Digitized by Google

Digitized by Google

Z
6003
A63

Digitized by Google

D. Anton Friderich Büſchings
Kön. preußl. Oberconſiſtorialraths,
auch Directors des vereinigten Berliniſchen und Cölniſchen
Gymnaſii

Wöchentliche Nachrichten

von

neuen Landcharten,

geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſto-
riſchen Büchern und Schriften.

UNIV. OF MICH.

Vierter Jahrgang 1776.

Berlin,
bey Haude und Spener. 1777.

Digitized by Google

Nachricht an den Leſer:

Die Seitenzahl des 29ſten Stücks iſt ganz richtig: denn anſtatt von S. 233 bis : zu gehen, zählet ſie 283:290: alſo fe jene Zahlen, hingegen dieſe kommen dop vor. In den Regiſtern iſt dieſen das ei mal ein a beygefügt.

Digitized by Google

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Librarian
Hiersemann
1-18-27
14093

Des vierten Jahrgangs
Erſtes Stück.
Am 1ſten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Unmaasgebliche Vorſchläge, wie die Perſante und Rudde in Hinter-Pommern ſchifbar gemacht werden können, um Colberg mit der Netze und Weichſel zu verbinden.

In Hinter-Pommern, in dem Königlichen Amt Neu-Stettin, bey dem Dorf Perſanzig, iſt ein kleiner See, der von umherliegenden Quellen entſtehet. Er hat einen Abfluß, welcher die Perſante genennet wird. Dieſer iſt im Anfang klein, nimmt aber ſogleich verſchiedene Bäche auf, und treibet ſchon die eine kleine halbe viertel Meile von dem See entlegene Perſanziger-Mühle, eine halbe Meile weiter, die Klingbeckſche. und eine viertel Meile von dieſer, die Binningſche Mühle, und hierauf verſchiedene andere. Sie nimmt ihren Lauf über die Dörfer Valm und Creſſin, nach dee Stadt Cörlin, und alsdenn nach der Stadt Colberg. Je weiter ſie lauft, deſto anſehnlicher wird ſie. Man hat ſchon lange gewünſchet, daß ſie ſchifbar gemacht werden mögte: man hat ſich aber durch zwey Haupt-Schwierigkeiten davon abhalten laſſen.

Digitized by Google

Erſtlich, hat man geglaubt, daß die Koſten, d
Nutzen weit überſteigen würden. Denn da der Fl
von ſeinem Urſprung an bis Colberg, über 300 F
falle, und der ſtärkſte Fall zwiſchen ſeinem Anfang u
dem Dorf Creſſin ſey, welches einen Raum von 3 M
len ausmacht: ſo würden viel Schleuſen nöthig ſey
dieſe aber ein großes Capital erfordern, von welche
kein verhältnißmäßiger Nutzen erwartet werden könne

Zweytens, hat man gemeynet, daß der See a
welchen der Fluß entſtehet, nicht Waſſer genug hab
um ihn zur Schiffart hinlänglich anzufüllen.

Beyde Schwierigkeiten haben viel Schein, ſie la
ſen ſich aber doch vielleicht aus dem Wege räumen.

Was die erſte anbetrift, ſo frage ich, woher ma
wiſſe, daß der Fall der Perſante, von ihrem Anfan
an bis Colberg, über 300 Fuß betrage? Ich halte di
ſes nicht nur für ungewiß, ſondern auch für ganz u
wahrſcheinlich. Die Perſante mag bis zu ihrem Ei
fluß in die Oſtſee, mit allen ihren Krümmungen, etw
12 Meilen groß ſeyn. Nun verſichert der Engländ
Smeaton, durch ſorgfältige Unterſuchung gefunde
zu haben, daß der Fluß Lee in England, innerhal
31 engliſchen, das iſt, $7\frac{1}{2}$ deutſchen Meilen, 111 Schu
he falle. Nach dieſem Maasſtabe, würde der Fall de
ganzen Perſante noch nicht 200 Fuß betragen. E
iſt aber vermuthlich weit geringer. Piccard hat aus
gerechnet, daß die Seine in Frankreich, in Gegende
wo ſie ſchnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe nu
um den fünften Theil eines Zolls falle. Alſo beträg
der Fall eines ſchnellen Fluſſes innerhalb einer deut
ſchen Meile, noch nicht vier Fuß, und der Fall de
ganzen Perſante etwa 48 Fuß. Es iſt diesmal nich
nöthig, das Verhältniß der Füße, und dieſe ganze Sa
che genau zu beſtimmen, ſondern zu der gegenwärtige
Abſicht iſt genug, wenn alles nur ſo angegeben wird,
wie es ungefähr ſeyn mag. Ohne Zweifel müſſen i
der Perſante Schleuſen angelegt werden, wenn ſi

Digitized by Google

ſchifbar werden ſoll, und dieſe ſowohl als die Ausg
bung des Fluſſes, um demſelben allenthalben, inſond
heit bis Creſſin, eine hinlängliche Tiefe zu verſchaffe
würde allerdings eine anſehnliche Summe Geldes
fordern. Allein es wäre auch der Mühe werth, d
ſelbige anzuwenden. Der König, hat in der Nachba
ſchaft der **Perſante**, unterſchiedene **Aemter**, als **Ne
ſtettin, Bublitz, Cörlin** und **Colberg**. Das er
hat einen fruchtbaren Boden, und könnte weit ergiel
ger gemacht werden, als es ſchon wirklich iſt. D
Producte deſſelben und der übrigen Aemter, könn
nirgends als zu Colberg mit Vortheil verkauft werde
weil die kleinen Städte ſo viel, ja noch mehr Getrei
bauen, als ſie nöthig haben. Es iſt aber Colberg v
der Stadt Neu-Stettin über 10 ſtarke Meilen en
fernt, alſo iſt die Fracht zu koſtbar, wenn man dah
Getreide auf Wagen fahren will. Noch zahlreich
ſind die adelichen Dörfer und Güter, welche auf be
den Seiten der Perſante liegen, und denen die Sch
fart auf dieſem Fluß, zur Ausfuhr ihrer Producte un
gemein vortheilhaft ſeyn würde. Ueberhaupt würd
der Fleiß der Einwohner der ganzen Gegend, dur
welche die Perſante fließet, ſehr ſteigen, und der A
bau des Landes merklich befördert werden, wenn d
Ausfuhr der gewonnenen Producte durch eine Sch
fart erleichtert würde. Selbſt die an den Neu-Ste
tinſchen Kreis gränzende Gegend von Weſt-Preußen
würde viel gewinnen, denn da ſie reich an Holz iſ
ſo würde daſſelbige nach der Perſante, und auf derſe
ben nach Colberg gebracht werden können. Alſo i
wahrſcheinlich genug, daß eine geringe Auflage auf d
Schiffart, die Koſten bald erſetzen würde.

Die zweyte Schwierigkeit läſt ſich auch wohl heben
Man muß zugeben, daß der **Perſantziger See** wed
groß, noch ſehr waſſerreich ſey: allein die aus demſe
ben fließende Perſante, hat ſo viel Waſſer, daß ſie ba
nach ihrem Anfang eine Mühle treiben kann. E

Digitized by Google

liegt auch der große Raddatzſche See nur
halbe viertel Meile, und der Streiziger See,
das ſogenannte Pulver-Fließ beträchtlich wäſſ
nur eine viertel Meile von dem Anfang der P
ſante, ja die genannten beyden Seen ſind ſc
durch einen Kanal verbunden, und die Perſante
pfängt auf ihrem Lauf von beyden Seiten and
Flüſſe und Bäche. Alſo iſt wahrſcheinlich, daß
werde ſolche Kähne tragen können, als auf der
ze gewönlich ſind.

Dem Neuſtettinſchen Kreiſe und andern G
genden, könnte noch durch eine andere Schiffart a
geholfen werden. Die Rudde entſtehet aus ein
See im Amt Bublitz Namens Billerbeck. V
hier lauft ſie über die Wurr-Mühle nach d
großen See Virchow oder Wurchow, an w
chem die Dörfer Grumsdorf, Wurchow u
Saſſenburg liegen. Aus demſelben gehet ſie dur
Saſſenburg in den See Schmaunſch, nachh
durch das Neu-Stettinſche Amtsdorf Sparſee, w
ſelbſt ſie eine Mühle treibet, und in den großen S
Vilm. Wenn ſie aus dieſem wieder heraus komm
lauft ſie zwiſchen Groß- und Klein-Ruddow a
Landek, Jaſtrow, und Uſcie, bey welcher letzt
Stadt ſie ſich mit der Netze vereiniget. Zwiſche
Ruddow und Landek, nimmt ſie bey Wangero
den Fluß Zahn auf, welcher aus Weſtpreußen kom
Wenn die Mühlen, welche von dem Dorf Ruddo
an, auf der Rudde erbauet ſind, weggenommen
und an Graben verlegt, oder gar an ſtatt derſel
ben Windmühlen erbauet, auch von Ruddow bi
Landek, welcher Oerter Entfernung etwa 1½ Meil
beträgt, wegen des daſigen ſtärkſten Falls des Fluſ
ſes, ein paar Schleuſen angelegt, und einige ſeicht
Stellen tiefer ausgegraben würden: ſo wäre ein
Schiffart von Neu-Stettin bis in die Netze er
öfnet: und weil jene Stadt zwiſchen den Seen
Streizig und Vilm lieget, die ſchon durch ein

Digitized by Google

Fließ verbunden ſind, welches tiefer ausgegraben, und ſchifbar gemacht, der Streitziger See aber mit der Perſante verbunden werden kann, wie oben ſchon geſagt worden: ſo könnte man aus der Netze, und alſo auch aus der Weichſel nach **Colberg** ſchiffen, woraus ein vielfältiger und großer Nutzen entſtehen würde. Ich habe die Materialien zu dieſen Vorſchlägen, dem Herrn Präpoſitus **Rypke** in Neu-Stettin zu verdanken, welcher ein in der Oekonomie wohl erfahrner Mann iſt.

Geſchichte der Landcharten von dem Bistum Osnabrück.

Die erſte Charte von dem Bistum Osnabrück, zeichnete 1631 der Doctor **Joh. Gigas**, und ſie war dazumahl für einen erſten Verſuch gut genug. In ſeine Fußſtapfen trat über hundert Jahr hernach, ein anderer Doctor der Arzneywiſſenſchaft, nemlich **Joh. Heinrich Meuſchen** (nicht **Menſchen** wie ihn die Charte fehlerhaft nennt,) aus Osnabrück, welcher die Charte verbeſſerte, inſonderheit das Bistum in ſeine Aemter abtheilte. **Tob. Mayer** gab dieſer Zeichnung eine beſſere Form, und die **Homanniſchen Erben** machten ſie 1753 durch den Stich bekannt. Sie fällt gut in die Augen, hat aber noch viel Fehler in der Lage der Oerter, und in den Gränzen der Aemter, es mangeln auch viel Oerter, und es ſind noch andere Unrichtigkeiten in derſelben. **Le Rouge** zu Paris hat dieſe Charte 1757 auf einen halben Bogen in klein Folio gebracht. Nun haben die Herren **von dem Buſche** und **von Benoit**, das Bistum auf das neue mit großem Fleiß aufgenommen, und in eine Charte von 17 Blättern gebracht, welche an Vollſtändigkeit und Richtigkeit wohl kaum ihres gleichen hat. Sie iſt in das Cabinet des Königs von Groß-Britannien gekommen, ein Auszug aus derſelben aber in Kupfer geſtochen worden. Dieſer hat den Titul: *Osnabrugenſis epiſcopatus nova delineatio*, li-

berali opera *Georg Wilhelm L. B. de Buſche* Proti buni legionis in militia mag. Br. Reg. Elect. E Lüneb. cet. et *Franc. Chriſtian de Benoit*, in eade militia et cohorte Architect. militar. centurioni ad geographiae regulas junctim effecta. Longitu dinem urbis osnabr. variis obſervationibus confi mavit M. Octob. 1772 *G. C. Lichtenberg*, Pro philoſ. et mathem. Götting. 1 Bogen in gewönl chem Landcharten-Format. Unten ſtehet, *Pingelin ſculp. Hamb.* Dieſe Charte enthält und unterſcheid alle Städte, Flecken, Weichbilder, Stifter und Klöſte evangeliſche und katholiſche Kirchdörfer und Bauer ſchaften, adeliche Häuſer und Güter, einſtändig Höfe, Warten, Waſſer- und Wind-Mühlen, Heer ſtraßen und Dämme. Die Lage der Hauptſtadt, iſ hier anders, als in der Meuſchenſchen Charte, denn ihre Länge iſt 25 Gr. 38 Min. und die Breite 52 Gr 16 Min. 12 Sec. Man hat dieſe Beſtimmung dem göttingſchen Profeſſor Herr **Lichtenberg** zu danken, dem die Landſchaft des Bistums dieſelbige aufgetragen, und zu deſſen Beobachtungen ſie in der Eile eine Sternwarte zu Osnabrück aufgeführet hat. Sollte die Länge nicht ſo richtig beſtimmt ſeyn, als die Breite, ſo darf man ſich darüber deſto weniger wundern, da ſelbſt die Länge der Stadt Berlin noch nicht gewiß iſt. Sonſt ſcheinet es, daß nicht ein einziger erheblicher Fehler in der Charte ſey. In dem zweyten Theil der vortreflichen **Patriotiſchen Phantaſien des Herrn Juſtizraths Möſer**, findet man S. 489 f. einige Nachrichten von dieſer Charte, und von der Lichtenbergiſchen Beſtimmung der geographiſchen Lage der Stadt Osnabrück. Wäre die Pingelingſche Schrift runder, oder der ſchönen franzöſiſchen Landcharten-Schrift änlicher, ſo wäre dieſe Charte in allen Stücken vortreflich. Nimmt man auch die Charte von der **Burgfreiheit Wulften**, welche 1763 zu Wien geſtochen worden, dazu, ſo wird man an den angezeigten Blättern wohl alles haben, was bisher an allgemeinen und beſondern Charten von

dieſem Biſtum durch den Kupferſtich bekannt gemacht worden. Von der kleinern Abbildung deſſelben auf den Charten von den angränzenden Ländern, und von dem weſtphäliſchen Kreiſe, rede ich nicht.

* *

In den **Hamburgiſchen Beyträgen von gelehrten Sachen** vom October 1775, wird S. 40 der **Schmalingiſche Auszug aus der Geographie,** angezeigt, und bey dieſer Gelegenheit angemerkt, daß es noch ganz an einem brauchbaren und richtigen Compendio der Geographie für Schulen fehle. Dieſe Anmerkung iſt wahr Wenn aber hinzugeſetzt wird, ich hätte in meinem Auszug kein Compendium liefern wollen, **und der Recenſent wiſſe überhaupt nicht recht, was ich geliefert habe,** ſo iſt das erſte zwar auch wahr, und ich habe es ſelbſt geſagt, das letzte aber iſt ſehr ſeltſam. Ich habe geliefert was der Titul ankündiget, einen **Auszug** aus meinem größern Werk, und davon kann einen jeden der Augenſchein überzeugen. Der Verfaſſer fährt in dem angefangenen unhöflichen Ton fort zu ſagen, ich ſollte ein Compendium der Geographie für die Schulen ſchreiben, ſtelle aber anſtatt deſſelben bald dieſes bald jenes Handbuch ans Licht, das man von mir nicht verlange. **Nicht verlange?** aber man brauchet ſie doch. **Nicht verlange?** veranlaßet und fordert ſie eines meiner Aemter nicht eben ſo gut, als viele Handbücher anderer Schriftſteller von ihren Aemtern verlangt, oder veranlaßt werden? Lehre ich nicht ſelbſt über meine Handbücher? entſtehen ſie nicht aus ſolchem verſchiedene Jahre lang ertheiltem Unterricht? Wer hat denn das Recht von einem Schriftſteller zu verlangen, oder ihm vorzuſchreiben, was er ſchreiben und nicht ſchreiben ſoll? Dieſer unbeſcheidene Recenſent? Gewiß nicht. Die Buchhändler? Ich habe kein einziges Buch auf Verlangen eines Buchhändlers geſchrieben, ob es gleich in keinem Jahr an ſolchem Buchhändleriſchen Verlangen gefehlt hat. Das Publicum? wer macht es aus? Und wenn ſich

einige zu Repräſentanten deſſelben aufwerfen wollen werden ſie von andern dafür erkannt werden? Können nicht andere auftreten und ſagen, wir verlangen das Buch nicht von dem Mann, von welchem es andere verlangt haben? Wehe den Gelehrten, wenn ſie nicht mehr nach ihrer eigenen Einſicht, Wahl und Liebhaberey, ſchreiben dürfen.

Ich ergreife dieſe Gelegenheit, um öffentlich zu bitten, daß man nicht aufhören möge, mir zur Verbeſſerung meiner Erdbeſchreibung von Zeit zu Zeit gütig behülflich zu ſeyn. Ich kann wegen derſelben jetzt keinen ſo großen Briefwechſel mehr führen, als ehedeſſen, ich werde aber niemals aufhören, alle Verbeſſerungen mit vielem Dank anzunehmen. Die geographiſchen Veränderungen ſind jährlich ſo zahlreich, daß meine Aufmerkſamkeit, ſo groß ſie auch iſt, nicht zureicht, alle zu bemerken, und die meiſten werden nicht einmal öffentlich bekannt. Es iſt leicht zu erweiſen, daß ein arbeitſamer Mann täglich und lebenslang genug zu thun hat, wenn er alle neue geographiſche, ſtatiſtiſche und hiſtoriſche Bücher und Schriften, welche von Zeit zu Zeit in verſchiedenen Ländern und Sprachen ans Licht treten, anſchaffen und leſen will, um ſie zur Verbeſſerung und Fortſetzung eines ſolchen Werks, als das meinige iſt, zu gebrauchen. Und doch reichen gedruckte Bücher dazu noch lange nicht hin, ſondern die Liebhaber der Erdbeſchreibung, müſſen die Geographen ſchriftlich unterſtützen, wenn derſelben Werke einen erwünſchten Grad der Vollkommenheit erlangen und behalten ſollen.

* * *

An dem Paſtor und Rector Joh. Jacob Harder zu Riga, welcher am $\frac{4}{15}$ Dec. vorigen Jahrs geſtorben iſt, hat die gelehrte Welt einen brauchbaren Mann verloren. Seine Anmerkungen zu des ſogenannten Abt Bazin Philoſophie der Geſchichte, enthalten viel Gutes. Er war aus Königsberg in Preußen gebürtig, und iſt nur 41 Jahre und einige Monate alt geworden.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am 8ten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Patriotiſche Phantaſien von Juſtus Möſer. Herausgegeben von ſeiner Tochter J. W. J. von Voigt, geb. Möſern. Erſter Theil 1775 zweyter Theil 1776, in Octav. Mögten doch alle Phantaſien ſo vernünftig und ſchön ſeyn, als dieſe Möſerſchen! Dank ſey der aufgeklärten Frau, welche dieſelben aus den Beylagen zu den Osnabrückiſchen Intelligenz-Blättern, und aus andern Blättern, geſammlet, und verbunden herausgegeben hat. Herr Juſtitzrath Möſer iſt ein geiſtreicher, ſehr beleſener und gelehrter Mann, ein philoſophiſcher Kopf, der ſeine gründlichen Gedanken auf eine ſehr gefällige Weiſe vorträgt. Auch wenn er ſcherzet, bleibt er immer in den Schranken der Wohlanſtändigkeit, und iſt allezeit lehrreich. In beyden Theilen dieſes Werks, ſind politiſche Aufſätze, welche große Achtung verdienen, und dieſer kann hier nur Erwähnung geſchehen.

In dem erſten Theil, ſind die Gedanken über den Verfall der Handlung in den Landſtädten, S. 7. f. ſehr patriotiſch. Er iſt nicht damit zufrieden, daß die deutſchen Landſtädte den Bremern und Hamburgern ihre Manufacturen anvertrauen, und nicht unmittelbar han-

deln. Wenn gleich ſeine Klagen nicht auf alle Länd und Städte in Deutſchland paſſen, ſo verdienen ſie do von vielen beherziget zu werden. Man ſoll für gut Leinſamen ſorgen, wenn der Handel mit Leinwand ſi beſſern ſoll. S. 55. f. Iſt zwar zunächſt für das Bi tum Osnabrück geſchrieben, kann aber auch in ande Ländern nützlich gebraucht werden. Daß die Osnabrü cker zur Arbeit nach Holland gehen, wird S. 85 i einem fremden Aufſatz getadelt, und S. 93. f. 111. von Herrn Möſer vertheidigt, und für nützlich erkläre Unter andern führet er an, daß im jetzigen Jahrhu dert, ſich über 4000 neue Anbauer im Stift Osnabrü niedergelaſſen, und den hohen Preis der Ländereye verurſacht hätten, der in andern europäiſchen Staate ſeines gleichen nicht habe. Sechs und funfzig Qu dratruthen Ackerland, welche in andern Ländern kau für mittelmäßig guten Boden würden gehalten werden brächten hier jährlich über 4 Thaler Miethe ein. Di kleinen Pächter lebten nicht von dem Heide- Sand- un Moor-Lande, ſondern von ihrem Verdienſt in Hol land. Der ganze Artikel iſt deſto leſenswürdiger, d nicht nur aus dem weſtphäliſchen Kreiſe jährlich ſehr vie Menſchen nach den Niederlanden zur Arbeit gehen, ſon dern überhaupt bey verſchiedenen europäiſchen Nationen gewönlich iſt, in großer Anzahl nach andern Ländern zu gehen, um daſelbſt zu arbeiten und Geld zu verdie nen. Die Gedanken über die Mittel den übermäßigen Schulden der Unterthanen zu wehren, S. 136 ſind ſehr ſcharfſinnig. Die alltägliche Geſchichte, Johann konnte nicht leben, S. 171. f. iſt ſo luſtig, und allent halben wahr, daß man ſie zum Nachdenken empfehlen kann. Was S. 187 f. von dem Verfall der Hand werker in kleinen Städten, geſagt wird, iſt ſehr merk würdig, wenn es gleich zunächſt von den weſtphäliſchen gilt. In dem Schreiben eines weſtphäliſchen Schul meiſters über die Bevölkerung ſeines Vaterlandes, S. 239 findet man folgende gute ſtatiſtiſche Nachrichten

von dem Biſtum Osnabrück. Nach der Buſſchiſchen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) iſt es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menſchen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkomnt,) alſo kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich ſtarke Bevölkerung iſt, die es der Arbeit zu danken hat, welche ſeine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerſtellen ſind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergiſche Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 daſigen Scheffeln (welche ſich zu den Berliniſchen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) beſäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynahe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherrn mit eingeſchloſſen. Der Artikel S. 257 f. zeiget, wie vortheilhaft es ſeyn würde, wenn ſich die deutſchen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherren zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Urſachen der Aufnahm und des Falls der hanſeatiſchen Handlung, ſehr gründlich angegeben. S. 307. f. trift man einen Vorſchlag zu einer Kornhandlungs-Geſellſchaft auf der Weſer, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterſchiedenen Intereſſe, welches die Landesherren von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, iſt merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückiſchen Nachbaren, Coloniſten nach Weſtphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerkſamkeit. Der Verfaſſer billiget es nicht, ſondern hält für die beſte Art der Bevölkerung in Weſtphalen, wenn der Hofgeſeſſene die zunächſt bey ſeinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu ſeinem Hofe ziehe, Miethhäuſer errichte, welche ihm in allen Laſten zu Hülfe kommen, und in dieſelben Nachbaren Kinder ſetze, die der Gegend und Arbeit gewohnt ſind.

Im zweyten Theil, iſt gleich der erſte Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenein-

Wenn gleich ſeine Klagen nicht
und Städte in Deutſchland paſſen, ſo v
von vielen beherziget zu werden. Me
ſorgen, wenn der Handel n
bleiben ſoll. S. 55. f. Iſt zwar zunä
von Osnabrück geſchrieben, kann aber
Ländern nützlich gebraucht werden.
der zur Arbeit nach Holland gehen
einem fremden Aufſatz getadelt, und
von Herrn Möſer vertheidigt, und ſ
Unter andern führet er an, daß im
dert, ſich über 4000 neue Anbauer i
niedergelaſſen, und den hohen Pr
verurſacht hätten, der in andern eu
ſeines gleichen nicht habe. Sechs
bearbeiteten Ackerland, welche in an
für mittelmäßig guten Boden würde
bezahlen hier jährlich über 4 Thaler
Pächter lebten nicht von dem
Land, ſondern von ihrem
Der ganze Artikel iſt deſto
aus dem weſtphäliſchen Kre
Menſchen nach den Niederlanden zur
dem überhaupt bey verſchiedenen eur
gewöhnlich iſt, in großer Anzahl nach
zu gehen, um daſelbſt zu arbeiten un
Die Gedanken über die Mittel
Schaden der Unterthanen zu wehr
ſehr ſcharfſinnig. Die alltägliche Ge
nicht leben, S. 171. f. iſt ſo
wahr, daß man ſie zum Nac
Was S. 187 f. von dem
in kleinen Städten, geſagt wi
wenn es gleich zunächſt von d
In dem Schreiben eines weſt
über die Bevölkerung ſeines
239 findet man folgende gute ſtatiſt

von dem Biſtum Osnabrück. Nach der Buſſchiſchen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) iſt es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menſchen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkommt,) alſo kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich ſtarke Bevölkerung iſt, die es der Arbeit zu danken hat, welche ſeine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerſtellen ſind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergiſche Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 daſigen Scheffeln (welche ſich zu den Berliniſchen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) beſäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynahe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherrn mit eingeſchloſſen. Der Artikel S. 257 f. zeiget, wie vortheilhaft es ſeyn würde, wenn ſich die deutſchen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherren zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Urſachen der Aufnahm und des Falls der hanſeatiſchen Handlung, ſehr gründlich angegeben. S. 307. f. trift man einen Vorſchlag zu einer Kornhandlungs-Geſellſchaft auf der Weſer, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterſchiedenen Intereſſe, welches die Landesherren von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, iſt merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückiſchen Nachbaren, Coloniſten nach Weſtphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerkſamkeit. Der Verfaſſer billiget es nicht, ſondern hält für die beſte Art der Bevölkerung in Weſtphalen, wenn der Hofgeſeſſene die zunächſt bey ſeinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu ſeinem Hofe ziehe, Miethhäuſer errichte, welche ihm in allen Laſten zu Hülfe kommen, und in dieſelben Nachbaren Kinder ſetze, die der Gegend und Arbeit gewohnt ſind.

Im zweyten Theil, iſt gleich der erſte Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenein-

liegt auch der große Raddatzſche See nur eine halbe viertel Meile, und der Streitziger See, den das ſogenannte Pulver-Fließ beträchtlich wäſſert, nur eine viertel Meile von dem Anfang der Perſante, ja die genannten beyden Seen ſind ſchon durch einen Kanal verbunden, und die Perſante empfängt auf ihrem Lauf von beyden Seiten andere Flüſſe und Bäche. Alſo iſt wahrſcheinlich, daß ſie werde ſolche Kähne tragen können, als auf der Netze gewönlich ſind.

Dem Neuſtettinſchen Kreiſe und andern Gegenden, könnte noch durch eine andere Schiffart aufgeholfen werden. Die Kudde entſtehet aus einem See im Amt Bublitz Namens Billerbeck. Von hier lauft ſie über die Wurr-Mühle nach dem großen See Virchow oder Wurchow, an welchem die Dörfer Grumsdorf, Wurchow und Saſſenburg liegen. Aus demſelben gehet ſie durch Saſſenburg in den See Schmaunſch, nachher durch das Neu-Stettinſche Amtsdorf Sparſee, woſelbſt ſie eine Mühle treibet, und in den großen See Vilm. Wenn ſie aus dieſem wieder heraus kommt, lauft ſie zwiſchen Groß- und Klein-Kuddow auf Landek, Jaſtrow, und Uſcie, bey welcher letzten Stadt ſie ſich mit der Netze vereiniget. Zwiſchen Kuddow und Landek, nimmt ſie bey Wangerow den Fluß Zahn auf, welcher aus Weſtpreußen komt. Wenn die Mühlen, welche von dem Dorf Kuddow an, auf der Kudde erbauet ſind, weggenommen, und an Graben verlegt, oder gar an ſtatt derſelben Windmühlen erbauet, auch von Kuddow bis Landek, welcher Oerter Entfernung etwa 1½ Meile beträgt, wegen des daſigen ſtärkſten Falls des Fluſſes, ein paar Schleuſen angelegt, und einige ſeichte Stellen tiefer ausgegraben würden: ſo wäre eine Schiffart von Neu-Stettin bis in die Netze eröfnet: und weil jene Stadt zwiſchen den Seen Streitzig und Vilm lieget, die ſchon durch ein

Fließ verbunden ſind, welches tiefer ausgegraben, und ſchifbar gemacht, der Streitziger See aber mit der Perſante verbunden werden kann, wie oben ſchon geſagt worden: ſo könnte man aus der Netze, und alſo auch aus der Weichſel nach Colberg ſchiffen, woraus ein vielfältiger und großer Nutzen entſtehen würde. Ich habe die Materialien zu dieſen Vorſchlägen, dem Herrn Präpoſitus Rypke in Neu-Stettin zu verdanken, welcher ein in der Oekonomie wohl erfahrner Mann iſt.

Geſchichte der Landcharten von dem Bistum Osnabrück.

Die erſte Charte von dem Bistum Osnabrück, zeichnete 1631 der Doctor Joh. Gigas, und ſie war dazumahl für einen erſten Verſuch gut genug. In ſeine Fußſtapfen trat über hundert Jahr hernach, ein anderer Doctor der Arzneywiſſenſchaft, nemlich Joh. Heinrich Meuſchen (nicht Menſchen wie ihn die Charte fehlerhaft nennt,) aus Osnabrück, welcher die Charte verbeſſerte, inſonderheit das Bistum in ſeine Aemter abtheilte. Tob. Mayer gab dieſer Zeichnung eine beſſere Form, und die Homanniſchen Erben machten ſie 1753 durch den Stich bekannt. Sie fällt gut in die Augen, hat aber noch viel Fehler in der Lage der Oerter, und in den Gränzen der Aemter, es mangeln auch viel Oerter, und es ſind noch andere Unrichtigkeiten in derſelben. Le Rouge zu Paris hat dieſe Charte 1757 auf ſeinen halben Bogen in klein Folio gebracht. Nun haben die Herren von dem Buſche und von Benoit, das Bistum auf das neue mit großem Fleiß aufgenommen, und in eine Charte von 17 Blättern gebracht, welche an Vollſtändigkeit und Richtigkeit wohl kaum ihres gleichen hat. Sie iſt in das Cabinet des Königs von Groß-Britannien gekommen, ein Auszug aus derſelben aber in Kupfer geſtochen worden. Dieſer hat den Titul: *Osnabrugenſis epiſcopatus nova delineatio*, li-

berali opera *Georg Wilhelm L. B. de Buſche* Protribuni legionis in militia mag. Br. Reg. Elect. Br. Lüneb. cet. et *Franc. Chriſtian de Benoit*, in eadem militia et cohorte Architect. militar. centurionis, ad geographiae regulas junctim effecta. Longitudinem urbis osnabr. variis obſervationibus confirmavit M. Octob. 1772 *G. C. Lichtenberg*, Prof. philoſ. et mathem. Götting. 1 Bogen in gewöhnlichem Landcharten-Format. Unten ſtehet, *Pingeling ſculp. Hamb.* Dieſe Charte enthält und unterſcheidet alle Städte, Flecken, Weichbilder, Stifter und Klöſter, evangeliſche und katholiſche Kirchdörfer und Bauerſchaften, adeliche Häuſer und Güter, einſtändige Höfe, Warten, Waſſer- und Wind-Mühlen, Heerſtraßen und Dämme. Die Lage der Hauptſtadt, iſt hier anders, als in der Meuſchenſchen Charte, denn ihre Länge iſt 25 Gr. 38 Min. und die Breite 52 Gr. 16 Min. 12 Sec. Man hat dieſe Beſtimmung dem göttingſchen Profeſſor Herr **Lichtenberg** zu danken, dem die Landſchaft des Bistums dieſelbige aufgetragen, und zu deſſen Beobachtungen ſie in der Eile eine Sternwarte zu Osnabrück aufgeführet hat. Sollte die Länge nicht ſo richtig beſtimmt ſeyn, als die Breite, ſo darf man ſich darüber deſto weniger wundern, da ſelbſt die Länge der Stadt Berlin noch nicht gewiß iſt. Sonſt ſcheinet es, daß nicht ein einziger erheblicher Fehler in der Charte ſey. In dem zweyten Theil der vortreflichen **Patriotiſchen Phantaſien des Herrn Juſtizraths Möſer**, findet man S. 489 f. einige Nachrichten von dieſer Charte, und von der Lichtenbergiſchen Beſtimmung der geographiſchen Lage der Stadt Osnabrück. Wäre die Pingelingſche Schrift runder, oder der ſchönen franzöſiſchen Landcharten-Schrift änlicher, ſo wäre dieſe Charte in allen Stücken vortreflich. Nimmt man auch die Charte von der **Burgfreiheit Wulften**, welche 1763 zu Wien geſtochen worden, dazu, ſo wird man an den angezeigten Blättern wohl alles haben, was bisher an allgemeinen und beſondern Charten von

dieſem Bistum durch den Kupferſtich bekannt gemacht worden. Von der kleinern Abbildung deſſelben auf den Charten von den angränzenden Ländern, und von dem weſtphäliſchen Kreiſe, rede ich nicht.

* * *

In den **Hamburgiſchen Beyträgen von gelehrten Sachen** vom October 1775, wird S. 40 der **Schmalingiſche Auszug aus der Geographie**, angezeigt, und bey dieſer Gelegenheit angemerkt, daß es noch ganz an einem brauchbaren und richtigen Compendio der Geographie für Schulen fehle. Dieſe Anmerkung iſt wahr Wenn aber hinzugeſetzt wird, ich hätte in meinem Auszug kein Compendium liefern wollen, **und der Recenſent wiſſe überhaupt nicht recht, was ich geliefert habe**, ſo iſt das erſte zwar auch wahr, und ich habe es ſelbſt geſagt, das letzte aber iſt ſehr ſeltſam. Ich habe geliefert was der Titul ankündiget, einen **Auszug** aus meinem größern Werk, und davon kann einen jeden der Augenſchein überzeugen. Der Verfaſſer fährt in dem angefangenen unhöflichen Ton fort zu ſagen, ich ſollte ein Compendium der Geographie für die Schulen ſchreiben, ſtelle aber anſtatt deſſelben bald dieſes bald jenes Handbuch ans Licht, das man von mir nicht verlange. **Nicht verlange?** aber man brauchet ſie doch. **Nicht verlange?** veranlaßet und fordert ſie eines meiner Aemter nicht eben ſo gut, als viele Handbücher anderer Schriftſteller von ihren Aemtern verlangt, oder veranlaßt werden? Lehre ich nicht ſelbſt über meine Handbücher? entſtehen ſie nicht aus ſolchem verſchiedene Jahre lang ertheiltem Unterricht? Wer hat denn das Recht von einem Schriftſteller zu verlangen, oder ihm vorzuſchreiben, was er ſchreiben und nicht ſchreiben ſoll? Dieſer unbeſcheidene Recenſent? Gewiß nicht. Die Buchhändler? Ich habe kein einziges Buch auf Verlangen eines Buchhändlers geſchrieben, ob es gleich in keinem Jahr an ſolchem Buchhändleriſchen Verlangen gefehlt hat. Das Publicum? wer macht es aus? Und wenn ſich

einige zu Repräſentanten deſſelben aufwerfen wollen, werden ſie von andern dafür erkannt werden? Können nicht andere auftreten und ſagen, wir verlangen das Buch nicht von dem Mann, von welchem es andere verlangt haben? Wehe den Gelehrten, wenn ſie nicht mehr nach ihrer eigenen Einſicht, Wahl und Liebhaberey, ſchreiben dürfen.

Ich ergreife dieſe Gelegenheit, um öffentlich zu bitten, daß man nicht aufhören möge, mir zur Verbeſſerung meiner Erdbeſchreibung von Zeit zu Zeit gütig behülflich zu ſeyn. Ich kann wegen derſelben jetzt keinen ſo großen Briefwechſel mehr führen, als ehedeſſen, ich werde aber niemals aufhören, alle Verbeſſerungen mit vielem Dank anzunehmen. Die geographiſchen Veränderungen ſind jährlich ſo zahlreich, daß meine Aufmerkſamkeit, ſo groß ſie auch iſt, nicht zureicht, alle zu bemerken, und die meiſten werden nicht einmal öffentlich bekannt. Es iſt leicht zu erweiſen, daß ein arbeitſamer Mann täglich und lebenslang genug zu thun hat, wenn er alle neue geographiſche, ſtatiſtiſche und hiſtoriſche Bücher und Schriften, welche von Zeit zu Zeit in verſchiedenen Ländern und Sprachen ans Licht treten, anſchaffen und leſen will, um ſie zur Verbeſſerung und Fortſetzung eines ſolchen Werks, als das meinige iſt, zu gebrauchen. Und doch reichen gedruckte Bücher dazu noch lange nicht hin, ſondern die Liebhaber der Erdbeſchreibung, müſſen die Geographen ſchriftlich unterſtützen, wenn derſelben Werke einen erwünſchten Grad der Vollkommenheit erlangen und behalten ſollen.

* * *

An dem Paſtor und Rector **Joh. Jacob Harder** zu Riga, welcher am $\frac{4}{15}$ Dec. vorigen Jahrs geſtorben iſt, hat die gelehrte Welt einen brauchbaren Mann verloren. Seine Anmerkungen zu des ſogenannten **Abt Bazin Philoſophie der Geſchichte**, enthalten viel Gutes. Er war aus Königsberg in Preußen gebürtig, und iſt nur 41 Jahre und einige Monate alt geworden.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am 8ten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Patriotiſche Phantaſien von Juſtus Möſer. Herausgegeben von ſeiner Tochter J. W. J. von Voigt, geb. Möſern. Erſter Theil 1775 zweyter Theil 1776, in Octav. Möchten doch alle Phantaſien ſo vernünftig und ſchön ſeyn, als dieſe Möſerſchen! Dank ſey der aufgeklärten Frau, welche dieſelben aus den Beylagen zu den Osnabrückiſchen Intelligenz-Blättern, und aus andern Blättern, geſammlet, und verbunden herausgegeben hat. Herr Juſtitzrath Möſer iſt ein geiſtreicher, ſehr beleſener und gelehrter Mann, ein philoſophiſcher Kopf, der ſeine gründlichen Gedanken auf eine ſehr gefällige Weiſe vorträgt. Auch wenn er ſcherzet, bleibt er immer in den Schranken der Wohlanſtändigkeit, und iſt allezeit lehrreich. In beyden Theilen dieſes Werks, ſind politiſche Aufſätze, welche große Achtung verdienen, und dieſer kann hier nur Erwähnung geſchehen.

In dem erſten Theil, ſind die Gedanken über den Verfall der Handlung in den Landſtädten, S. 7. f. ſehr patriotiſch. Er iſt nicht damit zufrieden, daß die deutſchen Landſtädte den Bremern und Hamburgern ihre Manufacturen anvertrauen, und nicht unmittelbar han-

deln. Wenn gleich ſeine Klagen nicht auf alle Länder und Städte in Deutſchland paſſen, ſo verdienen ſie doch von vielen beherziget zu werden. Man ſoll für guten Leinſamen ſorgen, wenn der Handel mit Leinwand ſich beſſern ſoll. S. 55. f. Iſt zwar zunächſt für das Biſtum Osnabrück geſchrieben, kann aber auch in andern Ländern nützlich gebraucht werden. Daß die Osnabrücker zur Arbeit nach Holland gehen, wird S. 85 in einem fremden Aufſatz getadelt, und S. 93. f. 111. f. von Herrn Möſer vertheidigt, und für nützlich erkläret. Unter andern führet er an, daß im jetzigen Jahrhundert, ſich über 4000 neue Anbauer im Stift Osnabrück niedergelaſſen, und den hohen Preis der Ländereyen verurſacht hätten, der in andern europäiſchen Staaten ſeines gleichen nicht habe. Sechs und funſzig Quadratruthen Ackerland, welche in andern Ländern kaum für mittelmäßig guten Boden würden gehalten werden, brächten hier jährlich über 4 Thaler Miethe ein. Die kleinen Pächter lebten nicht von dem Heide-Sand- und Moor-Lande, ſondern von ihrem Verdienſt in Holland. Der ganze Artikel iſt deſto leſenswürdiger, da nicht nur aus dem weſtphäliſchen Kreiſe jährlich ſehr viel Menſchen nach den Niederlanden zur Arbeit gehen, ſondern überhaupt bey verſchiedenen europäiſchen Nationen gewönlich iſt, in großer Anzahl nach andern Ländern zu gehen, um daſelbſt zu arbeiten und Geld zu verdienen. Die Gedanken über die Mittel den übermäßigen Schulden der Unterthanen zu wehren, S. 136 ſind ſehr ſcharfſinnig. Die alttägliche Geſchichte, Johann konnte nicht leben, S. 171. f. iſt ſo luſtig, und allenthalben wahr, daß man ſie zum Nachdenken empfehlen kann. Was S. 187 f. von dem Verfall der Handwerker in kleinen Städten, geſagt wird, iſt ſehr merkwürdig, wenn es gleich zunächſt von den weſtphäliſchen gilt. In dem Schreiben eines weſtphäliſchen Schulmeiſters über die Bevölkerung ſeines Vaterlandes, S. 239 findet man folgende gute ſtatiſtiſche Nachrichten

von dem Biſtum Osnabrück. Nach der Buſſchiſchen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) iſt es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menſchen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkommt,) alſo kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich ſtarke Bevölkerung iſt, die es der Arbeit zu danken hat, welche ſeine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerſtellen ſind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergiſche Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 daſigen Scheffeln (welche ſich zu den Berliniſchen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) beſäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynahe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherrn mit eingeſchloſſen. Der Artikel S. 257 f. zeiget, wie vortheilhaft es ſeyn würde, wenn ſich die deutſchen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherren zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Urſachen der Aufnahm und des Falls der hanſeatiſchen Handlung, ſehr gründlich angegeben. S. 307. f. trift man einen Vorſchlag zu einer Kornhandlungs-Geſellſchaft auf der Weſer, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterſchiedenen Intereſſe, welches die Landesherren von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, iſt merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückiſchen Nachbaren, Coloniſten nach Weſtphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerkſamkeit. Der Verfaſſer billiget es nicht, ſondern hält für die beſte Art der Bevölkerung in Weſtphalen, wenn der Hofgeſeſſene die zunächſt bey ſeinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu ſeinem Hofe ziehe, Miethhäuſer errichte, welche ihm in allen Laſten zu Hülfe kommen, und in dieſelben Nachbaren Kinder ſetze, die der Gegend und Arbeit gewohnt ſind.

Im zweyten Theil, iſt gleich der erſte Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenein-

wohner, auf die Geſetzgebung hat, ſehr erheblich. Eine ſtarke Bevölkerung durch Städte, Dörfer und Hauerleute, iſt für Tugend, Sitten und Policey gefährlich, oder vielmehr ſchädlich. So wie die Bevölkerung zunimmt, muß auch die Geſetzgebung genauer ſeyn, und ungeſäumt gehandhabet werden. ꝛc. Der zweyte Artikel S. 15. f. daß der jetzige Hang zu allgemeinen Geſetzen und Verordnungen, der gemeinen Freyheit gefährlich ſey, iſt eben ſo wichtig als wahr. Man muß nur den Herrn Verfaſſer recht verſtehen. Er redet von allgemeinen Policey- und Forſt-Ordnungen, allgemeinen Geſetzen über Handel und Wandel, oder Acker- und Wieſen-Bau, und über andere Theile der Staats- und Landwirthſchaft. Wenn dieſe wahre, in jedem Fall zu befolgende Regeln, abgeben, brauchbar und zureichend ſeyn, und dem General-Departement zur Richtſchnur dienen ſollen, um die Vorſchläge, Berichte und Ausrichtungen der Local-Beamten darnach zu prüfen, zu beurtheilen und zu verwerfen, ſo ſind ſie mehrentheils Eingriffe in die menſchliche Vernunft, zerſtören das privat Eigenthum, und verletzen die Freyheit. In dem dritten Artikel S. 21 glaubet er, daß der Theurung des Korns am beſten vorgebeuget werde, wenn man dem Handel ſeinen völlig freyen Lauf laſſe, ohne ſich von Seiten der Obrigkeit im geringſten darum zu bekümmern, ohne Ausfuhr und Brantwein-Brennen zu verbieten. Er hat dieſes 1771 geſchrieben, da faſt allenthalben in Deutſchland das Gegentheil geſchahe. Der Landdroſt von Münchhauſen, und Herr Schlettwein, haben im folgenden Jahr eben dieſes behauptet. Der 7te Artikel S. 42. f. welcher Gedanken über die Getreideſperre, der achte, S 51. f. welcher einen Vorſchlag zu einem beſtändigen Kornmagazin, und der neunte, S. 52. f. welcher das Schreiben eines Kornhändlers, enthält, gehören auch zu dieſer Materie. Ich kann dem Herrn Verfaſſer nicht weiter folgen, ſondern muß andere wichtige Artikel, als, der Bauerhof als eine Actie betrachtet. S. 137. Be-

antwortung der Frage, was muß die erſte Sorge zur Bereicherung eines Landes ſeyn? die Verbeſſerung der Landwirthſchaft, oder die Bevölkerung des Landes, oder die Ausbreitung der Handlung? womit muß der Anfang gemacht werden? S. 256. f. ob die Gemeinheiten, nach geſchehener Theilung, mit Steuern zu belegen oder nicht? S. 320. f. Die Vergleichung des Staats mit einer Pyramide, S. 381. f. wie viel man brauche, um zu leben? S. 431. f. Von dem öffentlichen Credit und deſſen großen Nutzen, S. 458. (in welchem Aufſatz bewieſen wird, daß ein Staat durch Schuldenmachen reicher werde:) von einer neuen Art kleinſtädtiſcher Politik, die aus dem Accise-Fisco entſtanden iſt, dieſe Artikel ſage ich, muß ich blos nennen. Alle diejenigen, welchen politiſche Abhandlungen wichtig und angenehm ſind, werden dieſes Werk mit Nutzen und Vergnügen leſen, und die Liebhaber moraliſcher Materien, werden in demſelben eine Menge reitzender Aufſätze finden.

Straßburg.

Iungendorum marium fluviorumque omnis aevi molimina. Auctor *Jer. Jac. Oberlinus*, in Univ. Argent. eloquentiae latinae adjunctus, — 1775. $4\frac{1}{2}$ Bogen in Quart. Herr Adjunct und Bibliothekar **Oberlin**, giebet in dieſer Schrift eine neue Probe von ſeiner Gelehrſamkeit, Geſchicklichkeit und guten Schreibart. Sie iſt aus einzelnen Diſputationen entſtanden, welche der Herr Verfaſſer zuſammen drucken laſſen, um deſto leichter Zuſätze und Verbeſſerungen zu denſelben, auch Schriften und Plane von Kanälen, zu erlangen. Er handelt von den Kanälen der alten, mittlern und neuern Zeit, und macht alſo drey Abtheilungen. Von allen führet er die Schriftſteller und Charten an, welche ihm bekannt geworden. Die neuern Kanäle nennet er nur, aber die ältern und mittlern handelt er gelehrt ab. Auch diejenigen welche entweder vorgeſchlagen, oder angefangen worden, aber nicht zum Stande gekommen ſind, werden genannt. Die Kanäle in Frankreich, und die von denſelben vorhandenen Schrif-

ten und Plane, ſind am vollſtändigſten angeführet, welches auch ſo wie am pflichtmäßigſten, alſo auch am erſten zu erwarten war. Ich kann hier weder Auszüge aus der Schrift, noch Zuſätze und Verbeſſerungen zu derſelben liefern, enthalte mich auch von den letzten in dieſem Blat um deſto mehr, da ich vor ein paar Jahren des Herrn Verfaſſers Bitte, um Nachrichten und Charten von Kanälen, nicht erfüllet habe, und es alſo ſcheinen würde, als ob ich mit meiner Beleſenheit in meinem eigenen Blat prangen wollte. Seit verſchiedenen Jahren kann ich andern Gelehrten nicht mehr ſo dienen, wie ehedeſſen, ja ſelbſt im Briefwechſel muß ich nachläßig ſeyn, weil mir zu meinen eigenen gelehrten Arbeiten überaus wenig Zeit übrig bleibet. Da mir aber Herrn Oberlins Abſicht und Bemühung jetzt beſſer als vorher bekannt, und in dieſer Schrift ein wirklicher Leitfaden dem man folgen kann, vorhanden iſt, ſo will ich ihm zum künftigen Gebrauch ſchriftlich mittheilen, was ich zu verbeſſern und zu ergänzen finde. Hier will ich nur anführen, daß im nächſtvorhergehenden Jahrgang dieſer wöchentlichen Nachrichten, Plane von den Kanälen in England, S. 350-352 und von dem Brombergiſchen Kanal im Diſtrict an der Netze, S. 383. 384. vorkommen, und daß im erſten Jahrgang S. 264 von einem vorgeſchlagenen Kanal im Königreich Napoli geredet worden. Dieſe Nachrichten ſind Herrn **M. Oberlin** brauchbar. Den oben genannten Brombergiſchen Kanal, nennet er S. 95 bey Deutſchland, und in der Vorrede oder Zuſchrift unter den Verbeſſerungen, bey Polen: er gehöret aber weder zu jenem noch zu dieſem, ſondern zu dem **Diſtrict an der Netze**, welcher bisher noch keinen andern Namen hat.

Leipzig.

Catalogue raiſonné d'une collection de medailles 1774 in gr. Quart, 182 Seiten. Die Sammlung iſt nicht zahlreich, aber auserleſen, man mag auf das ächte Alterthum, oder auf die gute Erhaltung,

oder auf die Brauchbarkeit zur Geſchichte der Münzkunſt, ſehen. Sie beſtehet nicht in den vollſtändigen Reihen, dergleichen die großen öffentlichen Münzcabinette aufweiſen, ſie ſind auch nicht nach dem Metall und nach der Größe abgetheilet, ſondern von einer Perſon, Stadt ꝛc. ſind die goldenen, ſilbernen und metallenen Münzen von verſchiedener Größe zuſammen gelegt: allein es ſind ſeltene, ja ſolche Stücke darunter, welche noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden, ungeachtet die Anzahl der Münzbücher ſo groß iſt, daß ſie eine eigene Bibliothek ausmachen können. Solche noch nicht beſchriebene alte griechiſche und römiſche Münzen, ſind nicht nur mit einem Stern bezeichnet, ſondern auch großen Theils abgebildet und erläutert. So ſiehet man S. 2. eine Silbermünze von der kleinſten Art, deren Haupt-Seite den Kopf Alexanders, und die Kehr-Seite einen Löwen, überaus natürlich und ſchön darſtellt. Die Erläuterungen der Münzen, welche hin und wieder vorkommen, zeugen von Beleſenheit und Kenntniß. Die Beſtimmung der Zeit in welcher die abgebildete Münze von Sybaris gepräget worden (S. 27. 28) kann nicht zuverläßig genug ſeyn, weil die Zeit da Pythagoras nach Italien gekommen, nicht gewiß iſt: die Anmerkung aber, wie das tiefe Gepräge der Münze auf der Kehrſeite entſtanden ſey, iſt in der Geſchichte des mechaniſchen Theils der Münzkunſt, erheblich.

Berlin.

Herr geheime Rath **Formey**, hat die große pariſer Encyclopedie nicht nur entſtehen geſehen, ſondern ehe ſie entſtand ſelbſt ein änliches Werk angefangen, nemlich eine Ueberſetzung und Vermehrung des bekannten Namenbuchs welches der Engländer **Chambers** herausgegeben, die er hernach dem Herrn Abt *de Gua de Malves*, erſtem Director der encyclopediſchen Arbeiten abgetreten, und man hat in den erſten Theilen die Artikel welche er aufgeſetzt, auch unter ſeinem Namen eingerückt. Für die Yverdunſche En-

cyclopedie, hat er dem Herrn Prof. **Felice** auch eine gute Anzahl Artikel zugeſchickt. Beyde große Werke, hat er mit Aufmerkſamkeit durchgeſehen, und iſt nun auf die Gedanken gekommen, daß man eine Comparaiſon des Encyclopedies ausarbeiten könne. Dieſes Werk könnte alle in beyden Encyclopedien befindliche Artikel anzeigen, und angeben, welche in beyden einerley, und verſchieden ſind? welche Artikel der pariſiſchen Encyclopedie, aus der Yverdunſchen weggelaſſen worden, und welche in der letzten neu hinzugekommen ſind? es könnte auch den Werth der Artikel beurtheilet werden. Herr geheime Rath **Formey** hat Luſt, ſelbſt an ein ſolches Werk Hand anzulegen, er will aber erſt die Meynung des Publici davon hören. Die ganze gelehrte Welt weiß, daß Herr geheime Rath **Formey** ein Mann von weitläuftiger Gelehrſamkeit, und großer Thätigkeit iſt: allein in ſeinem Alter von 65 Jahren, iſt es wohl zu viel gewagt, ein ſolches kritiſches Regiſter über die Encyclopedien, zu unternehmen. Die ſchlechten und fehlerhaften *) Artikel, ſind in dieſen Werken weit zahlreicher, als die guten, und nach ihrem Zweck vollkommenen. Dieſes in Anſehung aller Wiſſenſchaften und Künſte gründlich zu unterſuchen, auch den Geiſt der Artikel heraus zu ziehen, und mit den nöthigen Verbeſſerungen zu begleiten, iſt eine Arbeit, zu welcher der allergelehrteſte und fleißigſte Mann ſich ein ganzes Menſchen-Alter ausbitten müſte, und doch zu demſelben allein nicht hinlänglich wäre. Sollte alles dieſes den noch ſehr lebhaften und herzhaften Herrn geheimen Rath von dem Werk nicht abſchrecken, ſo wünſche ich ihm zu demſelben viele und anhaltende Kräfte.

*) Als der erſte Theil der pariſer Ausgabe 1751 an das Licht getreten war, und mir jemand denſelben anbot, fand ich beym erſten Aufſchlagen S. 670 Melanckthon naquit à Schwarzerd, welche Stelle mir den Appetit zu dem Werk verdarb. Der Artikel Ariſtote, in welchem ſie ſtehet, iſt vom Herrn Diderot.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Drittes Stück.

Am 15ten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem dritten vorläufigen Hauptſtück meiner vollſtändigen Topographie der Mark Brandenburg, habe ich eine Anzahl märkiſcher Oerter genannt, welche ehedeſſen Städte, Markt- und Burg-Flecken geweſen, nun aber bloße Dörfer ſind. Die Beweiſe ihrer ehemaligen Würde, ſind mit angeführt worden. Seit der Zeit, da dieſes Buch gedruckt iſt, ſind mir noch einige Oerter vorgekommen, die ein änliches Schickſal gehabt haben. Da es nun für die Chorographie und Hiſtorie der Mark Brandenburg nützlich iſt, ſolchen in Verfall gerathenen Oertern nachzuforſchen: ſo will ich hier die neu entdeckten nennen, und die Kenner hieſiger Lands inſtändigſt bitten, daß ſie ſowohl von dieſen, als den etwa noch übrigen Oertern gleicher Art, mehr Nachrichten aufſuchen, und mir mittheilen mögen.

Beerwalde, ein Dorf und Rittergut im Zauchiſchen Kreiſe, welches einem Ländchen von 7 Dörfern den Namen giebt, und jetzt von dem Freyherrn O. W. von Grothuſſen beſeſſen wird, iſt ehedeſſen ein Städtchen geweſen. In den Lehnbriefen des Churfürſten **Joachim des erſten**, von 1528, und **Joachim des**

zweyten von 1569, heiſt es: **ich belehne ihn mit dem Ritterſitz Beerwalde, und dem davor gelegenem Städtchen.** Das jetzige Dorf, wird von dem adelichen Schloß, durch einen langen Damm geſchieden.

Falkenhagen, ein Dorf der adelichen Familie von Hohendorf, im Lebuſiſchen Kreiſe, wird in dem Bericht von der erſten Kirchen-Viſitation, welche 1540 zu Frankfurt an der Oder angegangen iſt, und in dem Viſitations-Abſchiede von 1573, ein Städtlein genannt.

Fahrland, ein Dorf im Havelländiſchen Kreiſe, welches unter dem Amt Fahrland ſtehet, heiſt in der Kirchen-Matrikel von 1576 ein Städtchen, in der von 1650 aber ein Flecken. Bis 1714 hat es zwey Jahrmärkte gehabt, und noch jetzt ſind hier Wochen-Predigten gewönlich. Ein mehreres von dieſem Dorfe, ſtehet in der Beſchreibung meiner Reiſe von Berlin nach Rekahn, (welche nächſtens ans Licht treten wird,) S. 195.

Lingen.

Friderici Adolphi van der Mark, Prof. jur. ord. in Acad. Ling. *Lectionum academicarum tomus ſecundus,* quo praecipua juris eccleſiaſtici proteſtantium univerſalis capita pertractantur. Faſciculus ſecundus. 1775 in gr. Octav, 310 Seiten. Im 39ſten Stück des dritten Jahrgangs dieſer wöchentlichen Nachrichten, iſt des Herrn Verfaſſers eigene Erzählung, wie er um ſein Profeſſorat zu Groningen gekommen ſey? angeführet, und zugleich geſagt worden, daß er 1771 habe 12 Lectiones academicas drucken laſſen. In dem Buch welches ich jetzt anzeige, ſetzt er die Ausgabe ſeiner zu Groningen angeſtellten academiſchen Vorleſungen fort, und liefert jetzt die 13te bis 29ſte. Die Materien von welchen er in denſelben handelt, ſind wichtig, als, von der Natur der Kirche, von der kirchlichen Duldung, von den Rechten und Pflichten einer anzurichtenden und angerichteten Kirche, von

der verſchiedenen Regierung der Kirchen, von der unſchicklichen Unterſcheidung der Cleriker und Layen, von der Einweihung zum Predigtamt durch die Handauflegung, imgleichen von dem Religionseid und von der Kleidung der Geiſtlichen, von dem Unterſchiede unter Geiſtlichen und Weltlichen, imgleichen von dem geiſtlichen und weltlichen Arm, und von der vorgeſtellten Kirche, von Konſtantins des großen biſchöflichen Würde, von den Voetiſchen und Mosheimiſchen Syſtemen des Kirchenregiments, von einem richtigern Syſtem des Kirchenrechts, von dem Nachtheil welcher dem gemeinen Weſen aus einer Form des Kirchenregiments, welche von dem bürgerlichen Regiment nicht abhängt, erwächſet, u. ſ. w. Von dieſen Materien handelt der Herr Verfaſſer viel freyer, als andere proteſtantiſche Schriftſteller, die vor ihm von denſelben geſchrieben haben: und wenn er gleich nicht allgemeinen Beyfall finden wird, ſo verdient er ihn doch in den meiſten und wichtigſten Stücken. Seine beſondere Meynung von dem Naturrecht, muß man ihm auch hier zu Gute halten. Die Materien, welche er abhandelt, liegen faſt außer den Gränzen dieſes Wochenblats, doch kann ich nicht umhin, einige ſeiner Gedanken anzuführen. Je mehr Anſehen und Macht der äußern Kirche zuwächſet, je mehr wird die Wohlfahrt der innern Kirche verabſäumet. S. 20. Seitdem auf der Nicäniſchen Kirchenverſammlung der Formular=Glaube eingeführt, und demſelben ein göttliches Anſehen beygelegt worden, iſt der Glaube der Chriſten nicht mehr an die Wahrheit der heil. Schrift, ſondern an die Meynungen des Cleri gebunden: ſeitdem iſt auch nicht mehr die Frage, ob etwas wahr, ſondern ob es orthodox ſey? S. 26. Die Kirchenverſammlungen haben nur die Spaltung der äußern Kirche befördert, die Warheit aber iſt noch nicht entſchieden, und wird auch bis an das allgemeine Weltgericht unentſchieden bleiben, denn die wahre chriſtliche Kirche erkennet keinen ſichtbaren menſchlichen Richter.

S. 28. Die vornehmſten Reformatoren der Kirche im ſechzehnten Jahrhundert, haben die falſche Meynung gehabt, daß diejenige Kirche die allein wahre ſey, welche ein jeder von ihnen durch ſeine Lehre errichtete. Sie ſchloſſen alſo einander von der kirchlichen Gemeinſchaft aus, und meyneten, daß die ausgeſchloßenen eben dadurch auch aus der Stadt Gottes verwieſen würden. S. 29. Es gleicht dem Verbrechen des Aufruhrs, wenn Diener Chriſti das Reich deſſelben durch gewiſſe ſelbſt erfundene Glaubens-Formeln einſchränken und umgränzen wollen. S. 31. Die Kirchenverſammlungen ſind kein ſchickliches Mittel den Frieden in der Kirche, oder die wahre chriſtliche Religion unter den Menſchen zu befördern: hingegen die bürgerliche und kirchliche Duldung der anderſt denkenden und glaubenden, iſt die beſte Schutzwehr der wahren chriſtlichen Religion. S. 42. Der heutige Zuſtand der chriſtlichen Kirche, weicht von den urſprünglichen ganz ab, und iſt verdorben, denn ſo gar die proteſtantiſchen Kirchen, (für welche es ſich doch am wenigſten geziemet,) haben faſt eine politiſche Geſtalt angenommen, wenigſtens ſtehen die Kirchen in den chriſtlichen Staaten mit der politiſchen Verfaßung in einer ſolchen Verbindung, daß das politiſche kaum von ihnen getrennet werden kann. Wegen dieſer politiſchen Urſachen, iſt die Einigkeit der Proteſtanten in einem Staat größer als in dem andern. Z. E. in den Königl. preußiſchen Ländern iſt ſie ſchon ſo weit gediehen, daß bey öffentlichen akademiſchen und obrigkeitlichen Aemtern, ja ſelbſt bey Stellen in den höchſten Staats- und Juſtitz-Collegiis, nicht darauf geſehen wird, zu welcher proteſtantiſchen Kirche jemand gehöre. Ganz anders iſt es in den vereinigten Niederlanden, woſelbſt die Grundgeſetze des Staats erfordern, daß man ein Mitglied der reformirten Kirche ſeyn, auch auf einigen Univerſitäten die Bekenntniß-Formeln unterſchreiben muß, wenn man ein öffentliches Amt haben will. S. 67. 68. u. ſ. w.

S. Petersburg.

Beſchreibung aller Nationen des rußiſchen Reichs, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen, Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten. Erſte Ausgabe. Nationen vom Finniſchen Stamm. Verlegts Carl Wilhelm Müller. 1776. 11 Bogen in gr. Quart auf holländiſchem Schreib-Papier, und 25 mahleriſch illuminirte Kupfer, auf eben ſo viel halben holländiſchen Bogen. Das iſt der Anfang des Werks, welches im 35ſten Stück des dritten Jahrgangs S. 279 angekündiget worden. Mir iſt kein Beytrag zur Geſchichte der Menſchen bekannt, der dem gegenwärtigen an Zuverläßigkeit, Brauchbarkeit, Schönheit und Reitz gleich kommt. Das Werk verdienet von jedermann beſehen und geleſen zu werden, und ich zweifle nicht, daß die meiſten, welche ſich daſſelbige anſchaffen, es mehr als einmahl beſehen und leſen werden. Nicht heute, ſondern zu einer andern Zeit, rede ich von der Schönheit der Kupfer, welche dem Kupferſtecher Roth Ehre machen, von der Schönheit des Drucks und Papiers, davon der Verleger Ruhm hat, und von dem preißwürdigen Werth der Erläuterungen, in welchen außer dem ſchon Bekannten auch viel Neues, und überhaupt lauter nützliches, ſehr gut vorgetragen wird. Das rußiſche Reich enthält eine vorzüglich große Menge von Nationen und Völkern, und hat nun auch die Ehre eine Beſchreibung und Abbildung derſelben zu liefern, dergleichen kein anderer Staat aufweiſen kann. Von dem Text iſt auch eine franzöſiſche und rußiſche Ueberſetzung gemacht worden, ſo wie unter jedem Kupferblat die Anzeige deſſen was es vorſtellt, in rußiſcher, deutſcher und franzöſiſcher Sprache abgefaßet iſt. Die zweyte Ausgabe, welche die katariſchen Völker abbildet und beſchreibet, wird an Abbildungen und Beſchreibungen ſtärker ſeyn. Auf dieſelbe wird noch eine dritte und vierte Ausgabe folgen, und die vierte wird von einem allgemeinen Titul, einer Vorrede und einem Regiſter, begleitet werden. Wer die erſte Ausgabe ſie

het und beſitzt, wird gewis nach den folgenden begierig werden.

Der dritte und letzte Theil der Reiſebeſchreibung des Herrn Profeſſor Pallas, iſt ſchon im November vorigen Jahrs im Druck vollendet worden. Man hat Urſach, demſelben mit Verlangen entgegen zu ſehen. Der Druck ſeiner Nachrichten von den Kalmücken, wird nun auch angefangen werden. Es ſind ſchon viel Kupferſtiche zu denſelben geſtochen, und ſauber gerathen.

Das Geſchenk, welches der König von Frankreich dem ehrwürdigen Herrn Profeſſor Euler dem Vater, wegen ſeiner Theorie vom Schifbau gemacht hat, (ſ. des dritten Jahrgangs 26ſtes Stück, S. 208) beſtehet nicht in 6000 Livres, ſondern in tauſend Rubeln.

Die rußiſche Kaiſerin, hat dieſem Herrn Prof. Euler eben ſo wohl, als den Herren Staatsräthen Müller und Rytſchkow die goldenen Friedens-Medaillen geſchenkt.

Eben dieſe Monarchin, hat am $\frac{9}{20}$ Sept. vorigen Jahrs, ein neues Erzbisthum für die Gouvernements Neu-Rußland und Aſow, unter dem Namen der Slawiſchen und Cherſoniſchen Eparchie, errichtet. In der eigenhändigen Ukaſe der Kaiſerin, wird zur Urſach des Namens angegeben, weil die Ruſſen von den Slawen abſtammeten, und weil aus Cherſon in der Krim, die chriſtliche Religion durch den Großfürſten Wladimir nach Rußland gekommen. Weil es aber gewönlich iſt, die Biſthümer nach Städten zu benennen, ſo ſagt man, daß am Dnepr, in der Gegend der vormaligen Setſcha der geweſenen Saporogiſchen Koſacken, und an der Mündung des Stroms, Städte unter den Namen Slawenſk und Cherſon erbauet werden, und in einer derſelben der neue Erzbiſchof wohnen ſolle. Vors erſte, bekomt er ſeinen Sitz zu Pultawa, welche Stadt mit ihrem Gebiet, nun zu dem Neu-rußiſchen Regiment gehöret. Der Erzbiſchof iſt von der zweyten Klaſſe, und folget auf den von Twer. Zum erſten Erzbiſchof, iſt der gelehrte Grieche Eugenius Bulgaris von der In-

ſel Corfu gebürtig, ernannt worden, welcher ſich vor wenigen Jahren zu Leipzig hervorthat, woſelbſt er in neugriechiſcher Sprache eine Logik, Anfangsgründe der Mathematik, und des Joſeph Bryennius geiſtliche Reden, welche meiſtentheils noch 1420 gehalten, und noch nie gedruckt waren, drucken ließ. Das letzte Buch erſchien 1768.

Landcharten.

Folgende große Charten, haben einen engländiſchen, franzöſiſchen und italiäniſchen Titul: ich will aber nur den mittlern anführen, weil er für die meiſten Leſer der verſtändlichſte ſeyn wird. I. *Carte chorographique des Etats du Roi de Sardaigne*, en douze feuilles. Tirée de la fameuſe carte de *Borgonio*, a la quelle on a fait les corrections & augmentations conſiderables. II. *Carte chorographique des Etats & de la republique de Genes*. En huit feuilles. Tirée de l'excellente Carte des mêmes pays en eſpagnol par *Chaffrion*. Par *A. Dury*. 1765. Le prix de cet Atlas eſt 20 Ecus, argent de France. Aus der Jahrzahl erſiehet man, daß die Charten nicht neu ſind, ſie ſind aber wenigen Landcharten-Sammlern bekannt, und ich ſelbſt habe ſie zwar ſchon 1762 durch die erſte Nachricht, welche Dury von denſelben drucken ließ, kennen gelernt, aber erſt vor kurzer Zeit durch die Herren Bremer zu Braunſchweig bekommen, daher einige Nachricht von denſelben nicht unangenehm ſeyn wird. Der Ingenieur Thomas Borgonio hat die Charte von den Sardiniſchen Staaten bey der Gelegenheit aufgenommen, als ein neues Cataſtrum von dieſen Ländern gemacht worden, vermuthlich unter der Regierung des Königs Victor Amadeus des zweyten. In den Kriegen welche nachmals in Italien geführet worden, iſt die Charte häufig gekauft worden, und dadurch ſelten geworden. Dury zu London, welcher mit Landcharten und Kupferſtichen handelt, iſt dadurch bewogen worden, dieſe Charte nachzuſtechen. Er hat die Original-Charte nicht nur durch einen ſchöneren Kupferſtich, und durch anſehnliches und

het und beſitzt, wird gewis nach den folgenden begierig werden.

Der dritte und letzte Theil der Reiſebeſchreibung des Herrn Profeſſor Pallas, iſt ſchon im November vorigen Jahrs im Druck vollendet worden. Man hat Urſach, demſelben mit Verlangen entgegen zu ſehen. Der Druck ſeiner Nachrichten von den Kalmücken, wird nun auch angefangen werden. Es ſind ſchon viel Kupferſtiche zu denſelben geſtochen, und ſauber gerathen.

Das Geſchenk, welches der König von Frankreich dem ehrwürdigen Herrn Profeſſor Euler dem Vater, wegen ſeiner Theorie vom Schifbau gemacht hat, (ſ. des dritten Jahrgangs 26ſtes Stück, S. 208) beſtehet nicht in 6000 Livres, ſondern in tauſend Rubeln.

Die rußiſche Kaiſerin, hat dieſem Herrn Prof. Euler eben ſo wohl, als den Herren Staatsräthen Müller und Rytſchkow die goldenen Friedens-Medaillen geſchenkt.

Eben dieſe Monarchin, hat am $\frac{9}{20}$ Sept. vorigen Jahrs, ein neues Erzbisthum für die Gouvernements Neu-Rußland und Aſow, unter dem Namen der Slawiſchen und Cherſoniſchen Eparchie, errichtet. In der eigenhändigen Ukaſe der Kaiſerin, wird zur Urſach des Namens angegeben, weil die Ruſſen von den Slawen abſtammeten, und weil aus Cherſon in der Krim, die chriſtliche Religion durch den Großfürſten Wladimir nach Rußland gekommen. Weil es aber gewönlich iſt, die Bisthümer nach Städten zu benennen, ſo ſagt man, daß am Dnepr, in der Gegend der vormaligen Setſcha der geweſenen Saporogiſchen Koſacken, und an der Mündung des Stroms, Städte unter den Namen Slawenſk und Cherſon erbauet werden, und in einer derſelben der neue Erzbiſchof wohnen ſolle. Vors erſte, bekomt er ſeinen Sitz zu Pultawa, welche Stadt mit ihrem Gebiet, nun zu dem Neu-rußiſchen Regiment gehöret. Der Erzbiſchof iſt von der zweyten Klaſſe, und folget auf den von Twer. Zum erſten Erzbiſchof, iſt der gelehrte Grieche Eugenius Bulgaris von der In-

ſel Corfu gebürtig, ernannt worden, welcher ſich vor wenigen Jahren zu Leipzig hervorthat, woſelbſt er in neugriechiſcher Sprache eine Logik, Anfangsgründe der Mathematik, und des **Joſeph Bryennius** geiſtliche Reden, welche meiſtentheils noch 1420 gehalten, und noch nie gedruckt waren, drucken ließ. Das letzte Buch erſchien 1768.

Landcharten.

Folgende große Charten, haben einen engländiſchen, franzöſiſchen und italiäniſchen Titul: ich will aber nur den mittlern anführen, weil er für die meiſten Leſer der verſtändlichſte ſeyn wird. I. *Carte chorographique des Etats du Roi de Sardaigne*, en douze feuilles. Tirée de la fameuſe carte de *Borgonio*, a la quelle on a fait les corrections & augmentations conſiderables. II. *Carte chorographique des Etats & de la republique de Genes*. En huit feuilles. Tirée de l'excellente Carte des mêmes pays en eſpagnol par *Chaffrion*. Par *A. Dury*. 1765. Le prix de cet Atlas eſt 20 Ecus, argent de France. Aus der Jahrzahl erſiehet man, daß die Charten nicht neu ſind, ſie ſind aber wenigen Landcharten-Sammlern bekannt, und ich ſelbſt habe ſie zwar ſchon 1762 durch die erſte Nachricht, welche **Dury** von denſelben drucken ließ, kennen gelernt, aber erſt vor kurzer Zeit durch die Herren **Bremer** zu Braunſchweig bekommen, daher einige Nachricht von denſelben nicht unangenehm ſeyn wird. Der Ingenieur **Thomas Borgonio** hat die Charte von den Sardiniſchen Staaten bey det Gelegenheit aufgenommen, als ein neues Cataſtrum von dieſen Ländern gemacht worden, vermuthlich unter der Regierung des Königs Victor Amadeus des zweyten. In den Kriegen welche nachmals in Italien geführet worden, iſt die Charte häufig gekauft worden, und dadurch ſelten geworden. **Dury** zu London, welcher mit Landcharten und Kupferſtichen handelt, iſt dadurch bewogen worden, dieſe Charte nachzuſtechen. Er hat die Original-Charte nicht nur durch einen ſchöneren Kupferſtich, und durch anſehnliches und

ſchönes Papier, ſondern auch durch einige Verbeſſerungen übertreffen wollen. Unter Verbeſſerungen, verſtehet er folgende Veränderungen. Die Gränzen von Dauphine, hat er nach der Charte, welche Rouſſel von dieſer franzöſiſchen Landſchaft aufgenommen, und nach einer andern Charte von dem obern Theil der Dioces von Grenoble, eingerichtet. Den ebenern Theil von Piemont, hat er ganz aus *de l'Isle* Charte von dieſem Fürſtenthum, und aus einem Plan von der Gegend um Turino genommen. Endlich hat er auch den mitternächtlichen Theil von Savoyen, nach der Charte von Genf und von den Genfer See, welche man bey Duillier Geſchichte von Genf findet, abgebildet. Es hat aber die Charte weder Grade der Breite, noch der Länge, welches dadurch entſchuldiget wird, daß ſie hätte umgearbeitet werden müſſen, wenn die Fehler des Originals und der Graduirung, hätten verbeſſert werden ſollen. Um dieſen Mangel einiger maßen zu erſetzen, iſt in der Vorrede die Breite und Länge verſchiedener Oerter in Piemont und in den benachbarten Ländern, angegeben worden. Damit dieſe Charte zugleich mit der großen Charte von Genova, als ein Atlas eingebunden werden könnte, hat ſie ein beſonders Titulblat, eine Vorrede auf 2 Blättern, und ein Regiſter der Oerter auch auf 2 Blättern, bekommen. Alsdenn folget ein Bogen mit der Ausſicht einer bergichten Gegend, und einer Zuſchrift an den Grafen Bute. Die Königlichen Länder ſelbſt, ſind auf 10 groſſen Bogen abgebildet, und den Beſchluß macht ein Bogen, welcher die Inſeln Sardinien, und Corſika vorſtellt. Die Berge ſind perſpectiviſch gezeichnet. Allerdings iſt die Charte von allen andern, welche man von dieſen Ländern hat, bald in den Gränzen, bald in den Namen, bald in der Lage der Oerter, und in der Vorſtellung des Laufs der Flüſſe, unterſchieden: daß ſie aber einen hohen Grad der Vollkommenheit habe, iſt nicht wahrſcheinlich. Sie koſtet 1 Pf. und 1 Schill. Sterl. Sie iſt auch auf ein einziges Blat gebracht woden, welches 1 S. 6 D. gilt.

(Die Fortſetzung wird folgen.)

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Viertes Stück.
Am 22ſten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Bemerkungen auf einer Reiſe durch das nördliche Europa, beſonders zu Copenhagen, Stockholm nud Petersburg, geſammlet von Nathanael Wraxall. Aus dem Engliſchen. 1775 in Octav, 279 Seiten. Von der engliſchen Urſchrift, iſt ſchon im dritten Jahrgang St. 38. S. 297 geredet, und von ihren Fehlern ſind einige angeführet worden: jezt will ich etwas umſtändlicher von dem Buch reden. Der Verfaſſer, ein junger Engländiſcher Mann, der ſchon in Aſien auf der Küſte Malabar geweſen, (S. 172) reiſete im April 1774 aus England über die Nordſee nach Kopenhagen, von dannen nach Stockholm, alsdenn nach S. Petersburg, und von hier nach Narva, Riga, Mitau, Königsberg, Danzig, Stettin, Prenzlow, Strelitz, Celle, Bremen, Hamburg, woſelbſt er am Ende des Septembers anlangte, und ſich auf ein Schiff ſetzte, welches ihn nach Hull in England brachte. Er hat alſo in 6 Monaten faſt die ganze Oſtſee umreiſet, und die Nordſee zweymal durchſegelt, welches alles iſt, was man in einem ſo kurzen Zeitraum leiſten kann, wenn man nicht völlig wie ein Courier reiſen will. Es iſt deutlich genug, daß Herr Wraxall

ſich auf dieſe Reiſe durch Leſung der beſten Bücher von den beſuchten Ländern, nicht vorbereitet, wohl aber dieſelbige mit den gewönlichen Vorurtheilen eines Engländers, von den Vorzügen ſeines Vaterlandes, und von dem weit geringern Werth anderer Länder und Nationen, angetreten habe. Es iſt auch ſeine Abſicht nicht geweſen, genaue Unterſuchungen anzuſtellen, ſondern er wollte die nordiſchen Haupt-Reſidenz- und Handels-Städte, etwas von der daſigen Lebensart, und alſo auch Geſellſchaften, ſehen, und dieſe Abſichten hat er auch erreicht, auch überdieſes ſich hin und wieder in ein Frauenzimmer verliebet, inſonderheit zu Königsberg. Wichtige Nachrichten muß man in dieſem Buch gar nicht ſuchen, fehlerhafte finden ſich in großer Menge, (von welchen der Ueberſetzer unterſchiedene verbeſſert hat,) doch triſt man hin und wieder auch eine wahre und nützliche Beſchreibung und Anmerkung an. Seine Urtheile über Perſonen und Sachen, ſind zuweilen dreiſt, werden aber niemals als entſcheidend angeführet werden können, weil ſie zu flüchtig ſind, und ſich auf einſeitige Vorſtellungen gründen.

Das erſte was er beſchreibet, iſt das Schloß **Kronborg** bey Helſingör auf der däniſchen Inſel Seeland. S. 11. Er ſagt, es ſey von K. Chriſtian IV im Anfang des vorigen Jahrhunderts erbauet: das iſt aber falſch, den König Friedrich II hat es von 1577 bis 85 erbauen laſſen, Chriſtian IV aber hat nur den Brandſchaden erſetzt, den es 1629 erlitten. Hiernach iſt auch des Ueberſetzers Anmerkung zu verbeſſern. Das Gebäude unweit Helſingör, deſſen vortrefliche Ausſicht er mit Recht rühmet, S. 13. iſt kein Jagdſchloß, in welchem ſich der König im Sommer oft einige Stunden aufhält, ſondern ein gräflich moltkiſches Luſthaus. Unmittelbar mit demſelben, verbindet der Verfaſſer eine däniſche Kirche, deren Altar ihm angeprieſen worden. Die meiſten Leſer werden glauben, daß dieſe Kirche bey dem Sommerhauſe ſey, es iſt aber die Olaus-Kirche in Hel-

ſingdör gemeynet. Auf eine dieſen Proben gemäße Weiſe, könte und müſte das kleine Buch durchgehends verbeſſert werden, wenn es der Mühe werth wäre. Ich unterlaſſe alſo dieſe überflüßige Bemühung. S. 19 rühmet der Verfaſſer den gräfl. moltkiſchen Pallaſt in dem Friderichs-Quartier zu Kopenhagen, und er konnte unmöglich unterlaſſen dieſes prächtige Gebäude zu preiſen: daß er aber nicht ein Wort von dem ſchönen Friedrichsplatz an welchem es ſtehet, von den 3 übrigen Palläſten an demſelben, und vornemlich von der in der Mitte ſtehenden ſchönen Bildſäule Friedrichs des fünften ſaget, iſt ein Beweis der großen Flüchtigkeit mit welchet er ſehenswürdige Dinge überſehen hat. Doch eben nehme ich wahr, daß er an einem abgelegenen Ort, nemlich S. 30 dieſes Platzes gedenke, ohne ihn zu nennen. Ueber die Unwiſſenheit des Verfaſſers in der Geſchichte und Geographie, muß man ſich wundern. Er ſchreibet S. 74 Stockholm ſey unter der Regierung K. Chriſtian des zweyten angelegt worden. Das merkwürdigſte in der ganzen Nachricht von Schweden, iſt dasjenige, was er an zwey Orten, nemlich S. 77. f. und S. 101. von Königs Karl des zwölften Tode, aus unterſchiedener Schweden Munde erzählet, nemlich daß er meuchelmörderiſcher weiſe durch einen Piſtolenſchuß getödtet worden ſey. Daß er S. Petersburg für die merkwürdigſte Stadt in Norden hält, iſt nicht ungegründet: doch iſt er auch der Meynung, die ſchon verſchiedene andere vor ihm bekannt haben, daß Moſcau hätte die Reſidenz des Reichs bleiben ſollen. Der Gedanke, daß die Pracht des rußiſch-kaiſerlichen Hofes, und vieles andere, eben ſo coloßiſch ſey, wie das Reich ſelbſt, verdienet angeführet zu werden. Noch merkwürdiger iſt das Gemälde welches S. 143-154 mit einem fremden Pinſel, von den rußiſchen Monarchen des jetzigen Jahrhunderts entworfen wird, und viel Warheit hat. Daß Herrn Falconet bekannter Name S. 155 in Falconette verwandelt wird, iſt befremdens.

Was S. 161 von dem rußiſchen öffentlichen Gottesdienſt geſagt wird, tauget nichts. Es iſt falſch, was S. 162 ſtehet, daß Peter der dritte in geheim begraben worden ſey. Es waren alle Rangsperſonen von den fünf erſten Klaſſen zu ſeiner Beerdigung eingeladen, ob ſich gleich nur einige einfanden. Niemand verlaſſe ſich auf die Schilderungen und Erzählungen welche man S. 163. f. findet. In allem was Herr Wraxall von Rußland ſchreibet, iſt das unrichtige mit dem richtigen beſtändig vermenget, es würde aber viel zu weitläuftig ſeyn, jenes vollſtändig anzuzeigen, und zu verbeſſern Nur fällt mir S. 181 der große Globus zu S. Petersburg, in die Augen, von welchem geſagt wird, daß er in die Stelle desjenigen gekommen ſey, den Tycho Brahe gehabt. Das iſt falſch, allein der ehemalige gottorpiſche Globus iſt zwar 1747 verbrannt, ſein eiſernes Gerippe aber übrig geblieben, und aufs neue bekleidet worden. Es iſt doch eine einfältige Erzählung S. 184 daß Karl XII mit einer **Hand voll Leute** bey Narva **hundert tauſend Ruſſen** geſchlagen habe. Ich kann aber dem Verfaſſer nicht weiter folgen. Es gehöret viel Vorſichtigkeit und Kenntniß dazu, um das wahre und glaubwürdige, von dem falſchen und unzuverläßigen in dieſem kleinen Buch zu unterſcheiden. Wer die genannten Länder, Oerter und Perſonen kennet, den vergnüget das erſte, und ärgert das letzte. Wer es aber nicht ſo genau nimt, ſondern alles was er hier findet für glaubwürdig hält, der kann zur Leſung des Buchs deſto mehr gereitzet werden, da ſie gar keine Anſtrengung des Kopfs erfordert.

Wien.

Wie arbeitſam und gemeinnützig der hochachtungswürdigſte **Herr Abt von Felbiger** die Zeit ſeines Aufenthalts zu Wien angewendet habe, und noch anwende, beweiſen unter andern die Bücher, welche er für die deutſchen Schulen in den Kaiſerlich-Königlichen Staaten geſchrieben hat, und von wel-

chen ich unterſchiedene vor Augen habe. Das größeſte und wichtigſte, iſt das **Methodenbuch** für die Lehrer in dieſen Schulen. 1775. Die Vorſchläge und Regeln, welche in demſelben enthalten ſind, erſtrecken ſich nicht nur auf die Lehrart, ſondern auch auf die ganze Verwaltung des Schulamts, und auf alle Schulſachen. Dieſes Buch iſt ſo erheblich, daß es auch außer den Kaiſerlich-Königlichen Landen bekannt zu ſeyn, und ſoweit die Umſtände einer jeden Schule es verſtatten, beobachtet zu werden, verdient. Demſelben kommt an Größe das **Leſebuch** 1775, am nächſten, welches aus 2 Theilen beſtehet; der erſte iſt der Religion gewiedmet, nemlich er enthält eine Haupttabelle über den Catechismus, einen erweiterten Unterricht über dieſelbige, eine kurze bibliſche Geſchichte, nebſt dem kurzen Inhalt eines jeden heiligen Buchs, und das vornehmſte von der chriſtlichen Sittenlehre. Man kann leicht denken, daß dieſer Theil nur für römiſch-katholiſche brauchbar, ſo wie den Lehrſätzen ihrer Kirche gemäß ſey. Im dritten Stück dieſes Theils, S. 49. 50 wird von den übrigen chriſtlichen Kirchen mit ungewönlicher Gelindigkeit geurtheilet. Der zweyte Theil, ertheilet eine Anleitung zur Rechtſchaffenheit, nemlich er lehret, was der Schüler in der Schule lernen, und wie er ſich in derſelben rechtſchaffen verhalten müſſe? was zu der Rechtſchaffenheit eines Menſchen in Geſinnung, Handlung und Aufführung gehöre? wie man ſich in jeder Geſellſchaft, auch in jedem Stande und Gewerbe rechtſchaffen erweiſen? und was man wiſſen und thun müſſe, um ein rechtſchaffener Wirth, und guter Haushalter zu ſeyn? Etwas mehr Philoſophie, eine ſorgfältige Vermeidung aller gelehrten Ausdrücke der hohen Schulen, und alſo eine noch leichtere Sprache, würde dieſen wichtigen Theil des Buchs noch gemeinnütziger machen, als er jetzt ſchon wirklich iſt. Es iſt demſel-

ſelben noch ein Hauptſtück beygefüget worden, welches den Bauernſtand unterrichtet, wie er ſich rechtſchaffen verhalten ſoll. Nachdem in demſelben von dem Bauernſtande überhaupt geredet worden, werden die Vortheile erzählt, welche er der bürgerlichen Geſellſchaft bringet, ſeine Mängel, Gebrechen und Beſchwerlichkeiten angeführt, auch Urſachen, woher die letzten entſtanden ſind, und Troſtgründe wegen derſelben, angegeben. Dieſes letzte Stück iſt ein ſchätzbarer Verſuch, an deſſen vollkommenen Ausführung viele dazu geſchickte Männer gemeinſchaftlich arbeiten ſollten. Der Bauernſtand iſt der Grund des Staatsgebäudes, und doch hat man ſich bisher wenig oder gar nicht bemühet, dieſen Grund beſonders gut zu machen, auch in einem guten Zuſtande zu erhalten. **Eine Anleitung zur Rechenkunſt**, 1775, beſtehet auch aus 2 Theilen, von welchen aber der erſte nur 60, und der zweyte nur 95 Seiten ſtark iſt. Sie gehöret zu den beſten Büchern dieſer Art. **Eine Anleitung zum Schönſchreiben**, von $3\frac{1}{4}$ Bogen, 1775, begleitet von 16 in Kupfer geſtochenen Vorſchriften. Dieſe ſind ſchön, nur will mir in der Currentſchrift das ſ vor dem p, und das große F nicht gefallen. **Eine Anleitung zur deutſchen Rechtſchreibung**, 1775, von $2\frac{1}{2}$ Bogen, wird wohl nicht zu einem allgemeinen orthographiſchen Geſetzbuch werden, weil die Sprachlehrer ſo verſchiedener Meynung ſind. Das angehängte alphabetiſche Verzeichniß ſolcher Wörter, welche einander in der Ausſprache änlich ſind, aber eine verſchiedene Bedeutung und Schreibart haben, enthält etwas gezwungenes, welches aber bey der beliebten Methode nicht wohl vermieden werden kann. **Ein A B C Buch**, von 4 Bogen, 1774. Das a b c und erſte Leſe-Buch der Kinder, iſt von großer Wichtigkeit, und daher verdienet die be-

ſte Beſchaffenheit deſſelben die gemeinſchaftliche Ueberlegung verſchiedener einſichtsvoller Perſonen.

Zwey andere Schulbücher, nemlich eine **Anleitung zu der deutſchen Sprachlehre**, und eine **Anleitung zur Schreibart in Briefen und einigen andern Aufſätzen**, unterſcheiden ſich ſo, daß ich ſie nicht für Arbeiten des Herrn Abts **von Felbiger** halten kann. Ich überlaſſe ſie Herrn Rector **Heynatz** zur Beurtheilung, der bey denſelben genug zu erinnern finden wird. Beym erſten aufſchlagen der Sprachlehre, habe ich die unrichtigen Erklärungen, welche S. 4 vorkommen, bedauert. Ein **Vogel** ſoll ein Thier ſeyn, welches in der Luft herum fliegt. Alſo gehören die Fledermäuſe und fliegenden Inſecten auch zu den Vögeln? Ein **Fiſch** ſoll ein Thier ſeyn, welches im Waſſer lebet. Allein, wie viele andere Thiere leben im Waſſer, die keine Fiſche ſind!

Es ſind noch mehr Bücher für die deutſchen Schulen geſchrieben, als, Anleitungen zur Erdbeſchreibung, zur Geſchichte, zur Naturlehre, zur Erdmeßkunſt, u. ſ. w. welche ich aber noch nicht habe. Die **Felbigeriſchen Schulbücher** ſind in der That ſchätzbare Verſuche beſſerer Bücher dieſer Art, und gehören in dem römiſch-katholiſchen Theil des deutſchen Reichs, zu den erſten guten.

Landcharten.

Die im dritten Stück genannte **Charte von dem Gebiet der Republik Genova**, hat eine deutſche, italieniſche, franzöſiſche und engländiſche Ueberſchrift. Sie iſt, wenigſtens dem Namen nach, ſeit 1749 unter uns bekannt, als die Homanniſchen Erben zu Nürnberg, eine von **Tobias Mayer**, laut des Tituls, aus derſelben gezogene Charte von dem Gebiet der Rep. Genova, auf 1 Bogen herausgab. **Dury** hat außer der groſſen Charte von

8 Bogen, auch eine allgemeine von 1 Bogen geſtochen, welche aber nicht ſo reich an Oertern iſt, als die mayerſche.

The *counties* of *Fiſe* and *Kinroſſ* with the Rivers *Forth* and *Tay.* ſurveyd et engraved by *John Ainslie.* 6 Bogen, welche zuſammengeſetzt werden können. Eine ſehr genaue Charte, welche zu London im Junius des 1775ſten Jahrs fertig geworden. Sie betriſt zwar nur einen kleinen Theil von Scotland, hat mich aber durch ihre ungemeine Schönheit gereitzet, ſie zu behalten, als ſie mir von den Herren **Bremer** zu Braunſchweig geſchickt worden. Die Graduirung iſt ſo eingerichtet, daß die Länge gegen Oſten und Weſten von Edinburgh an gezählet worden, welche Hauptſtadt auch der äußerſtr Ort iſt, den man auf dieſer Charte gegen Süden erblicket.

Nachrichten.

In der neuen Auflage des Verzeichniſſes der beträchtlichen Bibliothek unſers ruhmwürdigſten Herrn Doctors **Martini**, werde ich als der Verfaſſer einer Schrift von 1½ Octav-Bogen angegeben, welche hieſelbſt 1770 unter dem Titel, **neues Syſtem der Kräfte des menſchlichen Verſtandes**, gedruckt worden: ich habe aber nicht das allergeringſte Antheil an derſelben, kenne auch ihren Urheber nicht.

* * *

Von der erheblichen Sammlung alter Münzen, welche Herr **Obriſt Quintus Icilius** hinterlaſſen hat, die aus 2640 Stücken beſtehet, ungetheilt zum Verkauf angeboten wird, und zu Potsdam beſehen werden kann, werde ich im nächſten Stück eine genauere Nachricht geben.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünftes Stück.
Am 29ſten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Kriegesmacht welche die europäiſchen Staaten beſtändig unterhalten.

Neulich hat man in den Zeitungen ein Verzeichniß der Kriegesmacht welche die europäiſchen Staaten beſtändig unterhalten, geleſen, dem eine Vergleichung derſelben mit der Anzahl der Einwohner in Europa, beygefügt war. Woher die Zeitungsſchreiber dieſen Artikel genommen haben? weiß ich nicht, denn ſo dankbar ſind ſie ſelten, daß ſie die Quellen aus welchen ſie geſchöpft haben, nennen ſollten. Unterdeſſen iſt dieſe Materie ernſthaft und erheblich, und nicht ein bloßer Gegenſtand der Neugierigkeit: es iſt alſo auch der Mühe werth, daß man einen ſolchen Anſchlag der beſtändigen europäiſchen Kriegesvölker, ſo zuverläßig zu machen ſuche, als es thunlich iſt. Ich habe deſto mehr Anlaß, dieſen Verſuch anzuſtellen, da in meiner Erdbeſchreibung dieſe Materie bey den europäiſchen Staaten mit abgehandelt wird.

Nach dem Anſchlage, welcher in den Zeitungen geſtanden hat, ſollen die europäiſchen Staaten jetzt beynahe 2 Millionen Soldaten, oder genauer, 1 Million

neunhundert ſiebenzigtauſend Mann auf den Beinen halten. Er iſt zu groß, wie ſich leicht zeigen läſt.

Der **türkiſche Monarch**, ſoll 300000 Mann haben. Dieſe Summe habe ich in meiner Vorbereitung auch angenommen, ſie ſtehet auch in der Erdbeſchreibung, und gründet ſich auf die gemeine Meynung der Schriftſteller, welche aber falſch iſt, wenn gleich die Tataren, welche den Türken ſonſt zu Hülfe kamen, mit darunter begriffen werden. Der **Graf von Marſigli**, verſichert im zweyten Theil ſeines bekannten Werks, Stato militare dell' imperio Ottomanno p. 184 daß das gröſte Kriegsheer welches der Sultan der Otſchmanen zur Zeit des blühendeſten Zuſtandes ſeines Reichs, oder bis auf den Carlowitzer Frieden von 1699, habe in das Feld ſtellen können, wenn alles marſchirte, was dazu verpflichtet war, nur 142785 Mann betragen habe. Er ſetzt hinzu, daß wenn man geſagt, das türkiſche Heer welches Wien 1683 belagerte, habe aus 300000 Mann beſtanden, ſo wäre die ungeheure Menge Leute welche dem türkiſchen Kriegsheer zu folgen pflegt, mit unter der Summe begriffen. Der **General-Major von Warnery** in ſeinen Remarques ſur le militaire des Turcs & des Ruſſes, 1771, erkläret auch S. 61 die Meynung für einen großen Irthum, daß das türkiſche Kriegsheer aus 2 bis 300000 Mann beſtehe, und behauptet, daß man von dieſer Summe dreiſt zwey Drittel abziehen könne. Es ſollen zwar jetzt die Caſernen in welchen die Janitſcharen zu Conſtantinopel wohnen, auf 161 oder 162 Odas (Kammern) gerechnet, und die auf den Muſterrollen derſelben ſtehende Köpfe, ungefähr auf 160000 geſchätzet werden: allein die meiſten hier angeſchriebene Leute, leben in dem Otſchmaniſchen Reich mit dem Volk vermiſcht, treiben bürgerliche Handthierungen, und erſcheinen nicht im Felde, es ſind auch zu Conſtantinopel in den Odas kaum 10000 Mann gegenwärtig, wie aus James Potters Anmerkungen über die Religion, Regierungsform und Sit-

ten der Türken, S. 154 zu erſehen. Eben derſelbige ſchätzt die regelmäßige Reuterey der Otſchmanen, welche Spahy heißen, auf 13000 Mann. S. 156. Herr Kammerherr und Envoyé **Baron von Riedeſel**, hat gehöret, daß ſie 18000 Mann ausmachen, ſ. deſſelben Remarques d'un voyageur moderne au levant, p. 337. Es fehlt mir an Raum, die übrigen Truppen auf gleiche Weiſe zu unterſuchen, genug daß das türkiſche Kriegsheer an wirklichen Soldaten weit kleiner iſt, *als es gemeiniglich geſchätzet* wird. Und dieſes *ſolchergeſtalt* kleiner gewordene Heer, liegt nur zum *Theil in Europa*, kann alſo auch nur zum Theil zu den Truppen welche in Europa beſtändig auf den Beinen ſind, gezählet werden.

Das rußiſche Kriegesheer, ſoll 300000 Mann ſtark ſeyn. Ich habe eine zwiefache General-Tabelle von demſelben, nach der erſten von 1743, iſt es damals 235260 Mann ſtark geweſen, und nach der zweyten, welche 1761 zu St. Petersburg in Kupfer geſtochen worden; ſollte es damals 333212 Mann ſtark ſeyn, die Landmilitz und leichten Truppen mitgerechnet. Die letzte Tabelle iſt im zweyten Theil meines Magazins S. 469. f. vollſtändig abgedruckt, und ſie zeiget auch die Summe der nicht regelmäßigen Truppen, welche auf 261172 Köpfe angeſchlagen worden, ſo daß überhaupt 606178 Mann heraus kamen. Allein, ob gleich das eigentliche Kriegsheer nach dieſem Etat noch mehr als 300000 Mann ſtark ſeyn ſollte, und für ein Reich das mehr wie noch einmal ſo groß als ganz Europa iſt, gar nicht zu groß ſeyn würde: ſo iſt doch dieſer Kriegsſtaat niemals vollſtändig, und es würde vermuthlich nicht leicht ſeyn, hundert tauſend Mann wirklich ins Feld zu ſtellen, ich rechne aber die Koſaken und Kalmucken nicht mit. Es iſt auch zu bemerken, daß dieſes Kriegesheer nicht ganz in Europa, ſondern zum Theil in Aſien liegt.

Das Kriegesheer des Hauſes Oeſterreich, ſoll auch 300000 Mann ſtark ſeyn. Dieſer Anſchlag iſt um mehr als ein Drittel zu groß, denn jetzt hat das Haus Oeſterreich nicht völlig 200000 Mann auf den Beinen.

Das preußiſche Kriegesheer, ſoll 270000 Mann ſtark ſeyn. Der Anſchlag iſt um 70000 Mann zu groß, gewiß aber iſt, daß in ganz Europa kein Kriegesheer ſo zahlreich, ſo geübet in den Waffen, ſo beweglich, gelenkſam und brauchbar, ſo bereit zum Marſch, und was das wichtigſte iſt, von einem ſo großen und erfahrnen Geiſt beſeelet ſey, als das preußiſche.

Dem franzöſiſche Kriegesheer, wird eine Stärke von 200000 Mann beygelegt. 1743 beſtunden die franzöſiſchen Landtruppen gar aus 281699, und die Seetruppen aus 185945, alſo beyde aus 467644 Mann, wie das Verzeichniß im zweyten Theil meines Magazins S. 257. f. lehret: allein die Königl. Verordnungen vom December 1762, ſetzten die Reuterey und das Fußvolk auf 156453 Mann, ohne 6 Legionen leichter Truppen, jede von 1600 Mann, auch ohne 105 Bataillons Landmilitz, und ohne die Küſtenbewahrer, wie aus *le Blond* Verſuch über die Lagerkunſt, 1767, zu erſehen. Jetzt kann Frankreich ſchwerlich 130000 Mann in das Feld ſtellen, und in demſelben unterhalten, doch iſt man nun ſehr auf die Verſtärkung des Kriegesheers bedacht, welches allerdings hoch getrieben werden kann.

Alle Truppen der übrigen deutſchen Fürſten, außer dem römiſchen Kaiſer, und Könige von Preußen, ſollen 120000 Mann betragen. Ich habe ſie in meiner Vorbereitung ungefähr auf 130000 Mann geſchätzet, will aber jene Zahl als wahrſcheinlich annehmen, weil zu einer genauern Beſtimmung mehr Zeit und Gelegenheit gehöret, als ich jetzt habe.

Auch in Italien ſollen 120000 Mann ſeyn. Herr *de la Lande* in ſeiner Voyage T. I. berichtet, man ſage der König von Sardinien halte 30000 Mann, ſehne

10000 Mand Landmiliz. In meiner Erdbeſchreibung iſt das ganze Kriegsheer an Fußvolk und Reuterey, zu 37643 Mann angeſchlagen. Nach *Eon de Beaumont* (ich weiß nicht welches Geſchlechts dieſer ſo genannte Ritter ſey?) hat der König beyder Sicilien 42237 Mann. Die Republik Venedig, könnte wohl 25000 Mann, und noch mehr Truppen unterhalten, hat aber kaum 6000 wirklich auf den Beinen. Die Republik Genova, hat kaum halb ſo viel, und der Pabſt mag nicht 1200 Mann halten. Alſo kommen für ganz Italien, die öſterreichiſchen Truppen ungerechnet, etwa 90000 Mann heraus.

Der König von Spanien ſoll 100000 **Mann** haben. Es iſt das höchſte was man annehmen kann. In dem ſechſten Theil meines Magazins, S. 103. f. ſtehet der Kriegsſtaat von 1753 verzeichnet, welcher 96537 Mann beträgt. **Clarke** hat in ſeinen Briefen S. 502- 507. 512-515 angegeben, daß 1760 der ſpaniſche Kriegsſtaat 98375 Mann ausgemacht habe.

Großbritannien und Ireland, ſollen vermöge des 1768 feſtgeſetzten Fußes, beſtändig 58378 Mann unterhalten.

Dänemarks und Norwegens Kriegsmacht, betrug noch vor einigen Jahren 59318 Mann, jetzt macht ſie ungefähr 53000 Mann aus. In Dänemark iſt die vormalige Landmiliz dergeſtalt unter den geworbenen Regimentern vertheilet, daß ein Reuterey-Regiment aus 250 geworbenen, und 290 National-Leuten, ein Regiment zu Fuß aber aus 450 geworbenen, und 960 National-Leuten beſtehet.

Schweden, unterhält an geworbenen- und National- oder eingetheilten Regimentern etwas über 48000 Mann.

Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die **vereinigten Niederlande** jetzt 36000 Mann haben, ich will aber dieſe Summe annehmen.

Portugal, hat ein Heer von 30000 Mann, wie der Verfaſſer des Etât préſent du royaume de Portugal en l'année 1766, welcher 1775 gedruckt worden, verſichert.

Es iſt nur noch **Polen und Litauen** übrig, welche vereinigte Staaten künftig 30000 Mann unterhalten wollen, jetzt aber nicht die Hälſte haben.

Aus dem was bisher angeführet worden, erhellet nun, daß die Kriegesmacht welche die europäiſchen Staaten unterhalten, höchſtens oder ungefähr 1 Million und 500000 Mann ausmache. Ob ſie nun gleich nicht ganz in Europa liegt, ſo will ichs doch, und zugleich dieſes annehmen, daß Europa überhaupt 122 Millionen Menſchen enthalte, von welchen alsdenn der 81ſte Menſch ein Soldat iſt. Das iſt leider mehr als zuviel, und es wäre ſehr zu wünſchen, daß ein jeder europäiſcher Staat ſich in Friedenszeiten auf ein Drittel ſeines jetzigen Kriegesheers einſchränken mögte, da denn doch daſſelbige Verhältniß der Macht unter den europäiſchen Staaten, welches jetzt ſtatt findet, bleiben, dem gemeinen Weſen aber eine große Erleichterung, und wenn man die abgeſchafften Soldaten dem Ackerbau ſchenkte, demſelben eine allgemeine und große Aufnahm wiederfahren, hingegen manches Staats naher Bankerot verhütet werden würde. Geſetzt, daß der ſechſte Theil der genannten Kriegesmacht aus Reuterey beſtünde, und daß, ohne die Generalität, im Durchſchnitt zu Friedenszeiten tauſend Mann zu Fuß jährlich 48000, und tauſend Mann zu Pferde jährlich 57000 Thaler zu unterhalten koſteten: ſo betragen die Unterhaltungskoſten von 1½ Million Soldaten, jährlich 74,210000 Thaler, ohne die Koſten des Generalſtabs, welche wenigſtens auf 10 Millionen ſteigen werden. Es iſt vorhin wahrſcheinlich gemacht worden, daß der 81ſte Menſch in Europa ein Soldat ſey. Das gilt von dem ganzen Welttheil, denn ſonſt giebt es einzelne Staaten, in welchen der 25ſte oder 26ſte Menſch Soldat iſt. Wenn Europa 122 Mil-

lionen Menſchen hat, ſo ſind darunter 3650000 männliche Perſonen, welche Kriegsdienſte leiſten können, und von dieſen iſt der 24ſte ein wirklicher Soldat.

Nachrichten.

Unter den 2640 Stücken alter Münzen, welche der Obriſt Guiſchardt, genannt *Quintus Icilius*, hinterlaſſen hat, betreffen 61, macedoniſche, klein aſiatiſche, egyptiſche, ſicilianiſche und andere Könige, 113, Völker, Länder und Städte, 292, römiſche Geſchlechter (Conſular-Münzen,) und die übrigen, römiſche Kaiſer und ihre Familien. 189 Stücke der geſammten Münzen, ſind von Gold, 1283 von feinem Silber, 113 von ſchlechtem Silber, (Billon) 1051 von Erz, und 4 von einer ungenannten Materie. Es ſind ſeltene Stücke darunter, als, 3 Kupferne von Otto, zwey von erſter und eine von mitler Größe, vom Didius Julianus eine goldene, 2 ſilberne, und 3 kupferne von der erſten Größe, 1 kupferne vom Peſcennius, von mitler Größe, 2 kupferne vom Gordianus Afrikanus dem Vater, von der erſten Größe. Unter den Münzen auf alte Völker, Länder und Städte, ſind verſchiedene griechiſche. Ich habe ſchon vor acht Tagen angezeiget, daß dieſe Sammlung ungetrennt verkauft werden ſoll. Man kann zu Potsdam bey der verwitweten Frau Obriſtin nach derſelben fragen.

Zu Wien iſt am 8ten Jänner der Hof-Commerzien-Rath aufgehoben, ein paar Mitglieder deſſelben ſind in die böheimiſche und öſtreichiſche Hofkanzley, die übrigen aber auf Penſion geſetzt, der Commercial-Fonds iſt der Kammer übergeben, die Herſchaft Buccari iſt zu Croatien geſchlagen, und die Intendenza iſt mit der Landeshauptmanſchaft zu Görz vereiniget worden. Man begiebt ſich der bisher entworfenen Handels-Plane, und überläſt das ganze Handelsweſen ſeinem Schickſal. Vermuthlich werden noch größere Veränderungen erfolgen. Es ſoll die Caroliner Straße in der Herrſchaft Buccari die Gränze zwiſchen Crain und Croatien werden. Croatien, welches bisher nur eine Geſpanſchaft gehabt hat, ſoll nun 3 bekommen. Das große Erzbistum Gran in Ungarn, iſt am erſten Jänner dieſes Jahrs in 4 Theile zerſtückt worden, nemlich in das Erzbistum Gran, Bistum Varallya in der Grafſchaft Zips, Bistum Neuſol, in den Bergſtädten, und Bistum Roſenau in der Gömörer Geſpanſchaft in Ober-Ungarn. Lodomerien und Gallizien haben noch keine feſte Verfaſſung: vermuthlich werden ſie nach Böhmiſcher und Mähriſcher Art in Kreiſe vertheilet, und dieſe der Statthalterſchaft zu Lemberg untergeben werden.

In Rußland werden ſeit dem Anfange des vorigen Jahrs, alte Gouvernements zerſtückt, neue errichtet, die Provinzen verändert, Flüſſen, Völkern und Ländern andere Namen gegeben, aus Dörfern Städte gemacht, u. ſ. w.

Bey allen dieſen geographiſch-politiſchen Veränderungen, iſt niemand mehr zu bedauren, als der Erdbeſchreiber, der es mit Geduld anſehen muß, daß ſein mühſam aufgeführtes Geographiſches Gebäude, ſtückweiſe abgebrochen wird, dem es ſchwer fällt, die Entwürfe des neuen Bauweſens zu bekommen, und der wenn er ſie auch endlich erlangt, doch ſehr ungewiß iſt, ob ſie lange Beſtand haben werden?

Es iſt im vorigen Jahrgang dieſer Nachrichten, die rührende Begebenheit von dem Tode des gelehrten Predigers M. Heße, erzählt worden, welcher von Frankfurt an der Oder nach Greifswalde zum ordentlichen Profeſſor der Theologie war berufen worden, und als er ſich auf die Reiſe nach Halle begab, um daſelbſt Doctor der Theologie zu werden, zu Berlin unvermuthet ſtarb, ſeine ſchwangere Wittwe aber mit 3 ſchon vorhandenen Kindern in einem hülfsbedürftigen Zuſtande hinterließ. Auf Bitte des Frankfurter Magiſtrats bewilligte das Königl. Oberconſiſtorium der Witwe ſogleich ein Gnadenjahr, obgleich der Verſtorbene ſchon ſeinen Abſchied geſucht und erhalten hatte, verfügte auch daß der ihm beſtimmte Nachfolger ſo lange in ſeinem bisherigen Amt bleiben konnte. Der neulich zu früh geſtorbene ruhmwürdige General von Diringshofen, der gelehrte und edeldenkende Obriſt und Commandeur Freyherr von Eglofſtein, und alle Hauptleute und Befehlshaber der Compagnien des zu Frankfurt ſtehenden Infanterie-Regiments, vereinigten ſich zu dem großmüthigen Entſchluß, daß ſie von ihrer Beſoldung, der nothleidenden Heſſiſchen Witwe auf Lebenslang einen Jahrgehalt von 100 Thalern geben wollten, weil Ihr Mann ehedeſſen treuer und würdiger Feldprediger bey dieſem Regiment geweſen war. Als der Königl. Schwediſche Reichsrath und General-Gouverneur in Pommern Graf von Sinclair, durch den Conſiſtorialrath und Profeſſor Steinbart, den Todesfall und traurigen Zuſtand der hinterlaſſenen Familie erfuhr, ſchenkte Er der Wittwe nicht nur die 200 Thaler, welche ihrem Mann zum Reiſegelde beſtimmt waren, ſondern Er bewilligte ihr auch aus der Caſſe der Univerſität anſtatt eines Gnadenjahrs, auf 6 Jahre einen jährlichen Witwengehalt von 100 Thalern, Er empfahl auch die Witwe der Gnade Sr. Majeſtät des Königs von Schweden ſo kräftig, daß dieſer huldreiche Monarch ihr über das obige auf Lebenslang noch einen jährlichen Gnadengehalt von 100 Thalern pommerſchen Geldes ertheilte. Dieſe milde Vorſorge des Herrn Grafen von Sinclair, und dieſe Gnade des Königs von Schweden, gegen die Familie eines Gelehrten, der ihm noch nicht gedienet hatte, verdienet überall geprieſen, und nachgeahmet zu werden.

Titul und Regiſter zum dritten Jahrgang ſind fertig.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sechstes Stück.
Am 5ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Zum Andenken des verſtorbenen göttingiſchen Profeſſors Herrn Johann Philipp Murray.

Nicht nur die Univerſität zu Göttingen, ſondern auch die gelehrte Welt, und inſonderheit die Geſchichtskunde, haben an dem Profeſſor der Philoſophie Herrn Johann Philip Murray, am 12ten Jänner einen bedaurenswürdigen Verluſt erlitten. Er war der älteſte Sohn des Herrn A. Murray, Doctors der Theologie, und Paſtors an der deutſchen Kirche zu Stockholm, und wo ich nicht irre, ſchon zu Schleswig geboren, von dannen ſein Herr Vater nach Stockholm berufen wurde. 1748 wurde er zu Göttingen Magiſter, und legte ſich damals, und in der nächſtfolgenden Zeit, ſtark auf die ſchönen Wiſſenſchaften, inſonderheit auf die gute Schreibart und Beredſamkeit in der deutſchen Sprache. Er ward alſo für vorzüglich geſchickt erachtet, zweyter Secretär der deutſchen Geſellſchaft zu ſeyn, dazu er 1750 eingeführt wurde. Seine Beredſamkeit war lebhaft, aber ſanft und angenehm, und ſeine feyerlichen Reden enthielten gemeiniglich viel ausgeſuchte Gedanken, auch wahre Schönheiten. Unterſchiedene derſelben ſind gedruckt. Er hat das Secreta-

riat bey der deutſchen Geſellſchaft bis 1762 verwaltet, und das Gute welches ſie geſtiftet hat, iſt ihm vorzüglich zu verdanken. Denn er ließ ſich zu den Uebungen der Anfänger ſehr herab, und gab ſich große Mühe, um den Stil und Geſchmack der Studenten zu bilden, welche mit der deutſchen Geſellſchaft in Verbindung traten, auch ſonſt ſich ſeines beſondern Unterrichts bedienten. Auch ſein lateiniſcher Stil war gut, weil er in guter Bekanntſchaft mit den alten Schriftſtellern ſtund. Die Geſchichtskunde erwählte er bald zum Gegenſtande ſeines Fleißes, las, ſammelte, und unterſuchte viel zu derſelben gehöriges, und erwarb ſich von mehr als einem Theil derſelben eine gründliche Kentniß. Schon 1753 diſputirte er über unterſchiedene ſo genannte Sätze, unter welchen auch dieſer richtige Satz war: daß der Name der Slawen nicht einem Volk eigenthümlich, ſondern mehrern gemein geweſen ſey, die einerley Sprache geredet, und ſich mit einander verbunden, um der Macht der Römer deſto beſſer zu widerſtehen.

Ob er ſich nun gleich zur Ehre und zum Nutzen der göttingiſchen Univerſität viel und glücklich bemühete, und zu ſeinem Ruhm hervorthat, ſo gieng es ihm doch, wie verſchiedenen andern, die auf derſelben ſtudirt haben, entweder Magiſtri oder Doctores geworden ſind, und ſich zu Profeſſoraten und Beſoldungen aufzuſchwingen verſucht haben, ich will ſagen, er ward als ein gegenwärtiger, von Jahr zu Jahr vergeſſen, und es wurden ihm auswärtige vorgezogen, die ihn an Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit nicht übertrafen. Ich ſelbſt war einer von dieſen, und da ich 1754 als außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie nach Göttingen berufen wurde, ärgerte ich mich darüber, daß **Murray** zu einer ſolchen Stelle noch nicht gelangt war, die er doch ſchon lange verdient hatte, und in welcher ich ihm den Vorzug vor mir, von Herzen gönnete. Allein er ward erſt 1755 zum außerordentlichen Profeſſor der

Philoſophie ernannt, und nun machte er als öffentlicher Lehrer die deutſche gute Schreibart und Wohlredenheit, die deutſchen Alterthümer, die Geſchichte der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, die Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts, welche er durch Landcharten und Münzen erläuterte, eine Einleitung in alle hiſtoriſchen Wiſſenſchaften, inſonderheit Heraldik und Numismatik, und die Geſchichte der vornehmſten europäiſchen Staaten, zu ſeinen Hauptſachen, auf welche er alle halbe Jahre neuen Fleiß verwandte, und dadurch tüchtig wurde, viel in denſelben zu leiſten. Es war nicht leicht, ſich in Anſehung der meiſten dieſer Gegenſtände Anſehn, Beyfall und Zuhörer zu verſchaffen, weil ſie von verſchiedenen berühmten und ältern Profeſſoren bearbeitet und gelehret wurden. Allein Herr **Murray** blieb doch niemals ohne Zuhörer, wenn auch andere mehr, wie er hatten, worüber er ſie nicht beneidete. Doch ungeachtet aller ſeiner nützlichen und glücklichen Bemühung, es in den auserwälten Theilen der Wiſſenſchaften, weit zu bringen, kam er in Rang und Beſoldung nicht weiter. Der Premier-Miniſter **von Münchhauſen**, welcher von der ſpäteſten Nachwelt als zärtlicher Curator der göttingiſchen Univerſität, und großer Beförderer der Wiſſenſchaften, mit Ehrerbietung genannt zu werden verdient, auch genannt werden wird, verſahe es doch darinn, daß er den Zuſtand der Lehrer welche ſchon in Göttingen waren, gemeiniglich ſehr langſam verbeſſerte, wenn er nicht in Gefahr gerieth, ſie durch auswärtige Berufe zu verlieren. Starb ein ordentlicher Profeſſor einer Facultät, ſo gedachte er ſelten an die außerordentlichen Profeſſores welche ſchon da waren, ſondern er ſuchte zu den erledigten Stellen auswärtige Gelehrte, und ließ die ſchon vorhandenen außerordentlichen Lehrer ſitzen. Dieſe wurden durch ſolches gewönliche Verfahren misvergnügt und muthlos, und wenn man dieſes in anderen Ländern mehr gewuſt und geglaubt hätte, ſo würde man dieſe misvergnügten, unter welchen berühmte Männer waren, häufiger geſucht, auch erlangt haben. So ſchön es auch

lautet, wenn der ſonſt unvergleichliche Miniſter ſchrieb, wie 1761 an mich, als ich meinen Abſchied ohne Capitulation nahm, „Sie wiſſen, daß allhier die Gewonheit „nicht ſey, geſchickte und wohlverdiente Perſonen aus hie„ſigen Dienſten zu laſſen:„ ſo hätte Er doch ſolche geſchickte und wohlverdiente Gelehrte nicht ſo lange in ſchlechten, oder doch kaum mittelmäßigen Umſtänden ſitzen laſſen ſollen, bis ſie von auswärtigen geſucht wurden. Denn eines theils war es doch immer kränkend für dieſelben, daß Er ihnen nur erſt alsdenn eine höhere Stufe und größere Beſoldung anbot, wenn ihnen auswärtige dergleichen antrugen, und anderntheils wurden diejenigen beleidiget, welche göttingiſche Gelehrte mit Anerbietung beträchtlicher Vortheile berufen hatten, wenn ſie ihre ſchon angenommene Berufungsſchreiben zurück bekamen, weil man den Berufnen aus Hanover Verbeſſerungen angeboten hatte: welches häufig genug geſchehen iſt, hier aber nicht wohl durch Beyſpiele beſtätiget werden kann. Verlangte und erwartete man keine Anerbietung, ſondern nahm man einen auswärtigen Ruf nach guter Ueberlegung an, ſo war dieſes dem vortreflichen Miniſter unangenehm. Wie er in ſolchen Fällen gedacht habe, kann man aus folgenden Worten erkennen, welche er 1761 an mich ſchrieb: „Ew. — können mir nicht verdenken, daß ich „über ihren Verluſt meinen regret bezeiget, und darüber „geklaget habe, daß ſie die Vocation ſo fort angenommen, „ohne zu erwarten, ob Sie nicht aliunde bey uns zu ſa„tisfaciren geweſen. Die Sache iſt nun freylich geſche„hen, und nicht mehr zu ändern„ Aber auf Herrn **Murray** wieder zu kommen, ſo nahm ich mir eben dazumal, als ich meinen Abſchied genommen und ſchon erhalten hatte, aber noch nicht von Göttingen abgereiſet war, die Freiheit, den Herrn Miniſter zu erinnern, daß er den Prof. **Murray** bisher gar zu ſehr verabſäumet habe, und ihn zu bitten, daß er ſich deſſelben beſſer annehmen mögte. Die damaligen Kriegs-Unruhen, gaben Ihm eine ſcheinbare Entſchuldigung an die Hand, und er antwortete mir in eben dem Briefe, aus welchem die

vorher angeführte Stelle genommen iſt: „Den Herrn „Prof. **Murray** halte ich ſehr werth, ich bitte aber zu „erwegen, wie ohnmöglich es ſey, alle Leute bey den jetzi„gen Kriegeszeiten zu ſatisfaciren. Die hieſigen Klöſter „ſind totaliter ruinirt, wovon ſonſt dergleichen Beneficir„rung zu nehmen. Ich muß zu den ordinairen Ausga„ben Gelder aufnehmen, und bin alſo bey meinem beſten „Willen nicht im Stande, ſo fort dasjenige zu thun, was „man ſucht, und zu deſſen Verwilligung ich zu einer an„dern Zeit geneigt seyn würde. Ich will jedoch thun, „was ich kan, allſtets aber verbleiben Ew.„ — Er that auch an eben demſelben Poſttage etwas, denn er ſchrieb an den Prof. **Murray**, daß Er ihm eine Zulage von 60 Thalern gegeben habe. Jahr und Tag hernach fand ich ein Mittel, für Herrn **Murray** bey dem **Herrn von Münchhauſen** noch etwas auszurichten. Nemlich, ich brachte ihn 1762 zum Inſpector der Schule für Sprachen, Künſte und Wiſſenſchaften, welche ich zu S. Petersburg bey der Peterskirche anzulegen im Begrif war, in Vorſchlag, und trug ihm dieſe Stelle im Namen des Kirchen-Convents mit 800 Rubeln Gehalt, und andern Vortheilen, an, bat aber, daß er nicht nach göttingiſcher weiſe über dieſen Antrag mit dem Herrn Miniſter capituliren, ſondern, nach meinem Beyſpiel, ihn blos für ſich überlegen, und mir den gefaßeten Endſchluß melden mögte. Da ich nun gewiß war, daß er ſolches thun würde, (wie er auch nachmals ſchrieb, „ich antworte Ihnen oh„ne alle Rückfrage, um darinn ihren Grundſätzen und „Beyſpiel zu folgen:„) ſo achtete ich mich verpflichtet, auf den Fall, da er den Antrag ausſchlagen würde, ihm eine Schadloshaltung für die unterlaſſene Capitulation zu verſchaffen. Ich gab alſo einige Poſttage ſpäter dem Hrn. **Miniſter von Münchhauſen** Nachricht von dem was ich dem Profeſſor **Murray** angetragen hatte, und ſetzte hinzu, wenn er, wie ich wünſchte und hofte, den Antrag annähme, ſo wollten wir gute Studenten für die göttingiſche Univerſität ziehen. **Murray** war gerade zu dieſer Zeit, ihm ſelbſt unvermuthet, zum Secretär der

göttingiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Vorſchlag gebracht worden, und nahm einiger erheblichen Urſachen wegen, meinen Vorſchlag nicht an. Kaum hatte er mir dieſes geſchrieben, als Herr **von Münchhauſen** meinen Brief erhielt, und ſchleunig den Prof. **Murray** nicht nur zum Secretär der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, ſondern auch zum ordentlichen Profeſſor der Philoſophie ernannte. Er gab ihm auch eine kleine Zulage zu ſeinem bisherigen Gehalt, und Hofnung zu einer größern. Des Herrn **Murray** empfindſame Seele, wurde durch dieſes kleine Glück ſehr erfreuet und ermuntert, welches ich durch rührende Stellen aus ſeinen Briefen zeigen könnte, wenn ich Raum für dieſelben hätte. Wie treu er ſeine Pflicht die ihm bis 1770 als Secretär, und von dieſem Jahr an, in welchem er das Secretariat niederlegte, als ordentlichem Mitglied der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften oblag, erfüllet habe, beweiſen die gelehrten Abhandlungen welche er in derſelben vorgeleſen. Seine erſte Abhandlung, über **vier wächſerne Original-Siegel engliſcher Könige**, 1763, iſt ein augenſcheinlicher Beweis, daß er ſich mit der Sphragiſtik ſchon verſchiedene Jahre vorher beſchäftiget gehabt habe. Zu einem Hauptgegenſtande ſeiner gelehrten Unterſuchungen, erwählte er die alte nordiſche Geſchichte, und was mit derſelben verbunden iſt. Seine Abhandlungen, von **drey nordiſchen Seereiſen, des neunten Jahrhunderts**, oder **von den Reiſen des Other und Wulfſtan**, welche König Aelfred in angelſächſiſcher Sprache beſchrieben, 1765, und **von den Runen**, 1767 und 68, ſeine deſctiptio terrarum ſeptemtrionalium ſaeculis IX, X et XI ex idea Adami Bremenſis aliorumque ſcriptorum Germanicorum iſtius aevi, 1769 und 70, die commentationes de Britannia atque Hibernia, ſaeculis a ſexto inde ad decimum, litterarum domiciliis, 1770, und de coloniis ſcandicis in inſulis britannicis, et maxime Hibernia, 1770, welche letzte T. III. nov. commentar. Soc. Goetting. abgedruckt worden, die Antiquitates ſeptemtrionales et Britannicae atque Hibernicae inter ſe comparatae, 1772 und 74, welche T. IV und V gedachter comment. ſtehen;

und die commentatio de re navali veterum ſeptentrionalium, 1773, ſind ſo gelehrt, gründlich und beſcheiden geſchrieben, klären auch vieles von der alten nordiſchen Geſchichte ſo gut auf, daß man ſie den beſten Schriften dieſer Art zugeſellen kann. Es ſind aber wenige Gelehrte, ſelbſt unter den Geſchichtſchreibern, welche den Werth ſolcher Unterſuchungen einſehen, und nur große Liebhaberey kann jemand bewegen, lange Zeit und ungemein viel Mühe und Geduld, an ſolche Arbeiten zu verwenden. *Unter* den nordiſchen Gelehrten ſind, wo nicht die *meiſten*, doch noch viele, von ihren Hypotheſen ſo eingenommen, daß ſie ſich ſchwerlich enthalten können, das was Murray gegen dieſelben geſagt hat, wenn es auch faſt erwieſen wäre, für widerſinnig zu erklären. Unſer deutſches gelehrtes Publicum aber, wird bald durch heimliche Ränke, bald durch Anſehn, ſo geſtimmt, daß Warheit und Verdienſt nicht allezeit bekannt werden. Unterdeſſen ſind doch die erwähnten gelehrten Abhandlungen dauerhafte Denkmäler der ächten hiſtoriſchen Wiſſenſchaft, Kunſt und Geſchicklichkeit des ſel. Mannes, inſonderheit in Anſehung der nordiſchen Geſchichte und Althümer, und es iſt zu hoffen, daß die Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, die noch nicht gedruckten, von welchen man bisher nur ausführliche Auszüge in den göttingiſchen Anzeigen gehabt hat, theils in ihre novos commentarios, theils in ihre deutſchen Schriften, bringen werde. Im erſten Bande der letzten, ſtehet ſchon die **Murrayiſche Abhandlung von dem älteſten norwegiſchen Geſchichtſchreiber dem Mönch Theodrich.** Im vorigen Jahrgang dieſer Nachrichten, iſt ſeine gründliche Schrift von der nordiſchen Königin Philippa angeführet worden, welche er mit größerem Vergnügen, als die Abhandelungen aus der alten Geſchichte ausgearbeitet hatte; doch war ihm die neueſte Geſchichte das angenehmſte Feld. Noch verdienet ſein Schreiben an den Syndicus Meermann, welches der Urſprung des jetzigen Leinenpapiers betrift, und in der von Herrn Synd. **Jacob von Vaaſſen** herausgegebenen lateiniſchen

Sammlung ſtehet, angeführt zu werden, weil es von erheblichem Inhalt iſt. Seine Arbeit an dem Achenwalliſchen Geſchichtbuch, kenne ich noch nicht. Es iſt auch zu vermuthen, daß unter ſeinen die ſchönen Wiſſenſchaften betreffenden Samlungen und Ausarbeitungen, viel gutes ſey, und der Welt mitgetheilet zu werden verdiene. Des Herrn Murray Werth und Verdienſt, iſt während ſeines Lebens zu wenig erkannt und belohnt worden: die Nachwelt wird ſeine Einſichten preiſen, und im Himmel wird ſeine Rechtſchaffenheit belohnet werden. Er hat der Göttingiſchen Univerſität innerhalb 27 Jahren Ehre und Nutzen gebracht, und iſt einer ihrer würdigſten Lehrer geweſen, die ſie von ihrem Anfang an gehabt hat. In der langen Zeit ſeines Aufenthalts auf derſelben, hatte er ſich an das dortige Land ſo ſtark gewöhnet, daß er es als ſein zweytes Vaterland anſehen konnte, wie er es denn auch in dem Eifer demſelben zu dienen, wirklich anſahe. Mit dem Amt, welches er darinn erlangt hatte, war er wohl zufrieden, allein der zu ſeiner und ſeiner Familie Nothdurft unzulängliche Gehalt, machte ihm viel Bekümerniß. Sein rechtſchaffener u. uneigennütziger Sinn, hatte keinen Gefallen an den Kunſtgriffen, welche andere Leute anwenden, um Anſehn und Geld zu erlangen. Er klagte zwar zuweilen vertraüten gegenwärtigen u. abweſenden Freunden, ſeine Nahrungsſorgen, und die Muthloſigkeit, welche ihm die liſtigen Ränke anderer Leute verurſachen wollten: allein er ermunterte ſich ſelbſt zur Zufriedenheit. Einige Hauptſtücke ſeines Characters, drückt er ſelbſt in einem Brief an mich alſo aus: „Niemand kan vor allen Unruhen und „Händeln ſo sehr ein Grauen haben, als ich. Ew. — kennen „mich auch zu gut, als daß Sie mir nicht die unwiderſtehliche „Neigung zur Unabhängigkeit und Freiheit abgemerkt haben „ſollten. Die ſchwerſte Arbeit iſt mir leicht, wenn ich ſie „von ſelbſt unternehme, und die leichteſte Centner ſchwer, „wenn ich dazu gezwungen werde.„ Er war ſo arbeitſam, wie es einem Liebhaber und Kenner der Wiſſenſchaften geziemet. Seine Ehrfurcht vor Gott war aufrichtig, ſeine Menſchenliebe groß, ſeine Freundſchaft zuverläßig; und ſeine Dankbarkeit zärtlich. Der im Sommer des 1774ſten Jahres erfolgte Tod ſeiner Ehegattin, welche ihm vier Kinder hinterließ, verurſachte ihm eine anhaltende Wehmuth, und allem Anſehn nach hat ſie in der Verbindung mit häuslichem Kummer, und Betrübniß über unartige Menſchen, ſein gemeinnütziges Leben auf Erden verkürzet. Herr Hofrath Heyne, ſoll in der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, und Herr Hofrath Kästner, in der deutſchen Geſelſchaft, zu ſeinem Ruhm etwas abgeleſen haben. Die vortreflichen Federn dieſer großen Gelehrten, mögen diejenigen ſchadlos halten, welche das Denkmal, das ich dem ſel. Mann hier freundſchaftlich ſtifte, nicht völlig befriediget.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Siebentes Stück.
Am 12ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Warſchau und Dresden.

Herrn de la Chapelle gründliche und vollſtändige Anweiſung, wie man das von ihm neu erfundene Schwimmkleid, oder den ſogenannten Scaphander, nach untrüglichen Grundſätzen verfertigen und gebrauchen ſoll, um vermittelſt deſſelben in allen Arten von Gewäſſern nicht nur gänzlich ſicher vor dem Ertrinken zu ſeyn, ſondern um ſich auch willkürlich von einem Ort nach dem andern im Waſſer fortbewegen zu können, ohne das Schwimmen gelernt zu haben. Von der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Paris unterſucht, und mit derſelben Genehmhaltung öffentlich bekannt gemacht. In einer freyen Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen. Durch Kupfer erläutert. 1776 in Octav, 19 Bogen und 2 Kupferblätter, jedes von einem halben Bogen. Wenn dieſe Schrift nicht eine für den Staat ſehr nützliche Erfindnng beträfe, ſo könnte ſie in dieſem Wochenblatt nicht angeführet werden. Nun aber dienet die in derſelben beſchriebene und abgebildete Schwimmrüſtung von Korkholz, nicht nur zum Vergnügen und zur Erhaltung der Geſundheit, nicht nur zur Jagd und zum Fiſchfang, ſondern auch dazu, daß vermittelſt derſelben

bewafnete Soldaten über einen Fluß und Waſſergraben, und an das Land geſetzt, in offener See Schiffe ausgebeſſert, Floßhölzer in vollem Schwimmen gebauet, und die Menſchen wenn ein Schiff ſinken will, oder in Brand geräth, beym Leben erhalten werden können, noch anderer Vortheile zu geſchweigen. Dieſe Vortheile ſind ſo wichtig, daß eine Schrift, welche zu denſelben Hofnung macht, viel Aufmerkſamkeit verdienet. Aber hier iſt mehr als bloße Hofnung. Die Erfindung des Herrn de la Chapelle, übertrift alle andere die vor ihm in dieſer Sache gemacht und beſchrieben worden, und er hat Grundſätze und Erfahrung alſo vereiniget, daß man Glauben an ſeine Schwimmrüſtung faſſen muß. Der Schneider Hirault zu Paris, liefert eine ſolche für 75 Livres, oder ungefähr 19 Thaler conventions Geld, warum ſollte man dieſes Geld nicht auch in Deutſchland verdienen können? Der ungenannte Ueberſetzer, liebet lange Titel, die ſonſt in Deutſchland aus der Mode gekommen, und nur noch in England gebräuchlich ſind. Er hat alſo den Franzöſiſchen Titul des Buchs erweitert. Der Herr Abt erzählt die traurige Geſchichte von 3 verunglückten franzöſiſchen Schiffen, deren Mannſchaft hätte gerettet werden können, wenn die Schiffe mit ſeiner Schwimmrüſtung verſehen geweſen wären. Die erſte dieſer Geſchichten, enthält ein Beyſpiel von europäiſcher Unmenſchlichkeit, welches mich ungemein betrübet hat, daher ichs hier erzählen will. Ein franzöſiſches Schif, welches 1751 eine Ladung Reis von Madagaſcar nach der Inſel Bourbon bringen ſolite, ſcheiterte durch Unvorſichtigkeit und Unwiſſenheit ſeiner Führer, an der ſo genannten Sandinſel. Außer den weißen Leuten oder Franzoſen, waren auch ſchwarze Sclaven auf demſelben, welche man heimlich von Madagaſcar mit fortgeführet hatte. Als das Schif in Gefahr kam, und jeder weißer Menſch auf ſeine Rettung bedacht war, vernagelte und verrammte man unbarmherziger Weiſe die Fallthüren, wel-

che von einem Verdeck auf das andere führen, damit die Schwarzen ſich nicht retten konnten. Das Waſſer drang in den Raum ein, in welchem ſie eingeſchloſſen waren, und bey jedem Stoß der Wellen, fuhren einige Planken von einander, und nachher wieder zuſammen, wodurch verſchiedene Schwarzen zerquetſchet wurden. Endlich ſprengten die Wellen die Fallthüren auf, und die armen Schwarzen ſuchten nun auch ihr Leben in Sicherheit zu ſetzen. Eine Frau nahm ihr ſäugendes Kind auf den Rücken, ſprang in die See, und ſchwamm glücklich nach der Sandinſel. Hier bauete der Ueberreſt der Mannſchaft, aus den Trümmern des Schifs, welche die Wellen an die Inſel warfen, ein kleines Fahrzeug, zu deſſen Verfertigung die Schwarzen die eifrigſten Dienſte leiſteten, weil ſie hoffeten, daß es auch zu ihrer Rettung gebraucht werden ſollte. Allein, wie erſchracken ſie, als die Weißen ſich allein in das Fahrzeug begaben, vor den Augen der Schwarzen mit allen Lebens- und Hülfs-Mitteln davon fuhren, und Madagaſcar wieder aufſuchten, welches ſie nach dreyßig und einigen Tagen erreichten. Die verlaſſenen und bedauernswürdigen ſchwarzen Männer, Weiber und Kinder, waren in dem kläglichſten Zuſtande, hatten nur friſches Quellwaſſer, und wenige Eyer der Waſſervögel, zur Nahrung. Die Eyer nahmen bald ein Ende, und da ſahen die ſtärkern ſich genöthiget, die ſchwächern zu tödten und zu verzehren, und der kleine Ueberreſt derſelben flickte ein ſchwaches Flos zuſammen, mit welchem er Madagaſcar kümmerlich erreichte. Wem ſchaudert nicht die Haut vor der europäiſchen Barbarey, welche an dieſen armen ſchwarzen Leuten ausgeübet worden? Das Buch wird hier für 16 Groſchen verkauft.

Wien.

Im December des verwichenen 1775ſten Jahrs, ſind hier bey Kurzböck in gr. Quart ans Licht getreten: Nummi veteres anecdoti, ex muſeis Caeſ. vindobonenſi, Florentino M. Ducis Etruriae, Graneliiano nunc caeſareo, Feſtetiſciano, Vitzajano, Savorgnano Veneto

aliisque. Collegit et animadverſionibus illuſtravit Joſephus Eckhel, theſauro caeſ. numorum veterum et rei antiquariae in univerſitate Viennenſi docendae praefectus. 2 Alphabet, und 17 Kupfertafeln. Dieſes prächtige Werk, beſtehet in einer Sammlung von 400 Münzen, die bisher theils unbekannt geweſen, theils unrichtig beſchrieben ſind. Der Herr Verfaſſer hat Gelegenheit gehabt, aus den vornehmſten Cabinetten richtige Abzeichnungen von den Münzen zu entlehnen, welche er hier liefert und erläutert. Jede Münze iſt mit Anmerkungen begleitet, und das Werk iſt mit Fleiß und Gelehrſamkeit zum Stande gebracht, und verdienet alſo geſchätzet zu werden: allein die Kupfer ſind nicht ſchön. Es iſt in der That befremdend, daß Wien keine größere Meiſter in der Kupferſtecherkunſt hat. Das Buch koſtet 5 Gulden.

Zu der Nachricht von den Lebensumſtänden des verſtorbenen Prof. **Popowitſch**, welche der dritte Jahrgang enthält, gebe ich noch dieſen Zuſatz. So gering auch die Achtung war, welche dieſer Gelehrte, wie er immer klagte, während ſeines Lebens zu Wien genoß, ſo groß hat ſie ſich beym Verkauf ſeiner Bücher-Sammlung gezeiget. Dieſe war zwar zahlreich, beſtund aber aus nicht viel guten und vorzüglichen Büchern. Nichts deſto weniger ſind ſie insgeſamt vom achten Jänner dieſes Jahrs an, theuer verkauft worden, und es ſchien als ob vielen daran gelegen ſey, zum Beſitz eines Buchs zu gelangen, welches dem verſtorbenen Gelehrten zugehöret hatte.

Leipzig.

Deutſches Muſeum. Erſtes Stück. Jänner 1776. Mit einem Kupfer. 5 Bogen in gr. Octav. Der Anfang dieſer neuen periodiſchen Schrift, iſt ſo beſchaffen, daß er derſelben Beyfall verſchaffen kann. Es gehört aber nur etwas weniges für dieſes Wochenblat, auf welches ich alſo meine Anzeige einſchränke. **Der gelehrte Herr Dohm hat S. 49-62**

den Anfang ſeines **Grundriſſes einer Geſchichte des fünften Welttheils** geliefert, der viel Achtung verdienet. Wenn gleich ſchon andere geglaubet und geſaget haben, daß man in der Erdbeſchreibung einen fünften Haupttheil der Erde annehmen, und zu demſelben die in dem Südmeer zerſtreueten Inſeln rechnen müſſe, ja wenn gleich der Präſident **von Broſſe** dieſe geſammten Inſeln ſchon unter drey Hauptnamen zuſammen gefaſſet hat: ſo iſt doch Herr **Dohm** der erſte, welcher verſucht hat, die Gränzen dieſes ſo genannten **fünften Welttheils** vorzuſchlagen und zu beſtimmen, und dieſes wird ihm immer zur Ehre gereichen. Man kann aber zweifeln, ob es nothwendig ſey einen fünften Haupttheil des Erdbodens anzunehmen? Die gröſſeſten Inſeln welche man bisher im Südmeer entdeckt hat, ſind, **Neu-Holland**, deſſen öſtliche Küſte die Engländer nun **Neu-Süd-Wallis** nennen, **Neu-Guinea** und **Neu-Seeland**. Die beyden erſten, liegen ſo nahe bey Aſien, oder bey den zu Aſien gerechneten Moluckiſchen Inſeln, daß es ganz natürlich iſt, ſie auch noch zu Aſien zu rechnen. Die dritte Inſel liegt freylich ſchon weiter entfernt, und eben dieſes gilt auch von verſchiedenen kleinern Inſeln: nichts deſto weniger können ſie eben ſo gut noch zu Aſien gerechnet werden, als Island zu Europa, und man kann ſich dadurch helfen, daß man Aſien in das feſte Land, und in die Inſeln theilet. Die Inſeln, welche gegen und um die Mitte des Südmeers liegen, ſind, ſo viel wir ſie bisher kennen, von keiner ſolchen Größe und Erheblichkeit, daß man um derſelben willen einen ganz neuen Welttheil annehmen ſollte, ſondern man kann ſie entweder unter Aſia, Afrika und Amerika vertheilen, oder Anhangsweiſe unter dem Namen der Inſeln im Südmeer, abhandeln. Die Alten haben ein=

geführet, für Haupttheile des Erdbodens keine andere anzunehmen, als zuſammenhangende Landſtriche von einer anſehnlichen Ausdehnung, (ἤπειρος, continentes,) und die umliegenden Inſeln demjenigen Haupttheil des feſten Landes beyzulegen, dem ſie am nächſten ſind, und dieſes Verfahren iſt auch ganz vernünftig. Auf ſolche Weiſe ſind die Inſeln im mittelländiſchen Meer, im indiſchen Ocean, und andere, inſonderheit auch die Inſeln welche dem feſten Lande von Aſia, gegen Süden und Oſten liegen, vertheilet worden, und dabey kann man es noch immer bewenden laſſen. Wollte man aber durchaus einen fünften Haupttheil des Erdbodens annehmen, ſo müſte man auch einen allgemeinen Namen für denſelben erfinden. Ich vermuthete daß Herr **Dohm** auch dieſen vorſchlagen würde, er hat es aber unterlaſſen, und ob er gleich S. 54 von der **Südſee-Welt** redet, ſo ſcheinet es doch nicht, daß ſeine ernſtliche Meynung ſey, dieſen Namen in Vorſchlag zu bringen, welcher auch mit den Namen der bisher angenommenen vier Haupttheile, keine Aenlichkeit haben würde. Man könnte aber den Namen **Magellanica** um deſto lieber erwählen, da einestheils **Ferdinand Magellanes** ganz gewiß bis auf den 52ſten Grad der Breite gegen Süden gekommen iſt, die von ihm benannte Meerenge und das Südmeer entdeckt, und daſſelbige durchgeſegelt hat, und anderntheils im 16ten und 17ten Jahrhundert die niederländiſchen Landchartenmacher ſchon gewohnt geweſen ſind, dem gemuthmaßeten feſtem Lande, welches ſie auf den Charten von der Erdkugel, den drey Erdtheilen Aſia, Afrika und Amerika gegen Süden abſchatteten, den Namen Terra Magellanica beyzulegen, wiewohl ſie auch Terra auſtralis incognita, ſagten. In der Geſchichte der Entdeckung der Länder oder Inſeln, welche den fünften Erdtheil ausmachen ſollen, folget Herr **Dohm** dem Präſidenten

de Größe, und alſo auch in demjenigen, was derſelbige von den Reiſen und Entdeckungen des Amerigo Veſpucci ſaget, worinn aber viel zu verbeſſern iſt, wie man erkennet, wenn man des Herrn Rath Tozen Schrift von Chriſtoph Colon dem wahren und erſten Entdecker der neuen Welt, S. 38. f. 45. f. 50. lieſet. Ich kann mich aber nicht dabey aufhalten. Der ſiebende Artikel dieſes erſten Stücks, iſt ein Brief aus England an Herrn Hofrath Käſtner, in welchem auch etwas von Herrn Forſters Reiſe nach dem Südmeer, vorkommt. Es wird auch hier S. 81 verſichert, was man ſonſt ſchon gehöret hat, daß er mit Herrn Cook bis auf den 71° 10′ ſüdlicher Breite gekommen ſey. Man iſt billig begierig, die nähern Umſtände und Beweiſe dieſer Schiffart, zu leſen, weil noch kein Schiff dem Südpol ſo nahe gekommen iſt, und es bisher geſchienen hat, als ob das Meer vom 60ſten Grade an, beſtändig zugefroren ſey, worüber der berühmte Herr Canonicus Pauw in ſeinen Recherches ſur les Americains, p. 332. f. mit der ihm eigenen Scharfſinnigkeit urtheilet. Ganz am Ende, S. 96 iſt die Anzeige merkwürdig und angenehm, daß Herr Forſter eine eigene Beſchreibung ſeiner Reiſe um die Erde, in engliſcher, franzöſiſcher und deutſcher Sprache, herausgeben, und ihr in der letzten gewiße Vorzüge ertheilen wolle, zu welchen auch dieſer gehören wird, daß er das eigene was Herr Cook in ſeiner Reiſebeſchreibung hat, in Anmerkungen zu der ſeinigen liefert. Man ſiehet wohl, daß dieſe Anzeige zur Abſicht habe, die Deutſchen zu Herrn Forſters Reiſe begieriger, als zu der Cookiſchen zu machen, welches man auch wegen der Forſterſchen Gelehrſamkeit wohl ſeyn kann. Es giebt auch ein gemeiner Matroſe eine Beſchreibung von dieſer Reiſe heraus, von welcher geſagt wird, S. 83 daß ſie ſchon ins Deutſche überſetzt werde. Wo denn? in Leipzig?

Landcharte.

In der hieſigen Akademie der Wiſſenſchaften aſtronomiſchen Handbuch für das Jahr 1777, welches hier 1775 in groß Octav gedruckt worden, findet man des Herrn Oberbauraths und Profeſſors **Lambert** mathematiſche Charte von Deutſchland, oder, wie ſie genennet wird, **Tafel der Länge und Breite der vornehmſten Städte Deutſchlands nach aſtronomiſchen Beobachtungen und richtigen Einſchaltungsarten beſtimmt**, welche ein erheblicher Beytrag zu der Geographie von Deutſchland iſt. Es iſt bekannt, daß **Tobias Mayer** 1750 ſeine mappam criticam Germaniae herausgegeben hat, bey welcher er die Abſicht hatte, die Lage einiger, inſonderheit der vornehmſten Oerter Deutſchlands, feſtzuſetzen, und eine Vergleichung der gemeinen Charten mit der verbeſſerten anzuſtellen. Seine Beſtimmung iſt nachher durch wirkliche Beobachtungen oft beſtätiget, aber nicht leicht umgeſtoßen worden. Z. E. Von Göttingen fand er es ſelbſt. Die Polhöhe von Baſel war vor ihm in allen Charten auf 47° 40′ und noch höher angeſetzt, **Mayer** ſetzte ſie auf 47° 35′, und **Wenz** fand ſie nachher von 47° 34′. Die Polhöhe von **Chur** ſetzte **Mayer** auf 46° 50′, und ſo hat Herr **Lambert** ſie auch gefunden. Dieſer iſt nun noch weiter gegangen, und hat durch ein Mittel, welches er ſelbſt S. 72 beſchreibet, die Lage vieler ſolcher Oerter beſtimmt, die in der Mayerſchen Charte nicht vorkommen, auch durch zuverläßige genaue Beobachtungen nicht beſtimmt waren. Seine Charte hat alſo in einem Raum von einer guten Quart-Seite weit mehr Oerter, als die Mayerſche auf einem Bogen in dem gewönlichen Landchartenformat. Wenn die Haude und Spenerſche Buchhandlung von dieſer Charte eine Anzahl ſaubere Abdrücke auf großem und gutem Papier machen ließe, ſo würde ſie vermuthlich von vielen Liebhabern gekauft werden, die jetzt nicht dazu gelangen können.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Achtes Stück.
Am 19ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Anton Friedrich Büſchings Beſchreibung ſeiner Reiſe von Berlin über Potsdam nach Rekahn unweit Brandenburg, welche er vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat. Leipzig gedruckt bey Jacobäer, im Verlag der Haude und Spenerſchen Buchhandlung zu Berlin. 1775, ein Alphabet in gr. Octav. Die Hauptabſicht dieſer kleinen Reiſe war, die vortreflichen Schulanſtalten zu beſehen, welche der ruhmwürdigſte Patriot Herr Domherr v. Rochow, zu Rekahn und Göttin, geſtiftet hat, und welche vielen ächten Kennern des Schulweſens ausnehmend gefallen haben, auch in der That ein Muſter guter Dorfſchulen ſind. Es wurde aber ſogleich als dieſe Reiſe von acht Meilen und ſechs Tagen, beſchloſſen ward, auch der Vorſatz gefaßt, das merkwürdige, was auf dem Wege nach dem Rittergut und Dorf Rekahn, von meinem Amtshauſe in Berlin an, vorkommt, genau zu beobachten und zu beſchreiben. Da nun dieſer Weg durch einen guten Theil der hieſigen Königlichen Reſidenzſtädte, und durch Potsdam gegangen, auch Brandenburg, die alte Hauptſtadt der Mark, beſucht worden iſt: ſo hat es an erheblichen Gegenſtänden der Unterſuchung, nicht fehlen können.

Noch iſt eine Nebenabſicht geweſen, den vielen Reiſenden, welche jährlich Berlin und Potsdam, als zwey vorzüglich merkwürdige Städte in Deutſchland, beſuchen, eine Anleitung zu richtigen und wichtigen Begriffen von dieſen Städten zu geben, welches deſto nöthiger iſt, da wenige Reiſende wiſſen, wornach man die Wichtigkeit eines Orts ſchätzen müße, auch wenige Gelegenheit haben, gewiſſe Hauptſachen richtig zu erfahren. Die ſchönen Häuſer und Straßen, die Annehmlichkeiten des Thiergartens bey Berlin, und der ganzen Gegend um Potsdam, die Reitze der Schauſpiele und Concerte, die unvergleichliche Fertigkeit der Soldaten, die vortreflichen Kunſtwerke der Porcellain-Manufactur, und andere Dinge ſolcher Art, erfordern nur offne Augen und Ohren, um richtig empfunden zu werden. Eine ganz andere Bewandniß aber hat es mit den Dingen, welche zu dem innern des Staats gehören, auf Vergleichung und Erfahrung, auf Anſchlag und Schätzung, und auf Urkunden, die wenigen in die Hände kommen, beruhen. Wer in Anſehung ſolcher Materien, eigennützigen Gaſtwirthen, unzufriedenen, unpatriotiſchen und undankbaren Mitbürgern des Staats, und politiſchen Kannengießern, trauet, der wird betrogen, und nimt eine Menge falſcher Vorurtheile mit ſich, die er in ſeinem Vaterlande und an andern Orten ausbreitet. Um dieſen vorzubeugen und abzuhelfen, iſt in dieſe Reiſebeſchreibung manches gebracht worden, das bisher in Büchern nicht vorgekommen iſt, und welches hier aus pflichtmäßiger patriotiſcher Abſicht ſtehet. Will aber jemand darüber Händel erregen, daß der Titul des Buchs die in demſelben enthaltenen vielen geographiſchen, hiſtoriſchen, politiſchen, cameraliſtiſchen, ökonomiſchen und übrigen Materien, nicht ankündiget; will er behaupten, es ſey unmöglich geweſen, innerhalb 6 Tagen ſo vielerley Dinge zu unterſuchen und zu erfahren: will er einzelne Meynungen, Urtheile und Begriffe anfechten: ſo mag er zum voraus wiſſen, daß ich ihm nicht antwor-

ten werde. Ich bin froh, daß dieſe nicht geringe Arbeit zum Stande gebracht worden, kann mich nun nicht weiter um dieſelbige bekümmern, weil ich andere Arbeiten zu beſorgen habe, und muß ſie alſo den Leſern zum beliebigen Urtheil und Gebrauch überlaſſen. Die Kupferſtiche, beſtehen in einer Reiſecharte von Berlin über Potsdam bis Rekahn und Brandenburg, in einem Plan von dem Feldlager welches 1741 bey Crahne, Rekahn und Göttin geweſen, in einem neuen Grundriß von Brandenburg, und in einer Zeichnung von einem vortheilhaft eingerichtetem Bauerhauſe, welches Herr **Keferſtein**, Lehrer der Mathematik an dem Rittercollegio bey dem Dom Brandenburg, erfunden hat. Das Buch koſtet 1 Thaler.

Wien.

Specimen Genealogico-progonologicum, ad illuſtrandam auguſtam habsburgo-lotharingicam proſapiam, — Petro Leopoldo — oblatum a Rudolpho Coronino S. R. I. comite de Cronberg, — — Venetiis A. 1770, quod nunc novis genealogicis ac hiſtoricis acceſſionibus locupletavit, ad noſtram vsque aetatem continuavit, ac edidit *Franciſcus Carolus Palma*, Theol. in Univ. Vind. Baccalaureus. 1774 ein Alphabet im gröſten Quart-Format auf ſtarkem Papier. Der gelehrte Schriftſteller Herr **Graf von Cronberg**, hat in dieſem Buch gezeiget, daß das habsburgiſche und lothringiſche Haus, an dem Ethico Herzog in Alemannien und Elſas, einen gemeinſchaftlichen Stammvater gehabt habe: er hat auch das Geſchlechtregiſter des lothringiſchen Hauſes von Eberhard dem vierten Herzog in Almannien, bis auf Anton Herzog von Lothringen und Bar, und das Habsburgiſche Haus, von Guntram dem reichen, bis auf den Kaiſer Ferdinand den erſten, ausgeführet: zuletzt aber eine gelehrte Erläuterung der Titel und des gröſſern Siegels Kaiſers Joſeph des zweyten, und eine Ahnentafel für die Kinder des Groß-**herzogs von Toſcana, Peter Leopold**, beygefüget, wel-

che aus einer allgemeinen, und 32 beſondern Tafeln beſtehet. Herr **Palma** hat in dieſer neuen Ausgabe, die erſtgenannten Genealogien nicht nur mit Zuſätzen bereichert, ſondern auch fortgeſetzt, und zur Erleichterung des Gedächtniſſes, ſowohl das Lothringiſche als Habsburgiſche Haus in Stammtafeln gebracht. Am Ende hat er noch ſeine Abhandlung von den Titeln und Wapen der Kaiſerin-Königin Maria Thereſia, als Königinn von Ungarn, angehangen, (welche etwas ausführlicheres als dasjenige iſt, was er in ſeinem Specimine heraldicae Hungariae P. I et II davon geſagt hat,) auch eine Geſchlechtstafel mitgetheilet, aus welcher erhellet, daß Maria Thereſia mit dem einheimiſchen Kön. Ungariſchen Arpadiſchem Hauſe, verwandt ſey, nehmlich vermittelſt des böhmiſchen Königs Ottocars des erſten Gemalin Conſtantia, welche eine Tochter des ungariſchen Königs Bela des dritten war. Der Königliche ungariſche Titul iſt von Alters her dieſer geweſen: Rex Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae, Ramae, Serviae, Gallitiae, Lodomeriae, Cumaniae et Bulgariae. Weil alſo auch die Titel von Gallicien und Lodomerien, darunter ſind, ſo nimmt der Herr Verfaſſer Gelegenheit, die Geſchichte dieſer Länder neu und kürzlich abzuhandeln, um die 1772 erfolgte Beſitznehmung derſelben zu rechtfertigen. (Ich will hier beyläufig anmerken, daß zwar die Grafſchaft Zips den ungariſchen Ständen wiedergegeben worden, aber nicht Lodomerien und Gallicien, ob ſie es gleich verlanget haben.) Er verweiſet übrigens auf die 1772 zu Wien gedruckte Ausführung der Gerechtſame der Krone Ungarn auf dieſe Länder, von welcher ich hier auch beyläufig anführen will, daß dieſelbige den Herrn **Benczur** zum Verfaſſer habe, welcher dazumal noch Rector des lutheriſchen Gymnaſii zu Preßburg war, um dieſer Deduction willen aber in eine beſſere Stelle nach der Grafſchaft Zips verſetzt wurde. In Anſehung des **Cronenberg-Palmiſchen Werks** iſt zu bemerken, daß in demſelben weder von den Schöpfli-

riſchen Unterſuchungen, noch von der gelehrten hiſtoriſchen und kritiſchen Abhandlung des Herrn Baron zur Lauben, welche Tom. 35 der Memoires de l'Academie des Inſcriptions, ſtehet, Gebrauch gemacht worden. Es iſt aber die letzte Abhandlung von Wichtigkeit, weil ſie aus einer vorhin unbekannt geweſenen Urkunde von 1153 beweiſet, daß Adalbert Graf von Habsburg, Aeltervater Königs Rudolph des erſten, ein Sohn des Grafen Werner von Habsburg geweſen ſey, wovon man vorher keine Gewißheit gehabt hat. Noch merke ich an, daß in dem Titul des Buchs ein Wort gebraucht worden ſey, welches kein Wort iſt, nemlich progonologicum. Es koſtet 2 Thaler.

Lauſanne.

Etat préſent du Royaume de Portugal en l'année 1766, in Duodez 304 Seiten, 1775. Wer der Verfaſſer ſey? wird nicht geſagt: allein einer der Herausgeber des Buchs, Herr Graſſet, der zweymal in Portugal geweſen, verſichert, daß man ſich auf dieſes Buch verlaſſen könne. Der Verfaſſer ſelbſt ſaget in ſeiner Vorrede, man müſſe nur Warheit in dieſem Buch ſuchen. In der That, man kann zufrieden ſeyn, wenn alles wahr iſt, was darinn ſtehet. Er erzählet, daß die Spanier weder eine richtige Landcharte, noch Nachrichten von Portugal hätten, und daß ſie 1762 als ſie Portugal bekriegten, nicht einmal einige Kentniß von den Landſtraßen in demſelben, gehabt hätten. Der Verfaſſer weiß alſo nicht, daß eben 1762 zum Behuf des Krieges wider Portugal, in Madrid nicht nur eine gute Charte von Portugal geſtochen worden, welche *D. Pedro Rodriguez Campomanes* verfertiget hat, ſondern daß eben derſelbige zu gleicher Zeit eine noticia geografica del Reyno y caminos de Portugal, herausgegeben, welche eine kurze Beſchreibung einer jeden Provinz, und eine genaue Beſchreibung aller Landſtraßen nach den Oertern, welche auf denſelben liegen, und nach der Entfernung derſelben von einander, enthält, die aus ſehr gu-

ten Quellen gezogen worden, unter welchen das aus meiner Erdbeſchreibung bekannte Werk des *Luiz Caetano de Lima*, iſt. Außerdem gab in dem genannten 1762ſten Jahr Herr **Thomas Lopez** zu Madrid eine allgemeine Charte von Portugal und 6 Charten von den einzelnen Provinzen des Reichs heraus, von welchen man im zweyten Jahrgang dieſer Nachrichten S. 8x. eine Anzeige findet. Alſo hat man 1762 das ſpaniſche Kriegesheer, welches in Portugal einfiel, nicht ohne Wegweiſer gelaßen, welches dem Herrn Verfaßer wenigſtens 1775 hätte bekannt ſeyn ſollen. Er rühmet aber die große Richtigkeit der Charte von Portugal, welche Herr **Thomas Jefferys** zu London herausgegeben hat. **Jefferys** hat 1762 von Portugal ſechs Blätter geliefert, und dieſelben mit einer geographiſchen und hiſtoriſchen Nachricht von dieſem Staat begleitet. Meynet der Verfaſſer dieſe Charte, oder eine andere? Sein Buch hat vier Theile, der erſte betrift Portugals Geographie, der zweyte, deſſelben Colonien, der dritte die Kriegesverfaſſung, und der vierte den Character der Nation und die Regierung. Der geographiſche Theil, iſt offenbar ein Auszug aus dem Werk des Lima, daher deſſelben Uebereinſtimmung mit meiner Erdbeſchreibung rühret, doch hat der Verfaſſer Kriegesbegebenheiten von 1762 eingemiſchet, und am Ende der Beſchreibung einer jeden Provinz, Anmerkungen über dieſelbige gemacht, welche ſich auf den Krieg beziehen. Die Summe der Einwohner in Portugal, welche er angiebt, und 2225000 beträgt, iſt größer als die Limaiſche Zählung, in welcher hin und wieder Lücken ſind. Was er in dem zweyten Theil von den portugieſiſchen Ländern und Oertern in Aſia, Africa und America ſaget, iſt zwar kurz, aber gut. Von Paraguay ſchreibet er: la ſage republique du Paraguay, qui fait autant de honte aux Portugais & aux Eſpagnols, que d'honneur à l'humanité, aux Jeſuites & aux Sauvages. Die Inſeln Porto Santo, Madeira, Açores, u. ſ. w. ſind auch aus dem Limai-

ſchen Werk beſchrieben. S. 105. ſaget der Verfaſſer, es ſey gefährlich, nach Braſilien zu viel und zu wenig Truppen zu ſchicken. Das Beyſpiel des ſtandhaften Muths der engliſchen Colonien in Nordamerica, habe einen großen Eindruck auf alle europäiſche Colonien in America gemacht, und ſey die Urſach aller Unruhen in Mexico, Peru und Braſilien. Er ſchätzet aber die Einwohner aller auswärtigen portugieſiſchen Länder, auf 791000, davon nur dee ſechſte Theil aus Potugieſen beſtehe.

In dem dritten Theil, welcher von dem Kriegsſtaat handelt, beſchreibet der Verfaſſer die elende Beſchaffenheit deſſelben bis 1762, da er von dem regierenden **Herrn Grafen von Schauenburg Lippe** umgeſchmolzen wurde. Er ſaget von dieſem Herrn, in deſſen Lande ich geboren zu ſeyn die Ehre habe, S. 126. Le Comte eſt le reſtaurateur du militaire. C'eſt un Prince aimable, ſpirituel, ſavant, brave & honnête, rempli d'éxcellentes intentions, très inſtruit ſur les parties ſublimes de la guerre, bon tacticien, bon ingenieur. Il deviendra un fort bon General à la tête des Portugais, & il ſe fera une grande reputation, s'il veut pour ſa propre gloire ſe réſoudre à ne pas les negliger, comme il fait, & retourner encore dans ce pays, y retablir toutes les parties qui ſont desordonnées depuis ſon abſence, & perfectionner l'oeuvre, qu'il a commencée avec beaucoup de zele & de ſuccès. Nach ſeinem Bericht, S. 117 beſtehet das portugieſiſche Kriegesheer aus 26000 Infanteriſten, und 4000 Cavalleriſten. Alle Bauern machen eine Landmiliz aus, die über 100000 Mann ſtark, und den Spaniern fürchterlich iſt. Dss vierte Kapitel dieſes dritten Theils, welches der militairiſchen Topographie von Portugal gewidmet iſt, zeiget daß der Verfaſſer dieſes Buchs ein Officier ſey, welches auch durch andere Stellen wahrſcheinlich wird. In dem darauf folgenden fünften Kapitel, ſtellet er hiſtoriſche Betrachtungen über Portugals Kriege an, welche alſo beſchließen: Nous vivons dans un ſiecle éclairé & expérimenté. *La guerre eſt la ſcien-*

ce des ſouverains. Les ſyſtemes ſont calculés, les projets ſont vérifiés. *Le grand* FÉDERIC donne des leçons aux ſiecles a venir. Selon ſon ſyſteme, les rivières ſont les chemins naturels pour entrer dans un royaume, ſoit pour l'attaquer, ſoit pour le defendre. Leur cours indique les projets tant militaires que de ſubſiſtance. Tel eſt ſon principe fondemental prouvé par ſa conduite dans les guerres qu'il a terminées glorieuſement. Il ne peut ſortir que des conſequences avantageuſes de cette hypotheſe ferme & immuable. Das vierte Buch von dem National Character der Portugieſen, und von der Regierung des Staats, begreift alle übrige ſtatiſtiſche Materien, nach welchen man in Anſehung dieſes Reichs fragen kann, iſt voller Anecdoten, und nimt den Leſer für dieſen Staat nicht ein. Die portugieſiſche Flotte beſtehet aus 10 Schiffen von der Linie, und zwey mal ſo viel Fregatten. Von den Einkünften hat er gehöret, daß ſie 70 bis 80 Millionen Livres betragen ſollen. Bis 1761 waren in Portugal 22000 Schreiber für die verſchiedenen Collegia: der Graf von Oyeras aber hat in dem genannten Jahr dieſe Blutſauger abgeſchaft, und nur 32 wieder eingeſetzt. Dieſem Miniſter werden große Gaben, Einſichten und Verdienſte zugeſchrieben, und er wird mit dem Cardinal Richelieu verglichen. Die neueſte Geſchichte von Portugal, iſt hier mit vielen Anecdoten erzählet, ſo daß das Buch Leſer gnug an ſich ziehen kann. Man hat weder ein neueres noch beſſeres Buch dieſer Art, von Portugal. Es koſtet 16 Gr.

Landcharte.

Map of the Empire of Germany, including all the ſtates comprehended under that name: with the kingdom of Pruſſia, etc. by *L. De la Rochette.* London, 4 große Bogen, welche zuſammen geſetzt werden können. Geſtochen von Kitchin. Wahrſcheinlicher weiſe iſt die Charte von dem deutſchen Reich, welche die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin auf 2 zuſammengeſetzten Bogen geliefert hat, bey dieſer nach einem größern Maasſtab gezeichneten Charte, zum Grunde gelegt, und aus beſondern Charten mit Oertern vermehret worden. Wir haben keine ſo gute Charte von gleicher Größe in Deutſchland. Sie koſtet zu London 10 Schill. 6 D.

Anton Friedrich Büſchings Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Neuntes Stück.
Am 26ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Kopenhagen und Leipzig.

Hiſtoriſch-critiſche Unterſuchung ſämmtlicher Nachrichten von der ehemaligen, auf der pommerſchen Küſte befindlich geweſenen und ſo hoch berühmten Seeſtadt Jomsburg. 1776 in Quart, 6 Bogen, mit 3 kleinen Landcharten, verlegt von Chriſt. Gottl. Proſt. Die Königlich Däniſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen, gab die Preißfrage auf: ob die bey den nordiſchen Schriftſtellern ſo berühmte Stadt Jomsburg, mit der ehemaligen Stadt Julin einerley geweſen ſey? Herr Präpoſitus Haken zu Stolpe in Hinterpommern, ſandte 1773 eine Beantwortung derſelben ab, die auch richtig nach Kopenhagen kam, als ſie aber aus der Stadt an Herrn H. aufs Land geſchickt wurde, verloren gieng, und nicht auszufragen war. Herr Präp. Haken lieferte auf Verlangen ſeine Schrift noch einmahl, aber verbeſſert, und die Geſellſchaft ertheilte ihr den Preis. Kaum iſt dieſes geſchehen, ſo erſcheint die angezeigte Schrift gedruckt, und ihr Verfaſſer erkennet ſie für ſeine verloren gegangene, nicht aber für die zweyte verbeſſerte Schrift. Wie der Verleger jene bekommen hat, iſt unbekannt, und was die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zum Druck derſelben ſagen wird, iſt zu erwarten. Der Herr Verfaſ-

ſer kann mit dieſem Druck nicht zufrieden ſeyn, und es iſt, ſo wie zu wünſchen, alſo auch zu hoffen, daß er die Schrift umarbeiten, und aufs neue drucken laſſen werde. Ich will ihren Inhalt kürzlich angeben und beurtheilen. Der Herr Verfaſſer leiſtet mehr, als die Geſellſchaft verlanget hat, denn er bemühet ſich nicht nur zu beweiſen, daß **Julin** und **Jomsburg** zwey verſchiedene Städte geweſen, ſondern auch die Lage der Stadt **Jomsburg** zu beſtimmen, und eine kurze zuſammenhangende Geſchichte derſelben zu ſchreiben. Alles dieſes iſt mit vieler Geſchicklichkeit geſchehen, nur iſt Schade, daß der Herr Verfaſſer nicht mit allen nöthigen Hülfsmitteln verſehen geweſen. Es hat ihm inſonderheit des *Snorre Sturluſons Heims-Kringla* gefehlt, welcher doch das meiſte meldet, was wir von Jomsburg wiſſen. **Schwarz** in ſeiner Geographie des Norder Deutſchlandes S. 341. geſtehet, daß die Däniſchen Schriftſteller die Stadt **Julin** unter dem Namen **Jomsburg** beſchreiben, und in der That es iſt unbegreiflich, daß ſie von **Julin** nichts wiſſen und ſagen ſollten, wenn es nicht unter den Namen **Jome** (Snorre Sturluſon Th. 2. S. 31) und **Jomsburg** geſchehen iſt. Ich rede nicht von den neuern däniſchen Geſchichtſchreibern, ſondern von dem **Snorre Sturluſon**, welcher im 12ten Jahrhundert geboren iſt, und im 13ten geſchrieben hat. Die Wahrſcheinlichkeit wird dadurch vergrößert, daß M. **Adam**, ein Schriftſteller des eilften Jahrhunderts, in ſeiner Hiſtoria eccleſiaſtica lib. 2. c. 12 oder 66, von der Stadt **Julin** auch unter dem Namen **Jumne** redet, und ſaget, Jumne liege an der Oder, da wo dieſe die Pommern von den Wilzen trenne. Snorre nennet die Einwohner dieſer Stadt **Joms-Wikingar**, das iſt, **Seeräuber von Jome.** Es iſt nicht einmahl nöthig anzunehmen, daß die Stadt ſowohl **Jome** als **Julin** geheißen habe, ob es gleich gar nicht ohne änliche Beyſpiele wäre, ſondern man kann ſagen, die Stadt habe **Julin**, das feſte Schloß in derſelben aber **Jomsborg** oder **Jome** geheißen, und die nordiſchen Schriftſteller wären gewohnt, nur den letzten Na-

men zu gebrauchen. Was Herr Präp. Haken gegen dieſe Meynung ſaget, beſtehet in Schwierigkeiten, die nicht unbeantwortlich ſind, hier aber doch nicht beantwortet werden können, doch will ich zur Probe eine anführen. Julin wird als eine Handelsſtadt beſchrieben, und Jomsburg als ein Ort der Seeräuber: kann beydes wohl beyſammen ſtehen? Handelt man wohl nach einem Raubneſt? Man kann antworten, allerdings, wie Salee, Algier, Tunis und Tripolis beweiſen. Weil Herr Haken die Meynung des Prof. von Schwarz angenommen hat, daß Jomsburg nicht in Julin, ſondern in einer andern Gegend von Pommern zu ſuchen ſey: ſo trit er demſelben auch darinn bey, daß dieſer berufne Ort in der Gegend des Gollenbergs und der Stadt Cößlin, da wo jetzt das Dorf Jamund iſt, geſtanden habe. Man iſt Herr H. Dank dafür ſchuldig, dieſe Gegend ſelbſt beſucht, und an ſtatt der fehlerhaften ſchwarziſchen Charte, von derſelben eine beſſere geliefert hat, deren genaue Richtigkeit er verſichert. Von dem Fuß des Gollenbergs 1½ Viertel Meile, liegt ein Dorf Namens Jamund, welches von den gemeinen Leuten Jamen genannt wird. Nahe bey demſelben iſt ein ſüßer Landſee, höchſtens 1¼ Meile lang, welcher ehedeſſen einen ſehr ſchmalen Ausfluß in die Oſtſee gehabt hat, der aber verſandet worden, worauf er ſich 1690 einen andern ſelbſt eröfnet hat. Zwiſchen dieſem See und der Oſtſee, iſt ein ſchmaler Strich Landes, der ehedeſſen breiter und mit Fichten bewachſen geweſen, jetzt aber ganz bloß iſt. Herr H. bildet ſich ein, daß auf dem ſogenannten langen Berge, welcher eine gute Viertel Meile von Jamund, und etwas näher dem Gollenberge lieget, die eigentliche Jomsburg, oder das Schloß, die Stadt aber zerſtreuet um den ſüßen See als um ihren Hafen, geſtanden habe, über dem alten Ausfluß aber eine ſteinerne Brücke mit einer Fallthür und einem Thurm erbauet geweſen ſey. Schwarz gab ſeine Meynung, daß Jomsburg hier gelegen habe, bloß für eine Muthmaßung aus, und ließ es dahin ge-

ſtellet ſeyn, ob ſie den Liebhabern pommerſcher Alterthümer gefallen würde, oder nicht. Hingegen der Herr Präpoſitus hält es für gewiß, daß man die **Jomsburg** an dieſem Ort ſuchen müſſe. Er hat einen Hügel auf der nach **Jamund** und dem Landſee zu liegenden Spitze des Gollenbergs durchgraben laſſen, und Urnen in demſelben gefunden, welche ihn in ſeiner Ueberzeugung geſtärket haben. Hingegen hat er nicht unterſucht, ob ſich auf dem **langen Berge** von einer Feſtung, und an dem alten Ausfluß des Sees, von einer ſteinernen Brücke, Ueberbleibſel oder Spuren finden, auch nicht, ob der Landſee tief genug für See- und Krieges-Schiffe nach alter Art, ſey? Die ganze Meynung iſt dadurch veranlaßet worden, daß das Dorf **Jamund** im gemeinen Leben **Jamen** genennet wird: der letzte Name aber iſt doch offenbar aus dem erſten zuſammen gezogen, und alſo nicht der rechte Name. Und wie kann die Vorſtellung welche ſich Herr H. von der Lage des Orts macht, mit ſeiner eigenen Beſchreibung der Gegend beſtehen? Er ſtellt ſich nemlich vor, daß wenn die nordiſchen Völker von der Seeſeite in dieſe Gegend gekommen wären, und vor ſich Land, hinter demſelben die Schiffe in dem See, welchen er einen Hafen nennet, und hinter dieſem auf dem langen Berge das Schloß geſehen, und gewuſt, daß alles dieſes nur eine commune ausmache, ſo hätten ſie ſich eingebildet, auch zu Hauſe erzählet, Jomsburg ſey eine große und über dem See erbauete Stadt, und dieſe übertriebene Nachricht ſey von den nordiſchen Schriftſtellern für wahr angenommen worden. Hier iſt nichts als Muthmaßung, die um deſto weniger Wahrſcheinlichkeit hat, weil der Wald der auf dem in alten Zeiten viel breiter geweſenen Erdſtrich zwiſchen der Oſtſee und dem Landſee geſtanden, von der Seeſeite den Anblick der Schiffe und der Häuſer der Stadt, wenn auch beyde daſelbſt vorhanden geweſen, gehindert haben würde, alſo daß man höchſtens aus der See das Schloß auf dem langen Berge hätte ſehen können, welches gewiß die Vorſtellung von einer großen und über dem See erbauten Stadt, nicht veran-

laſſet haben würde. Der Herr Präpoſitus gründet ſeine Muthmaßung, daß die **Jomsburg** auf dem langen Berge geſtanden habe, darauf, weil der Fuß deſſelben nach Jamund zu, noch jetzt **Gardenhall** genennet wird. Er verwandelt die letzte Sylbe in **thal**, und erkläret das zuſammengeſetzte Wort durch **Burgthal**. Er hätte aber nicht nöthig gehabt, die letzte Sylbe zu verändern, denn **Hall** heiſt **Hof**, und alſo kann er das Wort durch Burg-oder Schloß-**Hof** überſetzen. Wenn aber auch auf dem langen Berge eine Burg oder ein Schloß geſtanden haben ſollte, ſo iſt doch noch nicht wahrſcheinlich, geſchweige erwieſen, daß hier die **Jomsborg** geweſen ſey. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß ich mein Urtheil niemanden anpreiſen, geſchweige aufdringen könne und wolle. Die von **Wolf** geſchnittene **Schaumünze**, welche Herr H. von der Kön. Geſellſchaft bekommen hat, ſtellet auf der Hauptſeite das Bild des jetzigen Königs von Dänemark und Norwegen, auf der Kehrſeite aber die nackte und mit Lichtſtralen umgebene Warheit in einer Wolke vor, welche in der rechten Hand einen Lorberkranz und in der linken einen Scepter hat, mit der Umſchrift Veritati luciferae allectae MDCCLXVIII. Das dritte dieſer angeführten Worte, ſtehet unten im Abſchnit über der Jahrszahl, ich verbinde es aber mit den beyden obern Worten, und verſtehe die Umſchrift ſo: der (in die Geſellſchaft) aufgenommenen Warheit.

Nachdem ich ſo weit gekommen bin, ſchlage ich erſt den achten Theil meines **Magazins** auf, um in demſelben des nun verſtorbenen **Präſidenten von Reſſenbrink, Geſchichte der Stadt Julin** ꝛc. nachzuleſen, und finde, daß er ein altes und neues Julin annimt, jenes für einerley mit **Wineta** hält, und behauptet, daß die **Jomsburg** in **Alt Julin** gelegen habe. Er mag dieſes wirklich bewieſen haben, oder nicht, (welches ich jetzt nicht unterſuchen kann,) ſo hat er doch in dieſer Abhandlung eine Gelehrſamkeit gezeiget, die ihm noch nach ſeinem Tode, ſelbſt ohne Rück-

ſicht auf die Hauptfrage, zur Ehre gereicht. Was ſie zum Beweiſe ſeiner Meynung ſaget, kann zur Beantwortung der Hakenſchen Einwürfe ſo gut gebraucht werden, als wenn eine Schrift ſich auf die andere bezöge, welches doch nicht ſtatt findet.

Leipzig.

Geſchichte der engliſchen Kolonien in Nord-Amerika, von der erſten Entdeckung dieſer Länder durch Sebaſtian Cabot, bis auf den Frieden 1763. Zweyter Theil, aus dem Engliſchen. 1776. in klein Octav 1 Alphabet 5 Bogen. Der erſte Theil dieſes Werks, iſt in dem dritten Jahrgang St. 49 angeführet worden. Dieſer zweyte, handelt die Provinzen Neu-York, Neu-Yerſey, Penſylvanien, Maryland, Virginien, Carolina, Georgia, Florida, Louiſiana, Canada, Terra di Labrador und Hudſons Bay, und Neu-Schottland, ab. Die Beſchreibungen ſind kurz, aber mit Urtheilen untermiſcht, und das Buch läſt ſich in der deutſchen Ueberſetzung gut leſen.

Frankfurt und Leipzig.

Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Notiz der großbrittanniſchen Colonien in Amerika, mit politiſchen Anmerkungen die gegenwärtigen americaniſchen Unruhen betreffend. 1776 in Octav 6 Bogen. Freylich will jetzt jedermann die **künftige Republik der vereinigten nord-amerikaniſchen Provinzen**, zum voraus kennen lernen, und alſo iſt eine jede Schrift die dergleichen Kentniß verſpricht, willkommen. Die gegenwärtige empfielet ſich wegen der Güte ihrer Quellen, und wegen ihrer Kürze, rühret auch von einem geübten und lebhaften Schriftſteller her. Sie nimt aber Parthey, denn ſie iſt für das engländiſche Miniſterium, und weißaget den Colonien keinen guten Erfolg ihres Verſuchs, ſich unabhängig zu machen. Sie beſchließet mit den Worten: **das Glück entſcheidet das Schickſal der Menſchen und des Staats**, welche aber nicht philoſophiſch ſind. Denn das Glück als wirkende Urſach, iſt ein Unding. Es koſtet dieſe Schrift 5 Gr.

Leipzig.

Neue Miſcellanien, hiſtoriſchen, politiſchen, moraliſchen, auch ſonſt verſchiedenen Inhalts. Drittes Stück. 1776 in Octav, 13 Bogen. Nur der erſte und letzte Artikel kann hier angezeiget werden; jener iſt ein nach einer ſehr guten Manier verfertigter Auszug aus Stellers Beſchreibung von Kamtſchatka, dieſer erhält einen Grundriß der Geſchichte der Philoſophie, und redet inſonderheit von den Cynikern.

Von dieſem letzten Artikel wird verſichert, daß er aus dem Gedächtniß geſchrieben ſey, und daß der Herr Verfaſſer, ein junger Cavalier (Graf) keine Bücher zur Hand gehabt, aber eine große Beleſenheit und ein vortrefliches Gedächtniß habe. Alles dieſes beſtätiget der Augenſchein. Der junge Herr Graf iſt gewiß ein vortreflicher Kopf, und hat ſich mit der Geſchichte der Philoſophie bekannt gemacht. Es iſt rühmlich, daß er ſich lange geweigert hat, dem Verlangen einer Geſellſchaft zu willfahren, und einen Grundriß der Geſchichte der Philoſophie, blos aus dem Gedächtniß zu entwerfen. Aber ob die Herausgeber der Miſcellanien wohl gethan, daß ſie ſeinen Aufſatz ſo wie er aus ſeiner Feder gekommen, drucken laſſen? das iſt eine andere Frage. Hätte man dem Herrn Verfaſſer Zeit gelaſſen, ſeinen Entwurf nach den Büchern aus welchen er die Philoſophie erlernt hat, zu verbeſſern, ſo wären die eingeſchlichenen Fehler des Gedächtniſſes, weggeſchaft worden. Dergleichen ſind, z. E. daß die Philoſophie des Pythagoras, von der Stadt Italica, in welcher er gelehrt habe, die italiſche heiße, S. 545. daß Buridans berühmte Frage ſo gelautet habe: wie ſich ein gleich hungriger und durſtiger Eſel gerade in der Mitte zwiſchen Heu und Waſſer, verhalten würde? S. 559. und verſchiedene andere. Sonſt ſchicket ſich dieſer Aufſatz nicht übel zu der Toiletten-Metaphyſik, welche im zweyten Stück gefunden wird, und einen berühmten Univerſitäts-Lehrer zum Verfaſſer hat. Es iſt zu wünſchen, daß der erſte Urheber dieſer Miſcellanien, welcher inſonderheit in das erſte Stück ſeine vortrefliche Erläuterung der Cheſterfieldiſchen Maximen, gebracht hat, ſeine Hand

nicht davon abziehen, ſondern fortfahren möge, das leſende Publicum durch ſeine groſe Kentnißen zu belehren und zu vergnügen.

Avis ſur la Publication de l'Hiſtoire Militaire de Flandres, depuis 1690 juſqu'à 1694 incluſivement, & par Supplément celle de la Campagne de Hollande en 1672 ſous les ordres de M. le Maréchal Duc de Luxembourg. Nouvelle Edition en 4 Vol. in-fol. augmentée par le Sieur Julien. Prix 108 liv. en feuilles.

Le Sieur Julien, Géographe du Roi à Paris, Editeur de la nouvelle Edition de cet Ouvrage deſiré depuis long-tems, a l'honneur d'informer le Public, qu'il eſt auctuellement en état de le délivrer aux Amateurs.

Cette Hiſtoire Militaire eſt faite ſur les Mémoires manuſcrits des Camps, Marches, Batailles & Sieges de M. le Maréchal Duc de Luxembourg, ſur ſa correſpondance avec la Cour, ſur celle des Officiers généraux employés ſur la frontiere pendant ces mêmes années 1690-1694, & ſur le Journal imprimé de M. Vaultier, Lieutenant d'Artillerie, & Chevalier de Saint Louis.

Cette Edition n'eſt tirée qu'à 500 Exemplaires.

Le premier Volume contient toute l'Hiſtoire Militaire de la Guerre de Flandres depuis 1690—1694.

Les Volumes II. & III. contiennent 148 Cartes des Marches, Campemens, Batailles, Siéges & mouvemens des Armées du Roi, & de celles des Alliées pendant ces mêmes Campagnes de Flandres, miſes au jour par M. le Chevalier de Beaurain, de qui le Sieur Julien les a acquiſes.

Le IV. Volume contient par Supplément la Campagne de Hollande en 1672, & renferme les Lettres de M. le Duc de Luxembourg, celles de M. le Duc de Duras, de MM. de Chamilly & autres Officiers Généraux des Armées de France à M. le Marquis de Louvois, avec les Réponſes de ce Secretaire d'Etat au département de la guerre, ſes négociations en Allemagne, & diverſes rélations de Siéges & de Batailles.

Ce Recueil extrêmement intéreſſant pour la politique & pour la guerre, a été copié ſur les Originaux reſtés aux Dépôt de la Guerre de la Cour de France.

Die Herren Bremer zu Braunſchweig, können den deutſchen Liebhabern das Werk verſchaffen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zehntes Stück.

Am 4ten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Es iſt im 23ſten Stück des dritten Jahrgangs dieſer Nachrichten, S. 178 und 179 eine kurze Anzeige von dem Werk, der weiß Kunig genannt, welches die Lebens-Geſchichte Maximilians I. enthält, und 1775 zu Wien in Folio gedruckt worden, geſchehen, und ich erinnere mich nicht, ſeitdem irgendwo eine andere Anzeige von demſelben geleſen zu haben. Deſto gelegener kommt die ausführliche Bekanntmachung und Beurtheilung dieſes Werks, welche der ordentliche Profeſſor der Geſchichte zu Frankfurt an der Oder, Herr Hauſen, als Vice-Profeſſor der Beredſamkeit, in einer Einladungsſchrift zu einer öffentlichen und feyerlichen Rede, angeſtellt hat. Man kan dieſe Schrift, auch unter dem Titul: de claro libro *der weiſs Kunig*, Auctore C. R. *Hauſen* Hiſt. P. P. Francofurti ad Viadrum 1776, auf 2¼ Bogen in Quart, beſonders bekommen. Die Handſchrift des Werks, iſt ſchon lange aus Lambecii commentariis de bibliotheca caeſarea vindobonenſi lib. 2. p. 894-897 der zweyten Ausgabe, welche Herr Bibliothekar Kollar herausgegeben hat, bekannt. Herr Prof. Hauſen hat

in dieſer ſehr gut geſchriebenen Schrift, erſtlich die Geſchichte des Buchs, vorgetragen, hernach deſſelben Inhalt angezeigt, und den zweyten Theil, welcher die Erziehung des Kaiſers und ſeine häusliche Geſchichte betrift, für den wichtigſten erkläret, drittens den Verfaſſer unterſucht, und endlich das ganze Werk beurtheilet. Um nicht eine Recenſion von einer Recenſion zu machen, will ich mich bloß bey der Unterſuchung aufhalten, wer der Verfaſſer des Werks ſey? In der Kaiſerl. Bibliothek zu Wien findet ſich ein altes Verzeichniß der Bücher welche K. Maximilian I ſelbſt gemacht hat, unter welchen auch der weiſe Kunig iſt. Lambeck lib. 2. p. 899. 900. Allein J. D. Köler, hat in ſeiner bekannten lateiniſchen Abhandlung von dem Buch Theuerdank genannt, behauptet, Maximilian I habe gar kein Buch geſchrieben. Dieſer Meynung tritt Herr Profeſſor Hauſen bey. Es giebt eine Art des Wortſteits in dieſer Sache. Wäre die Frage dieſe: ob Maximilian ſeine Bücher eigenhändig geſchrieben habe? ſo müſte man ſie mit nein beantworten: allein die Frage iſt, ob er die Bücher welche ihm zugeſchrieben werden, ſeinem Secretair Marcus Treitzſaurwein von Ehrentreitz zum Nachſchreiben vorgeſagt, auch das aufgeſchriebene durchgeſehen und hin und wieder eigenhändig etwas dazu geſchrieben, habe? Dieſes ſcheinet unleugbar zu ſeyn, und ſelbſt aus Lambecks Commentariis zu erhellen. Was inſonderheit den weiſen Kunig anbetrift, ſo kann man Maximilian für dieſes Buchs wahren Verfaſſer mit Zuverſicht annehmen, erſtlich, weil es mit unter denjenigen iſt, die ihm nach dem alten bey der Bibliothek vorhandenen Verzeichniß, zugeſchrieben werden. Es iſt zwar aus Lambecks commentariis lib. 2. p. 899. nicht zu erſehen, wie alt dieſes Verzeichniß ſey? allein man muß doch annehmen, daß es alt ſey. Zweytens, es ſtellet der voranſtehende Kupferſtich den Kaiſer

alſo vor, als ob er vom Trohn ſeinem Secretär das Buch zum nachſchreiben vorſage. Drittens, es ſtehen am Fuß des Trohns folgende Worte:

Merk, vil wird von mir geſchriben,
Was Sachn und Krieg ich hab getriben,
Darumb ſchreib, wie ich dir ſag,
So kumbt die recht Warheit an den Tag.

Viertens, Treizſaurwein ſagt in der Vorrede Maximilian habe dieſes Buch 1514 vorbereitet, (d. i. als ein vorläufiges Werk verfertiget,) um daraus mit lieblicher Wohlſprechung der deutſchen Sprach, mit rechter Ordnung der Menſchenvernunft, und mit allen ſeinen nottürftigen Zugeherungen der Königlichen Warheit ein volkumenlich Werk zu machen, das ſonſt niemands on underweiſung volbringen mag. Wer dieſe vier Stücke zuſammen nimt und erweget, wird deutlich genug erkennen, daß Maximilian ſelbſt als der Urheber des Buchs angeſehen werden müße. Die Gegengründe des Herrn Profeſſor Hauſen, laſſen ſich vielleicht hinlänglich beantworten, wenigſtens will ich dieſem gelehrten Mann ſelbſt, meine Antworten zur Prüfung übergeben. Sein erſter Grund iſt, es ſey nicht wahrſcheinlich, daß Maximilian von den großen Vorzügen ſeines Körpers und Geiſtes ſo viel rühmen würde, als doch in dieſem Buch geſchehen, wenn er ſelbſt Urheber deſſelben wäre. Ich ſehe nicht, warum ſich ſolche Eigenliebe und Ruhmrätigkeit des Kaiſers nicht denken laſſe? a) Er hatte allerdings große natürliche Gaben, durch Fleiß erlangte Einſichten und Geſchicklichkeiten, und einen wohlgebildeten Körper. Daß er dieſer Vorzüge wegen ſelbſt viel von ſich hielt, war eine menſchliche Schwachheit, die deſto größer ſeyn muſte,

a) Ich weiß wohl, daß Joh. Faber in der oratione funebri in mortem Maximiliani primi imperatoris, ſchreibet: faſtum mentis ac elatum animum ſemper abhorruit, nec quosvis quam ſuperbos magis habuit deſpectui.

da er ein mächtiger Kaiſer war, und ſchon alt zu werden anfing, als er dieſes Buch ſo weit brachte, wie wir es bekommen haben. Entwarf und beſchrieb er doch ſelbſt den Triumpf, der zur Ehre ſeiner großen Thaten angeſtellet, und einen dreyfachen Triumpfbogen, der zur Ehre ſeiner kirchlichen Andacht und frommen Stiftungen, errichtet werden ſollte. Lambeck, l. c. p. 898. 899. Herr H. meynet zwar, er ſey zu beſcheiden in Anſehung anderer Fürſten, und zu vorſichtig in Anſehung ſeiner Enkel, geweſen, als daß er ſolche Lobſprüche von ſich ſelbſt, bey ſeinen Lebzeiten hätte drucken laſſen ſollen, (denn das war ſeine Abſicht.) Allein die Eigenliebe, zumal eines mächtigen Fürſten, betrachtet nur ſich ſelbſt, und ſetzet ſich über das Urtheil anderer Menſchen weg. Auch die Unordnung in der Erzählung, die leeren Wiederholungen, und die Fehler in der Zeitrechnung, überzeugen den Herrn Profeſſor, daß Maximilian das Buch nicht ſelbſt gemacht habe. Jedoch, die beyden erſten Fehler waren faſt unvermeidlich, weil das Buch zu verſchiedener Zeit dictirt wurde; und die dritte Art der Fehler iſt gar nicht unwahrſcheinlich, ſie können auch Schreibfehler ſeyn. Ferner, daß Treitzſaurwein ſelbſt, am Ende des Werks den Kaiſer anredet, und ſchreibt, er habe dieſes Buch mit Schrift und Gemälden in Ordnung gebracht, er habe dieſe Arbeit vollbracht, ſtreitet gar nicht mit der Meynung, daß Maximilian der Urheber des Buchs ſey: ſondern nachdem er ſeinem Secretär alles dictirt hatte, was er für gut gefunden, befahl er demſelben, das Buch nun in gehörige Ordnung zu bringen, zum Druck fertig zu machen, und was ſonſt noch nöthig und ihm bekannt ſey, hinzuzuthun: und nichts deſto weniger war und blieb doch Maximilian ſelbſt der Urheber des Buchs.

Berlin.

Les loiſirs d'une Jeune Dame. 1776. Neun Bogen in Octav. Die Verfaßerin unterſchreibet ſich

unter der Zuſchrift an des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit, de L** de M**. Der letzte Name iſt durch **Montbar** zu erklären. Sie hat unſtreitig Talente für die Dichtkunſt, und für die angenehme Schreibart, verdienet auch wegen dieſer Sammlung ihrer poetiſchen und proſaiſchen Aufſätze, Beyfall und Ermunterung. In dieſem Blat kan nur der fünfte Abſchnit angeführet werden, in welchem ſie die Reiſe beſchreibet, welche ſie mit ihrem Mann aus Languedoc nach Berlin gethan hat. Natürlich ſchöne Erzählungen, oft auch poetiſche Beſchreibungen verſchiedener Vorfälle, freye Urtheile, hin und wieder auch topographiſche Anmerkungen, werden die Leſer der wenigen Blätter dieſer Reiſebeſchreibung deſto mehr unterhalten, wenn ſie von ſtrengen Arbeiten ermüdet ſind. In Deutſchland hat es der Verfaſſerin nirgends weniger als zu Leipzig gefallen, hingegen von Berlin macht ſie viel rühmens.

Paris.

Hier ſind im 1775ſten Jahr zwey geographiſche Streitſchriften herausgekommen, welche eine Anzeige verdienen.

Memoire ſur une queſtion de geographie pratique, ſi l'applattiſſement de la terre peut être rendu ſenſible ſur les cartes, & ſi les geographes peuvent la négliger, ſans être taxés d'inexactitude? Lu à l'academie royale des ſciences en Juillet 1775. Par M. *Robert de Vaugondy*, Geographe ordinaire du Roi &c. 1775 in Quart 5 Bogen. Herr *Bonne*, maitre de mathematique, ingenieur - geographe, und Herr Rizzi-Zannoni, haben über dieſe Materie mit einander geſtritten, und jener will in ſeiner Charte von dem mittelländiſchen Meer, welche er vor einigen Jahren herausgab, die eingedruckte Geſtalt der Erde bey den Polen, merklich gemacht haben. Allein Herr Robert, welcher die angeführte Charte des Herrn Bonne, für entlehnt von dem Herrn D'Anville, und deſſelben Charten von dem Kriegs-Schauplatz zwiſchen den

Frankreich und Holland geſtochenen, die ſpaniſchen, däniſchen, ſchwediſchen und rußiſchen, und einige italieniſche neuere Charten, unter denſelben. Die Preiſe der Charten, ſind auch angegeben, alſo wird vielen Landcharten-Sammlern mit dieſem Verzeichniß gedienet ſeyn, welches 4 Sols koſtet.

Von der grande carte de la France, levée par ordre du Roi, par Mrs. de l'Academie des ſciences en 174 feuilles, ſind 104 Blätter fertig. Jedes koſtet 4 Livres 5 Sols. Einzelne Blätter werden für 4 Livres 10 Sols verkauſt.

Folgende Charten, welche aber nicht in dem Bauerſchen Verzeichniß ſtehen, habe ich neulich aus Paris bekommen.

Carte itineraire de la France, diviſée par Gouvernements militaires & en ſes provinces, contenant les routes royales & particulieres. Dreſſée ſur la carte des triangles levée geometriquement par Mrs. de l'academie royale des ſciences. A Paris chez *Bourgoin*, graveur. 1774, ſechs große halbe Bogen, welche 4 Livres koſten. Sie ſind nicht zur Zuſammenſetzung eingerichtet, können aber neben einander gelegt werden.

Carte de la *Picardie*, *Artois*, *Boulonois*, *Flandre Françoiſe*, *Haynaut* & *Cambreſis*. Contenant toutes les paroiſſes, annexes & abbayes, avec les routes & chemins, d'apres la carte generale de la France en 177 feuilles de Mrs. de l'academie royale des ſciences. à Paris chez *Bourgoin*, 1774. vier große halbe Bogen, welche 3 Livres koſten. Auf dem vierten Blat, iſt zur Seite die genauere Abtheilung der Picardie, und ein Verzeichniß der Eroberungen welche Frankreich gegen Norden gemacht hat, angebracht worden.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Eilftes Stück.
Am 11ten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der churfürſtl. ſächſiſche Finanzſtaat im Jahr 1770.

In dem 35ſten Stück des dritten Jahrgangs dieſer Nachrichten, iſt der churſächſiſche Finanzſtaat von einem ältern Jahr der neuern Zeit zu finden. Der von 1770, komt dem gegenwärtigen näher, und ſoll alſo hier mitgetheilet werden.

Einnahme.

I. Die Oberſteuer-Caſſe, empfing

an Schock-Steuern nach 58 Pfennigen	856041 Thl.
an Quatember-Steuern nach 49 Quatembern	1014461 —
an Trank-Steuern, neuer Weinanlage und Brantwein-Steuer	216628 —
an Perſonen-Steuern	196463 —
an Fleiſch-Steuern	135000 —
an Donativ-Geldern des Adels	30000 —
an Mahlgroſchen-Geldern	32629 —
	2481222 Thl.

F

II. Die General-Acciſe-Caſſe, empfieng 400000 Thl.

Anmerkung. Die Acciſe beträgt noch einmahl ſo viel, es werden aber die Hebungs-Koſten und gewiſſe andere Summen, davon abgezogen.

III. Die General-Kriegs-Caſſe, empfieng

aus der Ober- und Nieder-Lauſitz	150000 Thl.
für Rationen und Portionen aus Sachſen	550000 Thl.
von den Fürſten zu Schwarzburg	11333 Thl. 8 Gr.
aus den Stiften Merſeburg und Zeitz	88666 Thl. 16 Gr.
	800000 Thl.

IV. Das Kammer-Collegium 2,230000

5,915,222 Thl.

Ausgabe.

Sie betrug 6,414771 Thaler, alſo 499549 Thaler mehr als die Einnahme. Einige Artikel derſelben verdienen zur Probe angeführet zu werden. Die Ober-Steuer-Caſſe empfängt, wie oben geſagt worden, 135000 Thaler Fleiſch-Steuer, welche in einem Pfennig von jedem Pfund Fleiſch welches verkauft wird, beſtehet. Dieſe Summe zahlet ſie wieder zur Unterhaltung des Geheimenraths-Collegii und der übrigen hohen Collegien aus, als für welche ſie allein beſtimmt iſt. Zu dem Tilgungs-Fonds der Schulden der Steuer-Caſſe, hatte ſie 1,100000 Thaler zu zahlen. Zu den Ausgaben des Churfürſten, hatte ſie 96250, zum Nadelngeld für die Churfürſtin 4000 Thaler, und zu den Geſchenken des Churfürſten, 30000 Thaler zu liefern. Die General-Acciſe-Caſſe hatte zu dem Tilgungs-Fonds ihrer Schulden, 150000 Thaler auszuzahlen. Die General-Kriegs-Caſſe, muſte zur Unterhaltung

der Armee und des Kriegsraths-Collegii 2,200000 Thaler geben, da aber die ordentlichen Kriegsſteuern nur 800000 Thaler betragen, ſo muſte die Ober-Steuer-Caſſe eine Million, und das Kammer-Collegium des Churfürſten, 400000 Thaler zu Hülfe liefern. Das eben genannte **Kammer-Collegium** hatte zum Tilgungs-Fonds ſeiner Schulden, 150000 Thaler, zu den Appanages des churf. Hauſes 400000 Thaler, an Zinſen für die beſondern Schulden des Hofs 250000 Thaler, *zur Unterhaltung* des Hofſtaats des Churfürſten und der Churfürſtin, der churfürſtl. Brüder und Schweſtern, und für die churf. Chatoulle, 600000 Thaler, zu zahlen.

Auf dem noch fortdauernden Landtage, ſind am 15ten October vorigen Jahrs, von den Landſtänden 2,373576 Thaler verlangt worden, welches weniger iſt als 1770 in die Oberſteuer-Caſſe eingekommen, aber noch außerdem ein Beytrag zu dem Damm- und Ufer-Bau, ein Fonds zur Tilgung der Rückſtände der vorigen Termine, Donativ-Gelder für den Churfürſten, ein Geſchenk für die Churfürſtin, und die Wiedererſtattung des zum Land- und Steuer-Haus-Bau geleiſteten Vorſchußes. Die Landſtände behaupten, daß das Land ohne ganz zu verarmen, die neuen Summen, welche der Hof fordert, nicht aufbringen könne. Hiervon wird zu Dresden und im ganzen Lande ſo viel öffentlich geredet, daß dasjenige was hier geſagt worden, eben ſo wenig, als das Finanzweſen in Großbritannien, ein Staats-Geheimniß iſt.

Die **Steuer-Capital-Schulden**, für welche die Landſtände haften, betrugen am Ende des 1774ſten Jahrs noch 25,837749 Thaler. Von 1764 bis ans Ende der Michaelismeſſe 1775, ſind von den Capital-Schulden 3,492281 Thaler abgetragen. Die Schulden der churfürſtl. Kammer, machen ungefähr 6 Millionen, und eben ſo viel die Schulden des Hofes aus.

* * *

Etwas über die allgemeinen und beſondern Anmerkungen vom einheimiſchen und fremden Handel, desgleichen von Abgaben, ꝛc. 1776 in Quart 8 Bogen. Die Schrift welche der mir unbekannte Verfaſſer widerleget, iſt eben diejenige, welche ich im dritten Jahrgang und deſſelben 48ſten Stück, S. 379 angezeiget habe. Ihr Urheber läſt doch jenem Verfaſſer die Gerechtigkeit widerfahren, daß er geſtehet, er habe viel Gutes, ja wie er ſich ausdrückt, unendlich viel Gutes geſagt, und in verſchiedenen Stellen gezeiget, daß er das Churfürſtenthum Sachſen kenne, auch Einſicht in die Staatskunſt beſitze. Er hält aber dafür, daß er faſt nur von Ausſchweifungen handele, Sätze übertreibe, zum Beweiſe derſelben oft Schlüße anbringe, die ſich widerſprächen, auch dieſelben bisweilen auf unrichtige Grundſätze baue, und den Verdacht erwecke, daß er tadelſüchtig, und mit der Regierung mißvergnügt ſey. Er will alſo jene Stellen, welche entweder aus übertriebenem Eifer herrühren, oder keinen zureichenden Grund haben, oder den Regeln der Staatslehre entgegen ſeyn ſollen, widerlegen und verbeſſern. Er ſagt: „die Sätze bey welchen ich nichts erinnere, ſind „alle aus guten Gründen hergeleitet, und unverwerf„lich: ja ich muß ſo gar ſagen, daß der Verfaſſer mit „mir in den Hauptſtücken einerley Meynung heget, nur „ſeine Begierde zu tadeln, und ſeine Liebe an allen Or„ten von Exceſſen zu reden, hat ihn verleitet, daß er „gemeiniglich dasjenige was er mit der einen Hand „bauet, mit der andern wieder einreißet.„ Der Verfaſſer der Anmerkungen, wird vermuthlich antworten, daß ſein Gegner mit ihm in den Hauptſtücken einerley Meynung habe, daß die Tadelſucht ihn nicht zum Schreiben gereitzet habe, daß er nicht bloß von Exceſſen rede, u. ſ. w.

Ehe der Verfaſſer die Anmerkungen beleuchtet, ſchickt er allgemeine Lehrſätze voran, die in der That erheblich und wichtig ſind. Sie betreffen die Einwohner

eines Landes, die Auflagen, Geld, Credit, Circulation und Induſtrie. Bey der erſten Rubrik, ſaget er, das Syſtem vom Finanzweſen müße von dem Lande anfangen, und nicht von dem Landesherrn, weil dieſer alles was er braucht, aus jenem ziehen muß. Je reicher das Land iſt, deſto mehr kann es ſeinem Herrn geben. Alſo ſorget ein wahrer Finanzminiſter vorzüglich für die Aufnahm der Einwohner des Landes. Dieſe theilet der Verfaſſer in 4 Klaßen, in ſolche welche ſich auf Ackerbau und Viehzucht legen, in die Fleißigen, das iſt, in Kaufleute, Handwerker, Künſtler und Gelehrte, in Reiche, und in Bediente des Staats. Von Armen weiß er nichts, denn ſie müſſen zu den Fleißigen gehören. Dieſer Name der Fleißigen, iſt nicht gut gewählet, denn die erſte Klaſſe erfordert auch fleißige Leute. Wenn der Herr Verfaſſer ſaget, von den drey erſten Klaſſen komme die Einnahme her, und die letzte Klaſſe empfange die Einnahme, ſo iſt ſolches zwar Theil wahr, aber auch dieſes richtig, daß die Bediente auch zu der Staats-Einnahme das ihrige beytragen. Eben ſo wäre wohl bey dem was der Verfaſſer unter der zweyten Rubrik von den Auflagen ſchreibet, unterſchiedenes zu erinnern, es erfordert aber zu viel Raum. Er theilet die Auflagen in Vermögenſteuer, in Conſumtionsſteuer, und in ſolche welche anſtatt perſönlicher Dienſtleiſtungen gegeben werden, und zeiget das fehlerhafte welches ſich bey jeder Art findet. Er bemerkt, daß man ſich irre, wenn man meynet, ein Land ſey deſto reicher, je mehr Geld es habe, und vermöge dieſer Meynung lehre, man müſſe alles anwenden, wodurch Geld ins Land gezogen werde, und alles vermeiden, wodurch es aus dem Lande gehe. Der Finanzminiſter muß nicht (zunächſt) das baare Geld, ſondern die Sachen, für welche es gegeben wird, zu ſeiner Hauptabſicht machen. Ein Land das viel Sachen hat, die andere Länder gebrauchen, erlangt auch viel Geld. Wenn alle Staaten ihr Geld behalten wollten, ſo würde Handel und Wandel immer

ſchlechter werden. Der Verfaſſer ſaget unter der dritten Rubrik auch viel Gutes, welches ich aber übergehen muß. Nur das folgende muß ich anführen. Er behauptet, K. August der zweyte habe die Kunſt verſtanden, das Geld in ſeinem churſächſiſchen Staat in Umlauf zu bringen und zu vermehren, auch den Flor des Landes, und ſeine eigne Einkünfte dadurch zu vergrößern. Er behauptet auch (mit einigen neuern bekannten Schriftſtellern,) den gefährlichen Satz, daß Staatsſchulden, welche nach wahrer Finanzregeln eingerichtet ſind, einem Lande zum Nutzen gereichten, aber der Mangel an Credit, ſey deſſelben Verderben. Er ſaget von dem Credit viel erhebliches, welches man aber bey ihm ſelbſt leſen muß. Zuletzt ſchließet er ſeine vorläufigen Abhandlungen alſo: „nach dem ordentlichen Zirkel der menſchlichen Handlungen, entſtehet aus Bedürfniſſen Fleiß, aus Fleiß „Reichthum, aus Reichthum Credit, aus Credit Borgen, aus Borgen Schuld, aus Schulden Veräuſerungen: wenn nun die Gläubiger ſich der Habſeligkeiten „der Schuldner bemächtiget haben, ſo kan der Zirkel „wieder von vorn anfangen.“ Sehr tröſtlich für die Schuldner und ihre Familien!

In des Herrn Verfaſſers Anmerkungen über die Anmerkungen, kann ich mich nur in etwas einlaſſen. Sie betreffen zuerſt die ſächſiſchen Landesſchulden. Sein erwählter Gegner, hatte zum Beweiſe des ſchlechten Handels mit Fremden, angeführet, daß ſchon 1756 die Armuth in Sachſen eingeriſſen ſey, ungeachtet blos die Bergwerke von 1707 bis 1756 eine Summe von 49 Millionen Thalern gebracht hätten, nemlich in jedem Jahr 1 Million. Dieſes letzte giebt er zu, merkt aber an, daß das Antheil des Landesherrn an dieſem Ertrag der Bergwerke, ſehr gering ſey, und daß überhaupt die Bergwerke mit den Landesſchulden in gar keiner Verbindung ſtünden. Er leugnet auch, daß die Landesſchulden mit dem Vermögen der Einwohner in Verbindung wären, denn ein Land könne große Schulden, und doch ſehr rei-

che Einwohner haben. Hingegen macht er einen Anſchlag, wie viel Sachſen ſeit 1707 verloren habe, in welchem Jahr ſchon Landesſchulden vorhanden waren. Er meynet, daß man es nebſt dem verderblichen Krieg von 1740, auf 12 Millionen ſchätzen könne. Den Krieg von 1745, rechnet er mit ſeinem Gegner, auf 3 Millionen. Alſo würden die Landesſchulden 1756 ohne dieſe Unglücksfälle, wenigſtens um 15 Millionen geringer geweſen ſeyn. Der Krieg von 1756 bis 63 koſte dem Lande, (was er dem Landesherrn gekoſtet, rechnet er nicht mit,) wenigſtens 71 Millionen, und er meynet, daß das was die fremden Armeen in Sachſen verzehret hätten, lange ſo viel nicht ausmache, als was ſie mitgenommen hätten. Ohne dieſen letzten Krieg, würde Churſachſen nicht in ſeine gegenwärtigen kläglichen Umſtände gerathen ſeyn, doch meynet er, der Verfaſſer vergrößere das Elend. Er will auch nicht zugeben, daß das Land durch einen ſeit 1707 mit Fremden geführten unglücklichen Handel arm geworden ſey. Hingegen behauptet er, daß Sachſen ſo lange es freyen Handel und Wandel gehabt, Waaren verkauft und genommen habe, in einem guten Zuſtande geweſen ſey. Seitdem aber, ſaget er, das heilloſe Principium die Oberhand gewonnen hat, daß kein Land mit dem andern Handel treiben, ſondern daß ein jedes ſich ſeine Bedürfniſſe ſelbſt verſchaffen müſſe, iſt die Noth allgemein geworden, und es iſt kein Land mehr in Europa, welches nicht über Mangel der Nahrung klaget. Sehr wahr! Er geſtehet auch, daß die polniſche Krone, die 1740 errichtete zahlreiche Armee, nebſt vielen andern Umſtänden, dem Sachſenlande viel gekoſtet habe, und daß noch immer durch die ſonderbar eingerichtete Bezahlung der Schulden, viel Geld aus dem Lande gehe.

Ich kan ihm nicht weiter folgen. Dieſe Proben werden ſchon zur Leſung der Schrift reitzen.

* * *

Am 14. Febr. dieſes Jahrs iſt zu Potsdam die erſte Jahrsrechnung der daſigen von Sr. Königl. Majeſtät

1774 geſtifteten **Armen-Anſtalten**, öffentlich abgenommen worden. Von der Beſchaffenheit dieſer Anſtalten, findet man in meiner Reiſebeſchreibung S. 155-160 eine umſtändliche Nachricht. Sie gehören unſtreitig zu den beſten dieſer Art, und zu den wohlthätigen Thaten des **Königs**, von welchen die Welt noch ſo wenig weiß, daß es ſcheinet, als ob ſie erſt der Nachwelt bekannt werden ſollten. Seit der kurzen Zeit da meine Reiſebeſchreibung fertig iſt, hat ſich in Anſehung dieſer Anſtalten weiter nichts verändert, als daß ſie der Oberaufſicht Sr. Excellenz des Königl. Staatsminiſters **Freyherrn von Zedlitz** übergeben worden. Am Ende des vorigen Jahrs, gehöreten ſchon 223 Perſonen zu denſelben. **Der König** hat zum Bau des Armenhauſes, zur Anſchaffung der Geräthſchaften in demſelben, und zum Fonds für daſſelbige, 47208 Thaler mildeſt hergegeben. Es hat in dem erſten Jahr 5450 Thaler eingenommen, und 5197 Thaler ausgegeben. Es gereicht den Einwohnern zu Potsdam von allen Ständen, zum Ruhm, daß ſie bisher ſo willig geweſen ſind, zur Unterhaltung dieſer Anſtalt milde Beyträge zu liefern, und es iſt zu hoffen, daß ſie dieſen Ruhm eifrig behaupten werden.

Von **Berlin** iſt in Anſehung der Armen-Anſtalten auch viel zu rühmen, man ſehe auf die Milde des Königs, oder auf die Willfährigkeit der Einwohner zu wohlthätigen Beyträgen, oder auf die muſterhafte und erbauliche Bemühung der anſehnlichen Mitglieder des Armen-Directorii, dieſelben einzuſammlen. Es rühret und erfreuet einen jeden Menſchenfreund, wenn er jetzt abermals den Präſidenten, Geheimeräthe, Ober-Conſiſtorialräthe, Hofräthe, Hofprediger und andere Aſſeſſoren, mit der Einſammlung freywilliger Beyſteuern auf den Straßen beſchäftiget ſiehet. Hiervon zu einer andern Zeit ein mehreres.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zwölftes Stück.

Am 18ten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

St. Petersburg.

Es iſt nun Zeit, von der Beſchreibung aller Nationen des rußiſchen Reichs, welche der hieſige Buchhändler, Carl Wilhelm Müller, verlegt, und Herr Adjunct Georgi verfertiget, die im dritten Stück verſprochene ausführlichere Nachricht, zu liefern. Die erſte Ausgabe von 25 ausgemahlten Kupfern, bildet die Nationen von dem finniſchen Stamm ab, nemlich einen Lappländer, eine Lappländerin, einen finniſchen Bauer und ein finniſches Bauerweib, eine Finnin in Feyertagskleidern vor- und rückwärts, eine eſthländiſche Frau vor- und rückwärts, ein eſthländiſches Mädgen, ein ingermannländiſches Bauerweib, eine Tſcheremißin vor- und rückwärts in der Sommerkleidung, eine Tſchuwaſchin vor- und rückwärts, eine Morduanerin vor- und rückwärts, ein morduaniſches Mädgen, eine mokſchaniſche Morduanerin, ein mokſchaniſches altes Weib, eine Wotiakin, einen Oſtiak vom Fluß Ob, einen oſtiakiſchen Hermelinfänger, und eine Oſtiakin vor- und rückwärts. Daß in dieſem Werk die Nationen von einem Stamm, oder beſſer zu ſagen, die Völker von einer Nation, zuſammen genommen worden, iſt ſehr vernünftig, und für die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts, für welche noch wenig gear-

heizet worden, deſto vortheilhafter, je mehr in derſelben darauf ankomt, daß die vielen Völker in welche es ſich nach und nach getheilet hat, in Natignal-Klaſſen zuſammen gebracht werden, damit man ſie deſto bequemer überſehen könne. Es iſt aber dieſes überhaupt keine leichte Sache, und ſelbſt in Anſehung der vielen Völker des großen rußiſchen Reichs, iſt man erſt ſeit wenigen Jahren im Stande, eine ſolche Anordnung zu treffen. Die Völker von dem finniſchen Stamm, machen zwar, wenn man die dazu gehörigen **Ungarn** ausnimt, heutiges Tages keine herrſchende, ſondern eine unterthänige Nation aus, haben ſich aber weit ausgebreitet, und ob ſie gleich zu der Cultur nicht gelanget ſind, deren ſich andere Nationen und Völker rühmen, (ein Theil der Finnen ausgenommen,) ſo ſind ſie doch merkwürdig genug, um beſchrieben, abgebildet und gekannt zu werden. Die hier abgebildeten Perſonen, gehören zwar zu dem geringſten Stande, allein eines Theils findet kein Unterſchied des Standes bey dieſen Völkern Statt, (ein paar ausgenommen,) und andern theils iſt der gemeine Mann zu der Beſtimmung des National-Characters brauchbarer, und in der Kleidung, auf welche es bey dieſen Kupferſtichen vorzüglich angeſehen iſt, nicht ſo zur Veränderung geneigt, wie der mitlere und hohe Stand unter andern Völkern. Es wird wohl nicht leicht jemand dieſer Völker verſchiedene Art ſich zu kleiden und zu putzen, ohne Vergnügen und Belehrung betrachten. Der Stof, deſſen ſie ſich dazu bedienen, iſt gering, aber die geſchmackloſen Völker ſetzen die Schönheit in das bunte, die Tſchuwaſchinnen ausgenommen, deren Geſchmack im Anzug gewiß mehr gefallen wird, als der Geſchmack der Finnin, der alten Frau von den Mokſchanern, und einiger anderen. Wenn, wie zu hoffen iſt, bey der Zeichnung der Leibeswuchs und die Geſichtsbildung wohl beobachtet worden: ſo ſind dieſe Abbildungen noch nützlicher und angenehmer. Die Ausmahlung der Bilder, habe ich ſchon gerühmet. Die Beſchreibung welche Herr Adjunct **Georgi** von den abgebildeten Völkern gemacht hat, iſt ungemein gut gerathen, wenn ſie

gleich hin und wieder einer Verbeſſerung benöthigt ſeyn ſollte. Sie gehet auf den Namen, die Statur und Geſtalt, Sprache, Lebensart, Sitten und Gebräuche, Kleidung, Wohnung, Religion, zuweilen auch auf die Gröſze und verſchiedene andere Umſtände der Völker, und enthält außer dem ſchon bekannten, welches hier nicht übergangen werden konnte, auch viel unbekanntes. Herr **Georgi** hat die Quellen ſeiner gewiß wohl ausgeſuchten Nachrichten noch nicht angegeben, ohne Zweifel aber wird er ſie nennen, wenn er mit dem ganzen Werk fertig ſeyn wird. Einige derſelben ſind mir bekannt, ich will ihm aber in der Nennung derſelben nicht zuvorkommen. Ueber dem Anfang des Textes, ſtehet eine Vignette, welche den gottesdienſtlichen Aberglauben der Lappen, und am Ende eine andere, welche die Begräbniß-Ceremonien der Tſchuwaſchen, betrift. Man kann zwar ſchon aus dem obigen Verzeichniß der Bilder erſehen, von welchen Völkern in dieſem erſten Stück des Werks gehandelt werde, es wird aber doch nicht überflüßig ſeyn, dieſelben beſonders zu nennen. Sie ſind, die **Lappen**, (Same, Some,) die **Finnen**, (Same, Suome,) die **Letten**, **Eſthen** und **Lieven**, die **Ingrier**, (Iſchorki, Iſchorzi,) die **Tſcheremiſſen**, (Mari,) die **Tſchuwaſchen**, die **Mordwinen**, (Mokſchi und Erſan) die **Wotjaken**, (Udy, Udmurt,) die **Teptiärei**, (d. i. Leute die keine Steuer geben können,) ein vermiſchtes, ſeit der Mitte des 16ten Jahrhunderts entſtandenes Volk in Baſchkirien, welches noch immer anwächſet, und jetzt nur eine geringe jährliche Steuer, nemlich 80 Cop. für den männlichen Kopf giebt; die **Wogulen**, (Manſi) und die **Oſtiaken**, die alten **Permiaken** und **Sirjänen** mit darunter gerechnet. Alle dieſe Völker, reden im Grunde einerley Sprache, die aber bey den Tſchuwaſchen mehr tatariſch iſt. Ich kann keine Auszüge aus der Beſchreibung derſelben liefern, wohl aber wahrſcheinlich machen und hoffen, daß ſie ihren Leſern ſehr gefallen werde.

London.

Herr **Daines Barrington**, hat noch addenda zu

ſeiner Schrift, Probability of reaching the north pole. auf 2 Quartblättern drucken, und mir dieſelben durch Herrn Prediger Woide überſchicken laſſen. Ich bin beyden gelehrten Männern dafür verbunden, und theile den Leſern dieſes Wochenblats den Inhalt ſolcher Zuſätze mit. Sie enthalten noch ein zuverläßiges Beyſpiel eines Seefahrers, der bis auf 84 Grade 30 Min. nördlicher Breite, gekommen iſt. Herr Maskelyne, königlicher Aſtronom, hat es am 14ten December vorigen Jahrs aufgeſchrieben, und Herrn Barrington zugeſchickt. Herr Stephens, der verſchiedene Reiſen nach Oſtindien gethan, und ſich der Mondtabellen zur Beſtimmung der Länge geſchickt zu bedienen gelernet hat, erzählte dem Herrn Maskelyne am 16ten März 1773, daß er ehemals zwey Reiſen nach Spitzbergen um des Fiſchfangs willen gethan habe, und daß er auf der zweyten im Jahr 1754, zugleich mit einem holländiſchen Schiffe, durch einen Süd-Süd-Oſt-Wind nach dem Compaß nord-nord-weſtlich bis in die Breite von 84½ Gr. getrieben worden, und in derſelben um das Ende des Maymonats geweſen ſey. Als ſie Hakluyts Vorgebirge, oder den nordlichſten Theil von Spitzbergen verlaſſen hatten, ſahen ſie kein Land mehr, und kamen im Monat Junius zurück. Die Kälte war nicht ſehr heftig, und ſie hatten nicht viel mehr als ihre gewönliche Kleidung nöthig. Je weiter ſie gegen Norden kamen, deſto weniger Eis trafen ſie an, und es ſtieß ihnen kein Treibeis auf. Wenn Nordwind wehete, war helles, und beym Südwind trübes, feuchtes und kaltes Wetter, doch konnten ſie faſt täglich die Höhe der Sonne um der Breite willen beobachten. Nordwärts von Spitzbergen fanden ſie die See eben ſo ruhig, als ſie zwiſchen dem Eiſe zu ſeyn pfleget. Das Eis welches ſie antrafen, war nicht höher als das halbe Schif lang. Stephens hat das Eis oft geſchmeckt, wenn das Seewaſſer abgeloffen, oder es trocken geworden war, und es allezeit ungeſalzen gefunden. Das Seewaſſer fror wohl am Vordertheil des Schifs und am Tackelwerke, aber niemals im Schiffe ſelbſt, noch in den Pum-

pen. Ueber dieſen Bericht macht nun Herr Barrington einige Anmerkungen. Er hat in der vorhergehenden Schrift S. 42 angeführet, daß 1754 die Herren Ware und Adams im Monat Junius bis zum 82½ und 83 Grad nordlicher Breite gekommen wären, und aus der jetzigen neuen Nachricht erſiehet man, daß Herr Stephens in eben dieſem Jahr, und zwar ſchon im Maymonat, bis zum 84½ Grad gekommen ſey. Hieraus ſcheinet zu folgen, daß der Verſuch nach dem Nordpol zu ſchiffen, früh im Jahr angeſtellet werden müſſe, ehe das Eis ſich um Spitzbergen ſammlet, welches, nach Herrn Barrington wahrſcheinlichen Meynung, vornemlich aus den Flüſſen komt, die ſich in das Nordmeer ergießen, und um dieſe Jahrszeit noch nicht völlig aufgegangen ſind. Das Eis, welches zu dieſer Jahrszeit in der See ſchwimmet, iſt vermuthlich ein Reſt vom vorhergehenden Sommer. Zur Beſtätigung dieſer Meynungen dienet, daß 1773 da die Schiffe Carcaſe und Race Horſe im Julius und Auguſt bey Spitzbergen durch ein unabſehliches Eisfeld aufgehalten wurden, vier Grönlandsfahrer ſchon im May und Junius einen Grad weiter nordwärts gekommen waren, wie in der Probability, S. 4. 45. 46 und 57 angeführet worden. Vermuthlich ſahe Clipperton aus gleicher Urſach, als er mitten im Winter durch die Magellaniſche Meerenge ſegelte, kein Eis, da doch diejenigen welche mitten im Sommer ſüdwärts des Vorgebirgs Horn ſegeln, viel Eis erblicken. Herr Barrington hat alſo durch Beyſpiele aus den Jahren 1746, 51, 52, 54, 56, 59, 63, 66, 69, 71 und 73 bewieſen, daß das Nordmeer nordwärts von Spitzbergen offen geweſen iſt, und Verſuche bis nach dem Nordpol zu ſchiffen verſtattet hat. Da alſo die Gelegenheit dazu nicht ungewönlich iſt, ſo iſt zu hoffen, daß ſie nunmehr werde häufiger genutzet werden, nachdem das großbritanniſche Parliament durch eine Bill demjenigen großbritanniſchen Unterthan, welcher zuerſt über den 89ſten Grad kommen wird, 5000 Pf. St. und demjenigen welcher zuerſt eine Gemeinſchaft zwiſchen dem atlantiſchen Meer und der Südſee, in der nordlichen Halbkugel, in welcher

Richtung es auch ſey, entdecken wird, 20000 Pf. St. verſprochen hat.

Vielleicht verdienet ſie der durch ſeine Reiſen um die Erde berühmte Herr Capitain Cooke, denn dieſer wird, wie mir Herr Woide berichtet, nächſtens eine neue Reiſe unternehmen, den Omai, welchen Cap. Furneaux nach London gebracht hat, wieder in ſein Vaterland führen, und hierauf eine Fahrt durch die Gegenden des Nordpols verſuchen.

Im Gentleman's Magazin vom Jänner des jetzigen Jahrs, wird S. 15 von dem Tagebuch der letzten Reiſe des Schifs Reſolution, oder des Herrn Cooks, geredet, und aus demſelben unter dem 30ſten Jänner folgendes angeführet. „Sie kamen vor einem hohen Eisfelde „vorbey, und höreten ein wiederholtes ſchreckliches Kra„chen, als wenn ſich die ganze Erde ſpaltete. Sie wa„ren damals in der Breite von 71 Gr. 10 Min. und von „dem Maſtkorbe war nichts als ein erſchrecklicher Anblick „von Eis und Meer zu entdecken. Von jenem konnte „man ſich, ſo weit das Auge reichte, eine ganze mit Berg „und Thal abwechſelnde Gegend vorſtellen, und ſich Län„dereyen einbilden, welche allen Schein vom Anbau hat„ten: allein da ſie oft durch einen falſchen Schein betro„gen waren, und dieſer zweyte Verſuch Entdeckungen zu „machen, keinen beſſern Fortgang verſprach, als der erſte: „ſo befahl der Capitain, zu großer Freude des Schifvolks, „das Schif nordwärts zu wenden." Es iſt auch eine kleine von T. Bowen geſtochene Charte von der ſüdlichen Halbkugel beygefüget, und auf derſelben der Lauf des Schifs Reſolution abgezeichnet worden.

Das Journal of Capt. Cooke's Voyage in the Reſolution, in the years 1772, 73, 74 and 75 on diſcovery to the ſouthern hemiſphere, und das Journal of Capt. Furneaux voyage in the Adventure in the years 1772, 73 and 74, ſind von F. Newbery zuſammen gedruckt in einem Octavbande welcher 5 Schillinge koſtet.

Zu den neueſten Büchern gehören noch folgende:

Neue Ausgaben von *Edward Ives* voyage from England to India, und von *John Entick* General hiſtory,

of the late war. Jene, welche in Quart iſt, koſtet gebunden 1 Pf. 5 Schil. dieſe welche aus 5 Octavbänden beſteht, roh eben ſo viel, und gebunden 5 Schill. mehr.

The hiſtory of the American Indians, particularly thoſe nations adjoining to the Miſſiſſipi, eaſt-and-weſt-Florida, Georgia, ſouth-and north-Carolina and Virginia, containing on account of their origin, language, manners, religious and civil cuſtoms, laws, form of gouvernement, - - by *James Adair*, in Quart, mit einer Landcharte. Koſtet 15 Schillige.

The American Traveller, or, obſervations on the preſent ſtate, culture and commerce of the britiſh colonies in north America, and the further improvements of which they are capable, with an account of the exports, imports and returns of each colony reſpectively, — — in a ſeries of lettres to the Earl of Dartsmouth. By an old an experienced trader. In Quart, 5 Schillinge.

Der berühmte Herr **Bruce**, ward im Februarmonat wieder in London erwartet. Seine Zeichnungen ſind jetzt in der wichtigen Königlichen Sammlung von Zeichnungen, welche in Queen's Houſe verwahret wird, und ihres gleichen nicht haben ſoll. Die Handſchriften welche er von ſeinen Reiſen mitgebracht hat, beſitzt er noch ſelbſt. Man hoft, er werde eine Beſchreibung ſeiner Reiſe herausgeben. Einer ſeiner Bekannten meldete ihm vor einiger Zeit, daß jemand den Zweifel geäußert habe, ob er jemals in Habeßinien geweſen ſey? Herr **Bruce** antwortete ihm: „ihr Freund kan ſich hiernach erkundigen, bey „den 12 engliſchen Schifcapitains, die mich in dem äthio„piſchen Hafen geſehen haben, bey dem Capitain auf wel„chen ich zu Gondur einen Wechſel gezogen habe, der in „London von dem Banquier Drummond ausgezahlt wor„den, und bey dem coptiſchen Patriarchen in Alexan„drein, mit welchem ich Briefe gewechſelt habe. Und „wäre ich nicht in Habeßinien geweſen, woher hätte ich „denn meine äthiopiſchen Handſchriften?„

Leipzig.

Deutſches Muſeum. Zweytes Stück. Februar 1776 in gr. Octav 6 Bogen. Auch dieſes Stück hat ſol-

Richtung es auch ſey, entdecken wird, 20000 Pf. St. verſprochen hat.

Vielleicht verdienet ſie der durch ſeine Reiſen um die Erde berühmte Herr Capitain Cooke, denn dieſer wird, wie mir Herr Woide berichtet, nächſtens eine neue Reiſe unternehmen, den Omai, welchen Cap. Furneaux nach London gebracht hat, wieder in ſein Vaterland führen, und hierauf eine Fahrt durch die Gegenden des Nordpols verſuchen.

Im Gentleman's Magazin vom Jänner des jetzigen Jahrs, wird S. 15 von dem Tagebuch der letzten Reiſe des Schifs Reſolution, oder des Herrn Cooks, geredet, und aus demſelben unter dem 30ſten Jänner folgendes angeführet. „Sie kamen vor einem hohen Eisfelde „vorbey, und höreten ein wiederholtes ſchreckliches Krachen, als wenn ſich die ganze Erde ſpaltete. Sie waren damals in der Breite von 71 Gr. 10 Min. und von „dem Maſtkorbe war nichts als ein erſchrecklicher Anblick „von Eis und Meer zu entdecken. Von jenem konnte „man ſich, ſo weit das Auge reichte, eine ganze mit Berg „und Thal abwechſelnde Gegend vorſtellen, und ſich Ländereyen einbilden, welche allen Schein vom Anbau hatten: allein da ſie oft durch einen falſchen Schein betrogen waren, und dieſer zweyte Verſuch Entdeckungen zu „machen, keinen beſſern Fortgang verſprach, als der erſte: „ſo befahl der Capitain, zu großer Freude des Schifvolks, „das Schif nordwärts zu wenden." Es iſt auch eine kleine von T. Bowen geſtochene Charte von der ſüdlichen Halbkugel beygefüget, und auf derſelben der Lauf des Schifs Reſolution abgezeichnet worden.

Das Journal of Capt. Cooke's Voyage in the Reſolution, in the years 1772, 73, 74 and 75 on diſcovery to the ſouthern hemiſphere, und das Journal of Capt. Furneaux voyage in the Adventure in the years 1772, 73 and 74, ſind von F. Newbery zuſammen gedruckt in einem Octavbande welcher 5 Schillinge koſtet.

Zu den neueſten Büchern gehören noch folgende:

Neue Ausgaben von *Edward Ives* voyage from England to India, und von *John Entick* General hiſtory,

of the late war. Jene, welche in Quart iſt, koſtet gebunden 1 Pf. 5 Schil. dieſe welche aus 5 Octavbänden beſteht, roh eben ſo viel, und gebunden 5 Schill. mehr.

The hiſtory of the American Indians, particularly thoſe nations adjoining to the Miſſiſſipi, eaſt-and-weſt-Florida, Georgia, ſouth-and north-Carolina and Virginia, containing on account of their origin, language, manners, religious and civil cuſtoms, laws, form of gouvernement, - - by *James Adair*, in Quart, mit einer Landcharte. Koſtet 15 Schillige.

The American Traveller, or, obſervations on the preſent ſtate, culture and commerce of the britiſh colonies in north America, and the further improvements of which they are capable, with an account of the exports, imports and returns of each colony reſpectively, — — in a ſeries of lettres to the Earl of Dartsmouth. By an old an experienced trader. In Quart, 5 Schillinge.

Der berühmte Herr Bruce, ward im Februarmonat wieder in London erwartet. Seine Zeichnungen ſind jetzt in der wichtigen Königlichen Sammlung von Zeichnungen, welche in Queen's Houſe verwahret wird, und ihres gleichen nicht haben ſoll. Die Handſchriften welche er von ſeinen Reiſen mitgebracht hat, beſitzt er noch ſelbſt. Man hoft, er werde eine Beſchreibung ſeiner Reiſe herausgeben. Einer ſeiner Bekannten meldete ihm vor einiger Zeit, daß jemand den Zweifel geäußert habe, ob er jemals in Habeßinien geweſen ſey? Herr Bruce antwortete ihm: „ihr Freund kan ſich hiernach erkundigen, bey „den 12 engliſchen Schifcapitains, die mich in dem äthio„piſchen Hafen geſehen haben, bey dem Capitain auf wel„chen ich zu Gondur einen Wechſel gezogen habe, der in „London von dem Banquier Drummond ausgezahlt wor„den, und bey dem coptiſchen Patriarchen in Alexan„drein, mit welchem ich Briefe gewechſelt habe. Und „wäre ich nicht in Habeßinien geweſen, woher hätte ich „denn meine äthiopiſchen Handſchriften?„

Leipzig.

Deutſches Muſeum. Zweytes Stück. Februar 1776 in gr. Octav 6 Bogen. Auch dieſes Stück hat ſol-

che gute Artikel, daß es demſelben nicht an Leſern fehlen wird: es können aber hier nur zwey angeführet werden. Das Schreiben des Herrn Adjuncts Inochodzow an Herrn Hofrath Käſtner aus S. Petersburg vom 2 Jul. 1775, betrift des Prof. Lowitz Unterſuchungen in der Gegend von Dmitriewſk an dem Bach Kamyſchenka, welcher in die Wolga fällt, und ſeinen bekannten unglücklichen Todt. Um ausfindig zu machen, wie die Wolga mit dem Don durch einen Kanal am bequemſten verbunden werden könne, verfuhr er mit ſolcher mathematiſchen Schärfe und Genauigkeit, daß ſeine Unterſuchungen ſehr langſam von ſtatten giengen, zumal da die Quadranten oft beſchädiget wurden, und er alle mechaniſche Arbeiten ſelbſt übernehmen muſte und wollte. Darüber ward er bey der damaligen bekannten Rebellion ein Opfer ſeines Eifers. Die Miſcellanien ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Inhalts, von Herrn Dohm, ſind nur nützliche Brocken, welche Frankreich, England und Portugal betreffen. Die erſten ſind die erheblichſten. Sie ſagen etwas von dem unmäßigen Vortheil, welchen die Pächter der Königl. Einkünfte in Frankreich, ziehen, von der Anzahl der Geiſtlichen, von der Kriegesmacht, von den Koſten derſelben, und von den Subſidien welche Frankreich in verſchiedenen Jahren anderen Staaten gegeben hat. Herr Dohm zeiget nicht an, warum man dieſe Angaben für zuverläßig halten müſſe, hingegen bemerkt er einigemahl den Unterſchied zwiſchen hier genannten Summen, und den von gleichen Jahren, welche im zweyten Theil meines Magazins vorkommen. Dieſe werden wohl durch jene nicht verdächtig gemacht, ja jene vielleicht nicht einmahl als Varianten bey dieſen bemerkt werden können, zumahl da die in der Dohmiſchen Angabe ein paar mahl befindliche geringere Summen, nur ein Theil der in dem Magazin genannten Summen ſind. Was von Portugal, aus den memoires inſtructifs pour un voyageur angeführet wird, ſcheinet jetzt entbehrlich zu ſeyn. Der Verfaſſer derſelben, iſt nicht der Baron von Neuhof, ſondern ein ſchwediſcher Edelmann geweſen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Dreyzehntes Stück.
Am 25ſten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Verſuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute, oder Unterricht für Lehrer in niedern und Landſchulen, von Friedrich Eberhard von Rochau, Erbherrn auf Rekahn ꝛc. Neue ganz umgearbeitete Auflage, nebſt einer Kupfertafel. 1766 in Octav 15 Bogen. Es iſt angenehm, wenn man ein Buch anzuzeigen hat, deſſen Werth ſchon ausgemacht iſt. Der Herr Domherr von Rochau iſt ſchon lange nicht nur als einſichtsvoller Patriot, ſondern auch als Verfaſſer dieſes Buchs bekannt, ob er gleich ſeinen Namen erſt in der zweyten Auflage auf den Titul geſetzt hat. Ein Edelmann, und noch mehr ein Domherr, der an eine vernünftige und nützliche Einrichtung der Dorfſchulen ernſtlich ja Tag und Nacht gedenket, dergleichen ſelbſt einführet, für dieſelben brauchbare Bücher ſchreibet, ſich ſelbſt die Lehrer für ſeine Schulen bildet, und dieſe fleiſſig beſucht, um nicht nur zu ſehen, wie ſein Plan vollzogen wird, ſondern auch um gewiſſer maßen einen Mitarbeiter der Lehrer welche er beſtellet hat, abzugeben, ja der zu ſeiner großen Mühe, noch ein beträchtliches Geld

zum Nutzen ſeiner Dorfſchulen hergiebt: der iſt wahrlich eine große Seltenheit, aber auch doppelter Hochachtung werth. Es iſt nicht nöthig, hier umſtändlich zu zeigen, wie alles dieſes in reichem Maaß von dem **Herrn Domherrn von Rochau** geſagt werden müſſe, denn es iſt ſchon in der **Beſchreibung meiner Reiſe nach Rekahn** geſchehen: ich will alſo nur von ſeinem Schulbuch reden. Dieſes hat einerley Abſicht mit dem Catechismus für das Landvolk, welchen Herr Hofrath **Schloſſer** geſchrieben hat, iſt zu gleicher Zeit und ohne Zuziehung deſſelben gemacht worden, und ſoll den Schullehrern auf dem Lande eine Anleitung geben, wie ſie die Köpfe ihrer Schulkinder nach und nach aufklären, und mit nützlicher Erkenntniß anfüllen können. Doch wird ihnen die gute Lehrart mehr im großen, als im kleinen gezeiget, und zum eigenen nachdenken und erfinden viel Veranlaßung und Raum gegeben. Niemand ſage, daß dieſes von den Dorf-Schullehrern mehr gefordert und erwartet heiße, als ſie leiſten können; denn Herr von Rochau hat ſeinen Plan und ſein Buch nicht den jetzigen gröſtentheils unwiſſenden Schullehrern vom Handwerks- und Bedienten-Stande, gewidmet, ſondern er verlangt, daß man vors erſte wenigſtens geſchickte und fleißige Gymnaſiaſten und Candidaten zu Lehrern für die Landſchulen erwählen, dazu vorbereiten, und durch guten Gehalt und Titul willig machen ſoll, ſich dem Schuldienſt gern und ganz zu weihen.

Es iſt vollkommen gegründet, daß der Herr Domherr verlangt, man ſolle zuerſt die Aufmerkſamkeit und Wißbegierde der Kinder auf allerley weiſe zu erregen ſuchen, und die Beyſpiele welche Er dem Lehrer in den Mund leget, ſind hinlänglich, um denſelben, wenn er ſelbſt nachdenkt, auf mehrere zu bringen. Er hält auch für nöthig, daß man die Kinder von Urſach und Wirkung unterrichte, und es iſt wahr, daß ohne dieſe Kentniß kein rechter Gebrauch der Vernunft ſtatt finde,

auch in die Stelle derſelben ſehr übel ein blinder Gehorſam geſetzt werde. Er ſteigt in dieſem Unterricht bis zur erſten und einzigen Urſach aller Dinge, bis zu Gott auf, und es iſt nicht unmöglich, nach den hier gegebenen Muſtern, auch dieſen vielleicht zu ſchwehr ſcheinenden Begrif, den Kindern zu erleichtern. Er fähret fort, ſie auch vom Grunde zu unterrichten, und gebraucht auch den Ausdruck zureichender Grund, ohne ihn zu erklären, welches letzte doch ſelbſt für manchen Lehrer nicht leicht ſeyn würde. Auch von Wahrheit, Gewißheit, Wahrſcheinlichkeit, Irthum, Glauben, Unglauben, Leichtgläubigkeit und Aberglauben, und von der menſchlichen Seele, belehret er den Lehrer und durch ihn, deſſelben Schulkinder. Die Seele macht Er daran kentlich, daß wir uns empfundener Dinge erinnern, oder ein Gedächtniß haben, und dieſes nennet er die Grundlage alles Denkens, und alſo der menſchlichen Vernunft. Unter den genannten philoſophiſchen Rubriken, findet man Materien angebracht, die unleugbar von ausgebreitetem Nutzen ſind, auch den Kindern wohl faßlich vorgetragen werden können, wenn der Lehrer die für die Kinder verſtändliche Sprache verſtehet, und die gelehrten Ausdrücke zu vermeiden, wenigſtens zu zerlegen, und dadurch zu erklären weiß, als Wißbegierde, Sprachfähigkeit, unvergleichbar, u. ſ. w. Hierauf kommt es aber auch an. Der Unterricht in der Religion, und die nach der Bibel entworfene Tugendlehre, ſind nicht nach der gemeinen Lehrart abgefaßet; ich kann aber hier ſo wenig das viele nützliche, als das noch unvollkommene in dieſen Abſchnitten, bemerken. Es folget ein Unterricht von der Geſelſchaft und Obrigkeit, von Geſetzen und Soldaten, welcher inſonderheit für die Königlichpreußiſchen Länder brauchbar gemacht worden iſt. Es wird vielen Leſern vorkommen, daß er zum Theil nicht leicht ſey, allein der folgende Abſchnit vom Verhältniß, iſt doch noch ſchwerer, ob er gleich mit Bey-

ſpielen die aus dem gemeinen Leben genommen ſind, reichlich genug angefüllet iſt. Es komt hier abermals ungemein viel auf die Geſchicklichkeit des Lehrers an. Was von der Höflichkeit im Umgang und in Reden, und vom Briefſchreiben geſagt wird, iſt leichter, und von ausgeſuchtem Nutzen. Der Unterricht in der Arithmetik, iſt, nach der Ueberſchrift, zur Uebung des Verſtandes eingerichtet, und dieſes iſt wahr, es iſt auch wenig darinn zu verbeſſern. Etwas von Ausmeßung der Flächen und Körper, und von den gewönlichſten Maaſſen und Gewichten, beſtehet nur in Erklärungen der Namen, und ein paar Beyſpielen: allein was von der Mechanik vorkomt, beſtehet in einer Erklärung des Hebels, der Schraube und des Klobens. Was von dem Augenmaas und Betruge der Sinne, und von der Naturgeſchichte geſagt worden, iſt kurz und leicht. Die vorgeſchlagenen Mittel zur Erhaltung und Wiederherſtellung der Geſundheit, ſind gewiß ſehr nützlich, und die letzten einfach. Der Herr Domherr verdankt ſie gröſtentheils dem Herrn Leibarzt Wagler zu Braunſchweig. Zuletzt iſt noch von der Landwirthſchaft, in ſo fern ſie ein Berufsgeſchäft iſt, und von Grundſätzen aller Arten derſelben, ſehr lehrreich gehandelt, auch ein Kupferſtich von eben demſelben Keferſteiniſchen Abriß eines vortheilhaft angelegten Bauerhofes, mitgetheilet worden, der in meiner Reiſebeſchreibung ſtehet, und wie ſeitdem bekannt geworden, zu S. Petersburg von der ökonomiſchen Geſelſchaft eine Preisbelohnung erhalten hat.

Aus dieſer Anzeige erhellet, daß dieſes Buch eine kleine Encyclopedie, oder ein kleines Elementarwerk für die Landſchulen ſey. Es ſcheinet zwar, als ob der Titul es für alle niedere Schulen beſtimme, (für welche auch wirklich viel brauchbares in demſelben zu finden iſt:) allein es iſt doch eigentlich den Landſchulen gewidmet, wie der ganze Inhalt, deutlich

aber die Stelle S. 111 anzeigt, in welcher die Kinder alſo ermahnet werden: gehorcht um Gottes Ordnung willen, als Bauern und Soldaten eurem Herrn und Vorgeſetzten mit willigem Gehorſam.

Utrecht.

Hadriani Relandi de ſpoliis templi Hieroſolymitani in arcu Titiano Romae conſpicuis, liber ſingularis. Arcum ipſum et ſpolia templi in eo ſculpta tabulae in aes inciſae exhibent. Editio nova. Proluſionem de variis Iudaeorum erroribus in deſcriptione huius templi praemiſit, notasque adiecit *Ern. Aug. Schulze*, S. S. Theol. Doctor in Academia Viadrina. 1775 in klein Octav, 15 Bogen, und 7 Kupferſtiche. Auch dieſes relandiſchen Buchs Werth, iſt längſt ausgemacht. Es iſt zum erſtenmahl 1716 gedruckt, und hernach in Ugolini theſaurum antiquitatum ſacrarum tom. 9 eingerückt worden. Jene beſondere Ausgabe, traf man nicht oft mehr an, und dadurch ſowohl, als durch die Nützlichkeit des Buchs, wurde Herr Doctor und Prof. Schulze zu Frankfurt an der Oder, veranlaſſet, die Veranſtaltung einer neuen Ausgabe zu beſchließen. Der berühmte holländiſche Theologe Herr Barkey, war ihm nicht nur zu einem Verleger, ſondern auch dazu behülflich, daß Er die Anmerkungen bekam, welche Reland an den Rand ſeines Hand-Exemplars geſchrieben hatte, er ſorgte auch für gute Correctur. Herr Prof. Schulze hat nicht nur Anmerkungen zu dem relandiſchen Buch gemacht, ſondern auch demſelben die in der Aufſchrift genannte Abhandlung vorgeſetzt. Dieſe und jene zeugen von ſeiner hebräiſch-antiquariſchen Gelehrſamkeit. Was das relandiſche Buch ſelbſt anbetrift, ſo will ich einiger Leſer dieſes Wochenblats wegen, das folgende anmerken. Zu Rom iſt noch ein Triumpfsbogen des Titus zu ſehen, an deſſen innern Seiten zwey halb-

erhobene Arbeiten angebracht worden, deren eine des Titus Beute aus dem Tempel zu Jeruſalem, nemlich den goldenen Leuchter, den Tiſch der Schaubrodte, ein paar Poſaunen, und zwey Rauchfäßer, abbildet. Dieſe merkwürdigen Alterthümer hat **Reland** ſehr genau abzeichnen laſſen, und in dieſem Buch mit großer Gelehrſamkeit, wiewohl nicht ganz ohne Fehler, erläutert. Herr **D. Schulze** hat in Zuſätzen zu Kap. 2 und 13 noch ein paar andere Dinge welche er in dieſer halb erhobenen Arbeit zu erblicken meynet, angeführt, nemlich eine Geſetzrolle, und das goldene Stirnblech des Hohenprieſters: allein das erſte ſcheint mir eine römiſche Fahne zu ſeyn, und der Kopf vor dem Schaubrodtiſche, komt mir wie der Kopf des Siegers über die Juden vor.

Landcharten von der Crim.

Es hat ſchon **Gerhard Mercator** eine Charte von dieſer Halbinſel geliefert, unter dem Titul Taurica Cherſoneſus, noſtra aetate Przecopſca et Gazara dicitur. Es nimt aber die Crim den kleinſten Theil derſelben ein, ſie iſt in Anſehung der Länge und Breite ganz falſch angelegt, und ihre Abbildung höchſt unvollkommen. **Blaeuw** ſtach dieſe Charte nach, ſie ward auch von andern ſo lange wiederholet, bis **Wilhelm Sanſon**, um der alten Geographie willen eine neue Zeichnung von derſelben machte, welche unter der Aufſchrift Cimmeria, quae poſtea Scythia Europaea ſeu parva Scythia, 1665 zu Paris ans Licht trat. Sie hat auf derſelben noch eine falſche Lage, und ihre Geſtalt iſt gröſtentheils unrichtig abgebildet, aber die Landenge, wo Or oder Perekop liegt, iſt richtiger als auf den vorhergehenden Charten gezeichnet, und die lange und ſchmale Erdzunge, welche den faulen See von dem mäotiſchen oder aſowſchen See ſcheidet, iſt hier zum erſtenmahl unter dem Namen petroſum dorſum,

obgleich noch nicht richtig, zu finden. Als 1736 der Krieg zwiſchen den Ruſſen und Türken angieng, kamen damals und in den nächſtfolgenden Jahren verſchiedene Charten von dem Krieges-Schauplatz heraus, welche aber die Crim insgeſamt falſch vorſtellten. Selbſt diejenige, welche die beſte zu ſeyn ſchien, und des ſchwäbiſchen Kreiſes und der Stadt Augsburg Ingenieur-Capitain **Anton du Chaſſat** zu Augsburg gezeichnet hatte, gab die ganze Figur des Landes falſch an, inſonderheit fehlte auch die vorhin erwähnte Erdzunge, daher von dem Einbruch des Feldmarſchals **Laſcy** in die Crim, eine ganz unrichtige Vorſtellung gemacht war. Doch **Carl von Frauendorf**, damaliger rußiſcher Hauptmann, hatte auch eine Charte von der Crim aufgenommen, welche zwar die Weſt- und Süd-Seite derſelben unrichtig, aber die Oſtſeite ziemlich richtig, ja die angeführte Erdzunge recht gut vorſtellte. Dieſe Charte wurde von der Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg unter dem Titul verus Cherſoneſi Tauricae ſeu Crimeae conſpectus etc. ausgegeben, und nachher derſelben gemäß die Abbildung der Crim auf einem Blat des rußiſchen Atlas, eingerichtet. Als der letzte Krieg zwiſchen den Ruſſen und Türken angegangen war, bekam man abermals einen Krieges-Schauplatz nach dem andern, und muſte ſich wundern, daß nicht alle die zuletzt erwähnte petersburgiſchen Charten bey der Vorſtellung der Crim zum Grunde gelegt hatten. Weil aber die Ruſſen in dieſem Kriege die ganze Crim eroberten, ſo hatten ſie Gelegenheit richtigere Charten von derſelben aufzunehmen, welche ſie auch gebraucht haben, und auf ſolche weiſe haben wir zwey ganz neue Charten bekommen. Die erſte, welche die Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg durch ihren Adjunct Herrn **Schmidt** der Welt mitgetheilet hat, habe ich im zweyten

Jahrgange dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 349. 350 beſchrieben, die zweyte aber iſt hier zu Berlin vor einigen Tagen unter folgendem Titul fertig geworden:

Carte de la Crimée, levée pendant la derniere guerre de 1772 &c. dediée à ſon Alteſſe royale *Monſeigneur le Prince Henri de Pruſſe*, Frere du Roi, par ſon très humble & très obeïſſant ſerviteur *de Kinsbergen*, Capitaine de haut bord au ſervice des provinces unies, & Chevalier de l'ordre militaire de S. George de Ruſſie, le 18 Janv. 1776. Sie beſtehet aus 4 Bogen, welche zuſammen geſetzt werden können, iſt unter der Aufſicht einiger hieſigen Freunde des Herrn von Kinsbergen, von dem rühmlich bekannten Kupferſtecher Herrn **Daniel Berger** ſehr ſchön geſtochen, auch auf anſehnlichem Papier abgedruckt. Herr von **Kinsbergen**, der ſich durch ſeine wider die Türken bewieſene Tapferkeit, einen berühmten Namen gemacht hat, und neulich als See-Hauptmann in ruſſiſche Dienſte getreten iſt, hat dieſe Charte ſelbſt aufgenommen, welches ſehr zu ihrer Empfehlung dienet. Sie liefert von dieſer merkwürdigen Halbinſel die erſte Zeichnung ins große, und dieſe iſt ſo eingerichtet, wie heutiges Tages die Charten zum Gebrauch des Krieges gezeichnet werden. Ihre Graduirung, iſt zwar hier in Berlin nach der neuen Sanct Petersburgiſchen Charte, veranſtaltet worden, übrigens aber weicht ſie von derſelben in verſchiedenen Stücken ab. Der bergichte ſüdliche Theil der Halbinſel, iſt, wie es ſcheinet, mit vorzüglichem Fleiß gezeichnet. Man darf hoffen, daß die Charte ſo wohl für die Geſchichte als Erdbeſchreibung, ſehr brauchbar ſey. In Berlin kann man ſie bey dem Landchartenhändler Herrn **Schrop**, und zu Braunſchweig bey den Herren **Bremer**, Vater und Sohn, für zwey Thaler bekommen.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Vierzehntes Stück.
Am 1ſten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Eines Patrioten in Böheim politiſche Anmerkungen über ſein Vaterland. *)

Wenn man die Grundverfaſſung eines Reichs, und den Character einer Nation, welchen die Geſetze derſelben ſeit langer Zeit gebildet haben, verändern will, ſo iſt es gefährlich, mit einer ſolchen Veränderung plötzlich zu Werk zu gehen, wenn gleich ihr Endzweck ſehr gut iſt.

Die **Robothen (Frohndienſte)** in Böheim, haben ſeit verſchiedenen Jahrhunderten den National-Charakter der daſigen Bauern gebildet; wenn man ihnen alſo weniger Abhängigkeit, und mehr Eigenthum verſchaffen, und ſolchergeſtalt das Verhältniß zwiſchen den Herren und ihren Unterthanen abändern will: ſo müſſen vorher den Bauern richtige Begriffe von der Freyheit und von dem Eigenthum beygebracht, ſo müſſen die Herren und ihre Unterthanen zur neuen Verfaſſung vorbereitet werden, und alsdenn muß man in der Einrichtung ſelbſt ſtufenweiſe fortſchreiten.

Dieſe Klugheit iſt in Böheim deſto nothwendiger, je ungleicher der unterthänige Stand iſt, je verſchiede-

*) Ich rücke dieſe wichtigen Anmerkungen hier ein, ohne weiter Theil an denſelben zu nehmen.

ner die Geſetze ſind, welche denſelben betreffen, und je weniger Einförmigkeit in dem Robothen-Fuß iſt. Es iſt, wo nicht unmöglich, doch wenigſtens höchſt gefährlich, dieſen plötzlich nach einer algemeinen Richtſchnur zu behandeln.

Der bisherige **Robothen-Fuß** iſt unſtreitig ſehr gemißbraucht worden: man kann aber doch behaupten, daß die **Robothen**, in ſo fern ſie nicht die geſetzmäßig vorgeſchriebene Gränze des 1738 ausgegangenen Kaiſerlich-Königlichen **Roboth-Patents** überſchreiten, keinesweges die einzige Quelle des Verfalls der Contribuenten ſind, welcher den ſämtlichen Landes-Einwohnern ſchädlich iſt, ſondern er hat ganz andere Urſachen zum Grunde. Wäre das letzte nicht, ſo müſten die **Bürger** und die **Frey-Bauern** ſich in der beſten Contributions-Verfaſſung befinden, weil beyde keinen Robothen unterworfen ſind, ſie ſind aber eben ſo verfallen wie die dienſtleiſtenden Bauern. Von den vielen Urſachen dieſes Verfalls des Bürger- und Bauern-Standes, ſollen nur die wichtigſten angeführt werden.

Nach dem letzten Friedens-Schluß 1763, liquidirte und beſchwor man die Kriegs-Beſchädigungen, welche 13 Millionen Gulden betrugen, es wurden aber für 100 nur 2 Gulden 49 Kr. und noch dazu in Papier vergütet, ſo daß das Land 12 Millionen einbüßete. Nach dem eben erwähnten Friedensſchluß, wurden auch die Supererogaten liquidirt und bewieſen, welche ſich auf 10 Mill. 700000 Guld. beliefen. Es wurden aber nur 28 Guld. von 100 vergütet, und alſo entſtund wieder ein Verluſt von 4½ Million Gulden. Hierbey iſt wohl zu merken, daß zur Erſetzung dieſer Vergütung, eine neue Auflage eingeführet worden, die den Contribuenten weit mehr zur Laſt fällt, als wenn ſie der Vergütung hätten entbehren müſſen, nemlich der Vieh-Aufſchlag, durch welchen die Vergütungs-Summe in 30 und etlichen Jahren wieder erſetzet werden ſoll. Er ward 1764 auf 153307 Guld. 27 Kr. geſetzt. An-

fänglich ward er durch ordentliche Sammler eingefordert, bald hernach aber auf das Vieh vertheilet. Hieraus entſtehet nun der wichtigſte Verluſt für das Land, weil alles Vieh, das ſeit dem Anfang der fortdaurenden Viehſeuche gefallen iſt, und über 200000 Stück betragen mag, noch beſtändig verſteuert werden muß. Die Kaiſerl. Königl. Einkünſte, welche von dem Grafen H. ohnedem ſchon übertrieben waren, ſind ſeit 1763 um 2109059 Guld. folglich faſt um die Hälfte geſteigert worden. *) Die **militär ſche Execution** hat auf des einzigen Grafen **Xaverii Marzini** Gütern, in kurzer Zeit, *allein* 1700 Gulden gekoſtet, wie viel wird ſie nicht im ganzen Lande ſeit 12 Jahren, da ſie eingeführt iſt, betragen? Die oben angeführte **Viehſeuche** hat leicht einen Schaden von 3 bis 4 Millionen Gulden angerichtet, und das geſtorbene Vieh muß, wie geſagt, noch immer verſteuert werden. Alſo fällt alle Aufmunterung zur Viehzucht weg. Sehr viele Felder ſind durch die ſeit einigen Jahren erfolgten **Ueberſchwemmungen** verwüſtet, zerriſſen, und weggeſchwemmet worden; und doch müſſen ſie alle wie vorher verſteuert werden. Die privilegirte **Lotterie**, hat die ergiebigſten Quellen des National-Vermögens ausgetrocknet und verſtopfet. Man hält dafür, daß die **militäriſche Einquartirung** zu ſtark ſey. Die Anzahl der **geiſtlichen** und **weltlichen privilegirten Bettler**, wie auch der herumziehenden Comödianten und Gauckler, iſt über die maßen groß. Die **Claſſen-Steuer** für die Pferde, iſt ſeit 1763 erhöhet, und betrug 1770 ungefähr 510000 Gulden. Es iſt eine übergroße Anzahl von **Commercien- und Cameral-Bereutern** vorhanden, welche, weil ſie ſchlecht beſoldet ſind, auf Koſten des Landmanns leben. Der ſogenante **Armen Leute Aufſchlag**, auf Caffee, Zucker, Cacao und Gewürze, iſt beſchwerlich. Die **Transport-Gebühren** und der übermäßige **Vorſpann**, drücken. Der Handel iſt geſperret, wodurch der Bürgerſtand in

*) 1770 betrug die ganze Landesfürſtliche Einnahme aus Böheim 15/736063 Gulden 59⅝ Kr.

die äußerſte Verlegenheit und in großen Verfall gerathen iſt, und die auf 4 pro Cent herunter geſetzten Zinſen, ruiniren vollends alle Stände. Das Salz iſt unmäßig theuer, und alſo iſt auch der Landmann nicht vermögend, ſich das benöthigte Leckſalz zu verſchaffen, er muß folglich weniger Schafe und Maſtvieh unterhalten, und der arme Tagelöhner leidet auch empfindlich. Ehedeſſen koſtete die Tonne Salz 5 Guld. 50 Kr. und dafür kamen jährlich 1,601833 Gulden 20 Kr. ein, nun gilt das Faß 7 Guld. und 1770 kamen 1,922200 Guld. für Salz ein. Zum gröſten Nachtheil des Handwerksmanns, iſt eine **militäriſche Oekonomie** errichtet worden. Den ſteuerbaren Contribuenten unter den Angeſeßenen ſind 6 Gulden zugelegt, welche von 53440 **Angeſeßenen**, 320640 Gulden betragen. Von 738366 N. O. Faß Bier, die in Böheim vermöge der Rechnung jährlich gebrauet werden, müßen an außerordentlicher **Trankſteuer**, von jedem Faß 50 Kr. das iſt jährlich 613638 Guld. 20 Kr. gegeben werden. Der **Woll-Aufſchlag** iſt namhaft, denn er beträgt 30000 Guld. Der **Straßen- und Paſſage-Mauth** iſt beſchwerlich. Die Anlage auf den **Brantwein** iſt neu vermehrt. Ehedeſſen trug ſie 18597 Guld. ein, nun 63700 Guld. Das Siegel- oder **Stempel-Geld** iſt hoch getrieben, und jährlich von 240000 Guld. auf 720000 Guld. geſtiegen. Die **Verpachtung des Tabacks**, welche von 145000 Guld. auf 480000 Guld. geſtiegen, und viele andere dem Publico nachtheilige Verpachtungen und Monopolien, drucken ſehr. Durch das neu eingeführte **Gewicht und Maaß**, ſind dem Lande über 1½ Million Unkoſten verurſacht worden, und noch dienet es dem Publico zum nachtheiligen Unterſchleif. Alle Stände müßen ſowohl vom Mobiliar- als Immobiliar-Vermögen 10 pro Cent **Erbſteuer** erlegen. Noch gehöret zu den wichtigſten Urſachen des Verfalls der Städtiſchen und übrigen Contribuenten, die **Verſchwendung und Schwelgerey vieler vornehmen Perſonen**, welche nicht nur dem

armen Handwerksmann ſeine aufs genaueſte bedungene Arbeiten von Jahr zu Jahr ſchuldig bleiben, ſondern auch unterdeſſen Schulden mit Schulden häufen, bis endlich ein Bankerot entſtehet, da denn nicht nur die treuherzigen Gläubiger, ſondern auch die gekränkten Handwerksleute, in die äußerſte Gefahr des Verluſts ihrer Forderungen kommen. Hierzu komt noch die eigennützige Wirthſchaft der Beamten. Dieſe trachten zuerſt ihre Cautions-Summe wieder zu erlangen, und ihren Herren, um ſich in derſelben Gnade zu erhalten, recht oft Beyträge zu ihrer Verſchwendung zu liefern, ſie mögen auch erworben ſeyn, wie ſie wollen. Sie laſſen die wohlhabenden Bauern ſich von den Robothen loß kaufen, wodurch die übrigen deſto mehr beſchweret und gedrücket werden. Sie erpreßen wegen geringer Vergehungen von den armen Unterthanen gewiße Geld-Strafen, und leben davon mit ihren Familien prächtig, ob ſie gleich mit Gehalt und Deputat höchſtens mit 500 Guld. auf dem Papier ſtehen. Sie verüben noch hundert andere Ungerechtigkeiten, die allzu bekant ſind, als daß es nöthig wäre dieſelben hier anzuführen. Jetzt gehen viele Weber und andere Manufacturiſten aus Böheim weg.

Dresden.

Herrn D. Wilhelm Baylies Kön. preuß. Geheimen Raths und Leibarztes — — Nachrichten über die Pocken-Inoculation zu Berlin, worinnen der Fall, den jungen Herrn van Blumenthal betreffend, nebſt den Meinungen verſchiedener berühmten Aerzte darüber, erzählt, wie auch die Beſchaffenheit anderer ånlichen Fälle, welche als Beyſpiele von zweymaligen Pocken angeführt werden, geprüft wird. Aus dem Engliſchen auf Erſuchen des Herrn Verfaſſers überſetzt von D. Johann Georg Krünitz. 1776 in gr. Octav 11 Bogen. Die Inoculation der Pocken, iſt eine ſo wichtige politiſche Aufgabe geworden, daß ſelbſt Staatsmänner die dahin gehörigen Schriften mit Aufmerkſamkeit leſen, vornemlich wenn ſie von erfahrnen Aerzten herrüh-

ren. Die gegenwärtige, welche aus der engliſchen Handſchrift ihres Herrn Verfaſſers, von dem Herrn D. Krünitz, mit der ihm eigenen Geſchicklichkeit überſetzt worden, iſt nicht bloß als engländiſch freymüthige Streit- und Vertheidigungs-Schrift, ſondern auch wegen der Pocken-Inoculation ſelbſt, merkwürdig. Denn ihr Verfaſſer behauptet, daß die Inoculation ein faſt untrügliches Verwahrungsmittel vor dem Tode durch die Pocken ſey, daß weder irgend eine bekannte alte Krankheit nach der Inoculation tödlicher werde, als ſie vorher geweſen, noch auch eine neue gefährliche Folge ſich nach derſelben einfinde, und daß niemand die wahren Kinderpocken zum zweyten mahl bekomme, wie er denn auch die Beyſpiele welche man hier und zu Potsdam von dem Gegentheil gehabt haben will, unterſucht und beſtreitet. Der Herr Verfaſſer erzählt S. 6. daß dazumahl als ein paar von dem ſel. D. Meckel inoculirte Kinder in Berlin geſtorben, die Inoculation hieſelbſt eine Zeitlang ganz unterblieben ſey; das iſt aber nicht geſchehen, denn ſogleich nach dieſem Fall, ließ nicht nur der Königliche Staats- und Juſtitz-Miniſter Herr von Münchhauſen zweyen ſeiner Kinder, ſondern auch ich meinen beyden Söhnen, die Pocken mit dem glücklichſten Erfolg vom Herrn Meckel inoculiren, ohne gleiches Unglück als ſich in andern Häuſern zugetragen hatte, zu befürchten.

London.

Von der im 12ten Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten S. 95 genannten Hiſtory of the American Indians — by *James Adair*, 1775, habe ich nun einige Bogen nebſt der dazu gehörigen Landcharte, vor Augen. Der Verfaſſer bildete ſich ein, daß die Nord-Amerikaniſchen einheimiſchen Völker von den Juden abſtammeten, und nun ſuchte er Beweiſe für dieſe Meynung, deren er nicht weniger als 23 zuſammen brachte. Und doch iſt unter denſelben nur ein einziger, welcher einigen Schein hat, nemlich dieſer, daß dieſe Völker Gott unter dem Namen **Johewah** verehreten. Allein, ungeachtet zwiſchen dieſem Namen, und dem Namen **Jeho-**

vah, einige Aenlichkeit iſt, ſo iſt doch dieſe noch lange nicht hinlänglich, die Meynung des Verfaſſers zu erweiſen. Unter den Gründen welche gegen dieſelbige angeführet werden können, iſt dieſer einer der vornehmſten, daß dieſe Völker nicht nur die Beſchneidung nicht beobachten, ſondern ſo gar ſehr verächtlich von derſelben urtheilen. Der Verfaſſer hat aber die Kraft dieſes Gegenbeweiſes nicht gefühlet. Unterdeſſen läſt ſich doch etwas nützliches von den einheimiſchen nord-amerikaniſchen Völkern aus dieſem Buch ſammlen, weil der Verfaſſer als Kaufmann und Reſident unter denſelben gewohnet hat.

Von dem Journal of the reſolution's voyage in 1772, 1773, 1774 and 1775, on diſcovery to the ſouthern Hemiſphere, deſſen auch im 12ten Stück S. 94 Erwähnung geſchehen iſt, wird in dem Critical Review for Nov. 1775 geurtheilet, es ſey eine bloße Rhapſodie, aus verſchiedenen Nachrichten zuſammen geſtückt, ſehr unvollkommen in den Erzählungen, voller Erdichtungen, und ohn alles Verdienſt. In demſelben werde ein Berg abgebildet, der 17 (engliſche) Meilen über den Horizont erhoben ſeyn ſolle, welches freylich lächerlich iſt. Auf der voranſtehenden Charte ſey der Antarctiſche Zirkel im 76 Gr. 30 Min. gezeichnet, ein großer Fehler. Die Kupferſtiche wären erfunden, bis auf denjenigen nach, welcher die Einwohner der Inſel Amſterdam vorſtelle, und aus Dalrymple Sammlung von Reiſen genommen ſey.

Göttingen.

Geographie für Kinder von Georg Chriſtian Raff. Mit einer Vorrede des Herrn Profeſſors Feder. 1776, 1 Alphabet 6 Bogen in Octav. Die Materialien dieſes Buchs ſind entlehnt, ohne daß der Herr Verfaſſer angezeigt hat, woher? vermuthlich weil er gedacht, erfahrne Perſonen würden es ohne ſeine Anzeige errathen. Unter dieſe geborgten Materialien, ſind viele Fehler gemiſcht. Die Lehrart iſt ſein Eigenthum. Sie beſtehet darinnen, daß der Verfaſſer ſich mit ſeinen kleinen Lehrlingen, welche

einige bey ihren Taufnahmen genannte Mägdlein und Knaben ſind, über die europäiſchen Staaten (denn er gehet nur ſo weit als ſeine Quelle) unterredet, oder bald fraget und gefraget wird, bald antwortet und hintereinander lehret. Da bey Büchern welche für die erſten Anfänger einer Diſciplin geſchrieben werden, alles auf die Wahl der Sachen, und auf den richtigen und leichten Ausdruck ankomt, ſo iſt der letzte mehrentheils getroffen, aber nicht die erſte, denn ſolche kleine Lehrlinge als hier eingeführet werden, müßen noch nichts von den Summen der Einkünfte der europäiſchen Staaten, von Univerſitäten, von Manufacturen und Fabriken, u. ſ. w. hören, es iſt auch nicht nöthig, daß ſie ſo viel Oerter wiſſen, als hier vorkommen, und am wenigſten müßen ſie angeführet werden, ganze europäiſche Nationen für faul, liederlich, ungeſchickt, ꝛc. zu erklären. Wenn nun auch alles angeführte verbeßert wird, ſo kann doch das Buch nicht ſchlechthin mit Nutzen als ein Hand- und Leſebuch für die Anfänger in die Häuſer eingeführt werden, denn es beziehet ſich immer auf Landcharten, welche die Kinder ohne Anleitung nicht zu gebrauchen wiſſen, wenn ſie dergleichen auch haben. Soll es aber ein Buch ſeyn, welches Lehrer in privat- und öffentlichen Schulen erläutern, ſo ſind alle Anreden an die Kinder überflüßig, denn ein jeder Lehrer wird doch von ſelbſt wiſſen, ſeine Schüler und Schülerinnen, bey ihren Taufnahmen und mit Zärtlichkeit zu nennen, es muß auch das was zu örtlich auf Göttingen und deſſelben Gegend eingerichtet iſt, wegfallen. Sonſt erkenne ich aus dieſer Probe, daß der Herr Verfaſſer zum Unterricht der Kinder viel Geſchicklichkeit beſitze, und zweifle alſo auch nicht, daß er dieſem Buch werde eine größere Brauchbarkeit verſchaffen können. Er hätte ſich nur nicht überreden laſſen ſollen, es ſo wie es jetzt iſt, drucken zu laſſen.

Berlin.

Herr Rector Georg Gottfried Küſter, ein um die Geſchichte der Mark Brandenburg wohl verdienter Mann, iſt am 28 März 81 Jahr 1 Monat 14 Tage alt, geſtorben.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Funfzehntes Stück.
Am 8ten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Zum Andenken des verſtorbenen Herrn Carl Gottlob von Nüßler, Königl. Preuß. geheimen Juſtizraths, auch Landraths des Nieder-Barnimſchen Kreiſes, Erb- und Gerichtsherrn der Rittergüter Weiſſenſee, Weichsdorf, Neu-Gersdorf und Maxdorf.

Das Andenken an verſtorbene Perſonen von vorzüglichen Gaben und Verdienſten, muß erhalten werden, um die Lebenden zur Nachahmung ihrer nützlichen Thätigkeit zu ermuntern. Ihr Beyſpiel der Geduld und Zufriedenheit, mit welcher ſie in Wiederwärtigkeiten ausgehalten haben, iſt lehrreich, damit die nachlebenden den Aufenthalt auf Erden für das anſehen, was er wirklich iſt, nemlich für einen Zuſtand der Prüfung und Zubereitung, auch das Vertrauen zu Gott haben, daß er keinen troſt- und hülflos laße, der ihm ergeben iſt. Darum will ich jetzt eine kurze Nachricht von den Lebensumſtänden des Herrn **Carl Gottlob** von Nüßler, geben, welcher ein halbes Jahrhundert lang dem Königl. Preußiſchen Hauſe, und inſonderheit der Mark Brandenburg, viele nützliche und rühmliche Dienſte geleiſtet hat.

Seine Eltern waren, der Hochfürſtliche Lobkowitziſche Hofrath zu Sagan in Schleſien, **Johann Gottlob von Müßler**, und deſſelben Ehegattin Frau **Johanna Hedwig geborne von Myngen.** Die Vorfahren beyder Eltern, waren aus Böheim gebürtig, und daſelbſt mit beträchtlichen adelichen Gütern anſäßig, welche ſie aber in den Krieges- und Religions-Unruhen des vorigen Jahrhunderts verlohren. Inſonderheit iſt hier anzuführen, daß ſein Aeltervater erſt Oberſt in Kaiſers Ferdinand des zweyten Dienſten geweſen, ſich aber zu der Parthey des von den Böhmen zu ihrem König erwählten Churfürſten von der Pfalz Friderichs des fünften geſchlagen, und 1620 in der berühmten Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag umgekommen, worauf deſſelben Sohn, unſers Herrn geheimen Raths Großvater, Böheim und ſeine daſigen Güter verlaſſen, und ſich erſt nach Schleſien in den Schutz des evangeliſchen Herzogs von Lignitz, und hierauf nach der Oberlauſitz begeben, woſelbſt der Vater unſers Herrn geheimen Raths 1664 zu Lauban geboren worden. Dieſer beſchloß nicht nur zu ſtudiren, ſondern auch ſeiner Neigung zu folgen, und ſich der Arzeney-Wiſſenſchaft zu widmen. Es iſt freylich weit gewöhnlicher, daß ein Arzt zur adelichen Würde erhoben wird, als daß ein junger Edelmann die Arzeneywiſſenſchaft ſtudiret, ein ſolcher Fall iſt aber auch deſto merkwürdiger. Als er 1702 Leibarzt des Fürſten **Ferdinand Auguſt Leopold von Lobkowitz**, Herzogs von Sagan, geworden war, begleitete er denſelben auf ſeinen Feldzügen, war inſonderheit in dem genannten Jahr mit bey der Belagerung von Landau gegenwärtig, und wurde mit dem damaligen römiſchen König **Joſeph** bekannt. Da er ſich nun auch nachgehends mit dem Fürſten von Lobkowitz zu Wien aufhielt, ſo ward ihm angetragen, Kaiſerlicher Leibarzt zu werden, und zugleich Hofnung gemacht, die Güter ſeiner Vorfahren in Böheim wieder zu erlangen. Weil aber mit

dieſer Anerbietung und Zuſage die Bedingung verknüpft war, daß er von der evangeliſchen Kirche zu der römiſch-katholiſchen treten ſollte, ſo ſchlug er alles aus. Zu dieſer Beharrung bey dem Bekentniß der evangeliſchen Lehre, war ihm ſeine Gemahlin nicht wenig behülflich, als welche die evangeliſche Lehre nicht nur eifrig bekannte, ſondern auch durch ihren Wandel zierete. Da er nun die Gnade, mit welcher **Joſeph** ihn beehrte, dazu nutzte, daß die Evangeliſchen zu Sagan eine Kirche erhielten, ſo verfolgte ihn der Religionshaß deſto ſtärker, und verſetzte ihn erſt in die Gefahr von Gift zu ſterben, und als er derſelben kümmerlich entriſſen war, brachte er ihn 1711 auf ein tolles Pferd, mit welchem er ſtürzte, und 47 Jahr alt, ſtarb. Er lieget zu Sagan in der evangeliſchen Kirche begraben, zu deren Erbauung er ſo viel beygetragen hat, und es iſt ihm in derſelben ein anſehnliches Denkmal von Alabaſter errichtet worden, welches außer den Nebenſachen, ſein ſehr ähnliches Bruſtbild, nebſt dem adelichen Nüßleriſchen Wappen zeiget, auch eine Inſchrift enthält, in welcher Er genannt wird, **Johann Gottlob Nißler von Nißler.**

Unter den vier Söhnen welche er hinterließ, war unſer Geheimerath der dritte, und am 8ten May 1700 zu Sagan geboren. Der Fürſt von Lobkowitz erbot ſich, dieſe Kinder auf ſeine Koſten erziehen zu laſſen: weil aber zu vermuthen war, daß ſie würden zu der römiſch-katholiſchen Kirche gebracht werden, ſo beſchloß die fromme Mutter, Sagan mit ihren Kindern zu verlaſſen, welches ſie auch 1714 heimlich bewerkſtelligte, und ſich anfänglich nach der angränzenden Niederlauſitz begab, woſelbſt ſie für ihr Geld Güter kaufte und bewohnte, die ſie aber 1734 wieder verkaufte, und ſich

Digitized by Google

in der Ober-Lauſitz auf dem adelichen Gut Weichsdorf wohnhaft niederließ, welches ihrem älteſten Sohn, dem Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Hauptmann von Nüßler, durch ſeine Gemalin, eine von Gersdorf, angefallen war, und nach ſeinem unbeerbten Tode, ſeiner Mutter zufiel. Hier ſtarb ſie 1759, liegt auch daſelbſt eben ſo wie ihr jüngſter Sohn, der auch Hauptmann geweſen, begraben. Ihr zweyter Sohn, Johann Friderich von Nüßler, welcher im Dienſt der General-Staaten Oberſtlieutenant, und Grand-Major von Grafen Haag, auch Major von dem Hofe des Prinzen von Oranien geweſen, iſt mit ihr in einem Jahr geſtorben. Es hat alſo ihr dritter Sohn, unſer von Nüßler, auf welchen wir nunmehr zurück kommen, am längſten unter ſeinen Brüdern gelebt, ſo wie er auch die meiſten Veränderungen erfahren hat. Seine Mutter ſchickte ihn 1716 mit ſeinem Hofmeiſter, welcher der durch ſeine Kirchengeſchichte wohl bekannte **Johann Georg Heinſius** war, nach Jena auf die Univerſität, woſelbſt er 2 Jahre lang die Philoſophie, Mathematik, Geſchichte und Rechte ſtudirte, auch das Fechten und Tanzen lernte. Von hier gieng er nach Leipzig, blieb aber daſelbſt nur ein Vierteljahr, weil ſeine Frau Mutter auf den Rath der Frau Gräfin zu Lynar in Lübbenau, ihm den Befehl zuſchickte, zu Michaelis 1719 nach Wittenberg zu gehen, woſelbſt der älteſte Herr Graf zu Lynar ſtudirte. Er ſetzte die Erlernung der Rechtsgelehrſamkeit und der Mathematik fort, befliß ſich auch der Reitkunſt. Unter des berühmten Weidlers Vorſitz, diſputirte er über die Wiederkunft der Cometen, er wollte auch von dem Fleiße den er auf das allgemeine deutſche Staatsrecht gewandt, eine Probe, durch eine Diſputation von Deutſchlands Gränzen zur Zeit der Kaiſer Karls des großen, Karls des fünften, und Karls des ſechſten geben,

ja auch eine mathematiſche Disputation von der beſten Art eine Feſtung unüberwindlich zu machen, halten: allein ſeine Frau Mutter wolte die Koſten nicht dazu hergeben. Nachdem er ſich auch hatte in der practiſchen Rechtsgelehrſamkeit unterrichten laſſen, verließ er die Univerſität, und ſuchte an einem fürſtlichen Hofe entweder als Hofcavalier, oder als Stallmeiſter anzukommen: jedoch ſeiner Frau Mutter gefielen die Verſuche, welche er dieſerwegen zu Dresden und Bernburg machte, nicht, ſie bewilligte auch nicht, daß er in preußiſche Kriegsdienſte träte, welche ihm vom König **Friderich Wilhelm**, bey einer zufälligen Gelegenheit, ſelbſt angeboten wurden, ſondern ſie ließ ihn nach Hauſe kommen, und veranlaßte, daß die ihr von vielen Jahren her gewogene Herzogin von Sachſen-Weißenfels-Dahme, **Aemilia Agnes**, geborne Gräfin Reuß, welche zu Drehna in der Niederlauſitz ihren Wohnſitz hatte, ihn 1722 zu ihrem Hofcavalier berief. Er nahm dieſen gnädigen Antrag an, weil ſeine im Calauiſchen Kreiſe belegenen Güter Duberau und Göritz, in der Nähe von Drehna waren, und er in der Sächſiſchen Oberamts-Regierung zu Lübben eine Stelle zu erlangen hofte. Die Herzogin ernannte ihn 1724 zu ihrem Kammerjunker, und als ſie ihn 1725 in ihren Angelegenheiten an den Hof zu Merſeburg ſchickte, eröfnete ſich ihm daſelbſt eine Gelegenheit zur Verheiratung mit einer Hofdame, und eben dadurch zu einer Rathsſtelle in der Oberamts-Regierung zu Lübben. Doch im Anfang des 1726ſten Jahrs, als die Vermälung vollzogen werden ſollte, wurde er durch ſonderbare Umſtände bewogen davon abzuſtehen, und hingegen bey dem Königl. Preuß. geheimen Rath und Kanzler **Johann Peter von Ludewig** zu Halle, um deßelben älteſte Fräulein Tochter **Anna Sophia** anzuhalten. Sie ward ihm unter der Bedingung verſprochen, wenn er zu Berlin eine Stelle in einem Juſtiz-Collegio erhalten würde. Der Kanzler reiſete mit ihm nach Berlin,

machte daß er Hof- und Cammergerichts, auch Ravensbergiſcher Appellations-Rath wurde, und ließ ihn hierauf am 20. Dec. eben dieſes 1726ſten Jahres die Vermälung mit ſeiner Fräulein Tochter vollziehen. So kam alſo Herr von Nüßler, ihm ſelbſt ganz unvermuthet, gewiß durch Gottes wunderbare Regierung, in Königl. Preuß. Civildienſte, und nach Berlin. Mit welchem Fleiß er ſich auf dieſelben geleget, und mit wie viel Geſchicklichkeit er ſich darinn hervorgethan habe, iſt daraus zu erſehen, weil er ſchon 1729 als geheimer Juſtitzrath auch in das Ober-Appellations-Gericht geſetzt wurde. Und wie viel Vertrauen man zu ſeiner Klugheit gehabt, erhellet daraus, daß König **Friderich Wilhelm** ihn am 16ten Dec. 1730 nach Hannover ſchickte, um ſeiner Gemahlin der Königin noch nicht zu Ende gebrachte Ahldenſche Erbſchafts-Sache, und übrigen Angelegenheiten, zur völligen Richtigkeit zu bringen. Er richtete 1731 die ihm anvertraueten Geſchäfte nach Wunſch aus, brachte an Capitalien 70000 Thaler, und die fällig geweſenen Zinſen mit, und ward am 3ten May 1732 durch eine von dem König eigenhändig unterſchriebene Urkunde, nicht nur von aller Verbindlichkeit und Verantwortung in Anſehung dieſer Sache, freygeſprochen, ſondern es wurde auch in derſelben verſichert, „daß der König mit ſeiner Ausrichtung der ihm „anvertrauten und nun geendigten fürſtlich Ahldenſchen „Erbſchafts-Commiſſion, vollkommen zufrieden ſey: daß „er ſo wohl den ihm ertheilten Königlichen Befehlen ge„horſamſtes Genüge gethan, und ſeinen Pflichten nach „die **Königl. Angelegenheiten auf das genaueſte „und eifrigſte beobachtet**, als auch die erhobenen „Geldſummen baar und richtig geliefert und abgegeben „habe.“ So wie ihm die gute Ausrichtung dieſes Auftrags zu vieler Ehre gereichte, alſo war es nicht weniger rühmlich für ihn, daß er noch während ſeines Aufenthalts zu Hannover, von den Königen von Preußen und Großbrittannien zum Reichs-Kammergerichts-Aſſeßor

wegen des niederſächſiſchen Kreiſes präſentiret wurde. Er reiſete auch nach Wetzlar, und ſtellte ſich dem Reichs-Kammerrichter Freyherrn von Ingelheim dar: es ward aber dieſe Präſentation von dem Biſthum Hildesheim angefochten, und die Stelle blieb unbeſetzt. Herr von Nüßler kam alſo zurück nach Berlin, und verwaltete ſeine vorigen Aemter, aber nach wie vor ohne Gehalt, es war auch während ſeiner Abweſenheit der ihm gewogene Juſtiz-Miniſter von Plotho geſtorben, an welchem er eine ſtarke Stütze verlor. Unterdeſſen ward er doch mit einem andern Auftrag beehret, nemlich der König erwählte ihn, befahl ihm auch unter dem 27 Jänner 1739 eigenhändig, daß er ſich nach Deſſau begeben, und die Ehepacten zwiſchen dem Herrn Markgrafen Friderich Heinrich und des Fürſten Leopold zu Anhalt zweyten Prinzeßin Tochter Leopoldina Maria, bis zur Königl. Genehmigung entwerfen ſollte. Auch dieſes Geſchäft richtete er zur völligen Zufriedenheit des fürſtlichen Hofes aus, wohnte den Vermählungs-Feyerlichkeiten bey, ward bey allen Vorfällen ſehr geehret, und brachte dem Könige die geſchloßenen Ehepacten nach Potsdam. Als der Monarch 1740 geſtorben war, und deſſelben Leichnam beygeſetzt wurde, waren die geheimen Tribunalsräthe von Nüßler und von Rodenberg bey dem Leichenbegängniß als Deputirte des Tribunals gegenwärtig, und wurden hernach mit an die Königl. Tafel gezogen.

Im Anfang des Jahres 1741, ſchlug ihn der Groß-Kanzler Herr von Cocceji Sr. jetztregierenden Majeſtät zum zweyten Präſidenten der Ober-Amts-Regierung zu Breßlau, mit dem Charakter eines Kanzlers vor, er verbat aber dieſe Stelle, und empfahl zu derſelben den Herrn geheimen Tribunalsrath von Benekendorf, der ſie auch erhielt. In eben dieſem Jahr, bekam er zum erſten mal 200 Thaler Gehalt, und am 16ten Dec. geruhete der König eine Vollmacht zu unterſchreiben, vermöge welcher der General-Feldmarſchall Carl Chriſtoph Graf

von Schwerin zu Schwerinsburg. und der geheime Juſtitz-Ober-Appellations-Hof- und Kammergerichts Criminal- und Ravensbergiſcher Appellations-Gerichts-Rath Carl Gottlob von Nüßler, die Gränzen zwiſchen ſeinem Antheil an dem Herzogthum Schleſien, und demjenigen, welchen der König von Polen und Churfürſt zu Sachſen, vermöge Traktats zu Frankfurt am Mayn vom 1 Nov. erhalten habe, einrichten und feſtſetzen ſollten. Anſtatt des Feldmarſchalls, ward hernach der Generallieutenant von Marwitz zu dieſem Geſchäft verordnet, der Herr von Nüßler aber traf ſchon am 26ſten Decemb. zu Neiße ein, und war zwar der ihm eigenen Thätigkeit gemäß in dem ihm anbefohlnen Geſchäfte ſehr fleißig, es gerieth aber nach einiger Zeit ins Stecken. Herr von Nüßler gieng im Junius-Monat nach Berlin zurück, und der König ſchloß am 28 Jul. 1742 zu Breßlau mit der Königin Maria Thereſia einen Frieden. Jedoch eben dieſer Friedensſchluß gab Gelegenheit, ihn als erſten Bevollmächtigten zur Beſtimmung der Gränze zwiſchen des Königs und der Königin Antheil an Schleſien zu gebrauchen, dazu er am 14 Auguſt des Königs Befehl erhielt, in welchem Se. Majeſtät verſichern, daß Sie der völligen gnädigſten Zuverſicht wären, er werde dieſes Werk zu Dero gänzlichen Vergnügen und Zufriedenheit zum Stande zu bringen, ſich äußerſt bemühen. Er richtete auch das wichtige Werk mit vieler Klugheit aus, und bekam eine Zulage von 200 Thalern Gehalt, ſo daß er nun 400 Thaler hatte: hingegen ward ihm unterm 5ten Febr. 1743 ſeine Bitte um eine erledigte geheime Finanzraths-Stelle, abgeſchlagen.

Als er nach dem Tode ſeines Schwiegervaters des Kanzlers von Ludewig, ſeiner Gemahlin Erbtheil gezogen hatte, kaufte er im May 1745 das Rittergut Weiſſenſee, unweit Berlin, verlor aber in eben dieſem Jahr ſeine Gemahlin, mit welcher er 10 Kinder, nehmlich 3 Söhne und 7 Töchter erzeuget hatte, von denen aber damals nur noch 3 Töchter lebeten. Die älteſte iſt

unverheirathet, und die zweyte als Gemalin des Oberſt-wachtmeiſters von Schenkendorf, mit Hinterlaſſung eines Sohns, geſtorben, und die dritte als Wittwe des Obriſten von Lohmann, noch am Leben. Im Jahr 1748 nahm der **Herr Großkanzler von Cocceji** die große Veränderung der Juſtitzſachen vor, bey welcher der **Juſtitz-Miniſter** und **Tribunals-Präſident von Arnim** aus Verdruß abgieng, und die geſamten Geheimen Tribunals Räthe entlaſſen wurden, welches auch den Herrn von Nüßler betraf, deſſen Beſoldung von 400 Thalern nun auch aufhörte. Er begab ſich im Junio nach ſeinem Gut Weißenſee, blieb aber doch nicht ohne öffentliche Geſchäfte. Denn im folgenden 1749ſten Jahr am 14ten April ward er von dem Könige befehligt, nach Hildesheim zu gehen, und der Reichscommißion in Sachen der katholiſchen und evangeliſchen Stände des Biſthums, oder, in der ſo genannten Wieſenhaverſchen Sache, welche viele Jahre lang auf dem Reichstage verhandelt worden war, als churbrandenburgiſcher Commiſſarius, beyzuwohnen. Er bewirkte noch vor Ankunft des churbraunſchweigiſchen Commiſſarii, einen gütlichen Vergleich, wegen deſſen dazumahl in öffentlichen Schriften ſeine Geſchicklichkeit und eifrige Bemühung geprieſen wurde. Nach Vollendung dieſer Sache, gieng er, dem empfangenen Befehl gemäß, in der Königin Frau Mutter Erbſchafts-Angelegenheiten, abermals nach Hannover, konnte aber diesmal nichts ausrichten, weil der zum gütlichen Vergleich nach Hannover eingeladene Graf von Barr, dem die ſo genannte Herzogin von Ahlden ihre ausſtehende Capitalien als ein Legatum vermacht hatte, nicht erſchien. Der Herr Miniſter Freiherr von Münchhauſen, welcher den Herrn von Nüßler hochachtete, hätte ihn gern als Mitglied des Ober-Appellations-Gerichts zu Zelle, zurückbehalten, er gieng aber wieder nach Berlin, ob er gleich hieſelbſt ſein änliches Amt verloren hatte.

Es erfolgte aber in eben dieſem 1749ſten Jahr der Todt des Geheimen Staats-Miniſters von Marſchall, durch

welchen die Land-Raths-Stelle im Niederbarnimſchen Kreiſe erlediget wurde. Der König ertheilte dieſelbige dem Herrn von Nüßler, dem die Beſtallung über dieſes Amt unter dem 21ſten Jänner 1750 ausgefertigt wurde. In demſelben hat er dem Kreiſe und der ganzen Churmärkiſchen Landſchaft, viele und erhebliche Dienſte geleiſtet, aber auch folgende große Wiederwärtigkeit erfahren. Der rußiſche General von Tſcherniſchef verlangte 1760 im October von dem Niederbarnimſchen Kreiſe 4000 Scheffel Mehl, welche innerhalb 4 Tagen geliefert werden ſollten, mit welcher Forderung die Drohung verknüpft wurde, daß wenn die Lieferung nicht erfolge, der Landrath ſowohl als der Kreis beſtraft werden ſolle. Herr von Nüßler konnte und wollte ſeiner Pflicht gemäß dieſes Mehl nicht aufbringen, daher die Ruſſen ſein Wohnhaus, Gut und Dorf Weißenſee dergeſtalt ausplünderten, daß ihm dadurch ein Schaden von verſchiedenen tauſend Thalern verurſacht wurde. Am 12ten Nov. 1761 vermählte er ſich zum zweitenmale mit Fräulein Hedewig Sophia von Hoffmann, welche aber immer krank war, und ſchon am 4ten May 1762 ſtarb. Als nach dem Hubertsburger Frieden unſer ſiegreicher Monarch nach Berlin zurückkam, ſtellete Herr von Nüßler Sr. Majeſtät den Zuſtand des Landes, inſonderheit des niederbarnimſchen Kreiſes mündlich mit ſolchem Nachdruck vor, daß der gnädige Monarch bewogen wurde, verſchiedenes zur Entſchädigung und Wiederherſtellung des Landes zu bewilligen und zu verordnen. Ueberhaupt ſorgete er an ſeinem Theil für den Nutzen des ihm anvertraueten Kreiſes mit einem Eifer, der noch lange nach ſeinem Tode Dank und Hochachtung verdienet.

Die Zeit welche ihm die Landrathsgeſchäfte übrig ließen, wandte er zu Andachts-Uebungen, zur Leſung alter und neuer Bücher und Schriften faſt von allen Wiſſenſchaften, und zum geſellſchaftlichen Vergnügen an. Da er ein Mann nicht nur von anſehnlicher und angenehmer Geſtalt, ſondern auch von großer Fähigkeit und Geſchicklichkeit, von vieler Gelehrſamkeit, Weltkenntniß, Erfahrung, und Klugheit, war, gut ſchrieb, und ſehr gut ſprach, im Umgang auf-

geweckt und lebhaft, und zugleich ungemein gaſtfrey war: ſo wurde er von ſehr vielen Perſonen hohen und mitlern Standes beſucht, er lud auch dergleichen ſehr fleißig zu ſich ein, und war beſtändig ſo eingerichtet, daß er auch die nicht vermutheten Gäſte bewirthen konnte. Daher ſpeiſete er des Mittags ſelten bloß mit ſeinen Hausgenoſſen. Weil er gar nicht müßig ſeyn konnte, ſo wechſelte er wachend mit Leſen, Schreiben, Dictiren und Sprechen beſtändig ab, und ſo fuhr er bis auf ſein letztes Kranken- und Sterbebette fort, ja phantaſirend dictirte er noch. In den letzten Jahren ſeines Lebens, hat er die Bibel, und die gewöhnlichen Andachts- und moraliſchen Bücher welche er geleſen, inwendig mit ſeinen Anmerkungen ſehr ſtark beſchrieben, auch über allerley practiſche Religions-Materien ſeine Gedanken ſehr häufig auf Papier gebracht. Von dem Abſchiede aus der Welt, ſprach und ſchrieb er oft, und bereitete ſich zu demſelben, entſchloß ſich auch zur Geduld und Zufriedenheit, wenn es Gott gefallen ſollte ihn einen beſchwerlichen Ausgang ſeiner Pilgrimſchaft auf Erden, erfahren zu laſſen. Und dieſe chriſtliche Gemüthsfaſſung iſt ihm auch in ſeiner letzten langwierigen und ſchmerzhaften Krankheit ſehr zu ſtatten gekommen. Am Abend des letzten Tages im Märzmonat dieſes Jahrs, erlöſete ihn Gott von allem Uebel, und nahm ihn zu ſich, worauf er ſchon lange mit freudiger Hofnung gewartet hatte. Das von Nüßleriſche männliche Geſchlecht iſt mit ihm erloſchen. Er hat von ſeinem Leben und vielen Erfahrungen, eine weitläuftige Abhandlung geſchrieben, und mir anvertrauet, welche ſehr viel merkwürdiges enthält, und alſo der Welt mitgetheilet zu werden verdienet. Sie wird vollkommener als dieſer kurze Entwurf darthun, daß Er ein Mann von großen Eigenſchaften und Vorzügen geweſen ſey. Hatte er nicht auch Fehler? Allerdings, denn er war ein Menſch.

Auszug aus 6 verſchiedenen Briefen von Hrn. D. J. R. Forſter in London.

In Anſehung der in den Büſchingiſchen wöchentlichen Nachrichten B. 3. S. 235. f. befindlichen Stelle von dem Erfolg unſrer Reiſe, iſt unter andern folgen-

des zu bemerken. Wir glauben kein Land um den Süd⸗pol, und haben muthmaßliche Gründe dazu. Ueber das vermeynte Cap *Circumciſion* ſind wir, und auch Cap. Fourneaux, hinübergeſegelt. Daß wir uns in der Lage deſſelben nicht irren, dafür ſind uns die Beobachter und Berechner, die mit uns waren, imgleichen die Gü⸗te unſrer Uhren und übrigen Inſtrumente, Bürge. **Rog⸗gewein** hat **Davis's** Land nicht vergeblich geſucht, ſondern war wirklich darauf gelandet; a) die Spanier ſind nachher da geweſen im Jahr 1770, mit zwey Schiffen, dem *San Lorenzo* und der Fregatte Roſalia, unter dem Cap. *Don Filipe Gonzalez.* Wir haben es auch geſehen, und ich bin über 25 engliſche Meilen dar⸗auf herumgegangen; daß aber **Byron** und **Carteret** es nicht gefunden, liegt an andern Urſachen. *Quiros's Tierra del Eſpiritu Santo*, iſt eine ſehr mäßige Inſel, die nicht einen Grad Breite von Norden zu Süden hat. *Nova Caledonia*, erſtreckt ſich nicht vom 10 bis zum 15 Grad Südl. Breite. Zu den ungegründeten Nachrichten gehöret, daß **Cap. Cook** Urſach gehabt habe, mit **Hrn Forſter, dem Vater**, ſehr unzufrie⸗den zu ſeyn. Capitain **Cook** und ich ſind gute Freunde. Er hat dem Admiralitäts⸗Collegio eine vortheilhafte Schilderung von mir gemacht, wodurch Lord **Sand⸗wich** bewogen worden, mich, bald nach meiner Rück⸗kunft, dem Könige perſönlich vorzuſtellen, und mich dem⸗ſelben nachdrücklich zu empfehlen. Meinem Sohn iſt gleiches wiederfahren. Ueberdies habe ich jezt des Cap. **Cooks** Journal in meinen Händen, und werde daraus und aus meinem eigenen, die Geſchichte der Reiſe auf Befehl der Regierung ſchreiben, ein Vortheil den keine dergleichen Reiſe vorher b) gehabt, daß einer der Reiſen⸗den (Hauptperſohnen) zugleich der Geſchichtſchreiber der⸗

a) So hat er es wenigſtens nicht gewußt, denn in der Be⸗ſchreibung ſeiner Reiſe ſtehet: wir ſahen zur größten Be⸗ſtürzung unſers Admirals kein Land Davis: ich glaube daß wir neben dem Lande hingefahren, oder es muß allda kein Land ſeyn. B.

b) Iſt unrichtig. B.

ſelben geweſen wäre. — — — Das Werk wird zwey Quartbände ſtark werden, davon einer dem Cap. Cook zufällt, und ſein Journal enthält, der andre das meinige. Er läßet die Anmerkungen über die Naturgeſchichte aus, und ich ſolche welche die Schiffarth betreffen. Ich ſetze eine chronologiſche Geſchichte der Entdeckungen in der Südſee, vor meinen Theil, und füge am Ende einige allgemeine Anmerkungen über die Naturgeſchichte und geographiſche Phyſic, desgleichen vollſtändige Wörter-Sammlungen der Südſee-Sprachen hinzu. In der deutſchen Ueberſetzung, welche ich ſelbſt für Sie übernehmen will, gedenke ich, aus des Cap. Cooks Journal, alles die Navigation betreffende, weil ſolches für den deutſchen Leſer unbrauchbar, herauszulaſſen, das merkwürdigſte davon in kurze Tabellen zu bringen, und was ſich ſonſt in Cap. Cooks Tagebuch von gemeinnützigen hiſtoriſchen Sachen befindet, das will ich in Noten unter meinen Text bringen, damit der deutſche Leſer beydes zuſammen bekomme. Es kommen in allem zwiſchen 50 und 60 Kupfer dazu, die das was ſie vorſtellen ſollen, **nach der Wahrheit** abbilden, denn ich habe alles und jedes genau und mit dem äußerſten Fleiße getreu, **nach der Natur** zeichnen laſſen, dahingegen unſre Vorgänger, die Herren **Banks** und **Solander**, der maleriſchen Einbildungskraft ihrer Zeichner geſtattet haben, die Gegenſtände zu verſchönern, und, zum Beyſpiel, einem Mädchen in otaheitiſcher Tracht, den Kopf eines hübſchen engliſchen Frauenzimmers aufzuſetzen. Das heißt aber, zumahl in wichtigern Gegenſtänden als ein Mädchengeſicht iſt, der Wahrheit zu viel vergeben, und dieſer Vorwurf ſoll mich nie, auch nicht in dem kleinſten Umſtande treffen. Sowohl die Menge der Kupfer, welche zu meiner Reiſebeſchreibung gehören, als auch der Fleiß, welchen ich auf die Ausarbeitung derſelben wende, erlauben mir nicht, mit dem Druck ſehr zu eilen, doch will ich das Publicum nicht über die Gebühr darauf warten laſſen. Indeſſen wird es in der Zwiſchenzeit doch an elenden Scharteken nicht fehlen, die unter dieſem oder

jenem Titel, des Schiffs Reſolution Reiſe um die Welt, beſchreiben werden. Dergleichen Erſcheinungen ſind hier, nach altem Brauch und Herkommen, unvermeidlich, und es wäre als ein unerhörtes Wunder anzuſehen, wenn die Gewinnſucht einiger dafür bekannten Buchhändler, die gegenwärtige Gelegenheit ungenutzt vorbeylieſſe. Eine dergleichen Misgeburt, iſt wirklich ſchon heraus, ſie führet den Titul: *Journal of the Reſolutions Voyage in 1772, 1773, 1774 & 1775. on Diſcovery to the Southern hemiſphere. Alſo a Journal of the adventure & Voyage in the Years* 1772, 1773 & 1774. *With an account of the Separation of the two Ships and the moſt remarkable incidents that befel each.* 8. *London. Newberry,* Preiß fünf Schilling. — Der Verfaſſer iſt ein irländiſcher Matroſe, der, wie Sie ohne mein Erinnern, a priori ſchon vermuthen werden, keinesweges Beruf haben kann, Schriftſteller zu werden. Unter das unſinnige Zeug was er geſchrieben hat, gehöret, nebſt andern, daß ich auf einer Inſel einen Berg erſtiegen habe, der 17 engliſche, das iſt, beynahe vier deutſche Meilen hoch geweſen. Er hat ſeine Erzählung auch durch Kupfer erläutert, die eben ſo wenig richtig und zuverläßig ſind, als die erzählten Sachen ſelbſt. Eines derſelben hat er aus Dalrympels Sammlung von Reiſen entlehnt, und das iſt das einzige welches etwas taugt, nur bildet es nichts neues ab. Endlich iſt auch eine Landcharte bey dieſem Werk, auf welcher der antarctiſche Polarzirkel im 76½ Grad Südlicher Breite gezogen iſt. Was brauchen Sie weitere Zeugniſſe! Wollen Sie indeß noch mehr davon wiſſen; ſo leſen Sie die Anzeige, welche im Critical Review für den November 1775, darüber eingerückt iſt. — Dem allen ohngeachtet wird Deutſchland mit einer Ueberſetzung dieſer Scharteke, von Leipzig aus, heimgeſucht werden. Der erſte Bogen iſt gleich hier überſetzt worden, die übrigen ſollen in Deutſchland ſelbſt verdollmetſcht werden, alſo hat das liebe Publicum die Schönheiten eines ſolchen Originals noch dazu in dem verſchiedenen Styl zweyer Ueberſetzer zu ge-

warten. Doch ich unterhalte ſie zu lange von dem unbedeutenden Dinge. — — — Nunmehr bin ich mit meinem erſten Werk, welches auf unſre Reiſe Bezug hat, zu Stande gekommen, und geſtern habe ichs dem Könige überreicht. — Es ſind die *Characteres novorum generum plantarum*, die ich auf den Inſeln des Süd-Meeres gefunden habe. Sie ſind nach dem Syſtem des Ritters von *Linné* geordnet, nach der Weiſe dieſes Naturkundigers in kurzen Sätzen beſchrieben, und auf 78 Kupfertafeln ſehr genau abgebildet. Mein Sohn hat die Zeichnungen davon, auf dem Schiff nach der Natur angefertiget. Das ganze Buch iſt auf ein vortrefliches holländiſches Papier, in ſehr anſehnlichem Quartformat abgedruckt, und wird hier um 26 Schillinge verkauft, welches ohngefähr acht Thaler deutſchen Geldes beträgt. Hiernächſt habe ich iezt auch noch eine kleine Schrift: *de byſſo antiquorum*, herausgegeben. Die Handſchrift dazu war bereits im Jahr 1771 ausgearbeitet, allein, ehe ich vor dem Abdrucke deſſelben noch die letzte Hand daran legen konnte, überraſchte mich die Reiſe nach der Südſee. — In der Folge werde ich auch die *deſcriptiones ſpecierum novarum plantarum & novorum animalium* herausgeben, jedoch, wie billig, alles das herauslaſſen, was Hr. Banks bereits vor mir entdeckt hat (und an deſſen Beſchreibung und Abbildung er gegenwärtig arbeiten läßt) damit das Publicum nicht eine und eben dieſelbe Sache zweymal kaufen dürfe. — — Ich muß noch etwas nachholen, welches ich zu melden lezthin vergeſſen hatte. Zugleich mit der Beſchreibung unſrer Reiſe, wird auch ein Band von aſtronomiſchen Beobachtungen, und eine Nachricht von den Uhren die wir bey uns gehabt haben, herauskommen; er wird in gleichem Format und auf gleichem Papier mit unſrer Reiſebeſchreibung gedruckt, damit er, als ein dritter Theil könne dazu gekauft werden; allein er gehört nicht unmittelbar dazu, und am wenigſten für Ihre Deutſchen Leſer auf dem feſten Lande. — — — Noch eins, in einem alten preußiſchen Geſchichtſchreiber entſinne ich

mich geleſen zu haben, daß irgendwo im 15ten Seculo die Oſtſee von Stockholm bis Danzig gefroren geweſen iſt. - - - Weiß irgend einer Ihrer dortigen Gelehrten ſonſt noch eine Stelle, daß die See irgendwo ganz gefroren geweſen iſt, der erweiſet mir, durch Mittheilung derſelben an Sie, einen beſonderen Gefallen. Ich wollte dergleichen facta in meinen phyſikaliſchen Anmerkungen über die Entſtehung des Eiſes, gebrauchen. — Der Capitain Cook, welcher in Monathsfriſt von hier gehen, den Omiah, nach ſeiner Heimath der Inſel Otaheite zurückbringen, und von dort aus verſuchen ſollte, über den Nordpol, oder nahe an demſelben wegzuſegeln, — liegt gefährlich krank. - - - Mein Freund Thom. Falconer Eſq. in Cheſter, hat iezt eine neue Ausgabe des Strabo unter Händen. Die geographiſchen Noten welche er macht, ſind ſchon bis zum XIten Buch fertig. Ich gebe die meinigen über Egypten dazu, und einige andere kommen hie und da ein. Er hat ein Mſpt. einer alten lateiniſchen Ueberſetzung vom Herrn Bayer im Eſcurial gelehnt bekommen. Ein Franzoſe war willens einen Strabo zu liefern, und hatte ſchon einen Band in 4to abgedruckt, und die Varianten eines Pariſer Mſcpts dazu gebraucht, allein er hat die Arbeit aufgegeben, und ſie Herrn Falconer überlaſſen, nebſt den Varianten über den übrigen Theil des Strabo. *Danville* macht die Charten dazu, und das Buch ſoll zu Oxford in folio, in der Clarendonſchen Preſſe, gedruckt werden. Die Varianten eines oder zweener Mſpte in Oxford, werden dabey gebraucht, und die Welt kann ſich etwas Gutes von dieſer Unternehmung verſprechen. - - - Wir erwarten iezt alle Tage einen neuen Band von Bryants Mythology - - - Der berühmte Orme, der die Geſchichte des Kriegs in Indoſtan ſchreibt, wird noch vor Eintrit des Sommers ſeinen zweyten Band liefern.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sechszehntes Stück.
Am 15ten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Meine Einladungsſchrift zu der alle Frühjahr gewöhnlichen öffentlichen Prüfung der Gymnaſiaſten und Schüler des grauen Kloſters und der cölniſchen Schulen, enthält die Lebensbeſchreibung des Herrn **Sigismund Streit**, ehemaligen Kaufmanns zu Venedig, welcher in der Nacht vom 19ten auf den 20ſten December 1775 zu Padua geſtorben, und beynahe 89 Jahr alt geworden iſt. Dieſer denkwürdige Mann, war ein geborner Berliner, und eines Hufſchmidts Sohn. Er gieng in ſeiner Kindheit in die Schule des grauen Kloſters, und ſollte nach dem Willen ſeines Vaters, auch nach der Meynung ſeiner Lehrer, ſtudiren, fand aber dazu weder Kopf noch Neigung bey ſich, ſondern entſchloß ſich nach ſeines Vaters Tode, ein Kaufmann zu werden, und ſein Glück in fremden Ländern zu ſuchen. Er begab ſich alſo 1701 nach Altona an der Elbe, um ſich im Schreiben, Rechnen und Buchhalten zu üben, trat daſelbſt 1704 als Lehrling in das Expeditionsgewerbe eines Kaufmanns, gieng nach vollendeten Lehrjahren zu Fuß erſt nach Leipzig, und hierauf nach Venedig, woſelbſt er am Ende des 1709ten Jahrs ankam, und

einige Jahre lang Kaufmannsdiener in einem Comptoir war. 1715 wagte er es, ſelbſt Commißions- und eigenen Handel anzufangen, und zwar bloß mit den wenigen hundert Thalern des ihm zugefallenen Erbtheils. Er arbeitete beſtändig, lebete äußerſt ſparſam, und vertrauete Gott, und auf dieſem Wege, kam er, ungeachtet des Neides und Haßes der ihn verfolgte, und des oftmaligen Schadens den er litte, nach und nach zu einem anſehnlichen Vermögen.

Da er nun unverheirathet war, und unter ſeinen Anverwandten keinen fand, der Verſtand und Luſt hatte, die Familie durch Fleiß und Arbeit empor zu bringen, und alſo Unterſtützung verdiente: ſo beſchloß er, ſein Vermögen zu frommen Stiftungen zu widmen. Außer denjenigen, welche er zur Ausbreitung der Kirche Gottes in andern Ländern gemacht, mir aber weiter nicht bekannt ſind, hat er erhebliche Stiftungen für das Berliniſche Gymnaſium im grauen Kloſter, in welchem er als Knabe gelernet hatte, gemacht, und zwar durch Schenkungen unter Lebendigen. 1752 fing er damit an, daß er den Witwen und Waiſen der Lehrer des Gymnaſii, 3000 Thaler, und den Lehrern und Schülern 10000 Thaler ſchenkte, welcher Capitalien Zinſen ſie nach ſeinem Tode zu genießen anfangen ſollten. Hernach errichtete er 1760 ſeine Hauptſtiftung, denn er ſchenkte dem Gymnaſio abermals 50000 Thaler, mit der Verordnung, daß dieſe Summe nach ſeinem Tode durch die Zinſen bis 125000 Thaler vergrößert, davon 16000 Thaler zu neuen Gebäuden, Büchern, Inſtrumenten, ꝛc. angewandt, von den Zinſen der übrigbleibenden Summe aber der Gehalt der Lehrer des grauen Kloſters verbeſſert, Freytiſche und Stipendia für junge Studirende beſtritten, und noch andere Abſichten ausgeführet werden ſollten. Er behielt ſich auf ſeine Lebenszeit die Zinſen von allen genannten Summen vor, doch hat er ſich dieſelben nicht nach Italien ſchicken laſſen, ſondern ſie nach und nach dem Gymnaſio geſchenket, ſo daß die

Summe der Hauptſtiftung ſchon beyſammen ſeyn würde, wenn nicht viele tauſend Thaler durch Bankerot, und auf eine andere Art, verloren gegangen wären. Doch beſtehet das Capital der Hauptſtiftung ſchon wieder aus 87000 Thalern, unter welchen die 13000 Thaler der beyden zuerſt genannten Stiftungen, nicht mit begriffen ſind. Da die Regierungen der europäiſchen Staaten kein Geld für Schulen übrig haben, ſo iſt es allenthalben ſehr erfreulich, wenn begüterte Privatperſonen denſelben aufhelfen, und dadurch Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts werden. Gottlob! daß es doch von Zeit zu Zeit, auch hin und wieder, ſolche wohlthätige Perſonen giebt.

Von meinem **Unterricht in der Naturgeſchichte, für diejenigen, welche noch wenig oder gar nichts von derſelben wiſſen,** hat bey Wangens Wittwe eine neue Auflage gemacht werden müſſen, welche vor wenigen Tagen fertig geworden. Ungeachtet verſchiedener nützlicher Zuſätze welche hinzugekommen, iſt doch dieſe Ausgabe um 2 Bogen ſchwächer als die vorhergehende, weil kleinere Schrift dazu genommen worden, und koſtet nur 6 Gr.

Greifswalde.

Abriß der ſchwediſchen Reichshiſtorie von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten, entworfen von Sim. Lagerbring, Kanzley Rath und Profeſſor der Geſchichte zu Lund. 1776 in Oktav 1 Alph. 7 Bogen. Die größere ſchwediſche Reichsgeſchichte des Herrn Verfaſſers, von welcher zwey Theile fertig ſind, gefällt bisher nicht ſehr, weil er ſich zu lange bey theils fabelhaften, theils ungewißen Dingen aufhält; allein dieſer **Abriß** wird deſto mehr Beyfall finden, den er auch verdienet. Zwar iſt der Anfang abermals nach altſchwediſcher Weiſe, die ſich noch nicht ändern will: doch im Fortgang hat der Herr Kanzleyrath ſo viel wahres und nützliches in fruchtbarer Kürze, und mit einer bisher in Schweden noch nicht gewönlich geweſenen

Freymüthigkeit vorgetragen, daß man dieſes Buch für den erſten, ja für einen recht guten Grundriß der ſchwediſchen Reichsgeſchichte erklären kann und muß. Ich ſage für einen Abriß der Geſchichte des Reichs, denn auf dieſes hat der Herr Verfaſſer mehr als auf die Lebensbeſchreibung der Könige geſehen, und daran recht und wohl gethan. Ungeachtet er in dem Buch ſelbſt keine Quellen oder Zeugen anführet, ſo nennet er doch einige in der Vorrede, und erfahrne Leſer verſpüren überall, daß der Verfaſſer nicht nur mit guten Hülfsmitteln verſehen geweſen ſey, ſondern auch dieſelben gebraucht habe, doch hätte er in der neueſten Geſchichte einige ausländiſche Nachrichten noch mehr kennen, oder, wenn er ſie gekannt hat, gebrauchen müſſen. Herr L. hat dieſes Buch auf Verlangen des Kön. Bibliothekars Herrn **Giörwell**, für die ſchwediſche Jugend geſchrieben, es erſtreckt ſich bis auf die neueſte Zeit, und iſt 1775 unter dem Titul: *Sammandrag af Swea Rikes Hiſtoria, ifrån de äldſta til de nyaſte Tider. Til ungdomens Tienſt upſatt*, zu Stockholm auf 17 Octav Bogen gedruckt, von Herrn Profeſſor Möller zu Greifswald aber nicht nur mit ſeiner bekannten Geſchicklichkeit in die deutſche Sprache überſetzt, ſondern auch mit kleinen nützlichen Zuſätzen bereichert worden, die billig hätten kenntlich gemacht werden ſollen. Er hat auch ein paarmahl etwas weniges von dem was der Verfaſſer geſchrieben, weggelaßen, weil es nicht in einen Grundriß gehörete, dazu er noch ganz füglich hätte die franzöſiſchen Verſe rechnen können, welche S. 426 und 427 ſtehen. Der Herr Kanzleyrath urtheilet über Schwedens Beſchaffenheit und Geſchichte in der neuern Zeit, freyer, als bisher in Schweden gewönlich geweſen iſt, und das macht ſein Buch ſo wie für die Einheimiſchen lehrreich, alſo für die Ausländer angenehm. Er entdeckt oft die Triebfedern der Begebenheiten, und ſaget mit wenigen Worten viel. Von ſeinen freymüthigen Urtheilen einige zur Probe anzuführen, ſo ſaget er

S. 164 Schweden auf der Landcharte, und Schweden an und für ſich ſelbſt, wären zwey ganz verſchiedene Dinge. Er will ſagen, Schweden habe zwar einen großen Umfang, aber nicht viel innere Stärke. S. 188 bekennet er, daß die Menge der Siege welche Carl der zwölfte erfochten, unnütze geweſen ſey: denn ſie habe zwar das Anſehen der ſchwediſchen Waffen vermehret, aber dem Reich keinen einzigen wahren Vortheil verſchaft. S. 269 ſchreibt er, aus dem gedruckten Urtheil welches über den Freyherrn von Görtz gefället worden, erſehe der Leſer, daß er habe ſterben ſollen, man werde aber durchaus nicht überzeugt, daß er habe mit Recht ſterben müſſen. Sehr viele hätten dafür gehalten, daß er ſchon vor der Unterſuchung zum Tode verdammt geweſen, daß alſo die Unterſuchung blos zum Schein angeſtellet worden, und daß ſein gröſtes Verbrechen wohl dieſes geweſen ſey, daß er dem Herzog von Holſtein mit Leib und Seel ergeben war. Das war aber ſeine Pflicht. S. 294 und 371 ſtehet, die ſchwediſche Regierungsform von 1720, ſey eine Zeitlang für den Gipfel aller menſchlichen Vorſichtigkeit angeſehen worden, welches man habe glauben müſſen, ohne es begreifen zu können, vielmehr habe ſie nothwendig Verwirrungen anrichten müſſen. Den Verfall in welchen Schweden in der neueſten Zeit durch den Partheygeiſt, durch Neid und Habſucht gerathen, verſchweiget er nicht, bekennet vielmehr S. XIX ſeiner Vorrede, daß man für Geld ſeine Denkungsart, Worte und Handlungen, mit einem Wort, alles verkauft habe, welches auch außerhalb Schweden bekannt genug iſt. Noch will ich anführen, daß er S. 448 ſage, es ſey unbegreiflich, wie Ausländer, und vielleicht gar einige Einheimiſche, auf die Gedanken verfallen können, als ob durch die neue Regierungsform von 1772, die Souverainität in dem Verſtande, wie dieſes Wort in Schweden genommen wird, eingeführet worden ſey.

Es ſind aber noch unterſchiedene Stellen vorhanden, welche einer Verbeſſerung und Erläuterung bedürfen. S. 3 ſtehet, der rußiſche Hof herrſche über eine Welt von 57600 deutſchen Quadratmeilen, wobey hätte hinzugeſetzt werden müſſen, in Europa, wie wohl der europäiſche Theil des rußiſchen Reichs jetzt noch größer iſt. In dem Tagebuch von Peters des erſten Verrichtungen, wird das rußiſche Kriegsheer welches 1700 bey Narva von den Schweden geſchlagen worden, noch lange nicht halb ſo ſtark als hier S. 181 angegeben, auch von des Zaren Abreiſe von demſelben, eine ganz andre Urſach angeführet, als hier S. 182. 185 ſtehet. Daß der Brief des Groß-Admirals Apraxin, der den ſchwediſchen General Lübecker 1708 zur übereilten Flucht brachte, (wie S. 214 und 215 erzählet wird,) erdichtet geweſen ſey, weiß Herr L. eben ſo wenig als Nordberg, aus welchem er die Erzählung genommen hat. Man findet dieſe ſonderbare Sache im erſten Theil meiner Geſchichte der evangeliſch-lutheriſchen Gemeinen im rußiſchen Reich, S. 119. 120 aufgekläret. Daß **Oſtermann** die ſchwediſchen Miniſter bey der nyſtädtiſchen Friedens-Unterhandlung durch Species-Ducaten zum Schluß gebracht hat, iſt zu S. 292. 293 eine nicht entbehrliche Erläuterung. ſ. mein **Magazin** Th. 2. S. 412. Die Engländer und Franzoſen haben 1733 (nicht 1734) zu Portonovo auf der Küſte Coromandel, nicht das ſchwediſche Schiff, wie S. 307 ſtehet, ſondern die ſchwediſche Factorey ausgeplündert. Dieſe Begebenheit bekomt in dem zehnten Theil meines Magazins, der über einige Wochen ans Licht trit, ihre ausführliche Erläuterung, ſo wie auch aus eben demſelben zu erſehen ſeyn wird, daß die Anmerkungen des franzöſiſchen Ambaſſadeur Grafen von Caſteja, über des Schwediſchen Hofs Verfahren bey der Erneuerung des Tractats mit Rußland im Jahr 1735, nicht ſo ungegründet geweſen, als hier S. 322 geſagt wird. Die Ueberzeugung welche man nach S. 312 in Schweden von der Herkunft der Kaiſerinn Katharina der erſten hat, iſt gewiß ungegründet,

dem ihr Vater Namens Carl, war ein Leibeigener in Litauen, hieß nicht Raab oder Rabe, und war nicht ſchwediſcher Regiments-Quartiermeiſter. ſ. mein Magazin Th. 2. S. 191. 192. Der rußiſche Kaiſer Peter II, war nicht der Katharina Sohn, wie S. 327 ſtehet, ſondern ihr Stiefſohn. Solcher Fehler ſind noch verſchiedene vorhanden, und der Herr Verfaſſer hat ſelbſt vermuthet, daß ſein Buch nicht fehlerfrey ſey.

Halle.

Biographie Kaiſers Carls des ſechſten. Von Gottlob Benedict Schirach. 1776 in gr. Octav 1 Alphabet 3 Bogen. Der Herr Profeſſor iſt kein Anfänger in hiſtoriſchen, inſonderheit auch biographiſchen Arbeiten. Er hat ſchon hiſtoriſche Briefe, und 6 Theile einer Biographie der Deutſchen, herausgegeben, und beyde Werke enthalten ſichtbare Proben von nicht gemeiner Geſchicklichkeit. Es iſt ihm viel an dem guten Vortrage gelegen, und dadurch will er ſich von andern ſeiner Landesleute unterſcheiden, weil man den Deutſchen ſeltener einen guten Vortrag, als Richtigkeit und Gründlichkeit nachrühmet. Dem Anſehn nach ſiehet der Herr Verfaſſer hierauf vornehmlich, wenn er in ſeiner Vorrede, dieſes Buch den erſten Verſuch in ſeiner Art in Deutſchland, nennet: denn ſonſt hat man ſchon drey deutſche Lebensbeſchreibungen Carls des ſechſten, welche er ſelbſt nicht nur S. 308 anführet, ſondern auf die er ſich auch zuweilen beziehet. Er behauptet, es ſey deutſche Wahrheit, daß man anſtatt Jahrhundert Ludwigs des vierzehnten und funfzehnten, Jahrhundert Carls des ſechſten ſagen müſſe. Am beſten wird wohl ſeyn, dieſe ſchmeichelnden Benennungen ganz wegzulaßen, damit nicht noch mehrere Anſpruch darauf machen. Der Herr Profeſſor hat ganz Recht, wenn er ſaget, ſein Buch würde bey größerer Weitläuftigkeit nicht Biographie geblieben ſeyn. Man muß nicht alles erzählen, was ſich zur Zeit der Perſon, deren Leben man beſchreibet, in der Welt zugetragen hat, ohne daß ſie auf irgend eine Weiſe einen Einfluß in daſſelbige gehabt hätte. Vielleicht könte ſelbſt

aus dieſer nicht weitläuftigen Lebensbeſchreibung, hin und wider ohne Schaden etwas wegfallen. Er hat die Schriftſteller welche er gebraucht, unter dem Text angeführet, manchen aber habe ich vermißet. Herrn Häberlins Abriß einer umſtändlichen Hiſtorie der pragmatiſchen Sanction, hätte eben ſo wenig, als deſſelben vollſtändiger Entwurf einer politiſchen Hiſtorie des achtzehnten Jahrhunderts ungenannt bleiben ſollen. Wenn es S. 349 heißet, es habe in dem Feldzuge von 1734 geſchienen, als ob nur der Schatten des großen Eugen da ſey, und der Held ſich ſelbſt überlebt hätte, ſo wird manchem Leſer beyfallen, daß in den Königl. Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Brandenbourg ſtehe: il n'y avoit plus dans cette armée, que l'ombre du grand Eugene. Il avoit ſurvecu â lui même. Es ſind aber dieſe Memoires nicht genannt. Außer gedruckten Büchern, hat Herr S. von zwey hohen Perſonen ſchriftliche Nachrichten gehabt, und dieſelben ſorgfältig genutzet. Mich dünkt etwas von denſelben hin und wider, als S. 390 anzutreffen. Mir gefällt das Buch, ungeachtet unterſchiedener verbeſſerlichen Stellen, von welchen ich einige anführen will. S. 347 lieſet man, es wären 1734 zu den Kaiſerl. Truppen 16000 Preuſſen geſtoßen, ihrer waren aber nur 10000. Doch dieſes kann ein Schreib- oder Druckfehler ſeyn. Warum der Krieg, welchen der Kaiſer 1737 mit den Türken anfieng, ſo unglücklich ablief, hat der Herr Verfaſſer nicht hinlänglich entwickelt. Im zehnten Theil meines Magazins S. 9 iſt freyer davon geurtheilet worden, welches man nun bald leſen wird. S. 339 hielt mich die Stelle, daß der Churfürſt zu Sachſen Auguſt III an eben dem Ort zum König von Polen erwählet worden ſey, wo Heinrich von Valois, ſo lange auf, bis ich unter dem Text die Hiſtoire des rois de Pologne par Mr. Maſſuet angeführt fand, bey welchem dieſe Anmerkung ſich leichter entſchuldigen läſt, als bey Herrn Prof. Schirach, dem nicht unbekant iſt, daß alle polniſche Könige an dieſem Ort erwählet werden. Auch in dieſem Buch hat der Herr Verfaſſer Schickſal und Glück oft als wirkende Urſach angeführet, wobey man nichts denken kann, und welches alſo auch nichts erkläret. Daß z. E. der General Graf Mercy immer unglücklich war, lag in ſeiner Beſchaffenheit. Er ſchickte ſich nicht zu einem commandirenden General, man hätte ihn alſo auch nicht dazu beſtellen ſollen.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Siebenzehntes Stück.
Am 22ten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Ueber Sitten und Lebensart der Römer in verſchiedenen Zeiten der Republik, von Johann Heinrich Ludwig Meierotto, Rector und Profeſſor des Königl. Joach. Gymnaſii zu Berlin. in Octav 1776. Erſter Theil 16, zweyter Theil 15 Bogen. Der Herr Verfaſſer philoſophiret in der Vorrede über die römiſchen Alterthümer ungemein gründlich und richtig. Er verlanget erſtlich, daß man zu denſelben weiter nichts rechnen und ſammlen ſoll, als was für die Menſchen überhaupt, und für alle Zeiten wichtig iſt: zweytens, daß man die Zeiten wohl unterſcheiden ſoll, weil Rom ſich nicht immer gleich geblieben iſt, ſondern vielmehr oft und ſtark verändert hat: und drittens, daß man die Schriftſteller welche man anführet, zweckmäßig prüfen ſoll. Nachdem er dieſe drey Stücke hinlänglich erläutert und beſtätiget hat, ziehet er daraus die richtige Folge, daß eher kein kurzer Begrif der römiſchen Alterthümer verfertiget werden könne, als bis durch die vereinigte Bemühung vieler Gelehrten das wichtige und brauchbare ausgeſucht, und zu der nöthigen Gewisheit und Deutlichkeit gebracht worden. Um eine Probe von einer ſolchen Arbeit zu geben, unter-

ſucht und beſchreibet er den römiſchen Pöbel, das iſt, den dritten Stand des Staats, welcher aus den Bürgern beſtund, und zwar wie er ungefähr in dem letzten Zeitabſchnit der Republik beſchaffen geweſen, den Salluſtius für ſeine Geſchichte ausgeſucht hat. Er handelt alſo in dem erſten Bändchen theils von der verſchiedenen Nahrung des Pöbels, von ſeiner Theilnehmung an den Geſchäften des Staats, von deſſelben gutem, freyem und feinem Betragen, von ſeiner Verbindung mit den Großen durch ſeine Vergnügungen, und von ſeinen Schauſpielen: theils von der Simplicität der Römer vor dem zweyten puniſchen Kriege, ſowohl in öffentlichen als häuslichen Geſchäften, und im gemeinen Leben. In dem zweyten Bändchen beſchreibet er die Neigung der Römer zum Pomp, von den puniſchen Kriegen bis zum Verluſt der Freyheit, das feine in der Lebensart der vornehmen Römer, und die Geſchichte des Luxus, liefert auch zum Beſchluß eine Unterredung zwiſchen Plinio und Regulo, um den luxum der Privatperſonen unter den Kaiſern des erſten Jahrhunderts in das Licht zu ſetzen. Die Abhandlung aller dieſer Materien beſtehet gröſtentheils aus Stellen der alten Schriftſteller, welche wohl gewählet, und gut überſetzt ſind. Dieſes Buch iſt gewiß eines der beſten und nützlichſten welche auf die Oſtermeſſe kommen. Es zeuget von Gelehrſamkeit, Verſtand und Geſchmack.

London.

Liber ſingularis de byſſo antiquorum, quo ex aegyptia lingua, res veſtiaria antiquorum, imprimis in S. codice Hebraeorum occurrens, explicatur. Additae ad calcem mantiſſae aegyptiacae V. Omnia cura et ſtudio Joannis Reinoldi Forſter LL. D. ſociet. reg. ſcient. vt et antiq. ap. Lond. ſodalis. 1776 in gr. Octav, 133 Seiten. Der gelehrte und berühmte Mann, hat dieſes Buch nicht nur vor ſeiner Reiſe um den Erdboden, ſondern auch ſchon vor mehreren Jahren geſchrieben, und zwar in der Abſicht, um

der ägyptiſchen Sprache Liebhaber zu erwecken. Man hat ſchon aus ſeinen Epiſtolis ad Jo. Dav. Michaelis, huius ſpecilegium geographiae Hebraeorum exterorum iam confirmantes iam caſtigantes, welche 1772 zu Göttingen verlegt worden, erſehen, daß er ein Kenner der ägyptiſchen oder coptiſchen Sprache ſey, vermittelſt welcher er damals die Geographie etymologiſch zu erläutern ſuchte, auch wirklich manche entweder glückliche Erklärung, oder doch wahrſcheinliche Muthmaßung vortrug. Als einen Forſcher und Kenner der Natur hat er ſich auch ſchon gezeiget, und alſo wird man auch in dieſer neuen Schrift viel gelehrtes und nützliches ſuchen, dergleichen ſie auch wirklich enthält. Er behauptet, daß die hebräiſchen Wörter **Scheſch** und **Butz** oder **Bütz** (griechiſch βυσσος) einerley Sache, nemlich einen feinen baumwollenen Zeug andeuteten, von welchem der erſte Name bis auf Salomons Zeit, der zweyte aber nachher gebraucht worden ſey. Dieſe Erklärung iſt freylich ſchon alt, es hat aber doch Olaus **Celſius** derſelben in ſeinem Hierobotanico nicht beytreten wollen, ſondern geglaubet, daß beyde vorhin genannte hebräiſche Wörter, eine Art des feinſten Linnen anzeigten. Herr **Forſter** hat **Celſium** nicht angeführt. Er handelt auch von den feinen baumwollenen Zeugen, welche σινδων und οθονιον genannt worden, von den halbſeidenen und halb leinenen, (ſubſericis) und von den ganz ſeidenen Zeugen, (ſericis) und hält die **Seres** für einen Stamm der Hunnen, den die Tibetaner (in deren Sprache *Ser*, Gold heißet,) die **goldene Horde** genannt, und der in der kleinen Bucharey gewohnet habe. Er breitet ſich auch über andere zu Kleidungen gebrauchte Materien aus, redet aber doch vornemlich von dem **Byßus**, und bemerket, daß das hebräiſche Wort **Scheſch**, welches die Griechen durch Byſſos überſetzt, von dem coptiſchen Ueberſetzer der fünf Bücher Moſes, durch **Schenes** ausgedruckt werde, und aus der ägyptiſchen Sprache hergeleitet werden könne, aus welcher er

auch das hebräiſche Wort Butz, und die griechiſchen Wörter **Sindon** und **Othonion**, ingleichen das hebräiſche Wort **Schaatnes** herführet, und von dem Gebrauch der Baumwolle in Egypten, ausführlich redet. Der fünffache Anhang, erkläret mit Hülfe der ägyptiſchen Sprache, die in der hebräiſchen Bibel vorkommenden Namen und Wörter **Zaphnat Pâneach**, **Abrech**, **Tebah**, und **Cerub**, und den **Topas** der alten. Das Buch koſtet 16 Gr.

Wien.

Es iſt bekannt, daß **Leibnitz** 1713 und 14 hieſelbſt **eine Akademie der Wiſſenſchaften** errichten wollte, ſie kam aber nicht zum Stande. Vor etwa 15 Jahren, trug man einem gewiſſen Gelehrten auf, den Entwurf zu einer ſolchen Geſellſchaft zu machen, welcher um Mittheilung des Leibnitziſchen Plans bat, ſich auch ausbedung, daß die Jeſuiten von der zu errichtenden Akademie ganz ausgeſchloſſen werden ſollten. Jener Plan war nicht zu finden, und dieſe Bedingung ward verworfen. Vor 3 Jahren ward dem berühmten Ex-Jeſuiten Herrn **Hell** anbefohlen, eine Akademie zu entwerfen. Es kam zunächſt darauf an, daß man hinlängliche Einkünfte für dieſelbige verſchaffte. Die Stände in den deutſchen Erbländern, erklareten, daß ſie nichts dazu beytragen könnten: hingegen die **Ungariſchen Stände** erboten ſich, jährlich ein paar tauſend Ducaten zu geben, wenn man feſtſetzen wollte, daß allezeit ein Drittel der Mitglieder aus Ungarn, und die Hälfte dieſes Drittels, Proteſtanten, auch Ungarns Alterthümer, Geſchichte und Sprachen, Gegenſtände der Unterſuchungen der Akademie ſeyn ſollten. Der Kaiſerlich-Königliche Hof, ging dieſe Bedingungen ein: allein es mußte noch zu einigen tauſend Dukaten Rath geſchaffet werden, weil man glaubte, daß die Akademie wenigſtens jährlich 5000 Ducaten nöthig habe. Herr **Hell** ſollte ein Mittel zur Erlangung derſelben ausdenken, und er ſchlug das **Kalenderweſen** vor, deſſen jährlichen Ertrag aus allen Kaiſerlich-Königlichen Län-

dern, er auf 4000 Ducaten anſchlug. Dieſer Gedanke gefiel, und Herr **Hell** bekam Befehl, denſelben auszuführen. Er machte ſchon 1773 den Anfang, aber nicht ſo, daß er einzelnen Buchhändlern und Buchdruckern die Calender auf gewiſſe Jahre überlaſſen hätte, ſondern er wollte alle Calender im eigenen Verlage drucken laſſen, und den Buchhändlern verkaufen. Dieſe Unternehmung war für ihn zu weitläuftig und koſtbar, und alſo konnte er ſich ſchon im vorigen Jahr nicht mehr helfen. **Der edle von Tratner** trug zu dieſer Verlegenheit nicht wenig durch ſeinen ſo genannten **Krakauer Calender** bey, der in den öſterreichiſchen Landen ſehr beliebt iſt. Denn er ließ ſich das Privilegium welches er auf denſelben hatte, zu rechter Zeit erneuern, den Calender unter dem Titul des Krakauiſchen, in allen Formaten drucken, und verkaufte ihn wohlfeiler als Herr **Hell** ſeinen Calender. Er verſtund auch den Handel beßer als Herr **Hell**, und alſo konnte dieſer nicht fortkommen. Auf ſolche Weiſe ward auch aus der Akademie der Wiſſenſchaften nichts. Es ſind aber die **ungariſchen Stände** nicht damit zufrieden, daß man ſich des Vorhabens dergleichen zu errichten begiebet, ſondern ſie wollen den ſchon bewilligten jährlichen Beytrag verdoppeln, und in Ungarn auf eigene Koſten eine Königliche Geſelſchaft der Wiſſenſchaften ſtiften, welche aus lauter gelehrten Ungarn, halb Katholiken und halb Proteſtanten, beſtehen ſoll. Es nimt freylich die Liebe zu den Wiſſenſchaften in Ungarn je länger je mehr zu, und die vornehmſten Gelehrten zu Wien, ſind aus dieſem Königreich gebürtig, als Herr **Hell** ſelbſt, Herr **Kollar**, u. a. m. Allein die ungariſchen Stände thäten doch beſſer, wenn ſie die einheimiſchen Univerſitäten, Gymnaſia und Schulen nach dem Muſter der beſten proteſtantiſchen in Deutſchland, verbeſſerten, und einzelne vorzügliche und fleißige Gelehrte ermunterten. Die Mitglieder der Akademien und Geſelſchaften der Wiſſenſchaften unterwerfen doch ihre Arbeiten nicht der geſelſchaftlichen Prüfung und Verbeſſe-

rung, ſondern ſie arbeiten eben ſo für ſich allein, wie andere Gelehrte, die nicht Mitglieder von Geſellſchaften und Akademien ſind, und erkennen nur das gelehrte Publicum für ihren Richter. Wer aber aus dem Titul eines Ehrenmitgliedes einer Akademie oder Geſellſchaft der Wiſſenſchaften etwas macht, und denſelben ſo gut wie ein Ritterordens-Band hält, der wiſſe, daß einmahl ein armer Engländer ſeinen Verſtand allen ſolchen Ehrenmitgliedern teſtamentlich vermacht hat.

Landcharten.

The American Atlas, or a geographical deſcription of the whole continent of America. — By the late Mr. *Thomat Jefferys*. London 1775. Eine Sammlung von 29 Charten, welche R. **Sayer** und D. **Bennett** verleget haben. Sie beſtehet aus lauter Nachſtichen. Den Anfang macht eine **Charte von ganz America** auf 3 Bogen, welche zugleich die Südſee und einen Theil des Nordmeers, mit allen neuen Entdeckungen, enthält. Die alte Ausgabe der petersburgiſchen **Charte von den rußiſchen Entdeckungen gegen America zu**, welche man nicht hätte nachſtechen ſollen. **Nord-America** auf 2 Bogen, dem Friedensſchluß von 1763 gemäß gezeichnet von **Eman Bowen**. Des Herrn D'Anville Charte von dem öſtlichen **Theil des feſten Landes von Nord-America**, auf 1 Bogen. Die **Brittiſchen Provinzen in Nord-America**, von **Samuel Dunn**, ein halber Bogen. Eine große Charte von dem Fluß S. **Laurence**. Der **Meerbuſen** S. **Laurence**. Die Inſel S. **John** in demſelben, vom Capitain **Holland**. **New-Foundland von James Cook, Michael Lane**, und andern. **Die Sandbänke** von **New Foundland**, nach **Chabert, Cook** und **Fleurieu**. **Neu-Scotland** und Inſel **Cap Breton**, von **Jefferys**. **Neu-England** von **Jefferys**, eine große Charte die ich im vorigen Jahr angezeiget habe. **Neu-York** und **Neu-Jerſey**, von **Holland**. **Die mittlern brittiſchen Colo-**

nien in Nord-America, von Levin Evans. Penſilvanien von W. Seull, eine große Charte. Virginien und Marieland, von Joſua Fry und Peter Jefferſon, 2 große Bogen. Nord- und Süd-Carolina von Heinrich Mouzon und andern, 2 große Bogen. Die Küſte von West-Florida und Luiſiana, von Jefferys. Der Fluß Miſſiſſipi von Roß. Der Meerbuſen von Honduras, von Jefferys. Süd-America von D'Anville, 2 große Bogen. Die Magellaniſche Meerenge, von *Don J'uan de la Cruz-Cano y Olmedilla.* Man kann alle dieſe Charten auch einzeln haben. Der Atlas iſt vollſtändiger von Nord- als Süd-America, weil aber der Titul 48 Charten verſpricht, ſo werden wohl noch mehrere folgen.

Alſace en 6 grandes feuilles, par l'Academie royale des ſciences de Paris. 1771. Sie koſtet nach dem Bauerſchen Verzeichniß, 27 Livres.

Carte geometrique de la province de Bretagne, dediée & preſentée a Mrs. les Etats, par *Ogée*, Ingenieur des ponts & Chauſſées, & Ingenieur Geographe de la province. Cette carte à été levée par ordre des Etats avec approbation du conſeil du Roy. Gravé par *Nion* en 1771, ecrit par C. D. *Beauvais* & par J. *Dezauche.* Imprimé par J. B. *Dutortre.* So lautet der Titul. Sie beſtehet aus 4 großen Bogen, welche in Paris 12 Livres, zu Straßburg aber bey Herrn Bauer 15 Livres koſten. Es ſcheinet daß dieſe Charte ſehr genau und vollſtändig ſey.

Mappa geographica *Italiae antiquae*, juſſu academiae reg. ſcient. et eleg. litt. deſcripta a *J. C. Rhode*, A. G.

Mappa geographica *Aſiae minoris* antiquae, juſſu Acad. reg. ſcient. et eleg. litt. deſcripta a *J. C, Rhode*, A. G.

Der Gedanke, mit dieſen beyden Charten den Schul-Atlas welcher hier bey der Akademie der Wiſſenſchaften

herausgekommen iſt, zu vermehren, iſt ſehr gut, und die Feinheit der Schrift, der Jugend am Gebrauch derſelben nicht hinderlich. Ich habe nicht wahrgenommen, daß bey der zweyten Charte die pocockiſche wäre genutzet worden. Ein jedes Blat koſtet 3 Gr.

Regni Bohemiae circulus Rakonicenſis ex Müllerianis aliisque recentiſſimis ſubſidiis chorographice deſignatus, vt et ſecundum ſtatum politicum modernum expreſſus et in lucem editus ab Homannianis Heredibus. 1776. Von dem Werth dieſer Special-Charten von Böheim, habe ich ſchon bey der Anzeige der vorhergehenden Blätter geredet.

Scandinavia, complectens Sueciae, Daniae et *Norvegiae regna*, ex noviſſimis ſubſidiis delineata, et ad leges projectionis ſtereographicae legitime reducta ab *Auguſto Gottlob Boehmio*, — Norimbergae cura Homanniorum Heredum 1776. Ueber den erſten Anblick dieſer Charte, habe ich mich gefreuet, weil die alte Charte von Scandinavien einer gänzlichen Umarbeitung bedurfte. Es hat auch Herr Böhme durch die Homanniſche Werkſtätte ſchon einige gute Charten geliefert, und ſein Scandinavien hat wirkliche Vorzüge vor dem alten. Allein er hat unerwartete Fehler begangen. Der erſte welcher mir in die Augen gefallen iſt, und den ich allein anführen will, iſt die falſche Gränze zwiſchen dem ſchwediſchen und rußiſchen Antheil an Finnland. Dieſe hat Herr Böhme aus der 1742 zu Stockholm geſtochenen Charte von ganz Schweden genommen, ohne an die durch den Aboiſchen Friedensſchluß erfolgte Veränderung zu gedenken. Es iſt auch die Illumination mißrathen, denn der Seeſtrand einiger Länder, iſt ſo dick mit rother Farbe eingefaßt, daß man die Namen nicht leſen kann, das ſchwediſche Antheil an Pommern iſt illuminirt, welches nicht geſchehen ſeyn müſte, die Gränzlinie zwiſchen Rußland und Litauen iſt unnöthiger Weiſe mit Farbe bedeckt, und dieſe Farbe zu weit gegen Oſten ausgedehnt. ꝛc.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Achtzehntes Stück.

Am 29ſten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Hauſes Oeſtreich Finanzſtaat im Jahr 1770.

Einnahme		Ausgabe		Ueberſchuß	
Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Böheim,					
15,736063.	$59\frac{6}{8}$	15,100091.	$2\frac{3}{8}$	635972.	$57\frac{3}{8}$
Mähren,					
5,793120.	$5\frac{5}{8}$	5,482857.	$31\frac{1}{8}$	324786.	$46\frac{4}{8}$
Schleſien,					
557209.	18	494515.	47	63292.	$7\frac{4}{8}$
Oeſterreich unter der Ens,					
17,980938.	$14\frac{2}{8}$	16,241427.	$14\frac{1}{8}$	1,791107.	$55\frac{1}{8}$
Oeſtreich ob der Ens,					
5,033338.	$19\frac{3}{8}$	4,913915.	6	119423.	$13\frac{3}{8}$
Steyermark,					
5,889221.	$39\frac{7}{8}$	5,777325.	$57\frac{6}{8}$	119793.	$33\frac{4}{8}$
Kärnthen,					
2,386884.	$32\frac{4}{8}$	2,306806.	59	80595.	$33\frac{4}{8}$
Crain,					
2,089952.	43	2,086180.	46	36295.	3

K

Einnahme		Ausgabe		Ueberſchuß	
Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Görz und Gradiſca,					
4,357363	41 $\frac{5}{8}$	37352	25	4284	3
Tyrol,					
3,658712	27	3,195118	47	511667	11
Vorder-Oeſtreich,					
2,876177	49	2,362875	33	513302	16
Ungarn,					
18,004153	18 $\frac{2}{8}$	17,055416	21 $\frac{1}{2}$	1,002269	51 $\frac{1}{2}$
Siebenbürgen,					
3,941707	17 $\frac{6}{8}$	3,743670	8	198037	9 $\frac{6}{8}$
Italien,					
2,909171	47	1,953877	54 $\frac{4}{8}$	955293	42 $\frac{1}{8}$
Niederlande,					
3,184135	54	2,432495		753535	38
90,398156	6 $\frac{6}{8}$	83,544030	44	7,085161	54 $\frac{4}{8}$

Bey folgenden Ländern fand ſich ein Abgang, bey **Mähren** 14524 Fl. 12 Kr. bey **Schleſien** 598 Fl. 36 $\frac{4}{8}$ Kr. bey **Oeſtreich unter der Ens** 51596 Fl. 55 Kr. bey **Steyermark** 7897 Fl. 47 Kr. bey **Crain** 32518 Fl. 6 Kr. bey **Görz und Gradiſca** 20372 Fl. 46 $\frac{2}{8}$ Kr. bey **Tyrol** 48073 Fl. 31 Kr. bey **Ungarn** 53559 Fl. 54 Kr. bey den **Niederlanden** 1894 Fl. 44 Kr. Die Summe dieſer Abgänge, welche 231036 Fl. 31 $\frac{6}{8}$ Kr. beträgt, von dem Ueberſchuß abgezogen, war der **wahre Ueberſchuß**, 6,854725 Fl. 22 $\frac{6}{8}$ Kr. Der Ertrag von **Lodomerien** und **Gallicien** iſt hierunter noch nicht mit begriffen. Nach dem franzöſiſchen, iſt der öſtreichiſche Finanzſtaat der gröſte in Europa. Es ſind aber noch Staatsſchulden zu tilgen, wegen welcher eine eigene Schulden-Caſſa errichtet worden, zu welcher Böheim, **Mähren**, **Schleſien**, **Oeſtreich unter und ob der Ens**, **Steyermark**, **Kärnthen**, **Crain**, **Görz und Gradiſca**, **Vorderöſtreich**

und die Vor⸗Arlbergiſche Geiſtlichkeit 1770 geſteuret haben 4,335072 Fl. 48¼ Kr. Ungarn, Siebenbürgen, die italieniſchen und niederländiſchen Provinzen, und Tyrol, entrichten dieſe Steuer nicht.

Au Chateau Saint Ange.

Unter Angabe dieſes falſchen Druckorts, iſt 1776 auf 3 Bogen in Octav gedruckt worden, Vie de l'Abbé Laurent Ricci, dernier General de la ci-devant compagnie de Jeſus. Traduite de l'original italien. Der Ueberſetzer bittet die Leſer um gütige Nachſicht in Anſehung der Fehler die er etwa in der Ueberſetzung begangen haben mögte, weil ſie in großer Geſchwindigkeit gemacht worden ſey, und ſaget, daß wenn dieſe Schrift gleich nichts neues und unbekanntes enthalte, ſo ſey doch auch nichts bekanntlich falſches in derſelben; ſie ſey auch ohne Bitterkeit geſchrieben. Der Verfaſſer verſpricht auch nicht lauter Anecdoten, doch fehlt es ſeiner Schrift nicht gänzlich an dergleichen. Daß er kein Anhänger der Jeſuiten ſey, iſt leicht zu erkennen. Man hat ſchon eine deutſche Ueberſetzung dieſer franzöſiſchen Ueberſetzung der Schrift, unter dem Titul: **Leben des Abt Ricci**, geweſenen Generals der aufgehobenen Geſellſchaft Jeſu, Frankfurt 1776 in Octav, welche 4 Gr. koſtet. Die franzöſiſche Schrift koſtet 6 Gr.

Hamburg.

Hier wird verkauft: **Rettung der Ehre und Unſchuld des weiland Kön. Schwed. Staatsminiſters und Herzogl. Schleswig⸗Holſteinſchen geheimen Raths und Ober⸗Hofmarſchalls Georg Heinrichs Freyherrn von Schlitz genannt Goertz, aus des Königs Carl des zwölften, des ſchwediſchen Senats, der ſchwediſchen Herren und Männer, Original⸗und andern Urkunden erwieſen. Mit 30 Beylagen.** 1776, 1 Alph. 12 Bogen in gr. Octav mit grober Schrift. Man iſt ſchon lange nicht nur außerhalb Schweden, ſondern auch in dieſem Kö⸗

nigreich ſelbſt, überzeugt, daß der Miniſter von Goerz in Anſehung Schwedens den ſchmäligen Todt, mit welchem er belegt worden, nicht verdient habe. Dieſes hat auch der ungenannte Verfaſſer des gegenwärtigen Buchs, überzeugend genug dargethan, ja er hat Goerzens Verdienſte um Schweden erwieſen. Ueberhaupt erhält die Schwediſche und nordiſche Geſchichte in den Jahren 1715 bis 18, durch dieſes gröſtentheils aus goerziſchen Papieren gezogene Buch, viel neues Licht, und verdienet alſo geleſen zu werden. Es koſtet 20 Gr.

S. Petersburg.

Sanct Petersburgiſches Journal. Januar 1776. Bey J. J. Weitbrecht. 4½ Bogen in gr. Octav. Dieſes erſte Stück der neuen Monatsſchrift, enthält folgende Artikel: 1) **Eine Nachricht von der Zurückkunft der Kaiſerlichen Familie aus Moſcau nach St. Petersburg.** 2) **Kaiſerliches Manifeſt vom 12 Nov. 1775 wegen der neuen Einrichtung der innern Reichsverwaltung, oder der Gouvernements des Reichs.** Der ganze Plan derſelben, iſt aus dem Rußiſchen ins Deutſche und Franzöſiſche überſetzt worden, und wird vielleicht ſchon in der jetzt angegangenen Leipziger Meſſe erſcheinen. 3) **Rede an die Kaiſerin am erſten Tage der Friedensfeyer den 10ten Jul. 1775 im Namen des Senats und des ganzen Reichs, gehalten von Sr. Exc. dem General-Procureur Fürſten Wäſemskoi, nebſt der im Namen der Kaiſerin von dem Vice-Kanzler Grafen von Oſtermann ertheilten Antwort.** Aus dem Rußiſchen überſetzt. Solche Anreden ſind ſchon unter Kaiſer Peter I und der Kaiſerin Anna in änlichen Fällen geſchehen. 4) **Beſchreibung des öffentlichen Einzugs des türkiſchen Großbothſchafters in Moſcau, ſeiner ſolennen Viſite bey dem Grafen Panin, und ſeiner öffentlichen Audienz bey der Kaiſerin.** 5) **Auszüge, kleine Original-Auf-**

ſätze und Anecdoten. Nemlich, eine Beſchreibung der Stadt Philadelphia, und des gegenwärtigen Zuſtandes der Provinz Penſylvanien in Nord-America, aus Burnaby Reiſebeſchreibung: Anecdote aus des Herrn Grafen Lambert Memoire d'un mondain, von einer Frau von Löwenſtern; Ehrendenkmal zweyer edlen Engländer aus Ives Reiſebeſchreibung: Beyſpiel einer rühmlichen Mildthätigkeit, welche der Magiſtrat zu Metz bey der Wiedereinſetzung des Parlaments ausgeübet hat. 6) Oekonomiſche Vorſchläge und Nachrichten, neue Entdeckungen, Erfindungen ꝛc. 7) Kurzer Inbegrif der merkwürdigſten auswärtigen Neuigkeiten. 8) Nachricht von neuen Büchern. 9) An die Leſer, wegen dieſer Monatsſchrift.

Dieſes Journal iſt für die Ausländer zu S. Petersburg ungefähr eben das, was ehedeßen die hiſtoriſchen, genealogiſchen und geographiſchen Anmerkungen über die Zeitungen, waren, welche einige Mitglieder der Akademie 1729 in Quartformat herauszugeben anfingen, und von welchen ich Fortſetzungen bis ans Ende des Jahrs 1742 habe.

Wien.

Hier haben einige unbekannte Gelehrte ein gelehrtes Oeſterreich, oder ein alphabetiſches Verzeichniß aller Schriftſteller in Oeſterreich, die entweder geborne Oeſtreicher ſind, oder in den Kaiſerl. Königl. Staaten Aemter, oder in einer der öſtreichiſchen Provinzen ihren Aufenthalt haben, zu ſchreiben angefangen. Sie liefern den vollſtändigen Namen, den Geburtsort, und das Geburtsjahr derſelben, und den Character ihrer Werke. Auch von den Künſtlern geben ſie Nachrichten. Die Ghelenſche Buchhandlung hat Vorſchuß auf das Werk angenommen. Der erſte Theil, auf welchen 2 Fl. vorausgezahlt worden, enthält die jetzt lebenden Schriftſteller und Künſtler, der zweyte, wird von den Verſtorbenen handeln.

Zittau.

Mit dem jetzigen Jahr, hat hier ſchon der **dritte Band des Eckardtiſchen hiſtoriſch-monatlichen Tagebuchs der neueſten inn- und ausländiſchen Begebenheiten und Anmerkungen** angefangen. Alle Monat komt ein Stück von 2 Bogen in Quart heraus. Es iſt ein wahres Mancherley, mit welchem wohl vielen Leuten in der Lauſitz gedienet ſeyn mag. Das erſte Stück dieſes Jahrs hat einen kleinen Grundriß von Zittau, und das zweyte dergleichen von **Cottbus**. Von beyden Städten ſind auch kurze Beſchreibungen geliefert worden. Ein jedes Stück hat auch die Abbildung eines adelichen Wapens, und eine kleine Geſchichte der Familie, welche daßelbige führet.

Stettin.

Anzeige an das Publicum, eine herauszugebende Wochenſchrift betreffend, am 1 März 1776. Ein halber Bogen in Octav mit lateiniſchen Buchſtaben. „Eine Geſellſchaft von Gelehrten hat den geiſti„gen Bedürfniſſen ihrer Mitbrüder in Pommern nach„gedacht, und gefunden, daß Vernunft und guter Ge„ſchmack noch nicht ſo allgemein ſey, als zur Ausrot„tung des Vorurtheils, das, in Abſicht der Muſen, „wider dieſe Provinz obwaltet, erfordert wird. Man „hat über die beſte Art, dieſe Bedürfniß zu befriedigen, „berathſchlaget, und der Weg einer Wochenſchrift dazu „ausgewählt." Dieſer Anfang der Anzeige, iſt nicht ſchön. Ihr Verfaſſer leiſtet auch nicht viel in der guten Schreibart, nichts deſto weniger muß man hoffen, daß die Wochenſchrift welche er ankündiget, lehrreich und angenehm ſeyn werde. Sollte es aber wohl in Pommern Leute geben, denen der Kopf im Buſen ſitzet? Der Verfaſſer ſetzet es voraus, wenn er S. 5 ſchreibet: ihr Männer und Jünglinge, **in deren Buſen der himmliſche Funken des Genies lodert.**

Berlin und Stettin.

Das Leben und die Meynungen des Herrn Magiſter Sebaldus Nothanker. Dritter und lezter Band. 1776. Nihil hac fabula verius. Der Verfaſſer hat ſeinen Entwurf nun ausgeführt, und zwar recht gut.

Hamburg.

Grundriß der allgemeinen Haushaltungswiſſenſchaft. Zum Nutzen der Jugend entworfen von D. Anton Friederich Büſching. 1776 in kl. Octav, 2½ Bogen. Der Titul zeiget ſchon an, daß in dieſem kleinen Buch nicht von der beſondere Haushaltungskunſt in Städten und auf dem platten Lande, die Rede ſey. Es betrift bloß die Lehren und Regeln, wie Güter klüglich und gewißenhaft erworben, verwaltet und erhalten werden müßen. Man muß die Jugend auch in Anſehung der Haushaltungswiſſenſchaft nicht erſt durch Schaden klug werden laſſen, ſondern ſie vor demſelben durch frühzeitigen Unterricht zu bewahren ſuchen. Die Schrift koſtet 2 Gr.

Landcharten.

Mappa generalis Gubernii Pleſcovienſis in quinque provincias diviſi. Componente J. F. Schmidio Acad. Scient. petrop. Adiuncto. 1 Bogen.

Mappa geographica generalis Gubernii Kiovienſis in X legiones diviſi. Comp. J. F. Schmidio. 1 Bogen.

Es ſind zwar die neuen Charten von den beſondern Gouvernements des rußiſchen Reichs, nicht ohne Mängel und Fehler, aber doch ſehr erwünſcht. Inſonderheit iſt die Charte von dem Kiewſchen Gouvernement, ein angenehmes Geſchenk für alle Liebhaber der Erdbeſchreibung. Was werden aber die bisher geſtochenen neuen Charten von Rußland ſeyn, wenn die Umſchmelzung oder Veränderung der Gouvernements ſo fortgehet, wie ſie angefangen hat? Ein jedes Blat koſtet zu St. Petersburg 35 Cop.

Zu Paris ſind folgende neue Charten herausgekommen.

Tableau general & raiſonné du globe terreſtre, par *M. Brion*, Ingenieur - Geographe du Roi. 1 Bogen. Dieſe Charte von der Erd-Kugel, enthält nicht nur die neuen Entdeckungen gegen Norden und Süden, ſondern auch etwas aus der mathematiſchen, und phyſicaliſchen Geographie, ja auch etwas weniges von der politiſchen. Um hierzu Raum zu gewinnen, hat Herr *Brion* die Abbildung der Halb-Kugeln der Erde, klein gemacht, nur alle 30 Grad einen Mittags- und Parallel-Zirkel gezogen, auch nur wenige Länder und Oerter angemerkt, welches auch hinlänglich iſt, weil eine ſolche Charte nur die Lage der größern Theile des Erdbodens zeigen ſoll. Der Text betrift gröſtentheils die mathematiſche und phyſicaliſche Erdbeſchreibung, aus der politiſchen aber iſt etwas von der Bevölkerung des Erdbodens, welche auf 800 Millionen Menſchen geſchätzt wird, und von den verſchiedenen Regierungs-arten geſagt worden. Alles dieſes iſt nicht ohne Fehler, doch kann man ſchon zufrieden ſeyn.

Tableau general de l'Europe, — Tableau general de l'Aſie, — Tableau general de l'Afrique, — Tableau general de l'Amerique.

Alle 4 vom Herrn *Brion* und vom Jahr 1775, jede 1 Bogen in großem Format. Auch bey dieſen Charten iſt die Abſicht, alles nur im Großen den Augen vorzulegen. Um die Charten her, ſtehet eine kurze tabellariſche Beſchreibung der abgebildeten Länder. An Fehlern fehlt es auch hier nicht, doch ſind die Charten brauchbar und zu loben, auch die erſten in ihrer Art. Ich habe ſie durch die Herren Bremer zu Braunſchweig bekommen.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Neunzehntes Stück.
Am 6ſten May 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hamburg und Leipzig.

Grundriß einer ſchönen Stadt, oder Bemerkungen was zum Anwachs und zur Erhaltung der ſtädtiſchen Einwohner dienet. Nebſt Verfolg der Vorrede von der Wirkung des Clima auf die Geſetzgebung ꝛc. Zweyter und dritter Theil. 1776 in gr. Octav 336 Seiten, ohne die vorläufigen Stücke von 32 Seiten. Ich weiß nicht warum der Herr Juſtitzrath den Titel des nun geendigten nützlichen Werks verändert hat? Er hat demſelben nicht nur ſeinen ruhmwürdigen Namen entzogen, ſondern auch den Hauptworten, Grundriß einer ſchönen Stadt, andere Worte beygefügt, die nicht ſo gut paſſen, als diejenigen, welche der Titul des erſten Theils enthält; wenigſtens fällt der Druckfehler übel in die Augen, da nach den Hauptworten oder anſtatt und ſtehet. Denn jetzt ſcheinet es, als ob die Hauptworte durch die folgenden erkläret würden, welches doch die Meynung weder ſeyn kann, noch wirklich iſt, wie aus dem Anfang des Vorberichts deutlich erhellet, in welchem geſagt wird, daß dieſer Grundriß zeigen ſolle, wie man eine Stadt ver-

ſchönern, und den Anwachs und die Erhaltung ihrer Bürger befördern könne? In dem eben genannten Vorbericht, klaget ſich der Herr Verfaſſer ohne Urſach ſelbſt an: denn daß er dieſe Arbeit auch aus eigenem Triebe das Wohl ſeiner Mitbürger befördern zu helfen, unternommen hat, iſt an ſich nicht Selbſtgefälligkeit. Wer wird ſich wundern, daß ein Mann, der nicht nur ſelbſt verſchiedene Jahre lang auf eine rühmliche Weiſe Policey-Director einer beträchtlichen Stadt geweſen iſt, ſondern auch viele Städte geſehen, viel geleſen, und viel Anmerkungen geſammlet, auch ſelbſt gemacht hat, eine ſchöne Stadt ſchildert? Er hätte auch, nach meiner unmasgeblichen Meynung, beſſer gethan, wenn er in dieſem Vorbericht weder des Lobes, noch des bald ungerechten, bald unbilligen Tadels, womit der erſte Theil dieſes gemeinnützigen Werks belegt worden, gedacht hätte: denn des erſten bedarf er nicht, und der letzte ſchadet ihm nicht. Er zeiget die edle Geſinnung, welche ſeine Freunde und Kenner an ihm ſchätzen, durch die Verſicherung, daß er dem empfangenen freundſchaftlichen Rath Folge geleiſtet, und in dieſen beyden Theilen ſeines Werks, die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, in manchem Fall mehr gemäßiget habe, als vorhin. Es iſt ſolches deſto rühmlicher, da es ihm gewiß Ueberwindung ſeiner ſelbſt gekoſtet hat, und die noch hin und wieder vorkommenden Lobſprüche, wird der Herr Verfaßer nicht für Schmeicheley, ſondern für wahre Empfindungen ſeines Herzens erklären, welches auch derjenige für richtig anzunehmen verpflichtet iſt, dem es nicht gefällt.

Ueber die vorläufige Abhandlung von der Wirkung des Clima auf die Geſetzgebung und Policey-Anſtalten, habe ich meine Meynung ſchon geſagt. Das in dieſer Materie unſchickliche Wort Clima, bedeutet bald die Luft und Witterung, bald den Erdboden, bald das Volk welches denſelben bewohnet, und in der That wird ihm keine eigentliche Wirkung auf die Geſetzgebung und Policey-Anſtalten zugeſchrieben, ſondern die Meynung iſt nur, daß die Geſetze und Policey-Anſtalten ſich nach

dem was hier Clima in jedem Fall bedeuten ſoll, richten, und demſelben gemäß ſeyn müſſen, woran niemand zweiſeln kann und wird. Bey der Abhandlung dieſer Materie, kommt alles auf die Richtigkeit ſowohl der angeführten Beyſpiele und Erfahrungen, als der daraus gezogenen Folgen an: ich kann mich aber nicht dabey aufhalten, ſondern will von dem Buch ſelbſt reden. Es hat dem Herrn Verfaßer deßelben beliebet, es den zweyten und dritten Theil zu nennen, welche man nicht für Bände, ſondern nur für Abtheilungen anſehen muß, wie S. 1 und 185 zeigen. Das Wort ſchön, in dem Ausdruck ſchöne Stadt, wird in dieſem Buch zwar oft in ſeiner eigentlichen Bedeutung, noch häufiger aber für gut genommen, ſo wie man in einigen Ländern ſagt, das ſchmeckt und riecht ſchön, anſtatt, es ſchmeckt und riecht gut. Dieſer Bedeutung muß man eingedenk ſeyn, um den Verfaſſer richtig zu beurtheilen, der alles was zu guter Policey gehöret, mit berühret. In der erſten Abtheilung hatte er eigentlich von dem gehandelt, was zu der Schönheit, oder, wie man ſagen kann, zu der äußern Schönheit einer Stadt im großen und kleinen gehöret: in den jetzt gelieferten beyden Abtheilungen aber, redet er von den Mitteln, die gebraucht werden müſſen, um einer ſchönen Stadt Einwohner zu verſchaffen, und um die Geſundheit und das Leben derſelben zu erhalten, welches man, wenn man will, die innere Schönheit, oder beſſer, die innere Güte einer Stadt nennen kann. Man trift in beyden Abtheilungen einen Schatz von theils wichtigen, theils nützlichen Anmerkungen an, dergleichen kein anderes ähnliches Buch enthält. Findet jemand den Vortrag ſeinem Kopf und Geſchmack nicht allenthalben gemäß, ſo bedenke er mit Gerechtigkeit und Billigkeit, daß ein jeder Schriftſteller ſeinen eigenen Kopf und Geſchmack, folglich einen andern als der Beurtheiler habe. In einem ſolchen Wochenblat, als das meinige iſt, können die 139 kleinen Abſchnitte aus welchen die beyden letzten Abtheilungen

des Werks beſtehen, nicht angezeiget, und noch weniger nach ihrem Werth beurtheilet werden.

Brandenburg und Leipzig.

Der Kinderfreund. Ein Leſebuch zum Gebrauch in Landſchulen. Von Friedrich Eberhard von Rochow, Erbherrn auf Rekan ꝛc. in kl. Octav 112 Seiten, 1776. Das iſt ein trefliches Büchlein für die Kinder auf dem platten Lande, welches ſie zur Aufmerkſamkeit, zum Nachdenken, zu nützlicher Erkentniß, zu fruchtbaren Grundſätzen, zu guter Geſinnung, und zu einem guten Wandel leitet. Alle Lehren ſind theils in Lieder, theils und vornemlich in Erzählungen eingekleidet, welches ein reitzendes Mittel iſt, ihnen Eingang zu verſchaffen. Die Sprache iſt faßlich. Der Herr Domherr erwirbt ſich durch dieſes Büchlein, welches das erſte in ſeiner Art iſt, ein großes Verdienſt um den Stand, der in der That die Grundſäule des Staats iſt, und dieſes Verdienſt iſt deſto größer, da er das Buch auf ſeine Koſten der Land-Jugend ſo wohlfeil verſchaft, denn es koſtet, wie auf dem Titul ſtehet, nur zwey Groſchen. Hoffentlich wird ſich jedermann bemühen, es in die Hände der Kinder zu bringen. Es beſtehet aus 79 Artikeln. Der 76ſte und 77ſte mögten wohl einiger kleinen Verbeſſerungen bedürfen, unter denen diejenige die nöthigſte iſt, welche die S. 109 beſchriebene Größe des Straußes betrift. Dieſer ſoll die Höhe eines Reuters auf einem großen Pferde übertreffen, welches weit über die Warheit hinausgehet. Ich bin ganz nahe bey unterſchiedenen lebendigen Straußen geweſen, welche mir ſo eben über den Kopf wegſehen konnten, welche Höhe auch in meinem Unterricht in der Naturgeſchichte angemerket worden.

Deſſau.

Erſtes Stück des philantropiſchen Archivs. Mitgetheilt von verbrüderten Jugendfreunden an Vormünder der Menſchheit, beſonders welche eine Schulverbeſſerung wünſchen und beginnen, auch an Väter und Mütter, welche Kinder ins

Deßauiſche Philantropin ſenden wollen. 1776, acht Bogen in Octav. Eine reizende Beſchreibung der Baſedowſchen Schul- und Erziehungs-Anſtalt. Ich habe von verſchiedenen einſichtsvollen Männern, Kennern des Schulweſens, und zuverläßigen Zeugen, welche ſeit kurzer Zeit zu Deßau geweſen ſind, gehöret, daß ſie nicht nur alles wirklich gefunden haben, was in dieſer Schrift verſichert und beſchrieben worden, ſondern ſo gar noch ein mehreres. Man iſt mit Recht begierig zu erfahren, ob dieſe Anſtalt bey noch größerm Wachsthum eben das im großen leiſten werde, was ſie bisher im kleinen ausgerichtet hat? Am 12ten May wird in derſelben eine öffentliche Prüfung anfangen, und große Aufmerkſamkeit verdienen.

Magdeburg.

Nachrichten von der gegenwärtigen Einrichtung in Unterricht, Lehrart und Erziehung auf dem Pädagogio zu Kloſter Bergen, von Friderich Gabriel Reſewitz, Abt des Kloſters. 1776 in Octav, 164 Seiten. Welcher Unterſchied zwiſchen den ehemaligen Nachrichten von der Kloſterbergiſchen Schulanſtalt, und der jetzigen! oder vielmehr, wie ſtark weicht die gegenwärtige Einrichtung derſelben, von der ehemaligen ab! Da aber die Veränderungen in der Welt unvermeidlich ſind, ſo muß man wünſchen, daß ſie immer in Verbeſſerungen beſtehen mögen. Die Kloſterbergiſche Schule gehöret zu den vorzüglich guten, und kein Freund und Kenner des guten Schulweſens, wird dieſe Nachricht von derſelben ohne Vergnügen leſen.

Berlin.

Die letzte lateiniſche Einladungsſchrift des Joachimsthaliſchen Gymnaſii zu der am 25ſten März dieſes Jahrs angeſtellten öffentlichen Prüfung der Gymnaſiaſten, enthält des Herrn Rectors und Profeßors Meierotto Nachricht von der Veränderung der Klaßen, welche im vorigen Jahr ihren Anfang genommen hat. Bis dahin hatte man den alten Zuſchnitt beybehalten, nach welchem die lateiniſche Sprache die Hauptſache ausmachte, und in die Klaßen derſelben andere Sprachen

und Diſciplinen nur eingeſchoben waren: nun aber hat man die Klaßen nach den Sprachen und Diſciplinen abgetheilet, welche vernünftigere Eintheilung, dieſer alten Schulanſtalt, die dem gemeinen Weſen viele brauchbare Männer geliefert hat, zur neuen Empfehlung gereichen wird.

* * *

Ich habe hier vier Artikel welche Schulen und Schulſachen betreffen, hinter einander geſetzt. Alle gehen auf Verbeſſerung des Schulweſens, die ein Gegenſtand iſt, auf welchen man jetzt in vielen Ländern denket. Es kann wohl ſeyn, daß an den meiſten Orten keine wahre, geſchweige große und wichtige Verbeſſerung zum Stande gebracht wird, es iſt aber doch gut, daß man das Fehlerhafte an den Schulgebäuden aufſucht und bemerkt, und ſie ſo lange nothdürftig verbeſſert, bis man an ſtatt der alten ganz neue aufführen kann. Möchten doch dieſe von lauter Meiſtern, nach wohl entworfenen und überlegten Planen aufgeführet, und von geſchickten und treuen Aufſehern beſtändig in einem guten Stande erhalten werden! Mich beluſtiget und unterrichtet die Uebereinſtimmung und der Unterſchied in dem, was die verſchiedenen Vorſteher der Schul- und Erziehungs-Anſtalten, in Anſehung der Gegenſtände des Unterrichts, der Hülfsmittel und der Lehrart, für vorzüglich nöthig und nützlich halten. Die Menſchen ſind von je her in ihren Einſichten, Urtheilen und Meynungen nicht übereinſtimmig geweſen, ſie werden es auch niemals werden. Mag es doch immer hin ſo ſeyn, denn das gemeine Beſte kann auf verſchiedene Weiſe beſorget werden, wenn nur alle der Spur der Natur, und der beſten alten Muſter, folgen.

Verbeſſerung alter Artikel dieſer wöchentlichen Nachrichten.

In dem zweyten Jahrgange St. 29. S. 225. habe ich Nachricht von der zu London 1725 in engliſcher Sprache gedruckten Beſchreibung einer Reiſe um die Erdkugel gegeben, von welcher ich nirgends etwas gefun-

den, und die doch ſehr merkwürdig zu ſeyn ſchien, daher ich auch in den neunten Theil meines Magazins einen Auszug aus derſelben gebracht. Es hat mir aber Herr Doctor **Forſter** neulich aus London bekannt machen laßen, daß er in dem brittiſchen Muſeo ein Exemplar derſelben gefunden habe, in welches der berühmte Sloane eigenhändig geſchrieben, daß dieſe Reiſe von einem gewiße *Defoe* erdichtet worden ſey.

Einige eingelauffene Briefe ſagen, der Artickel von Böheim, welcher im vierzehnten Stück der diesjährigen Nachrichten ſtehet, ſey ganz wahr, doch behauptet einer meiner Freunde, daß die untere Hälfte der 106ten Seite alſo erläutert werden müße. Nach dem letzten Kriege habe der böheimiſche Adel um Bezahlung der Lieferungen, Kriegesfuhren, Einquartierungen ꝛc. ſowohl für ſeine Güter, als für ſeine Bauern, gebeten. Beyde Rubriken wären vermiſcht geweſen, und es ſey befolen worden, daß die Edelleute dieſe zwiefache Forderung ordentlich beweiſen ſollten. Alles was bewieſen worden, hätten ſie vollkommen bezahlt erhalten, die meiſten aber hätten das Geld, welches ihren Bauern zugehörte, für ſich behalten, andre hätten ihren Bauern nur etwas weniges nach ihrem Belieben gegeben, und geſagt, ſie hätten vom Hofe nicht mehr empfangen. Auf ſolche Weiſe wären die Bauern um das ihrige gekommen. Ich kan nicht entſcheiden, wer von beyden Erzählern Recht habe.

In dem achten Stück des jezigen Jahrgangs, habe ich gelegentlich angeführet, Herr Benczur ſey der Verfaſſer der 1772 zu Wien gedruckten Ausführung der Gerechtſame der Krone Ungarn auf Gallizien und Lodomerien; und habe wegen dieſer Deduction eine beßere Stelle in der Grafſchaft Zips bekommen. Dieſes hatte mir ein gelehrter Mann aus Preßburg erzählet, und als ich mich deßen zufälligerweiſe erinnerte, brachte ichs beyläufig an. Es ward aber von hamburgiſchen Zeitungsſchreibern, die es aus meinen Nachrichten, ohne dieſelben zu nennen, entlehnten, zu einem Haupt-Artikel gemacht, der von mehreren nachgeſchrieben wurde. Nach

einiger Zeit, ward, ich weiß nicht in welcher Zeitung zu-
erſt, erinnert, daß dieſe Nachricht unrichtig ſey, denn
die Deduction welche Herr **Benczur** in dieſer Materie
geſchrieben habe, ſey noch nicht gedruckt, er ſey aber auf
Kaiſerlich-Königlichen Befehl von Käsmark in der Graf-
ſchaft Zips, wieder nach Preßburg, und zwar als Raths-
herr der Stadt, geſetzt worden. Auch der **altonaiſche
Mercurius** hat dieſe Verbeßerung meiner Nachricht in
ſein 60ſtes Stück mit folgenden Worten gebracht: Herr
Büſching und viele andere Verfaſſer periodiſcher Blätter
die ihm nachgeſchrieben, haben einen Fehler begangen. —
Diesmal, da von einem Fehler die Rede iſt, weiß der alto-
naiſche Mercurius daß er in meinen wöchentlichen Nach-
richten ſtehe, und von andern denſelben nachgeſchrieben
ſey: in vielen andern Fällen aber da Er ſelbſt mir etwas
richtiges nachgeſchrieben, hat er meines Wochenblats
keine Erwähnung gethan. So hat er es jetzt abermals
im 70ſten Stück mit meiner Nachricht von dem öſtrei-
chiſchen Finanzſtaat gemacht. Feiner Mercurius!

Berlin.

Die Erben des neulich geſtorbenen Herrn Rectors
Küſter, haben in deßelben Bibliotheck rohe Exemplaria
von ſeinen Antiquitatibus Tangermundenſibus, Me-
morabilibus Colonienſibus, opuſculis hiſtoriam mar-
chicam illuſtrantibus, Speciminibus Marchiae litte-
ratae, Acceſſionibus bibliothecae brandenburgicae,
und von dem zweyten, dritten und vierten Theil des al-
ten und neuen Berlin, gefunden, welche er hat auf ſeine
Koſten drucken laßen. Sie ſind erböthig, dieſe Schrif-
ten und Bücher den Liebhabern für Preiſe zu über-
laßen, die weit geringer ſind als diejenigen, welche der
ſelige Mann angeſetzt hat. Da ſie nun insgeſamt von
nützlichem Inhalt ſind, ſo iſt zu vermuthen, daß dieſe
Nachricht vielen angenehm ſeyn werde, und dieſe können
ſich entweder bey den Küſterſchen Erben in dem Recto-
rathauſe, oder auch bey dem Herrn **Küſter**, Inſpector
und erſten Prediger auf dem Friederichswerder, jedoch
auf ihre eigene Koſten, melden.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zwanzigſtes Stück.
Am 13ten May 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Conſiſtorialrath, Schloß- und Hofprediger Brüggemann zu Stettin, hat eine vollſtändige Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes des Königl. Preuß. Herzogthums Vor- und Hinterpommern ausgearbeitet, in welcher er alle darinn befindliche Städte, Dörfer, Vorwerke und Mühlen, mit ihren Merkwürdigkeiten, angezeiget. In der allgemeinen Einleitung zu dieſem Werk, giebt er Nachricht von den Landcharten, von der Lage und den Gränzen der Provinz, von den vornehmſten in derſelben befindlichen Flüſſen, von den öffentlichen Anſtalten, in ſo fern ſie ſich auf die ganze Provinz beziehen, z. E. von den Landes-Collegiis, den verſchiedenen Gerichten, den Haupt- und Provincial-Caßen, u. ſ. w. von dem natürlichen Zuſtande der Provinz, und ihren vornehmſten Producten, von dem Handel, und von der Geſchichte des Landes, jedoch von der letzten nur einen ganz kurzen Abriß der vornehmſten Veränderungen in der Regierung des Landes. Hierauf folget eine topographiſche Beſchreibung, in welcher nach der Ordnung der Kreiſe, die unmittelbaren und mittelbaren Städte, die Königlichen Aemter mit allen ihren Dörfern, Vorwerken und Mühlen, und zuletzt die adelichen Oerter eines jeden

Kreiſes, beſchrieben werden. Bey einer jeden Stadt, hat er die Lage und Geſchichte derſelben, ihren gegenwärtigen innerlichen Zuſtand, die öffentlichen Anſtalten, Kirchen, Schulen, Hoſpitäler, Armenanſtalten, und beſonders auch die gerichtliche und bürgerliche Verfaſſung, die beſondern Stadtrechte, die bürgerlichen Abgaben, die Vorzüge, Freyheiten und Privilegien, nebſt der Anzahl der Feuerſtellen und der Einwohner, angezeiget, und in Anſehung alles hier angeführten, ſein Augenmerk vornehmlich auf den gegenwärtigen Zuſtand einer jeden Stadt gerichtet, ſo daß er alles was zu der ältern Geſchichte derſelben gehöret, nur kurz berühret hat. Was die Königlichen Dörfer anbetrift, ſo iſt bey einem jeden die Anzahl der Wirthe und der Hufen, auch gröſtentheils die Beſchaffenheit und Güte des Ackers, der Wieſen, und der Weide, und ob die Natural-Dienſte der Unterthanen, gemeßen oder ungemeßen ſind, nebſt andern dergleichen Merkwürdigkeiten, nach Beſchaffenheit eines jeden Orts, kurz bemerket worden. Bey den adelichen Gütern, ſind die dazu gehörigen Hufen ꝛc. angegeben, es iſt auch angemerkt worden, ob ſie Lehn- oder Allodial-Güter ſind? ja es ſind die letzten Beſitzer ſeit verſchiedenen Jahren, wenigſtens der gegenwärtige Beſitzer, namentlich angeführt worden. Außerdem iſt bey einem jeden Ort geſagt worden, ob er mater oder filia, oder eingepfarret ſey? zu welchem Synodo er gehöre? wer die Gerichtsobrigkeit deſſelben, und Patron der Kirche ſey? Endlich iſt noch ein richtiger und genauer Meilenzeiger hinzugekommen, der die nächſte Entfernung aller Städte in Pommern, jedoch ohne Rückſicht auf den Lauf der Poſten, anzeiget.

Das Werk ſelbſt, iſt gröſtentheils aus archiviſchen Nachrichten gezogen, und zwar aus ſolchen, denen man einen hohen Grad der Glaubwürdigkeit nicht verſagen kann. Der Grundſtof zu der Beſchreibung einer jeden einzelnen Stadt, Stettin ausgenommen, rühret entweder von dem Magiſtrat, oder von dem erſten Prediger des

Orts ſelbſt her, und oft haben beyde ihre Kräfte vereiniget, um einen ſolchen Aufſatz ſo gut einzurichten, als es nach dem geringen Vorrath von ſchriftlichen Documenten, die nicht ſelten durch Brand und Krieg verloren gegangen, nur immer möglich geweſen iſt. Von einem jeden Kirchſpiel in dieſer Provinz ohne Unterſchied, ſind ihm, nach einer mitgetheilten übereinſtimmigen Vorſchrift, zum Theil ſehr ausführliche topographiſche Nachrichten, in den eigenhändigen Aufſätzen der Herren Prediger, mit vieler Bereitwilligkeit von den Herrn Präpoſitis, auch häufig mit den Verbeßerungen und Zuſätzen der letzten, zugeſandt worden. Aus der großen Menge der Materialien hat er blos diejenigen erwählet, von denen verſchiedene einſichtsvolle Perſonen geurtheilet haben, daß ſie für den gröſten Theil der Leſer, und bey dem Nachſchlagen des Buchs, die brauchbarſten und nützlichſten ſeyn mögten; doch hat dieſer Reichthum an Nachrichten dem Werk wenigſtens dieſen großen und wichtigen Vortheil verſchaft, daß alles, worüber auch nur der geringſte Zweifel entſtund, völlig weggelaßen werden konte, weil noch immer genug übrig blieb, das dem Publico willkommen ſeyn konnte. Einige angeſehene Männer, welche den Herrn Verfaſſer zuerſt zu dieſer Arbeit ermunterten, ſind ihm auch zur Erlangung der Nachrichten behülflich geweſen, und haben ihm den freyen und uneingeſchränkten Zutritt zu den Landes-Archiven des Herzogthums verſtattet. Er hat ſich entſchließen müßen, das Werk, welches fünf bis ſechs Alphabete in Quart ſtark werden wird, auf Vorſchuß drucken zu laßen, und wird die Bedingungen in einer beſondern Nachricht bekannt machen. Die Stücke welche ich von demſelben geſehen, haben mich überzeuget, daß es eine der brauchbarſten und vollſtändigſten Länder-Beſchreibungen ſey, zwar vornemlich den Einwohnern des Herzogthums Pommern, aber auch andern Liebhabern geographiſcher Bücher, Nutzen und Vergnügen bringen werde. Ich wünſche alſo

ſehr, daß das Werk bald und glücklich geliefert werden möge.

Brandenburg.

Hier ſind vermuthlich die zwey Bogen in Quart gedruckt, welche den Titul haben: **durch den ohnmasgeblichen Grundriß eines Plans zur Aufhelfung des Credits d. d. Berlin den 9 Martii 1776 veranlaßtes Gutachten eines märkiſchen von Adel.** Der Herr Verfaßer des in dieſem Titul erwähnten **Grundrißes**, iſt auch ein märkiſcher Edelmann, und hat in demſelben den märkiſchen Edelleuten die ſchleſiſchen **Pfand-Briefe** und allgemeine gegenſeitige Verbürgung des Adels, zur Nachahmung empfolen, um dadurch den in Verfall gerathenen Credit ihrer Güter wieder aufzurichten. Ueber dieſe Materie, ſtellet jetzt der märkiſche Adel in den Kreiſen unter ſich Berathſchlagungen an, weil der König ſich gnädigſt erklärt hat, daß Er dem Adel helfen wolle, wenn dieſer nur erſt darüber unter ſich einig ſeyn werde, wie ihm am beſten geholfen werden könne? Es hat alſo der Adel eines jeden Kreiſes, gewiße Perſonen aus ſeinem Mittel erwählet, um die geſchehenen Vorſchläge zu unterſuchen und zu beurtheilen. Im Zauchiſchen Kreiſe, iſt der Herr Verfaſſer dieſer Schrift unter den Bevollmächtigten, und er hat den Aufſatz von ſeiner Meynung drucken laßen, um der Beſchwerlichkeit des oftmaligen Abſchreibens überhoben zu ſeyn, zumal da der erwähnte **Grundriß**, welchen er beurtheilet, auch auf 2 Fol. Bogen gedruckt worden. Dieſer Weg den er betreten hat, verdienet Beyfall, und es kan nützlich ſeyn, wenn noch andere, welche dieſe Materie gründlich zu beurtheilen vermögen, ihn auch erwählen, zumahl wenn ſie Gründlichkeit und Beſcheidenheit in ihren Urtheilen eben ſo gut verbinden, als der Herr Verfaſſer dieſer Schrift. Er unterſucht zuerſt die Urſachen, wegen welcher der Credit der Güther des hieſigen Adels gefallen iſt? Staats- und Policey-Urſachen berühret er nicht, hingegen führt er an, die zunehmende Leichtſinnigkeit, den langſamen Gang der koſtba-

ten Concurs-Proceſſe, den Mangel richtiger Grundſätze der Schätzung der Güther, und den Mangel eines Grund- oder Lagerbuchs, welches den wahren Werth aller adelichen Güther zuverläßig beſtimmt. Wie ſoll aber das letzte geſchehen? Die Antwort iſt vielleicht zu ſchwer. Er thut folgenden Vorſchlag. Man ſoll, um den beſtändigen Werth eines Landguths ausfindig zu machen, durch dazu tüchtige Männer den Werth eines Morgen Landes nach ſeiner verſchiedenen Natur, ja auch nach ſeiner etwa erfolgenden Verſchlimmerung und Verbeſſerung, in Gelde beſtimmen, den Friderichs d'or zu fünf Thaler gerechnet, darnach ein jedes Guth in dem Lagerbuch ſchätzen, und höchſtens bis drey Viertel des ganzen wahren Werths darauf leihen laſſen; den Hypotheken-Rang aber alsdenn ganz aufheben. Er theilet die adelichen Schuldner in drey Klaſſen, in ſolche, die nach abbezahlten Zinſen von den Einkünften ihrer Güter noch ſo viel übrig behalten, daß ſie davon leben können, in ſolche, deren Schulden ſchon an die Hälfte des wahren Werths ihrer Güther ſteigen, und in ſolche, die ſchon ſo viel ja mehr ſchuldig ſind, als der wahre Werth ihrer Güter beträgt. Den letzten weiß er gar nicht zu helfen: für die übrigen will er die Zinſen auf vier von hundert geſetzt haben, und behauptet, daß die Sicherheit, welche der im Grund- und Lagerbuch angezeigte wahre Werth des adelichen unbeweglichen Vermögens verſchaffe, eben ſo groß, ja noch größer, als die Sicherheit aller Banken ſey. Den Landſchaftlichen Pfandbriefen, iſt er nicht günſtig, ſondern macht und beſtätiget die richtige Anmerkung, daß man die Wechſel der Kaufleute, und die Pfandbriefe der Schuldner, nicht mit einander vermengen müſſe. Auch die ſchleſiſche Verfaſſung findet er der Mark nicht gemäß: denn in Schleſien ſind die adelichen Güther mehrentheils Eigenthum, in der Mark aber gröſtentheils Lehn. Er ſagt, ſo lange der hieſige Adel nicht die Lehns-Verbindung unter ſich aufhebe, (welche Weisheit erſt den En-

kein aufbehalten zu ſeyn ſcheine,) ſo lange könne er ſich auch nicht für einander verbürgen. Durch dieſen Satz, macht ſich der Herr Verfaßer kentlich, der gewiß zu den aufgeklärteſten Köpfen unter unſern Edelleuten gehöret, ob es ihm gleich beliebet hat, ſich der bunten juriſtiſchen Schreibart zu bedienen.

Wien.

La liberté de penſer & d'ecrire, par Mr. *de Serione* 1776 in Octav, zwey Theile, bey Gräffer. Das Buch iſt ſchön und einnehmend geſchrieben, doch wird der Herr Verfaſſer für ſeine Hauptmeynung, daß die Freyheit zu denken und zu ſchreiben ſchädlich, und alſo unzuläßig ſey, hoffentlich nicht viel Stimmen bekommen. Auch die Geſchichte mag immerhin unabgehandelt bleiben, wenn ſie nicht mit Freyheit beſchrieben werden kann.

Frid. Wilh. Taubens Geſchichte der engländiſchen Handelſchaft, Manufacturen, Colonien und Schiffahrt, in den alten, mitlern und neuern Zeiten, bis auf das jeztlaufende Jahr 1776, im Grundriß entworfen. In Octav, bey J. P. Krauſen. Iſt eine reizende Probe, wie der Herr Verfaſſer ſeine berühmte Abſchilderung der engländiſchen Manufacturen — — welche 1774 herausgekommen, um- und ausarbeiten werde. In dieſem Geſchmack, iſt die erhebliche Materie noch nicht abgehandelt worden. Ich werde noch einmal von dieſem Buch reden.

M. Joh. Jac. Schatzens Kern der Geographie, aufs neue umgearbeitet und vermehret, durch Frid. Wilh. Taube. In Octav 1776 bey J. P. Krauſen. Der Verlag dieſes Buchs, iſt von dem erſten ſtraßburgiſchen Verleger, an den Wiener Buchhändler Felix Bader, und von dieſem, an den daſigen Buchhändler Krauſen gekommen, welcher es ſeit 1749 einigemahl mit allen ſeinen Fehlern wieder aufgelegt hat. 1775 ließ es der Buchhändler Koppe zu Roſtock,

mit Herrn Prof. Joh. Joach. Schwabens Verbeſſerungen und Vorrede drucken, und ward darüber von Krauſen verklaget. Dieſer hat den vorhin genannten Herrn Hoffſecretair Taube gebeten, das Buch auch von den Fehlern, die Herr Schwabe darinn gelaſſen, zu reinigen. So ungern auch dieſer in der Geographie wohl erfahrne und geſchickte Mann, ſich mit ſolcher Arbeit abgegeben, ſo hat Er dieſelbige doch endlich unter gewiſſen Bedingungen übernommen, auch zuletzt bewilliget, daß ſein Name auf das Titulblat geſetzt würde. Durch ſeine Bemühung, iſt von der großen Menge der Fehler, welche das Buch noch hat, keine geringe Anzahl ausgemerzet worden, ſo daß man wohl ſiehet, was Er hätte leiſten können, wenn er Zeit und Luſt gehabt hätte, das Buch ganz umzuſchmelzen.

Die Anzahl der Grundriße von der Erdbeſchreibung, wird von Jahr zu Jahr größer, weil viele Lehrer der Jugend glauben, es ſey nichts leichter, als dergleichen aus den vorhandenen größern Werken zu machen, welches aber gewiß falſch iſt. Weil ich davon überzeugt bin, ſo habe ich keinen ſolchen Grundriß geliefert, ob er gleich ſehr oft in Briefen, auch einige mal öffentlich und mit Ungeſtüm von mir verlangt worden. Ich halte aber auch einen ſolchen Grundriß, oder, wie man gemeiniglich ſaget, ein Compendium, für unnöthig, weil die Landcharten die Stelle deſſelben hinlänglich vertreten, ja noch beſſer ſind. Ohne Landcharten kann doch den Kindern kein deutlicher Begrif von der Erdbeſchreibung mitgetheilt werden: wo aber auch außer der platten Erdkugel, nur die vier Charten von den großen Erdtheilen vorhanden ſind, da haben die Kinder einen für ſie zureichenden Grundriß von der Erdbeſchreibung, der Lehrer aber muß dieſelben aus guten Büchern nützlich erläutern, und was er zur Erläuterung ſaget, durch fleißige Wiederholung dem Verſtande und Gedächtniß ſeiner Lehrlinge einprägen. Können und wollen ſich dieſe auch ein Buch zum nachſchlagen anſchaffen, ſo

nennet und empfielet er ihnen eines von denjenigen, welche die rechtmäßigen Kunſtrichter für die beſten halten. Dieſer mein Rath, den ich mehr als einmahl gegeben habe, wird noch annehmlicher ſeyn, wenn ſich ein mit den nöthigen Kentnißen eben ſowohl, als mit hinlänglicher Zeit verſehener Mann, die Mühe geben wird, die vorhin genannten fünf allgemeinen Charten, durch gute Wahl des Formats der Charten, und der in dieſelben aufzunehmenden Länder und Oerter, wie auch durch den Unterſchied der Schrift, durch beygefügte und am Rande erklärte Zeichen, und durch die regelmäßige Illumination, ſo zweckmäßig einzurichten, daß ſie alles zeigen, was ein gutes Compendium enthalten kann. Alsdenn werden die Charten weit beßer als ein Compendium ſeyn, weil ſie alles was in dieſem vorkommen müß, den Augen in einem Zuſammenhange zeigen, der das ganze ungemein aufkläret.

Verbeſſerung einer Stelle im 16ten Stück dieſes Jahrgangs.

Auf der 136ſten Seite, habe ich in Herrn Prof. Schirachs Biographie Kaiſers Karl des ſechſten, die Anmerkung für überflüßig gehalten, daß Auguſt der dritte an eben dem Ort zum König von Polen erwählet worden ſey, wo die Wahl Heinrichs von Valois geſchehen. Vor einigen Tagen aber habe ich wahrgenommen, daß dieſe Anmerkung nicht hätte für unnöthig erkläret werden ſollen, weil wirklich der Wahlort dieſer beyden Könige nicht der nach Heinrichs Zeit gewönlich geweſene, auch ſeit 1736 geſetzmäßig gewordene Platz zwiſchen Warſchau und dem Dorf Wola, auf der Weſtſeite der Weichſel, ſondern auf der Oſtſeite des Stroms bey dem Dorf Kamien, geweſen, welches nicht weit von dem Dorf Prag liegt, deſſen Herr Schirach Erwähnung thut.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Ein und zwanzigſtes Stück.
Am 20ſten May 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem fünften Stück dieſes Jahrgangs S. 39 habe ich gemeldet, daß der Hof-Commercien-Rath zu Wien aufgehoben ſey. Ob ſich gleich die politiſchen Zeitungen, dieſes Artikels, nach ihrer Weiſe, bemächtiget haben, ſo muß man ihn doch an dem angezeigten Ort wieder nachleſen, um richtig zu wißen, wovon die Rede ſey? Ein ſolches Collegium verdienet eben ſo wohl ein Denkmal, als eine merkwürdige Perſon; daher will ich zu deſſelben Angedenken mittheilen, was ich vor einigen Jahren

von den bey den Kaiſerlich-Königlichen Commerzial-Fonds 1770 eingehobenen und ausgegebenen Geldern,

erfahren habe.

Länder	Einnahme Fl.	Kr.	Ausgabe Fl.	Kr.
In Böheim	207091.	13.	116220.	
Mähren	51409.	2.	49100.	
Schleſien	12020.	21.	12007.	
Oeſtreich unter der Ens	301917.	8.	342341.	36.
Oeſtreich ob der Ens	253113.	59.	251421.	3.
Steyermark	29221.	13.	37119.	
Kärnthen	21109.	45.	21009.	

Länder	Einnahme Fl.	Kr.	Ausgabe Fl.	Kr.
Crain	100207.	8.	129207.	20.
Görtz und Gradiſca	5912.	17.	4211.	14.
Tyrol	44527.	58.	38712.	12.
Vorder Oeſtreich	13111.	23.	12000.	
Ungarn	27728.	44.	35950.	58.
die Oeſtreichiſchen Niederlande	63178.		12120.	$19\frac{1}{2}$.
die Oeſtreichiſche Lombardey	54392.	15.	18979.	20.
	1,194940 fl.	26 Kr.	1080390 fl.	$2\frac{1}{2}$ Kr.

Dieſe Einkünfte, waren dem Hofcommerzienrath zur Verwaltung anvertrauet, welcher durch dieſelben Manufacturiſten, Fabrikanten und Handelsverſuche, auch im Nothfall die Commerziencaſſen in den genannten Provinzen, welche unter den daſigen Commerzienconſeßen ſtunden, unterſtützte.

Mit dieſer Nachricht, verbinde ich den Auszug aus einem am 19ten März dieſes Jahrs zu **Teſchen in Ober-Schleſien** geſchriebenen Briefe, welcher ein paar Artikel in den wöchentlichen Nachrichten von dem vorigen Jahr, verbeſſert und erläutert. Er lautet ſo:

Die hieſige Stadt beſtehet nicht aus lauter hölzernen Häuſern, wie das 14te Stück der wöchentlichen Nachrichten von vorigen Jahr S. 108 zu ſagen ſcheinet. In der Stadt ſelbſt, ſind 232 Gebäude, die öffentlichen mitgerechnt. Die meiſten ſind freylich nur an der Erde gebauet, doch haben 84 ein Stockwerk, und 3 haben zwey Stockwerke. Von dieſen Häuſern ſind 57 ganz, 25 halb, und 23 nur zum Theil gemauert. Stadt und Vorſtadt zuſammen gerechnet, findet man hier 271 gemauerte, und 303 hölzerne Häuſer. In dem 24ſten Stück der wöchentlichen Nachrichten ſtehet, daß in der erſten hieſigen Meße kaum für 4000 Fl. Waaren ver

kauft wären, ich kann ihnen aber die gewiße Nachricht ertheilen, daß ein einziger Kaufmann, deßen Nahme mir entfallen iſt, für mehr als 6000 Fl. Waaren verkauft habe. Nichts deſto weniger zweifle ich ſelbſt, daß die hieſige Meße einen erwünſchten und dauerhaften Fortgang haben werde. Um für die Kaufleute in der nächſtbevorſtehenden Meße hinlänglichern Platz zu verſchaffen, hat der Hof-Kriegesrath der hieſigen Beſatzung befolen, daß die Officiers aus ihren bisherigen Wohnungen aus, und ſich in einige große Zimmer zuſammenziehen ſollen.

Hannover.

Philoſophiſche und politiſche Geſchichte der Beſitzungen und des Handels der Europäer in beyden Indien. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit einigen Verbeſſerungen und Anmerkungen verſehen von J. Mauvillon, Profeßor der Kriegsbaukunſt am Collegio Carolino zu Caſſel. Erſter Theil 1774. Zweyter und dritter Theil 1775, vierter Theil 1776. In groß Octav. Von dem franzöſiſchen Original-Werk, habe ich im zweyten Jahrgange dieſer Nachrichten geredet, und es iſt ſo bekannt, daß es keiner neuen und weitläuftigen Anzeige deſſelben bedarf. Ein jeder Leſer deßelben, und der Zeitungen und Nachrichten von neuen Büchern, weiß, daß der Verfaſſer nicht eine ordentliche und ausführliche, geſchweige vollſtändige Geſchichte, deßen was die Europäer in Aſia und Amerika unternommen und ausgerichtet, geſchrieben, ſondern vorausgeſetzt habe. Und weil ſeit der Entdeckung der Schiffart um das Vorgebirge der guten Hofnung, und des vierten Haupttheils der Erde, ſich auf dem Erdboden alles verändert hat, und von Zeit zu Zeit noch mehr verändern wird: ſo will er in dieſem Werk unterſuchen, (wie er im Anfang deſſelben ſaget,) ob die vergangenen Veränderungen dem menſchlichen Geſchlecht nützlich geweſen? ob die künftigen Veränderungen dem menſchlichen Geſchlecht nützlich werden können? ob ſie demſelben mehr

Ruhe, mehr Tugend, und mehr Vergnügen verſchaffen, deßelben Zuſtand vollkommener machen, oder immer nur ändern werden? Ueber dieſe und andere mit denſelben verwandte Materien, hat er in reitzender Schreibart philoſophirt. Es war nöthig, daß er dabey die Geſchichte der europäiſchen Unternehmungen, und durch dieſelben verurſachten Veränderungen, nicht blos vorausſetzte, ſondern auch in Anſehung der Hauptſachen kürzlich erzählte, und daß er den jetzigen Zuſtand der Länder und Völker nicht nur in Europa, ſondern auch in den andern Haupttheilen des Erdbodens beſchrieb, folglich von ihren Eigenſchaften, Sitten und Waaren handelte, und alles beurtheilte. Ob alle ſeine Erzählungen, Beſchreibungen und Vorſtellungen richtig ſind? ob ſein Urtheil von dem wie? warum? und wozu? jedesmal gründlich und annehmungswürdig? das muß der dazu tüchtige Leſer, inſonderheit auch der geſchickte Ueberſetzer und Herausgeber des Werks, nach Vermögen unterſuchen und beſtimmen. Herr Profeßor **Mauvillon** hielt es für ſeine Pflicht, nicht blos richtig und fließend zu überſetzen, ſondern auch den Quellen der Nachrichten des Verfaſſers, ſo viel ihm möglich war, nachzuforſchen, zu unterſuchen, ob er ſie mit Klugheit gewählet, und mit Sorgfalt gebraucht habe? dem Verfaſſer nachzuarbeiten, und wo er ſeine Erzählung und Vorſtellung mangel- und fehlerhaft entweder gewiß gefunden, oder doch zu finden geglaubt, dieſelbige zu verbeßern und zu ergänzen. Das iſt nun freylich nicht die leichteſte und bequemſte, aber gewiß die nützlichſte und rühmlichſte Bemühung eines Ueberſetzers, und Herr **Mauvillon** hat ſich durch die ſeinige bisher wahre Ehre erworben. Es wäre ungerecht, wenigſtens unbillig, nicht ſowohl auf dasjenige was er wirklich zur größern Vollkommenheit und Brauchbarkeit des Werks geleiſtet hat, als vielmehr darauf acht zu haben, was er mangel- und fehlerhaftes übrig gelaßen, auch ſelbſt verſehen hat, und was er noch mehr hätte thun und liefern können? Ich enthal-

te mich alſo der Anmerkungen und Erinnerungen dieſer Art, welche ich wohl machen könnte, und führe hingegen an, was er in Anſehung des Verfaßers entdeckt, und ſelbſt gethan hat?

Er hat gefunden, daß der Verfaßer aus der allgemeinen Geſchichte der Reiſen, aus der allgemeinen Weltgeſchichte, in welcher ein großer Abſchnitt von den oſtindiſchen Handels-Geſelſchaften vorkomt, aus Savary Handels-Lexicon, Dow und Hollwell Nachrichten von Bengalen, Uſtaritz von Spaniens Handel, Ulloa und Juan von Peru und Chili, u. a. m. geſchöpft habe. Dieſe Quellen ſind nun freylich weder ſelten, noch insgeſamt wichtig, ja ſie ſind zum Theil keine wahre Quellen: Herr M. merket aber an, daß der Verfaßer auch ungedruckte Nachrichten gehabt habe, nennet jedoch nur die von der oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft in Holland, welche dem Verfaßer von dem Herrn von Kniphauſen mitgetheilet worden. Von Schweden hat er gewiß auch ungedruckte Nachrichten gehabt. So weit Herr M. die gedruckten Hülfsmittel des Verfaſſers entdecken und erlangen können, hat er ſie verglichen, nach denſelben viele Namen und Umſtände richtig gemacht, die Rechnungen verbeßert, den Betrag des ausländiſchen Geldes in deutſchem Gelde beſtimmt, zwar viele kleine (auch in dem was Th. II. S. 399. f. von Rußland ſtehet, viele nicht kleine) Fehler ſtehen gelaſſen, größere aber, die er entweder gleich entdeckt, oder vermuthet hat, durch Bücher und Hülfe ſeiner Freunde wegzuſchaffen geſucht, und ſeine nützlichen Zuſätze entweder in Anmerkungen, oder wenn ſie zu weitläuftig geweſen, anhangsweiſe als beſondere Abhandlungen angebracht. Auf England, deßelben Handel und Colonien, hat er den meiſten Fleiß gewandt, und dazu die engländiſchen Monatsſchriften aufs beſte genutzet. Kurz, durch ſeine Bemühung iſt das Werk in der deutſchen Sprache vollkommner geworden, als es in der franzöſiſchen iſt. Die ſtarken Veränderungen welche der Verfaßer in der neueſten Ausgabe ſeines Werks vorgenom-

Ruhe, mehr Tugend, und mehr Vergnügen verſchaffen, deßelben Zuſtand vollkommener machen, oder immer nur ändern werden? Ueber dieſe und andere mit denſelben verwandte Materien, hat er in reitzender Schreibart philoſophirt. Es war nöthig, daß er dabey die Geſchichte der europäiſchen Unternehmungen, und durch dieſelben verurſachten Veränderungen, nicht blos vorausſetzte, ſondern auch in Anſehung der Hauptſachen kürzlich erzählte, und daß er den jetzigen Zuſtand der Länder und Völker nicht nur in Europa, ſondern auch in den andern Haupttheilen des Erdbodens beſchrieb, folglich von ihren Eigenſchaften, Sitten und Waaren handelte, und alles beurtheilte. Ob alle ſeine Erzählungen, Beſchreibungen und Vorſtellungen richtig ſind? ob ſein Urtheil von dem wie? warum? und wozu? jedesmal gründlich und annehmungswürdig? das muß der dazu tüchtige Leſer, inſonderheit auch der geſchickte Ueberſetzer und Herausgeber des Werks, nach Vermögen unterſuchen und beſtimmen. Herr Profeßor **Mauvillon** hielt es für ſeine Pflicht, nicht blos richtig und fließend zu überſetzen, ſondern auch den Quellen der Nachrichten des Verfaſſers, ſo viel ihm möglich war, nachzuforſchen, zu unterſuchen, ob er ſie mit Klugheit gewählet, und mit Sorgfalt gebraucht habe? dem Verfaſſer nachzuarbeiten, und wo er ſeine Erzählung und Vorſtellung mangel- und fehlerhaft entweder gewiß gefunden, oder doch zu finden geglaubt, dieſelbige zu verbeßern und zu ergänzen. Das iſt nun freylich nicht die leichteſte und bequemſte, aber gewiß die nützlichſte und rühmlichſte Bemühung eines Ueberſetzers, und Herr **Mauvillon** hat ſich durch die ſeinige bisher wahre Ehre erworben. Es wäre ungerecht, wenigſtens unbillig, nicht ſowohl auf dasjenige was er wirklich zur größern Vollkommenheit und Brauchbarkeit des Werks geleiſtet hat, als vielmehr darauf acht zu haben, was er mangel- und fehlerhaftes übrig gelaßen, auch ſelbſt verſehen hat, und was er noch mehr hätte thun und liefern können? Ich enthal-

te mich alſo der Anmerkungen und Erinnerungen dieſer Art, welche ich wohl machen könnte, und führe hingegen an, was er in Anſehung des Verfaßers entdeckt, und ſelbſt gethan hat?

Er hat gefunden, daß der Verfaßer aus der allgemeinen Geſchichte der Reiſen, aus der allgemeinen Weltgeſchichte, in welcher ein großer Abſchnitt von den oſtindiſchen Handels-Geſelſchaften vorkomt, aus Savary Handels-Lexicon, Dow und Hollwell Nachrichten von Bengalen, Uſtaritz von Spaniens Handel, Ulloa und Juan von Peru und Chili, u. a. m. geſchöpft habe. Dieſe Quellen ſind nun freylich weder ſelten, noch insgeſamt wichtig, ja ſie ſind zum Theil keine wahre Quellen: Herr M. merket aber an, daß der Verfaßer auch ungedruckte Nachrichten gehabt habe, nennet jedoch nur die von der oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft in Holland, welche dem Verfaßer von dem Herrn von Kniphauſen mitgetheilet worden. Von Schweden hat er gewiß auch ungedruckte Nachrichten gehabt. So weit Herr M. die gedruckten Hülfsmittel des Verfaſſers entdecken und erlangen können, hat er ſie verglichen, nach denſelben viele Namen und Umſtände richtig gemacht, die Rechnungen verbeßert, den Betrag des ausländiſchen Geldes in deutſchem Gelde beſtimmt, zwar viele kleine (auch in dem was Th. II. S. 399. f. von Rußland ſtehet, viele nicht kleine) Fehler ſtehen gelaſſen, größere aber, die er entweder gleich entdeckt, oder vermuthet hat, durch Bücher und Hülfe ſeiner Freunde wegzuſchaffen geſucht, und ſeine nützlichen Zuſätze entweder in Anmerkungen, oder wenn ſie zu weitläuftig geweſen, anhangsweiſe als beſondere Abhandlungen angebracht. Auf England, deßelben Handel und Colonien, hat er den meiſten Fleiß gewandt, und dazu die engländiſchen Monatsſchriften aufs beſte genutzet. Kurz, durch ſeine Bemühung iſt das Werk in der deutſchen Sprache vollkommner geworden, als es in der franzöſiſchen iſt. Die ſtarken Veränderungen welche der Verfaßer in der neueſten Ausgabe ſeines Werks vorgenom-

men, hat Herr M. von ſeinem zweyten Theil an, angegeben und angebracht. Daß er die Landcharten des Originalwerks weggelaßen, iſt kein Fehler, den ſie haben nichts vorzügliches.

Berlin.

Schauplatz der Zeugmanufacturen in Deutſchland, das iſt, Beſchreibung aller Leinen- Baumwollen- Wollen- und Seidenwürker- Arbeiten, vornemlich wie ſie in den Königl. Preußiſchen und Churf. Brandenb. Landen verfertiget werden. Mit allerhöchſter Erlaubniß herausgegeben von Johann Gottfried Jacobsſon. 4ter Band. Nebſt zwey Kupfertafeln und einem Regiſter über alle vier Bände. Bey Auguſt Mylius. 1776 in gr. Octav. Mit dieſem Theil, hat der Verfaſſer ſein nützliches Werk beſchloſſen, und ſich den Ruhm erworben, daß er das Verſprochene geleiſtet, weit ein Mehreres den Manufacturiſten abgefragt, als aus Büchern geſchöpft, alles deutlich vorgetragen, und inſonderheit von den Manufacturen in den Königl. Preuß. Ländern, ein Mehreres und etwas beſſeres bekannt gemacht, als man vorher davon gehabt. In dieſem Theil gehöret vornemlich dahin, die S. 592-611 gelieferte Tafel von allen in den Königl. Ländern jetzt vorhandenen Manufacturen und Fabriken, welche nicht nur genannt, ſondern deren Oerter und Unternehmer zugleich angegeben worden. Dieſe Tafel hat eine groſze Vollſtändigkeit, doch iſt ſie in Anſehung Schleſiens mangelhaft. Das Regiſter iſt gut gemacht. Es hat den Verfaſſer veranlaſſet, an ein vollſtändiges Wörterbuch aller deutſchen Kunſtwörter in den Manufacturen und Fabriken zu gedenken, mit deſſen Ausarbeitung er auch ſchon den Anfang gemacht hat. Dieſes Buch kann ein erheblicher Beytrag zu einem Wörterbuch der deutſchen Sprache überhaupt, werden. Nach S. 578 iſt das Kön. Seiden-Magazin zu Berlin, zum Vortheil der Manufacturiſten mit einem Fonds von beynahe 100000 Thalern errichtet worden.

Göttingen.

Hier hat ſich ein junger Gelehrter hervorzuthun angefangen, von deſſen Fleiß und Geſchicklichkeit, man deſto mehr erwarten kann, da er in die Fußſtapfen ſeines großen Lehrers des Herrn Hofraths **Heyne** trit. Ich meyne den Magiſter Herrn **Johann Carl Volborth**, aus Nordhauſen, deſſen deutſche Lobſchrift auf **Lorenz Rhodemann**, und lateiniſche Inaugural-Diſputation de olympo Theſſaliae monte, Deorum ſede, welche beyde in dieſem Jahr geſchrieben worden, ich vor Augen habe. Heute rede ich nur von der erſten. Des berühmten **Rhodemanns** Leben, handelt er nach einer andern Manier, ich will ſagen, lehrreicher und angenehmer ab, als es 1741 von M. **Carl Heinr. Lange** zu Lübeck, in einem ſehr gelehrten Buch, faſt zu ausführlich beſchrieben worden. **Rhodemann**, eines Bauern-Sohn aus Nieder-Sachswerfen unweit Nordhauſen, geboren 1546, geſtorben 1606, war ein ungemein arbeitſamer, und ſehr gelehrter Mann, inſonderheit hatte er es in der griechiſchen Sprache ſo weit gebracht, daß ſeine griechiſchen Gedichte ganz im Geiſt Homers geſchrieben, ja zum Theil aus Irthum für Werke des Alterthums angeſehen worden ſind. Er ſahe gründlich ein, daß das beſte Mittel, es in wahrer Gelehrſamkeit, weit zubringen, dieſes ſey, wenn ein dazu fähiger Menſch, die alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller, ſo wohl in Anſehung der Sachen als Sprachen, ſo fleißig, nachdenkend und nachahmend leſe, daß man ihm den Titul eines zweyten Homers, Virgils, Herodots, Xenophons, Cicero, Livius, Cäſar, u. a. m. wenigſtens den Namen eines nicht unglücklichen Schülers und Nachahmers derſelben, beylegen könne. Die Schrift des Herrn **Volborths** verdienet inſonderheit von jungen Studirenden mit großer Aufmerkſamkeit geleſen zu werden. Wenn er am Ende derſelben fraget: wo iſt die edle Simplicität, die Arbeitſamkeit, die frugale Induſtrie (warum iſt dieſes nicht deutſch geſagt?) jener Zeiten in dieſem entnervtem Zeitalter? ꝛc. ſo hat er nicht

ganz Recht, wenn er dieſe Tugenden eines Gelehrten für verloren, wenigſtens für äußerſt ſelten, zu achten ſcheinet, ich zweifle auch nicht, daß er ſelbſt ein Beyſpiel derſelben ſeyn werde.

Elogium Jo. Phil. Murray, Philoſ. Prof. ord. qui ad meliores diſceſſit a. d. 12 Jan. recitatum in conſeſſu ſocietatis die 20 Jan. 1776, a *Chr. G. Heyne.* 3 Bogen in Quart.

Der Erinnerung Herrn Joh. Philip Murrays, nach deßen den 12 Jan. 1776 erfolgten Ableben, in einer Verſammlung der Kön. deutſchen Geſelſchaft gewidmet, von Abraham Gotthelf Käſtner, den 27 Jan. 1776. Ein Bogen in Quart.

In beyden ſchönen und lehrreichen Schriften, iſt der gute Character, und die nützliche Gelehrſamkeit des ſeligen Mannes, meiſterhaft geſchildert worden. Daß ſein Zuſtand zu Göttingen nicht ſo vortheilhaft und anſehnlich geweſen, als er von rechtswegen hätte ſeyn ſollen, wird auch hier, aber, wie man leicht denken kann, mit mehr Zurückhaltung, als in dieſen wöchentlichen Nachrichten Stück 6 geſagt. Ich weiß ſelbſt nicht, wie ich bey der Ausarbeitung dieſes Stücks, habe vergeßen können, daß Herr geheime Juſtitzrath Pütter, in ſeiner Geſchichte der Götting. Univerſ. S. 179 die wichtigſten Lebensveränderungen des ſel. Mannes kürzlich beſchrieben habe.

Berlin.

Lebensbeſchreibung des Herrn Sigismund Streit, vornehmen Kaufmanns zu Venedig, und gröſten Wohlthäters des Gymnaſii zum grauen Kloſter in ſeiner Geburtsſtadt Berlin, beſchrieben von Anton Friderich Büſching. 1776, drey Bogen in Octav, bey Wangens Witwe. Es haben nicht alle diejenigen, welche meine im 16ten Stück dieſer Nachrichten angezeigte Einladungsſchrift, zu erlangen gewünſcht, befriediget werden können, es iſt auch zu vermuthen, daß noch mehrere die merkwürdige Geſchichte und wichtigen Stiftungen dieſes denkwürdigen Mannes kennen zu lernen wünſchen werden. Dadurch bin ich veranlaßet worden, ſeine Lebensbeſchreibung nicht nur noch einmahl und beſonders drucken zu laßen, ſondern auch durch nützliche Zuſätze zu erweitern. Ein Anhang, enthält ein Verzeichniß der ſchönen Gemälde, welche er dem grauen Kloſter geſchenket hat. Die Schrift koſtet 2 Gr.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zwey und zwanzigſtes Stück.

Am 27ſten May 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Halle.

Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie, angelegt von D. Anton Friedrich Büſching. Zehnter Theil. Mit einer Landcharte. 1776, 3 Alphabete in Quart. Bey Johann Jacob Curt. Den Anfang macht eine wahrhafte und freymüthige Beſchreibung des Zuſtandes von Europa im 1737ſten Jahr. Sie iſt am Ende des Jahrs, von einem vornehmen Herrn aufgeſeßt worden, freymüthig abgefaßt, und zeuget von einer großen politiſchen Kenntniß. Eine änliche Beſchreibung eines jeden Jahrs unſers Jahrhunderts, würde ſehr angenehm ſeyn. Ungefähr ein Drittel dieſes Theils, betrift Schweden, und beſtehet gröſtentheils aus Artikeln in franzöſiſcher Sprache, in welcher ſie entweder urſprünglich verfaßet, oder in die ſie aus der ſchwediſchen Sprache überſetzt worden, doch ſind auch deutſche Artikel untermengt. Der erſte Abſchnitt, enthält eine Erzählung der Gewaltthätigkeit, welche Franzoſen und Engländer 1733 zu Portonovo auf der Küſte Coromandel, an der daſigen ſchwediſchen Factorey ausgeübet, auch 1734 an dem ſchwediſchen

M

Schiff, durch welches jene war errichtet worden, auszuüben vergeblich verſucht haben. Die 1731 privilegirte oſtindiſche Handels-Geſellſchaft in Schweden, beklagte ſich über dieſe widerrechtliche Gewaltthätigkeit bey dem ſchwediſchen, und dieſer hinwieder bey dem franzöſiſchen und engliſchen Hofe, er führte auch ſeine Gerechtſame, und die Ungerechtigkeit der Kränkung derſelben, aus Grundſätzen des Völkerrechts, vortreflich aus, welches alles dieſer Artikel vor Augen leget. Eine mächtigere Nation als die ſchwediſche, hätte von dieſem an ihr ausgeübtem Unrecht, Veranlaßung zu einem Kriege hernehmen können: der ſchwediſche Hof aber ließ es bey Klagen und Beweiſen bewenden, richtete alſo auch nur ſo viel aus, daß die Handelsgeſellſchaft 1740 aus England 2000 Pf. Sterling unter dem Namen einer Schadloshaltung bekam, wie in der Vorrede angeführet wird. Dieſe Sache, iſt nach allen ihren Umſtänden, ſelbſt den ſchwediſchen Schriftſtellern nicht recht bekannt, wie man wahrnimt, wenn man das wenige was Herr Kanzleyrath **Lagerbring** S. 301 ſeines Abriſſes der ſchwediſchen Reichshiſtorie, von derſelben erzählet, mit dieſer ausführlichen und gründlichen Staatsſchrift vergleicht. Der zweyte Abſchnitt, enthält ſchwediſche Staats-Sachen in den Jahren 1735 und 36, nemlich den am $\frac{14}{25}$ Jun. 1735 mit Frankreich geſchloſſenen Subſidien-Tractat, und die am 5 Auguſt eben deſſelben Jahrs mit Rußland erneuerte Allianz, nebſt den Klage- und Vertheidigungs-Schriften, welche darüber gewechſelt worden. Unter dieſen Schriften ſind diejenigen vorzüglich merkwürdig, welche der franzöſiſche Bothſchafter **Graf von Caſteja** dem ſchwediſchen Miniſterio übergeben, und von dieſem hinwieder zur Antwort bekommen hat. Sie erſchöpfen alle Feinheit der Staatskunſt in gegenſeitigen Anklagen und Entſchuldigungen, inſonderheit iſt die Rechtfertigung des **Grafen von Caſteja**, welche man deßelben politiſches Teſtament nennete, ein politiſches Meiſterſtück. Man

lernet aus dieſen Schriften auch verſchiedene Anecdoten, als, S. 107, daß 173-, während der Zeit, da Frankreich wegen des Friedens zu Wien Unterhandlung pflog, die Türken den Schweden eine Offenſiv-Allianz wider Rußland angetragen, und ſich erklaret haben, daß ſie nicht nur ihre Schuldforderung, welche ſie ſeit der Zeit Karls des zwölften hatten, fahren laßen, ſondern auch ſo lange der Krieg währte, an Schweden jährlich 500000 Thaler Subſidien-Gelder geben wollten. Sie verlangten zugleich, daß Frankreich mit dem römiſchen Kaiſer nur unter dieſer Bedingung Frieden machen ſollte, daß er Rußland nicht beyſtünde. Der dritte Abſchnitt, gehet den Reichstag von 1738 und 39, und der vierte den Reichstag von 1751, an.

Hierauf folget eine **Nachricht von Woldemar Chriſtian Güldenlöwe**, Grafen von Schleßwig-Holſtein, Sohn des däniſchen Königs Chriſtian des vierten, von der Chriſtina Munk, **Reiſe nach Rußland zur Vermälung mit des Zaren Michael Fedrowitſch Tochter Irene.** Das ausführlichſte was man bisher von dieſer Sache gewußt hat, ſtehet in dem 7ten Theil dieſes Magazins, denn Herr Juſtitzrath **Schlegel**, iſt mit ſeiner Geſchichte Königs Chriſtian des vierten noch nicht bis zu dieſen Begebenheiten gekommen. Die alte Handſchrift welche hier abgedruckt worden, hat ihr Titulblat und den erſten Anfang verloren, daher ihr Urheber nicht bekannt iſt. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß der Hofprediger des Grafen ihr Verfaſſer ſey. Ich habe zwar am Ende der Handſchrift ein eigenhändiges Urtheil über dieſelbige von **Wendelin Sybelista**, vieljährigem zariſchem Leibarzt gefunden, nach welchem in dieſer Erzählung viel unrichtiges ſeyn, und viel fehlen ſoll, mich aber dadurch nicht abhalten laßen, dieſelbige dem Druck zu übergeben. Denn eines theils hat man noch zur Zeit nichts beßeres von dieſer Sache, und anderntheils beziehet ſich der Verfaßer dieſes Berichts beſtändig auf Urkunden, welche ſeine

Erzählung beſtätigten und erläuterten. Dieſe waren zwar nicht bey der Handſchrift welche abgedruckt worden, ich habe aber alle Stellen in welchen ſie genannt ſind, ſtehen laßen, um ſelbſt durch die bloße Anführung zu zeigen, daß dieſe Erzählung nicht unbrauchbar ſey. Und in der That iſt ſie voller Merkwürdigkeiten, auch in Anſehung der Unterredungen, welche der Patriarch und einige andere rußiſche Geiſtliche, mit dem Grafen und deßelben Hofprediger über die Taufe angeſtellt, ſelbſt für die Theologen reitzend.

Der nächſtfolgende **Abſchnitt von Rußland**, begreift unterſchiedene Kapitel aus **Peter von Haven neuen und verbeßerten Nachrichten von dem rußiſchen Reich**, welche 1747 zu Kopenhagen in zwey Theilen in däniſcher Sprache gedruckt worden. Dieſe Nachrichten ſind in die deutſche Sprache noch nicht überſetzt, welches auch jetzt nicht mehr nöthig iſt, weil wir neuere und beßere haben: doch ſind einige Abſchnitte noch jetzt brauchbar, und dieſe habe ich in einer von einem gütigen Freunde mitgetheilten Ueberſetzung geliefert, hin und wieder verbeßert, auch zum Theil ganz umgearbeitet. Das letzte, iſt vornemlich mit dem Abſchnitt von der Geſchichte des rußiſchen Handels, geſchehen.

Der dritte Theil des Magazins, enthält die Beſchreibung der erſten Reiſe, welche der rußiſch-kaiſerliche Collegienrath Herr D. **Johann Jacob Lerch**, 1733 nach Perſien gethan hat: jetzt liefere ich ſeine **Beſchreibung der zweyten Reiſe nach Perſien**, welche er 1745 mit einer rußiſchen Geſandſchaft angetreten. Man muß nicht glauben, als ob es jetzt nicht mehr nöthig ſey, dieſe **Lerchiſche Reiſe-Beſchreibung** drucken zu laßen, weil man vor ein paar Jahren die neuere **Gmeliniſche** bekommen habe. Nein! jene hat noch jetzt ihren Werth, welches ſowohl der Geſchicht- als Erdbeſchreiber, und zum Theil auch der Liebhaber der Natur-

geſchichte, bekennen wird. Sie hat ſeit 1765 unter meinen Papieren gelegen.

Den Beſchluß dieſes Theils, macht meine Geſchichte der beyden Gränzſcheidungen in Schleſien, welche 1742 geſchehen ſind. Von der erſten, welche Schleſien zwiſchen Preußen und Chur-Sachſen theilete, aber nicht ganz zum Stande kam, und noch weniger Beſtand hatte, iſt durch gedruckte Schriften und Bücher, wenig oder gar nichts bekannt geworden, ſie wird alſo hier zum erſtenmahl, und zwar aus den Original-Urkunden beſchrieben. Von der zweyten, welche Schleſien zwiſchen Preußen und Oeſtreich theilete, weiß man dem Anſehen nach ſchon alles, weil der Gränz-Receß von beyden hohen Mächten beſtätiget, vollzogen und gedruckt worden: allein man weiß die Geſchichte derſelben noch nicht, und dieſe habe ich aus dem Tagebuch des erſten preußiſchen Bevollmächtigten, des neulich geſtorbenen geheimen Raths von Nüßler, abgehandelt, auch anhangsweiſe aus den Papieren des Major von Schubarth, geweſenen zweyten preußiſchen Bevollmächtigten, und aus andern zuverläßigen Nachrichten, von Schleſiens Größe nach ſchleſiſchen und deutſchen Quadratmeilen, von deßelben Anbau in Anſehung der Zahl der Dörfer und Städte, und von der Bevölkerung, imgleichen von ſeiner Steuer-Indiction, wie ſie bis gegen das Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts geweſen, geredet. Bey der Verwandelung der ſchleſiſchen Quadratmeilen in ſo genannte deutſche, hat mir der Ober-Baurath und Profeßor Herr Lambert geholfen, welches auch in der Abhandlung dankbarlich angezeiget worden. Dieſem letzten Abſchnitt iſt eine ziemlich große Charte beygefüget worden, welche die Gränze zwiſchen dem preußiſchen und öſtreichiſchen Schleſien zeiget. Mein älteſter Sohn, hat dieſelbige nach Anleitung einer größern Zeichnung entworfen. Es koſtet dieſer Theil 2 Thaler.

* * *

Die Baſedowſche Unterweiſungs- und Erziehungs-Anſtalt zu Deſſau, oder das Philontropinum, iſt einer Ehre theilhaftig geworden, die wohl niemals einer andern Schule wiederfahren iſt. Es haben ſich nämlich zu der am 13, 14 und 15ten May angeſtellten Einweihung und Unterſuchung derſelben, anſehnliche und gelehrte Männer, nicht nur aus dem Fürſtenthum Anhalt, ſondern auch aus Berlin, Potsdam, Leipzig, Dresden, Halberſtadt, Magdeburg, Hamburg, und vielen andern Oertern, in großer Anzahl eingefunden, ſo daß es das Anſehn gehabt, als ob zu Deſſau eine Meſſe der ſchönen Wiſſenſchaften (mercatura bonarum artium) gehalten würde. Ich will den Leſern dieſes Wochenblatts etwas von demjenigen mittheilen, was mir ein gelehrter und glaubwürdiger Freund davon erzählet hat. Er traf 16 Penſioniſten, und 6 ſogenannte Famulanten an, welche zur öffentlichen Prüfung aufgeſtellet wurden. Wenn man etwa die Ueberſetzung aus lateiniſchen Schriftſtellern in die deutſche Sprache, ausnimmt, ſo entdeckte er nichts eigentlich zu dieſer Handlung vorbereitetes, vielmehr ward den Zuhörern die Wahl gelaßen, über welche Materien aus der Arithmetik, Geometrie, Geographie, Hiſtorie und Naturlehre, die Kinder geprüfet werden ſollten? Die Fertigkeit und Richtigkeit mit welcher ſie in lateiniſcher und franzöſiſcher Sprache von der erlangten Erkentniß Rechenſchaft ablegten, war bewundernswürdig, nur hätte das Latein oft ächter und reiner ſeyn können. Ungemein rührend und erbaulich (beßernd) war die dreyfache gottesdienſtliche Uebung, welche den Anfang der Handlungen eines jeden Tages machte. An dem erſten Tage, ward eine ſolche gehalten, die für die Jugend eine Grundlage des Unterrichts und der Erbauung in dem Glauben an Gott, aus dem Anblick der Natur, und aus dem Gefühl des Gewißens iſt, und

durch den Glauben und das Beyſpiel der Erwachſenen unterſtützt wird. An dem zweyten Tage, erfolgt eine Belehrung und Uebung in der Religion der Natur und des Gewißens für die Erwachſenen, (welche alle Sonntag angeſtellt wird:) und an dem dritten Tage, eine gemeinchriſtliche Unterweiſung und Gewißens-Uebung für Alte und Junge, inſonderheit für die letzten. Alles dieſes iſt ſchon gedruckt, wird vermuthlich bald in jedermanns Hände kommen können, und alsdenn einen jeden verſtändigen und unpartheyiſchen Leſer überzeugen, daß hier das Sinnliche und Vernünftige vortreflich verbunden ſey. Man kann vielleicht ſagen, daß hier wahre Gedanken und Empfindungen, in die rührende gottesdienſtliche Form der vereinigten evangeliſchen Brüder, eingekleidet ſind, welches den gröſten Beyfall verdienet. Die auch ſchon gedruckte Rede, mit welcher Herr Profeßor Baſedow am erſten Tage die geſamten Handlungen eröfnet hat, iſt ſo kräftig und aufrichtig zugleich, daß ſie gewiß Eindruck gemacht haben wird. An jedem Tage ward um 9 Uhr angefangen, und um 12 Uhr geendiget, der Beſchluß aller Feyerlichkeiten aber mit dem Baſedowſchen Geſang, **Herr Gott dich loben wir**, welchen der fürſtliche Muſik-Director in Noten geſetzt hat, gemacht. **Des regierenden Fürſten von Anhalt-Deſſau Durchlaucht**, iſt an allen dreyen Tagen, und Deroſelben **Frau Gemalin Hoheit**, am erſten und dritten Tage, bey den Feyerlichkeiten gegenwärtig geweſen, und **beyde hohe Perſonen**, haben durch Ihre Leutſeligkeit und Gnade die Herzen aller Fremden gewonnen, ſo wie Sie überhaupt wegen **Ihrer** ausnehmenden Eigenſchaften, von allen welche Sie kennen zu lernen das Glück haben, verehret werden. Die vornehmſten Fremden, ſind an zweyen Tagen an die Fürſtliche Tafel gezogen, an dem dritten aber in dem Gaſthofe auf des Fürſten Koſten bewirthet worden.

Landcharten.

Zu **Paris** iſt 1774 auf 3 Bogen, welche zuſammengeſetzt werden können, an das Licht getreten: *Carte de la partie ſeptentrionale de l'empire Otoman*, dediée à Monſeigneur le Comte de Vergennes — — par — *Rizzi Zannoni*, Pr. Ingenieur geographe de la marine. Perrier ſculpſit. Bourgoin ſcripſit. Der Stich der Charte iſt ſehr ſchön, und ſie fällt angenehm und anſehnlich zugleich, in die Augen. Zu dem Angenehmen, rechne ich die Illumination nicht mit, als welche nur bunt, aber nicht methodiſch iſt. Die Charte zeiget den gröſten Theil des ſchwarzen Meers nebſt dem Aſowſchen, und die rund umher liegenden Länder, man erblickt auch auf derſelben einen großen Theil der Weſtſeite des Caſpiſchen Meers, das Land zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen Meer, und außer einem Theil von dem aſtrachanſchen Gouvernement, noch andere ſüdliche Stücke des rußiſchen Reichs, nebſt der Krim. Von ihrer innern Güte, will ich nächſtens reden. Man kann ſie zu Straßburg bey Herrn Bauer und Treuttel, Buchhändlern, für den pariſer Preis bekommen, nemlich für 12 Livres.

Zu **Frankfurt am Mayn**, hat Herr Ingenieur-Capitain-Lieutenant **J. W. Jäger** von ſeiner carte topographique d'Allemagne das 22, 23, 25, 26 und 27ſte Blatt geliefert, von welchen ich auch nächſtens beſonders reden werde. Man kann dieſe, und alle bisher fertige 35 Bogen dieſer großen Charte, auch zu Braunſchweig bey den Herren Bremer, Vater und Sohn, bekommen.

Anmerkung.

Im 30ſten Stück der Leipziger neuen Zeitung von gelehrten Sachen, iſt aus dem funfzehnten Stück dieſer wöchentlichen Nachrichten, dasjenige angeführet worden, was S. 128 von des Herrn Falconer neuen Ausgabe der Geographie des Strabo ſtehet, aber mit dem Fehler, daß die Anmerkungen welche Herr Doctor Forſter dazu hergegeben, mir zugeſchrieben worden, obgleich S. 123 ſtehet, daß der ganze daſelbſt angehende Abſchnitt, aus Herrn Forſters Briefen genommen ſey.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drey und Zwanzigſtes Stück.
Am 3ten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von Schleſiens Größe, Anbau und Bevölkerung.

In dem vorhergehenden Stück, iſt der zehnte Theil meines Magazins angekündiget, von dem letzten Abſchnitt deßelben aber wenig geſagt worden, weil es an Raum fehlete. Jetzt will ich daraus anführen, was die Ueberſchrift dieſes Artikels verſpricht. Der **Major von Schubart**, welcher die Wielandiſchen Charten von den ſchleſiſchen Fürſtenthümern zum Stich ausfertigte, hat die Größe von **ganz Schleſien** auf 890 ſchleſiſche Quadratmeilen, die Größe des **Preußiſchen Antheils an Schleſien und der Grafſchaft Glatz** aber auf 841 ſchleſiſche Quadratmeilen, berechnet. Die letzten machen 642 gemeine deutſche Quadratmeilen aus. Jetzt ſind in dieſem Raum 53, immediat- und 108 mediat-Städte, zuſammen 161 Städte, und 5015 Dörfer, die ſeit 1771 angelegten 92 neuen Coloniſten-Dörfer mitgerechnet. Alſo kommt daſelbſt auf 4 geographiſche Quadrat-Meilen eine Stadt, und auf jede geographiſche Quadratmeile kommen faſt acht Dörfer. 1755 waren in dieſem preuß. Schleſien 1162355 Menſchen. Anſtatt dieſer Summe, hat ſich in dem Magazin S. 515. ich weiß nicht

wie? die Zahl 1372754 eingeſchlichen, welche die Summe der Menſchen von 1774 bis 75 iſt. Es ſind alſo im vorigen Jahr in jeder Quadratmeile, eine in die andere gerechnet, 2138 Menſchen geweſen, welches eine gute Bevölkerung iſt. In der Beſchreibung meiner Reiſe nach Rekahn, habe ich S. 312 angenommen, daß das preußiſche Schleſien nach der in dieſem Lande gewönlichen Schätzung, 700 Quadratmeilen groß ſey, da denn auf eine Quadratmeile 1922 Menſchen, das iſt, 563 mehr als in der Mark Brandenburg, kommen. Anſtatt dieſer beyden letzten Zahlen, lieſet man in der Reiſebeſchreibung die fehlerhaften Zahlen 1921 und 481, welche verbeßert werden müßen. In eben dieſer Reiſebeſchreibung iſt S. 327. 328 angemerkt worden, daß 1773 und 74, ein Jahr in das andere gerechnet, in Schleſien zu allen Lebenden ſich verhalten haben,

die Verheirathenden wie 1 zu 46 bis 47,

die Getauften, wie 1 zu 22,

die Begrabenen, wie 1 zu 27 bis 28,

daß in Schleſien mehr Leute geheirathet haben, als in der Mark Brandenburg, und daß in jenem Lande auch die Fruchtbarkeit, jedoch auch die Sterblichkeit größer geweſen ſey, als in der Mark Brandenburg.

Das böheimiſche oder öſtreichiſche Antheil an Schleſien, iſt 102 ſchleſiſche Quadratmeilen groß, welche beynahe 77 deutſche Quadratmeilen ausmachen. Nach der 1671 geſchehenen Verminderung der Steuer-Indiction betrug die Steuer des ganzen Landes Schleſien, noch 6,609872 Thaler. Was ein jeder Theil des Herzogthums dazu beygetragen, kommt hier in einer 1680 aufgeſetzten Abhandelung von dem ſchleſiſchen Steuerweſen, vor.

Göttingen.

Diſp. de Olympo Theſſaliae monte, deorum ſede. Quam ad adipiſcendos ſummos in philoſophia honores ſine praeſide in diem 26 Martii 1776 eruditorum examini ſubmittet auctor *Jo. Car. Vorborth.*

4½ Bogen in Quart. Eine mit groſser Beleſenheit, mit Verſtand, und in guter Schreibart abgefaſsete Schrift. Der erſte Theil iſt geographiſch, und der zweyte mythologiſch. Der Herr Verfaſser unterſucht zuerſt, ob der Berg Olympus zu Macedonien oder Theſſalien gehöret habe? Er nimt das letzte an, ſucht aber den Unterſchied der Meynungen der Schriftſteller darinn, daſs die Gränzen von Macedonien unter den Königen Philip und Alexander weiter als in den vorhergehenden Zeiten ausgedehnet worden. Es wird wohl am ſicherſten ſeyn, daſs man ſich an den Pauſanias hält, welcher in ſeinem ſechſten Buch ſchreibet, eine Seite dieſes Berges ſey in Macedonien, und die andere in Theſſalien, woraus aber das nicht folget, was Herr V. daraus ſchließet, nemlich, daſs der Olympus ein Gebirge von beträchtlicher Ausdehnung geweſen ſey, ſondern nur, daſs er recht auf der Gränze zwiſchen dieſen beyden Ländern gelegen habe. Πλευρὰ τῦ ὄρυς, die Seite eines Berges, hat bey den Griechen eben dieſelbige Bedeutung, welche ſie in unſerer Sprache hat, wie außer vielen Stellen, auch aus Dicäarchi Beſchreibung des Berges Pelii, S. 29 in Hudſons geographiae veteris ſcript. graecis min. erſehen werden kann. Die Landcharten entſcheiden in Anſehung ſeiner Lage und Ausdehnung nichts, weil keine einzige an Ort und Stelle aufgenommen worden. Die Höhe des Berges, verdienet vorzüglich unterſucht zu werden. Die meiſten alten Schriftſteller ſagen, daſs ſein Gipfel von den Vögeln nicht erreicht werde, und höher als die Wolken, alſo über die Gegend des Windes und Regens erhoben ſey. Xenagoras will durch Meſsung herausgebracht haben, daſs die Höhe 10⅙ Stadien, das iſt, wie Herr Hofrath Käſtner in ſeiner S. 15. 16 eingerückten Berechnung beſtimmt hat, 5816 pariſer Schuhe, betrage. Es iſt keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daſs dieſe Meſsung richtig ſey, wenn man ſie aber annimt, ſo macht die Höhe des Berges ungefähr

ein Viertel einer ſo genannten deutſchen Meile, oder etwas mehr als eine engländiſche Meile aus, welches letzte ich in meiner Erdbeſchreibung Th. I. S. 1581 geſagt habe, davon Herr V. den Grund nicht hat finden können, (S. 18) nun aber erkennen wird. Von der Höhe des Berges, hätte noch dasjenige angeführet werden können, was **Nicephorus Gregoras**, ein griechiſcher Schriftſteller des vierzehnten Jahrhunderts, in ſeiner Hiſtoria Byzantina von derſelben beyläufig anmerket. Er ſaget nemlich B. 4. Kap. 9. Abſchnit 1 von dem **Olympo** und **Parnaſſo**, daß beyde Berge ihre Spitzen bis in die dicken Wolken erhöben, und B. 14. Kap. 8. Abſchn. 3 rechnet er den Olympum und Caucaſum zu den Bergen, welche ſich über die Wolken erſtreckten, und bis an die Gränzen des Aethers reichten. Dieſe Beſchreibung kommt mit derjenigen überein, welche die Dichter, als, *Lucanus* B. 2. v. 271. *Claudianus* de Mall. Theod. Conſ. v. 207. f. *Statius* Theb. 2. v. 35. gemacht haben. Wenn beym Seneca in dem Trauerſpiel Agamemnon v. 335 der pinifer Olympus vorkommt, (wie S. 24 angeführet wird,) ſo kann dieſe Benennung nur von den untern Gegenden des Berges gelten, denn auf dem Gipfel können keine Bäume ſeyn, da der Brocken, welcher nur 2933, oder nach einer andern Meßung, 3021 Fuß hoch iſt, auf ſeinem Gipfel keine Bäume, ſondern nur niedrige Sträuche hat. Dieſe Anmerkung kann auch bey der Stelle S. 36 gebraucht werden, in welcher der Herr Magiſter annimmt, daß der Berg **Olympus** in Natolien, an deſſen Fuß die Stadt **Burſa** liegt, höher als der Theſſaliſche Olympus ſey, welches nicht ſtatt findet, weil er auf ſeinem Gipfel mit Tannen bewachſen iſt, wie er S. 35 aus dem **Wheler** anführet, dieſe Bäume aber ſind vermuthlich Schuld daran, daß der Schnee ſich auf dem Berge erhält. Den mythologiſchen Theil der Abhandlung übergehe ich, und führe nur noch an, daß der Herr Verfaſſer vom §. 33 an, auch die übrigen Berge nenne,

welche den Namen Olympus geführet haben. Unter dieſen iſt nun der eben erwähnte myſiſche Olympus der vornehmſte, von welchem noch dieſes hätte geſagt werden können, daß ehedeßen Klöſter auf demſelben geweſen, und daß auch noch eines auf demſelben ſey. **Joh. Zonaras** in ſeinen Annalibus B. 18. Kap. 9. **Leo Grammaticus** in ſeiner chronographia Vol. IV. der Byzantiniſchen Geſchichtſchreiber S. 398. 400. der venediger, oder S. 502 und 505 der pariſer Ausgabe, gedenken dieſer Klöſter.

Leipzig.

In der Weygandiſchen Buchhandlung iſt zu haben: **Geſchichte der Engländer und Franzoſen im öſtlichen Indien. Ein Verſuch von Chriſtian Wilhelm Dohm. Erſter Theil.** 1776, 13 Bogen in Octav. Auch dieſes Buch zeiget, daß des Herrn Dohm gelehrter und geſchickter Kopf, Wahrheit, Urſach und Wirkung zu erforſchen, auch deutlich und angenehm vorzutragen wiße. Man würde ſehr irren, wenn man muthmaßete, er habe aus des Abt Raynal Geſchichte der Beſitzungen und des Handels der Europäer in beyden Indien, einen Auszug gemacht. Nein, Herr Dohm hat andere Quellen gehabt, und was er daraus genommen, nach ſeiner eigenen Weiſe bearbeitet. Da er nun außerdem blos auf dasjenige geſehen hat, was einem Deutſchen in Anſehung des oſtindiſchen Handels der Engländer und Franzoſen, nach ſeinem Urtheil, wichtig und nützlich ſeyn kann: ſo weicht ſein Buch von Büchern anderer Schriftſteller in dieſer Materie, inſonderheit von dem raynalſchen Werk ſtark ab. In dieſem erſten Theil, iſt die Geſchichte der Engländer in Indien vom Jahr 1600 da die oſtindiſche Handels-Geſellſchaft geſtiftet worden, bis 1745, und die Geſchichte der Franzoſen in Indien, iſt vom Jahr 1503, da das erſte franzöſiſche Schif die Reiſe dahin verſuchen wollte, auch bis 1745, geführet worden. In den beyden folgenden Theilen, wird erſt die verbundene Geſchichte der Fran-

zoſen und Engländer in Indien von 1745 bis 1762, und hernach die beſondere Geſchichte einer jeden dieſer Nationen von 1762 bis auf die jetzige Zeit, vorkommen. Weil Herr Dohm das Buch mit einem kritiſchen Verzeichniß aller ihm bekannten Quellen und Hülfsmittel zur neuern indiſchen Geſchichte, Geographie und Statiſtik, beſchließen will, ſo giebet er in der Abhandlung ſelbſt, die Schriftſteller, auf welche er ſeine Erzählungen gegründet hat, nicht ordentlich, (welches doch den hiſtoriſchen Leſern angenehm ſeyn würde,) ſondern nur in gewiſſen Fällen an. Es iſt freylich bekannt genug, daß in dem erſten Bande der Sammlung alle Reiſebeſchreibungen, die erſten Reiſen der Engländer nach Oſtindien, geſammlet, und daß in dem 26ſten Theil der allgemeinen Welthiſtorie, die Geſchichte der engländiſchen und franzöſiſchen Handlungsgeſellſchaft, aus verſchiedenen daſelbſt genannten Werken, gut abgehandelt worden: allein, wenn auch Herr Dohm die letzte vor Augen gehabt hat, ſo wünſchte man doch die vorhin erwähnte eigene Anzeige von ihm ſelbſt. Unterdeſſen hat er unter der großen Menge der Materialien, eine gute Wahl getroffen, und alles ſo vorgetragen, daß der Leſer in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken unterhalten wird. Von den Ländern und Oertern in Aſien, welche in dem Text vorkommen, giebt er in den Anmerkungen die nöthigen und nützlichen geographiſchen Erläuterungen. Herr Dohm fürchtet, als ein ſchon geübter Schriftſteller, daß ungeachtet er ſich bemühet hat, nichts zu überſehen, ſich dennoch ſeinem Blick etwas zu ſeinem Plan gehöriges, entzogen haben mögte, er verſichert auch mit Beyfallswürdiger Beſcheidenheit, daß jede Ergänzung und Verbeſſerung, und ein jeder Rath, ihm angenehm ſeyn werde. Im gegründeten Vertrauen zur dieſer Erklärung, mache ich folgende Anmerkungen. Da ſich bey Herrn Dohm die Anlage zu einem vorzüglichen Geſchichtſchreiber, Geographen und Statiſtiker findet, ſo iſt zu wünſchen, daß er ſich einer rei-

nen deutſchen Schreibart befleißigen, oder nach dem Beyſpiel unſerer beſten ältern Schriftſteller, von allen fremden und undeutſchen Wörtern enthalten möge. Die Abhandlungen, in welchen man die Erzählungen, mit Anmerkungen, Urtheilen und kurzen Betrachtungen durchwebet, laßen ſich allerdings angenehm leſen, ein lebhafter Kopf kann aber leicht zu weit darinn gehen, wie die Anmerkung S. 58. und 59. und die S. 53. verſuchte Erklärung, wie die Europäer in Aſien zu Barbaren werden? zu beweiſen ſcheinet. Die S. 54 und 55 angeführten Urſachen der Barbarey, ſind ſo einleuchtend und hinlänglich, daß man das S. 53 erwähnte Clima, ganz füglich übergehen kann. S. 46 kommt ein Urtheil vor, welches niemand von der ganzen holländiſchen Nation, ſondern, vermöge des Zuſammenhangs, von den Holländern auf Amboina, von welchen die Rede iſt, verſtehen muß. Der Zweydeutigkeit wäre vorgebeuget worden, wenn Herr Dohm anſtatt den, geſetzt hätte, dieſen unmenſchlichen Holländern. Die Größe der Inſeln **Sumatra** und **Java**, S. 15 und 20 ſcheinet nicht richtig angegeben zu ſeyn, und von den Goldbergwerken auf der erſten Inſel, hätten die Augenzeugen Heſſe und **Vogel**, gehöret werden müſſen. Der letzte erzählet auch S. 331 wie ſich die Engländer 1684 und 85 auf Sumatra ausgebreitet haben. Es wäre gut geweſen, wenn Herr Dohm bey dem erſten Abſchnitt dieſes Theils, nicht bloß Engländer, ſondern auch Schriftſteller anderer Nationen verglichen hätte, z. E. die niederländiſche Geſchichte von Aitzema, wenigſtens die von **Wagenaar**: denn dadurch würde er verſchiedenes noch beſſer vorzuſtellen Gelegenheit bekommen haben, wie ich durch einige Proben zeigen will. S. 57-59. ſagt er, daß die Engländer nach der an ihren Landesleuten ausgeübten Grauſamkeit auf Amboina, *keine* Rache unternommen, ſondern es dabey bewenden laſſen hätten, daß ſie bey den Generalſtaaten um Genugthuung angehalten. Allein **Wagenaar** erzählet Theil 5

S. 31 verſchiedenes, was die Engländer 1626 und 27 aus Rache gethan, inſonderheit den Schaden, welchen ſie den Niederländern an Schiffen und Gütern zugefügt hätten, und Herr Dohm führet ſelbſt S. 6, die Summe des von den Niederländern berechneten Schadens an. Vorzüglich merkwürdig iſt, was Wagenaar S. 15 ſaget, nämlich, daß die amboiniſche Sache beyde Nationen ſo gegen einander aufgebracht habe, daß die daraus entſtandene Feindſchaft noch nicht ganz verſchwunden ſey. Ferner iſt aus Wagenaar S. 445 zu erſehen, daß die völlige Freiheit zum Handel nach Indien, welche Cromwel ertheilet hat, und deren eigentlichen Zeitpunct Herr D. nicht weiß, (S. 61.) vermuthlich 1651 gegeben worden ſey. Er erzählet auch Seite 451 daß die oſtindiſche Compagnie in den Niederlanden, 3 engliſche Schiffe, welche bey Bantam gelegen, weggenommen, aber auf des engliſchen Reſidenten Downing dringendes Anſuchen, 50350 Pf. St. dafür bezahlet habe. Bey Herrn Dohm fehlet auch S. 64 das 1662 zwiſchen England und den Niederlanden geſchloſſene Bündniß, vermöge deſſen jenes von dieſen in den Beſitz der moluckiſchen Inſel Poleron geſetzt, und die zwiſchen der oſtindiſchen Geſellſchaft noch obwaltende Streitigkeiten, von Commiſſarien abgethan werden ſollten. Wagenaar S. 471. Die Inſel Poleron kan 1664 wohl noch nicht wieder von den Holländern weggenommen worden ſeyn, weil damals der angefangene Krieg wohl ſchwerlich ſchon in Indien bekannt war. Doch ich laſſe es bey dieſen Anmerkungen um deſtomehr bewenden, da Herr Dohm vielleicht von einer und der andern ſagen könnte, daß ſein Plan dieſelbige nicht erfordere. Es iſt Schade, daß in dieſem wohlgeräthenen Buch ſo viel Druckfehler ſind, als S. 14, die Zahl 36989, anſtatt 36980 Pf. St. S. 20. Havkios anſtatt Hawkins, S. 39 Courthog anſtatt Courthop. u. a. m. Es koſtet 12 gr.

* * *

Ich warne jedermann in Ober-Deutſchland vor der Subſcription auf den angekündigten neuen diebiſchen Nachdruck meiner Erdbeſchreibung, unter der zuverläßigen Verſicherung, daß einem jeden Subſcribenten es ſogleich bey dem Empfang des Nachdrucks gereuen werde, denſelben durch ſeine Subſcription befördert zu haben. Die Zeitungsſchreiber in Ober-Deutſchland, machen ſich um das Publicum verdient, wenn ſie dieſe Warnung ausbreiten helfen, wie die Erfahrung beſtätigen wird.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Vier und zwanzigſtes Stück.
Am 10ten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Frankfurt und Leipzig.

Nordiſche Nebenſtunden. Das iſt, Abhandlungen über die alte Geographie, Geſchichte und Alterthümer Nordens. Herausgegeben von J. B. Scherer, Penſionär Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät beym Collegio der auswärtigen Sachen in Verſailles. Erſter Theil. 1776 in Octav 19 Bogen, bey Johann Georg Fleiſcher. Außer 4 lateiniſchen Artikeln, die hernach beſonders vorkommen werden, lieſet man hier 17 deutſche, von Kara Kitai, Chanbelig und Touran, von dem Fluß Amur, und von der Barabiniſchen Step, von den weißen Kalmaken, von dem Fluß Jeniſei und von Narym, von dem Urſprung des Gebrauchs der Glocken, von der heiligen Zahl 9, von dem Namen Lutze oder Lutſche, welchen die Jakuten den Rußen geben, von den Teleuten, von Kaſak und Belt, von der Wahl der Drottar, von beſondern Leichen-Ceremonien, von der Bedeutung des Worts Nemetz, von der Flucht der Cananiter nach Afrika, und von der Aufſchrift zum Andenken derſelben, von der Aufſchrift Si-ngnan-fou von tatariſchen Grabmälern, von dem Urſprung de,

Hunnen, und von ſteinernen Statüen auf Grabhügeln in der Nogayiſchen Step. Ohne davon zu reden, daß hier Artikel vorkommen, welche dem Titel des Buchs nicht gemäß ſind, ſo will ich ſogleich erinnern, daß ein guter Theil dieſer Artikel ſchon gedruckt geweſen ſey, welches aber Herr S eben ſowohl, als den wahren Verfaßer derſelben verſchweiget. Der zehnte Artikel S. 78-87 was **Kaſak** ſey und bedeute? ſtehet als eine Anmerkung in ſeiner deutſchen Ueberſetzung der Neſtorſchen Jahrbücher der rußiſchen Geſchichte, S. 112-114. die lange Anmerkung von den Sibiriſchen Tatarn, S. 195-197 ſtehet eben daſelbſt S. 214. 215 was S. 150-155 von Trinkgeſchirren aus den Hirnſchaalen der Feinde, geſagt wird, kommt eben daſelbſt S. 92. 93 ſchon vor, und der 15te Artikel von dem Wort **Nemez**, S. 154-160 iſt auch daſelbſt S. 99-101 zu finden. So wenig aber Herr S. in den Neſtorſchen Jahrbüchern bekannt hatte, daß er dieſe Artikel aus des verſtorbenen petersburgiſchen Profeßors **Joh. Eberh. Fiſcher** ungedruckten Noctibus petropolitanis, und eben deßelben auch ungedrucktem Sibiriſchem Lexico, (von welchen Büchern er Abſchriften hat,) gezogen habe: eben ſo wenig ſaget er es auch hier. Aus eben dieſen Handſchriften, ſind alle übrige deutſche Artikel gezogen: da nun **Fiſchers** Handſchriften ſchon guten Theils in ſeiner gedruckten ſibiriſchen **Geſchichte** gebraucht worden, ſo ſtehet auch gleich der erſte Artikel von **Kara Kitai**, in **Fiſchers Einleitung** zu der ſibiriſchen Geſchichte §. 7. f. die Anmerkung S. 18 von dem Wort **Woloſt**, in der Sib. Geſch. Th. 1. S. 221. 222. der vierte Artikel von dem Fluß **Jeniſei**, eben daſ. S. 388. 389. der fünfte von **Narym**, und **Ueſchtak**, eben daſ. S. 228. 291. 140. u. ſ. w. Wer dieſes lieſet, wird hoffen, daß Herr S. in der Vorrede Urſachen angeführet habe, warum er die ſchon gedruckten Artikel hier wieder abdrucken laße? es iſt aber nicht geſchehen, ja er hat in der Vorrede auch dieſes verheelet, daß Profeßor **Fiſcher**

der Urheber der meiſten in dieſem Bande befindlichen Artikel ſey. Er ſaget weiter nichts, als daß er dieſelben nach der Zurückkunft in ſein Vaterland, unter ſeinen geſammleten Nachrichten und Ausarbeitungen gefunden habe, und ſie nicht verloren gehen laſſen wolle. Mehrentheils hat er dieſe Artikel von Wort zu Wort aus Fiſchers Büchern gezogen, bisweilen hat er etwas durch Veränderung verſchlimmert, (zum Beyſpiel S. 1. anſtatt figürliche Bedeutung, geſetzt, figurirte Bedeutung,) und manchmal hat er etwas unerhebliches eingeflickt. Von dem letzten eine Probe zu geben, ſo rücket er S. 80. 81 in die Fiſcherſche Abhandlung von dem Wort **Kaſak**, ein, wie er denken und ſich verhalten wolle, wenn man ſeine Ueberſetzung der rußiſchen Chroniken, nicht verlangen werde? Solche Stellen benehmen ihm den Vorwand, daß er zwar den Verfaßer der Artikel dieſes Buchs nicht genannt, aber auch ſich ſelbſt nicht für denſelben, ſondern nur für den Herausgeber ausgegeben habe: denn man erkennet ihn hier deutlich, und wird alſo zu dem Irthum verleitet, daß alles vorhergehende und nachfolgende auch von ihm ſey. Er rühmet ſich zwar in der Vorrede der Freundſchaft des Profeſſors **Fiſcher**, hänget auch deßelben 1747 aufgeſetzte lateiniſche Erzählung von ſeinen Mühſeligkeiten und Widerwärtigkeiten, die er auf der Reiſe in Sibirien ausgeſtanden, der Vorrede an: aber wie undankbar und unverantwortlich der Gebrauch ſey, den er von deſſelben Handſchriften macht, darf ich den Leſern nicht erſt ſagen. Ohne mich bey der fehlerhaften Schreibart des Herrn **Scherers**, und bey dem unrichtigen und ſeltſamen, welches er in die Fiſcherſchen Aufſätze gebracht hat, aufzuhalten, weil dazu viel Raum nöthig wäre, will ich von den eingerückten lateiniſchen Schriften etwas ſagen. S. 107 - 134 ſtehen catalogi duo codicum manuſcriptorum graecorum qui in bibliotheca ſynodali moſcovienſi aſſervantur, und noch ein angehängter Catalogus tertius, cod. graec. manuſcript.

qui in bibliotheca typographica moſcovienſi jacent, welche 1722 Athanaſius Schiada verfertiget hat, und 1723 zu Moſcau gedruckt worden. Mit dieſen Verzeichniſſen wird einigen gedienet ſeyn, doch hat Herr **Matthäi**, Rector der Gymnaſien, welche unter der moſcowiſchen Univerſität ſtehen, ſeit einigen Jahren angefangen, uns gründlicher und nützlicher mit den griechiſchen Handſchriften der Synodal-Bibliothek bekannt zu machen. S. 203 - 248 hat Herr S. Olavi Hermelini diſquiſitionem de origine Livonorum, wieder abdrucken laßen. Da er faſt gar keine litterariſche Kentniß beſitzet, wie ich ehedeßen durch Proben gezeiget habe, ſo weiß er auch S. 204 von dieſem **Hermelin** weiter nichts, als das wenige zu ſagen, was er auf eine fehlerhafte Weiſe aus **Jöchers** gelehrten Lexico gezogen hat. Er ſaget von ihm, daß er **anfänglich** ſchwediſcher Hiſtoriographus geweſen ſey, da doch ſelbſt der Titul der Diſputation ihn hätte eines beßern belehren können. Er widerholet die irrige Sage, daß **Hermelin** in der Schlacht bey Pultawa umgekommen ſey, und verſichert, daß er ſich durch die diſſ. de antiquo Sueonum jure et imperio in Livoniam, und de origine Livonorum, beſonders bekannt gemacht habe, da doch die erſte Schrift niemals ans Licht getreten iſt, auch keine Diſputation, ſondern ein Tractat ſeyn ſollte. Von dem vielen was Herr **Bacmeiſter** im 9ten Bande der mülleriſchen Sammlung rußiſcher Geſchichte, und nach demſelben Herr **Gadebuſch** in der Abhandlung von livländiſchen Geſchichtſchreibern, von des **Hermelin** Geſchichte und Schriften geſaget, weiß er nichts: alſo iſt ihm auch unbekannt, daß die Diſputation de origine Livonorum zum erſtenmahl 1693, und zum zweytenmahl 1717 gedruckt worden, und daß Herr **Gadebuſch** von derſelben geurtheilet, ſie bezeuge zwar **Hemelins** große Beleſenheit, er zweifle aber daß ſie Beyfall in der Hauptſache finden werde. Den Beſchl uß macht, vita Theophanis Procopovitich. Wer

der Verfaßer dieſes Aufſatzes ſey? ſaget Herr S. nicht, (vermuthlich aber hat ihn Prof. Fiſcher gemacht, wie ich aus dem Latein ſchließe,) er weiß auch nicht, daß Fehler darinn ſind, z. E. daß dieſer berühmte Mann nicht wie hier ſtehet, 1677 geboren, und 1728 geſtorben ſey, ſondern daß er 1681 die Welt erblickt, und 1736 wieder verlaßen habe, wie aus den beßern Nachrichten zu erſehen, die Herr Staatsrath **Müller** in dem fünften Bande ſeiner Sammlung rußiſcher Geſchichte, und nach demſelben der Herausgeber des Procopovitſchiſchen Tractatus de proceſſione ſpiritus ſancti, in der vorangeſetzten Lebensbeſchreibung des Erzbiſchofs, geliefert haben.

Aus der Vorrede, iſt weiter nichts zu lernen, als daß das rußiſche Reich eine **unmenſchliche Größe** habe, S. XII. übrigens iſt ſie wider mich gerichtet, und mit ausgeſuchten Schimpf- und Schmähworten dergeſtalt angefüllt, daß man ſie als ein Meiſterſtück in der Kunſt zu ſchimpfen anſehen kann. Ich habe in dem zweyten Jahrgange dieſer Nachrichten zwey Bücher angezeiget, die Herr Scherer herausgegeben, nemlich **Stöllers** Beſchreibung von Kamtſchatka, und **Neſtors** oben ſchon genannten Jahrbücher der rußiſcher Geſchichte. Wer erſt dieſe Anzeigen, und hernach die Vorrede des neuen ſchereriſchen Buchs lieſet, wird mich der Antwort überheben. Meine erheblichſten Erinnerungen bey dem erſten Buch, hat Herr S. nicht beantworten können, und was er im ſchimpfenden Ton zu beantworten ſucht, mißlingt ihm. Ich nenne den **Steller** beſtändig **Stöller**; denn ob ich gleich ſehr wohl weiß, daß er ſich in Rußland ſelbſt auf die erſte Weiſe geſchrieben habe, und in ſeinen daſelbſt gedruckten Schriften beſtändig ſo genannt worden ſey, alſo auch dem Herrn Scherer wegen dieſer Schreibart den Vorwurf nicht mache, welchen er erdichtet: ſo iſt doch ganz gewiß, daß ſeine Familie in Deutſchland, und alſo auch ſein Bruder, welcher Rath und Leibarzt zu Sangerhauſen

war, ſich Stöller genannt habe. Es kann wohl ſeyn, daß Kraſcheninnikow erſt am 1. März 1740 die Rückreiſe aus Kamtſchatka nach Jakuzk angetreten hat: und ob ich gleich ſage, „Kraſcheninnikow muſte zurück„kommen, als der 1739 von Jeniſeisk dahin abgeſchickte „Stöller in Kamtſchatka eintraf„, ſo ſchreibe ich doch nicht, daß er ſo gleich habe zurückreiſen müßen, wie Herr Scherer abermals erdichtet. Er leugnet, daß er Herrn Staatsrath Müller habe tadeln wollen, und es iſt in der Stelle ſeiner Vorrede, welche ich anführe, ganz unleugbar geſchehen, denn ſie greift Herrn Müllers Vertheidigung in meinen wöchentlichen Nachrichten, an. Dieſer Angriff war mir ſehr unangenehm, daher ſchrieb ich, er müße dieſen Gelehrten nicht tadeln und meiſtern wollen, von dem er rußiſche Geſchichte und Geographie lernen könne. Dieſes iſt nun abermals unwiderſprechlich gewiß, auch Herrn S. nicht ſchimpflich. Es wäre doch wunderlich, wenn man von einem Gelehrten der in ſeinem Fach mit verdienten Ruhm arbeitet, nicht lernen, und daß ſolches geſchehen ſey, geſtehen wollte. Die wahren Gelehrten lernen von einander, ſie erlangen auf ſolche Weiſe den gröſten Theil ihrer Gelehrſamkeit, und ich habe auch von Herrn Müller viel gelernet. Herr Scherer macht zwar dem Herrn Staatsrath Müller bey dieſer Gelegenheit ein Compliment, allein es iſt ſehr kaltſinnig, und er ſetzet ihm den verſtorbenen Profeßor Fiſcher nicht ſowohl an die Seite, als vielmehr entgegen. Herr Fiſcher hatte Gelehrſamkeit, und ſchrieb in gutem Latein, kam aber Herrn Müller an Wiſſenſchaft nicht gleich. Er hat Herrn Müllers Sibiriſche Geſchichte unter ſeinem eignen Namen ans Licht geſtellt, (doch iſt die Einleitung von ihm ſelbſt,) ſo wie nach ſeinem Tode Herr S. die Fiſcheriſchen Handſchriften unter ſeinem eignen Namen drucken läſt. Von der Schereriſchen Ueberſetzung der Neſtorſchen Jahrbücher, habe ich geſagt, daß ſie für die gegenwärtige Zeit nützlich ſey, man müße aber zweifeln ob er den Text völlig

verſtanden und richtig überſetzt habe? doch ſey die Ueberſetzung von dem ſechſten Bogen an beſſer als in den fünf erſten Bogen, welches man vielleicht dem Herrn Magiſter **Breitkopf** zu danken habe. Dieſes letzte erkläret Herr Scherer für eine Verläumdung, und ich kann auf das ſtrengſte beweiſen, daß es Wahrheit iſt. Und daß die Schererſche Ueberſetzung fehlerhaft ſey, zeiget Herr Inſpector **Bacmeiſter**, in dem mir eben zu Geſicht kommenden erſten und zweyten Stück des vierten Bandes ſeiner rußiſchen Bibliothek, durch verſchiedene Proben, die nur aus einigen Seiten gezogen ſind. Eben derſelbige hat auch den von Herrn Scherer verſchwiegenen Quellen ſeiner Amerkungen zu der Ueberſetzung des **Neſtors**, nachgeforſchet, und dieſelben angegeben. Was er wegen dieſes Zeugniſſes der Wahrheit zu erwarten habe, kann ihn meine Erfahrung lehren. Herr S. giebt zum Beſchluß zu verſtehen, daß ein gelehrter Mann, mit welchem er auch in Briefwechſel ſtehet, ihm aus meinen Briefen etwas mitgetheilet habe. Dieſer Hochachtungswürdige Mann, hat nicht wohl daran gethan, es iſt aber geſchehen, und nun zu erwarten, ob die falſchen Nachrichten von dem Herrn Staatsrath **Müller**, welche der erwähnte Gelehrte von dem Herrn Scherer bekommen hat, dem Publico werden mitgetheilet werden? In dieſem Fall muß ich denſelben eben ſo ſtark öffentlich widerſprechen, als es ſchon in Briefen geſchehen iſt, zumal da ich in denſelben mit vorkomme. Als Zeuge und Retter der Wahrheit etwas zu leiden, (wenn es ja ein Leiden iſt, von andern geſchimpft und geſcholten zu werden,) bin ich allezeit willig geweſen. Jetzt verdienet nur ein Umſtand berührt zu werden. Ich ſoll geſchrieben haben, Herr S. nenne den Herrn General (richtiger, den wirklichen Geheimenrath) **Beykoy**, mit Unrecht **Betzky**. Es iſt zwar wahr, daß dieſer um Rußland verdiente Mann ſich in franzöſiſchen Briefen **Betzky** nennet, aber es iſt auch ganz gewiß, daß er eigentlich **Betzkoy** heißet, und ordentlicher Weiſe ſich ſo ſchreibet.

Herr S. giebet ſpöttiſch vor, ich glaubte alles zu wiſ-

ſen, inſonderheit bildete ich mir ein, der einzige untadelhafte große Kenner der nordiſchen Geſchichte zu ſeyn. Ich bin ſelbſt beſſer als ſonſt jemand überzeugt, daß deſſen was ich nicht weiß, unbeſchreiblich viel iſt. Was ich von der Geographie, Hiſtorie und Statiſtick der nordiſchen Reiche, inſonderheit des rußiſchen, weiß, iſt in Anſehung deſſen, was man davon wiſſen kann, ſehr wenig, aber mehr als dasjenige, was den meiſten Gelehrten in den ſüdlichern europäiſchen Ländern davon bekannt iſt. In vielen Fällen kann ich eher ſagen, daß etwas nicht ſey, als daß und wie es ſey? Manches aber weiß ich mit völliger Gewißheit, und alsdenn behaupte ich es auch derſelben gemäß, wie in dem zweyten Jahrgange dieſer Nachrichten, die Materie von Peter des erſten Verordnung wegen der Trohnfolge im rußiſchen Reich.

Herr S. drohet mir S. XII ſeiner Vorrede, wenn ich fernerhin ſeine Bücher anzeigen würde. Das iſt vergeblich, denn ich bin nicht furchtſam, wohl aber meiner Sache gewiß. Er drohet mir inſonderheit mit der Rache, daß er in meiner Erdbeſchreibung Fehler aufſuchen und anzeigen wolle. Das iſt eben ſo viel, als einem Fiſch mit dem Waſſer drohen. Ich habe oft öffentlich, (wie in dem erſten Stück des jetzigen Jahrgangs dieſer Nachrichten,) und unzälige mahl in Briefen, **um Verbeſſerung der Fehler in meiner Erdbeſchreibung** gebeten; alſo muß ſie mir lieb und angenehm ſeyn. Hr. S. warnet mich, ferner ein unglücklicher Beleuchter ſeiner Schriften zu ſeyn. Ich bin es noch nicht geweſen, und diesmal wird er ſelbſt geſtehen, daß die Beleuchtung glücklich ſey, weil ſie das ins Licht ſetzet, was er mit Dunkelheit umhüllet hat. Uebrigens wäre es wohl etwas ſehr überflüßiges, wenn ich meine Wiſſenſchaft und meinen perſönlichen Character, gegen Hrn. S vertheidigen wollte, die beyde ſo vielen Menſchen bekannt ſind. Weil der Mann, der mein Widerſacher ſeyn will, ſich in dem angezeigten Buch, und in deſſelben Vorrede, als ſehr klein und ſchwach darſtellet: ſo hat er ſich ſelbſt ſchon beſtraft. Das Buch koſtet 18 Gr.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünf und Zwanzigſtes Stück.
Am 17ten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Kopenhagen.

Däniſche Reiſebeſchreibungen und andere denkwürdige Handſchriften in der Sammlung zur Däniſchen Geſchichte ans Licht geſtellet und erläutert, und nun überſetzt durch Johann Heinrich Schlegel, Kön. Dän. Juſtitzrath, Profeſſor und Hiſtoriograph. 1776 in gr. Octav, 388 Seiten. Herr Juſtitzrath Schlegel, hat verſchiedener Perſonen, und auch meinen Wunſch erfüllet, und die Stücke ſeiner nützlichen Sammlung zur Däniſchen Geſchichte, welche in der alten Landesſprache geſchrieben, und ſelbſt den jetzigen Dänen nicht durchgehends verſtändlich ſind, in die deutſche Sprache überſetzt; nemlich des Geſandten und Admiral Ove Giedde Beſchreibung der erſten däniſchen Schiffart nach Oſtindien, von 1618 bis 1622, und Bericht von ſeinen Unterhandlungen mit dem König von Ceilon, und dem Naiken von Tanjour; Jonä Cariſii Beſchreibung der Reiſe Königs Chriſtian des vierten um ganz Norwegen bis an die rußiſche Gränze, im Jahr 1599; Einnahmen und Ausgaben der Reiche Dänemark und Norwegen im Jahr 1602; K. Chriſtian des vierten Anmerkungen welche er in ſeine Schreib-Calender von 1607, 1608 und 1621 geſchrieben; und

ſen, inſonderheit bildete ich mir ein, der einzige untadelhafte große Kenner der nordiſchen Geſchichte zu ſeyn. Ich bin ſelbſt beſſer als ſonſt jemand überzeugt, daß deſſen was ich nicht weiß, unbeſchreiblich viel iſt. Was ich von der Geographie, Hiſtorie und Statiſtick der nordiſchen Reiche, inſonderheit des rußiſchen, weiß, iſt in Anſehung deſſen, was man davon wiſſen kann, ſehr wenig, aber mehr als dasjenige, was den meiſten Gelehrten in den ſüdlichern europäiſchen Ländern davon bekannt iſt. In vielen Fällen kann ich eher ſagen, daß etwas nicht ſey, als daß und wie es ſey? Manches aber weiß ich mit völliger Gewißheit, und alsdenn behaupte ich es auch derſelben gemäß, wie in dem zweyten Jahrgange dieſer Nachrichten, die Materie von Peter des erſten Verordnung wegen der Trohnfolge im rußiſchen Reich.

Herr S. drohet mir S. XII ſeiner Vorrede, wenn ich fernerhin ſeine Bücher anzeigen würde. Das iſt vergeblich, denn ich bin nicht furchtſam, wohl aber meiner Sache gewiß. Er drohet mir inſonderheit mit der Rache, daß er in meiner Erdbeſchreibung Fehler aufſuchen und anzeigen wolle. Das iſt eben ſo viel, als einem Fiſch mit dem Waſſer drohen. Ich habe oft öffentlich, (wie in dem erſten Stück des jetzigen Jahrgangs dieſer Nachrichten,) und unzälige mahl in Briefen, **um Verbeſſerung der Fehler in meiner Erdbeſchreibung** gebeten; alſo muß ſie mir lieb und angenehm ſeyn. Hr. S. warnet mich, ferner ein unglücklicher Beleuchter ſeiner Schriften zu ſeyn. Ich bin es noch nicht geweſen, und diesmal wird er ſelbſt geſtehen, daß die Beleuchtung glücklich ſey, weil ſie das ins Licht ſetzet, was er mit Dunkelheit umhüllet hat. Uebrigens wäre es wohl etwas ſehr überflüßiges, wenn ich meine Wiſſenſchaft und meinen perſönlichen Character, gegen Hrn. S vertheidigen wollte, die beyde ſo vielen Menſchen bekannt ſind. Weil der Mann, der mein Widerſacher ſeyn will, ſich in dem angezeigten Buch, und in deſſelben Vorrede, als ſehr klein und ſchwach darſtellet: ſo hat er ſich ſelbſt ſchon beſtraft. Das Buch koſtet 18 Gr.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünf und Zwanzigſtes Stück.
Am 17ten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Kopenhagen.

Däniſche Reiſebeſchreibungen und andere denkwürdige Handſchriften in der Sammlung zur Däniſchen Geſchichte ans Licht geſtellet und erläutert, und nun überſetzt durch Johann Heinrich Schlegel, Kön. Dän. Juſtitzrath, Profeſſor und Hiſtoriograph. 1776 in gr. Octav, 388 Seiten. Herr Juſtitzrath Schlegel, hat verſchiedener Perſonen, und auch meinen Wunſch erfüllet, und die Stücke ſeiner nützlichen Sammlung zur Däniſchen Geſchichte, welche in der alten Landesſprache geſchrieben, und ſelbſt den jetzigen Dänen nicht durchgehends verſtändlich ſind, in die deutſche Sprache überſetzt; nemlich des Geſandten und Admiral Ove Giedde Beſchreibung der erſten däniſchen Schiffart nach Oſtindien, von 1618 bis 1622, und Bericht von ſeinen Unterhandlungen mit dem König von Ceilon, und dem Naiken von Tanjour; Jonä Cariſii Beſchreibung der Reiſe Königs Chriſtian des vierten um ganz Norwegen bis an die rußiſche Gränze, im Jahr 1599; Einnahmen und Ausgaben der Reiche Dänemark und Norwegen im Jahr 1602; K. Chriſtian des vierten Anmerkungen welche er in ſeine Schreib-Calender von 1607, 1608 und 1621 geſchrieben; und

ein Stück eines Briefes vom Jahr 1474, über den Beſuch, welchen K. Chriſtian I bey dem Kaiſer Friderich III abgelegt hat. Sie gehören wirklich zu den Quellen nicht weniger erheblicher hiſtoriſcher Nachrichten von verſchiedener Art, können auch zu nützlicher Vergleichung alter und neuer Sitten, Gebräuche, Ausgaben ꝛc. angewandt werden. Um zu zeigen, wie ſich die Staats-Einnahmen verändert haben, will ich die Einkünfte aus einigen Aemtern in den Jahren 1602, wie ſie in dem vierten Abſchnit angegeben worden, mit den Einkünften aus eben denſelben im Jahr 1769, vergleichen:

	1602	1769
Amt Kopenhagen	9508 Thaler	21161 Thaler
— Rothſchild	6774 —	49057 —
— Ringſted	4653 —	27099 —
— Nyborg und Tranekier	7351 —	83449 —
— Colding	11500 —	61774 —
— Aggerhuus	14286 —	458686 —
Island	5298 —	13406 —

Es koſtet dieſe Sammlung 18 Gr.

Herr Juſtitzrath Schlegel, hat neulich auch das vierte Stück des zweyten Bandes ſeiner genannten Sammlung zur däniſchen Geſchichte, Münzkentniß, Oekonomie und Sprache, geliefert, durch welches der zweyte Band voll geworden, über den ein Regiſter angehängt iſt. Es beſtehet aus 4 Artikeln. Der erſte, enthält eine Abhandlung über eine ſeltene ſilberne Schaumünze, welche auf Chriſtian des erſten Einzug in Rom, vermuthlich eben daſelbſt 1474 gepräget, oder vielmehr gegoßen worden, und hier in einem Kupferſtich beygefüget iſt. Herr S. giebet nicht nur derſelben eine hinlängliche Erläuterung, ſondern auch ſelbſt von der Reiſe des Königs nach Rom, einen umſtändlichen Bericht, den er aus verſchiedenen glaubwürdigen Nachrichten zuſammen getragen hat, und welcher

ausführlicher als derjenige iſt, den er in der Geſchichte des Oldenburgiſchen Stamms Th. I. S. 43 ertheilet hat. Der zweyte Artikel, begreiſt 8 Urkunden, welche die zur Verlobung und Vermälung K. Chriſtian II mit Eliſabeth von Oeſtreich und Burgund, 1514 abgefertigte Geſandtſchaft, betreffen. Die Vermälung geſchah in dem genannten Jahr durch Vollmacht, und im folgenden Jahr ward eine neue Geſandſchaft zur Abholung der Gemalin, nach den Niederlanden geſchicket. Die Einleitung zu den Urkunden iſt gelehrt und nützlich, und die Urkunden zeigen den damaligen Zuſtand einiger Höfe, auch unterſchiedene merkwürdige Sitten und Gebräuche. **Der dritte Artikel**, begreiſt eine Nachricht von der reichen Verlaßenſchaft der verwitweten Königin von Dänemark **Sophia**, gebornen Prinzeßin von Mecklenburg, aus Archiv-Urkunden. Sie betrug die unerwartet große Summe von 2,825, 295 Rthlr. ohne die koſtbaren nicht mit in die Theilung gekommenen Kleider und übrigen Sachen zu rechnen. Dieſer Artikel kann zu mancher nützlichen Anmerkung über die Pracht gegen das Ende des 16ten und im Anfang des 17ten Jahrhunderts, Anlaß geben. **Der vierte Artikel**, redet von dem Iſländer John Olaſſon, welcher 1622-25 nach Indien gereiſet iſt. Dieſes angenehme Stück, koſtet 12 Gr.

Icones rerum naturalium quas in itinere orientali depingi curavit *Petrus Forſkol*, Prof. Havn. Poſt mortem auctoris ad regis mandatum aeri inciſas edidit *Carſten Niebuhr*. Kopenhagen 1776 in gr. 4, zwey Bogen Verzeichniß, und 43 Kupfertafeln. Das iſt nun der Reſt der Forſkolſchen Ueberbleibſel. Es werden dieſe Abbildungen verſchiedener Pflanzen und Thiere, den Kennern der Naturgeſchichte gewiß angenehm ſeyn, und dieſe werden auch dem Herrn Hauptmann **Niebuhr** danken, daß er ſich des zwar wenigen aber nützlichen, welches ſein Reiſegefährte hinter-

laſſen, ſo treulich angenommen, und es der Welt unter deßelben Namen mitgetheilet hat. Das Werk koſtet 4 Thaler.

Berlin.

Im Verlage der Buchhandlung der Realſchule, iſt gedruckt, **die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung deſſelben erwieſen, von Joh. Peter Süßmilch. Zweyter Theil, vierte verbeßerte Ausgabe, genau durchgeſehen und näher berichtiget, von Chriſtian Jacob Baumann, Prediger zu Lebus, 1775. Dritter Theil, welcher Anmerkungen und Zuſätze zu den beyden erſten Theilen, nebſt einer Abhandlung von Witwen-Verpflegungs-Geſellſchaften, enthält, von C. J. Baumann, 1776.** Von dem zweyten Theil, iſt weiter nichts zu ſagen, als daß er mit gleicher Sorgfalt wie der erſte abgedruckt worden. Deſto mehr aber iſt von dem dritten ganz neuen Theil zu melden, der mit dem Regiſter über alle 3 Theile, 736 Seiten ſtark iſt, ohne 68 Seiten Tabellen, und 16 Seiten Vorrede. Man hat ihn ganz dem Fleiß und der Geſchicklichkeit des Herrn Predigers Baumann zu danken: denn die Zuſätze welche Süßmilch zu dem 25ſten Kap. ſeines Buchs hinterlaßen hat, und hier S. 637-666 ſtehen, machen nicht viel aus. Herr B. gehet das ſüßmilchiſche Werk von Anfang an durch, macht Anmerkungen und Zuſätze zu demſelben. Bald beſtätiget er die ſüßmilchiſchen Bemerkungen und Schlüſſe, bald beſtimmt er dieſelben genauer, und ſchränket ſie ein. Hin und wieder bringet er ganz neue Anmerkungen an, welche inſonderheit mit dem zwanzigſten Kapitel anfangen. Bey dem zwey und zwanzigſten Kapitel, welches von der Ordnung der Sterbenden nach dem Alter handelt, hat er die Mängel der bisher darüber vorhandenen Tabellen, und die noch auszufüllenden Lücken, aber auch noch mehr Arten des nützli-

chen Gebrauchs derſelben gezeiget, und den Unterſchied der Methode des Halley und Deparcieux, oder der wahrſcheinlichen und mitlern Dauer des menſchlichen Lebens, deutlicher aus einander geſetzt. Das erſte Kapitel vermehret er durch Verzeichniße theils ſolcher Bücher und Schriften welche Liſten getaufter, getraueter und verſtorbener Perſonen, enthalten, und den Gebrauch derſelben zeigen, theils ſolcher, welche die Bevölkerung als einen Gegenſtand der Staatsklugheit betrachten, und die Mittel und Hinderniße derſelben angeben, theils ſolcher, welche den Zuſtand der Bevölkerung in verſchiedenen Ländern, und zu verſchiedenen Zeiten, unterſuchen. Am gröſten iſt der Zuſatz den er zu dem 23ſten Kap. von den Witwen-Verpflegungs-Geſellſchaften, gemacht hat, denn er erſtreckt ſich von S. 432 bis 605, und beſtätiget unter andern das Urtheil, welches Herr **Kritter** von der Calenbergiſchen und Bremiſchen Geſellſchaft gefället hat, in deren Einrichtung beyde viel Nachtheiliges gefunden zu haben behaupten. Herr B. glaubet, daß die calenbergiſche ſchwehrlich ſo lange beſtehen werde, bis der Beytrag von einem ſimplo auf 8 Pf. ſteiget, wofern nicht bald eine gründlichere Einrichtung auf die künftige Zeit getroffen werde. Von Trauer- und Todten-Caßen hat er S. 606-619 auch einen Zuſatz geliefert.

Es iſt unläugbar, daß das nützliche und wichtige ſüßmilchiſche Buch, durch Herrn **Baumanns** geſchickte Bemühung noch nützlicher und wichtiger geworden ſey, wenn gleich nicht alle neue Sätze welche er behauptet, richtig befunden werden ſollten. Zweyerley aber würde ſehr angenehm ſeyn. Erſtlich wenn die Verbeſſerungen und Zuſätze in dem ſüßmilchſchen Buch an den gehörigen Orten angebracht wären, da man jetzt den dritten Theil beſtändig neben den beyden erſten Theilen legen muß, um die Zuſätze und Verbeſſerungen zu bemerken. Jene Einrichtung würde den Käufern der neuen Auflage lieb geweſen ſeyn, und die Beſitzer der er-

ſten Auflagen, hätten ſich zu dem jetzigen dritten Theil durch Subſcription melden können. Zweytens, wenn Herr B. die ſüßmilchiſchen Tabellen hätte bis auf die jetzige Zeit fortſetzen können, inſonderheit von den Königl. Preußiſchen Ländern. Er hätte zu dieſem Ende ſelbſt noch mehr gedrucktes nutzen können, als er wirklich gethan hat. Z. E. er hat keinen Gebrauch von den Verzeichnißen getaufter, geſtorbener und getraueter Perſonen bey den ausländiſchen Gemeinen in Rußland, welche in meinen gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland St. 1, und in meiner Geſchichte der evangeliſchen Gemeinen im rußiſchen Reich, ſtehen, gemacht: er hat ſich der ſummariſchen Tabelle über alle 1769 in den Königlich-Däniſchen Staaten in Europa gezählte Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechts, welche der achte Theil meines Magazins enthält, nicht bedienet: inſonderheit hat er auch die Beſchreibung meiner Reiſe von Berlin nach Rekahn, zur Fortſetzung, Ergänzung und Verbeſſerung des ſüßmilchiſchen Werks nicht angewendet, welches aber vermuthlich daher rühret, weil er mit ſeiner Arbeit ſchon fertig war, als dieſes Buch an das Licht trat. Ich will nur eine kleine Probe von demjenigen geben, was näher beſtimmt werden kann. S. 54 und 57 ſtehet, daß in Oſt Preußen das Verhältniß der Sterbenden zu den Lebenden wie 1 zu 37 bis 38 ſey: allein 1775 war es wie 1 zu 29, und in dieſem Jahr übertrafen die gebornen, die geſtorbenen um 4370. S. 56 und 57 meynet Herr B. es ſey das gewönlichſte Maas der Sterblichkeit in Pommern, 1 von 37 bis 38, in der Churmark, 1 von 35, in der Neumark 1 von 37: allein 1775 war es in Pommern 1 von 30½, in der Churmark iſt es in der neueſten Zeit geweſen, 1 von 30, in der Neumark 1 von 34, in der ganzen Mark 1 von 32½. In dem Herzogthum Magdeburg, ſoll die Sterblichkeit gröſſer ſeyn, 1775 aber war ſie 1 von 30, und in Halberſtadt und Hohnſtein 1 von

33½. Zu S. 139 merke ich an, daß 1775 in Oſt-Preußen die Getauften zu den Lebenden ſich verhalten haben wie 1 faſt zu 22. Zu S. 141 f. daß 1775 ſich die Geſtorbenen in allen Königlichen Landen zu den Lebenden wie 1 zu 30, die Getauften zu den Lebenden wie 1 faſt zu 24, und die Heirathenden zu der Zahl aller Menſchen, wie 1 zu 55 verhalten haben. In der Churmark, muß man die Geſtorbenen dreißig mahl, nicht fünf und dreißig mahl, nehmen, um die Lebenden herauszubringen. Von der Vermehrung der Menſchen, könnte zu S. 157 manches erhebliche und angenehme hinzugeſetzt werden. Z. E. 1769 wurden in den damaligen geſammten Königl. preußiſchen Staaten 58164 Menſchen mehr geboren als ſtarben. 1775 hat Schleſien 210399 Menſchen mehr gehabt als 1756, ungeachtet des in der Zwiſchenzeit darinn geführten ſchweren und langen Krieges. u. ſ. w. Der zweyte Theil koſtet 1 Thlr. 8 Gr. der dritte 1 Thlr. 16 Gr.

Liſte des aſtronomes connus, actuellement vivans, par ordre alphabetique des lieux de leur demeure. Precédé de reflexions d'un uſage plus general, & ſuivie de quelques ſupplemens au Recueil pour aſtronomes. Par l'auteur de ce recueil. 1776 in gr. Octav, 3 Bogen. Zu finden bey dem Verfaßer, und in dem Haude und Spenerſchen Buchladen. Herr Profeßor **Bernoulli** hatte große Luſt, dieſe ſeine Schrift eine Topographie aſtronomique zu nennen, er that es aber nicht, weil er fürchtete, dieſer Titul würde für viele etwas räthſelhaft ſeyn. Das Verzeichniß der Aſtronomen welches er liefert, wird nicht nur denen welche Er genannt hat, lieb ſeyn, ſondern iſt auch ein nützlicher Beytrag zu der Geſchichte der Aſtronomie. Vermöge deßelben wird dieſe Wiſſenſchaft ſehr ſtark bearbeitet, denn ich habe in dieſem Verzeichniß über 500 Aſtronomen gezählet, die nach demſelben jetzt zugleich leben. Man muß aber merken, daß ſie nicht alle eigentliche Gelehrte ſind, (überhaupt macht der Herr Verfaßer 14 Klaßen der Aſtronomen:) es mag

ſich auch ſonſt wohl hin und wieder ein Fehler ein- geſchlichen haben, wenigſtens iſt mir der Aſtronom Sorõe zu Kopenhagen, zweifelhaft, und es ſcheinet, daß das wegen ſeiner Ritter-Akademie berühmte Städtchen auf Seeland, zu einem Mann geworden ſey. S. 13 macht Herr B. Hofnung zu zwey litterariſch-aſtronomiſchen Werken, von denen man wegen ſeiner aus- gebreiteten Kenntniß viel erwarten kann, zu welchen ihm auch die Beyträge, um welche er bittet, zu wün- ſchen ſind. Dieſe Schrift koſtet 4 Gr.

Preßburg und Peſt.

Unter Angabe dieſer Oerter, hat der Buchhändler **Kurzböck** zu Wien, im jetzigen Jahr **meinen Unterricht in der Naturgeſchichte**, von der erſten Ausgabe nachgedruckt, und den Titul mit dieſen Worten vermehrt: **erläutert durch 39 Kupfer, und zum Vergnügen der Kinder herausgegeben.** Dieſe Kupferſtiche ſind keine andere, als diejenigen, welche ſich in dem zu Nürnberg aus dem Franzöſiſchen überſetzt in drey Theilen gedrucktem **Handbuch der Naturgeſchichte**, befinden. Da nun dieſe auf halben Bogen der Länge nach abgedruckt ſind, ſo hat der Nachdrucker meines Buchs auch dieſes in demſelben Format auf 10 Bogen geliefert, und dazu Schreibpapier genommen. Er verkauft das Exemplar für 1 Thaler 8 Gr. und mit illuminirten Kupfern für 4 Thaler. Ich kann niemanden rathen, dieſen unrechtmäßigen Nachdruck zu kaufen, denn eines Theils iſt vor einem viertel Jahr in dem rechtmäßigen Verlage eine neue beträchtlich vermehrte Auflage des Buchs erſchienen, und andern Theils gehören und paſſen die Kupferſtiche nicht zu dem Buch. Sie betreffen nur einen kleinen Theil der darinn genannten und beſchriebenen Thiere, und bilden hingegen andere ab, die in meinen Plan nicht gehörten, und deren ich alſo keine Erwähnung gethan habe. Vielleicht veranſtaltet die rechtmäßige Verlegerin meines Buchs, eigene Kupferſtiche zu demſelben.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Sechs und zwanzigſtes Stück.

Am 24ſten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Profeßor **Bernoulli**, deßen Liſte des aſtronomes connus, actuellement vivans, in dem vorhergehenden Stück dieſer Nachrichten angezeiget worden, hat mich in Rückſicht auf dieſe Anzeige, mit folgendem Briefe beehret.

„Ew. — haben wohl Recht, daß ſich in dieſes Verzeichniß hin und wieder Fehler eingeſchlichen haben „mögen: ich kann auch nicht ſagen, daß ich dieſelben „bey dieſer geringen Schrift mit äuſſerſter Sorgfalt „zu vermeiden geſucht hätte. Ew. — wären wegen „ihres Briefwechſels mit Männern die entweder ſelbſt „Aſtronomen, oder doch mit dergleichen bekannt ſind, „am beſten im Stande, mir zu einer größern Richtigkeit „und Vollſtändigkeit, wie auch zu den in der Vorrede „begehrten Nachrichten, zu helfen, und ich nehme mir „die Freyheit ſie ergebenſt darum zu erſuchen. Was „den Aſtronomen Soröe anbetrift, ſo geſtehe ich, daß „mir ſelbſt in Anſehung deßelben ein Zweifel eingefal„len ſey, weil mir wohl bekannt war, daß dieſen Namen „eine Stadt in Dänemark führe. Meinen Gewährs„mann kann ich nicht mehr nennen, denn ich habe mir

„ſelten die Schriften angemerkt, aus welchen ich alle „dieſe Namen gezogen. Bey ſehr bekannten Aſtro„nomen, wäre es eine überflüßige Mühe geweſen, und „von den weniger bekannten, hofte ich erſt durch dieſes „Verzeichniß nähere Umſtände zu erfahren. Unterdeſ„ſen glaube ich, den Soröe in den Philoſophical-Trans„actions gefunden zu haben. Mit dem bey Kopenhagen „genannten **Karup**, könnte es eine gleiche Bewandniß „haben, wie mit dem **Soröe**, denn **Karup** iſt auch „der Name eines Kirchdorfs im Stift Aarhuus. Doch „weil Ew. — bey dieſem Aſtronomen keinen Zweifel „geäußert haben, ſo iſt er ihnen vielleicht bekannt: und „warum ſollte nicht auch Soröe ein Mann ſeyn kön„nen, da viele Perſonen einerley Namen mit Oertern „haben? Erlauben Sie, daß ich mich bey dieſer Gele„genheit erkundigen darf, ob Ihnen von folgenden „Aſtronomen etwas, und inſonderheit dieſes, ob ſie „noch leben, bekannt ſey? Sie ſollen, dem jüngſten „Herrn **Caßini** zufolge, 1761 den Durchgang der Ve„nus an den bey ihren Namen angeführten Oertern be„obachtet haben: weil ich aber keine ſpätere Nachrichten „von ihnen gefunden, ſo habe ichs nicht gewagt, ſie in „mein Verzeichniß zu bringen.

Bourdeaux. **Desmarets.**
Calmar. **Vyckſtröm.**
Chalons. **Leſtres.**
Dillingen. **Hauſer.**
Ingolſtadt. **Kratz.**
Laubach. **Schottl.**
Liſſabon. **Ciera.**
Madrit. **Rieger.**
Paris. **Belleri** und **Merville.**
S. Petersburg. **Kraſilnikow** u. **Kurganow.**
Tornea. **Lagerborn.**
Wetzlar **Bar. Ehrmann.**
Wien. **Lyſogorsky.**

„Daß Herr **Bugge**, welcher zu Drontheim eben „dieſen Durchgang beobachtet hat, noch lebe, und eine „Zeitlang ſehr mit geographiſch-aſtronomiſchen Dingen „beſchäftiget geweſen ſey: habe ich erſt vor wenigen Ta„gen aus dem zu meinem wahren Vergnügen heraus„gekommenen Anhang zu den Wiener Ephemeriden für

„das Jahr 1776, erfahren, ſo wie ich auch in demſelben „wohl ein Dutzend mir noch nicht bekannt geweſener „Aſtronomen gefunden habe. Zum Beſchluß erſuche „ich ſie, in ihrem Blatt anzuzeigen, daß ich in meinem „Recueil pour les Aſtronomes, mit Fleiß und Sorg„falt alle mir vorgekommene Beobachtungen, welche „zur richtigen Beſtimmung der geographiſchen Länge „und Breite dienen, angemerkt habe, ſo daß mein Re„cueil nicht bloß für die Aſtronomen brauchbar iſt.“

Den Herrn Profeßor **Bernoulli**, macht nicht nur ſein vortreflicher Kopf, und ſeine große Gelehrſamkeit, ſondern auch ſein Herz, zu einem ſehr ſchätzbaren Mann, und alſo wünſche ich Ihm alle diejenigen Nachrichten, welche Er in dem obigen Brief, und in der Vorrede zu ſeiner Liſte verlangt, ich werde mich auch gern dieſerwegen ſelbſt bemühen. Wegen des däniſchen Aſtronomen Sorôe, kann ich weiter nichts ſagen, als was ich ſchon davon geſagt habe, nemlich daß er mir zweifelhaft ſey. Doch geſtehe ich, daß die bloße Uebereinſtimmung dieſes Namens mit dem Namen einer Stadt, denſelben nicht zweifelhaft mache. Denn es giebt in Dänemark, eben ſo wie in andern Ländern, Perſonen, die eben ſo wie gewiße Oerter heißen, und den oben angeführten Namen **Karup**, führet wirklich ein ſo genannter Gevollmächtigter in der däniſchen und norwegiſchen Kammerkanzley zu Kopenhagen, welcher vielleicht in des Herrn **Bernoulli** Liſte gemeynet iſt. Herr **Bugge** den er nennet, iſt vermuthlich der Ober-Landmeßer und Land-Inſpector Herr **Thomas Bugge**, bey dem Landmeßungs-Comtoir zu Kopenhagen. Sein erwähntes *Recueil*, iſt allerdings, ſo wie die Aſtronomie, auch für die Geographie erheblich, und ich werde dieſes ruhmwürdigen Werks auch in dieſen wöchentlichen Nachrichten zu gedenken Gelegenheit haben.

Berlin und Halle.

Unter Nennung dieſer Oerter, iſt am 1. Jun. auf einem Quartblatt eine **Anzeige** erſchienen, die eine **Zeitung aus der alten Welt**, ankündiget, welche am 1

October d. J. zum erſten mahl ausgegeben werden, und wöchentlich aus 4 Stücken, jedes von einem halben Bogen, beſtehen, auch mit den nöthigen Landcharten verſehen ſeyn ſoll. So wie unſere gewönliche Zeitungen gleichzeitige Begebenheiten aus allen Theilen der Erde bekannt machen: alſo ſollen dieſe Zeitungen, erhebliche Begebenheiten die ſich vor Alters zu gleicher Zeit an verſchiedenen Orten des Erdbodens zugetragen haben, erzählen: doch nicht, wie die Zeitungen von der neuen Zeit, wahres und falſches durch einander, ſondern lauter wahres, lauter gewißes, daher auch der fabelhafte Zeitraum (der Völker) übergangen werden ſoll. Man ſoll alſo aus dieſes Zeitung z. B. erſehen können, was ſich im Jahr der Welt 3500 zu Babylon und Jeruſalem, zu Memphis und Athen, zu Rom und Carthago, u. ſ. w. zu gleicher Zeit zugetragen hat; ja man ſoll von den Urſachen und Folgen, und von der Erheblichkeit der erzählten Begebenheiten, unterrichtet werden. Dieſe Unternehmung iſt wichtig, aber faſt zu ſchwehr. Denn wenn gleich die Meynung nicht iſt, daß man Begebenheiten erzählen wolle, die ſich entweder an einem und eben demſelben Tage, oder in einerley Woche, oder in einerley Monat, in verſchiedenen Gegenden des Erdbodens zugetragen haben, ſondern daß man zufrieden ſeyn wolle, wenn die angeführten Begebenheiten den Jahren nach zuſammen treffen: ſo wird man doch wenige zuverläßige und wichtige Begebenheiten der alten Zeit, die ſich in einem und eben demſelben Jahr zugetragen haben, finden. Es kann das Jahr 3500, welches in der Nachricht genennet worden, zur Probe dienen. Geſetzt der Herr Verfaßer der Nachricht hat Petavii Zeitrechnung angenommen, ſo mögte ich wohl wiſſen, ob er etwas wiſſenswürdiges angeben könne, das ſich in dem Jahr der Welt 3500 zu Babylon und Jeruſalem, zu Memphis und Athen, zu Rom und Carthago, und noch an mehreren Orten des Erdbodens zugetragen? Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt die Anzeige geſchickt abgefaßet, und die Gelehrten, welche ſich vermöge derſel-

den, zur **Ausarbeitung** dieſer Zeitung verbunden haben, werden etwas gemeinnütziges und preiswürdiges leiſten, wenn ſie ihre Zuſage erfüllen. Es ſoll dieſe Zeitung in 3 Sprachen, nemlich in deutſcher, franzöſiſcher und lateiniſcher, in jeder beſonders geliefert werden, und auf das Vierteljahr in jeder Sprache, werden zu Berlin bey dem Kaufmann auf dem Mühlendam Herrn **Lu-be**, 18 Gr. Vorſchuß bezahlt, Auswärtige aber wenden ſich an die Poſtämter ihrer Oerter, und zahlen denſelben für ein Viertel Jahr 1 Thlr. 6 Gr. und die Poſtämter verſchreiben die Exemplaria von dem hieſigen Kön. Hof-Poſt-Amt.

Quedlinburg.

F. A. Stroths, des Fürſtl. Gymn. zu Quedlinburg Rectors, **Bezeugung der Warheit von der öffentlichen Unterſuchung des Philantropinum zu Deſſau am 13, 14 und 15 May. 1776** in Octav, 2 Bogen. Die Liebe zu der Wahrheit, hat den gelehrten und geſchickten Schulmann, und Vorſteher einer vorzüglichen Schule, gedrungen, dasjenige was er ſelbſt unmittelbar erfahren hat, in dieſen Blättern aufrichtig, freymüthig und urtheilend zu erzählen. Dieſer dem Philantropino ſehr vortheilhafte Bericht, ſtimmet mit demjenigen überein, welchen ich aus dem Munde eines hieſigen berühmten Gelehrten und hochgeſchätzten Collegen, im 22ſten Stück dieſer Nachrichten geliefert habe, er iſt aber umſtändlicher, ausführlicher, und durchgehends mit klugen und beyfallswürdigen Urtheilen verbunden, ſo daß er recht viel Leſer verdienet. Zum Ueberfluß berufet ſich der Herr Rector, deßen Zeugniß mir wichtig iſt, auch auf ſeinen berühmten Vorweſer im Amt, den jetzigen Oberprediger Herrn **Rambach**, welcher mit bey der Unterſuchung gegenwärtig geweſen iſt, und mit ihm in dieſem Zeugniß vollkommen übereinſtimmt. Er hätte noch mehrere zuverläßige Zeugen nennen können, und es findet wohl nicht der geringſte Zweifel mehr ſtatt, daß das Philantropinum in kurzer

Zeit mehr geleiſtet habe, als jemals eine andere Schule, und daß es eine aller Unterſtützung würdige Anſtalt ſey.

Der gelehrte Herr Rector **Stroth**, hat in dieſem Jahr auch eine wohlgerathene und empfehlungswerthe chreſtomathiam graecam für die Jugend herausgegeben, von welcher aber in dieſer Zeitung nicht geredet werden kann.

Weimar.

Antologia poetica italiana, di Criſtiano Giuſeppe Iagemann, — Tomo I. 1776, in Octav 1 Alph. 12 Bogen. Die gute Wahl der Gedichte, welche Herr Hof-Bibliothekar Jagemann zu Weimar, getroffen hat, überlaße ich andern zu preiſen, und bemerke nur, daß Er auch das Leben der gröſten italieniſchen Dichter, aus welchen dieſe Blumenleſe gezogen iſt, beſchrieben, und nicht nur den Character, ſondern auch die beſten Ausgaben ihrer Werke, angegeben habe. Alſo findet man hier Nachrichten von **Dante**, **Petrarca**, **Pulci**, **Bojardo**, **Sannazaro**, **Arioſto**, **Folengo** und **Taſſo**, und dieſe Dichter ſind es auch, deren unſterbliche Gedichte er entweder ganz, oder ſtückweiſe mittheilet. Es iſt zu wünſchen, daß der Herr Hofbibliothekar ſeine große Stärke in der italieniſchen Sprache, man mag auf Ueberſetzungen in dieſelbige oder aus derſelben ſehen, und ſeine ſtarke Kenntniß der italieniſchen Litteratur, zu Deutſchlands Nutzen noch auf verſchiedene andere weiſe anzuwenden Gelegenheit bekommen möge. Einer meiner unmasgeblichen Vorſchläge würde ſeyn, daß er **Baretti** italian library, aus der engliſchen Sprache in die deutſche überſetzte, verbeßerte und vermehrte. Dieſer erſte Theil ſeines nützlichen Werks, welches Hoffmann zu Weimar verlegt hat, koſtet 1 Thlr. 8 Gr.

Greifswalde.

Don Carlos und Alexei, Luines und Buckingham, ein Verſuch in verglichenen Lebensbeſchreibungen von E. Toze. 1776, 1 Alph. 2 Bogen in klein Octav, bey A. F. Röſe. Ein ſehr wohlgerathener

Verſuch, nach plutarchiſcher Art, der den Wunſch erre-
get, daß der Herr Verfaßer fortfahren möge, mit der
ihm eigenen Geſchicklichkeit auf eine änliche Weiſe zu ar-
beiten. Bey dem Leben des Zarewitſch Alexei, iſt wenig
zu erinnern. S. 50. f. könnte noch angemerkt werden,
daß der erſte Lehrer deßelben, den er vor dem Baron
von Huyſſen, alſo vor 1703 gehabt, und der auch ein
Deutſcher geweſen, als ein Mann von ſchlechter Aufführ-
rung entlaßen worden: daß man dieſen Umſtand eben
ſowohl als die gut abgefaßete Anweiſung, wie der Zare-
witſch unterrichtet werden ſolle, in der **Relation von
dem gegenwärtigen Zuſtande des moſcowitiſchen
Reichs**, Frankfurt 1706 in Octav, S. 108. f. finde:
daß der Zar Peter dieſen ſeinen Sohn auch auf ſeinen
Reiſen in Rußland, mit ſich genommen habe, als 1702
nach Archangel, u. ſ. w. (Magazin Th. 4. S. 511. Th.
10. S. 318. f.) daß Baron Huyſſen zwar 1705 nach
Deutſchland geſchickt worden, aber von 1708 an wie-
der Informator und Gefährte des Zarewitſch geweſen
ſey, auch deßelben Vermälung mit der Braunſchweigi-
ſchen Prinzeßin Charlotte Chriſtine Sophie, dem Zar
vorgeſchlagen, und zu Wolfenbüttel angetragen habe:
(Magazin Th. 10. S. 318. f.) daß Zar Peter I dieſem
ſeinen Sohn nicht zuweilen, ſondern nur einmal die
Regierung des Reichs aufgetragen habe: (Magazin Th.
4. S. 203.) daß an dem Mißvergnügen in der Ehe des
Zarewitſch, auch die Gemalin, und wie ſehr wahrſchein-
lich iſt, durch Veranlaßung der Prinzeßin von Oſt-
Friesland Juliane Louiſe, Schuld geweſen ſey: daß der
Sohn, welchen ſie ihm geboren, nicht etliche Jahre
nach 1715, (welches ſein Geburtsjahr war,) ſondern
erſt 1727, unter dem Namen Peters des zweyten, den
Trohn beſtiegen habe. Das Buch koſtet 16 Gr.

Göttingen.

**Neuer Briefwechſel hiſtoriſchen und politiſchen
Inhalts**, Heft I und II. acht Bogen in gr. Octav, 1776
im Verlage der Vandenhoekſchen Buchhandlung. Herr
Prof. **Schlözer**, ſetzet den im vorigen Jahr gemachten

Verſuch, in dieſer Schrift fort, ja er führet ihn nun recht aus. Er liefert Briefe von hiſtoriſchem und politiſchem Inhalt, Nachrichten aus Büchern, meiſt ausländiſchen, und andere noch nicht gedruckte. Mit dem allerneueſten, verbindet er neues und altes. Vier Hefte, jedes von 4 Bogen, ſollen ein Bändchen ausmachen, ein allgemeines Titulblatt und ein Regiſter bekommen. In dem letzten, ſollen erſt die Bücher genannt werden, aus welchen er etwas genommen hat. Ein jedes Heft koſtet 4 Gr. In dem gegenwärtigen, findet man allerhand nützliche Dinge. Einige mahle begegnet er mir, und bey dieſen Artikeln will ich etwas anmerken. Was S. 2‐4 von der Bevölkerung Klein‐Rußlands ſtehet, iſt aus Ruban Nachrichten von dieſem Lande genommen, welche ſchon in 9ten Theil meines Magazins überſetzt ſtehen. Das Verzeichniß von der Königl. preußiſchen Armee, in den Jahren 1774 und 75, welches S. 9‐17 geleſen wird, giebt an, daß ſie in jenem Jahr 172820, in dieſem 178820 Mañ ſtark geweſen ſey. Dieſes ſtimmt mit meiner Angabe im fünften Stück der diesjährigen Nachrichten, nicht überein, als welche verſichert, daß das Kriegesheer 200000 Mann ſtark ſey: man kann ſich auch hierauf verlaßen, und für gewiß annehmen, daß es dieſe Stärke ſchon 1775 gehabt habe. Die Erläuterung welche S. 17‐20 den Böhmiſchen Unruhen aus dem daſigen Contributionsweſen ertheilet wird, ſtehet tief unter derjenigen, welche man im 14ten Stück dieſer wöchentlichen Nachrichten geleſen hat. Hingegen dienet der Artikel von dem ſchwediſchen Fräulein Taube, S. 75‐79 zur Erläuterung einer Stelle in dem zehnten Theil meines Magazins S. 202. Der Beſoldungsſtaat eines rußiſchen Feldregiments, welcher S. 100 f. vorkommt, iſt der alte, aus welchem im zweyten Theil meines Magazins S. 482 ein Auszug zu finden iſt: ſeit einigen Jahren aber iſt der Sold größer, ſo daß man ihn nach dieſen Liſten nicht mehr angeben kann. Nur noch eine Anmerkung. Der Titul, Habsburgiſche Staaten, S. 1. iſt eben ſo unſchicklich für die Staaten des Hauſes Oeſtreich, als wenn man die preußiſchen Staaten, die Hohenzolleriſchen, und die däniſchen Staaten, die Oldenburgiſchen, nennen wollte.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sieben und Zwanzigſtes Stück.
Am 1ſten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Urſachen des Krieges zwiſchen Großbritannien und deßelben nord-amerikaniſchen Colonien.

Es hat dieſer Krieg zwey Haupt-Urſachen, eine rühret bloß von den 12 Pflanzörtern her, die andere von den engländiſchen Staats-Miniſtern. Gleich nach dem Pariſer Frieden von 1763, fiengen die Amerikaner an ſich nach einem freyen Kaufhandel zu ſehnen, und alſo zu wünſchen, daß ſie ſich von dem Zwange, mit welchem ſie durch die Schiffarts-Acte Karls des Zweyten von 1660, und durch andere Parlements-Acten, belegt waren, allmälig loßreißen könnten. Die Maasregeln, welche das engländiſche Staats-Miniſterium dawider nahm, gaben dieſer Sehnſucht Nahrung, und ſie artete endlich in ein geheimes Verlangen aus, ſich der großbritanniſchen Bothmäßigkeit, wenigſtens in Zoll- und Handels-Sachen, ganz zu entziehen. Gewiße unruhige und liſtige Köpfe, die theils von dem Königl. Hofe gekränkt zu ſeyn glaubten, und deswegen mißvergnügt waren, theils gern im Trüben fiſchen, und ihr Anſehn bey den Amerikanern vergrößern wollten, theils von fremden Mächten erkauft, oder vielleicht von den Feinden der Staats-Miniſter gedungen waren, unterhielten und ſtärkten dieſes heimliche Verlan-

gen, und flößeten dem großen Haufen den Argwohn ein, daß der Hof den Amerikanern ihre Freyheit rauben wolle, und nur auf Gelegenheit warte, ſie zu Sclaven zu machen. Das gewaltſame Verfahren der Königl. Statthalter in einigen Pflanzörtern, befeſtigte dieſen Verdacht, und machte das Schreckbild für dieſe in dem Schoos der Freiheit geborne Leute noch fürchterlicher. Das großbritanniſche Miniſterium erſtickte dieſen glimmenden Funken nicht ſo gleich in der Geburt, ſondern es bließ denſelben noch mehr an, bald durch unzeitiges Nachgeben, bald durch unzeitige Schärfe, bald durch Verſtopfung des althergebrachten Schleichhandels zwiſchen den großbritanniſchen und ſpaniſchen Colonien in Amerika und Weſtindien. Zuletzt, als das Feuer ſchon in helle Flamme ausbrach, glaubte man, daſſelbige mit den Donnerſtrahlen und Schreckſchüßen der Parlamentsacten, leichter und geſchwinder, als mit Carthaunen- und Kanonenſchüßen dämpfen zu können. Das diente aber weiter zu nichts, als daß die Amerikaner Zeit gewonnen, ſich feſt unter einander zu verbinden, und in guten Vertheidigungs-Zuſtand zu ſetzen. **Lord North**, älteſter Sohn des Grafen von Guilford, den die Zeitungsſchreiber unrichtig den erſten Miniſter nennen, wurde durch falſche Berichte und Vorſtellungen gewißer Krieges-Befehlshaber und Königlicher Statthalter in Amerika, zu falſchen Maßregeln und Entwürfen verleitet. Da dieſer Miniſter ein Mann von großer Fähigkeit, Einſicht und Beredſamkeit iſt, auch das völlige Vertrauen des Königs beſitzet, und als Präſident der Finanzkammer, die Schlüßel zu dem Geldkaſten hat: ſo kann es ihm an Mitteln und Wegen nicht fehlen, die meiſten Glieder des Ober- und Unterhauſes, zu welchem letzten er ſelbſt als Deputirter der Stadt Banbury in Oxford Shire, gehöret, leicht zu gewinnen und zu bewegen, ſo daß ſie die Ausführung ſeiner Entwürfe und Maßregeln, ohne weitere Prüfung kräftig unterſtützen. Wenn ein Unglück ge-

ſchehen iſt, ſo pfleget ein jeder weiſe genug zu ſeyn, die Mittel anzugeben, durch welche es klüglich und leicht hätte abgewendet, wenigſtens vermindert werden können. Oeſtreich und Spanien erkennen jezt, aber zu ſpät, wie leicht der Abfall der Helvetier, Holländer und Portugieſen hätte verhütet werden können. Frankreich ſiehet nun ein, wie es 1685 ſeine reformirten Landeskinder nebſt den Manufacturen hätte im Lande erhalten können.

Das obige habe ich aus der Vorrede zuſammen gezogen, welche

der K. K. Hof-Secretär Herr Friderich Wilhelm Taube, ſeiner Geſchichte der engländiſchen Handelſchaft, Manufacturen, Colonien und Schiffarth in den alten, mittlern und neuern Zeiten, bis auf das laufende Jahr 1776,

vorgeſetzt hat. Dieſe Geſchichte iſt in leztverwichener Leipziger Oſtermeße von dem Wiener Buchhändler Johann Paul Krauſe auf 10 Bogen in gr. Octav geliefert worden, und wird für 12 Gr. verkauft. Des Herrn Verfaßers Abſchilderung des engländiſchen Handels, welche 1774 an das Licht trat, iſt abgegangen, und muß zum zweyten mahl gedruckt werden. Er will ſie verbeßern und vermehren, findet aber beydes ſehr ſchwer, weil der engländiſche Händel ſich ganz verändert hat. Er konnte nur das erſte Hauptſtück für die Oeſtermeße ohne Uebereilung fertig ſchaffen, und beſchloß, daß er daßelbige von dem Buch abſondern, und beſonders herausgeben wolle. Auf eine allgemeine Betrachtung über die Handelsgeſchichte, das iſt, über die Wichtigkeit und Schwierigkeit derſelben, und über den Mangel einer pragmatiſchen Handelsgeſchichte, folget im erſten Abſchnitt eine hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung und Wachsthum des engländiſchen Handels, welcher das weitläuftigſte Stück iſt, und in dem zweyten Abſchnitt eine kurze Geſchichte der engländiſchen Schiffarth in den

mittlern und neuern Zeiten. Den Beſchluß machen allgemeine Betrachtungen über Großbritanniens vortheilhafte Beſchaffenheit zum Handel, und über ſeine Grundſätze in Anſehung deßelben. Man erwarte hier keinen Auszug aus dieſem gelehrtem, wohlgeſchriebenem und nützlichem Buch, denn es iſt ſehr reich an weſentlicher Materien, und Herr T. hat gelegentlich noch andere nicht zu ſeinem Zweck gehörige Anmerkungen und Nachrichten angebracht, und dadurch gezeiget, daß ſeine Beleſenheit ſich weiter als die Hauptmaterie des Buchs erſtreckt. Der Vortrag iſt deutlich, und mit Betrachtungen und Urtheilen vermiſcht, und enthält alſo die Leſer in der Aufmerkſamkeit. Wenn man dieſes Buch mit anderen von ähnlichem Inhalt vergleicht, wird man den Vorzug des erſten nicht verkennen. Meine Wünſche in Anſehung deßelben wären insgeſamt erfüllet worden, wenn es dem Herrn Verfaſſer gefallen hätte, die deutſche Genauigkeit in Anführung der Zeugniße und Quellen aller erwählten Materien, zu beobachten, und ſich niemals auf ſein Gedächtniß zu verlaßen. Es iſt nicht der Mühe werth, es fehlet mir auch jetzt an Raum, verbeßerliche Stellen anzuführen, doch kann ich nicht umhin bey S. 139 anzumerken, daß man deswegen nicht zu des Herrn **Phipps** Feinden gehöret, wenn man behauptet, er habe 1773 nicht den rechten Weg nach dem Nordpol genommen.

Hannover.

Der Kirchenſtaat des Churfürſtenthums Braunſchweig-Lüneburg, und dazu gehöriger Herzogthümer und Grafſchaften, nach ſeinen Inſpectionen und Einpfarrungen, (beßer Pfarren oder Kirchſpielen,) aus Privat-Nachrichten zuſammen getragen, und in alphabetiſcher Ordnung entworfen, von Chriſtoph Barthold Scharf, Amtmann zu Dannenberg, 1776, bey den Gebrüdern Helwing, 1 Alph. in Quart. Wenige Amtmänner beſchäftigen ſich auf die Weiſe, wie der geſchickte

Verfaſſer dieſes Buchs, welcher eben deswegen deſto mehr Ruhm verdienet. Er liefert erſtlich ein Verzeichniß aller (786) Pfarren in alphabetiſcher Ordnung, nach den General- und Special-Inſpectionen unter welchen ſie ſtehen. Zweytens, ein Verzeichniß aller Patronen in alphabetiſcher Ordnung. Drittens, ein Hauptverzeichniß aller Pfarren, welches zugleich anzeiget, in welchen Aemtern oder Gerichten ſie liegen, wer Patron iſt, welche Filialdörfer und Capellen dazu gehören, und unter welchen Aemtern und Gerichten dieſe ſtehen. Man ſiehet, daß dieſes Buch auch eine geographiſche Brauchbarkeit hat: der Herr Verfaßer aber hat noch ein anderes Werk handſchriftlich fertig, welches alle Städte, Flecken und Dörfer der Chur-Braunſchweigiſchen Länder in alphabetiſcher Ordnung angiebet. Ich habe dergleichen Verzeichniß auch, wünſche aber, daß Herr S. zu dem ſeinigen einen Verleger bekommen, und daßelbige als eine churbraunſchweigiſche Topographie an das Licht ſtellen möge. Der angezeigte Kirchenſtaat, koſtet 16 Gr.

London.

Travels inte the inland parts of Africa, containing a deſcription of the ſeveral nations for the ſpace of 600 miles up the river Gambia — to which is added Capt. Stibbs's voyage up the Gambia, in the year 1723, to make diſcoveries, with an accurate map of that river, taken on the ſpot, and many other copper-plates. — *By Francis Moore*, Factor for ſeveral years to the royal african company in England. Second edition. 1776. Koſtet gebunden 6 Schilling. Das Buch iſt 1738 zum erſten mahl gedruckt, und ſein Inhalt aus dem dritten Bande der Sammlung aller Reiſebeſchreibungen, bekannt.

The general Gazetterer, or compendious Geographical Dictionary. — By *K. Brookes* M. D. The *third edition* corrected and improved. 1776. Mit 9 Charten, nemlich von der ganzen Erde, von

den 4 großen Theilen derſelben, von England, Deutſchland und Frankreich. Koſtet gebunden 7 Schilling. ſ. den zweyten Jahrgang dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 103. Der Verfaßer hat auch ein neues Lehrgebäude der Naturhiſtorie herausgegeben.

Göttingen.

Bey Joh. Chriſtian Dietrich iſt gedruckt, *Abulfedae deſcriptio Aegypti* arabice et latine. Ex codice Pariſienſi edidit, latine vertit, notas adiecit *Jo. Dav. Michaelis*, Stellae polaris eques, Regis M. Britanniae conſiliarius aulicus et Profeſſor philoſophiae Goettingenſis. In klein Quart. Eigentlich beſtehet das Buch aus 2 Theilen, der erſte, Abulfedae deſcriptio Aegypti, genannt, nach einer Abſchrift welche ſich in der Königl. Bibliothek zu Paris befindet, abgedruckt, iſt ſchon 1773 auf 36 Seiten aus der Preße gekommen, ganz arabiſch, und nur mit einigen lateiniſchen Anmerkungen, welche den Unterſchied der Leſeart betreffen, verſehen. Der zweyte Theil, von 134 Seiten, beſtehet aus einer lateiniſchen Ueberſetzung der Abulfedaiſchen Beſchreibung Egyptens, und vornemlich aus Anmerkungen zu derſelben, und hat den im Anfang dieſes Artikels angeführten Titul, welcher zugleich auf beyde Theile des Buchs paßet. Der ſelige Profeſſor **Reiske**, ein eben ſo dienſtfertiger, als gelehrter und arbeitſamer Mann, bot mir 1769 ſeine lateiniſche Ueberſetzung der Erdbeſchreibung des Abulfeda, welche er 1746, folglich ſchon als Jüngling, und zwar innerhalb 45 Tagen gemacht hatte, zum beliebigen Gebrauch bey meinen geographiſchen Arbeiten an. Die Willfährigkeit dieſes guten Mannes, rührte mich, und weil ich den Schatz nicht für mich allein behalten, auch Herrn **Reiske**, der mit ſeinen Bücherarbeiten wenig verdienet hat, für dieſe nützliche Ueberſetzung gern einige Bezahlung verſchaffen wollte: ſo that ich ihm den Antrag, daß ich ſelbige in mein Magazin bringen wolle. Das ließ er ſich gern gefallen und ſo kam auch die Beſchrei-

bung, welche Abulfeda von Egypten gemacht hat, nach der Reiskiſchen Ueberſetzung, in mein Magazin, in welchem ſie Th. 4. S. 189. f. ſtehet. Herr Ritter und Hofrath **Michaelis**, hat ſich das Verdienſt erworben, nicht nur der erſte zu ſeyn, der die ganze Abulfedaiſche Beſchreibung von Egypten arabiſch herausgegeben, (denn **Gagnier** hat nur ein abgebrochenes Stück davon drucken laßen,) ſondern auch eine neue lateiniſche Ueberſetzung von derſelben zu liefern, welche richtiger und ſchöner als die reiskiſche iſt, und vornemlich Anmerkungen dazu zu machen, welche die reiskiſchen übertreffen, und die abulfedaiſche Beſchreibung ungemein aufklären. Es iſt zwar wahr, daß ihm Herr **D'Anville**, ein wahrer und vorzüglicher Geograph, in ſeinen Memoires ſur l'Egypte, welche 1766 gedruckt, und von **Reiske** nicht gebraucht worden, vortreflich vorgearbeitet habe, welches er auch mit Dank bekennet: allein er hat doch die vornehmſten von dem Herrn **D'Anville** genützten Reiſebeſchreiber, als **Wansleben**, **Lucas**, **Pococke**, **Norden**, rc. ſelbſt nachgeſchlagen, ja ſich der neueſten Reiſebeſchreibung des Herrn Hauptmanns **Niebuhr** bedienen können, welche auch in Anſehung Egyptens reichhaltig iſt. Da nun alles was Herr **Michaelis** bearbeitet, wegen ſeiner weitläuftigen und gründlichen Gelehrſamkeit, nützlich ja wichtig wird: ſo ſind auch dieſe Anmerkungen ſehr erheblich und ſchätzbar, und einige derſelben geben kleine gelehrte Abhandlungen ab. Unterdeßen hätten ſie doch nützlich und beträchtlich vermehret werden können, wenn Herr **M.** alle Reiſebeſchreiber, welche von Egypten gehandelt haben, geleſen, ja wenn er nur des Herrn **Granger**, oder wie er eigentlich hieß, **Tourtechot**, Beſchreibung ſeiner 1730 durch Egypten angeſtellten Reiſe, ſtärker als Herr **D'Anville**, gebraucht hätte. Das Buch koſtet 1 Thlr.

Der ſel. Herr Profeſſor **Joh. Phil. Murray**, hat nicht lange vor ſeinem frühen Tode, ein hiſtoriſches, ſtatiſtiſches und geographiſches Buch in Druck zu

geben angefangen, deſſen Unterbrechung allerdings zu bedauren iſt. So viel ich aus den wenigen mir mitgetheilten Blättern erkennen kann, iſt die Abſicht geweſen, erſtlich eine genaue Tafel über **Achenwalls** Geſchichte der vornehmſten europäiſchen Staaten, deren vierte Auflage Herr Murray 1773 herausgegeben hatte, zu verfertigen, welche nöthigenfalls bey Vorleſungen die Stelle des achenwalliſchen Buchs vertreten könnte, und den Nutzen derſelben durch genealogiſche Tafeln, welche in dieſem Buch fehlen, zu befördern. Zweytens, die Geſchichte der europäiſchen Staaten, welche Achenwall übergangen hatte, im Grundriß zu liefern, wie ich denn den wohlgerathenen Grundriß der Geſchichte von Preußen, und den übrigen Staaten des Churhauſes Brandenburg, vor Augen habe. Drittens einen geographiſch-ſtatiſtiſchen Entwurf der hiſtoriſch abgehandelten Länder beyzufügen. Hiervon habe ich auch eine gute Probe an dem Entwurf der Staaten des Königs von Preußen in Händen, welche ſich ganz auf meine Erdbeſchreibung gründet. Einem Gelehrten, der ſich verſchiedene Jahre mit der Geſchichte und Geographie gründlich beſchäftiget hat, würde es nicht ſchwehr fallen, den **Murrayiſchen Plan** auszuführen, und dazu ſelbſt die Papiere des ſeligen Mannes für eine billige Bezahlung zu erhalten; es iſt auch zu wünſchen, daß ſich ein ſolcher finden möge.

Neue Landcharten.

Clarici Landcharte von dem K. K. Erbgut, Schloß, Hafen, Inſel und Gegend Meſola. 2 Blätter, Wien 1776 zu finden bey dem Buchbinder Sebaſtian Härtel für 2 Fl.

Eb. deſ. Landcharte, auf welcher Venedig, die Inſeln Malamocco und Erasmo, — — die venetianiſche Laguna, des Herzogthums Venedig, die Paduaniſche, Treviſaniſche und vincenziſche Provinzen — vorgeſtellet werden. Wien 1776, 3 Blätter, auch bey Härtel für 3 Fl.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Acht und zwanzigſtes Stück.
Am 8ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin und Königsberg.

Bey G. J. Decker und G. L. Hartung, iſt in dieſem Jahr die zweyte Auflage von des Herrn Oberhofpredigers und Prof. der Theologie zu Königsberg D. Johann Aug. Stark Buch, genannt Hephäſtion, auf 190 Seiten in Octav ans Licht getreten. Es hat dieſer gelehrte und gut geſinnete Mann, ſeinem Buch, welches von der Religionserkentniß der Griechen, Römer und Juden handelt, den Namen eines Prieſters der Egypter vorgeſetzt, weil er dafür hält, daß dieſe Völker viel von den Egyptern gelernet und angenommen haben. Er will zeigen, daß Gott ſich jederzeit aller ſeiner Menſchen väterlich angenommen habe, (S. 11) und findet es durchaus dem Begrif von Gott, dem Vater aller Menſchen, nicht gemäß, zu glauben, daß vor Alters nur die Juden, und nach denſelben nur die Chriſten, wahre Begriffe von Gott und den Mitteln ihm wohlgefällig zu werden, gehabt, und noch haben. (S. 9.) Er hält vielmehr dafür, daß die göttliche Warheit allenthalben wie aus einem Füllhorn, ausgeſchüttet ſey, daß von derſelben hie und da etwas, dem einem Volk aber mehr, und dem andern weniger, nach Beſchaffenheit ſeiner Lage, zugefallen ſey,

und daß die chriſtliche Religion mit vorzüglich ſchönen Stralen der göttlichen Warheit prange. (auch S. 9) Es beſtehet ſein Buch aus zwey Abſchnitten, der erſte, handelt von der (Religions-) Erkentniß des Heidenthums, S. 12-74. der zweyte, von der (Religions-) Erkentniß des Judenthums, S. 75-190. Der erſte Abſchnitt, ſchränket ſich in der That, obgleich die Ueberſchrift es nicht ſaget, auf die Egypter, Griechen und Römer ein. Seine Hauptſätze ſind dieſe. Die äußere Religion dieſer Völker, oder die Religion ihrer Dichter, deren Mährchen der Pöbel für Warheiten hielt, war thöricht und verwerflich, aber man darf nicht zweifeln, daß die klugen in dem innern ihrer Religion Beförderung der Vernunſt, der Tugend und der Gemüthsruhe gefunden haben, daher ſie derſelben ſo eifrig angehangen. Dieſes innere der Religion, machten die ſo genannten **Geheimniſſe** aus, welche in die **kleinern** und **größern** abgetheilet wurden, von welchen jene eine Zubereitung zu dieſen waren. Zu den kleinern muſte man eingeweihet ſeyn, wenn man nicht für einen ruchloſen Menſchen gehalten werden wollte, zu den größern wurden nur ſehr wenige gelaſſen. Herr **Stark** ſucht durch Zeugniſſe alter Schriftſteller zu beweiſen, daß in den Geheimnißen die wichtigſten Lehren vorgetragen worden, welche die Menſchen gut und glückſelig machen können, ja daß in den größern Geheimniſſen auch die Lehre von dem einigen wahren Gott ſehr rein mitgetheilt worden ſey. Das vornehmſte Zeugniß, welches er für das letzte anführet, iſt das bekannte Gedicht des **Orpheus**, welches **Euſebius** hat: allein es iſt in der That ſehr verdächtig, und wo nicht von dem Euſebius ſelbſt, doch von dem Ariſtobulus, oder von einem andern Juden, dem Orpheus entweder ganz oder zum Theil angedichtet worden. Man wird ſchwerlich nur wahrſcheinlich machen, geſchweige erweiſen können, daß in den Geheimnißen in Anſehung der Gottheit etwas beßeres als dieſes vorgetragen worden ſey, daß die Götter welche die öffentliche Religion verehre, und zwar ſelbſt die von der erſten

Klaſſe, weiter nichts als vergötterte Menſchen wären, denn Cicero ſchreibet Tuſcul. quæſt. lib. I. c. 13. daß dieſes die Eingeweiheten wüſten. Ich fürchte, daß der Herr Oberhofprediger wenigſtens in Anſehung der Lehre von Gott, zu viel von den Geheimnißen hoffe, ſtimme aber darinn vollkommen mit ihm überein, daß Gott kein Volk jemals vernachläßiget habe, daß er alle ſeine Menſchen, auch die ſo genannten Heiden, liebe, daß er von keinem mehr fordere, als er ihm gegeben hat, daß ihm ein jeder, der ihn nach ſeiner Einſicht verehret und recht thut, angenehm ſey, (S. 72. 74.) und ſetze noch hinzu, daß man Grund habe zu glauben, Gott laſſe zu, daß die meiſten Menſchen (ſelbſt unter den Chriſten) abergläubiſch ſind und bleiben, weil ihr Leben auf Erden nur der erſte Zuſtand ihrer Dauer, nur ihre Kindheit iſt. In dem zweyten Abſchnitt, ſetzet ſich der Herr Oberhofprediger dem unter den Chriſten ſehr alten und gemeinen Vorurtheil entgegen, als wenn die Juden ein in Religions-Sachen ſehr aufgeklärtes und erleuchtetes Volk, und als wenn ihre Stammväter, oder die ſogenannten Patriarchen, ſchon mit ſehr vollkommenen Einſichten verſehen geweſen wären. Mich dünkt, daß Er in den Hauptſachen Recht habe, wenn gleich nicht alle ſeine Erklärungen und Begriffe Beyfall verdienen ſollten. Es iſt aber zu vermuthen, daß die Titular-Theologen und Zänker ihn inſonderheit wegen dieſes Abſchnitts angreiffen, ſeine Meynung unrichtig vortragen, und aus ſeinen Worten Folgen erzwingen werden, die er doch verwirft, und die ſeinen eigenen Erklärungen widerſprechen. Es iſt dieſes auch zum Theil ſchon öffentlich geſchehen, und Herr Stark hat ſich in der neuen Vorrede dagegen ſehr gründlich und hinlänglich, vertheidiget. Er wird wohl thun, wenn Er ſich mit ſolchen Zänkern gar nicht einläſt, wohl aber ſeinen Plan ausführet, und auch von der Religions-Erkentniß der Indianer, Perſer, Sabier, Muhammedaner und Chriſten, handelt. Das angezeigte erhebliche Buch, welches viele Leſer verdienet, koſtet nur 10 Gr.

Leipzig.

Chriſt. Gottlob Hilſcher hat verlegt, und im jetzigen Jahr drucken laßen, *Petri Caroli Guilielmi L. B. ab Hohenthal Librum de Politia*, adſperſis obſervationibus de cauſarum politiæ & juſtitiæ differentiis, ein Alphabet in gr. Octav. Der gelehrte Herr Verfaſſer, welcher wie es recht iſt, den Ruhm des väterlichen Namens durch ſich ſelbſt zu erhalten und zu vergrößern ſucht, ſchrieb am 28. Sept. 1774 zu Leipzig eine Diſputation von 10½ Bogen, de ambitu politiæ, eiusque a juſtitia diſcrimine; welche ein anderer ruhmwürdiger Edelmann, Herr **Carl Georg von Raumer**, unter ſeinem Vorſitz vertheidigte. Dieſe akademiſche Schrift, hat er nun weiter ausgeführt, und in ein ordentliches Buch verwandelt. Er hat ſich bemühet, den großen Umfang der Policeywißenſchaft in fruchtbarer Kürze vor Augen zu legen, die Materien welche zu derſelben gehören, wohl zu ordnen, richtige und deutliche Begriffe von denſelben zu geben, die oft verſchiedenen Meynungen der Gelehrten zu vergleichen und zu beurtheilen, auch vollſtändig und genau anzuzeigen, in welchen beſondern Schriften und andern Büchern, davon gehandelt worden, und endlich dasjenige, was in verſchiedenen Ländern, inſonderheit in den Churſächſiſchen und Königlich preußiſchen wirklich eingeführet worden iſt, anzugeben, ja wohl gar Auszüge aus den Verordnungen mitzutheilen. Alles dieſes iſt mit großem Fleiß und ſichtbarer Geſchicklichkeit geſchehen, und wenn der Herr Baron fortfahren wird, ſo lange Er lebet, wo nicht ſeine Hauptſache, doch wenigſtens eine vorzügliche Nebenſache aus der Policeywißenſchaft zu machen, und dieſem Buch alle mögliche Richtigkeit und zweckmäßige Vollſtändigkeit zu verſchaffen, ſo wird er einen anſehnlichen Rang unter den Meiſtern und Schriftſtellern in dieſer Wiſſenſchaft, erlangen. Das Buch koſtet 20 Gr.

Frankfurt an der Oder.

Bey Carl Gottlieb Strauß, findet man **M. Johann Heinrich Heynatz, Rectors zu Frankfurt an der Oder, auserleſene Erzählungen aus der bibliſchen**

Geſchichte. 1776, zehn Bogen in Octav. Es haben ſchon verſchiedene verſucht, zum Nutzen der Kinder die Geſchichten der Bibel auf eine unſerer guten Art zu erzählen gemäße Weiſe, vorzutragen, ihnen auch ſelbſt dadurch oder doch mit wenigen Worten, die nöthige Erläuterung zu geben, und durch entweder eingemiſchte oder angehängte Anmerkungen und kurze Betrachtungen, den ſittlichen Gebrauch derſelben zu befördern. Wenn ſolche Verſuche von Männern angeſtellet werden, welche nicht nur die Bibel, ſondern auch die Kunſt gut zu erzählen, verſtehen; ſo verdienen ſie eine dankbare Aufnahme. Es ſind aber dieſe Verſuche in der That nicht leicht, und der gelehrteſte und geſchickteſte Mann darf nicht hoffen, daß er es vielen Gelehrten recht machen werde. Denn wenn auch alle mit ſeinem Erzählungs-Ton zufrieden ſeyn ſollten, ſo wird doch einer bey der Wahl der Begebenheiten, und ein anderer bey der Erklärung derſelben, etwas zu erinnern finden: einer wird glauben, daß er zu oft, der andere daß er zu ſelten Sittenlehren einmiſche, u. ſ. w. Des Herrn **Heynatz** Büchlein, im ganzen genommen und beurtheilt, gehöret, nach meiner Meynung, zu den wohlgerathenen Verſuchen dieſer Art, ob ich gleich in Anſehung einzelner Begebenheiten und Erklärungen, anders denke, als Er. Ueberhaupt werden auch über dieſes Buch verſchiedene Urtheile gefället werden. Zum Beyſpiel. Einige werden es loben, daß der Herr Verfaſſer die drey erſten Kapitel des erſten Buchs Moſe auf die gewöhnlichſte Weiſe verſtanden hat, auch glaubet, daß Gott ſelbſt dem Abraham in menſchlicher Geſtalt als ein Wanderer von zwey Engeln begleitet, erſchienen ſey, hingegen misbilligen, daß er die ſogenannten Beſeßenen zur Zeit des Herrn Jeſu, für kranke oder raſende, und nicht für Leute in welchen böſe Geiſter geweſen ſind, erkläret hat. Andere, wie ich, werden in den erſten beyden Stücken von ihm abgehen, in dem letzten aber mit ihm übereinſtimmen. u. ſ. w. Allein dieſer Unterſchied der Einſichten und Meynungen, wird wohl allezeit bleiben. Das nützliche Buch koſtet nur 5 Gr.

Eben dieſer Mann von bekannter Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit, hat jetzt hier zu Berlin bey dem Hofbuchdrucker Decker auf 2½ Bogen in gr. Octav, ſeine deutſche **Rede bey der Einführung des Herrn Chriſtian Gotthelf Krüger zum Subrector an der Oberſchule zu Frankfurt an der Oder, nebſt des letztern lateiniſchen Antritsrede**, drucken laßen, und in derſelben den gewißenhaften Schulmann und ſeine Vorzüge, mit ächten und lebhaften Farben, frey und lehrreich geſchildert, und dadurch aller vernünftigen Leute Beyfall verdienet. Der neue Herr Subrector, hat in ſeiner Rede behauptet, daß ein Lehrer mit ſeinen Schülern beſtändig philoſophiren müße, welches ſehr wahr iſt.

Straßburg.

Die daſigen Buchhändler Bauer und Treuttel, haben neulich von der Geographie univerſelle de Mr. Büſching, den achten Band, welcher der vierte der Beſchreibung von Deutſchland iſt, geliefert. Er enthält den bayeriſchen und fränkiſchen Kreis, nebſt einem Theil des oberſächſiſchen, welcher letzte in dem Churfürſtenthum Sachſen, und in der Mark Brandenburg, beſtehet. Ich ſehe, daß man weder Fleiß noch Koſten ſparet, um dieſe Ueberſetzung gut zu liefern: die beſten Ueberſetzungen haben aber allezeit Unvollkommenheiten. Die ſo genannte Typographiſche Geſellſchaft zu Lauſanne, hat ſchon vor Jahr und Tag einen Nachdruck dieſer Ueberſetzung angekündiget, und theils Verbeßerungen und Zuſätze, theils unſchädliche ja nützliche Abkürzungen, ingleichen einen Zuſatz von den drey übrigen Haupttheilen der Erde, nebſt dreyßig und einigen Landcharten verſprochen. Solche Unternehmungen der Buchhändler, ſind theils wiederrechtlich, theils alsdenn am wenigſten Beyfalls würdig, wenn ſie eigenmächtig verfahren, und den noch lebenden Verfaſſer des Buchs gar nicht zu Rathe ziehen. Es koſtet dieſer Theil der Ueberſetzung, ſo wie ein jeder anderer, 1 Thl. 8 Gr.

Göttingen.

Litteratur des deutſchen Staatsrechts. Vom

Geheimen Juſtizrath Pütter zu Göttingen. Erſter Theil, 1776, ein Alphabet acht Bogen in groß Octav. Ob es gleich ein Fehler ſeyn würde, wenn jemand ſeine ganze Gelehrſamkeit in Litteratur ſetzen wollte: ſo kann doch kein wahrer Gelehrter ohne Litteratur ſeyn. Der vortrefliche Verfaſſer dieſes Buchs, iſt ſchon lange als ein vorzüglicher Lehrer des deutſchen Staatsrechts berühmt, jetzt zeiget er ſich auch als ein groſſer Kenner der Litteratur dieſes Theils der Gelehrſamkeit, und liefert ein Buch, für welches ihm ſehr viele danken werden. Die Gerechtigkeit welche er andern alten und neuen Publiciſten, inſonderheit auch dem Herrn Staatsrath **Moſer** wiederfahren läſt, wird gefallen. Dieſer in ſeinem Fach groſſe Mann hat darinn ſeines Gleichen nicht gehabt, es wird es ihm auch Niemand gleich thun, ſondern ſeine beyden großen und unſterblichen Wercke über das deutſche Staatsrecht, werden immer die einzigen in ihrer Art, und die Meere bleiben, aus welchen viele kleine Publiciſten ihre geringen Waßerbehältniſſe undankbarer Weiſe anfüllen werden. Herrn Pütters Buch koſtet 1 Thaler 4 Gr.

Paris.

Herr D'Anville, hat abermals etwas nützliches und angenehmes geliefert, nemlich Antiquité geographique de l'Inde, & de pluſieurs autres contrées de la haute Aſie, Paris 1775 in Quart, 238 Seiten, mit Charten, für 18 Livres, und Memoire ſur la Chine, Paris 1776 in Octav 47 Seiten für 1 Liv. 8 S.

Herr Abt Groſier, bietet Hiſtoire de la Chine, ou les grandes Annales de cet Empire, traduites du texte chinois, par le feu pere de Mailla Jeſuite, an, welche in 12 Quartbänden gedruckt werden ſollen. Er hat davon einen Proſpectus drucken laſſen.

Neue Landcharten.

Herr Tobias Conrad Lotter zu Augsburg, hat die Charte von Neu-England, welche ich im dritten Jahrgang dieſer Nachrichten S. 349 beſchrie-

ben habe, im jetzigen Jahr auf 4 Bogen nachgeſto- chen. Dieſer Nachſtich iſt zwar nicht ſo ſchön als die Original-Charte, aber doch gut, und wird hier zu Berlin bey Herrn Schropp für 1 Thaler verkauft.

Lattré zu Paris, hat den Grundriß von der Stadt und von dem Hafen Boſton, auf einem Bogen im gewönlichen Landchartenformat, und zugleich auf einem kleinen halben Bogen, eine Charte von der Gegend um Boſton, geliefert. Beyde Stücke, ſind Nachſtiche engliſcher Originale, und koſten zu Berlin bey Herrn Schropp 1 Thaler 4 Gr.

Bey eben dieſem hieſigen Landchartenhändler, kann man auch den Nachſtich von des Doctor **Mitchel** 1755 zu London geſtochnen großen Charte von Nord-Amerika, welchen le Rouge 1756 zu Paris auf 8 groſſen Bogen veranſtaltet hat, für 4 Thaler 12 Gr. eben dieſes *Rouge* Recueil des Plans de l'Amerique ſeptentrionale, à Paris 1755 für 1 Thaler, und die Cote de Barbarie, welche le Rouge 1775 auf 8 kleinen halben Bogen ausgegeben, für 1 Thl. 16 Gr. bekommen.

Nördlingen.

Carl Gottlob Becken hat 1775 auf 3½ Bogen in kl. Octav gedruckt, **Samuel Gottlob Friderich Haas, Lehrers am evangeliſchen Seminario zu Oettingen, Anleitung zu einer angenehmen geographiſchen Lehrart.** Der Herr Verfaßer behauptet, daß man der Jugend in den geographiſchen Lehrſtunden ſolche Materien vortragen müße, als in meiner **Erdbeſchreibung** und **Vorbereitung** enthalten ſind, aus welcher letzten er auch einen catechetiſchen Auszug mittheilet. Es gefällt ihm, mir große Lobſprüche beyzulegen, dieſe aber haben des berühmten Herrn Magiſters und Rectors **Hager** Eiferſucht erreget, wie ich aus deßelben **geographiſchen Bücherſaal**, B. 3. St. 5. S. 381. erſehe. Ich bin ſehr wohl zufrieden, daß der Herr Rector von dieſen Lobſprüchen ſich ſo viel zueigne als ihm beliebt, ja wenn ſie Ihn in ſeinen alten Tagen zufriedner und vergnügter machen können, ſo trete ich ſie ihm mit Vergnügen ganz ab.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Neun und Zwanzigſtes Stück.
Am 15ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Bevölkerung des deutſchen Reichs.

Die Bevölkerung der Provinzen, aus welchen das deutſche Reich beſtehet, iſt ſehr verſchieden. In den Landen des Churhauſes Braunſchweig-Lüneburg, kamen 1756 nur 1071 Menſchen auf eine Quadratmeile. Ich habe berechnet, daß 1774 in der ganzen Mark Brandenburg, ohne die Soldaten, 1359, und mit den Soldaten, in der Churmark, 1646 Menſchen, auf eine Quadratmeile gekommen ſind. In Schleſien ſind jetzt 1922 Menſchen in einer Quadratmeile, in den Ländern des Churhauſes Sachſen, 2239, und in dem Biſtum Osnabrück, nach des Herrn Juſtitzraths **Möſers** Angabe, faſt 4000. Alſo kann man des ganzen Deutſchlands Bevölkerung, nicht nach der Bevölkerung eines einzelnen Theils deßelben beſtimmen, denn bey dieſem Verfahren würde jene bald zu klein, bald zu groß angegeben werden. Die ſicherſte Angabe wäre freylich dieſe, wenn in einerley Jahr die Einwohner aller zu dem deutſchen Reich gehörigen Provinzen, mit aller Genauigkeit gezählt, und alsdenn zuſammen gerechnet würden. Da aber dieſes nicht zu erwarten iſt, ſo will ich hier ein Mittel angeben, welches faſt eben ſo gut als das gewünſchte iſt. In dem öſtreichiſchen Kreiſe, in Böheim und

Mähren, und in dem öſtreichiſchen Antheil an Schleſien, in allen preußiſchen Ländern in Deutſchland, Schleſien mitgerechnet, in allen Ländern der Churhäuſer Sachſen und Braunſchweig-Lüneburg, ſind jetzt ungefähr 14⅓ Millionen Menſchen. Da nun dieſe Länder zuſammen genommen, ungefähr 7300 deutſche Quadratmeilen groß ſind, und alſo weit mehr als die Hälfte des deutſchen Reichs ausmachen, deßen Größe ungefähr 12000 deutſche Quadratmeilen beträgt: ſo kann man nach dieſer Summe gar wohl die Summe aller Menſchen in Deutſchland berechnen. Man kann alſo annehmen, daß im Durchſchnitt zwey Millionen Menſchen auf tauſend Quadratmeilen, folglich auf ganz Deutſchland vier und zwanzig Millionen Menſchen kommen, welches ich auch in meiner Erdbeſchreibung angenommen habe, und bisher die gewönliche Schätzung geweſen iſt, außer daß **Süßmilch** geglaubet hat, man könne wohl 25 Millionen und darüber annehmen.

Nürnberg.

Von dem **Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Litteratur**, welches Herr **Chriſtoph Gottlieb von Murr** im vorigen Jahr anfieng, ſind im gegenwärtigen, der zweyte und dritte Theil gedruckt, und von **Johann Eberhard Zeh**, verlegt worden. Der ſich über viele Fächer der Gelehrſamkeit ausbreitende, ſehr beleſene, und einen weitläuftigen Briefwechſel unterhaltende Herr Verfaßer, füllet dieſe periodiſche Schrift mit ſehr viel nützlichen, angenehmen, und erheblichen Materien an, welche unter den drey Haupt-Rubriken, Kunſtgeſchichte, Kunſtnachrichten oder Bücher, und Litteratur, mitgetheilet werden. In dem zweyten Theil, ſind mir folgende Artikel die erheblichſten. **Verſuch einer nürnbergiſchen Kunſtgeſchichte vor den Zeiten Albrecht Dürers**, oder von 1285 bis 1504, erſtes Stück, welches die **Bildhauer- Formſchneider- und Kupferſtecher-Kunſt** betrift, und überhaupt zu der Geſchichte dieſer Künſte, ein erheblicher Beytrag iſt,

auch S. 95 einen Beweis von gutem Lumpenpapier aus dem Jahr 1319, enthält. Herr von Murr hält es mit denen, welche die Erfindung der eigentlichen Formſchneiderey von den Kartenmachern herleiten, theilet bey S. 103 den Holzſchnit mit Figuren und Schrift von 1423, welcher in der Bibliothek der Karthauſe zu Buxheim bey Memmingen gefunden wird, und zwar nicht wegen ſeiner Schönheit, (denn die Zeichnung, insonderheit der Thiere, iſt ſchlecht,) ſondern wegen ſeines hohen Alters, ſehr merkwürdig iſt, in einem genauen Nachdruck mit, beſchreibet auch S. 113 einen Holzſchnitt, der wenigſtens 1443 gemacht iſt, und verſchafft alſo einen zuverläßigen Beweis, daß es ſchon vor 1450 Formſchneider gegeben habe, an welchem es bisher gefehlt hat. Nun wird wohl niemand mehr einen **Lorenz Koſter** für den Erfinder der Karten und Holzſchnitte ausgeben. In Anſehung des Urſprungs der Kupferſtecherkunſt, bringet Herr von Murr auch viel merkwürdiges bey. In dem erſten Theil, hatte er zwey erhebliche Beyträge zur Sprachenkunde geliefert, von welchen der erſte die **albaniſche**, der zweyte die **aymariſche Sprache** in Peru, betrift: den letzten ſetzet er in dieſem zweyten Theil fort, und er beſtehet in einer Predigt, welche der geweſene Jeſuit **Bayer**, in dieſer Sprache gehalten hat, der eine lateiniſche Ueberſetzung beygefüget worden. Der Beſchluß dieſer Predigt, iſt in dem **dritten Theil** zu finden, in welchem ſich unter der Rubrik, Kunſtgeſchichte, dasjenige was ihm Herr **Enſchede** zu Harlem mitgetheilet hat, unterſcheidet. Unter der Rubrik, Litteratur, findet man vornemlich des eben genannten **Herrn Bayers** ſehr leſenswürdige Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Peru, die auch beſonders ausgegeben worden, und von welcher ich nächſtens reden werde, imgleichen des Herrn von Murr Nachricht von **Keplers** Handſchriften, die durch ſeine Vermittelung an die Akademie der Wißenſchaften zu S. Petersburg, gekommen ſind. Ich beſchließe dieſe kurze Anzeige mit einem

Wunſch. **Herr von Murr** hat in dem erſten Theil dieſes Werks, von der neuen zu Florenz 1771 und 72 veranſtalteten Ausgabe von *G. Vaſari* Vite de' piu excellenti pittori, ſcultori e architetti, Nachricht gegeben. Es würde vielen damit gedienet ſeyn, wenn er dieſes Hauptbuch in die deutſche Sprache überſetzte, und da wo es nöthig und nützlich iſt, mit Anmerkungen bereicherte: ich zweifle auch nicht, daß ſich ſo viel Pränumeranten oder Subſcribenten dazu finden würden, daß dieſe Ueberſetzung mit allen Kupferſtichen des Originals, verſehen werden könnte. Von ſeinen Journal, koſten der zweyte und dritte Theil 1 Thaler 8 Gr.

Leipzig.

Bey Siegfried Lebrecht Cruſius iſt zu finden, **Supplement zu Philip Daniel Lipperts Daktyliothek, beſtehend in tauſend und neun und vierzig Abdrücken.** 1776 auf holländiſchem ſtarkem Schreibpapier in gr. Quart, 1 Alphabeth. Das iſt der vortrefliche Beſchluß des ruhmwürdigſten Werks, welches das Andenken des groſſen Künſtlers, ſeines Urhebers, auf die ſpäteſte Nachwelt bringen wird. Ich rede nicht ſo wohl von dem Buch, deßen Titul ich angegeben habe, (wiewohl auch dieſes viel Ruhm verdienet,) als vielmehr von den neuen Abdrücken auserleſener geſchnittener Steine, welche der berühmte Mann aus einer ſächſiſchen mit Hausblaſe verſetzten Talkerde verfertiget, und von welchen er das tauſend in ſaubern Schränkchen, welche die Geſtalt eines Folianten haben, für den ſehr mäßigen Preis von dreyßig Ducaten verkauft. Ich habe von dieſem neuen Tauſend, und von dem was Herr Prof. **Lippert** in der Vorrede zu dem Buch ſaget, ſchon verſchiedenes im zweyten Jahrgange dieſer Nachrichten S. 241 f. vorläufig bekannt gemacht, welches der berühmte Mann mir ſelbſt in einem Briefe meldete, und mich zugleich mit einer Anzahl Abdrücke aus dieſem Supplement, gütig beſchenkte. Alle Kenner und Liebhaber der ſchönen Kunſt, werden dieſes Supplement mit dem grö-

ſten Dank annehmen, und dem kunſtreichen Mann alles erdenkliche Gute dafür wünſchen, daß er ſich durch ſein hohes Alter nicht hat abſchrecken laßen, aus der groſſen Menge neuer Abdrücke von geſchnittenen Steinen, welche ihm von vielen Perſonen zugeſchickt worden, die ſchönſten auszuſuchen, und in dieſe Zugabe zu ſeiner Daktyliotheck, zu bringen. Was er in der Vorrede von dem Vorzuge der Abdrücke, vor den Kupferſtichen von geſchnittenen Steinen, ſaget, iſt vollkommen gegründet. Er bedauert auch mit Recht, daß wenige von denen welche ſeine Abdrücke hochſchätzen, im Stande ſind, dieſelben zu kaufen, und es iſt inſonderheit zu beklagen, daß ſie nicht für die Schulen angeſchafft werden können, weil es denſelben an dem Kaufgelde fehlet. Daher habe ich in meiner Geſchichte der geſchnittenen Steine, S. 121 gewünſchet, daß Herr Profeßor Lippert zum Nutzen der Gymnaſien und Univerſitäten, die Abdrücke von den allerſchönſten Stücken, deren kaum hundert ſeyn würden, beſonders ablaßen mögte. Herr Hofrath Heyne, ſagte in der Anzeige meines Buchs, (Götting. Anzeigen von 1774 S. 892) daß dieſen Wunſch mehrere haben würden, daß aber Herr Lippert mit demſelben nicht wohl zufrieden ſeyn dürfte. Und das iſt auch der hochachtungswürdige Mann nun öffentlich nicht, ja er führet S. XVI der Vorrede, meinen Wunſch (ohne mich zu nennen,) aus dem ihm etwas untreu gewordenen Gedächtniß unrichtig an, macht auch über einen Ausdruck meines Buchs, eine überflüſſige Anmerkung, da wir einander nicht nur nicht widerſprechen, ſondern ich mich auch ſchon in dieſen Nachrichten, an dem oben genannten Ort, alſo erkläret habe, daß Er mir in einem Briefe ſeine vollkommene Zufriedenheit bezeigte. Jedoch, ich nehme dieſes dem ehrwürdigen Alten ſo wenig übel, daß ich ihm vielmehr, außer einem ſtarken Abgang ſeiner Abdrücke, noch viel geſunde, muntere und vergnügte Jahre, ſowohl zur Belohnung ſeiner großen Verdienſte um die ſchöne Kunſt,

als zur fernern Beförderung derſelben, von Herzen wünſche. Das Buch koſtet 1½ Thaler.

Berlin.

Bey dem Herrn Verfaßer ſelbſt, und bey Haude und Spener, iſt zu finden, *Recueil pour les Aſtronomes*, par *Mr. Jean Bernoulli*, Aſtronome royal. Tom. I. 1771. Tome II. 1772. Tome III. 1776. in gr. Octav. Der Herr Verfaßer, liefert eigene und fremde kleine aſtronomiſche Abhandlungen, Auszüge aus neuen aſtronomiſchen Büchern, und bloße Anzeigen von anderen, imgleichen litterariſche Nachrichten, welche aſtronomiſche Neuigkeiten betreffen. Wenn man es nicht ſonſt ſchon wüſte, ſo dienete dieſes Werk zu einem überzeuden Beweiſe, daß Herr Profeßor **Bernoulli** ein gründlicher Kenner der wichtigen Aſtronomie, und ein richtiger und beſcheidener Beurtheiler der Bemühungen, Werke und Schriften anderer Aſtronomen ſey, auch in einem ſtarken Briefwechſel mit denſelben ſtehe. Ich gedenke dieſes nützlichen Werks, vornemlich wegen der darinn enthaltenen Ankündigung neuer Bücher, bey welcher Herr B. auch dieſe Abſicht hat, daß er für die Liebhaber der Erdbeſchreibung, die angeſtellten Beobachtungen, welche zur Verbeßerung der Landcharten dienen, und für die Liebhaber der Schiffarthskunſt, alle dahin gehörige und ihm bekannt gewordene neue Bücher und Schriften, anzeigen will. Mit dieſer litterariſchen Anzeige, iſt vielen gedienet, doch werden dieſe dem Herrn Profeßor noch mehr danken, wenn er künftig aus Büchern und Schriften dasjenige was ihnen nützlich ſeyn kann, auch kürzlich anführet, z. E. die gefundene oder berechnete Länge oder Breite eines Orts: denn es haben nicht alle die Gelegenheit, ſolche Bücher und Schriften ſelbſt in die Hände zu bekommen. Der dritte Theil des Werks, welcher der neueſte iſt, koſtet 1 Thaler 8 Gr. und der vierte ſoll ſchon im nächſtfolgenden Jahr an das Licht treten, welches den Aſtronomen eine angenehme Zuſage ſeyn wird.

Frankfurt und Leipzig.

Johann Georg Fleiſcher hat drucken laſſen, **P. S. Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſiſchen Reichs, in einem ausführlichen Auszuge. 1 Theil mit vielen Kupfern,** in gr. Octav, 1 Alph. 4 Bogen, 1776. Ob dieſer Auszug mit des Herrn Prof. **Pallas,** und der **Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg,** Bewilligung, gedruckt worden ſey? wird der Verleger wißen. Der ungenannte Urheber deſſelben, ſaget in der Vorrede, daß er das Hauptwerk nicht zuſammen gezogen, ſondern nur aus demſelben weggelaßen habe, was nicht Naturgeſchichte, ſondern nur Topographie eines ungebauten Landes war, nemlich die Beſchreibung der kleinen Städte, Gränzfeſtungen, verfallenen Hüttenwerke ꝛc. Die Mineralgeſchichte habe er ganz beybehalten, das botaniſche und zoologiſche faſt ganz, es fehle auch in dieſem Auszuge kein einziges zur Naturgeſchichte nöthiges Kupfer des Originals, ſie wären auch insgeſammt in ihrer natürlichen Größe nachgeſtochen worden. Ich fürchte daß er nicht alle Liebhaber befriedigt habe, er hat auch für die Bequemlichkeit der Leſer, weder durch Ueberſchriften, noch durch Marginalien, noch durch Unterſchied der Schrift, geſorget. Es koſtet dieſer Theil 1 Thaler 12 Gr.

Hannover.

Tagebuch eines Predigers, enthaltend die Seereiſe der Hannöverſchen Truppen nach der Inſel Minorca. 1776 in Octav 4 Bogen, bey C. G. Kindſcher. Der ungenannte Verfaſſer, hat dieſes Tagebuch, wie man aus S. 19 erkennet, nur für ſich, und für ſeine Verwandten und Freunde, aber nicht für das Publicum geſchrieben. Die Seefahrt iſt ihm etwas ganz neues, und denen welchen er ſein während derſelben geführtes Tagebuch zugeſchickt hat, auch unbekannt geweſen. Man hätte es alſo auch bloß in das Familien-Archiv legen, und nicht drucken laſſen ſollen. Selbſt die Beſchreibung von **Gibraltar,** welche

S. 48 ; 57 ſtehet, iſt weder vollſtändig noch richtig genug, und von dem Herrn Prediger eben ſo wenig, als das ganze Tagebuch, für das Publicum aufgeſetzt worden. Es werden aber mit dieſem Tagebuch beſondere **Nachrichten und Merkwürdigkeiten von Gibraltar**, ausgegeben, welche auf einem Bogen gedruckt worden, und am 4. Januar 1776 zu Gibraltar von einem andern Mann der mit den Churbraunſchweigiſchen Truppen dahin gereiſet iſt, aufgeſetzt worden. Dieſer Bogen enthält mehr für das Publicum, als jenes Tagebuch. Von dem Strom, welcher aus dem Atlantiſchen Meer in das Mittelländiſche gehet, wird angemerkt, daß er ziemlich ſchnell ſey, ungefähr ſo wie die Weſer. Der Verfaſſer hat zu Gibraltar etwas ungewöhnliches, nemlich einen Juden angetroffen, der eine Katholiſche Frau hat, und der ſeine mit derſelben erzeugte Kinder in der Reformirten Religion, (vermuthlich in der Religion der engländiſchen Kirche,) erziehen läſt. Das iſt auf alle Weiſe, eine merkwürdige Religionsduldung. Beyde Schriften koſten zuſammen 4 Gr.

Frankfurt an der Oder.

Im April dieſes Jahrs, vertheidigte hieſelbſt Herr **Ernſt Carl Wieland**, aus Breslau, ſeine zur Erlangung der Magiſterwürde geſchriebene Diſputation, de pactis bellicis inter gentes, welche 7 Bogen ſtark iſt. Es iſt dieſe eine erhebliche Materie aus dem Völkerrecht, welche ein nicht kleines Buch erfordert, wenn ſie nicht nur nach Grundſätzen vorgetragen, ſondern auch aus der Geſchichte ausführlich erläutert, ja wenn ſelbſt den berühmteſten Kriegesbündnißen die nöthige Erläuterung gegeben werden ſoll. Man pfleget ſonſt die Bündniße welche ſich auf den Krieg beziehen, überhaupt in Defenſiv= und Offenſiv=Bündniße abzutheilen, allein der ſehr fleißige und geſchickte Herr Verfaßer dieſer Abhandelung, hat fünf Arten der Krieges=Bündniße feſtgeſetzt, und auf eine Weiſe vorgetragen und erläutert, die ihm Ehre bringt.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Dreyßigſtes Stück.
Am 22ſten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einige neue Reiſebeſchreibungen von Spanien.

Voyage d'Eſpagne fait en l'année 1755, avec des notes hiſtoriques, geographiques & critiques, & une table raiſonnée des tableaux & autres peintures de Madrid, de l'Eſcurial, de Saint-Ildefonſe, &c. Traduit de l'Italien par *le P. de Livoy,* Barnebite. à Paris 1772, gr. Duodez 2 Theile. **Briefe eines Italiäners über eine im Jahre 1755 angeſtellte Reiſe nach Spanien. Nebſt einem Verzeichniß der vornehmſten auf dieſer Reiſe angetroffenen Gemählde. Aus der franzöſiſchen Ueberſetzung des P. Livoy. Leipzig 1774 in gr. Octav.** Der Pater **Norbert Caimo** aus Mayland, ein nicht abergläubiſcher Mann, beſchrieb 1755 u. 56 ſeine durch Spanien und andere Länder angeſtellte Reiſe, in Briefen an einen Freund, welche dieſer unter dem Titul: Lettere d'un vago italiano ad un ſuo amico, nebſt ſeinen eigenen Anmerkungen, in 4 Theilen in Octav, drucken ließ. Der Verfaſſer bekümmerte ſich vorzüglich um Gemälde, hieng auch ſeinen Briefen ein ſtarkes Verzeichniß derſelben an. Er tadelte und lobete die Spanier mit guter Einſicht. Sein Buch bekam der Pater **Livoy** in die Hände,

und überſetzte einen Theil der Briefe, welche die Reiſe durch Spanien betreffen, mit großer Flüchtigkeit in die franzöſiſche Sprache, ließ aber ſowohl aus den Briefen als aus dem Verzeichniß der Gemälde, weg, was ihm nicht gefiel, nannte auch nicht einmahl den Namen des Urhebers des Buchs, den Herrn **Caimo**. Er fand einen ihm ähnlichen deutſchen Ueberſetzer, welcher ſeiner flüchtigen Ueberſetzung nicht einmahl die kurze Nachricht vorſetzte, mit welcher **Livoy** ſeine Ueberſetzung anfängt, ja von dem Urſprung des Buchs nicht die geringſte Nachricht gab.

Don Petro Antonio de la Puente, Reiſe durch Spanien, oder Briefe über die vornehmſten Merkwürdigkeiten in dieſem Reiche. Aus dem ſpaniſchen überſetzt. Mit Erläuterungen und Zuſätzen von Johann Andreas Dieze, Prof. der gelehrten Geſchichte zu Göttingen. **Erſter Theil** Leipzig 1775 in gr. 8. Als des **Caimo** Briefe ans Licht traten, wurden ſie durch einen vornehmen Spanier, der eben damals in der Lombardie war, (vermuthlich durch einen Geſandten,) an den Madriter Hof geſchickt, um dieſen zu veranlaßen, daß er dieſelben widerlegen laßen mögte. Das geſchah nun zwar nicht ſogleich, allein Herr **de la Puente**, kam aus Italien, woſelbſt er die Bau- und Maler-Kunſt nebſt andern Künſten ſtudiret hatte, mit vorzüglichen Kentnißen zurück, und ihm ward aufgetragen, eine Reiſe durch Spanien vorzunehmen, und in ſeiner Beſchreibung derſelben den **Caimo** zu widerlegen. Das hat er nun 1769, jedoch mit großer Beſcheidenheit gethan. Er folget dem **Caimo** in verſchiedenen Gegenden nach, widerlegt und verbeſſert ihn, wo es nöthig iſt, giebt ihm aber auch entweder ausdrücklich, oder ſtillſchweigend Recht, wenn er ſeinem Tadel keine tüchtige Gründe entgegen ſtellen kann. Er hat und erreicht noch mehr Abſichten, denn er beſchreibet die Gebäude und öffentlichen Werke, ſiehet inſonderheit auf alles was die Malerey und die Bildhauerey ange-

het, und macht eben ſowohl das ſchlechte als das ſchöne, kentbar. Ein gleiches thut er in Anſehung der Denkmäler des Alterthums, des Landbaues und des Forſtweſens. Allenthalben zeiget er ſich als einen Liebhaber des Vaterlandes, jedoch auch der Warheit, und daher rühren viele freymüthige Urtheile über ſeine Landesleute, derſelben Geſchmack, u. ſ. w. Er hat ſeiner Reiſebeſchreibung, eben ſo wie Caimo, die Briefform gegeben. Der Freund an den ſie gerichtet ſind, iſt auch der Herausgeber derſelben, und hat hin und wieder ſowohl ſeine eigene, als des Verfaßers nachgeſchickte Anmerkungen, beygefüget. Zu dieſen ſind noch des deutſchen Ueberſetzers Anmerkungen gekommen, jedoch ſo, daß ſie nicht unterſchieden worden, ja Herr Prof. Dieze hat viele kleine Verbeßerungen ſowohl in dem Text, als in den Noten angebracht, ohne Redens davon zu machen. Dem zweyten Theil will Er eigentlich die auf dem Titul verſprochenen Erläuterungen und Zuſätze beyfügen, und dieſe werden außer einem urtheilenden Verzeichniß der vornehmſten Reiſebeſchreibungen von Spanien, Nachrichten von daſigen Mahlern, Künſtlern und Akademien der bildenden Künſte, nebſt andern nützlichen Dingen, enthalten. Des Herrn Dieze bekannte Kenntniß der ſpaniſchen Sprache und Litteratur, läſt viel Gutes erwarten. Die Puentiſche Reiſebeſchreibung, iſt in der That erheblich, und weil ihr Urheber nicht nur ein Spanier, ſondern auch ein Kenner der Kunſt iſt, zuverläßig, und für die Geſchichte der ſchönen Kunſt ſehr brauchbar. Dieſer erſte Theil derſelben koſtet 18 Gr.

Travels through Portugal and Spain, in 1772 and 1773, by *Richard Twiſs*, Esq. with copperplats and an appendix. London 1775 in gr. 4. **Reiſen durch Portugal und Spanien im Jahr 1772 und 1773 von Richard Twiß**, Esq. Mitglied der Kön. Soc. der Wißenſchaften, mit Kupfern, einer Charte, und einem Anhange. Aus dem engliſchen überſetzt, und

mit Anmerkungen von C. D. Ebeling, Aufſeher der Handlungs-Akademie in Hamburg. Erſter Band. Leipzig 1776 in gr. 8. Herr Twiß hat Reiſebeſchreibungen, geographiſch-ſtatiſtiſche Bücher und Landcharten von Portugal und Spanien gekannt und gehabt, er hat inſonderheit außer *Baretti* journey through Portugal and Spain, die vorhin genannten Bücher der Herren Caimo und *de la Puente* fleißig genutzet, ohne die Dienſte, welche ihm die beyden letzten Bücher zur Anfüllung ſeiner Reiſebeſchreibung geleiſtet haben, zu rühmen. Es iſt auch nicht zu leugnen, daß er verſchiedenes beobachtet und angemerket habe, welches für die Erdbeſchreibung und Geſchichte der Künſte gebraucht werden kann. Wenn man aber dasjenige was er den genannten Schriftſtellern und einigen andern zu danken hat, abziehet, die Plüerſchen Nachrichten von Spanien, welche in meinem Magazin ſtehen, kennet, auch weiß, daß das geographiſche und viel ſtatiſtiſches von Spanien, außer dieſen Büchern, aus *Juan Antonio de Eſtrada* Poblacion general de Eſpaña, von 1747, und *Fr. Xavier de Garma y Salcedo* Theatro univerſal de Eſpaña, von 1738, weit richtiger und vollſtändiger, als aus den meiſten, inſonderheit ausländiſchen, Reiſebeſchreibern, gezogen werden könne: ſo kann man zweifeln, ob es der Mühe werth geweſen ſey, das ganze Twißiſche Buch zu überſetzen? Man erſiehet auch aus der Vorrede des Herausgebers der deutſchen Ueberſetzung, daß er dieſes erkannt, und anfänglich nur die Abſicht gehabt habe, in die Plüerſchen Nachrichten von Spanien, welche er ans Licht ſtellen will, auch das merkwürdigſte aus dem Twißiſchen Buch zu bringen. Ich will weder etwas aus der Twiſſiſchen Reiſebeſchreibung ausziehen, noch in derſelben nach Masgebung der guten und ſeltenen Bücher und Nachrichten von Portugal und Spanien, welche ich beſitze, etwas verbeßern, ſondern nur folgende Anmerkungen von den Kupferſtichen machen. Die Charte von Spanien und Portugal,

giebet nur die Lage der Provinzen, den Weg welchen Herr T. genommen hat, und eine mäßige Anzahl Oerter an. Ein anderer Kupferſtich zeiget die berühmte Waſſerleitung zu Segovia, aber undeutlich, und drey andere, liefern Ausſichten. Was die Arbeit des Herausgebers an dieſer von zwey ungenannten verfertigten Ueberſetzung anbetrift, ſo beſtehet ſie darin, daß er die Namen in der Landcharte verbeßert, und ziemlich viel Anmerkungen zu dem Buch gemacht hat. Dieſe ſind gröſtentheils litterariſch, verbeßern den Text, nennen Bücher, in welchen dieſes und jenes beßer und vollſtändiger als von Twiß abgehandelt worden, und geben deſſelben Verzeichniß von Büchern die Portugals und Spaniens Beſchreibung betreffen, eine größere Richtigkeit und Vollſtändigkeit, zeigen auch wohl an, wo Twiß die vorhergehenden Reiſebeſchreibungen ausgeſchrieben hat. Hieraus iſt zu erſehen, daß ſie nützlich ſind, oft aber erforderten ſie auch neue Anmerkungen. Es war mir lieb, als ich bey der erſten Eröfnung des Buchs S. 133 das oben genannte Werk des Eſtrada angeführet fand, denn ich hofte, es würden aus demſelben viele Stellen des Twißiſchen Buchs verbeßert worden ſeyn: ich habe ſolches aber nicht gefunden, und daraus geſchloßen, daß der Herausgeber dieſes Buch nicht gehabt habe. Zur Probe, was bey verſchiedenen Anmerkungen hinwider angemerket werden könnte, mag das folgende dienen. Von der Anzahl der Einwohner in Liſſabon, hätte mit dem was in dem erſten Theil meines Magazins ſtehet, meine Erdbeſchreibung Th. 2. S. 38 verglichen werden müßen, in welcher letzten angeführet worden iſt, daß man 1748 daſelbſt ungefähr 270000 Seele gezählet habe. Von den ſpaniſchen Münzen, S. 82 iſt ein eigenes Buch vorhanden, welches den Titul führet, *Norte fixo*, y Promptuario ſeguro, para la mas clara y breve inteligencia del valor de todas las monedas uſuales y corrientes del continente de España, — arreglado a la ultima real pragma-

tica expedida en 16 de Mayo de 1737 — Compueſto por D. *Joſeph Innocencio Aparici*, en Madrid 1741. Es iſt in kl. Octav 334 Seiten ſtark. Von den Ritterorden in Spanien, derſelben Commenthureyen und Einkünften, ſtehet die vollſtändigſte Nachricht in dem oben genannten Theatro des Fr. X. de Garma y Salcedo, T. II. aus welchem unter andern S. 60 zu erſehen, daß der Ritterorden von San-Tiago nur 85 Commenthureyen habe, daß aber die höchſte, 144522 Reales de Vellon eintrage. Wenn ich in der Erdbeſchreibung ſage, Sevilla habe 28000 Häuſer, und jezt kaum ſo viel Einwohner, ſo gründe ich mich auf Eſtrada, T. II. p. 12. und vermuthe, daß viel Häuſer ledig ſtehen mögen. Eſtrada ſchreibet alſo: Se contaban en eſta republica antes mas de 50000 vecinos, al preſente 28000. Perdio de ſu eſplendor, y comercio, por la caſa de contratacion, que paſſaron a Cadiz año 1726. — Se cuentan 28000 caſas y 300 edificios. Die ſo genannten Reiſe-Routen in Portugal und Spanien, welche S. 342 zuſammen geſucht worden, findet man vollſtändig in des *Campomanes* Noticia geografica del regno y caminos de Portugal, von welcher Twiß S. 6 nicht gut ſaget, daß ſie nur einen Band ausmache, weil ſie nur 16 Bogen in kl. Octav Format ſtark iſt, und in dem Itinerario eſpañol, des Joſeph Matthias Eſcrivano 1758 zu Madrid, mit einer kleinen Reiſecharte durch Spanien, auch in dem S. 353 gut angeführtem Itinerario des Campomanes von 1761, mit einer größern Reiſecharte. Doch, ich ſehe, daß dieſe Anmerkungen zu viel Raum koſten, laße ſie alſo fahren, und bedaure in Anſehung dieſes erſten Theils nur die vielen Druckfehler welche ſich eingeſchlichen haben, und nicht angemerkt worden ſind. Ich hoffe daß auch die 22 Fuß welche der von Twiß geſehene Elephant, nach S. 13 hoch geweſen ſeyn ſoll, zu den Druckfehlern gehören werden. Nun noch etwas von dem zweyten Theil. Dieſer ſoll

meines ſeligen Freundes des Paſtors Plüer Reiſen durch Spanien, mit anderen dahin gehörigen, und unter ſeinen Papieren gefundenen Nachrichten, enthalten. Es iſt bekannt, daß ich ſeine wichtigſten, und welches wohl zu merken, von ihm ſelbſt ausgearbeiteten Nachrichten von Spanien, in mein Magazin gebracht habe. Wenn es auch Recht wäre, die unter denſelben befindlichen Reiſen durch Spanien, nachdrucken zu laßen, wie wohl es dieſes nicht iſt, ſo können die aus ſeinen Papieren gezogenen Zuſätze, und ſo genannten Verbeßerungen, weder das was ſie heiſſen, noch erheblich ſeyn, weil er ſie ſonſt nicht ſelbſt zurückgelaſſen haben würde, und was iſt alsdenn dem Publico mit denſelben gedienet? So viel ich weiß, hat er ſeine Reiſenachrichten von Valencia, Murcia und Alt Caſtilien, nicht ſelbſt ausgearbeitet, denn ſonſt hätte er ſie mir gewiß geſchicket, damit ſie in mein Magazin aufgenommen, und ihm bezahlt würden. S. 244 ſtehet, es ſolle auch das merkwürdigſte aus der Beſchreibung von Murcia die Herr **Capdevilla** aufgeſetzt, und zu welcher Herr **Mayans** Anmerkungen gemacht hat, eingerückt werden: ich habe aber dieſe für mich aufgeſetzte Beſchreibung, eben ſo wie die von Jaen und Valencia, welche ich durch Plüers Hand von dieſen Gelehrten empfangen, für meine Erdbeſchreibung ſchon gebraucht, kann man alſo noch etwas erhebliches erwarten? Endlich iſt es auch nicht Ehre genug für den deutſchen Mann Plüer, daß man ſeine Nachrichten von Spanien, der Reiſebeſchreibung eines Engländers anhangsweiſe beyfügen will. Er war mein vertrauter Freund, hätte er von ſeinen mir noch nicht zugeſchickten Papieren ſelbſt eine gute Meynung gehabt und mir gemacht, ſo würde ich ſie gewiß bey ſeinem Leben verlangt und empfangen, auch nach ſeinem Tode geſucht, und zum Nutzen ſeiner Erben, meinem Magazin einverleibet haben. Das nicht ausgearbeitete aber erſt auszuarbeiten, und das Spaniſche erſt in das Deutſche

zu überſetzen, dazu hatte ich keine Zeit. Es koſtet der erſte Theil der Twiſſiſchen Reiſen 1 Thaler 16 Gr.

Kurze Nachrichten.

In dem neunten Stück der diesjährigen Nachrichten, habe ich des Herrn Präp. Haken Preißſchrift von Jomsburg, angezeiget, welche der Buchhändler **Chriſtian Gottlob Proſt** zu **Kopenhagen**, hat drucken laßen, ohne daß man gewuſt, wie dieſer die Handſchrift bekommen, da der Verfaſſer derſelben, ſie an den Secretair der Societät der Wiſſenſchaften, Herrn Staatsrath **von Hielmſtierne** geſchickt hat. Der Buchhändler löſet dieſes Räthſel alſo auf. Das Packet mit der Handſchrift, welches mit M. H. bezeichnet war, wurde gewöhnlicher maſſen nach der Zollkammer zu Kopenhagen gebracht, aber vergeſſen und nicht abgeholt. Alſo ward ſie nach einiger Zeit, nemlich am 30. Jun. 1775, eben ſo wie andere liegen gebliebne Packete, auf der Zollkammer für Königl. Rechnung öffentlich verkauft, und von dem Buchhändler Herrn **Peter Steinmann**, erſtanden. Von dieſem hat ſie Herr **Proſt** gekauft, und dieſes ſeltſame Schickſal der Handſchrift, durch ein Zeugniß der Königl. Zollkammer zu Kopenhagen, glaubhaft bewieſen.

Der Hofbuchdrucker und Buchhändler **Joſeph Kurzböck** zu Wien, verſichert, daß er nicht der Nachdrucker meiner Naturgeſchichte ſey.

Derjenige Freund zu Berlin, welcher Campomanes Itinerario de las carreras de Posta, Madrit 1761 in 8. von mir geliehen hat, wird inſtändig gebeten, mir dieſes Buch zurück zu geben.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Ein und Dreyßigſtes Stück.
Am 29ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Kurze Geſchichte der freundſchaftlichen Verbindung zwiſchen Rußland und Preußen.

Die Rede iſt nicht von der alten nachbarſchaftlichen Verbindung zwiſchen Rußland und Preußen, ob ſie gleich dem letzten Staat ſeinen Namen verſchaft hat. Denn es iſt gewiß, daß vor Alters, als die Litauer in Curland, Schamaiten und einen öſtlich an dieſem liegenden nicht breiten Strich Landes eingeſchränkt waren, alles übrige Land, welches nachmals den Titul des Großherzogthums Litauen bekommen hat, zu Rußland gehöret habe, und alſo auch das Land an dem obern Fluß Niemen oder Meinel: (a) es iſt auch wo nicht ganz zuverläßig, doch höchſt wahrſcheinlich, daß ſo wie Pommern den Namen von ſeiner Lage am Meer bekommen hat, alſo **Porußia**, oder **Pruzia**, oder **Preußen**, **das neben Rußland** liegende, oder **an Rußland**

(a) *Chriſtophori Hartknoch* respublica Polonica lib. I. cap. 9. §. 1. Eben derſelbige erinnert in einer Anmerkung zu Petri de Dusburg chron. Pruſſiae p. 69. und in ſeinen diſſ. ſel. p. 64. daß noch damals in einem großen Theil von Litauen die rußiſche Sprache geredet werde, ja daß in eben derſelben auch die Urtheile und öffentlichen Acten in den litauiſchen hohen Gerichten ausgefertiget würden.

gränzende **Land**, bedeute. (b) **Ob nun gleich von** dem 13ten Jahrhundert an, die Litauer das ganze von ihnen benannte Großfürſtenthum, den Ruſſen entriſſen, und eben ſo wohl als die Polen, Rußlands Gränze gegen Weſten eingeſchränkt, folglich daßelbige auch von Preußen getrennet haben: ſo ſind doch, als Oſt-Preuſſen unter dem Markgrafen **Albrecht** 1525 ein beſonderes Herzogthum geworden war, zwiſchen demſelben und Rußland gar bald Unterhandlungen entſtanden: und dieſer erſte preußiſche Herzog, hat ſchon einen Vertrag mit dem rußiſchen Zar **Iwan Waſiliewitſch** errichtet. (c) Das Verhältniß beyder Staaten gegen Polen und Schweden, inſonderheit gegen das erſte, hat ihre Unterhandlungen gewißer maßen nothwendig gemacht. Die ſtärkſten fiengen unter dem Zar **Alexei Michailowitſch**, und **Churfürſten Friderich Wilhelm**, an. Jener ſchickte an dieſen ſchon 1654 einen Abgeordneten mit einem Briefe, welcher den zwiſchen ihm und den Polen entſtandenen Krieg betraf, und verſprach, daß ſeine Truppen und die Koſaken keine Streifereyen nach Preußen vornehmen ſollten. Der Churfürſt ließ 1655 den **Lazarus Kittelmann** an den Zar, welcher damals zu Wilna in Litauen war, abgehen, welcher Schutzbriefe für Preußen zurück brachte. (d) Im nächſtfolgenden Jahr, kam wieder ein Abgeordneter von dem Zar zu Königsberg an, welcher die Zuſage wiederholte, daß Preußen vor allen Streifereyen ſicher ſeyn ſollte, aber auch bat, daß der Churfürſt den Schweden keine Hülfe leiſten mögte, wenn es zwiſchen denſelben und den Ruſſen zum Kriege käme, und zugleich ein [illegible]ngeres Bünd-

(b) Herr Staatsrath **Müller** in dem fünften Bande ſeiner Sammlung rußiſcher Geſchichte, S. 387 hält dieſe alte Meynung für unzweifelhaft. **Hartknoch** in ſeinen diſſ. ſel. de var. reb. pruſſ. p. 63. 64 hat ſie für wahrſcheinlich erkläret. (c) *Puffendorf* de rebus geſtis Friderici Wilhelmi, lib. 6. §. 31. T. I. p. 335. (d) **Ebenderſ.** l. c. lib. 5. §. 62. T. I. p. 290. 291.

niß mit dem Zar, anbot. Dieſer erheblichen Angelegenheiten wegen, fertigte der Churfürſt ſogleich den Baron **Jonas Caſimir von Eulenburg** als Geſandten nach Moſcau ab, der einen von dem Zar eigenhändig unterſchriebenen Vertrag (bis dahin etwas ungewönliches,) zum Stande brachte, vermöge deßen zwiſchen beyden Fürſten eine ewige Freundſchaft ſeyn, auch weder der Zar, noch einer ſeiner Nachfolger auf dem Thron, jemals des Churfürſten Länder anfallen, oder den Feinden deßelben helfen ſollte, ſo wie hinwieder der Churfürſt ein gleiches dem Zar verſprach. (e) In den folgenden Jahren, wurden die Unterhandlungen zwiſchen dem Zar und Churfürſten fortgeſetzt, inſonderheit weigerte ſich dieſer 1660 den Polen wider den Zar Hülfe zu leiſten, und dem mit dieſem errichteten Bündniß zu entſagen. (f) 1673 ſchickte der Zar ſeinen General-Major **Paul Menes** an den Churfürſten, um denſelben zu ermuntern, daß er mit ihm und den Polen gemeinſchaftliche Sache wider die Türken machen mögte. Der Churfürſt ließ gleich darauf den **Joachim Scultetus** als ſeinen Geſandten zum erſtenmahl an den Zar abgehen, welcher letzte ſich erklärte, daß künftig die Geſandten des Churfürſten an ſeinem Hofe gleiche Ehre mit dem röm. Kaiſerlichen und mit den Königlich Schwediſchen und Däniſchen Geſandten, genießen ſollten, weil er die Freundſchaft des Churfürſten hochſchätze, und zu erhalten ſuche. (g) Eben dieſer **Scultetus** wurde 1675 zum zweyten mahl als Churf. Geſandte an den Zar abgefertiget, um denſelben zu bewegen, daß er Schweden bekriegen mögte. Ob nun gleich der Zar dazu nicht zu bringen war, ſo wünſchte er doch, der Churfürſt mögte es für kein geringes Zeichen ſeiner Freundſchaft und Zuneigung gegen ihn anſehen, daß er ſeine Truppen an der Liefländiſchen Gränze ſtehen läße, um

(e) *Pufendorf* l. c. lib. 6. §. 31. 32. inſonderheit p. 326. Tom. I. (f) Ebenderſ. l. c. lib. 9. §. 7. (g) Ebenderſ. lib. XI. §. 109. T. I. p. 868.

Schweden zu nöthigen, daß es ſeine liefländiſchen Truppen nicht nach Pommern ſchicke. (h) Bald darauf ſtarb Zar **Alexei Michailowitſch**, welches deßelben Trohnfolger **Feodor Alexejewitſch** dem **Churfürſten Friderich Wilhelm** 1676 durch einen eigenen Geſandten bekannt machen, und ihm ſeine Freundſchaft verſichern ließ. (i) Der Churfürſt beſchickte den Zar in eben demſelben Jahr auch durch einen Geſandten, welcher **Hermann Dieterich Heß** war, den er aber weder damals, noch 1677 da er zum zweytenmahl abgeſchickt wurde, als reſidirenden Miniſter in Moſcau behalten wollte, ſondern meynete, daß die Unterhandlungen durch Briefe geſchehen könnten. (k) Bis dahin waren dem rußiſchen Hofe die reſidirenden Miniſter etwas fremdes und unbekanntes, daher der Zar in eben demſelben Jahr auch einen angekommenen däniſchen Geſandten nicht beſtändig behalten wollte, ſondern einen Secretair nach Kopenhagen abfertigte, um ſich zu erkundigen, weswegen der Geſandte in Moſcau bleiben ſolle? (l)

Zar **Peter der erſte**, bat den Churfürſten **Friderich den dritten** 1695, daß er ihm einige Feuerwerker und Kanonirer überlaßen mögte, deren er ſich bey der Belagerung von Aſow bedienen könnte; und der Churfürſt ſchickte ihm zwey Feuerwerker und 4 Kanonierer, (m) welche auch mit bey dem triumphirlichen Einzuge waren, den der Zar 1696 zu Moſcau hielt. (n) Im folgenden 1697ſten Jahr, trat dieſer ſeine berühmte erſte Reiſe, im Gefolge ſeiner großen Geſandſchaft, an,

(h) Sculretus eigene Beſchreibung dieſer Geſandſchaft, ſtehet in dem neunten Theil meines Magazins, S. 3:76. (i) *Pufendorf* l. c. lib. 14. §. 12. T. II. p. 1046. (k) Ebenderſ. lib. 15. §. 15. T. II. p. 1122. 1123. (l) mein Magazin Th. 7. S. 336. (m) Ihre Namen hat Jo. Georg Korb in ſeinem Diario itineris in Moſcoviam nobilis domini de Guarient et Rall, p. 220. 221. (n) Bayer in Müllers Sammlung rußiſcher Geſchichte, Th. II. S. 199.

bey welcher er den Titul eines Ober-Commandeur zu führen beliebte. Der Churfürſt begab ſich ſelbſt nach Königsberg in Preußen, um daſelbſt den Zar und deſſelben Geſandtſchaft mit großer Pracht zu empfangen und zu unterhalten; welches auch zu deſſelben vollkommenen Zufriedenheit geſchahe. Die Geſandten dankten dem Churfürſten, im Namen ihres Herrn, für die oben erwähnten Feuerwerker und Kanonirer, deren ſich der Zar bey der Belagerung von Aſow mit Nutzen bedienet habe, und der Churfürſt verſicherte, daß er bereit ſey, dem Zar mit viel mehrern als den überſchickten Feuerwerkern, an die Hand zu gehen. (o) Der Zar welcher mit ſeiner Geſandtſchaft über Berlin nach den Niederlanden reiſete, blieb von dieſer Zeit an in freundſchaftlicher Verbindung ſowohl mit dem Churfürſten Friderich, welcher 1701 die Königl. Würde annahm, als mit deßelben Nachfolger in der Regierung. Er unterhielt ſich mit König Friderich dem erſten durch einen neuen perſönlichen Beſuch, den er bey demſelben 1709 zu Marienwerder in Preußen abſtattete, bey dieſer Gelegenheit ein Schutzbündniß mit dem Könige errichtete, und dieſen mit dem eiſernen Degen freundſchaftlich beſchenkte, welchen er in der Schlacht bey Pultawa getragen hatte, dafür Er von dem Könige den goldenen mit Diamanten ſtark beſetzten Degen, welchen er eben an der Seite trug, zum eben ſo freundſchaftlich gemeynten Gegengeſchenk empfieng. (p) Als der Zar 1711 auf der Rückreiſe aus dem Carlsbade und aus Sachſen, durch Kroßen gieng, ließ ihn der König daſelbſt

(o) Der damalige Churf. Ceremonienmeiſter Joh. von Beßer, hat in ſeinen Staats- und Lob-Schriften Th. II. S. 539. f. die anſehnliche Aufnahme dieſer Geſandſchaft, umſtändlich beſchrieben, kürzer aber wird von derſelben in Chriſtian Heinrich Gütthers Leben Friedrichs des erſten S. 75. f. gehandelt. (p) Tagebuch Peters des Großen in Bacmeiſters Beyträgen zur Geſchichte dieſes Monarchen B. 1. S. 283. 284. Gütthers Leben Friderichs I. S. 399.

durch ſeinen Kronprinzen prächtig bewirthen. (q) 1713 am 25 Febr. ſtarb der König; der Zar war eben damals zu Salzdalum im Fürſtenthum Wolfenbüttel, und reiſete ſogleich als er dieſe Nachricht bekam, zu dem neuen König **Friderich Wilhelm**, um demſelben ſeine Freundſchaft zu bezeigen, der ihn auch am 27. Febr. zu Schönhauſen in tiefer Trauer empfing, und bis zum 3ten März daſelbſt bewirthete. (r) Dem Zar war daran gelegen, das gute Vernehmen mit dem neuen Könige zu erhalten, und ließ ſich alſo 1714 durch den König von Dänemark nicht bewegen, mit **Friderich Wilhelm** zu brechen, (s) welcher ſich auch 1715 mit dem Zar enger verband, Stralſund belagern half, (t) und 1716 mit dem Zar eine Unterredung zu Danzig hatte. (u) Mit einem Wort, alle **drey Könige von Preußen**, haben ſo wie **Churfürſt Friderich Wilhelm**, zum beſondern Augenmerk gehabt, ſich die Freundſchaft des Rußiſch-Kaiſerlichen Hofes zu verſichern, und dieſelbige auf alle mögliche Art und Weiſe zu unterhalten, (v) ſie iſt auch an Seiten des Ruſſiſchen Hofes beſtändig erwiedert, und nur zweymahl durch die Ränke gewiſſer Perſonen auf einige Zeit unterbrochen worden. Das erſtemahl geſchahe ſolches 1741, denn obgleich im Anfang deſſelben die Großfürſtin und Regentin **Anna** auf den Rath ihres Premier-Miniſters und Feldmarſchalls **Grafen von Münnich**, mit **König Friedrich dem zweyten** ein Bündniß ſchloß, und beyde Theile einander an ſtatt der in den vorhergehenden Verträgen verabredeten Hülfstruppen von 6000 Mann, nunmehr 12000 verſprachen: ſo war doch dieſer Vortrag kaum geſchloſſen, da aus Wien der Mar-

(q) Tagebuch ꝛc. S. 399. Gürther S. 431. (r) In dem Tagebuch ꝛc. S. 436 ſtehet der falſche Name Steinhauſen, anſtatt Schönhauſen. (s) Mein Magazin Th. 9. S. 306. (t) Ebendaſ. S. 309. 310. (u) Ebendaſ. S. 315. (v) Mit dieſen Ausdrücken fing ſich 1757 eine öffentliche Königl. Preuß. Erklärung an.

quis de **Botta**, und aus Dresden der Graf Moritz Carl zu Lynar, als Geſandte zu S. Petersburg ankamen, welche die Regentin Anna überredeten, jenes Bündniß fahren zu laſſen, und hingegen dem von dem Wiener und Dresdener Hofe wieder den König von Preußen geſchloßenem Bündniß beyzutreten, wobey der Prinzeſſinn heftige Liebe zu dem ſächſiſchen Geſandten, die ſtärkſte Triebfeder war. (w) Es ward aber wegen der Regierungsveränderung, die noch in eben demſelben Jahr erfolgte, dieſes Bündniß nicht vollzogen, und **König Friedrich der zweyte** hatte das Vergnügen, mit der **Kaiſerinn Eliſabeth** während der erſten Jahre ihrer Regierung in ſehr gutem Vernehmen zu leben, ſo gar daß ſie auch mit demſelben durch den Grafen von L'eſtocq wegen der Reiſe des Prinzen von Holſtein, nachmahligen Großfürſtens und Kayſers von Rußland, wegen deſſelben Vermählung, und wegen der Vermählung des Trohnfolgers von Schweden, ſich unterhandelte und verabredete. (x) Allein nachdem ſie den Grafen Alexei Petrowitſch Beſtuſchef Rumin zum Großkanzler gemacht hatte, welcher dem Kön. Preuß. Hauſe ſehr abgeneigt war, wie er mir 1765 ſelbſt mehr als einmahl bekannt hat, (y) ließ dieſer ſich bald von den wieder den König verbundenen beyden Höfen gewinnen, und flößete auch ſeiner Monarchin eine wiedrige Geſinnung ein, davon die Folgen zu bekannt ſind, als daß dieſelben hier zu erzählen nöthig wäre. **Kaiſer Peter** der dritte, hat die uralte Freundſchaft zwiſchen Rußland und Preuſſen wieder hergeſtellt, **Kaiſerinn Kathrina die zweyte**, dieſelbige verſtärket, und der Großfürſt **Paul Petrowitſch** verſiegelt dieſelbige jetzt bey Seinem perſönlichen Beſuch, welcher dem Könige, deßelben Hauſe und Staaten, unbeſchreibliches Vergnügen bringet.

(w) mein Magazin Th. I. S. 30. Th. III. S. 503 504.
(x) Ebendaſ. Th. II. S. 436. (y) Ebendaſ. Th. II. S. 420.

Kurze Nachrichten.

Des Herrn Conſiſtorialraths Brüggemann zu Stettin Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes des Kön. preuß. Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern, von welcher ich im zwanzigſten Stück der diesjährigen Nachrichten geredet habe, wird wenigſtens 6 Alphabet in Quart ſtark werden, und ſoll den Pränumeranten für 3 Thaler gelaßen werden, von welchen jedoch nur eine Hälfte voraus, und die andere nachgezahlt wird. Zu Berlin nehmen die Haude- und Spenerſche Buchhandlung, und Herr Cammergerichts-Protonotarius Haas, Pränumeration an.

Zu Wien iſt des daſigen Herrn Hof-Secretairs Taube Geſchichte des engliſchen Handels, von welcher das 27ſte Stück dieſer Nachrichten handelt, unter die verbotenen Bücher geſetzt, welches ſie vermuthlich zum Nutzen des Verlegers den Liebhabern zum Kauf kräftig empfelen wird. Das gelehrte Oeſtreich, oder Verzeichniß aller in den K. K. Staaten jetzt lebenden Schriftſteller und Künſtler, welches in dem letzten Meß-Catalogo als ein ſchon fertiges Buch ſtehet, iſt noch nicht fertig. Der Verfaßer deßelben iſt Herr Prof. Luca zu Linz. Herr Martin Dobritzhofer iſt mit ſeinem Werk von Süd-Amerika, von welchem ich in dem zweyten Jahrgange S. 358 Nachricht gegeben, nun fertig, und ſucht einen Verleger zu demſelben. Er hat aber faſt alles weggeſtrichen, was ganz Süd-Amerika angehet, und deſto ausführlicher von den Abiſſoniern in Paraguay gehandelt.

Kaum iſt die Handſchrift dieſes Stücks in die Buchdruckerey geſchickt worden, ſo empfange ich aus S. Petersburg von des Herrn Doctor und Prof. Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des rußiſchen Reichs, den lang gewünſchten dritten Theil, deßen Vorrede vom $\frac{10}{21}$ſten Februar dieſes Jahrs, und der noch ſtärker als der zweyte iſt. Er iſt auch reich an Kupfern und Landcharten, angenehmen, nützlichen und erheblichen Nachrichten, und hat ein Regiſter über alle drey Theile. Ich werde nächſtens ausführlicher von demſelben reden.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zwey und dreyßigſtes Stück.
Am 5ten Auguſt 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Halle.

Der Geſchichtforſcher. Herausgegeben von Johann Georg Meuſel. Zweyter Theil. Bey Gebauers Wittwe und Joh. Jacob Gebauer, 1776 in gr. Octav 22 Bogen. Der erſte Artikel, beſtehet aus kritiſch-geographiſchen Unterſuchungen über Roth-Rußland, oder vielmehr nur aus der vorläufigen Anzeige derſelben. Ihr Verfaſſer nennet ſich nicht, ich habe aber ſogleich erkannt, daß ſie von dem Herrn Prof. Schlözer herrühren, deſſen Geiſt und Ausdruck allenthalben kenntlich iſt. Er arbeitet ſchon lange an einer zuſammenhangenden Geſchichte von Roth-Rußland, oder beßer, er ſammlet mit Critik die Materialien zu derſelben, und theilet hier die Rubriken der ſechs Abtheilungen mit, unter welche er die geſammleten Materialien gebracht hat. Vorher beſtimmet er den Umfang der Länder, welchen die Namen Roth- und Weiß-Rußland zukommen, und verſpricht von dieſen ſowohl, als von den Namen Weiß-Roth-Schwarz-Süd-Nieder-Klein-Groß-Königlich-Rußland, und Moskovien, eine beſtimmtere Erläuterung, wenn er nemlich aus den hier genannten 17 Schriftſtellern,

die zwiſchen den Jahren 1360 und 1660 von Roth und Weis-Rußland geographiſch gehandelt haben, nach der Zeitordnung wird Auszüge gemacht, und dieſe mit einander verglichen haben. Dieſe Bemühung wird allerdings einen beträchtlichen Nutzen ſchaffen, und es wird ſehr angenehm ſeyn, wenn Herr Schlözer auch die wahren Urſachen der Namen roth- weis und Schwarz-Rußland, ꝛc. erforſchen und anzeigen wird. Ich bin vor vielen Jahren auf die Muthmaßung gerathen, daß ſie von der Farbe der gemeinen Kleidung der Einwohner hergenommen ſind. Sein gegenwärtiger Aufſatz von fünf Blättern, enthält nichts den Geſchichtforſchern unbekanntes, aber kein Schriftſteller hat die Menge geſammleter Materien ſo gut unter einen Geſichtspunct gebracht, und ſo deutlich und ſchön vorgetragen, als Herr Schlözer. Wenn er S. 2 ſchreibet, dieſer Landſtrich ſoll von nun an Roth-Rußland heiſſen, ſo iſt gewiß, daß ſolcher Landſtrich dieſen Namen auf den Landcharten von Polen ſchon führe, ausgenommen, daß die Brzezkiſche Woiwodſchaft oder die Landſchaft Podleſie, auf denſelben zu Weis-Rußland gezählet wird. Hingegen beſtimmt Herr Schlözer die Gränze des Landſtrichs, welcher von nun an den Univerſalnamen Weis-Rußland führen ſoll, anders als die Landcharten; denn er ſaget, er liege zwiſchen den Flüßen Memel und Desna, von welcher Einſchränkung mir die Urſachen unbekannt ſind.

Der zweyte Artikel, enthält des Herrn Prof. Chriſtoph Schmidt zu Braunſchweig, Beyträge zu der ruſſiſchen Geſchichte aus den Handſchriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Er gedenket des Peyerle Handſchrift, von der er am Ende des erſten Theils ſeiner rußiſchen Geſchichte einen Auszug geliefert, und des Buſſo Handſchrift, (welche Kelch bey ſeiner liefländiſchen Geſchichte gebraucht hat,) vollſtändig herauszugeben, und hat bey der Aufſuchung mehrerer Abſchrif-

ten derſelben, in der Wolfenbüttelſchen Bibliothek noch andere Papiere gefunden, welche die Geſchichte des Demetrius oder Otrepiew betreffen, und dieſe will er in dem ſogenannten Geſchichtforſcher nach einander liefern. Das iſt nun recht gut, und Herr Schmidt hat das hier abgedruckte erſte Stück, welches ein 1606 geſchriebener Brief der Geiſtlichen zu Moſcau an Herr Oſtroſchki iſt, mit nützlichen Anmerkungen verſehen: allein die Art der Bekanntmachung der Nachrichten von dem Demetrius, welche er erwählt, iſt nicht die beſte, denn ſie zerſtreuet was beßer verbunden würde, und giebt zu unnöthigen Wiederholungen Anlaß. Der dritte Artikel, beſtehet in des Herrn Reg. Rath Springer geographiſchem Bericht von der ſogenannten Arminiusburg in Weſtphalen, in welchem der Platz wo die Irmenſul geſtanden hat, genau beſchrieben wird. Der vierte Artikel, enthält etwas von ſchwäbiſchen Bundesſachen von 1500 bis 1532: der fünfte, des Herrn Rectors Longolius Einfälle über die Siegel der Geiſtlichen, auf welchen Reuter erſcheinen: der ſechſte, Urkunden, welche das Auguſtiner-Kloſter zu Neuſtadt an der Orla, betreffen: der ſiebente, noch mehr Beyträge zu dem ſchwäbiſchen und fränkiſchen Münzweſen im mitlern Zeitalter: der achte, Herrn Hofr. J. P. Langens diplomatiſche Blumenleſe, welche aus Anmerkungen beſtehet, die Er aus lauter ungedruckten Urkunden bey Betrachtung einzelner Stellen gemacht hat, und die wirklich einen mannichfaltigen Nutzen haben. In dem neunten Artikel, findet man Nachrichten und Urkunden, welche die Geſchichte der Freyheit und Unabhängigkeit der Stadt Freyburg in der Eidgenoßenſchaft, in ein vollkommenes Licht ſetzen, von Herrn Faſi. Kaum iſt ein Freyſtaat dergleichen durch ſo gerechte und anſtändige Mittel geworden, als dieſer. Einer ſeiner Oberherrn entzog ſich ihm, und überließ ihn ſeinem Schickſal, und der letzte Ober- und Schutzherr ſetzte ihn durch eine feyerliche

Urkunde in die vollkommenſte Freyheit. Das findet man hier, und zugleich des Herrn Fäſi kurze Geſchichte der Stadt Freyburg bis auf dieſen Zeitpunct. In dem zehnten Artikel, erläutert Herr Rector Schwabe zu Buttſtädt, einige 1774 bey Fluhrſtädt im Fürſtenthum (nicht Herzogthum) Weimar ausgegrabene Alterthümer. Der eilfte Artikel, iſt des verſtorbenen Pfarrers J. G. Biedermann Erläuterung und Beweis zu ſeinen genealogiſchen Tabellen des gräflichen Hauſes Caſtell, gewidmet. So fehlerhaft und oft unzuverläßig auch dieſes Mannes großes genealogiſches Werk von Franken immer ſeyn mag, ſo iſt es doch ſchätzbar, zumal wenn man es vollſtändig hat, deßen ſich wenige ſelbſt öffentliche Bücherſäle, rühmen können. Ich habe es ehedeßen von dem röm. Kaiſerl. geheimen Rath Baron von Rinkel vollſtändig geſchenkt bekommen, mir auch das 1771 gedruckte Regiſter angeſchaft. Man lieſet hier mit Verwunderung, wie arbeitſam Biedermann geweſen, und welch ein genaues Tagebuch er von allen Vorfällen ſo klein ſie immer ſeyn mogten, geführet. Es iſt doch immer Schade, daß die überaus zahlreichen Handſchriften des Mannes, ſo liederlich zerſtreuet worden. Was hier aus denſelben von dem gräflich Caſtelliſchen Hauſe mitgetheilt wird, iſt der Aufbewahrung ſehr werth. Es koſtet dieſer Theil des Geſchichtforſchers 16 Gr.

S. Petersburg.

P. S. Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des rußiſchen Reichs. Dritter Theil vom Jahr 1772 und 73 in gr. Quart, 4 Alph. 11 Bogen, nebſt 53 Kupfertafeln. 1776. Das iſt der ruhmwürdige Beſchluß der ſehr wohl gerathenen Beſchreibung einer ſechsjährigen mühſeligen Reiſe durch einen ſehr großen Theil des gröſten Reichs auf Erden, welcher das Verdienſt nicht abgeſprochen werden kann, daß ſie ſehr viel nicht nur zur geographiſchen Kenntniß des rußiſchen Reichs, ſondern auch zu der Völkergeſchichte und Erwei-

ſerung aller Theile der Naturgeſchichte, beytrage. Wer es derſelben nicht anſiehet, daß Herr P. ſich aufs ſtärkſte, ſelbſt mit Aufopferung der Kräfte des beſten Lebensalters, bemühet habe, auf dieſer langwierigen Reiſe Zeit und Gelegenheit ſo nützlich als möglich anzuwenden, der iſt entweder blind, oder ungerecht. Doch dieſes unvergängliche Denkmal ſeiner geſchickten Bemühungen, wird eben ſo wenig bey der ſpäten Nachkommenſchaft, als bey ſeinen verſtändigen und gerechten Zeitgenoßen, ohne Hochachtung und Dankbarkeit bleiben. Es iſt leicht zu eradten, daß aus einem ſo ſtarken und reichen Bande, hier nur ſehr wenig angeführet werden könne: ich ſchränke mich alſo nur auf ſolche Nachrichten und Bemerkungen ein, welche mir vorzüglich erheblich zu ſeyn ſcheinen. Die ſchon bekannte große Fruchtbarkeit des Bodens um **Kraſnojarsk**, am Jeniſeiſtrom, welcher nicht einmahl Dünger zuläſt, und doch den Sommerroggen zehnfältig, den Winterroggen achtfältig, und die Gerſte zwölffältig liefert, und die große Wohlfeiligkeit der hieſigen Lebensmittel, (40 Pfund Roggenmehl koſten noch nicht einen guten Groſchen, eine Kuh einen Rubel, ein Reh, 4 bis 5 Gr. ꝛc.) werden hier (S. 5. 6) beſtätiget. Die **Rhapontik**, welche im Gebirge um Kraſnojarsk wild wächſet, könnte, wenn ſie beßer behandelt würde, ſo groß, ſchön, feſt und vielleicht auch ſo kräftig, als die ſineſiſche Rhabarber ſeyn. (S. 9) Milchweißer ſineſiſcher Rhabarber. (S. 157) Der Auszug aus den Anmerkungen, welche der Student Sujef 1771 auf ſeiner Reiſe bis an die Mündung des Stroms **Ob**, und bis an das Eismeer, aufgeſchrieben, iſt merkwürdig. (S. 14. f.) Das Eis bricht auf dem **Ob** nie vor dem Ende des Maymonats, nach altem Stil. Die Menge des Federwildes welches ſich im Sommer bey Bereſow (ungefähr unter dem 64 Grad) aufhält, iſt unbeſchreiblich groß, und übertrift alle Vorſtellung. Es ſind auch unſäglich viele Schnepfen darunter. Der Fiſchfang iſt auch überaus reich. Es kom-

men hier einige Gartengewächſe fort. Der nördliche Saum von Sibirien gegen die Küſte des Eismeers zu, iſt auf einige hundert Werſte breit ein mit Moos überwachſener waldloſer Moraſt, über welchen man im Sommer nicht reiſen könnte, wenn er tiefer als eine Spanne aufthauete. Allein das gefrorne Erdreich oder das Eis, findet ſich gemeiniglich gleich unter dem Mooſe, man kann alſo mit den leichten ſamojediſchen Schlitten darüber hin fahren, und die Rennthiere haben feſten Fuß, doch ermüden dieſe im Sommer ſo bald, daß man ſelbſt mit abgewechſelten Rennthieren, an einem Sommertage nur 20 bis 25 Werſte ($3\frac{1}{2}$ Meilen) reiſen kann. Als Herr Sujew von Obdorſkoi Gorodok gerade gegen Norden nach dem Eismeer zu reiſete, um das Eismeer in der Gegend des Kariſchen Meerbuſens zu erreichen, fand er, daß die Landcharte aus dem rußiſchen Atlas, (ich ſetze hinzu, auch die neue Charte von der Mündung des Jeniſei bis an das weiße Meer,) dieſe Gegend unrichtig abbilde: denn er erreichte das Eismeer weit von dem Kariſchen Meerbuſen, der auf der Landcharte viel weiter gegen Weſten geſetzt werden muß, weil er von dem Ort, wo der Bach Lesnaja in das Eismeer fällt, (und Herr Sujef war,) gegen Weſten wenigſtens fünf bis ſechs ſtarke Tagereiſen entfernet iſt. (S. 27) Das Waſſer des Eismeers, war am $\frac{15}{26}$ Jul. bey ziemlich warmer Witterung durchdringend kalt, (S. 28) und am $\frac{22}{1}$ $\frac{\text{Jul.}}{\text{Aug.}}$ trieb ein Nordwind ſo viel Eis herzu, daß man das Meer ſo weit das Auge ſahe, mit demſelben bedeckt erblickte. Weil aber das Meer am Strande ſeicht, und hingegen das Treibeis viele Klaftern dick iſt, ſo blieb ein breiter Strich Waßers am Strande vom Eiſe frey. (S. 30. 31) Die Uraiſche Gebirge-Kette endet ſich an der Nowa Zemlia gegen über liegenden Küſte des Eismeers, und wenn man ſie aus dem Kariſchen Meerbuſen anſiehet, zeiget ſie ſich ſehr hoch und mit Wolken bedeckt. (S. 30) In der Nacht vom 29 bis 30 Jul. (8 bis 9 Aug.) fror es in daſiger Gegend

ſchon Eis. Es ſind auch in Sibirien die nordlichen Winde, welche aus dem Eismeer kommen, mitten im Sommer unmäßig kalt. (S. 273) Bis an das Eis-Meer findet man Knochen von Elephanten, Naſehörnern und Büffeln. (S. 35. 37. 97) Die Oſtiaken erhitzen und verwahren ihr Geſicht gegen die Kälte dadurch, daß ſie unter den geliebten Schnupftabak, die ſchärfſte alkaliſche Aſche miſchen, die Naſe recht voll davon ziehen, und die Löcher mit geſchabten Weidenbaſt verſtopfen, da denn der häufige ſcharfe Saft das ganze Geſicht entzündet. (S. 49) Von den Obiſchen Oſtiaken, von den Samojeden, (S. 38-78) und von den Sineſen welche auf der rußiſchen Gränze bey Kiachta wohnen, (S. 114. f.) hat Herr Pallas viele und gute Nachrichten. Die Sineſen haben ſich zwar über die Ruſſen im Handel ein Uebergewicht zu verſchaffen gewuſt, (S. 132) allein die Ruſſen bringen doch bey ihnen die ſibiriſchen Pelzwerke, welche der Hauptgrund der Handlung ſind, im Tauſch immer faſt doppelt ſo theuer, als ſie ihnen beym Einkauf zu ſtehen kommen, an, und ſolchergeſtalt können ſie nicht nur die Frachtkoſten, ſondern auch den ſchweren Zoll von 20 bis 25 Procent ſtehen, und doch noch einen beträchtlichen Vortheil haben. (S. 135) Es giebt Bälge Kamtſchatkiſcher Seeottern oder ſo genannter Seebiber, von welchen das Stück den Sineſen für 140 Rubel verkauft wird. Herr P. hat S. 136-153 ein Verzeichniß der rußiſchen und ſineſiſchen Waaren, mit welchen zu Kiachta gehandelt wird, und ihrer Preiſe, mitgetheilet. Unter den Waaren der Sineſen, ſind auch ſo genannte ſineſiſche Bibeln. (S. 149) (Ein Bibeln Sammler, der dieſes lieſet, würde ſich ſehr irren, wenn er ſeine Sammlung dadurch zu vermehren hofte, denn unter dieſem ungeziemenden Namen, verkauft man wollüſtige Figuren, die in Rußland viel Abgang finden.) 1770 hat der Kiachtiſche Zoll der hohen Krone 550000 Rubel eingetragen, (S. 154) ungeachtet verſchiedene Waaren Zollfrey ſind. Von dem Aberglauben der Si-

neſen, welche bey einer Feuersbrunſt anſtatt dieſelbige zu unterdrucken, nur den Feuergott, welcher ſich, nach ihrer Meynung, ihre Häuſer zum Opfer erwählet hat, zu beſänftigen ſuchen, lieſet man hier (S. 158) ein merkwürdiges Beyſpiel.

(Die Fortſetzung wird folgen)

Berlin.

Diſcours adreſſé a S. A. I. Monſeigneur le Grand Duc, dans l'aſſemblée ſolemnelle de l'academie royale des ſciences & belles lettres du 24 Juil. 1776 par le Secretaire perpetuel. Ein halber Bogen in gr. Octav. Man verlangt und erwartet bey einer ſolcher Gelegenheit weiter nichts, als ſchmeichelnden Witz, einen leichten Gang und angenehme Wendungen der Rede, und Herr geheime Rath **Formey** hat ſeine meiſterhafte Geſchicklichkeit auch diesmal zur allgemeinen Zufriedenheit gezeiget.

Landcharte.

Carta geografica della Sicilia prima o ſia *regno di Napoli*, diſegnata da *Gio. Ant. Rizzi Zannoni*, — e fatta incidere per ordine del Re delle due Sicilie in Parigi nel 1769. Germain e Perrier inciſero, G. André ſcriſſe. 4 Bogen in dem gröſten Format. Dieſe Charte iſt eine der beſten welche Herr **Zannoni** gezeichnet hat, und ungemein anſehnlich und ſchön. Der angeführte Titul zeiget, daß ſie nicht mehr neu ſey, ich habe ſie aber erſt vor ein paar Tagen vollſtändig erlangt, und vorhin nur halb gehabt. Die Berge ſind perſpectiviſch gezeichnet. Die Namen der Provinzen ſtehen außerhalb derſelben auf der Gränze, daher es anfänglich ſcheinet, als ob ſie ganz fehlten. Die Länge und Breite des Landes, iſt ganz anders, als auf den ältern Charten, welche ſie auch an der hiſtoriſchen Richtigkeit und Genauigkeit weit übertrift. An dem Papier iſt nichts geſparet. Bey den Buchhändlern **Bauer** und **Treuttel** zu Straßburg, koſtet ſie 14 Livres.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drey und dreyßigſtes Stück.
Am 12ten Auguſt 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

S. Petersburg.

Pallas Reiſe — Dritter Theil. Ich ſetze die in dem vorhergehenden Stück abgebrochene Anzeige von dieſem Werk, fort. Zwiſchen den Städten Udinſk und Selenginſk, und der letzten gegen Süden, alſo nicht weit von der Sineſiſchen Gränze, ſind um das Jahr 1766, Polacken als Coloniſten angeſetzt worden, welche fleißige Leute bey dem Ackerbau in dieſer Gegend viel Schwierigkeit finden. (S. 164. 166. 167. 257) Man hat auch rußiſche Coloniſten in dieſe Gegenden geſchicket; (S. 257) und überhaupt unweit der Gränze der unter Sineſiſchem Schutz ſtehenden Mongoley, oder in dem Selenginſkiſchen Gebiet, viel kleine Coloniſten Dörfer angelegt. (S. 268. 269) Allein, ſo vortreflich auch an ſich die Kaiſerliche Veranſtaltung iſt, daß in den rußiſchen Provinzen bey den Edelleuten anſtatt der Rekruten, Bauern zur Bevölkerung Sibiriens ausgehoben worden, ſo unverantwortlich iſt man doch gutentheils in Anſehung der Wahl der Leute und ihrer Anſetzung zu Werk gegangen, davon die Coloniſten im Tomſkiſchen Gebiet, ein leſenswürdiges Beyſpiel ſind. (S. 459. 460) Die Geiſtlichen von der abgöttiſchen La-

maiſchen Religion, bemühen ſich eifrig, unter den Chorinziſchen Buräten Glaubensgenoßen zu machen, welches ihnen auch gelinget. S. 177. Eine Art wilder Pferde in Daurien, welche die Mongolen Dſiggetéi (Langohr) nennen, und die eigentlich weder Pferde, noch Eſel, noch Maulthiere, ſondern eine beſondere Art, von unbeſchreiblicher Geſchwindigkeit, und unbezwinglicher Wildheit, ſind, iſt für die Naturgeſchichte merkwürdig. (S. 217. f.) Diejenigen Stämme der **Tunguſen**, welche von den Rußen **Konnye Tunguſi**, das iſt, Pferde-Tunguſen, genannt werden, ſich ſelbſt aber den allgemeinen Namen Donki oder Ouwönki, beylegen, haben faſt gar keinen Bart, und Herr P. verſichert, daß viele derſelben an das Ausraufen der Haare in ihrem Leben nicht gedacht haben. Er ſahe einen ſiebenzigjährigen Mann, der im Geſicht ſo glatt wie ein vierzehnjähriger Knabe war. (S. 238. 239) Dieſe Tunguſen, welche an den Flüßen Argun, Onon und Jngoda, wohnen, haben eine außerordentlich große Fertigkeit im Reiten und Schießen mit dem Bogen, ſind auch ſehr herzhaft, und werden daher von den Mongolen gefürchtet. Jm gröſten Galop den die Pferde laufen können, treiben ſie die Pferde mit der Peitſche an, lenken dieſelben nicht mit dem Zügel, (denn dieſen laßen ſie hangen,) ſondern bloß mit dem Leibe, ſpannen den Bogen, ſchießen und treffen einen mit der Spitze in die Erde geſteckten Pfeil. Sie wißen auch mit einem Bein im Sattel zu hangen, in vollem Sprung den Leib ſeitwärts zu werfen, umzuwenden, und rückwärts zu ſchießen, ohne das Pferd im Laufen zu ſtören. Nach der Schatzungsliſte, könnten ſie 4868 Mann ſtellen, wenn ſie alle beritten gemacht würden. (S. 241) Sie verehren die Sonne als die vornehmſte Gottheit, und das Feuer als das Ebenbild derſelben. Zur Annehmung der Lamaiſchen Religion, laßen ſie ſich nicht ſo leicht bewegen, als die Buräten. (S. 243) Daß mancher Tunguſe durch Zwang und Betrug zur Taufe gebracht

werde; hat Herr P. nicht ganz verſchwiegen. (S. 241) Das eigentliche unter rußiſcher Bothmäßigkeit ſtehende Daurien, oder der Nertſchinſkiſche Diſtrict, begreift außer etwa 16000 Buräten und Tunguſen, an rußiſchen Einwohnern kaum 11800 männliche Köpfe, von welchen über 10000 unter dem Argunſchen Hüttenamt ſtehen, und faſt 3000 Coloniſten ſind um das Jahr 1757 angeſetzt worden. Alſo hat die ganze jenſeits des Sees Baikal liegende Landſchaft, welche 700 Werſte lang, und 2 bis 500 Werſte breit iſt, nur ungefähr 43000 erwachſene Mannsperſonen, welches eine ſehr geringe Bevölkerung iſt. (S. 276) Die Einimpfung der Blattern, iſt ſchon zu Irkutzk und Jakutzk, und in den von dieſen Städten abhangenden Gebieten, jedoch nicht mit der nöthigen Vorſichtigkeit eingeführet. (S. 302) Unter **Udinſkoi Oſtrog** an dem Fluß Uda, welcher ſich in die obere Angara ergießet, ſtehen 16 kleine heidniſche Völker, die zuſammen nur 553 ſchatzbare Mannsperſonen zählen. Am merkwürdigſten ſind die Stämme der **Samojeden**, welche zwiſchen dem obern Jeniſei und Uda-Fluß wohnen, und in dieſer Gegend zurückgeblieben ſind, als der größere Theil der Nation gegen Norden bis an das Eismeer flüchtete. Sie führen die Namen der **Koibalen**, **Karagaſſen**, **Kaimaſchen**, **Moitoren** und **Sojoten**, welche letzte außerhalb der rußiſchen Gränze wohnen. Was Herr P. von ihnen ſowohl überhaupt, als inſonderheit von ihrer Sprache, berichtet, iſt um der Völkergeſchichte willen ſchätzbar. (S. 304. 305. 373-378) Ich erblicke auch auf des Herrn Profeßors Charte von einem Theil der Toboliſkiſchen und Irkutzkiſchen Statthalterſchaft, in den oberſten Gegenden des Flußes Jeniſei, einen Landſee Namens **Madſhar**, welcher das Andenken der **Madſharen** oder Ungern erhält. Auf den hohen Felſen und Schneebergen der Gebirge dieſer Gegenden, giebt es noch die großen **Steinböcke**, welche bey den daſigen Tataren **Töghe**, bey den Mongolen aber **Tak**-

ja heiſſen, ſo daß Strahlenberg dieſelben mit Recht unter die ſibiriſchen Thiere gerechnet hat, und von dem ältern Gmelin ohne Grund darüber getadelt worden iſt. Herr P. hat 2 gefrorne Steinböcke geſehen. (S. 393) Ich merke hierbey an, daß man an dem Namen Takja leicht irre werden könne, weil er von den Kalmücken einer Art wilder Pferde beygelegt wird, welche Herr P. S. 511 beſchreibet. Die in der Gegend von Krasnojarsk von ihm gefundene faſt 1600 Pfund ſchwere Maße von druſigt gewachſenem und gediegenem Eiſen, iſt ſehr merkwürdig, (S. 411-417) und jetzt zu S. Petersburg zu ſehen. Die S. 418 und 419 angeführte Erfahrungen, daß das Queckſilber im December 1772 bloß von dem natürlichen Froſt geronnen oder gefroren, verdienen auch bemerkt zu werden. Man iſt auch Herrn P. Dank ſchuldig, daß er S. 420-454 die Beſchreibung welche ihm der Student Sokolof von ſeiner Reiſe längſt der mongoliſchen Gränze, lieferte, eingerückt hat. Die Anmerkung von Ut-Murt, oder dem Namen den ſich die Wotiaken ſelbſt beylegen, (S. 476) iſt angenehm, weil man aus derſelben erkennet, daß die Sylbe Ut oder Wut, von den Rußen in Woti und Wotjaki verwandelt worden: allein es iſt Schade, daß Herr P. eben ſo wenig als andere erforſchet hat, was dieſes nomen appellativum bedeute? Murt bedeutet in der wotiſchen Sprache einen Mann. Es ſind wenige Gegenden in Rußland, woſelbſt der Ackerbau mit mehrerm Eifer getrieben wird, als in dem Landſtrich an der Wolga und Kama in der Kaſaniſchen Statthalterſchaft, und die Tatarn thun ſich darinn vorzüglich hervor. (S. 491) Von dem veränderten Zuſtande der Jaikiſchen Koſaken, läſe man gern ein mehreres, als S. 517 ſtehet. Die ſtarke Ausdünſtung des Caſpiſchen Sees, iſt S. 530 ſehr gut durch die änliche des Kamyſchſamäriſchen Sees, erläutert worden. Die Sandwüſte zwiſchen der Wolga und dem Fluß Ural, (ehedeßen Jaik,) hat noch niemand ſo gut beſchrieben, als Herr Pallas. (S. 532. f.) Die Kalmü-

ken, welche ehedeßen ihre vornehmſte Frühlings- und Herbſt-Weide in derſelben gehabt, haben ihr den Namen Naryn, d. i. ſchmaler Sand gegeben, und daraus haben die Rußen Ryn-peſki, der Sand Ryn, gemacht. Die Anmerkung, daß ſie vor Alters ein Seeboden geweſen ſey, oder daß ſich der caſpiſche See ehedeßen über dieſelbige erſtreckt habe, iſt erheblich und neu, wiewohl Herr P. ſie den Kalmückiſchen Schriftgelehrten zuſchreibet. (S. 535) In dieſer Wüſte, traf er die Tataren aus der Kuban an, welche ſich Kunduraü nennen, und ehedeßen bey der entwichenen Horde der Kalmücken, ſich aufhielten. Sie machen etwa 1000 Gezelte aus, und es iſt ihnen der Diſtrict an der Achtuba zwiſchen Tſchigit und dem Kaſpiſchen See, angewieſen. Sie gleichen völlig den Krimiſchen und Beſſarabiſchen Tataren. Viele ſind von der Sonnenhitze ſo ſchwarz, wie die Indianer. Sarepta, die bekannte Colonie der vereinigten evangeliſchen Brüder, fand Herr P. 1773 in ſehr gutem Zuſtande, allein im folgenden Jahr wurde ſie ſehr verwüſtet. Die Nachricht welche er (S. 560-567) von derſelben ertheilet, verdienet noch nach der Gmelinſchen geleſen zu werden, doch meynet er Grund zu haben, die ökonomiſche und weltliche Ordnung derſelben mehr, als ihre ſittliche Beſchaffenheit zu rühmen. (S. 567) Sehr erheblich ſind die Beweiſe, welche er davon angiebt, daß das Waßer der kaſpiſchen See ehedeſſen über die ganze jaikiſche, kalmückiſche und wolgiſche Steppe gegangen ſey, ja daß zwiſchen dem Don und der Wolga, das hohe Land längſt der Sarpa, ſo wie zwiſchen der Wolga und dem Jaik, die Höhen des ſogenannten Obtſchei Sirt, die alten Ufer des kaſpiſchen Sees, der jetzige See aber nebſt dem ſchwarzen Meer, nur große Buſen eines großen Meers geweſen ſind, welches die krimiſche, cumaniſche, wolgiſche und jaikiſche Steppe, und die Ebenen der großen Tatarey bis über den See Aral hinaus, bedeckt, und mit einem ſchmalen und ſeichten Kanal, deßen Spuren der Fluß Manytſch zeiget, die nordliche Ecke des Caucaſus umfloßen hat. Die ganze Abhand-

lung dieſer Materie (S. 569-580) iſt wichtig. Ich habe ſchon in dem erſten Jahrgange dieſer Nachrichten S. 343. 344 von dieſer pallaſiſchen Entdeckung etwas gemeldet. Die Nachricht von den deutſchen Colonien im Saratofſchen Gebiet, auf beyden Seiten der Wolga, (S. 608-628) iſt auch ſehr erwünſcht, zumal da ſie durch eine eigene Landcharte von dieſen Colonien, aufgekläret worden. Er hat auch den bekannten und reichen Salzſee **Altan**, (in gemeiner Sprache **Elton** oder **Jelton**) beſucht, beſchrieben, (S. 630-635) und einen Vorſchlag gethan, wie ſich die Vereinigung der Ströme Don und Wolga, in der Gegend von Zarizyn noch wahrſcheinlicher als bey Kamyſchenka, zum Stande bringen laßen würde. (S. 656. 657) Ich muß dieſen Artikel endigen, und kann alſo nur noch anführen, daß unter den zahlreichen Kupferſtichen dieſes Bandes, auch fünf Landcharten ſind, die ſelbſt vor den neueſten Charten der Akademie, welche dieſe Gegenden betreffen, auf verſchiedene weiſe einen Vorzug haben.

Berlin.

In der Wangenſchen Buchdruckerey iſt gedruckt, das **Siſtem der Ewigkeit zur Erkenntniß Gottes. Nebſt den wichtigſten aus dieſem Siſtem gefloßnen Entdeckungen, zur Erweiterung der Wißenſchaften, und einer daraus hergeleiteten Auflöſung der von der Königl. Akademie der Wißenſchaften in Berlin aufgegebenen Preißfragen vom Erkennen und Empfinden. Bekannt gemacht durch Chriſtian Gottlieb Berger, der Arzneywiſſenſchaft Doctor.** 1776 in gr. Octav, 13¼ Bogen. Mir iſt nicht nur faſt alles neu und unbekannt, was in dieſem Buch ſtehet, ſondern auch ſo dunkel, daß vermuthlich ſelbſt die eigene mündliche Erklärung des Herrn Doctors, unzulänglich ſeyn würde, es mir begreiflich zu machen, wenn ich auch Zeit hätte, mich in ſeinen Unterricht zu begeben. Ich übergehe alles, wodurch der Herr Verfaßer die Theologie, Philoſophie, Phyſik und andere Wiſſenſchaften aufzuklären ſucht, weil es nicht zu dem Zweck dieſes Wochenblatts gehöret. Ich bin aber gewiß, daß ein jeder Leſer des Buchs, etwas das ihm neu iſt, darinn finden werde,

und will zur Probe mir etwas anführen. Auch in dieſem Sommer, hat der Hagel, ſo wie alle Jahr, viel Schaden verurſacht, und nicht wenige Leute, wenn ſie an einem unerträglich heißen Tage, haben Eis aus der Luft fallen geſehen, ſind dadurch zu der Frage veranlaßet worden: woher dieſes Eis komme? Sie können von dem Herrn D. Berger lernen, daß die Erde mit einem dicken Eishimmel umgeben ſey, von deſſen innern zackigen Felſenfläche, die obern Sturmwinde etwas abreißen, welches undurchſichtig wird, indem es ſich der Erde nähert, und das iſt der Hagel. S. 50. 51. Doch ich bleibe hier nur bey der Aufklärung ſtehen, welche die Geographie und Hiſtorie in dieſem Buch vermittelſt des Syſtems der Dreyeinigkeit, bekommt. Die Verwandſchaft der deutſchen Sprache mit der griechiſchen und lateiniſchen, leget Herr Berger ſelbſt in geographiſchen Namen ganz witzig vor Augen. Der Name Oder, iſt das griechiſche Wort υδωρ, Waßer, und das v in dem Namen Viadrus, iſt das griechiſche υ. Mayn heißt der gekrümmte, von μαινω, μαινομαι, ich raſe, bin thöricht, und μανιαξ, etwas krummes. Denn bey den Raſenden und Thoren, und bey dem der krumme Wege wählet, da er die geraden gehen kann, iſt ein Mangel des Lichts und Verſtandes, und kein Strom macht ſolche Krümmungen als der Mayn. Mano heiſt auch ich fließe. Die Weſer, iſt ſo viel als Wäßer, oder Waßer. Elbe, Elve, Alveus, ein Fluß; αλυω, alvo, weiſet in allen Bedeutungen auf eine Bewegung. Donau von δονεω, ich bewege ſchnell; Rhein, von ῥεω, ich fließe. S. 100. 101. Aber nun zu höhern hiſtoriſchen und geographiſchen Unterſuchungen. S. 124. f. Ein ſehr merkwürdiges Bild der Dreyeinigkeit, iſt Noah und ſeine drey Söhne. Im Ganzen, kann keine größere Aenlichkeit gefunden werden, als die iſt, welche man unter den Namen dieſer drey Altväter, und ihrem Verhältniß gegen die drey Grundkräfte, Licht, Luft und Feuer, Verſtand, Glaube und Willen, findet. Die Nachkommen Japhets, ſind das Mittel zwiſchen den Semiten und Hamiten, und gehören alſo im eigentlichſten Verſtande

der mitlern, das iſt, der lehrenden Grundkraft in der Gott-heit, dem Original der Luft und des Waßers, an. Selbſt in der Richtung welche die Söhne Noäh bey ihrer Trennung nahmen, findet man das Bild dieſer drey Kräfte. Die Semiten giengen nach Morgen, beſetzten den gröſten und mittägigen Theil von Aſien, das iſt, das warme heiße Land, und nahmen ihren Platz am oberſten und vorderſten Theil der Erde. Das Bild des Lichts im Licht, (das iſt, die Sineſen,) giengen nach dem äußerſten Morgen. Die Japhiten giengen in der Mittel- und Seiten-Linie nach Europa, das heißt, das viel Waſſer hat, in ſich nimt, und breiteten ſich alsdenn nach Morgen und Abend (Elaſticität) aus. Die Hamiten giengen nach Abend, und beſetzten Africa, das heißt, ſehr feurig, hitzig. Der Unpartheyiſche findet in den Aſiaten, inſonderheit in den Sineſen, das treueſte Bild des Lichts, der Luft und des Feuers. Im Ganzen kann niemand das Bild des Lichts in den ſanftmüthigen, tief- und ſcharfſichtigen Sineſen, bis auf den ernſthaften Araber, das Bild der Luft und des Waſſers, der Beweglichkeit und Thätigkeit, in den Europäern, (haben ſie nicht von Luft und Waſſer den meiſten Gebrauch gemacht?) und das Bild des Feuers, der Schnelligkeit ꝛc. in den Nachkommen Hams, verkennen. In der ſineſiſchen Sprache, dem Bilde des Lichts in der Luft, iſt kein r, der dem Feuer ganz eigene Buchſtabe, der vielleicht am häufigſten in der Sprache der Caffern fehlt, welche ein in Sprache und Lauf erſtaunend ſchnelles Volk ſind, das Bild des Feuers im Feuer. Eben ſo merkwürdig iſt, daß die Sineſen von oben nach unten ſchreiben, denn das iſt der Weg des Lichts. -- Die Charactere der Sineſen, ſind eine erſtaunenswürdige Erfindung, ein Meiſterſtück des menſchlichen Verſtandes, allein übertroffen von der Buchſtabenſchrift, der Erfindung Gottes. -- Noah und Sem zogen nach China. Ham iſt der Melchiſedeck, und der Heiden Jupiter Hammon; Japhet reſidirte wahrſcheinlich zu Athen. Der große Lama in der Tatarey, iſt wahrſcheinlich Sem, den der Betrug, weil er alt wurde, unſterblich gemacht hatte. *Ma-gog*, ſind die Japaner, *Madai*, vielleicht die Mantſchu. *ThuBaL*, Sitz am Tobol, *MeSeCh*, *MoSCau*. *ThiRaS*, *TRacS*, *TuRcS*. Von Gomer hat Comorra in Ungarn den Namen, von Aſcen-as, achſen, die Sachſen, die Eſkimos mit eingeſchloſſen. Das erſte Land welches ſie beſetzten, war Schleſien. Des Riphat Sitz wird eine Burg am *cRaPaT*-iſchen Gebirge geweſen ſeyn. *Thogarma* hat man in *Tho* und *Garma* getrennet. Tho-iten, Tho-izen, iſt gleich Thoentſchen an ſtatt Thogarmaten. To-iten, Tuiten, Tviten, Twizen, Zwizen, Swizen, Schweitzer. Wohnſitz des Altvaters *ThoGarMa*, *TiGuRuM*, Zürch, aus *TuReGuM*, *TuReCh*, *ZuRCh*. g und r ſind verſetzt. Aus Garma hat man Garmania gemacht. ꝛc.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Vier und Dreyßigſtes Stück.
Am 19ten Auguſt 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der jetzigen Bevölkerung der churſächſiſchen Länder.

Der Herr Generallieutenant von Gersdorf, in ſeinen allgemeinen und beſonderen Anmerkungen vom einheimiſchen und fremden Handel, welche im dritten Jahrgange St. 47 S. 379 angezeiget worden, ſaget S. 137, daß 1722 in allen churſächſiſchen Ländern, 1,632606 Einwohner gezählet wären. Des Herrn geheimen Kammerrath von Heinecke Etwas über dieſe — — Anmerkungen vom — — Handel, (ſ. dieſe Nachrichten St. 11. S. 84. f.) erſtreckt ſich nicht bis auf die Gegend dieſer Stelle, über welche wir alſo deßelben Urtheil nicht haben. Ich habe aber irgendwo geleſen, (wo ich nicht irre, in der gothaiſchen gelehrten Zeitung,) daß anſtatt der Jahrzahl 1722, die Zahl 1772 geſetzt werden müße. Dieſe Verbeſſerung verurſacht einen Zweifel. Das 1772ſte Jahr, war dem Churfürſtenthum Sachſen höchſt ſchädlich. Krankheiten, Hungersnoth und Auswanderung, zogen demſelben einen ſchrecklichen Verluſt an Menſchen zu, den man faſt auf 150000 Perſonen ſchätzen will. Es iſt alſo kaum glaubwürdig, daß die churſächſiſchen Länder in demſelben die genannte Anzahl der Menſchen ge-

habt haben, wenigſtens nicht gegen das Ende des Jahrs. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo wird es den Leſern dieſes Wochenblatts angenehm ſeyn, zu wißen, wie viel Menſchen 1775 in den geſammten Ländern des Churfürſten zu Sachſen, gezählt, oder vielmehr angegeben worden? Die Summe hat 1,695226 betragen, und unter derſelben ſind auch die zu dem Kriegsſtaat gehörige Perſonen mit begriffen. Wenn man nun die Größe aller dieſer Länder auf 729 deutſche Quadratmeilen rechnet, ſo ſind 1775 auf eine Quadratmeile 2325 Menſchen gekommen, alſo 86 mehr, als ich im 29ſten Stück der diesjährigen Nachrichten für die gegenwärtige Zeit angenommen habe. Weniger Herren Länder in Deutſchland, ſind ſo gut bevölkert, und vergleicht man dieſe Volksmenge mit derjenigen, welche die nordiſchen Länder haben, ſo iſt ſie ſehr groß, da ſo gar in Eſth- und Liefland um das Jahr 1773 auf eine Quadratmeile nur 346 Menſchen, oder auf 1800 Quadratmeilen nur 623360 Menſchen gekommen ſind. Zu dem ſächſiſchen Kriegesſtaat, gehörten 21951 Köpfe, und derſelben Frauen, Kinder und Bediente beyderley Geſchlechts, betrugen 15611: alſo machten alle übrige Menſchen 1657664 Köpfe aus. Von dieſen waren 791793 männlichen, und 865871 weiblichen Geſchlechts: alſo war das letzte Geſchlecht um 73878 Köpfe ſtärker, als das erſte. Woher dieſes unregelmäßige, ja fürchterliche Uebergewicht? Man muß den Grund deßelben theils in dem letzten Kriege, theils in der 1772 erfolgten ſtärkern Auswanderung der Manns- als Frauensperſonen ſuchen. Ich mögte wißen, wie viel Menſchen in den Städten, und wie viel auf dem platten Lande gefunden worden? Denn es ſcheinet daß beyde jetzt nicht in dem rechten Verhältniß ſtehen. Als der Mahlgroſchen eingeführet wurde, rechnete man daß der vierte Theil der Menſchen in den Städten wohne, allein bey der Zählung, welche der Herr General von Gersdorf angiebt, ſollen die Einwohner der Städte nur den fünften Theil aller Einwoh-

ner der Länder ausgemacht haben. Ich weiß, daß viele ſtädtiſche Einwohner auf das platte Land gezogen ſind, es ſind aber auch Einwohner der Städte aus dem Lande gegangen, und alſo die Städte noch mehr als das platte Land in Verfall gerathen. In der Mark Brandenburg haben die Städte in Anſehung des platten Landes, zu viel, in des Churhauſes Sachſen Ländern aber, zu wenig Einwohner.

* * *

Es gereuet mich nicht, gewünſchet und vorgeſchlagen zu haben, daß **Engelbert Kämpfers Geſchichte und Beſchreibung von Japan**, nach deßelben urſprünglichen Handſchrift, richtig und ſchön abgedruckt, auch ein jeder dazu gehöriger Kupferſtich neu geſtochen werden, und Deutſchland zu dieſer koſtbaren Unternehmung hülfreiche Hand bieten mögte. Das urſprüngliche Werk des Verfaßers, gereicht unſerer Nation zur Ehre, unterſcheidet ſich nicht ſelten von der engländiſchen und franzöſiſchen Ueberſetzung, mit denen man ſich bisher hat behelfen müßen, und erlangt durch die geſchickte Bemühung des Herrn **Dohms**, eines Landesmanns von **Kämpfer**, eine höhere Stufe der Brauchbarkeit. Jetzt kann ich den Leſern dieſes Wochenblatts die Nachricht geben, daß der Druck des Werks nicht nur wirklich im Gange ſey, ſondern auch recht ſchön gerathe. Die **mayerſche Buchhandlung** zu Lemgo, hat dazu neue und ſchöne Schrift gießen laßen, und ſie druckt das Werk auf weißem holländiſchem Schreibpapier im gewönlichen Quartformat, ab. Herrn **Dohms** Anmerkungen, welche unter dem Text ſtehen, ſind insgeſamt von nützlicher Art. Die Kupferplatten ſind zu Nürnberg unter Herrn Lichtenſtegers Aufſicht gut geſtochen, und eben ſo groß als in der engländiſchen und franzöſiſchen Ueberſetzung. Ich habe von denſelben und von dem gedruckten Text, eine Anzahl Bogen vor Augen, und kann alſo zuverläßigen Bericht davon abſtatten. Da das Werk gewiß und ſchön geliefert wird, ſo iſt zu ver-

muthen, daß ſich noch mancher entſchließen werde, fünf Thaler in Golde auf daßelbige voraus zu bezahlen, und dadurch nicht nur die Herausgebung des Werks zu befördern, ſondern ſich auch daßelbige für ſeinen Büchervorrath zu verſchaffen.

* * *

In dem neun und zwanzigſten Stück dieſer Nachrichten, wünſchte ich, daß **Herr von Murr** zu Nürnberg, **des Vaſari Lebensbeſchreibung der vornehmſten Mahler, Bildhauer und Baumeiſter**, aus der italieniſchen Sprache in die deutſche überſetzen, und da wo es nöthig und nützlich iſt, mit Anmerkungen bereichern mögte. Dieſer Wunſch bezog ſich zwar auf die Ausgabe des Werks, welche 1771 und 72 zu Florenz in 7 Theilen in Quart erſchienen iſt, doch zweifelte ich nicht, Herr von Murr würde auch die zu gleicher Zeit mit dieſer gedruckte Turinſche Ausgabe, wegen ihrer eigenthümlichen Abhandlungen und Lebensbeſchreibungen, zum Nutzen der Deutſchen gebrauchen. Neulich hat Er mir verſichert, daß ihm dieſer Vorſchlag angenehm ſey, und daß er ſich der Arbeit gern unterziehen wolle, wenn ſich ein guter Verleger zu derſelben finde. Sollte ſich nicht einer der vornehmſten deutſchen Buchhändler entſchließen, den Verlag eines ſo hochgeachteten Werks, welches in Italien ſo oft, und ſeit 1760 dreymal anſehnlich gedruckt worden, zu übernehmen, zumal wenn er Vorſchuß darauf bekäme?

Hamburg.

Anton Friedrich Büſchings Auszug aus ſeiner Erdbeſchreibung, erſter Theil, welcher Europa und den nordlichen Theil von Aſia, enthält. Vierte Auflage. 1776 in Octav, 3 Alphabete 6 Bogen, bey Carl Ernſt Bohn. Seit 1771, da die dritte Ausgabe dieſes Buchs erſchien, hat ſich die europäiſche Geographie ungemein verändert, und dieſe Veränderung hat mir die unangenehmſte Mühe verurſacht. Denn ſeine alten Werke nicht bloß verbeßern, ſondern ganz umarbeiten zu müßen, und dieſes nicht einmahl nach

Wunſch thun zu können, weil entweder keine dazu hinlängliche Nachrichten zu erlangen geweſen, oder weil die neuen Einrichtungen noch nicht zur Feſtigkeit gekommen ſind; kann wahrlich recht niederſchlagen. Es wird zwar einer und der andere Leſer ſagen, warum ſchiebet ihr die neuen Auflagen der Geographien nicht ſo lange auf, bis alles zur Richtigkeit und Gewißheit gekommen iſt: allein wer dieſen Einwurf macht, verſtehet den Buchhandel nicht. Läſt es der Verleger an Exemplarien eines Buchs, welches geſucht wird, fehlen, ſo hat er ſogleich gewinnſüchtige Nachdrucker zu befürchten, welche nicht nur ihm und dem Verfaßer, ſondern auch dem Publico großen Schaden thun, weil ſie durch ihren ſtrafbaren Nachdruck die größere Vollkommenheit des Buchs hindern, wenigſtens lange aufhalten. Die Veränderungen welche mit verſchiedenen Ländern des deutſchen Reichs vorgegangen ſind, haben weit leichter angebracht werden können, als die Veränderungen einiger andern Staaten. Die vereinigten Staaten Polen und Litauen, ſehen nun viel anders aus, ja ſie haben noch keine feſtgeſetzte Form. Preußen, macht nun eine ganz andere Figur. Es trit ein neuer Staat unter den Namen Gallicien und Lodomerien auf, der noch nicht ſo geſtaltet iſt, als er werden ſoll. An der Netze, hat ſich ein Land zu bilden angefangen, welches bisher der Netzediſtrict genannt wird, aber einen andern Namen haben muß, der vielleicht Netzeland ſeyn kann. Denn, hat man Deutſchland, England, Finnland, von Völkern benennet, warum ſollte man nicht auch einen Staat von dem Fluß an welchem er lieget, benennen? Als meine Erdbeſchreibung zum erſten mahl an das Licht trat, war das rußiſche Reich in 16 Gouvernements abgetheilet, dieſe neue Ausgabe des Auszugs leget 24 vor Augen, und kaum iſt ſie fertig, ſo wird mir aus Rußland gemeldet, daß nächſtens von dem moſcowiſchen Gouvernement, außer der Twerſchen, noch 3 Statthalterſchaften abgeſondert, und von den Städten Kaluga, Reſan und Wolodimer benannt werden ſollen. Weil in Rußland ſehr wenige

Städte ſind, ſo werden ſeit ein paar Jahren verſchiedene Dörfer zu Städten gemacht, und das wird wohl ſo fortgehen, wenn gleich die neuen Städte ein Dorfmäßiges Anſehen behalten. Da ich mich für verpflichtet halte, meine geographiſchen Bücher, ſo oft ſie wieder aufgelegt werden müſſen, nach allem Vermögen vollkommener zu machen: ſo habe ich auch bey dieſer neuen Ausgabe des Auszugs, weder Mühe noch Koſten geſparet.

Roſtock.

In den daſigen **gemeinnützigen Aufſätzen aus den Wißenſchaften, für alle Stände, zu den Roſtockſchen Nachrichten**, hat Herr **M. Georg Vitus Heinrich Niehenk**, Paſtor an der Nicolai-Kirche, von dem 49ſten Stück des 1775ſten Jahrs an, bis in das 13te Stück des 1776ſten Jahrs, den Artikel meiner Erdbeſchreibung, welcher von der Stadt Roſtock handelt, verbeßert und erweitert. Das was zur Verbeßerung deßelben dienet, macht wenige Zeilen aus, das übrige gehöret zu einer genauen und vollſtändigen hiſtoriſchen Topographie, zu welcher es aber noch nicht hinreicht. Für meine Erdbeſchreibung habe ich daraus einige Zuſätze genommen.

S. Petersburg.

Ihro Kaiſerlichen Majeſtät Catharina der zweyten — Verordnungen zur Verwaltung des Gouvernements des rußiſchen Reichs. Aus dem Ruſſiſchen überſetzt von C. G. Arndt. 1776 in Quart, 1 Alphabet 3 Bogen. Die Kaiſerin hat bemerkt, daß verſchiedene Gouvernements für ihre Größe weder mit zureichenden Perſonen zu ihrer Verwaltung, noch mit einer hinlänglichen Anzahl von Gerichtshöfen, verſehen ſind. Ein einziges Collegium, hat zugleich die Gouvernements-Regierung, die Finanzſachen, die Polizey, und alle peinliche und bürgerliche Rechts-Sachen, zu verſehen. Eben ſo iſt es auch mit den einzelnen Provinzen und Diſtricten in einem Gouvernement beſchaffen, ſo daß in der Kanzley eines einzigen Woywoden, Sachen von ganz verſchiedener Art verhandelt werden. Daraus entſtehet

große Verwirrung, Nachläßigkeit, Verzögerung, und Ungerechtigkeit, der betrügeriſchen Ränke welche dadurch veranlaßet werden, nicht zu gedenken. Die Monarchin hat alſo dieſe ſehr genaue Vorſchrift bekannt gemacht, wie jedes Gouvernement nach allen ſeinen Theilen beſchaffen ſeyn, und was jede Perſon die zu den mannichfaltigen Geſchäften in demſelben gebraucht wird, thun ſoll. Es ſoll aber ein Gouvernement nur aus 3 bis 400000 Perſonen männlichen Geſchlechts beſtehen, damit es ordentlich verwaltet werden könne. In jedem wird ein beſonderes Collegium unter dem Namen des Collegii der allgemeinen Fürſorge, errichtet, welches unter andern dafür ſorgen ſoll, daß in allen Städten und volkreichen Dörfern öffentliche Schulen für freywillige Kinder ſind, welche vors erſte im Leſen, Zeichnen, Schreiben, Rechnen, und wenn ſie zu der griechiſch-rußiſchen Kirche gehören, auch in den erſten Anfangsgründen der Religion, unterrichtet werden ſollen. Arme Kinder ſollen umſonſt, vermögende aber für eine mäßige Bezahlung unterwieſen werden. Die Schulen ſollen Vormittags 2 Stunden, und Nachmittags eben ſo lange dauern. Die Kinder ſollen nicht mit Leibesſtrafen belegt werden. Anhangsweiſe iſt zum Muſter der Etat der neuen und auf 11 Kreiſe geſetzten Statthalterſchaft Twer, beygefüget, welcher für alle Bediente, 120953 Rubel, und für das Commando Soldaten 5459 Rubel erfordert. Dieſe Vorſchrift iſt ungemein leſenswürdig, es ließen ſich auch viel erhebliche Anmerkungen darüber machen, wenn man Platz dazu hätte. Wenn es möglich iſt, zu verſchaffen, daß ſie ausgeführet und beobachtet wird, ſo wird ſie die heilſamſten Wirkungen haben.

Landcharten.

Von der *Carte topographique de la France*, levée par ordre du Roi, par *Mrs.* de l'Academie des ſciences, welche aus 174 zuſammenhangenden Bogen, im gröſten Format, beſtehen wird, waren neulich ſchon 104 große Bogen fertig, ſo daß man hoffen darf, dieſelbige in einer mäßigen Anzahl Jahre vollendet zu ſe-

hen, weil die Arbeit an derſelben unaufhörlich fortgeſetzt wird. Herr **Julien** zu Paris, verkauft das Blat für 4 Livres, aber nicht einzeln. Die Herren **Bauer** und **Treuttel** zu Straßburg, haben in ihrem Landcharten-Verzeichniß das Blatt für 4 L. 5 S. angeſetzt, und verkaufen auch einzelne Blätter, es koſtet aber alsdenn ein jedes 4 L. 10 S. So kann man z. E. die Bogen 171. 161. 162. 163. 164. 165 welche das Elſas abbilden, bey ihnen beſonders für 27 Livres bekommen. Sie haben aber keinen beſondern Titul. Wer ſich die ganze Charte nicht anſchaffen kann, dem wird es doch angenehm ſeyn, ein und das andere Stück derſelben zu beſitzen, um ſich und andern von dem ganzen großen Werk, welches ſeines gleichen bisher nicht gehabt hat, noch vermuthlich jemals bekommen wird, einen Begriff zu machen. Sonderbar iſt, daß die Charte weder innere noch äußere Gränzen, weder Namen von Provinzen, noch von Gouvernements hat, ſondern in einem Zuſammenhange ſo lange fortgehet, bis ſie ſich endet. So iſt z. E. das Elſas auf keiner Seite umgränzt, ſondern die Charte höret gegen Süden, Oſten und Norden in dem angränden Helvetien und Deutſchland auf, ohne die Gränzen anzugeben. Es ſind zwar an den Gränzen Provinzial-Namen genannt, aber nicht ohne Fehler. Z. E. auf der Nordſeite ſtehet neben einander, Principauté de Deux-Ponts, und Duché de Deux-Ponts: warum zweyerley Benennungen von einem Lande, da es an der erſten richtigen, genug wäre? Gegen Süden, an der Gränze von Helvetien, ſtehet, Principauté de Porrentrui, welches Fürſtenthum aus der biſchöflich Baſelſchen Stadt Bruntrut, oder Pruntrut, Porentru, gemacht worden iſt. Das erſte Blatt der Charte, hat **Paris** zum Mittelpunct, und begreift von Weſten gegen Oſten einen Strich von 20000, von Norden gegen Süden aber einen Strich von 12500 Toiſen. Es iſt das erſte welches an das Licht getreten, und ſchon 1756 geſtochen. Auch hier iſt keine Provinz genannt, ſondern man erblickt nur Flüße, Wege, Städte, Flecken, Dörfer, Schlößer ꝛc.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünf und dreyßigſtes Stück.
Am 26ten Auguſt 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Nürnberg.

Bey Johann Eberhard Zeh, iſt zu finden, Romani, eines edlen Wallachens landwirthſchaftliche Reiſe, durch verſchiedene Landſchaften Europens. Eine getreue Ueberſetzung mit Anmerkungen von Johann Friderich Mayer, Pfarrer zu Kupferzell. Th. I. 1775. II. 1776 in Octav. Die Vorrede des ſo genannten Ueberſetzers, fängt alſo an: „Der goldene Spiegel iſt aus dem Scheſchianiſchen, und dieſe Reiſe aus dem Wallachiſchen überſetzt. Beyde Ueberſetzer „hatten bey ihren Ueberſetzungen wohl einerley Urſach „und Abſicht. — — Dieſe Reiſe iſt ein einzelnes aus „einem mannichfaltigen gebildet, und alles wechſelt ſo „ab, wie Bäume, Aecker, Wieſen, Seen, Weinberge, „Häuſer, Gärten, auf einer Reiſe immerhin abwechſeln. — Sie wird dem Leſer gefallen, und ſollte ſie „ihm nur als Roman etwa nicht mißfallen, und er „lieſt und befolget ſie, ſo mag der Titul Roman, Reiſe, „oder Gedicht ſeyn, das gilt nun gleich viel. Was geſagt iſt, iſt allemal Wahrheit.„ Es wäre dieſes eigene deutliche Bekenntniß des Herrn Verfaſſers, daß ſein edler Wallache Romani, und deßelben Reiſe, erdichtet ſey, nicht einmahl nöthig geweſen: denn ein jeder aufmerk-

ſamer und erfahrner Leſer entdeckt es von ſelbſt gar bald. Doch kann man dem Buch den Ruhm nicht verſagen, daß es viel Warheit enthalte, und ſehr lehrreich ſey, auch die Aufmerkſamkeit der Leſer mehrentheils wohl unterhalte. Die Schreibart iſt zwar oft rauh, aber kräftig. Die Unterſcheidungszeichen, Punctum, Colon ꝛc. weiß der Verfaſſer noch nicht recht zu ſetzen. Zur eignen Beurtheilung der Leſer dieſes Wochenblatts, inſonderheit der Brandenburger, ſetze ich folgende Stelle aus dem erſten Theil S. 201. f. hieher. „Wenn ich den Nationalcharacter dreyer Völker, der **Sachſen**, der **Braunſchweiger** und der **Brandenburger**, nämlich der aller, zwiſchen der Elbe und der Weſer, nochmals überdenke, ſo ſehe ich in den erſtern die Athenienſer, in den zweyten die auflebende Macedonier, unter dem Philippus, und in den letztern die Spartaner, in macedoniſchem Muthe, unter dem Alexander, von athenienſiſcher Weisheit geleitet. — — In Brandenburg ſpricht jedweder im Kriegeston: alles iſt Mann, Ernſt, ein ganzes, all, voll, rund und da. Die Wiſſenſchaften ſind durchaus ſo geformt, daß ſie nutzen, und was nicht nutzet, und nur gelehrter Tand iſt, iſt verachtet von jedem, und jeder ſchämt ſich ſeiner als Spott. Eine an Sachſen angränzende Nation, aber eine Nation ganz ferne von dem weichen Character der Sachſen. — — Ein in ſeiner Lebensart frugaler König, ein auf alles aufmerkſamer Regent, ein Fürſt, der ſich auf alle Vorfälle beſtändig fertig und bereit hält, wo die Trommel ſtets aufwecket, die Rüſtung jedem ſchon anlieget, ſetzt alles in den Umſtand und in die Gewohnheit, ſich wider alles zu decken, wenn andere unterdeßen träumen, überraſcht, übermannt, und ſehr leichte zerſtreuet werden: So lange Brandenburg an die Reihe ſeiner Könige, ſolche Könige, wie ſeine zween letztern, anſetzet, ſo lange wird dieſe Nation in ihrem Character beſtehen, und des Reichs Wohlfart wird ohne Aufhalt allezeit zunehmen: Frugalität, Fertigkeit und Ordnung ſind dieſes Reichs Ho-

heit reicheſte Quellen; Es fällt gewiß, ſo bald zwo oder nur eine verſtopft werden. Es wird von ſeinen Königen abhängen. Ich erſtaunte gar oft bey den Siegen dieſes Volks, und glaubte Wunderwerke zu hören; aber ſeitdem ich den König geſehen habe, hören bey mir Wunderwerke auf; Er bleibet mir nur noch allein als Wunderwerk übrig, wenn ich die große Maſchine ſeiner Heere in ihrer wunderbaren Ordnung, davon er allein das Triebwerk und Gewicht iſt, überdenke; aber auszudenken gar nicht verſtehe, viel weniger begreife, was vermag nicht der Geiſt eines Menſchen, wenn er auf ſeinen Zweck von vielen unterſtützt wird, und dieſe auf denſelben von ihme ſtündlich geübet werden? Hier übt ſie Lehre, Beyſpiel, Strenge und Gnade des Königes, und ſeine Heere ſind ſo, wie ein Mann, immer nur eins: der König und alle ſeine Soldaten; alle Soldaten und ihr König: Ich wüſte nicht wenn der Donner einer Canone alle ſeine Generale auf einmahl erſchlüge, ob nicht jedweder Officier ſo gleich wieder General wäre, und ob nicht jedweder Soldat eben ſo gut wieder Officier ſeyn könnte. Frage man da nur nicht mehr nach Wundern, wo die Kunſt die ganze Natur zum Wunder geformt hat: Man habe acht, wenn auf die Zukunft dieß Wunder auf irgend ein Reich losbricht, ſo wird es allen, die ſich ihme entgegen geſtellet haben, ſo ſeyn, als wenn tauſend geſpannte Wetter in ihren Blitzen und Donnern in einemmahl loßſchlagen, und um ſich herum alles erſchüttern, betäuben, die feſteſten Mauern aus ihren Gründen herausheben und umwerfen. Die Ordnung iſt die Stärke des Brandenburgiſchen Staats, ſein Leben und Beſtehen, und dieſe Ordnung fand ich nicht nur bey ſeinen Waffen, ich fand ſie auch auf der Gerichtsſtube und bey der Policey. So wirkſam auch die fertigſte Wendung: Rechts her ſtellet euch! da auf eine ganze Armee iſt, ſo von zauberiſcher Kraft iſt auch der Wink des Königs in Rechtsſachen auf die Richter ſeiner Staaten; das machts, alle Di-

caſterien ſind mit den ausgeſuchteſten Männern von dem Canzliſten an, bis auf den Großkanzler tüchtig und hinlänglich beſetzt: Hier kauft man kein Amt, die Gunſt ſchiebet da keinen Untüchtigen ein, und hier machet kein Ungeſchickter durch Heurathen ſein Glück: Was alſo hier ſehr leichte geſchiehet: der abgekürzte Proceß, das iſt bey andern Gerichtshöfen ohnmöglich; — Brandenburg iſt Sandfeld, auf welchem vormals erkältende Sümpfe, wüſte Gegenden, alles unfruchtbar verſtellten; Sachſen iſt das tragbarſte Gefilde, fett Land von den fruchtbarſten Auen und Aeckern: Wie groß war nicht mein Verwundern in der Theurung der zu Ende gehenden ſechziger und bey dem Anfang der ſiebenziger Jahre? Aß man damals das Pfund Brod in Berlin für einen Groſchen und niemand kam um; ſo war es in Sachſen nicht um drey, nicht um vier Groſchen zu kaufen, und eine Menge des beſten Volks ſtarb aus Hunger überall weg. Ueberwiegender Beweiß, daß die Policey der Brandenburger, die Policey anderer, bey weitem übertrift, und hätten dieſe Sandländer das fette Land der Sachſen in der Theurung durch unzählbare Zufuhren an Getreide nicht noch gerettet, ſo wäre halb Sachſen verſchmachtet und halb Sachſen wäre verhungert und geſtorben.„ Das Buch koſtet 2 Thlr. 8 Gr.

Leipzig.

Die Dykiſche Buchhandlung verlegt: **Verſuch einer hiſtoriſchen Erdbeſchreibung für die Jugend.** 1776 in Octav, 4 Alphabete. Der mir unbekannte Verfaßer, wünſcht und hofft, ſo wie der Herren **Gatterer**, **Böhme** und **Meuſel**, alſo auch meinen Beyfall für ſein Werk. Daß ich den meinigen, gut gerathenen Büchern dieſer Art, gern ertheile, zeiget unter andern Beyſpielen, mein Urtheil von des Herrn Prof. **Volz** Grundriß der Erdbeſchreibung, in dem erſten Jahrgange dieſer Nachrichten: allein an dieſem Verſuch wird deßelben Verfaßer ſelbſt künftig ſehr viel auszuſetzen finden. Ueberhaupt iſt er nach Hübneriſcher Manier ge-

ſchrieben, die allerdings zu ihrer Zeit viele Liebhaber ge-habt, ja auch noch wohl hat, und koſtet 2 Thaler.

Carlsruhe.

Eſſais prealables ſur la Typometrie, ou le moyen de dreſſer les cartes geographiques à la façon des imprimeurs, par *Auguſte Gottlieb Preuſchen*, Diacre à la cour de Bade. 1776 ein halber Bogen in Octav. Dieſe Anzeige, verdienet große Aufmerkſamkeit, ob ſie gleich nur die Sache ſaget, und (welches nicht nöthig war,) vertheidiget, ohne die Art und Weiſe, wie ſie bewerkſtelliget wird, zu erklären. Es iſt bekannt, daß man erſt in der neueſten Zeit darauf verfallen iſt, Noten zu drucken, und daß es, ungeachtet viele daran gezweifelt, recht wohl von ſtatten gehet. Nun iſt Herr Hofdiaconus **Preuſchen** zu Carlsruhe, auf die Erfindung gerathen, Landcharten wie Bücher zu ſetzen und zu drucken. Um eine Probe von dieſer Kunſt zu geben, läſt er jezt durch den geſchickten Herrn Haſe zu Baſel, die Charte von Sicilien ſetzen, und ich habe davon einen Satz vor Augen, der zwar noch ohne Namen iſt, und nur Berge, Wald, Flüße, Wege, das Zeichen einer Stadt und eines Flecken, und Gränzen zeiget: aber in der That die Erwartung ſo übertriſt, daß ich nach dem Anblick dieſer Probe, ſo klein ſie auch iſt, die Erfindung für thunlich und gut halten muß. Man darf auch gar nicht zweifeln, daß ſie von Zeit zu Zeit werde vollkommener gemacht werden. Ihr Nutzen iſt klar. Vermittelſt derſelben werden Charten geſchwinder und wohlfeiler geliefert, und leichter als die in Kupfer geſtochenen, verbeßert werden können. Ich wollte vorſchlagen, daß man dieſe Kunſt zunächſt zu einem änlichen Taſchenbuch der Erdbeſchreibung anwenden mögte, als **Joh. Ulrich Müller** 1692 in ſeiner geographia totius orbis compendiaria, geliefert hat, nemlich, daß die obere Hälfte der Octav-Seite, zu einem Chärtchen von einem Lande, und die untere Hälfte, zu einer geſchickten Erläuterung deßelben, angewendet würde.

Dieſe letzte, müſte nichts von demjenigen wo
len, was das Chärtchen deutlich anzeiget,
nur in andern wichtigen und nützlichen Anmerkun
ſtehen. Das könte für die Schulen und Reiſen
brauchbares und wohlſeiles Büchlein werden.

S. Petersburg.

**Einrichtung einer in S. Petersburg für
befälle geſtifteten Geſellſchaft. 1775 in Qu
Bogen.** Auch in dieſer großen Stadt, ſind ſeit
Jahren Geſellſchaften zur Lieferung der Begräb
ſten für ihre ſterbende Mitglieder, errichtet worde
in Deutſchland ſchon ſehr häufig, und ſeit kurz
auch in Berlin mit ſtarker Nacheiferung aufs ne
richtet worden, und wenn ſie Beſtand haben,
nützlichſten Anſtalten gehören. Diejenige, wel
gegenwärtiger Schrift angekündiget und beſch
wird, auch wirklich ſchon im Gange, obgleich noch
vollſtändig iſt, gehet ins Große; denn ſie ſetzet di
zahl der Theilnehmer auf 550 Perſonen, welche
beyden Geſchlechten, verheirathet und unverheira
Witwer und Witwen ſeyn können, nicht unter 20,
Anfang der Geſellſchaft nicht über 53, und wen
vollzählig iſt, nicht über 40 Jahre alt ſeyn müßen,
Antrit 10 Rubel, und bey jedem Sterbefall 2 R
geben, von welchen Beyträgen den Erben des Ver
benen 1000 Rubel gezahlt werden. Wenn begi
Perſonen, und ihre Frauen, das Antritsgeld und
Beytrag doppelt bezahlen, können ſie ihren Kindern 4
Rubel verſchaffen. Die Geſellſchaft verſamnlet ſi
der deutſchen evangeliſchen Katharinen-Kirche auf
ſili-Oſtrow, welche dafür bey jedem Sterbefall
den geſamleten Geldern 50 Rubel bekommt, der a
von den Eintrittsgeldern 4000 Rubel für 4 Proc
Zinſen geliehen werden. Die Geſellſchaft iſt weder
S. Petersburg, noch auf gewiße Nationen und K
chen, eingeſchränkt. Mich dünkt, ich erkenne in die
Nachricht die geſchickte Hand des Herrn Paſt. Gro

N
W
O
S
rici maioris
CAM
NSEM
USCHENII
HAASII
tricum
XVI
Tägerfelden
Warmbach
Kayser Augſt
Kloſter
Olſpurg
Gibenach
Fulinsdorf

ie gelehrte Studio des Herrn Paſt. Grot

Von dem Sanct Petersburgiſchem Journal, deßen erſtes Stück oder Jenner, im 18ten Stück dieſer Nachrichten angezeigt worden, habe ich nun auch den Februar, März, April und May dieſes Jahrs. In dem Februar, fängt S. 30 eine kleine Chronik von Moſcau, an, welche aus dem rußiſchen des wirklichen Staatsraths Herrn Alexander von Sumarokow überſetzt, und im Märzmonat geendiget iſt. Der Herr Verfaßer hat ſich ſchon lange als Dichter in der rußiſchen Sprache gezeiget, auch vor wenigen Jahren in die Geſchichte einzulaßen angefangen, und erſt den Aufruhr der Strelzi im Jahr 1682, hernach die Empörung des Stenko Razin von 1667 bis 1671, in beſonderen kleinen Schriften beſchrieben. Nun hat er eine kleine Chronik von der Stadt Moſcau herausgegeben, welche mit derſelben Stifter, dem Großfürſten Georg, mit dem Zunamen Langhand, (Dolgoruky) anfängt, und mit Fedor Alexejewitſch beſchließet. Es iſt immer, wo nicht gefährlich, doch bedenklich, wenn die Dichter ſich mit der Geſchichte abgeben; doch bey der Erzählung des Urſprungs der Stadt Moſcau, iſt Herr Sumarokow nicht ſo begeiſtert worden, als Herr Prof. Schlözer, wie man erkennet, wenn man des letzten Erzählung am Ende ſeiner kleinen Geſchichte von Rußland, mit der Sumarokowſchen vergleicht. Beyde Erzählungen ſind auch in verſchiedenen Stücken verſchieden, wer aber die Quelle nicht hat, aus welcher beyde geſchöpft haben, kann nicht urtheilen, weßen Erzählung vorzuziehen ſey? Die ganze kleine Chronik, iſt nur 18 Seiten ſtark, und doch iſt nicht die Hälfte eine Chronik der Stadt Moſcau. S. 41 ſcheinet es, als ob der Herr Verfaßer den erſten Dimitri für den wahren Prinzen, und nicht für den Mönch Otrepiew, halte. S. 80 des Monats Februar, wird ange=

merkt, daß 1775 zu S. Petersburg 4969 Kinder geboren, und nur 3107 Perſonen geſtorben ſind. Der getraueten Ehepaare ſind 991 geweſen. In dem **Märzmonat**, iſt S. 14. f. die aus dem moſcowiſchen Calender gezogene Nachricht, von dem erſten Biſchof der ſlawiſchen und cherſoniſchen Eparchie, Herrn **Eugenius Bulgaris**, merkwürdig. Eben daſelbſt ſtehet S. 19. f. ein Verzeichniß aller rußiſchen Eparchien nach ihren Klaßen, und aller in denſelben befindlichen Klöſter und Kirchen, welche aus dem moſcowiſchen Calender gezogen iſt. In allen 33 Eparchien, ſind nur 460 Klöſter, aber 20535 Kirchen. Im **Aprilmonat**, lieſet man S. 18. f. neueſte Nachrichten von Kamtſchatka von 1773, aufgeſetzt von dem daſigen Hauptmann und Befehlshaber **Smalew**, welche aus den Abhandlungen der freyen rußiſchen Geſellſchaft zu Moſcow, gezogen ſind. Sie ſind durchgehends merkwürdig. Der Preis der nach Kamtſchatka gebrachten Lebensmittel und Waaren, iſt entſetzlich hoch, ein Pud (40 Pf.) Roggenmehl 3 bis 4 Rubel, ein Pud Weitzenmehl 6 bis 10 Rubel, ein Pud Gerſten-Grütze 8 bis 12 Rubel, ein Pud Butter 8 bis 16 Rubel, ein Pud geſalzen Rindfleiſch 4 bis 6 Rubel, ein Rieß gemeines Papier 40, ja im Jahr 1770 bis 100 Rubel, ein Pfund Siegellack 10 Rubel. Herr Profeſſor **Pallas** giebt S. 26. f. Nachricht von ſibiriſchen Bäumen und Sträuchen, welche für Luſtwälder und Gartenhecken in nordlichen Gegenden brauchbar ſind. In dem **Maymonat** iſt S. 1. f. des Herrn Profeſſor **Güldenſtedt Beſchreibung der Hafen am aſowſchen, ſchwarzen und weißen Meer**, der wichtigſte Artikel, von welchem ich in dem nächſten Stück reden will.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sechs und Dreyßigſtes Stück.
Am 2ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

S. Petersburg.

Sanct petersburgiſches Journal. May. 1776. 5 Bogen in gr. 8. Der erſte Artikel dieſes Stücks, iſt der erheblichſte. Er beſtehet in Herrn Prof. Güldenſtädts Nachrichten von den Häfen am aſowſchen, ſchwarzen und weißen Meer, welche in dem diesjährigen geographiſchem Calender in rußiſcher Sprache ſtehet, (ſ. S. 78. 79 dieſes Jahrgangs,) hier aber nach des Herrn Verfaßers deutſchem Aufſatz geliefert werden. Er hat dieſelben theils aus Büchern, theils aus eigener Erfahrung geſammlet, und will zunächſt mit denſelben den rußiſchen Kaufleuten dienen, welche auf den genannten Meeren Schiffart und Handel unternehmen wollen. Er verſichert, daß die bisher geglaubte Gefährlichkeit der Schiffart auf dem ſchwarzen Meer, nicht von der natürlichen Beſchaffenheit deſſelben, ſondern von der ſchlechten Bauart der türkiſchen Schiffe, und von der Unwißenheit ihrer Seeleute, herrühre, welche bey ſtürmiſchem Wetter nicht die hohe See, ſondern die untiefen Küſten ſuchen. Hingegen hat dieſe Schiffart den Vorzug, daß ſie durch keine Seeräuber geſtöret wird. Es iſt zwar wahr, daß in dieſem Meer die Seewürmer den Schiffen ſchädlicher als in anderen Meeren

Meeren ſind; man hat aber auch vor kurzer Zeit ein gutes Verwahrungsmittel gegen dieſelben erfunden. Die großen Ströme Don und Dnepr, welche ganz zu Rußland gehören, und ſich in dieſe Meere ergießen, haben an ihren Ufern alles zum Schifbau nöthige Holz, und verſchaffen die Bequemlichkeit, daß die rußiſchen Landeswaaren auf denſelben bis in die Häfen an ihren Mündungen, ſo wie von hier die fremden Waaren zurück gebracht werden können. Die Waßerfälle in den untern Gegenden des Dnepr, ſind nicht ſehr gefährlich, können auch leicht fahrbar aemacht werden, und hindern ſchon jetzt nicht, das zum Schifbau nöthige Holz den Dnepr hinab zu flößen. Alle eigenthümliche Waaren der Krim, (welche hier genannt werden,) kann man mit großer Bequemlichkeit nach den vortreflichen Häfen zu **Genikala**, **Kaffa** und **Balaklawa**, von welchen der erſte den Rußen gehöret, und in eben dieſe Häfen kann man hinwieder die rußiſchen Waaren bringen, welche hier Abgang finden, und auch namentlich angeführet werden. An den Küſten des eigentlichen ſchwarzen Meers, ſind 15 Häfen, welche von der Meerenge, die das aſowſche und ſchwarze Meer verbindet, an, alſo auf einander folgen, **Taman**, auf der Inſel dieſes Namens, **Sotſchuk-Kala**, jetzt der Hauptort in Abchaſien, **Iskuriah**, oder **Isgauer**, auf der Gränze zwiſchen Abchaſien und Mingrelien, **Poti** oder **Foti**, am Fluß Rion oder Fachs, **Batumi** oder **Batum**, an der Mündung des Flußes Tſcharuch, **Conieh** (oder **Gonie**, **Guni**, **Kune**) der letzte Ort am ſchwarzen Meer den Georgier bewohnen, welche zu der Provinz Guria gehören, **Rizeh** oder **Riſſo**, **Terabeſan** oder **Taraboſan**, **Kerriſon** oder **Chiriſonda**, eine große Stadt, **Sinup** oder **Sinop**, **Amaſreh** oder **Amaſtro**, ein Dorf, **Tios** oder **Tilios**, **Warna**, **Kilia** oder **Kilia nowa**, an dem linken Ufer des nordlichſten Arms der Donau, **Akkermen** oder **Belgorod**, an der rechten Seite der Mündung des Dneſtr. Von allen dieſen Oertern, giebt Herr **G.** Nach-

richt, doch ſo, daß er vornemlich auf den Handel ſiehet. Die Fortſetzung dieſer Nachrichten, wird der Junius dieſer periodiſchen Schrift enthalten. Es iſt Schade daß denſelben nicht auch das Chärtchen von dem ſchwarzen Meer, welches der Calender in rußiſcher Sprache hat, in lateiniſcher Schrift beygefüget, und zugleich verbeßert worden iſt. In der rußiſchen Ausgabe, ſind nur **Terabeſan, Sinup, Warna** und **Akkermen** als Städte gezeichnet, da doch mehrere Oerter dieſe Eigenſchaft haben. Der zweyte Artikel, beſtehet in dem Leben des Großfürſten **Alexander Michailowitſch**, nach Anleitung der rußiſchen Geſchichte des Fürſten Schtſcherbatowo, welches ſehr merkwürdig iſt. Die übrigen Artikel gehören nicht in dieſes Blatt.

Amſterdam.

Relation ou Journal d'un officier françois au ſervice de la confederation de Pologne, pris par les Ruſſes, & relégué en Siberie. **Tagebuch eines franzöſiſchen Officiers in Dienſten der polniſchen Konföderation, welcher von den Rußen gefangen, und nach Sibirien verwieſen worden. Aus dem Franzöſiſchen.** In Octav. Das Originalbuch und die Ueberſetzung deßelben, ſind in dieſem Jahr in Deutſchland gedruckt worden, ungeachtet Amſterdam auf den Titeln ſtehet. Schwerlich wird ein Leſer dieſes Buch eher weglegen, bevor er es ganz durchgeleſen hat. Der Verfaſſer deßelben, Herr **August Thesby von Belcour**, trat 1769 als Obriſter über ein Infanterie-Regiment in die Dienſte der polniſchen Conföderirten, wurde aber ſchon in eben dieſem Jahr nebſt 5445 andern Köpfen, ein Gefangener der Rußen, und über Kiew, Tula, Caſan, nach Tobolſk geführet, woſelbſt er bis in den October 1773 bleiben mußte, da er die Erlaubniß erhielt, ſo wie die übrigen Kriegsgefangenen, nach Polen zurück zu gehen. Er langte 1774 zu Warſchau an, von den andern Kriegsgefangenen aber waren damals nur 1979 Köpf zurückgekommen, die übrigen aber unter die ſibiriſche Miliz

geſteckt. Der Herr Verfaßer ſchreibet von allen Dingen gerade zu, ohne die geringſte Zurückhaltung. Er nennet die Perſonen, deren ſchlechten Character er beſchreibet, faſt alle mit Namen, er ſchildert ſo viel Unordnung, Ungerechtigkeit, Habſucht, Grauſamkeit, innere Schwäche, ꝛc. daß man beym Leſen ſtarke Gemüthsbewegungen empfindet. Vorausgeſetzt, daß alles wahr ſey, ſo hat der Herr Verfaßer freylich Urſach über Härte zu klagen: allein es ſcheinet doch daß er manches wo nicht übertreibe, doch zu wenig entſchuldige, er hat auch allenthalben bey den ſchlechten, auch gute Leute und Menſchenfreunde angetroffen. Die Herren Islenief und Pallas, welche er zu Tobolſk geſprochen hat, empfangen S. 68 und 69 der deutſchen Ueberſetzung, verdienten Ruhm. Was er von Städten, Provinzen und Völkern in Rußland, ſaget, iſt nicht ohne Fehler, einige Namen ſind unrichtig, und einige Anekdoten, z. E. von Kanonen und Glocken, welche verurtheilet worden, die Knute zu empfangen, und hierauf nach Sibirien gebracht zu werden, (S. 73) ſind ſchwer zu glauben, ob er gleich die Richtigkeit derſelben verſichert: allein, es iſt doch alles weit richtiger und beßer, als was jemals ein Franzoſe von Rußland geſchrieben hat. Inſonderheit übertrift es des **Herrn von Voltaire** Erzählungen in ſeiner hiſtoire de l'empire de Ruſſie, und des Abt *Chappe d'Auteroche* Voyage en Siberie, gar ſehr, welche ſchlechte Bücher der Herr Obriſt auch nicht ungerüget läſt. (S. 282. 164.) Ich kann von den vielen merkwürdigen Dingen, welche das kleine Buch enthält, faſt nichts anführen, doch will ich dasjenige, was von der Recrutirung für die rußiſchen Kriegesheere, und für die Bevölkerung Sibiriens, (S. 98. 144. 125-129) auch von den nach Sibirien verwieſenen Perſonen, (S. 130-138) erzählet, von dem Character der gemeinen Ruſſen, (S. 146 und 149) und von der erſchrecklichen Bewegung, welche der Böſewicht Pujatſchew im innern des Reichs verurſacht hat, (S. 173. 178. 188. 195. f. 208. f. 223) geſagt wird, zum

leſen empfehlen. Das franzöſiſche Buch koſtet 18, die deutſche Ueberſetzung, 16 Gr.

Berlin.

Was ich vor acht Tagen unter der Ueberſchrift **Carlsruhe**, von der Erfindung Landcharten zu ſetzen und zu drucken, bekannt gemacht habe, hat mir folgenden Brief eines wegen ſeiner Kunſt- und Gelehrten-Kentniß berühmten Mannes, verſchaft, deßen Mittheilung den Leſern dieſes Wochenblatts gewiß angenehm ſeyn wird.

Ew. — Nachricht von der Erfindung einer Art, Landcharten ſo wie Schrift zu ſetzen und zu drucken, beſtätigt die Möglichkeit, daß zweyerley Perſonen an verſchiedenen Orten auf einerley Gedanken kommen können. Es iſt bereits länger als zwölf Jahre, daß ich eben dieſe Sache unter Händen habe, mit welcher ich aber aus verſchiedenen Urſachen nicht an das Licht habe kommen wollen; hauptſächlich deswegen, weil das Werk, dazu ich es beſtimmt hatte, noch nicht zu erſcheinen reif war.

Die Möglichkeit, Landcharten wie Schrift zu ſetzen, ſiehet ein jeder ein, der den Mechanismus der Druckerey verſtehet. Ich habe mich faſt vierzig Jahre damit beſchäftigt, zu unterſuchen, wozu ſolcher angewendet werden könne, und ich habe meine verſchiedenen Entwürfe davon, die ich dem mechaniſchen Theile meiner unter der Feder habenden Geſchichte der Buchdruckerkunſt, vorbehalten hatte, ſo wohl Kunſtverſtändigen, als auch Liebhabern und fremden Reiſenden gezeigt, die mich mit ihren Beſuchen beehret haben. Der Entwurf zum Landchartendruck, war mit unter dieſen, und hat nicht meine Offenherzigkeit, aus ſolchen Sachen kein Geheimniß zu machen, Gelegenheit gegeben, andere zu der Ausführung dieſes Grundrißes anzutreiben, und mir in der Anwendung zuvorzukommen; ſo wiederhole ich gern, daß es möglich ſey, daß zweyerley Perſonen an verſchiedenen Orten, zu einer Zeit, einerley Gedanken haben können.

Ich will die Urſachen anführen, welche mich bewogen haben, dieſen Einfall im Großen nicht auszuführen.

Man denke ſich eine Form Schrift, die ſo groß iſt, als eine Landcharte im gewöhnlichen Format, und dieſe ganze Größe mit gegoßenen Buchſtaben angefüllt, ſo entſtehet ein Klumpen Metall, der zwey Zentner und mehr wiegen muß. Wer ſoll dieſen tragen, damit handthieren, und alle die Beſchäftigungen damit vornehmen, die man gemeiniglich mit geſetzten Formen in der Druckerey vornimmt? nicht zu gedenken, daß alle unſere Preſſen weder an Größe, noch Kräften zureichen würden, ſie zu bearbeiten. Hernach, da wir der Sauberkeit der itzigen geſtochenen Landcharten gewohnt ſind, dürften dieſe gedruckten Charten bey aller Mühe, gleichwohl nur das Anſehn eines ſaubern Holtzſchnitts erlangen, und ungefähr ſo ausfallen, wie die Charten im Münſter oder Ptolemäus, und daher die Koſten, die jemand daran gewendet hätte, wenn die Neuigkeit vorbey wäre, vergebens aufgewendet ſeyn. Die mögliche und nützliche Anwendung dieſes Einfalls, dürfte alſo nur auf kleine Charten eingeſchränkt werden müſſen, die in Büchern vorkommen können. Zu dieſem Gebrauch hatte ich ſie mir vorbehalten; meine bisherigen andern Beſchäftigungen, die bey einer Druckerey von 16 Preſſen, und der übrigen Aufſicht bey der Gießerey und beym Buchladen, nicht geringe ſeyn können, haben mich bisher abgehalten, Ew. — — davon Eröfnung zu machen, welches aber nunmehr geſchehen ſoll.

Herr Haas, ein junger geſchickter Schriftgießer in Baſel, der Anſpruch auf die Druckerey macht, die man ihm aber nicht zugeſtehen will, und welchen man bereits als einen denkenden Kopf über den Mechanismus ſeiner Kunſt, aus demjenigen kennet, was er in dem 19ten Theil der Encyclopedie von Yverdon, bey dem Artikel Fonderie des Caracteres, hat einrücken laſſen, ob ſolches gleich von keinem großen Nutzen für die Druckerey, und eigentlich nur eine weitere Ausdehnung deſſen iſt, was Fournier in ſeinem Manuel typographique, ſchon vorgetragen hat, wird ſich mit Eifer damit beſchäftigen, da er

zugleich ſelbſt Stempel ſchneidet. Er wird aber auch unvermuthete Schwierigkeiten finden, die ich aus eigner Erfahrung weiß, und der Lauf der Flüſſe, und die beſte Art, ſolche mit den viereckigten Körpern ſeiner Buchſtaben auf eine geſchickte und das Auge des Leſers nicht beleidigende Art auszudrücken, wird ſeine Kunſt ſchon üben, wie es mir wiederfahren iſt; anderer Dinge z. E. ſchief oder diagonal, und in Zirkel und Bogen laufender Linien nicht zu gedenken, die in den großen Landcharten vorkommen. Vermuthlich wird er bey ſeinem großen Landchartendruck auch die Anwendung der Münzpreſſe bey der Druckerey, anſtatt der bisher gewöhnlichen Wein-Kelter-Preſſe, welche mit einem einzigen Druck eine ganze Form druckt, da die unſrige zwey Drucke dazu braucht, verſuchen, deren Erfindung er ſich gleichfalls zueignet, ob ihm gleich dieſe Ehre von dem Schloſſermeiſter Heinel zu Lörrach, ſtreitig gemacht wird.

Ich bin alſo abermals in Gefahr, durch mein obſchon wohlbedächtiges Zaudern, die Ehre einer Erfindung zu verlieren, oder wenigſtens mit andern zu theilen, wie es mir bey dem Notendrucke hat geſchehen wollen, darauf jedermann Anſpruch macht, der es nur verſucht hat, es nachzuahmen; denn es war natürlich, da man ſolche nachahmen wollte, und die einzelnen Körper nicht ſelbſt hatte, ſo muſte man ſelbſt nachdenken die Sache zu Stande zu bringen; aber deswegen iſt auch keine Copie das geworden, und hat nicht das Compendium erreicht, welches das Original nach geometriſchen Regeln und Grundriſſen hat, und allein hat. So begierig ich aber auch bin, die Probe der Haaſiſchen Verſuche zu ſehen, ſo will ich gleichwohl auch beweiſen was ich geſagt habe, die ſo lange vergraben gelegene Sache wieder hervorſuchen, und Ew. — — zur Beurtheilung überſenden; es wird alsdenn darauf ankommen, wie brauchbar Dieſelben ſolche finden werden. Ich bin ꝛc.

Leipzig den 28. Aug.
1776.

Joh. Gottlob Imanuel Breitkopf.

Von dem Alter des ſpaniſchen Wachſes.

Herr Hofrath Gatterer, ſetzt es in das Jahr 1640, allein Herr Oberarchivar Spieß zu Plaſſenburg, bemerkte, daß ſchon 1574 Briefe mit ſpaniſchem Wachſe beſiegelt worden. Dergleichen finden ſich auch faſt bey allen Familienarchiven. Den ſicherſten Beweis, fand ich dieſer Tage in Samuel Zimmermanns newen Titularbuch, (Jngolſtadt, 1579. 4.) S. 112.

„Hart Sigelwax zu machen, ſo man Hiſpaniſch Wax „nennet. Darmit man Brief verſigeliere, die ohne Zer„brechung des Sigils niemandts öffnen kann, das wirdt „alſo gemacht: Nembt ſchön clar Dannen- oder Spie„gelharz, aufs weiſeſt ſo es zu bekommen, zerlaſt es auff „geringem Kolfewr, ſo es wol zergangen, nembt es vom „Fewr, vnd rühret in ain Pfundt des Hartzes 4 Lot „klein abgerieben Maler Zinober, laſſet es alſo mit ain„ander erkalten, oder gieſſets in ain kaltes Waſſer, ſo „habt ihr ain ſchöns rots, hartes Sigelwax.

„Wolt ihr es ſchwarz haben, thut Kühnruß oder „ſchwarzen Augſtein dareyn. Alſo macht ihrs mit „Schmalta oder Laſur blaw, mit Bleyweiß weiß, mit „Bleygelb, oder Auripigmento, gelb.„

Jm J. 1580 bediente man ſich des rothen und ſchwarzen ſpan. Wachſes ſehr häufig, und nach 1597 wurde es faſt allgemein bey Standesperſonen.

Nürnberg. von Murr.

Landcharte.

Durch die in dem erſten Artikel dieſes Stücks angeführten güldenſtädtiſchen Nachrichten, und die denſelben in dem geographiſchen Calender beygefügte kleine Charte, bin ich veranlaßet worden, des Herrn Zannoni Carte de la partie ſeptentrionale de l'empire Otoman, deren St. 22. S. 184 ſchon Erwähnung geſchehen iſt, anzuſehen, und habe gefunden, daß das Stück derſelben, welches die Gegend des ſchwarzen Meers betrift, mit der Güldenſtädtiſchen Charte ſehr übereinſtimme. Jene weicht von dieſer in Anſehung der Oerter nur darinn ab, daß ſie den Namen des Orts welchen dieſe Setſchuk-Kala nennet, Sutzjach ſchreibet, ihn auch in eine andere Gegend ſetzt.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sieben und dreyßigſtes Stück.
Am 9ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Genauere Beſchreibung der Lopeziſchen Charten von Spanien.

Das Verzeichniß dieſer Charten, ſtehet in dem erſten Jahrgange dieſer Nachrichten St. 46 und 48, es wird aber nützlich ſeyn, ſie etwas genauer zu beſchreiben, und dadurch ſelbſt die Landesbeſchreibung von Spanien etwas aufzuklären. Ich fange mit der Charte von ganz Spanien an, ob ſie gleich nach der Zeitordnung ſpäter auftreten ſollte.

Mapa general de Eſpaña. — Por D. Tomas Lopez, Madrid 1770.

Ein großer Bogen im gewönlichen Landcharten-Format. **Madrid** ſtehet hier unter der Länge von 12° 47′ 30″ von der Inſel Ferro an gerechnet, welche Herr **Lopez** in ſeiner Deſcripcion de la provincia de Madrid pag. 104 vermöge einer 1732 zu Madrid von dem Herzog von Solferino beobachteten gänzlichen Mondfinſterniß, feſtgeſetzt hat, ſo daß ſeine Charte auch hierinn von allen andern unterſchieden iſt. Außerdem gehet ſie darinn von allen vorhergehenden Charten ab, daß ſie nicht **Alt- und Neu-Caſtilien**, **Leon** und **Andaluſien**, als **Provinzen** von Spanien, ſondern anſtatt die-

ſer alten Namen, die jetzt im Lande ſelbſt gewöhnlichen kleinern Provinzen, in welche jene alte vertheilet worden, angiebet. Es iſt zwar gewiß, daß noch in neuern Zeiten ſelbſt Landesbeſchreiber von Spanien die alten angeführten Benennungen beybehalten haben, als, Fr. Xavier de Garma y Salcedo, Juan Ant. de Eſtrada, und Herr Thomas Lopez ſelbſt in ſeinem Atlas geographico del Reyno de Eſpaña, welcher ein kleines Taſchenbüchlein iſt; ſo daß ich wohl entſchuldiget werden kann, wenn ich nach dem Beyſpiel derſelben dieſe Titel auch in den bisherigen Ausgaben meiner Erdbeſchreibung gebraucht habe. Allein es iſt doch gewiß, daß **Alt-Caſtilien, Neu-Caſtilien, Leon** und **Andaluſien**, jetzt nur hiſtoriſche Namen ſind, oder Namen die um der Hiſtorie und ältern Geographie willen bemerket werden, ſo wie in Preußen die Namen Samland, Nadrauen, Bartenland, Natangen, Galinderland ꝛc. und in Holſtein, die Namen Wagrien, Stormarn ꝛc. und daß ſie in der neuen Geographie nicht mehr gebraucht werden müßen. *Geron. de Uſtariz* hat ſie ſchon nicht mehr in ſeiner Theorie & pratique du commerce & de marine, welche in ſpaniſcher Sprache 1724 zum erſtenmahl an das Licht trat, ſondern anſtatt derſelben p. 80-82 die 18 Provinzen welche anſtatt dieſer 4 Namen in der jetzigen Landesbeſchreibung von Spanien üblich ſind, auch in die allgemeine Geographie eingeführet werden müßen, damit man die Staatsverfaßung von Spanien richtig kenne, und die Schriftſteller welche derſelben gemäß reden, verſtehe. Des Herrn **Lopez** Charte von Spanien, kann dazu behülflich ſeyn, denn auf dieſer erblickt man anſtatt **Neu-Caſtilien**, die **Provinzen Madrid, Toledo, Guadalaxara, Cuenca** und **la Mancha**, anſtatt **Alt-Caſtilien**, die **Provinzen Burgos, Soria, Segovia** und **Avila**, anſtatt **Leon**, die **Provinzen Leon, Palencia, Zamora, Toro, Salamanca** und den gröſtentheil von **Valladolid**, anſtatt **Andalucia**, die **Provinzen Sevilla, Cordova** und

Jaen. Die übrigen Theile Spaniens, haben noch ihre alten Namen und Gränzen, aber die Provinzen welche zu der Krone Aragon gehören, ſind durch eine rote Einfaßung von den Provinzen der Krone Caſtilla unterſchieden Ueberhaupt iſt deutlich zu ſehen, daß die Charte neu entworfen und gezeichnet ſey, daher ſie auch alle andere allgemeine Charten von Spanien übertrift, unter andern auch diejenige, welche Herr S. G. Longchamps 1770 zu Paris mit einem ſpaniſchen Titul herausgegeben, und dem jetzigen Könige von Spanien zugeeignet hat, dadurch er aber wohl kein Vergnügen verurſacht haben kann. Wo ich nicht ſelbſt irre, ſo iſt dieſes auf der guten Lopeziſchen Charte ein Verſehen, daß die Provinz Aſturias nicht von der Provinz Leon abgeſondert iſt.

Herr Lopez hat beſchloßen, einen vollſtändigen Atlas von Spanien herauszugeben, welcher außer der allgemeinen Charte, von jeder Provinz eine beſondere Charte enthalten ſoll. Dieſe Arbeit gereicht ihm zum großen Ruhm, inſonderheit wenn er keine andere als richtige und genaue Charten liefert. Er iſt mit dieſem Werke noch lange nicht zum Stande gekommen, was er aber bisher davon geliefert hat, beſitze ich bis auf ein paar Blätter nach, und kann es alſo nach dem Augenſchein beſchreiben.

Mapa de la provincia de Madrid. 1773.

Ehe Herr Lopez dieſe Charte heraus gab, ſtach er ſchon eine *Mapa de las Cercanias de Madrid*, oder, eine Charte von den Gegenden um Madrid. Dieſe trat 1760 zum erſtenmahl, auf einem ziemlich großen Bogen, an das Licht, und reichte gegen Süden bis Toledo, gegen Norden über Buitrago weg, ſo daß man die Lage von allen Königlichen Luſtſchlößern, folglich auch vom Eſcorial und von Aranjuez, ſo wie die von Madrid ausgehenden vornehmſten Landſtraßen, auf derſelben erblicken kann. Allein die Charte war nicht genau ausgearbeitet, daher gab er ſie 1763 zum zweytenmahl ganz verändert heraus. Er ſchränkte ſie zwar gegen alle vier Gegenden der Welt etwas ein, aber er zeigte die Berge,

Ebenen, Hölzungen, Bäche und kleinen Oerter, als Klöſter ꝛc. genauer an. Er begleitete dieſe Charte mit einem Buch, genannt deſcripcion de la provincia de Madrid, 1763, im kleinſten Octavformat 14 Bogen. In der Vorrede ſaget er, daß dieſe Charte aus einer großen 1740 trigonometriſch und ſehr genau aufgenommenen topographiſchen Charte gezogen ſey. In dem Buch ſelbſt, handelt er erſt kürzlich von ganz Spanien, nemlich von deßelben Namen, Gränzen, Gebirgen, Flüßen und Fruchtbarkeit, von den hohen Collegiis, von den Erzbistümern, Bistümern, und Provinzen. Hernach redet er ganz genau von der Provinz Madrid, und allem Zugehör derſelben, begehet aber den großen Fehler, daß er die umliegende Gegend von Madrid, welche auf dieſer Charte abgebildet iſt, für einerley mit der Provinz Madrid hält, zu welcher er alſo gewißermaßen zu viel, und gewißer maßen zu wenig, rechnet: zu viel, indem er Stücke der benachbarten Provinzen dahin ziehet, wie man denn hier auch eine genaue Beſchreibung von dem Kön. Kloſter San Lorenzo findet; zu wenig, indem er den Diſtrict Almonacid, der zu der Provinz Madrid gehöret, wegläßet. Endlich lernte er, was eigentlich die Provinz Madrid ſey, und bildete ſie 1773 auf der angezeigten Charte ab. Sie beſtehet aus 2 Diſtricten, nemlich aus dem Partido de Madrid, und aus dem Partido de Almonacid de Zorita. In dem Umfange des erſten, lieget ein Stück der Provinz Toledo, hingegen liegen ein paar Stücke der Provinz Madrid, im Umfange der Provinz Segovia. Der zweyte lieget von dem erſten abgeſondert, und am Tajo-Strom, zwiſchen den Provinzen Guadalaxara, Toledo und Cuenca. In dem Diſtrict Madrid iſt etwas gezeichnet, welches auf der Charte von den Gegenden um Madrid noch nicht ſtehet, auch nicht ſtehen konnte, nemlich der neue ſchifbare Kanal an dem Fluß Manzanares, und die neuen königlichen Wege von Madrid nach Aranjuez, und nach Pardo, Eſcorial und San Ildefonſo. Die Charte beſtehet aus einem Bogen von mittler Größe.

Mapa de la provincia de Toledo. 1768.

Herr Lopez ſaget in dem Titul, ſie gründe ſich auf die beſten geſtochenen und geſchriebenen Charten, und auf Nachrichten einheimiſcher Perſonen. Ich habe ſie mit der aus 4 Bogen beſtehenden großen Charte von dem Erzbistum Toledo verglichen, welche J. F. Leonard 1681 gezeichnet und zu Madrid geſtochen hat, und gefunden, daß ſie genauer als dieſelbige ſey. Dieſe Provinz beſtehet aus den **Diſtricten** (Partidos) **Toledo, Alcala, Ocaña, Talavera** und **Alcazar de San Juan.** Der **Diſtrict Alcala**, wird durch ein durchhinſtreichendes Stück der Provinz Guadalaxara, in 3 Theile zerrißen, und einige Oerter des Diſtricts Ocaña, liegen in dem **Umfange** der Provinz Cuenca, ſo daß ſie auf dieſer Charte nicht ſichtbar ſind. Sie iſt ein Bogen von mittler Größe.

Mapa de la Provincia de Guadalaxara. 1766.

Sie gründet ſich wie Herr Lopez verſichert, auf die beſten geſtochenen und geſchriebenen Charten, und auf aſtronomiſche Beobachtungen. Es beſtehet dieſe Provinz, aus dem **Diſtrict** (Partido) **Guadalaxara,** aus den **Gebieten** (Tierras) **Jadraque, Hita** und **Buitrago**, und aus den **Diſtricten Siguenza** und **Colmenar viejo.** Ein abgeſondert liegendes Stück des letzten, in welchem 3 Flecken (villas) liegen, iſt an einem bequemen Ort beſonders abgebildet, allein fünf andere Flecken, welche in der Provinz Cuenca zerſtreuet liegen, müſſen in der Charte von dieſer Provinz aufgeſucht werden. Ein Bogen von mittler Größe.

Mapa de la Provincia y Opiſpado de Cuenca. 1766.

Bey dieſer Charte, lieget theils die chorographia del obiſpado de Cuenca, welche **Bartolome Ferer Pertuſſa** gezeichnet hat, und 1692 zu Madrid geſtochen worden, (die ich auch in meiner Sammlung habe,) theils eine geſchriebene Charte des **Gregorio Lopez**, zum Grunde. Es beſtehet dieſe Provinz, aus der Herrſchaft **Molina,** und aus den **Diſtricten** (Partidos) **Cuenca, Huete** und **San Clemente.** Der Flecken Tumilla welcher hieher

gehöret, muß auf der Charte von dem Königreich Murcia aufgeſucht werden. Die Charte beſtehet aus 1½ Bogen von mittler Größe.

Provincia de la Mancha. 1765.

Ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez ſagt, er habe dieſe Charte vermittelſt der beſten geſtochenen und geſchriebenen Hülfsmittel, zum Stande gebracht, auch aſtronomiſche Beobachtungen zu Hülfe genommen. Die Provinz beſteht aus den Diſtricten (**Partidos**) **Ciudad-real**, **Infantes** und **Alcaraz**.

Obige fünf Provinzen machen das ehemalige Königreich **Neu-Caſtilien** aus. Von den vier Provinzen, die den Umfang des vormaligen Königreichs **Alt-Caſtilien** begreifen, hat Herr Lopez bisher nur **Segovia** und **Avila** abgebildet, von **Burgos** und **Soria** aber fehlen noch ſeine beſondern Charten, wenigſtens habe ich dieſelben noch nicht.

Mapa de la Provincia de Segovia. 1773.

Vier Bogen, welche zuſammengeſetzt werden können. Herr Lopez verſichert, daß er die beſten Hülfsmittel zu dieſer Charte von Perſonen bekommen habe, die in dieſer Provinz wohnen. Es beſtehet dieſe Provinz, aus der Grafſchaft **Chinchon**, welche abgeſondert lieget, und von den Provinzen Madrid und Toledo eingeſchloßen iſt, aus den Diſtricten (**Partidos**) **Yſcar**, **Peñaranda**, **Pedraza**, **Fuentidueña**, **Riaza**, **Coca**, **Ayllon**, **Maderuelo**, **Montejo**, **Fresno** und **Aza**, aus den Sechſteln (*Sexmos*) **San Martin**, **Cabezas**, **Valcorva**, **Lozoya**, **Montemayor**, **Trinidad**, **Santa Eulalia**, **San Lorenzo**, **San Millan**, **Caſarrubios**, **Poſaderas**, **Ontalvilla**, **Navamanzano**, und **la Mata**, aus den Achteln (*Ochavos*) **Cantalejo**, **la Sierra** und **Caſtillejo**, **Pradena** und **Bercimuel**, und aus den **Teſorerias** **Cuellar** und **Sepulveda**. Auf dieſer Charte, iſt auch der große **Canal de Caſtilla** abgezeichnet, welcher ſich von der Stadt Segovia an, neben den Flüßen **Ereſma** und **Abaja**, bis in den **Duero** erſtreckt, und von welchem Don **Fernando de Ulloa** einen genauen Plan aufgenommen hat.

Mapa de la Provincia de Avila. 1769.

Ein Bogen von mittler Größe. Die Hülfsmittel, haben ihm Perſonen welche in dieſer Provinz wohnen, mitgetheilet. Die Provinz beſtehet aus der Tierra de Avila, Tierra de Arevalo, Sexmo Santo Tome, Sexmo de Santiago, Sexmo San Pedro, Sexmo Cobaleda, Sexmo San Vicente, Sexmo Serrezuela, und noch einem andern, deßen Name in der Charte vergeßen worden. Die Charte zeiget zugleich die Gränze des Bistums Avila an.

Zu den Provinzen Burgos und Soria, gehöret die Landſchaft Rioja, von welcher Herr Lopez die

Mapa de la Rioja, 1769

geliefert hat. Einheimiſche Perſonen haben die Hülfsmittel zu dieſer Charte von einem Bogen mittler Größe, mitgetheilt. Man ſiehet aus derſelben, wie dieſe Landſchaft in die obere und untere, Rioja alta y Baja, abgetheilet iſt: jene gehöret zu der Provinz Burgos, dieſe zu der Provinz Soria. Dazu kommt noch Rioja Alaveſa jenſeits des Fluſses Ebro, an der Son-Sierra de Navarra.

Von den 6 Provinzen, welche ehedeßen unter dem Königreich Leon begriffen worden, habe ich nur erſt die Provinz Zamora.

Mapa de la Provincia de Zamora. 1773.

Ein Bogen von mittler Größe. Sie iſt aus Nachrichten entſtanden, welche dem Urheber der Charte von einheimiſchen Perſonen mitgetheilet worden, und ein Stück derſelben iſt aus der Charte von dem Königreich Leon, genommen, welche der Brigadier Julian Giraldo verfertiget hat. Sie zeiget die Partidos del Pan, del Vino, de Sayago, de Carvajales, de Alcañizas, de Mombuey und de Tabara. Zwey Flecken und fünf andere Oerter dieſer Provinz, liegen im Umfange der Provinz Valladolid, müßen alſo auf der Charte von derſelben, geſucht werden.

Von den drey Provinzen, aus welchen Andalucia (eigentlich Vandalucia, von den Vandalen alſo ge-

nannt,) beſtehet, ſind ſchon beſondere Charten vorhanden.

Mapa del Reyno de Sevilla. 1767.

Vier Bogen von mittler Größe, welche zuſammengeſetzt werden können. Herr Lopez giebt ſeine Hülfsmittel zu dieſer Charte nicht an, mich dünkt aber, ſie ſey ein Nachſtich der großen Charte, welche Franc. Lobet 1748 aufgenommen hat, aber nach einem etwas kleinerem Maasſtabe, und mit dem Vorzuge, daß ſie nicht nur graduirt iſt, ſondern daß auch die Provinz in ihre Theile abgetheilet worden, an welchen beyden Stücken es jener großen Charte, welche ich auch beſitze, fehlet. Die kleinern Theile heißen **Teſorerias**, und ſind **Teſoreria de Sevilla, de Carmona, de Ecija, de Eſtepa, de Oſuna, de Marchena, de ſan Lucar, de Xerez, de Cadiz** und **de Antequera**, (welche aber nach andern Nachrichten die ich habe, weder zu dieſer noch irgend einer andern ſpaniſchen Provinz gehöret,) dazu noch der **Campo de Gibraltar** kommt. Bey dieſer Gelegenheit will ich anführen, daß Herr Lopez auch einen *Plano geometrico de la ciudad de Gibraltar*, und eine *Mapa topographica de los payſes y coſtas que forman el Eſtrecho de Gibraltar*, 1762 herausgegeben habe, welche letzte aber eigentlich ein Nachſtich der änlichen Charte iſt, die 1736 von den Homanniſchen Erben zu Nürnberg geliefert worden.

Mapa del Reyno de Cordova. 1761.

Ein Bogen von mittler Größe. Ich habe dieſe Charte mit der Deſcripcion del Obiſpado de Cordoba verglichen, welche der Prieſter Ludewig David Hoffrichter, ein Deutſcher, 1673 dem damaligen Biſchof gewidmet, und Joach. Lopez Olahe zu Cordova geſtochen hat, und gefunden, daß jene ein Nachſtich von dieſer, aber ſchöner ſey. Es ſind keine Theile der Provinz angegeben.

Mapa del Reyno de Jaen. 1761.

Auch ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez verſichert, daß er die neueſten und beſten Hülfsmittel gebraucht habe, ohne dieſelben zu nennen. Auch auf dieſer Charte, iſt keine Abtheilung der Provinz zu ſehen.

(Die Fortſetzung wird folgen.)

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Acht und dreyßigſtes Stück.
Am 16ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Urſache des Todes Königs Karl des zwölften von Schweden.

Eine Falkonetkugel, welche ihn bey der Belagerung der Stadt Frederikshald (Friderichshall) in Norwegen, nach Nordbergs Bericht an den rechten, nach **de la Motraye** Erzählung an den linken Schlaf getroffen, ſoll die Urſache ſeines Todes geweſen ſeyn. Der ſchwediſche Hofbericht damaliger Zeit, gab einer Falkonetkugel gerade zu die Schuld, **de la Motraye** aber ſaget, man habe geglaubet, eine Falkonetkugel müße den König getroffen haben, weil die Wunde 4 Finger breit geweſen ſey. **Herr von Voltaire** in dem Leben des Königs, ſchreibet, die Wunde ſey 3 Finger breit geweſen, und durch eine halbpfündige Kugel verurſacht worden. Dieſe Erzählungen ſind nicht glaubwürdig: denn die ganzen Falkonets, ſchieſſen 2 bis 3 pfündige, und die halben, einpfündige Kugeln, welche gewiß den Kopf welchen ſie treffen, zerſchmettern. Noch mehr, der Kernſchuß eines halben Falkonets gehet nur 494 rheinländiſche Schuhe weit, und der Ort, wo der König ſich aufhielt, als er getödtet wurde, war von der Feſtung Friedrichsſtein, und von den Schanzen bey Friderichshall, viel weiter entfernet. Herr **Wraxal** hat 1774 die Kleider welche der erſchoßene König getragen, in dem Zeughauſe zu Stockholm beſehen, und wahrge-

nommen, daß der Huth da wo er die Schläfen bedeckt, nur etwa einen Quadratzoll durchlöchert ſey. Nachher hat der Reichsrath **Herr Graf Liewen** zu ihm geſagt, er habe als damaliger Page des Königs, der ihm in der Nacht, in welcher er getödtet worden, aufgewartet, den Leichnam deßelben geſehen, und ſey überzeugt, daß die Wunde im Schlaf, von einer Piſtolenkugel entſtanden ſey. Der Knall von dem Schuß, ſey näher bey dem Könige, als der Knall von den feindlichen Kanonen, auch ganz anders als der Knall einer Kanone geweſen. Schon 1718 erzählten ſchwediſche Ueberläufer den Norwegern, daß die Wunde kaum für eine Flintenkugel groß genug geweſen ſey, und daß man die Vorladung des Schußes in derſelben gefunden habe, und daraus ſchloßen die Norweger, daß der König von einem ſeiner Leute mit einer Piſtole erſchoßen worden ſey, wie Herr Prof. **Gebhardi** in ſeiner Geſchichte der Reiche Dänemark und Norwegen, anführet. Die Ueberläufer berichteten auch, der König ſey mit halb gezogenen Degen todt gefunden worden, oder wie **Herr von Voltaire** meldet, die Hand des Königs habe an dem Degengefäß gelegen. Es ſcheint aus allem was angeführet worden, zu folgen, daß der König, als er, ungeachtet der Dunkelheit, ſeinen Mörder, der eine Piſtole auf ihn gerichtet, erblickt, ſeinen Degen habe ziehen, und ſich wehren wollen. Nach des Herrn **Wraxal** Meynung, hat er den Degen erſt nach empfangenem Schuß gezogen, weil der Handſchuh von der rechten Hand, inwendig blutig iſt, und weil ſich auch da wo der Griff des Degens iſt, an dem Gürtel Blut befindet, woraus er ſchließet, daß er nach empfangenem Schuß zuerſt nach der Wunde am Kopfe, und hierauf mit der blutig gewordenen Hand nach dem Degen gegriffen habe, in dieſem Augenblick aber verſchieden ſey. Dieſe Erklärung iſt mir nicht wahrſcheinlich. **Nordberg** und **Herr von Voltaire**, ſagen, die beyden Franzoſen **Megret**, Ingenieur, und Siquier, General-Adjutant des Königs, wären zu nächſt bey ihm geweſen, **de la Motraye** aber nennet nur den erſten, und auch Herr Kanzleyrath **Lagerbring** ſaget, **Megret** habe ganz nahe bey dem Könige

geſeßen, Siquier aber habe ſich gleich nach dem Schuß gezeiget. Dieſer letzte Umſtand, hat, wie Herr Wraxal aus dem Munde des Herrn Graf n Liewen gehöret ha/ ben will, dem Siquier (deßen Name in Siqu r, Sickert und Sicker verwandelt worden iſt, den Verdacht zuge zogen, daß er den König erſchoßen habe, ſo wie die Vol tairiſche Anekdote von des M gret kaltſinnigen Worten nach dem Tode des Königs, „das Spiel iſt zum Ende, laſ ſet uns nur fortgehen,„ dieſen in den Verdacht gebracht hat, daß er vorher ſchon gewuſt, man wolle den König erſchießen. Herr Lagerbring hat die hieher gehörige Anekdote, daß ein vornehmer Officier in dem Lager des Königs, vorausgeſagt habe, der König werde am letzten November ſterben, und daß dieſe Rede allgemein bekannt geweſen, auch wie es ſcheine, dem Könige zu Ohren ge kommen ſey, weil er an dem Morgen ſeines Todestages, ehe er in die Laufgräben geritten, eine große Menge Papiere verbrannt habe. Herr von Voltaire ſaget, als nach dem Tode des Königs, in Deutſchland ſich das Gerücht ausgebreitet, daß Siquier denſelben erſchoſ ſen habe, ſey dieſem ſolches Gerücht ſehr nahe gegangen, und er habe zu ihm, dem Herrn von Voltaire, geſagt: ich ſoll den König getödtet haben? Nein! meine Ehrfurcht für dieſen Held war ſo groß, daß wenn ich ihn auch hätte tödten wollen, ich doch nicht dreiſte genug dazu ge weſen ſeyn würde. Nichts deſto weniger ſchrie dieſer Mann 1722, als er zu Stockholm wahnſinnig, und die ſerwegen bewacht wurde, ſich ſelbſt als den Mörder des Königs aus, wie Nordberg in einer Anmerkung, und de la Motraye erzählen. Sie haben aber ſo wenig als andere der Außage des Raſenden Glauben beygemeßen, vielmehr hat de la Motraye ihn ſelbſt durch die Größe der Wunde von aller Beſchuldigung zu befreyen geſucht. Daß er dem Erbprinzen von Heſſen-Caſſel, nachmaligem ſchwediſchem Könige Frider ch, ſehr ergeben geweſen, wie Herr von Voltaire bemerkt, daß er demſelben die er ſte Nachricht von dem Tode des Königs, nach de la Motraye Bericht, und ebendieſelbige nebſt dem Hut des

Königs auch nach Stockholm gebracht, wie Herr **Lagerbring** erzählet, iſt ſo wenig zu ſeiner Beſchuldigung, als zu dem Verdacht, hinlänglich, daß der Prinz Friderich, wo nicht Antheil an dem Morde gehabt, doch vorher von demſelben etwas gewuſt habe. Herr **Lagerbring** ſaget, **dazumahl habe jedermann geglaubet**, es ſey weder ein däniſcher noch ein ſchwediſcher Schuß geweſen, durch welchen der König getödtet worden. Die erſten Worte ſind ſehr gewählt, und man muß dafür halten, daß Hr. L. ſelbſt nicht umhin könne, den mörderiſchen Schuß für einen ſchwediſchen zu erklären, wenn folgende Geſchichte wahr iſt, welche man zu Stockholm erzählet. Vor gewißen Jahren lud der — **von Cr.** unterſchiedene Verwandte und Freunde zu ſich zum Eſſen ein; ehe man ſich aber an die Tafel ſetzte, brach er in die gröſte Heftigkeit aus, klagte ſich ſelbſt als den Mörder des Königs Karl des zwölften an, zeigte oder beſchrieb einen Schrank, in welchem man dasjenige, was er aus des todten Königs Taſchen gezogen, finden würde, und öfnete hierauf ein Fenſter, um ſich aus demſelben zu ſtürzen. Die erſchrockene Verſammlung hielt ihn zwar auf, er ſtarb aber einige Tage hernach in der Raſerey, und die angewieſenen Sachen wurden gefunden. Dieſe Anekdote, ſcheinet der Schlüßel zu den abgebrochenen Worten des Herrn **Ingham** zu ſeyn, welche er 1772 am ſechſten September, alſo wenige Tage nach der Veränderung der Regierungsverfaßung, auf dem Ritterhauſe zu Stockholm geſprochen: „**Es iſt eine erſchreckliche Muthmaßung, ein Schandfleck, deſſen völlige Vertilgung ich wünſche, daß das Leben unſers Nordiſchen Helden, des K. Carl des Zwölften — — — doch ich erſchrecke.** ꝛc. Die ausgelaßenen Worte, ſind vermuthlich ungefähr dieſe: **durch die Hand eines Schweden verkürzet worden.** Herr Ingham wird am beſten wißen, ob er dieſes habe ſagen wollen, und die erzählte Anekdote wird zu neuen Unterſuchungen Gelegenheit geben, um entweder ihre Warheit zu beſtätigen, oder ihre Falſchheit zu beweiſen. Es ſind noch Widerſprüche in den Nachrichten übrig.

Beſchluß der Beſchreibung der Lopeziſchen Charten von Spanien.

Mapa del Reyno de Granada. 1761.

Es ſoll ſich dieſe Charte, welche aus 2 Bogen von mittler Größe beſtehet, auf die beſten und neueſten Nachrichten gründen, woran ich aber zweifle: denn die Provinz iſt nicht in ihre Diſtricte abgetheilet, und obgleich ein paar derſelben genannt worden, als **Alpujarra**, und **Hoya de Baza**, ſo haben ſie doch keine Gränzen. Unterdeßen übertrift doch dieſe Charte diejenigen, welche Blaeuw, Viſcher und Nolin von dieſer Provinz in Geſellſchaft einer andern, geliefert haben, ſehr weit.

Mapa del Obiſpado y Reyno de Murcia. 1768.

Ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hat die falſch gezeichnete und ſchlecht geſtochene Charte von dem Biſthum Kartagena, welche **Philippus Vidal et Pinilla** zu Madrid 1724 auf 2 Bogen ſtechen laßen, und die ich beſitze, umgearbeitet, und noch andere Nachrichten, welche ihm von Murcianern mitgetheilet worden, zur Hülfe gehabt, inſonderheit die geſchriebene Charte von der Küſte der Provinzen Valencia und Murcia, welche **D. Carlos Desnauy** aufgenommen hat. Auf ſolche Weiſe iſt dieſe beßer gezeichnete und deutlicher geſtochene Charte, zum Stande gekommen, die auch noch dieſen Vorzug hat, daß ſie die Diſtricte zeiget, aus welchen das Königreich beſtehet. Dieſe ſind die Diſtricte (**Partidos**) **Murcia**, **illena**, **Chinchilla**, **Hellin**, **Ziezar**, und **Segura**. Sie iſt aber nicht ohne Fehler, unter welchen inſonderheit dieſer unangenehm iſt, daß der **Diſtrict Murcia**, in welchem auch die Städte **Cartagena** und **Lorca** liegen, keinen Namen hat. Nur die Theile des Diſtricts, **la Huerta** und **el Campo de Murcia**, ſind benannt.

Mapa del Reyno de Valencia. 1762.

Zwey Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hatte ſchon die Charte von dem **Königreich Valencia**, vor ſich, welche **Franciſco Antonio Caſſaus**, ein Jeſuit, mit großem Fleiß aufgenommen hat, und 1693 zu Va-

lencia auf 2 großen Bogen geſtochen worden. Ich habe ſie in meiner Sammlung, ſie iſt ſehr genau, und überhaupt ſehr gut, daher folget Herr Lopez derſelben mit Recht: er hat aber doch ſeiner Copey Vorzüge zu verſchaffen gewuſt, ungeachtet er die Proſpecte von 2 Städten und 3 Häfen, welche die große Charte hat, weggelaſſen. Denn deßen nicht zu gedenken, daß er die Provinz anſtatt der 2 Goviernos und 2 Tenencias, in welche ſie zu Caſſaus Zeit abgetheilet war, in ihre jetzigen 13 Goviernos eingetheilet hat: ſo hat er die Gegend am Meer nach des *D.* Carlos Desnauy geſchriebenen Charte von der Küſte der Provinzen Valencia und Murcia, eingerichtet, auch die Graduirung der Charte, vornemlich in Anſehung der Länge der Stadt Valencia, (für welche er 17° 30′ Entfernung von der Inſel Ferro annimmt,) verbeßert. Kurz vor der lopeziſchen Charte, iſt die *Mapa del Arzobiſpado de Valencia*, 1761 zu Valencia von Hypolito Ricart, geſtochen worden, welche Thomas Villanova verbeßert hat. Sie macht einen ziemlich großen Bogen aus, und iſt, wie es mir ſcheinet, aus der Charte des Caſſaus gezogen, jedoch mit Weglaßung vieler Dörfer und andern kleinern Oerter. Die 13 Goviernos in welche dieſe Provinz abgetheilet iſt, ſind von Valencia, Caſtellon, Peñiſcola, Morella, Alcira, Cofrentes, Monteſa, S. Phelipe, Denia, Alcoy, Xixona, Alicante, und Orihuela, benannt.

Mapa de la Provincia de Eſtremadura, 1766.

Zwey Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hat dieſe Charte aus einer geſchriebenen Charte, aus Nachrichten die ihm von Einheimiſchen Perſonen zugeſchickt worden, und aus einigen aſtronomiſchen Beobachtungen, verfertiget. Jene Charten haben D. Luis Joſeph Velazquez und D. Luis Venegas entworfen. Die Provinz iſt in ihre Diſtricte abgetheilet, welche ſind, Partido de Badajoz, de Llerena, de Merida, de la Serena, de Truxillo, de Caceres, de Alcantara, de Plaſencia.

Von Cataluña

hat Herr **Lopez** noch keine Charte geliefert, wenn er aber eine an das Licht ſtellet, ſo wird ſie vermuthlich aus 4 Blättern beſtehen, weil die Provinz anſehnlich und ſtark bewohnt iſt, auch ſchon große Charten von derſelben vorhanden ſind, als, die Nueva deſcripcion geographical del principado de Cataluña von Joſeph Aparici, Barcelona 1720 auf 4 großen Bogen, und El principado de Cataluña — — von dem Grafen von Darnius, welche **Marcos Lemelin** 1726 zu Barcelona auf 2 Bogen geſtochen hat, aber wegen der auf den Seiten angebrachten Grundriße der Städte und Feſtungen, zu ſehr zuſammendruckt, auch zu ſchwarz und unrein iſt.

Mapa del Reyno de Aragon 1765.

Vier Bogen von mittler Größe. Es iſt dieſe Charte auf die berühmte und ſeltene Charte von dem Pyrenäiſchen Gebirge, welche Rouſſel auf 8 Blättern geliefert hat, und auf die Charten von Aragon, welche Juan Baptiſta Labaña, P. Seyra, d'Anville (1719 auf 2 Blättern,) und andere gemacht haben, gebauet. Die Provinz iſt in ihre Diſtricte oder Corregimientos abgetheilet, welche ſind, Corregimiento de Zaragoza, de Borja, de Tarazona, de Calatayud, de Daroca, de Albarracin, de Tervel, de Alcañiz, de Barbaſtro, de Hueſca, de Benavarre, de Jaca, und de las cinco villas.

Mapa del m. n. y. m. l. Señorio de Vizcaya. 1769.

Ein Bogen von mittler Größe. Einige einheimiſche Perſonen, haben dem Herrn Lopez die nöthigen Hülfsmittel zu dieſer Charte mitgetheilet, inſonderheit Herr **Guillermo Bowles.**

Mapa de la m. n. y. m. l. provincia de Guipuzcoa. 1770.

Ein Bogen von mittler Größe, zu welchem auch einheimiſche Perſonen geholfen haben, auch eine geſchriebene Charte von der Seeküſte, die von Feldmeßern aufgenommen worden, Dienſte geleiſtet hat.

Mapa de la m. n. y. m. l. provincia de Alava. 1770.

Ein Bogen von mittler Größe. Die Hülfsmittel zu dieſer Charte, hat Herr Lopez auch von Einheimiſchen bekommen. Die Provinz beſtehet aus den **Quadrillas de Vitoria, de Salvatierra, de Ayala, de Guardia, de Zuya, de Mendoza.** Die mitten in derſelben liegende anſehnliche **Grafſchaft Treviño**, gehöret zu der Provinz Burgos.

Mapa de la Isla de Mallorca y de la Cabrera. 1773.

Zwey kleine Bogen. Die beſten Hülfsmittel zu derſelben, rühren von den Herren **Franciſco Garma** und **Juan de Landaeta** her. Man ſiehet hier keine Abtheilung in Diſtricte.

Mapa del Reyno de Navarra. 1772.

Vier kleine Bogen. Sie gründet ſich auf die Charte des Herrn **Joſeph de Horta**, und andere, und theilet die Provinz in ihre **Merindades** ab, welche ſind **Merindad de Pamplona, de Eſtella, de Tudela, de Sangueſſa,** und **de Olite.** Ein jeder dieſer Diſtricte, hat ſeine Unterabtheilungen an Thälern, Cendeas, u. ſ. w.

Die Charten welche Herr **Lopez** ſeit ein paar Jahren, zur Fortſetzung ſeiner Sammlung herausgegeben haben mag, beſitze ich noch nicht.

Duisburg.

Diſſ. inaug. iur. *de anno clamoris* Quam pro ſummis in vtrobue iure hon. capeſſendis. Solenniter ventilandam ſiſtit *Chriſtoph. Berph. Grevcler*, d. XI Maji 1776. Accedunt relationes de codice hactenus incognito ſpeculi ſaxonici, iuris caeſarei, legum Tremonienſium et Goslarienſium, de iure provinciali Saraepontano rariſſimo ac praeſtantiſſimo, ex ſuppellectili literaria conſiliarii intimi de Eichmann, vt plurimum deſiderio ſatisfiat, nec non obſervatio de auctoritate legis ſpeculorum. 5 Bogen in 4. Von dem Schreyjahr ſelbſt, wird hier ſo wenig Geſchrey gemacht, daß der ganze Text füglich auf eine Octavſeite gebracht werden kann. Es kommt alſo das meiſte auf die Anmerkungen an, in welchen die im Titul erwähnten literariſchen Nachrichten ſtehen, die ohne Zweifel von dem Herrn geh. Rath von Eichmann ſelbſt herrühren, und verſchiedenen Gelehrten angenehm ſeyn werden.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Neun und dreyßigſtes Stück.
Am 23ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Bevölkerung der Staaten des Hauſes Oeſtreich,

oder, der öſtreichiſchen Monarchie, welchen Ausdruck man zu Wien liebet. So weit iſt man daſelbſt noch nicht gekommen, daß man die Menſchen alle Jahr zählte, wie in den Kön. preußiſchen Staaten geſchiehet. Nur in den italieniſchen und niederländiſchen Staaten, muß ein jeder Pfarrer die Seelen ſeines Kirchſpiels jährlich zählen, und nebſt der Anzahl der Getauften, Geſtorbenen und Copulirten einſchicken. Der **Fürſt von Kaunitz**, hat vor ein paar Jahren von der Volksmenge in der öſtreichiſchen Lombardey, zwey Tafeln auf einem Bogen im Homanniſchen Landcharten-Format in Kupfer ſtechen laßen, von welchen eine das Verzeichniß der Menſchen im öſtreichiſchen Antheil an **Mayland**, und die andere die Menſchen im Herzogthum **Mantua**, enthält. Aber leider! kann man dieſe ordentlichen und ſchönen Tafeln nicht bekommen, denn es ſind nur 50 Abdrücke von der Kupferplatte gemacht, und hierauf iſt ſie zerſchlagen worden. Doch, da ſie alle Jahr verbeſſert und umgeſtochen werden ſollen, ſo mögte man mit der Zeit des Vergnügens theilhaftig werden, einen Ab-

druck von denſelben zu erhalten. In Ungarn und den verbundenen Ländern, in Siebenbürgen, in Galizien und Lodomerien, iſt noch keine Zählung der Menſchen angeſtellet worden, wohl aber in den geſamten deutſchen Ländern. Man hat aber alle zu der Geiſtlichkeit und zu dem Kriegesſtaat gehörige Perſonen beyderley Geſchlechts, auch alle Juden und Türken, in Wien auch alle fremde Miniſter mit ihren Leuten, und den ganzen Reichshofrath, übergangen. Man kann alſo noch nicht mit einiger Genauigkeit beſtimmen, wie hoch die Summe aller Menſchen ſteige? das kann man aber wohl mit Zuverſicht ſagen, daß der Anſchlag von 19,600000 Köpfen, welchen Herr Prof. Schlözer im Anfang des erſten Hefts ſeines neuen Briefwechſels, und von mehr als 20 Millionen, welchen vor einigen Monaten zu Göttingen ein Herr von Bruckenthal, in einer feyerlichen Rede, gemacht hat, zu groß ſey. Zwar iſt jenem Gelehrten ein Verzeichniß mitgetheilet worden, nach welchem in den Staaten des Hauſes Oeſtreich, ohne die italieniſchen und niederländiſchen, 15,400000 Menſchen ſeyn ſollen: man kann ſich aber nicht darauf verlaßen, denn die meiſten Summen ſind zu groß. Z. E. Mähren ſoll 1½ Million Menſchen haben, welches um eine halbe Million zu viel iſt: Galizien und Lodomerien 2½ Millionen, und man rechnet wahrſcheinlicher nur 1½ Million. Wenn unter Nieder- und Ober-Oeſtereich, wie es ſcheinet, das Land unter und ob der Ens verſtanden wird, ſo iſt die Summe der Menſchen von 2,200000, wohl um 200000 zu hoch. Die Summe für Böheim von 2½ Million, war ſelbſt vor wenigen Jahren etwas zu groß, denn, (wie in dem 2ten Jahrgange dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 183 angemerkt worden,) man hat 1771 daſelbſt 1,194999 Köpfe vom männlichen Geſchlecht gezählet, welche bey einer gleichen Anzahl Köpfe vom weiblichen Geſchlecht, nur 2,389998 Menſchen geben. Und wenn gleich das weibliche Geſchlecht zur Zeit der Zählung etwas zahlreicher als das männliche geweſen, ſo kann doch der Ueberſchuß nicht 1,11112 betragen haben.

Hingegen iſt die Volksmenge in den italieniſchen Staaten zu geringe angeſchlagen, denn man hat 1774 daſelbſt 1,314152 Menſchen, und alſo 114152 mehr, als hier gemuthmaßet wird, gefunden. Man hat Urſach zu glauben, daß das Haus Oeſtreich nicht über 15 Millionen Menſchen beherrſche. Unterdeſſen iſt dieſe Summe anſehnlich genug, und es iſt allerdings wahr, daß nächſt Rußland und Frankreich, keine andere europäiſche Macht ſo viel Unterthanen hat, als das Haus Oeſtreich. Herr Prof. S. ſchreibet am genannten Ort S. 1. er habe irgendwo geleſen, daß in Ober- und Nieder-Oeſtreich, (beßer in dem Lande unter und ob der Ens,) wenigſtens 1 Million Menſchen ſey. Es wäre keine Sünde geweſen, zu ſagen, daß es in meiner Erdbeſchreibung ſtehe, denn daſelbſt iſt dieſer Irthum in der Zahl begangen worden.

Berlin.

Der überall als ein vorzüglicher Meiſter in der Buchdruckerkunſt bekannte jüngere Herr Breitkopf, hat eine Probe der Preuſcheniſchen Erfindung und Haaſiſchen Ausführung des Landchartendrucks, geſehen, aber gefunden, daß ſie weiter nichts ſey, als der Abdruck einiger geſchnittenen Stempel, ſo wie ſie der Stempelſchneider mit Lampen- oder Kienruß auf ein Chartenblatt zur Probe mit der Hand abdruckt, und die hier zu wiederholten mahlen an einander geſetzt worden, wobey die Hand allerdings ſehr biegſam geweſen. Herr B. bleibet alſo bey ſeiner Ueberzeugung, daß eine Landcharte durch ſolche viereckichte metallne Körper, als die gegoßenen Buchſtaben ſind, nicht zuſammengeſetzt werden könne, weil immer ein Stück der einen Figur der andern in den Weg komme, welches der Mechanismus der Buchdruckerey nicht geſtatte, wenn man gleich mit allen Kunſtgriffen der Gießerey, mit Hohl- und Unter-Schnitten zu Hülfe kommen wolle. Daher urtheilet er auch, daß dieſer Carlsruher und Baſeliche Verſuch typographiſcher eingerichtet werden müße, wenn er beßer von ſtatten gehen ſolle. Herr Breitkopf hat ſeine eigenen vor ver-

ſchiedenen Jahren gemachten Verſuche wieder zur Hand genommen, und iſt jetzt wirklich beſchäftiget, denſelben gemäß eine Charte zum Stande zubringen, von welcher ich eheſtens etwas zu ſehen hoffe.

Es iſt hier zu Berlin in der berühmten Buchdruckerey des Herrn Hofbuchdruckers **Decker**, ein geſchickter Mann, Herr **Chriſtian Fridrich Priezſch**, welcher von der Unternehmung des Herrn **Haas** zu Baſel gehöret hat, und ſehr begierig geweſen iſt, eine Probe von derſelben zu ſehen. Nachdem er dieſe zu Geſicht bekommen hat, urtheilet er auch, wie Herr **Breitkopf**, daß die Zeichen einzeln mit der Hand auf das Chartenblättchen gedruckt wären, und daß die wahre Erfindung, Landcharten wie Bücher zu ſetzen und zu drucken, aus derſelben noch nicht erhelle. Ueberhaupt ſiehet er die Sache für ſo ſchwer an, daß er glaubet, wenn ſie auch wirklich erfunden würde, man zwar vermittelſt derſelben ſehr richtige, aber weder wohlfeile noch ſchöne Landcharten bekommen könne.

„Man denke ſich, ſaget er, die ungeheure Mannig„faltigkeit der Zeichen. Die Vorſtellungen der Wälder, „Berge, großen Städte, kleinen Städte, Dörfer, Veſtun„gen, Sümpfe, ꝛc würden zwar nur ein einfaches Zeichen „zu jeder Art erfordern, aber die mannichfaltigen Krüm„mungen der Flüſſe, der Wege, der Gräuzen, der Seekü„ſten, und noch viel andere Krümmungen, würden eine er„ſtaunliche Menge Zeichen nöthig haben, die ſo man„nigfaltig ſeyn müſten, als man ſich nur immer die ganz „und gar verſchiedenen Krümmungen vorſtellen kann. „Nicht weniger Zeichen würden die vielfachen, zur Be„ſtimmung der Grade, in allerhand Rundungen laufen„de Linien erfordern. Eine jede Charte, die geſetzt wer„den ſollte, würde beſondere Schwierigkeiten zeigen. „Jede Charte müſte für beſtändig ſtehen bleiben, alſo mü„ſten auch zu jeder ſo viel Zeichen gegoſſen werden, als dazu „nöthig ſind. Denn ſie mit eben denſelben Materialien „aufs neue zu ſetzen, würde ſehr mühſam ſeyn. Und wie lan-

„ge brauchte man wohl Zeit eine Charte zu ſetzen? wenig„ſtens ein halbes Jahr, und der Setzer müſte zugleich in „der Geographie ſehr bewandert ſeyn. Nun überdenke „man die Koſten für die Stempel zu ſchneiden, für Gie„ßerlohn, für den Satz, für Papier, und für eine dazu „beſonders erbauete Preſſe, für Druckerlohn, u. ſ. w. „Sie würden gewiß ein Capital erfordern, welches „ſchwerlich jemand an eine Sache wenden wird, von „welcher er nicht weiß, ob ſie den Beyfall des Publi„kums erhalten werde. Die Erfindung auch nur für „kleine Charten in Büchern zu gebrauchen, würde bedenk„lich ſeyn, weil zu einer kleinen Charte eben dieſelben „Zeichen, und eben dieſelben Bemühungen erforderlich „ſind, als zu einer großen, auch ein auf ſolche Art ge„drucktes Buch, wenigſtens zweymal theurer ſeyn wür„de, als wenn die Charten in Kupfer geſtochen, und „beſonders hineingedruckt werden. Dazu kommt noch, „daß der Kupferſtich das Buch weit mehr verſchönert. „Die Einwendung die Herr **Breitkopf** macht, daß die „Buchdruckerpreſſen das große Format nicht faſſen kön„ten, würde vielleicht dadurch gehoben, wenn man eine „hinlänglich große Preſſe dazu machen ließe. Herr „Hofbuchdrucker **Decker** hat eine, in welcher man wohl „ein noch größeres Format drucken kann. Was die Laſt „der Formen betrifft, ſo müſten, wenn einer ſie nicht „tragen könnte, zwey anfaſſen. Das Drucken müſte „durch die Schwere des ſogenannten Tiegels, und über„haupt durch eine beſondere Einrichtung der ganzen Ma„ſchine erleichtert werden, wie ſolches die eben erwähn„te Preſſe in der Deckerſchen Officin beweiſet. Und „denn käme es hauptſächlich darauf an, daß Herr **Breit„kopf** eine Methode erfände, wie man ſie geſchwind ſe„tzen könnte: denn darauf beruhet die ganze Wohlfeilig„keit des Preiſes. Herr **Breitkopf** iſt ohnſtreitig der „einzige in der Welt, der die Sache glücklich zum Stan„de bringen kann. Ihm hat man die Erfindung No„ten zu drucken, zu verdanken; und denn würde er ſei„nen Namen unſterblich machen, wenn er einen Weg

„erfinden würde, die Landcharten mit leichter Mühe zu „ſetzen. Ein jeder, der das Innere der Buchdrucker„kunſt kennet, würde erſtaunen, eine gedruckte Land„charte zu ſehen. Die Erfindung der Noten war groß, „aber die Erfindung Landcharten wie Bücher zu drucken, „bedeutet unendlich mehr.„

Bis hieher war nicht nur ich, ſondern auch ſchon der Setzer gekommen, als ein zu Carlsruhe am 9ten Sept. geſchriebener Brief von dem Herrn Hofdiacono **Preuſchen** anlangte, deßen Hauptinhalt hieher geſetzt werden muß.

„Es ſcheinet daß Herr **Breitkopf** mich bey dem Landchartendruck überſehe, (*) ungeachtet E. H. in Dero Anzeige mich als Erfinder deßelben angegeben haben. Ich nehme mir alſo die Freyheit, zu melden, daß ich ſeit drey Jahren mich mit dieſer Sache in meinen Nebenſtunden anhaltend beſchäftiget habe, und zuweilen noch beſchäftige, nachdem ich einmahl gleichſam durch einen Zufall auf meine ſo genannte **Typometrie** geleitet worden bin. Kaum hatte ich die Entdeckung gemacht, ſo eröfnete ich dem Herrn **Haas** zu **Baſel** mein Vorhaben, mit dem gemeſſenen Auftrage, mir nach einem gewiſſen Schema die entworfene Typen zu ſchneiden und zu gießen. Er verſprach mir ſolches unter einem billigen Accorde, ich aber machte mit demſelben zuletzt eine gemeinſchaftliche Sache daraus. Hätte nun Herr **Haas**, der ſich um dieſe Erfindung wirklich ſehr verdient macht, den erſten Gedanken davon gehabt; ſo weiß ich nicht was ihn hätte bewegen ſollen, ſich mit mir deswegen einzulaſſen, da er mich von Perſon nicht einmal kennet; ich aber weder als Künſtler, noch als Freund mit demſelben in einiger Verbindung geſtanden habe. Ja ſelbſt Herr **Haas** iſt der erſte geweſen, der mir im Anfang, ehe er noch den Vorſchlag und die Möglichkeit meines angegebenen Mechaniſmus gründlich zu prüfen Zeit hatte,

(*) Iſt nicht geſchehen, ſondern Herr B. ſchreibet noch in dem letzten Briefe ſeine Muthmaßung, wie etwa Herr **Haas** des Herrn Hofdiaconi Preuſchen Erfindung auszuführen verſucht habe?

ſehr erhebliche Einwendungen gemacht hat. Ew. H. können daraus abnehmen, wie wenig wir beyde uns des Verdachts, dem Herrn Breitkopf von ſeiner Kunſt etwas entweder abgeſehen oder nachgeahmet zu haben, ſchuldig machen. Aus einigen dem Herrn Haas, von Herrn Breitkopf aus eigner Erfahrung angekündigten, und an ſich nicht ungegründeten Schwierigkeiten, iſt es mir im Gegentheil ſehr deutlich, daß unſre Syſteme in recht weſentlichen Stücken von einander abweichen. Die nunmehr beynah ausgefertigte Probe, wird ihn gar bald überzeugen, daß wir Flüſſe bilden, Gränzen anlegen, und Diagonale ziehen können, ohne dem Mechanismus Gewalt anzuthun, oder uns von dem Original zu entfernen. Die Specialcharte von Sicilien nach Jaillots Ausgabe, iſt, wie ich glaube, zu dem erſten Verſuch nicht nur groß genug, ſondern enthält auch ſo mannigfaltige Linien und Wendungen der Gränzen und Küſten, daß Herr Breitkopf durch den nähern Augenſchein wird genöthiget werden, ſeine Zweifel zurück zunehmen, uns hingegen mehr als Kindercharten und Holzſchnitte zuzutrauen. Zwar kann ich von dem wahren Grade der Feinheit im Ganzen noch nicht vollſtändig genug urtheilen; indem ich bisher noch nichts, als ein gedrucktes Stück, und zwar nicht einmal auf ordentlichem Papier, geſehen habe; jedoch aus dem Wenigen, welches ich geſehen habe, nehme ich einen gewiſſen Grund zu glauben, daß ein Holzſchnitt in allem Betracht nachſtehen, und der Chartendruck ſelbſt, wenn ja etwas von der Vermuthung des Herrn Breitkopfs uns treffen mögte, wenigſtens die Mittelſtraße zwiſchen einem feinen Holzſchnitt, und einem Kupferſtich halten wird. Nachdem aber Erdbeſchreiber mehr auf die Richtigkeit des Inhalts, als auf die Feinheit des Stichs ſehen, wenn die beyden Zwecke in ihrem ganzen Umfange nicht immer zu gleicher Zeit erreicht werden können: ſo wird meine ſogenannte **Typometrie** dennoch zu allen Zeiten ihre Liebhaber finden, und nicht ganz ohne Nutzen bleiben.

wäre das Weſentliche, was meine Verſuche brauchbar und thunlich macht, und ihnen die wahre Geſtalt einer Kunſt giebt, von mir nicht völlig entdeckt worden: ſo würde ich es nicht wagen, die Welt mit vorläufigen Verſprechungen und bloßen Vorſpiegelungen aufzuhalten; ſondern ich würde vielmehr meine mislungene, meine halbgerathene, meine unvollendete Verſuche, entweder durch die Nacht einer ewigen Vergeſſenheit bedecken, oder wäre ich eitel genug, mich nicht anders, als in der Stille damit abgeben, zuletzt aber einem Rieſen meine Zwerge aufopfern.„

Hamburg.

Bey dem Buchhändler Carl Ernſt Bohn, iſt von meiner **Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kentniß der geographiſchen Beſchaffenheit und Staatsverfaſſung der europäiſchen Reiche und Republiken**, eine jetzt fertig gewordene **neue Auflage** zu finden, welche die fünfte **rechtmäßige**, und 13 Bogen in Octav ſtark iſt. Der Zuſatz, **rechtmäßige**, beziehet ſich auf den unrechtmäßigen Nachdruck des Buchs, welcher 1773 in Ober-Deutſchland von einem ungenannten gewinnſüchtigen Buchhändler veranſtaltet worden. Das Buch iſt mit unterſchiedenen auserleſenen Anmerkungen bereichert, Veränderungen die ſeit der Zeit des Drucks der vierten Auflage vorgegangen, ſind angemerkt, inſonderheit ſind auch die Tafeln von der Größe, Bevölkerung, Einkünften und Kriegesmacht der europäiſchen Staaten, verbeßert worden. Wer die letzten in Anſehung einzelner Artikel noch nicht richtig genug findet, laße ſich ſolches nicht befremden. Selbſt die Regierungen gewiſſer Staaten, wiſſen die Größe und Bevölkerung derſelben nicht genau, und andere machen daraus, und aus den übrigen Materien, große Geheimniſſe. Die franzöſiſche Ueberſetzung dieſes Buchs, welche nun zu Straßburg bey dem Buchhändler Stein fertig geworden, werde ich nächſtens anzeigen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Vierzigſtes Stück.

Am 30ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Urtheil über die Roſartiſchen Ingenieurs-Schachteln.

In dem 68ſten Stück der ſo genannten deutſchen Chronik, die zu Ulm gedruckt wird, ſtehet ein Artikel, welcher vermuthlich aus einer niederländiſchen franzöſiſchen Zeitung genommen worden. Er lautet alſo: „die Buchdruckerey, ſollt einer glauben, wäre jetzt zu ihrer Vollkommenheit gediehen, aber ſiehe da, Herr Rohard, (es ſoll Roſart heißen) in Brüſſel, überreichte dem Herzoge von Lothringen eine Schachtel, die eine völlige Druckerey enthält, wodurch man die Figuren der verſchiedenen Kriegsübungen mit leichter Mühe aufs Papier bringen kann. Wie ſehr wird dadurch die langwierige und mühſame Arbeit der Officiers verkürzet, wenn ſie ein Lager, Schlachtfeld, verſchiedene Colonnen, Artillerie, Wälder, Flüße, Berge, Hügel, aufzeichnen ſollen. Gewiß eine eben ſo herrliche Erfindung, als der Breitkopfiſche Notendruck."

Dieſe Roſartiſche Erfindung, beſtehet bloß in Stempelabdrücken, die mit der Hand einzeln abgedruckt werden. Man kann ſich bey derſelben nichts anders vorſtellen, als die ähnliche Schachtel des Pitſchierſtechers, der die einzelnen Theile der Wapen, welche oft vorkom-

men, ſammt der Schrift vor ſich ſtehen hat, ein Stück nach dem andern herausſucht, und in ſein Petſchaft einſenkt. Es iſt aber leicht einzuſehen, daß dieſe Arbeit, eine Figur nach der andern aus der Schachtel zu ſuchen, anzuſchwärzen, und mit der Hand aufs Papier zu drukken, dem Ingenieur weder angenehm, noch förderlich ſeyn werde, und daß dadurch, weder reine noch zuſammenhangende Riſſe entſtehen können. Alſo würde die Erfindung höchſtens eine Nothhülfe für einen Ingenieur ſeyn, der nicht zeichnen könnte, ein ſolcher läßt ſich aber nicht denken. Man kann ſie mit jener Erfindung paaren, durch Buchſtaben, die durch dünne Bleche gebrochen ſind, ſchön zu ſchreiben, wenn man ſonſt nicht ſchön ſchreiben kann. Zu meinem Notendruck, paßet ſie gar nicht, und der Verfaſſer obigen Artikels, hat ohne Zweifel die holländiſche Art des Notendrucks im Sinn gehabt, wo die Noten mit einzelnen Stempeln in zinnerne Platten geſchlagen werden, dergleichen Herr **Hummel** nunmehr in Berlin auch angelegt hat.

Herr **Roſart** iſt ein geſchickter Stempelſchneider und Schriftgießer in Brüſſel, und ſeine Ingenieur-Schachteln, werden daher keine Stempel, ſondern wie die Buchſtaben in der Druckerey, gegoſſene Figuren ſeyn, die er auf dieſe Art vervielfältigen kann, wenn ſein Einfall Beyfall finden ſollte. Herr **Roſart** iſt auch einer von denen, die meine muſikaliſchen Notencharactere copirt haben, und ſich derſelben Erfindung zueignen, ob gleich die Seinigen 10 oder 12 Jahre nach den Meinigen zum Vorſchein gekommen ſind. Er war vorher als Stempelſchneider bey den Herrn **Enſchede** zu Harlem, die durch ihren nachherigen Stempelſchneider **Fleiſchmann** ebenfalls meine Notencharactere copiren ließen, und für ihre Erfindung ausgaben. Beyde zankten ſich nachher öffentlich darüber, welcher von ihnen am erſten daran gedacht habe? wie man in ihren gedruckten Schriftproben leſen kann. Aber Herr **Fournier** hat in ſeinem Manuel typographiqne S. 50 — 53 beyden Theilen ihre fal-

ſchen Anmaßungen erwieſen, und beyder gelieferte Proben zeigen die unvollkommenen Copien der Meinigen, nur gar zu deutlich.

Wenn indeſſen Herr Roſart ſeine nachgeſchnittene Notencharactere genauer gekannt hätte: ſo würde er gefunden haben, daß wirklich eine Art militäriſcher Riſſe in denſelben verborgen liege, die, wenn ſie künftig mit dem Satze der Landcharten vereiniget wird, wenigſtens bey dem Druck militäriſcher Bücher, von einigem Nutzen ſeyn könnte. Schon im letzten Kriege habe ich damit in einem ſolchen Buche einen Verſuch zu machen Gelegenheit gefunden, der, ſo unvollkommen er auch iſt, doch einen Begriff von der Möglichkeit machen kann. Da ich noch ein paar Abdrücke davon habe: ſo gebe ich mir die Ehre E. H. dieſelben zu überſenden; künftig werde ich Ihnen vielleicht einen vollkommenern Verſuch vorlegen können. Leipzig, den 19. Sept. 1776.

J. G. J. Breitkopf.

Hamburg und Leipzig.

Der Buchhändler Frid. Ludw. Gleditſch hat verlegt, **neue Nachrichten von denen neu entdeckten Inſuln in der See zwiſchen Aſien und Amerika, aus mitgetheilten Urkunden und Auszügen verfaßet von J. L. S. 1776,** in Octav 11 Bogen. Der Titul dieſes kleinen Buchs, ſollte beſtimmter anzeigen, daß in demſelben von den durch die Rußen zwiſchen der nordöſtlichen Ecke von Aſia, und nordweſtlichen Ecke von Amerika entdeckten Inſeln, die Rede ſey. Ich weiß weder wer der Herr S. iſt, welcher dieſe Schrift herausgiebt, noch wie er zu dieſen Nachrichten gekommen iſt? Es ſcheinet aber, daß der Herausgeber ſelbſt ſie S. 9 für einen Auszug aus demjenigen, was Herr Staatsrath **Müller** zu Moſcau ſchon von dieſer Materie zuſammengetragen hat, erkläre. Ich weiß wohl, daß der Herr Staatsrath von den Schiffarten der Ruſſen gegen den Nordpol, und nach den americaniſchen Inſeln, außer vielen Land- und See-Charten, auch

geſchriebene Nachrichten in ſolcher Menge hat, daß ſie viele Rieſe Papier ausmachen, und daß er noch im jetzigen Jahr, inſonderheit von den Entdeckungen gegen America, aus Irkutzk, Ochozk und Kamtſchatka, große Stöße von Nachrichten bekommen hat: allein nöthigere und ihm ausdrücklich anbefohlne Geſchäfte, haben ihn bisher gehindert, aus dieſen Papieren eine ausführliche Geſchichte der Entdeckungen zu machen. Doch hofte er im Junio dieſes Jahrs, daß er nun bald dazu kommen, auch dieſes wichtige Werk innerhalb Jahrszeit zum Stande bringen werde, welches ſehr zu wünſchen iſt. Der Herausgeber der gedruckten Nachrichten, von welchen ich jetzt rede, ſpricht mit Hochachtung von dem Herrn Staatsrath **Müller**, und drückt ſich bald im Anfang alſo aus. „So viel iſt gewiß, daß einige neue „Geographen mit Unrecht America näher gegen Oſten „(ſoll heißen, gegen Weſten) zu rücken, und Sibirien „um viele Grade abzukürzen, lehren. Vielmehr beſtätigen ſich die getreuen **Müllerſchen** Nachrichten und „Muthmaßungen über die Lage jener entfernter Gegenden immer mehr und mehr, und ſie werden gewiß im allgemeinen am Ende über die Verläumdungen der Unwiſſenden, und über die Hirngeſpinſte müßiger und eingebildeter Stubengelehrten, ſiegen, ſo wie ſich ſchon jetzt „die Muthmaßungen dieſes Gelehrten, in Abſicht der „Lage der Küſten des Penſchiniſchen und Ochozkiſchen „Meerbuſens, völlig beſtätiget haben. Die Ausbreitung von Aſien gegen Oſten bis über 200° der Länge, „iſt faſt außer Zweifel, und beſtätiget ſich durch alle neue „Beſtimmungen. Daß aber America auf der Breite „zwiſchen 50 und 60 Graden, nirgend näher, als die „von Bering und Czirikof berührten Küſten, nemlich „höchſtens bis an den 230ſten Grad der Länge liegen „könne, beſtätigen die neueſten und alle ältere Schiffarten nach den nunmehr entdeckten Inſeln. Man ſtoße „ſich nicht an die falſche Lage und Eintheilung dieſer Inſeln, welche im **petersburgiſchen geographiſchen**

„Calender für das Jahr 1774 auf dem beygefügten „Chärtgen gegeben worden, auch nicht an die alte Ent„deckungs-Charte, welche meiſt aus mündlichen Nach„richten entſtanden zu ſeyn ſcheinet. Die neueſten Schif„farten geben dem neuen Archipel (Archipelago) eine „ganz andere Lage und Richtung. Hier hat man vors „erſte etwas genaueres und richtigeres, als dieſe gedruck„te Nachricht enthält, und die Verbeßerung vieler dar„in befindlichen Fehler.„ Wer ſich deßen, was in dieſen wöchentlichen Nachrichten von den rußiſchen Entdeckungen vorgekommen iſt, erinnert, wird dieſe ausgezogenen Stellen verſtehen. Unterdeßen iſt mir der wahre Urſprung dieſer Nachrichten etwas räthſelhaft, ich weiß auch nicht, ob ich die darinn vorkommenden Fehler, vornemlich in den Namen, für Schreib- oder Druckfehler anſehen ſoll? Es ſcheinet, daß ſie von beyderley Art ſind, ich kann aber keinen Raum auf die Anzeige derſelben verwenden. Vor der Hand, iſt die Schrift angenehm, weil ſie viel noch nicht öffentlich bekanntes enthält. Die Schiffarten und Entdeckungen welche ſie beſchreibet, fangen 1745 an, und hören 1771 auf. Unter den Leuten, welche Schiffarten entweder zu Entdeckungen, oder zum Handel mit den entdeckten Inſeln unternommen haben, ſind Barbaren und Menſchenfreunde geweſen, und unter den neuentdeckten Völkern ſind ſehr rohe Menſchen, von welchen 50, 100, ja 200 bis 300 beyſammen in einer geräumigen Grube in der Erde wohnen, und von Wohlanſtändigkeit, Zucht und Ehrbarkeit, eben ſo wenig als die Thiere wißen. Sie wißen ſich aber ſchon des von erſchlagenen Rußen erbeuteten Schießgewehrs zu bedienen. Die Küſten von America, ſind weiter von Kamtſchatka, und überhaupt von der nordoſtlichen Gegend von Aſien entfernet, als man ſeit verſchiedenen Jahren geglaubet hat, und die Anzahl und Lage der vielen Inſeln zwiſchen beyden Erdtheilen, iſt auf der Charte welche die petersburgiſche Akademie der Wiſſenſchaften 1773 herausgab, und auf der Stählin-

ſchen, ſehr fehler- und mangelhaft abgebildet, wird auch wohl ſobald noch nicht mit erwünſchter Richtigkeit vorgeſtellet werden. Man rechnet, daß die Inſel **Unalaſchka** oder **Agunalaſchka** (die auf 200 Werſte lang ſeyn ſoll) nicht viel nördlicher, als die Mündung des Flußes Kamtſchatka liege, und von derſelben faſt gerade gegen Oſten, 1500 bis 2000 Werſte entfernt ſey: alsdenn hat man noch weit bis zu den folgenden nordöſtlich liegenden Inſeln, unter welchen faſt unter dem 61ſten Grade die Inſel **Kigalga**, und viel über 100 Werſte von derſelben, ein großes Land Namens **Aläſchka** ſeyn ſoll, deſſen Ausdehnung man noch nicht genau kennt. Einer Namens **Glottow** fand 1763 von der Inſel **Umnak**, (welche nahe bey **Unalaſchka** liegt,) gegen Oſten 8 Inſeln, welche von einander 20, 50, 70, 80 bis 100 Werſte entfernet ſind. Die äußerſte unter denſelben gegen Oſten, heißet **Kadjack**, deren Einwohner erzählten, daß von ihnen nicht mehr weit zu der Küſte eines weit ausgedehnten und waldigten feſten Landes ſey. Allein die Rußen ſahen gegen Oſten nur die kleine Inſel **Autunak**, etwa 30 Werſte von Kadjak. Nach den Schifferrechnungen, iſt die geographiſche Länge der Inſel **Kadjak** faſt 230 Grade, ſo daß die von Bering berührte Küſte des feſten Landes von Amerika, nicht weit mehr davon entfernt ſeyn kann: näher aber dem feſten Lande, muß die nordlich von Kadjak belegene große Inſel **Aläkſu** ſeyn, von welcher gegen Nordoſt eine große Landecke, welche **Arachtuk** genennet wird, von dem feſten Lande ausſchleßen ſoll. Hier iſt neue Unterſuchungs-Materie für den Herrn Landvogt **Engel**, der das feſte Land von Amerika gegen Weſten bis auf den 180ſten Grad der Länge ausdehnet. Welcher Unterſchied der Meynungen! Nach Herrn **Engels** Meynung, gehet das feſte Land von Amerika ſchon unter dem 180ſten Grade der Länge an, und die Ruſſen wollen es noch nicht einmahl unter dem 230ſten Grade der Länge gefunden haben. Das iſt ein Unterſchied von 50 Graden, und weil er ſo groß

iſt, darf man keine Vereinigung der Meynungen erwarten.

Potsdam.

Es iſt keine Stadt von ungefähr gleicher Größe vorhanden, welche der Stadt **Potsdam** an Schönheit gleichet. Sie verdienet alſo auch einen eignen Geſchichtſchreiber, und wenn dieſer künftig mit allen dazu nöthigen Eigenſchaften und Hülfsmitteln begabet und verſehen, auftrit, ſo wird er gewiß des Rectors der daſigen Stadtſchule und adjungirten Predigers Herrn Magiſter **Samuel Gerlach, geſammlete Nachrichten von Potsdam**, nicht ungeleſen laßen. Das erſte Stück derſelben, iſt 1750, das zweyte 1754, das dritte aber im Auguſtmonat des jetzigen Jahrs auf 3½ Bogen in Quart gedruckt worden, und vor denſelben iſt ein Paar anderer zur potsdammiſchen Geſchichte gehöriger Schriften hergegangen. Die geſammleten Nachrichten von Potsdam, betreffen theils die Herren welche der Ort nach einander gehabt hat, theils den Aufenthalt der ältern Churfürſten zu Brandenburg an demſelben, theils die Beſuche, welche unterſchiedene fürſtliche und königliche Perſonen hieſelbſt abgeleget haben, ſeitdem die Stadt ein Wohnſitz des Churfürſten Friedrich Wilhelm, und der folgenden drey preußiſchen Könige geweſen. Alles dieſes iſt nach Art der Chroniken abgehandelt worden. Zu der Abſicht des Herrn Verfaßers war es nicht nöthig, alles aus den erſten Quellen zu ſchöpfen, doch würden die Geſchichtforſcher lieber die erſten Zeugen, als neuere Schriftſteller in den Anmerkungen angeführt ſehen. Auch ſelbſt in Anſehung neuer Begebenheiten, iſt eine Wahl der Zeugen nöthig. Ich weiß nicht, ob man ſich auf Faßmanns Leben Königs Friderich Wilhelm gut berufen könne? wenigſtens hat der gute Faßmann Unrecht, wenn er, ſo wie aus ihm Herr Gerlach, berichtet, daß im September des 1718ten Jahrs der ruſſiſche Zar Peter I mit ſeiner Gemalin Catharina zu Potsdam geweſen ſey. Denn in dem ganzen 1718ten Jahr iſt der Zar in ſeinen Staaten, und vom 20 Julius an, auf ſeiner Flotte geweſen, von welcher er über Reval

nach S. Petersburg gieng, woſelbſt er am 15tem Sept. ankam, und bis an das Ende des Jahrs blieb, wie aus des Augenzeugen Webers verändertem Rußland Th. 1. S. 307. f. zu erſehen. Doch ich habe keinen Raum, die Richtigkeit aller hiſtoriſchen Angaben in dieſer Schrift, zu unterſuchen. Die S. 3 und 18 angeführten Anagrammata, und S. 25 eingerückten Deviſen und Aufſchriften, hätten wegbleiben können und ſollen. Eines verdienet noch berühret zu werden. Der Herr Verfaßer unterſucht S. 3 in der Anmerkung auf neue die Bedeutung des Namens Pozdupimi, welchen Potsdam in dem bekannten Schenkungsbriefe Kaiſers Otto des dritten vom Jahr 993, führet, ohne zu ſagen, warum er abermals auf dieſe Materie komme? Herr Prediger Schindler zu Werben in der Lauſitz, hat ihm gemeldet, die Sylbe Po, bedeute in der wendiſchen Sprache bey oder unter, und werde vor den Buchſtaben *d* und *t* des Wohlklangs wegen Poz oder Pots ausgeſprochen; dup heiße eine Eiche, in der vielfachen Zahl Dupimi: alſo bedeute der Name Pozdupimi, unter den Eichen. Herr S. meynet, daß ein jeder mit dieſer Erklärung zufrieden ſeyn könne. Das kann man aber wohl nicht, denn mich hat auch ein wendiſcher Prediger in der Lauſitz, nemlich Herr Leske, bisheriger Prediger zu Königswartha, belehrt, daß unter, in der wendiſchen Sprache Pod, und daß Eichen, in eben derſelben Dubami, nicht dupimi, und am wenigſten tupimi, heißen. Da nun der Name beym Kettner, Pozdupimi, und beym Erath, Poztupimi, geſchrieben wird; ſo will die Erklärung welche Herr S. mittheilet, nicht paßen. In meiner Reiſebeſchreibung nach Rekahn, ſtehet S. 122 daß der Abt Beſſel den Namen im Chronico Gottvicenſi, *Potzdambuni* geſchrieben habe, und hier will ich noch anmerken, daß in der wendiſchen Sprache Pod, unter, und ztom, (welches wie ſchtom ausgeſprochen wird,) ein Stamm und ein Baum, folglich Podztom̃om, unter dem Baum, und Podztom̃ami, unter den Bäumen, heiße. Die Deutſchen haben das wendiſche ztom, leicht in dam verwandeln können, wem aber dieſes nicht gefällt, dem überlaße ich die Wahl, ob er Potsdam von dem wendiſchen Wort Podam, ich übergebe, herleiten will? Ich habe alles dieſes dem erwähnten Herrn Paſtor Leske zu danken, denn ich ſelbſt weiß, außer einigen wenigen Wörtern, nichts von der wendiſchen Sprache.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Ein und vierzigſtes Stück.
Am 7ten October 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Beſoldung des rußiſchen Kriegsſtaats.

Im 26ſten Stück der wöchentlichen Nachrichten dieſes Jahrs, S. 216, habe ich beyläufig geſagt, daß der Sold des rußiſchen Kriegsſtaats ſeit einigen Jahren erhöhet worden ſey. Dieſes will ich jetzt beſtätigen. Es würde zwar wohl verſchiedenen Leſern nicht unangenehm ſeyn, hier eine kurze Geſchichte des von Zeit zu Zeit veränderten Soldes der rußiſchen Kriegesbedienten zu leſen: allein ich muß mich mehr als einer Urſach wegen auf das folgende einſchränken. Von den **Strelzi**, der erſten ordentlich eingerichteten Militz in Rußland, welche Zar **Iwan Waſiliewitſch** eingeführet, Zar **Peter der erſte** aber wegen ihrer 1698 unternommenen Empörung, ganz aufgehoben hat, merket **Weber** in ſeinem **veränderten** Rußland Th. I. S. 179 an, daß ein jeder gemeiner Mann jährlich 7 Rubel und 12 Scheffel Hafer, nebſt freyer Wohnung, und Erlaubniß nach Gefallen zu handeln, gehabt habe. Sie dieneten aber bloß den Zaren zur Wache, und der Stadt Moſcau zur Beſatzung, und an ihrer ſtatt wurden die Garde-Regimenter errichtet, bey welchen ein gemeiner Soldat noch einmal ſo viel, als ein gemeiner Soldat bey den

Feld-Regimentern, ein Officier aber den Sold des Officiers unter den Feldregimentern hat, dem er im Range gleich iſt. **Peter der erſte** beſtimmte den Officieren von ſeiner Nation, ja auch den Officieren von den ſogenannten Alt-Deutſchen in ſeinem Staat, einen geringern Gehalt, als den neuen deutſchen Officieren, welche Er unter ſeinem Kriegsheer hatte, und ſeine Verfügung dauerte ſo lange, bis unter der Regierung der Kaiſerin **Anna**, der Generalfeldmarſchall **Graf von Münnich** es dahin brachte, daß die Officiere von der rußiſchen Nation und die Alt-Deutſchen, den ſeit **Peters des erſten** Zeit in Dienſt genommenen neu deutſchen Officieren, gleich gemacht wurden. Den geringſten Sold haben die **Beſatzungsregimenter in den Provinzen**, denn bey dieſen bekam unter der Kaiſerin **Eliſabeth**, ein Obriſter jährlich nur 200 Rubel, ein Obriſtlieutenant 120, ein Premier-Major 100, ein Hauptmann 60, ein Lieutenant 45, ein Fähnrich 30, ein Sergeant 6 Rubel 30 Kop. ein gefreyter Corporal 5 R. 19 Kop. ein Corporal 4 R. ein Grenadier und Musketier 3 R. 37½ Kop. außer Grütze, Mehl und Salz, ſo daß ein ganzes Beſatzungs-Regiment jährlich nur 15000 Rubel zu unterhalten koſtete. Es beſtehen aber dieſe Regimenter aus alten Leuten, welche nicht mehr im Felde dienen können, und denen dieſer Sold anſtatt eines Gnadengehalts, in Gegenden wo die Lebensmittel ſehr wohlfeil ſind, gegeben wird. Noch einmahl ſo viel Gehalt als die Officiere dieſer Regimenter, bekommen die Officiere der **Regimenter welche an der Oſtſee in Beſatzung liegen**, und dreymal ſo viel Gehalt als die erſten, die Officiere der **Feld-Regimenter**. Von den letzten iſt hier eigentlich die Rede. Bis in die erſten Jahre der Regierung der Kaiſerin **Catharina**, bekam bey einem ſolchen Feldregiment jährlich

	Sold	für Rationen	in Summa
ein Obriſter	600 R.	96 R. 90 Kop.	696 R. 90 Kop.
ein Obriſtlieut.	360 R.	62 R. 70 Kop.	422 R. 70 Kop.
ein erſter Major	300 R.	62 R. 70 Kop.	362 R. 70 Kop.

	Sold	für Rationen	in Summa
ein zweyter Major	260 R.	24 R. 50 Kop.	284 R. 50 Kop.
ein Hauptmann	200 R.	24 R. 50 Kop.	224 R. 50 Kop.
ein erſter Lieut.	120 R.	18 R. —	138 R. —
ein zweyter Lieut.	100 R.	16 R. 50 Kop.	116 R. 50 Kop.
ein Fähnrich	100 R.	16 R. 50 Kop.	116 R. 50 Kop.
ein Soldat	6 R.		
und Proviant			

Im Jahr 1763 verordnete die Kaiſerin eine Commißion zur Verbeßerung des Kriegsſtaats, welche einige Jahre währete. Dieſe fand für gut, und die Kaiſerinn genehmigte es, daß ein Soldat jährlich einen Rubel mehr haben ſolle. Während des letzten Krieges mit den Türken, erhöhete die Kaiſerin durch einen eigenhändigen Befehl an den Senat vom 15 May 1772, die Rationen für den ganzen Kriegsſtaat, und zwar alſo, daß da ſie vorhin nur auf 6 Monate, und für jede 90 Kop. bezahlt worden, ſie nun für 8 Monate im Jahr, und jede mit 1½ Rubel bezahlt werden ſollten. Dieſe Verbeßerung hat mit dem September 1772 angefangen. Sie legte auch den Soldaten alle Monat ein halb Garnetz Grütze zu, ein Garnetz aber iſt der achte Theil eines Tſchetwerts. Dieſer letzte iſt verſchieden, denn der nowgorodſche iſt größer als der moſkowſche. Der geſammte Proviant eines Soldaten, wird 4 Rubel werth ſeyn, ſo daß er nebſt dem baaren Gelde jährlich 11 Rubel hat. Die angeführte Verbeſſerung der Officiere, iſt nicht unerheblich, denn es hat nunmehr jährlich

	Sold	für Rationen	in Summa
ein Obriſter	600 R.	204 Rubeln	804 Rubeln
ein Obriſtlieutenant	360 R.	132 Rubeln	492 Rubeln
ein erſter Major	300 R.	132 Rubeln	432 Rubeln
ein zweyter Major	260 R.	96 Rubeln	356 Rubeln
ein Hauptmann	200 R.	96 Rubeln	296 Rubeln
ein erſter Lieutenant	120 R.	48 Rubeln	168 Rubeln
ein zweyter Lieut.	100 R.	36 Rubeln	136 Rubeln
ein Fähnrich	100 R.	36 Rubeln	136 Rubeln

Die Generale haben folgende Beſoldung:

	Sold	für Rationen	in Summa
ein Generalfeldm.	7000 R.	2400 Rubeln	9400 Rubeln
ein General en Chef	3600 R.	960 Rubeln	4560 Rubeln
ein Generallieut.	2160 R.	600 Rubeln	2760 Rubeln
ein Generalmajor	1800 R.	480 Rubeln	2280 Rubeln
u. ein Brigadier hat	840 R.	360 Rubeln	1200 Rubeln

Die Officiere bekommen auch Knechte (Dentſchiken) aus den Rekruten, aus welchen ſie durch Prügel (Batoggen) und Ermunterungen, ihre Köche, Gärtner, Bediente, Kutſcher und andere Leute, welche ſie nöthig haben, machen, und deren jedem die hohe Krone jährlich 6 Rubel 30 Kop. Geld, und gewißen Proviant giebt, für deren Kleidung aber ihre Herren ſorgen. Ein General-Feldmarſchall bekommt ſolcher Knechte 16, ein General en Chef 12, ein General-Lieutenant 10, ein General-Major 8, ein Brigadier 7, ein Obriſter 6, ein Obriſt-Lieutenant 4, ein Major 3, ein Hauptmann 2, von den übrigen Officieren jeder einen.

Haag und Paris.

An dem erſten Ort bey P. F. Goſſe, und an dem zweyten bey Jullien und Boudet, iſt zu finden. Hiſtoire militaire de Flandres, depuis l'année 1690 jusqu'en 1694 incluſivement; -- -- dediée & preſentée au Roi par le Chevalier de Beaurain, Geographe ordinaire du Roi — Seconde edition augmentée de la campagne de Hollande en 1672. Vier Bände in gr. Folio 1776. Ein ſchönes und prächtiges Werk in Anſehung des Formats, Drucks und Papiers, der eingedruckten Schaumünzen und hiſtoriſchen Kupferſtiche, und der vielen Landcharten. Der Inhalt iſt zunächſt für Officiere ſehr reitzend und lehrreich: denn er beſtehet in einer urtheilenden Beſchreibung fünf berühmter Feldzüge, in welcher die Krieges-Unternehmungen genau geſchildert ſind, alles aber durch eine große Menge Landcharten und Plane erläutert iſt. Den Geſchichtſchreibern reicht es auch vielen und guten Stoff zur Beurtheilung und Erzählung der Kriegesbegebenheiten

dieſer Zeit dar, welcher verglichen mit den Nachrichten der Gegenparthey, die Geſchichte der Begebenheiten zu einer großen Deutlichkeit bringen kann. Ich will hier nicht wiederholen, was die franzöſiſche Nachricht welche im 9ten Stück dieſes Wochenblatts S. 72 ſtehet, von dieſem Werk ſaget, ſondern dasjenige anführen, was ich in meinem eigenen Exemplar vor Augen habe. Zu dem erſten Bande, haben die eigenen Nachrichten und Anmerkungen, welche der Marſchal Herzog von Luxemburg von ſeinen 5 letzten Feldzügen in den Jahren 1690 bis 94 aufgeſchrieben hat, ſein Briefwechſel mit dem franzöſiſchen Hofe, und die Briefe der Generale, welchen etwas auszurichten anbefohlen war, die Materialien geliefert. Der zweyte Band beſtehet aus 63, und der dritte aus 84 Charten und Planen, welche der Chevalier de Beaurain verbeßert und vermehret hat. Sie bilden nicht nur die Länder und Gegenden, welche der Schauplatz des Krieges geweſen ſind, ſondern auch die Märſche, Stellungen und Schlachten der Kriegesheere ꝛc. ab. Der vierte Band, iſt bey dieſer neuen Auflage hinzu gekommen, und betrift den berühmten Feldzug im Jahr 1672, in welchem auch der Herzog von Luxemburg das franzöſiſche Kriegesheer anführete, welches die vereinigten niederländiſchen Staaten, durch ſeine ſchnellen Eroberungen in die gröſte Gefahr der Zertrümmerung zu ſetzen ſchien. Von dieſem Feldzuge iſt hier zwar keine ordentliche Geſchichte, aber eine große Anzahl Briefe mitgetheilet worden, welche der **Herzog von Luxemburg**, der **Herzog von Duras**, der **Herr von Chamilly** (ein vortreflicher Kopf und ſehr thätiger General,) und andere Generale des franzöſiſchen Kriegesheers, an den **Marquis de Louvois**, Staats-Secretär im Krieges-Departement, geſchrieben haben, und dieſer als Antworten abgeſchickt hat, man findet hier auch unterſchiedene Briefe Königs Ludewig des 14ten, deſſelben

Verträge mit dem Churfürſten von Cöln und Biſchof von Münſter im Jahr 1672, genaue Beſchreibungen des Landes zwiſchen Dorſten und Lipſtadt, zum militairiſchen Zweck, mit einem Wort, eine neue Quelle zur Erläuterung der höchſtmerkwürdigen Begebenheiten, welche 1772 in den Niederlanden vorgefallen ſind. Die hieſige Haudiſch-Spenerſche Buchhandlung hat Exemplaria von dieſem wichtigen Werk, und verkauft eines für 32 Thaler.

Paris.

Bey dem Buchhändler Moutard iſt zu haben: *Abrégé elementaire de la Geographie univerſelle de l'Eſpagne & du Portugal — Par M. Maſſon de Morvilliers.* 1776 in gr. 12 S. 452. Der Herr Verfaßer hat vorher ein Abrégé élémentaire de la Geographie univerſelle de la France, avec carte, in 2 Theilen in 12, welches 5 Livres gilt, und ein Abrégé de l'Italie, avec carte, in 12 welches 2 Livres 10 S. gilt, geliefert. In Anſehung dieſes neueſten Theils ſeines geographiſchen Werks, welcher Spanien und Portugal abhandelt, ſaget er ſelbſt, daß er ſehr wenig geſchriebene Nachrichten von dieſen Reichen gehabt, ſondern aus dem Martiniere geſchöpft habe. Nun können erfahrne Perſonen ſich leicht vorſtellen, was ſie hier zu ſuchen haben. Er nennet ſeine Geographie von Italien, ein depouillement de voyageurs, und beklaget, daß es keine Reiſebeſchreibungen über Spanien und Portugal gebe. Sollte ein Mann der ſo wenige Hülfsmittel hat, und kennet, eine Geographie ſchreiben? Uebrigens handelt er auch die außerhalb Europa liegenden Länder dieſer Staaten ab.

Augsburg.

Atlas für die Jugend, und alle Liebhaber der Geographie, nach D. Büſchings Lehrart eingerichtet. Nebſt einer Abhandlung von der Erd- und Himmels-Kugel, mit XXIV illuminirten kleinen Landkarten nach Déliſle. Bey Conrad

Stage. 1776 in klein Octav, 1 Alphabet 7 Bogen. Die Chärtchen, welche Herr de l'Isle gezeichnet hat, zeigen nur die Geſtalt, Gränzen, Provinzen, Flüße und Berge der Staaten, und ſehr wenige Oerter, enthalten auch gar keine Namen, ſondern dieſe müſſen in der Erklärung aufgeſucht werden. Solche von Joh. Bapt. Homann zuerſt herausgegebene Charten, ſind gut, damit ein Schüler auf denſelben wiederholen könne, was er von der Erdbeſchreibung gelernet hat, und Homann hat es darinn am beſten gemacht, daß er die Anfangsbuchſtaben aller Namen der Länder, Meere, Flüße, angemerkten Oerter ꝛc. in die Charten geſetzt. Allein, ich zweifle, daß ſolche Charten zur allererſten Erlernung der Erdbeſchreibung bequem und angenehm ſind? Der Text, welcher die Chärtchen erläutert, iſt beſſer als derjenige, welchen der Atlas des enfans mittheilet, den der Piariſt Herr Szybinski (nicht wie hier in der Vorrede ſtehet, in Frankreich, ſondern) in Polen, in die polniſche Sprache überſetzt hat. (ſ. den erſten Jahrgang dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 380.) Der Ungenannte, welcher ihn gemacht hat, ſaget auf dem Titulblat, daß er denſelben nach meiner Lehrart eingerichtet habe; ich habe aber keinen Unterricht in der Erdbeſchreibung in Fragen und Antworten geſchrieben. In der Vorrede ſchreibet er richtiger, er habe ſich bey der Umarbeitung des Buchs meiner Erdbeſchreibung bedienet, und ohne dieſelbige, ſo zu ſagen, keinen Schritt gethan. Ich ſehe wohl, daß er meine Erdbeſchreibung und Vorbereitung gebraucht hat, aber mit Beybehaltung vieler franzöſiſchen, und Einmiſchung noch mehrerer eigenen Fehler, es kann auch gegen die Wahl der Materien viel gegründetes geſaget werden, und für alle Liebhaber der Geographie, iſt der Atlas nicht, wenn es gleich der Titul verſichert. Das Buch koſtet 1 Thlr. 8 Gr.

Frankfurt an der Oder.

Am 16ten März dieſes Jahrs, vertheidigte hier zur Erlangung der Magiſterwürde, Herr Samuel Detſy,

ein Ungar, ſeine Diſſ. hiſt. phyſ. de ſucceſſivo telluris habitabilis incremento, welche auf 9 Bogen in Quart gedruckt worden. Um den Urſprung und das Wachsthum des Erdbodens zu zeigen, betrachtet er die ſichtbaren Spuren der Veränderungen deſſelben, welche auf der Oberfläche wahrgenommen werden, weil dieſe die Stelle der Geſchichtbücher vertreten, und gehet folgender maßen zu Werk. Erſtlich träget er die vornehmſten und merkwürdigſten Hypotheſen von dem Urſprung und den Veränderungen des Erdbodens vor, und prüfet dieſelben, nemlich die Burnetiſche, Woodwardiſche, u. Whiſtoniſche. Zweytens unterſucht er, welche unter denſelben die wahrſcheinlichſte ſey? nemlich die letzte. Drittens, ſucht Er zu beweiſen, daß die Erde nicht auf einmahl, ſondern nach u. nach aus dem Waßer, mit welchem ſie bedeckt war, hervorgekommen und gewachſen ſey. Er nimt nicht nur nicht an, daß die große Ueberſchwemmung zur Zeit Noah, den ganzen Erdboden betroffen habe, ſondern er ſchränket ſie ſo gar auf Paläſtina, Syrien und Meſopotamien ein, welches letzte wohl nicht leicht jemand von denen die ihm das erſte zugeſtehen, annehmen wird. Am beſten gefällt ihm die Hypotheſe, welche Leibnitzens Protogäa in den actis erud. Lipſ. von 1693 vorträget, nemlich dieſe, daß unſere Erde, ſo wie die übrigen Planeten, ein abgerißener Theil der Sonne, und nach und nach, durch natürliche Mittel, in den Zuſtand gekommen ſey, in welchem wir ſie jetzt finden, daß ſie folglich auch weit älter ſey, als man gemeiniglich annimmt. Von dem Augenblick der Abſonderung der Erde von der Sonne, bis zu ihrer Erkältung, wären 46,575342 Jahre, und 170 Tage, und von der Trennung von der Sonne bis zu ihrer Tüchtigkeit Pflanzen hervorzubringen, und eine Wohnung der Menſchen und Thiere zu seyn, 48,525,342 Jahre und 170 Tage, verfloßen. Er unterſucht auch, wie der Erdboden nach und nach aus dem Waßer, welches ihn bedeckte, hervorgekommen ſey. Es iſt nicht zu vermuthen, daß des Herrn Magiſters Abhandlung in allen Stücken Beyfall finden werde: ja es ſind Meynungen in derſelben, welche nicht anzunehmen man Grund hat: nichts deſto weniger muß man ihm den Ruhm zugeſtehen, daß er viele phyſikaliſche und mathematiſche Wißenſchaft beſitze, und überhaupt ein Mann von nicht gemeiner Gelehrſamkeit, ja daß in ſeiner Schrift viel wahres ſey.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zwey und vierzigſtes Stück.
Am 14ten October 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Titul des jezigen Monarchen der Osmanen oder ſo genannten Türken.

Wir Sultan Sohn eines Sultan, Chakan Sohn eines Chakan, Sultan Aebdul Hamid Chan, Sohn des ſiegreichen Sultan Aehmed Chan, durch die unendliche Gnade des Schöpfers der Welt und ewigen Weſens, und durch die Vermittelung und großen Wunder des Muhämmed Muſtáfa, des vornehmſten unter den Propheten, über welchem der Segen Gottes ruhe: Diener und Herr der Städte Mecca, Medina und Kuds, gegen welche die ganze Welt ihr Angeſicht wendet, wenn ſie betet, Padiſchah der drey großen Städte Iſtambol, Edren, und Bruſa, welche alle Fürſten mit Neid anſehen, wie auch der Städte Scham und Myſr, des ganzen Aerebiſtan, Mághrib, Barca, Cairoan, Háleb, Irak Aereb und Aegem, Básra, Lahſa, Dilem, Káka, Muſul, Parthien, Dijaribekr, Cilicien, Wilajeti árzy Rum, Siwas, Edena, Karaman, Wan, der Barbarey, Hábes, Tunis, Tyrabolos, Scham, Kybrys, Rodos, Kandia, Mora wilajeti, Akden-yz, Karaden-yz, und derſelben In-

ſeln und Küſten, Anadoli, Rumili, Båghdad, Kürdiſtan, Griechenland, Türkeſtan, der Tatarey, Tſcherkaſſiens, beyder Landſchaften Cabarda, Gürgiſtan, der Ebenen von Kyptſak, des ganzen Umfangs der Länder der Tataren, Keſe, und aller umher liegenden Gegenden, des ganzen Bosna, und deßelben Zugehörs, der feſten Stadt Belgrad, Sirf wilajeti, und aller dazu gehörigen Schlößer, Feſtungen und Städte, des ganzen Arnauth Wilajeti, des ganzen Jſlak und Boghdan, und derſelben Zugehörs und Gränzen, und vieler andern Landſchaften und Städte ꝛc.

Man findet den ſultanſchen Titul hin und wieder, aber nirgends ganz richtig, weil ihn die Dolmetſcher nicht recht verſtehen und erklären. Er iſt auch bey einem jeden Sultan anders eingerichtet, davon aber die Urſachen hier nicht unterſucht werden können. Der obige, iſt der Titul des jetzigen Sultan, und aus einem Schreiben deßelben von dieſem Jahr genommen; aus deßen franzöſiſchen Ueberſetzung mir der Titul mitgetheilet worden. Allein dieſe Ueberſetzung hat gewönlichermaßen andere Namen als in dem Original ſtehen: daher habe ich in der deutſchen Ueberſetzung die türkiſchen Namen, ſo weit ſie mir bekannt ſind, gebraucht. Einige Namen und Stellen ſind unverſtändlich. Es wird der Mühe werth ſeyn, den Titul kürzlich zu erläutern, überhaupt aber anzumerken, daß ich die Namen der türkiſchen Ausſprache gemäß geſchrieben habe.

Wir Sultan, Sohn eines Sultan. Die **Osmanen**, welche wir wider ihren Willen **Türken** nennen, haben zwar in ihre Sprache die Wörter **Imperator** und **Kåjſår** aufgenommen, ſie gebrauchen aber dieſelben von ihrem Monarchen nicht, ſondern dieſer nennet ſich **Sultan**, welchen Titul zuerſt die Fürſten von der Dynaſtie der Gazneviden eingeführet haben. Er bedeutet einen **Herrn**, einen **König**, ꝛc. und iſt mit dem perſiſchen Titul **Schah**, und

tatariſchem **Khan**, gleichgültig. Man pfleget den Monarchen der Osmanen auch **Groß-Sultan** und **Großherrn** zu nennen, welches zwar unnöthig, aber doch beßer iſt, als **türkiſcher Kaiſer**.

Chakan, Sohn eines Chakan. Ohne Zweifel ſtehet im türkiſchen Original, **Khakan** oder **Chacan Ibnül Chacan**, welches in der franzöſiſchen Ueberſetzung durch monarque fils de monarque, ausgedruckt iſt, und im Lateiniſchen überſetzt zu werden pfleget, imperator filius imperatoris. Der Ehrentitel **Khakan**, iſt unter den Osmanen, Mogoln, ꝛc. von alten Zeiten her den höchſten Fürſten beygelegt worden. In der deutſchen Ueberſetzung der Geſchichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens von 1739 welche der Abt Laugier herausgegeben hat, S. 228 iſt der änliche Titul des Muhämmed folgender maßen überſetzt worden: Sohn der Sultane, Sohn der Könige. Dieſe Ueberſetzung iſt unrichtig. Der Sultan und Khakan rühmet ſich, daß er auch der Sohn eines Sultan und Khakan ſey.

Sultan Aebdul Hamid Chan. Aebdul oder Aebdulla, iſt der Name, welcher ſonſt Abdalla geſchrieben wird. Wegen nöthiger Kürze übergehe ich die eigenthümlichen Namen, und erinnere nur von dem Wort **Chan** oder **Khan**, daß ſich zwar auch wohl Hofbediente und Statthalter über Landſchaften, dieſen Ehrentitul anmaßen, daß er aber urſprünglich einen großen und mächtigen Herrn anzeige, und daß unter den gröſten Monarchen in Aſien ſolche geweſen, die keinen andern als dieſen Titul gebraucht haben.

Durch die unendliche Gnade des Schöpfers der Welt, und ewigen Weſens. Unſere europäiſchen Fürſten ſchreiben, **von Gottes Gnaden**, die Monarchen der Osmanen aber gebrauchen in ihrem Titul, außer den hier vorkommenden, noch wohl mehr ehrerbiethige Ausdrücke von Gott.

und durch die Vermittelung ꝛc. die Türken, nennen ſo wie andere morgenländiſche Völker, keine hohe und vornehme Perſon, und auch **Muhämmed** den Stifter des **Jslam**, niemals ohne Beyfügung eines Wunſches. Sie pflegen dem **Muhämmed** noch mehr Ehrentitel beyzulegen.

Diener und Herr. Der osmaniſche Monarch nennet ſich aus Ehrerbietung zuweilen bloß einen **Diener** dieſer heiligen Städte, **Khadem** oder **Chadim al Haramain**, oder **el Häremein**, zuweilen auch **Hami al Haramain, den Beſchützer der beyden heiligen Oerter.** Er führet aber dieſe Titel als König von Egypten, und Sultan Selim, Sohn des Bajeſſid, hat dieſelben zuerſt angenommen.

Mecca und Medina. Beyde Städte der arabiſchen Landſchaft Hedſchas, ſind bekannt genug. Jede hat beſondere Titel. Die erſte wird entweder die ehrwürdige, oder die große und vortrefliche, oder die Mutter der Städte, nemlich in ſo fern ſie der Mittelpunct und Hauptſitz der Religion iſt: die zweyte wird die herrliche, die Stadt des Propheten, genannt.

Kuds, oder **Kudſi Serif.** Iſt Jeruſalem, welche Stadt gemeiniglich den Zunamen **Mübarek**, das iſt, die geſegnete, bekommt. Der Name **Kuds**, bedeutet das Heiligthum, den heiligen Ort, der Name **Kudſi Serif**, die heilige und edle.

gegen welche die ganze Welt ihr Angeſicht wendet, wenn ſie betet. In türkiſcher Sprache heiſſet es kürzer, welche die **Kibleh** (die Araber ſagen **Keblah** oder **Kebleh**,) der ganzen Welt ſind, und das Wort, bedeutet einen Ort, gegen welchen man ſich mit ſeinem Geſicht wendet. In allen muhammedaniſchen Tempeln iſt die **Kebleh** oder **Kibleh** für die Betenden bezeichnet. **Muhämmed** erwählte und verordnete anfänglich die Stadt Jeruſalem zur Kebleh, weil ſie dergleichen für die Juden und Chriſten war: hernach verordnete er, daß die Caa-

ſa, oder der Tempel zu Mecca, die Kebleh ſeyn ſolle.

Padiſchah. Dieſes Wort iſt aus Pad, Beſchützer, und Schah, König, zuſammengeſetzt, und ein ſehr geachteter Ehrentitul bey den aſiatiſchen Monarchen, als, dem Sultan der Osmanen, dem Schah der Perſer, dem Mogol der Indianer. Die Sultane der Osmanen, ſind mit demſelben ſo ſparſam, daß ſie ihn nur einem und dem andern chriſtlichen Potentaten beylegen, und gemeiniglich einen chriſtlichen Monarchen **Cral**, das iſt, König, nennen, welches Wort ſlavoniſch iſt, und eigentlich **Kiral** heiſſet. Der römiſche Kaiſer, heiſſet **Ruma Imperator**. In dem letzten Frieden von 1774 hat ſich die rußiſche Kaiſerin Art. 13 ausbedungen, daß ſie in allen öffentlichen Schriften, und bey aller Gelegenheit, von den Türken in ihrer Sprache genannt werden ſolle: **Temamen Rußielerin Padiſchah**, von ganz Rußland Kaiſerin.

Der drey großen Städte Iſtambol, Edren und Bruſa. Die erſte iſt **Conſtantinopel**, welche Stadt die Türken auch **Coſthanthinah** und **Coſthantiniah**, nennen, die zweyte iſt **Adrianopel**, die dritte heiſſet auch **Burſa**, und liegt in **Anadoli**, **welche alle Fürſten mit Neid anſehen.** Conſtantinopel hat eine unvergleichliche Lage, allein die beyden andern Städte, wird niemand den Türken beneiden. Das türkiſche Wort **Häsret**, bedeutet Verlangen und Neid.

Die Fortſetzung dieſer Anmerkungen wird in dem nächſten Stück folgen.

Berlin.

Veranlaſſende und rechtfertigende Gründe der von dem Königlichen Lehnhofe des Herzogthums Cleve verfügten Sequeſtration über die von ihm zu Lehn gehende unmittelbare Herrſchaft Gehmen. 1776, drey Bogen in 4. Beynahe hätte ich dieſer hier gedruckten merkwürdigen Schrift vergeſſen. Gottfrid

und Goswin, Vater und Sohn, edle Herren von Gehmen, trugen entweder 1280 oder 1286, dem Grafen Ditrich IX von Cleve, ihre unmittelbare Reichsherrſchaft Gehmen zu Lehn auf, und zwar zu einem Mann- und Ligiſchen Lehn, nachgehends aber verwandelte der Lehnsherr ſelbſt, dieſes Lehn in ein Zütphenſches, ſo daß es nun auch auf die nächſten Anverwandten, und nach Erlöſchung des Mannsſtamms, auf die weiblichen Erben fallen konnte. Mit Heinrich edlen Herrn von Gehmen, ging 1502 der männliche Stamm ſeines Hauſes aus, und die Herrſchaft kam an deſſelben Tochter Cordula, Gemahlin des Grafen Johann IX von Schauenburg, bey welchem gräflichen Hauſe ſie bis 1635 verblieb, da Graf Jobſt Hermann von Schauenburg ohne Leibeserben ſtarb. Denn obgleich deſſelben Vaterbruders Sohn, Graf Otto der ſechſte, die Herrſchaft ſogleich in Beſitz nahm, auch von dem cleviſchen Lehnhofe die Belehnung über dieſelbige erhielt: ſo ward ſie ihm doch durch des genannten Grafen Jobſt Hermanns Mutter Schweſter Agnes, Aebtißin zu Elten und Vreden, geborne Gräfin von Limburg-Styrum, entriſſen, als welche mit dem verſtorbenen Grafen von Schauenburg näher verwandt zu ſeyn behauptete, auch von dem Lehnhofe wirklich die Belehnung erhielt. Sie überließ aber die Herrſchaft 1640 ihrem Vetter Grafen Otto Herrmann von Limburg-Styrum, durch deſſen Hülfe ſie zum Beſitz derſelben gekommen war, und die Nachkommen deſſelben ſind bis auf dieſe Zeit Beſitzer der Herrſchaft geblieben. Graf Friderich Carl von Limburg-Styrum, ſtarb am 31 Dec 1771 ohne Kinder, und ſein Bruder der Biſchof zu Speier nahm Beſitz von der Herrſchaft Gehmen, ward auch am 26 Oct. 1772 von dem cleviſchen Lehnhofe mit derſelben belehnt. Jedoch am 28 Auguſt 1775 entſagte er bey dem Reichskammergericht der Erbſchaft ſeines verſtorbenen Bruders, worauf ſowohl die Grafen von Limburg-Styrum-Bronkhorſt, als die Grafen von der

Lippe-Detmold-Bückeburg und Alverdiſſen, (beſſer die Grafen von Lippe-Detmold und von Schauenburg-Lippe, bückeburgiſcher und alverdißenſcher Linie,) Anſpruch an die Herrſchaft Gehmen machten, und ſich bey dem Lehnhofe meldeten. Der Graf von Lippe Detmold ſetzte ſich am dritten Jänner des jetzigen Jahrs durch Soldaten in den Beſitz des Schloßes Gehmen, worüber ſich die daſigen ſpeierſchen Beamten bey dem cleviſchen Lehnhofe beſchwerten. Dieſer befahl, daß die lippiſchen Soldaten das Schloß räumen ſollten, während der Zeit aber daß dieſer Befehl ergieng, bemächtigten ſich die ſpeierſchen Beamten des Schloßes und der lippiſchen Beſatzung, durch Hülfe der Einwohner der Herrſchaft. Dieſe gegenſeitige Gewaltthätigkeiten, veranlaßſeten den Lehnhof zu Cleve, die Herrſchaft ſo lange in Beſchlag zu nehmen, bis er werde die Anſprüche aller Prätendenten entſchieden haben. Die Rechtmäßigkeit dieſer Handlung, wird hier durch verſchiedene Gründe vertheidiget, und behauptet, daß dem Reichskammergericht die Erkenntniß in dieſer Sache nicht zukomme. Es hat dieſe gut geſchriebene Deduction, der Königl. geheime Krieges-Rath Herr Joh. Chriſt. **Wilh. von Steck**, verfertiget, welcher bey dem Cabinets-Miniſterio in den deutſchen Reichsſachen arbeitet. Er übergehet die Geſchichte der alten Dynaſten von Gehmen, und den ehemaligen Umfang der Herrſchaft, zu welcher noch 1538 die Bauerſchaften **Werthe, Kruckelick, Nichteren, Badinghe, Weſecke, Rampodorf, Vehlen, Loen, Heidene** und **Geſcher** gehöreten, von welchen das Biſtum Münſter die meiſten an ſich gezogen oder gebracht hat, er läſt ſich auch in die Geſchichte des Streits, welcher im vorigen Jahrhundert zwiſchen den Grafen von Limburg-Styrum und dem Biſchof von Münſter, über die Reichs-Unmittelbarkeit der Herrſchaft geführet worden, nicht ein. Alles dieſes war freylich zu der Abſicht dieſer Schrift nicht nothwendig, doch würde gut geweſen ſeyn, wenn einige Hauptſchriften und Bücher angeführet wären, welche diejenigen, denen daran

gelegen iſt, nachſchlagen könnten. Zu denſelben gehöret, außer Hamelmanns und Teſchenmachers Werken, die 1683 gedruckte kurze, gründliche und wahrhafte Deduction der uralten und wohlhergebrachten Unmittelbarkeit der freyen Reichsherrſchaft Gehmen, und bey Ermangelung derſelben, der fünfte Theil von Fabers Staats-Kanzley, auch Johann Hobblings Beſchreibung des Stifts Münſter, mit J. D. von Steinen Anmerkungen, inſonderheit S. 45-48. 128. 129. 342-352. Ich habe S. 7. Z. 15 den Druckfehler bemerkt, daß Graf Otto der ſechſte von Schauenburg, iſt Otto der neunte genannt worden. Wenn in meiner Erdbeſchreibung ſtehet, die Herrſchaft Gehmen ſey bey dem gräflich-Schauenburgiſchen Hauſe bis 1640 geblieben, da die alten Grafen von Schauenburg mit Otto dem ſechſten ausgeſtorben; ſo iſt ſolches theils in Anſehung des wirklichen Beſitzes, der ſich weiter als 1635 (welches Jahr Herr von Steck annimt,) erſtreckt hat, theils in Anſehung des Rechts, wahr.

Kopenhagen.

Kennen Ew. — in Deutſchland einen Gelehrten, der Luſt hat einen Verſuch zu machen, um die allerälteſten perſiſchen Inſchriften zu erklären? Bisher hat man nicht gewußt, was man aus den perſepolitaniſchen Aufſchriften machen ſoll? ja, man hat ſie ſo gar für Hieroglyphen gehalten. Nach meinen Abſchriften, beſtehen ſie aus drey verſchiedenen Alphabeten, von welchen eines, wenn ich mich recht erinnere, nur 32 Buchſtaben hat. Sonderbar iſt, daß gemeiniglich Aufſchriften von allen dreyen Alphabeten neben einander ſtehen, die zugleicher Zeit in den Stein gehauen worden. Alle befinden ſich in dem Pallaſt, den Alexander zerſtört hat, und ſind gewiß ſo alt, als der Pallaſt oder Tempel ſelbſt. Wenn jemand ihre Entziferung verſuchen wollte, ſo würde ich ihm meine Abſchriften ſenden. Ich habe auch einen Theil einer neuen perſiſchen Aufſchrift abgeſchrieben, die auch ſo alt iſt, daß man das Alphabet ſchwerlich kennen wird.

Niebuhr.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drey und vierzigſtes Stück.
Am 21ten October 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beſchluß der Anmerkungen über den Titul des Sultan der Osmanen.

Padiſchah — der Städte Scham und Misr. Unter Scham, wird die Stadt Demeſchk oder Damaſchk, lat. Damaſcus, verſtanden, welche die Hauptſtadt in einem anſehnlichen Gouvernement iſt. **Misr**, oder **Mysr**, iſt der Name der Hauptſtadt von Egypten, welche ſonſt **Kahira** genannt wird. Es wird aber auch dieſer Name, wiewohl nicht in dieſem Titul, von dem Lande Egypten gebraucht.

Des ganzen Aerebiſtan. Das iſt, des ganzen Arabien. Gemeiniglich ſtehet in dem Titul: *we küllija yklimi Aerebiſtan*, des ganzen Clima von Arabien. Es iſt ein leerer Titul, denn der Sultan der Osmanen hat in Jemen, welches wir gemeiniglich das glückliche Arabien nennen, nichts, in dem peträiſchen Arabien, oder in der Landſchaft **Hedſchas**, hat er nur die Stadt und den Hafen **Dſchodda** oder **Dſchidda**, am arabiſchen Meerbuſen, und nach **Mecca**, **Medina** und **Janbo** ſchicket er zwar einige Janitſcharen, dieſe Städte aber ſtehen unter der Herrſchaft des Scherif zu Mecca. In dem wüſten Arabien,

hat er nichts, außer auf dem Wege nach Mecca hin und wieder ein kleines Kaſtel mit wenigen Soldaten, zur Beſchützung der Karavanen.

Mághrib. So nennen die Osmanen Afrika, und haben dieſen Namen von den Arabern angenommen, bey welchen **Magreb**, den Occident, das iſt, den weſtlichen Theil ihrer ehemaligen großen Monarchie, nemlich Afrika, und zugleich Spanien, Portugal, und die Inſeln im mittelländiſchen Meer, von Candia bis an die Meerenge bey Gibraltar, bezeichnet.

Barca. Iſt der Name eines Strich Landes in Afrika, und einer verfallenen Stadt in demſelben. Er lieget zwiſchen Egypten und Tyrabolos oder Tripoli, am mittelländiſchen Meer.

Cairoan oder **Cairavan.** Iſt die ehemalige Landſchaft Cyrenaica in Afrika, es wird auch die Stadt Cyrene alſo genannt.

Háleb. Eine bekannte Handelsſtadt in Syrien, der Hauptort in einem beſondern Gouvernement des osmaniſchen Reichs.

Irak Aer b und Aegem, das iſt, des arabiſchen und perſiſchen Irak. In der franzöſiſchen Ueberſetzung, iſt **Irak** durch **Chaldäa** überſetzt worden: es iſt aber eigentlich das Land auf beyden Seiten des Tigerſtroms. Wenn man bey den morgenländiſchen Schriftſtellern Irak ſchlechthin oder allein genannt, findet, ſo iſt allezeit **Irak Aereb**, wie die Osmanen ſagen, oder **Erak Arabi**, wie die Araber ſagen, das iſt, das arabiſche Irak darunter zu verſtehen, oder das alte Chaldäa, welches die Araber auch wohl **Erak Babeli**, das babyloniſche Irak, nennen. Durch dieſe Zunamen wird es von **Irak Aegem**, oder wie die Araber ſagen, **Erak Agemi**, von dem perſiſchen **Irak**, das iſt, von dem alten Aſſyrien und Parthien, unterſchieden. Die Araber nennen einen Barbaren **Agem**, inſonderheit aber geben ſie einem Perſer dieſen Namen. Bisweilen werden im Orient

unter **Arab** und **Agem** nicht nur die Araber und Perſer, ſondern alle Nationen auf dem Erdboden begriffen. **D'Herbelot** ſchreibet, le Sultan des Turcs prend la qualité de *Soltan al arab u al agem*, qui ſignifie le Roy de toutes les nations du monde: dieſe Bedeutung findet aber hier nicht ſtatt.

Baſra. Dieſe nicht weit vom Schat ül Areb, oder vereinigtem Tiger und Euphrat, und etwa 4 deutſche Meilen von dem perſiſchen Meerbuſen, entlegene Stadt, haben die Osmanen den Arabern, und die Perſer im jetzigen Jahr wieder den Osmanen weggenommen.

Lahſa, oder Lachſa. Iſt eine Stadt in der zu dem wüſten Arabien gehörigen Landſchaft Hedſchar, für deren Oberherrn ſich der Sultan der Osmannen ausgiebt, ob er es gleich wirklich nicht iſt: denn ſie gehöret gewißen arabiſchen Stämmen.

Dilem. So heißet eine Landſchaft in Perſien, auf der mittäglichen Seite des caſpiſchen Meers, welches von derſelben das Meer von Dilem genennet wird.

Räka, oder Rakka, nach einer verdorbenen Ausſprache **Aracta**, und in der franzöſiſchen Ueberſetzung des Sultanſchen Tituls, **Ricca**. So heißet eine zerſtörte Stadt am Euphrat, welche die Hauptſtadt im Diar Modhar war, der ein Theil von Dſcheſira oder Meſopotamien iſt.

Muſul oder Noſul, eine Stadt am Tiger, der Hauptort in einem Gouvernement des osmaniſchen Reichs, welches zu Dſcheſira oder Meſopotamien, gehöret. In der franzöſiſchen Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls, iſt dieſer Name durch **Ninive** überſetzt, weil die alte berühmte Stadt dieſes Namens, in dieſer Gegend geſtanden hat.

Parthien. Dieſer Name ſtehet in der franzöſiſchen Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls, und ich habe ihn beybehalten, weil ich nicht gewiß gewußt, welcher türkiſche Name hieher geſetzt werden müße? Ich ver-

muthe aber daß **Scherehzur**, oder nach der türkiſchen Schreibart, **Schehrizur**, gemeynet ſey, weil dieſes Gouvernement mit in dem Titul des Sultans der Osmanen zu ſtehen pfleget, und zu dem perſiſchen Irak gehöret, welches das alte Aßyrien und Parthien begreift.

Dijarbekr, oder **Diarbekir**, **Diarbekr**. Iſt ein Gouvernement des osmaniſchen Reichs, welches auf beyden Seiten des Tigerſtroms liegt, und von der Stadt gleiches Namens benannt wird. In der franzöſiſchen Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls, ſtehet an ſtatt deſſelben, **Meſopotamie**, welches in ſo fern richtig iſt, daß dieſes Gouvernement einen Theil von Meſopotamien oder al Dſcheſira, ausmacht.

Cilicien. Hier iſt wieder ein nicht türkiſcher Name, aus der franzöſiſchen Ueberſetzung. Ich vermuthe, daß in dem türkiſchen Original **Zülkädrije** ſtehe, und daß die kleine Landſchaft **Dulgadir Ili**, in Klein-Aſien, gemeinet ſey, nicht aber **Karaman**, davon gleich hernach.

Wilajeti ärzy Rum. Unter dieſem Namen iſt des osmaniſchen Reichs **Gouvernement Arzerum**, welches wir gemeiniglich **Erzerum** nennen, zu verſtehen. **Wilajeti** heißet eine Landſchaft. In der franzöſiſchen Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls, ſtehet, Armenie majeure, zu welchem freylich Arzerum gehöret hat.

Siwas. Ein Gouvernement des osmaniſchen Reichs, welches die ehemalige Landſchaft **Pontus** begreift, und deßen Hauptſtadt **Siwas**, vor Alters Sebaſte hieß, welchen letzten Namen die franzöſiſche Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls hat.

Edena. So ſprechen die Osmanen den Namen **Adana** aus, welcher einer Stadt in einem davon benannten Gouvernement in Klein-Aſien, zukomt.

Karaman, oder **Wilajeti Karaman**. Iſt ein Theil des alten Cilicien, nebſt andern benachbarten Diſtricten.

Wan. Ein Gouvernement des osmaniſchen Reichs, welches von der Hauptſtadt **Wan** an dem großen Landſee Wan, den Namen hat, und zu dem alten Groß-Armenien, gehöret.

Der Barbarey. Dieſer Name ſtehet in der franzöſiſchen Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls. Den im türkiſchen Original ſtehenden Namen, kann ich nicht errathen. Ich weiß zwar wohl, daß die Araber dieſen Strich Landes **Berber** nennen, ob aber die Osmanen eben dieſes Wort gebrauchen? iſt mir unbekant.

Häbes. Iſt Abeſſinien oder **Aethiopien**, woſelbſt aber der Sultan nichts zu befehlen hat.

Tunis, Tyrabolos. Sind bekannte Städte und Staaten in der ſogenannten Barbarey, die unter dem Schutz des Sultan ſtehen. Die letzte nennen wir gemeiniglich **Tripoli.**

Scham. Hier iſt Syrien gemeynet, welches eben ſo wohl als die Stadt Damaſchk, **Scham** heißet.

Kybrys. So nennen die Osmanen die Inſel **Cypern.**

Rodos. Iſt die bekannte Inſel, welche vor Alters Rhodus hieß.

Kandia. Dieſen bekannten Namen der Inſel, brauchen auch die Osmanen, ſie nennen dieſelbige aber auch **Ghirit Adaſſi**, das iſt, Inſel Creta.

Mora Wilajeti. Die Halbinſel **Morea.**

Akden-yz, das mittelländiſche **Meer**, inſonderheit der Archipelagus, welchen die Osmanen das **weiße Meer**, auch **Adalat Denghizi**, das Meer der Inſeln, nennen.

Kara den-yz. Iſt das **ſchwarze Meer.** d'Herbelot ſchreibet dieſen Namen **Cara Denghiz.**

Anadoli, lat. Natolia. Jener türkiſche, und dieſer lateiniſche Name, iſt aus dem griechiſchen ἀνατολὴ gemacht worden: es wird aber nicht ganz Klein-Aſia, ſondern nur der weſtliche Theil deßelben alſo genannt.

Rumili. Wird unter uns gemeiniglich Rumelien genannt.

Baghdad. Die Stadt Bagdad am Tiger, iſt die Hauptſtadt von einem Gouvernement, welches den gröſten Theil von dem oben genannten arabiſchen Irak begreift. Nach den Zeitungen, ſollen die Perſer dieſer Stadt im jetzigen Jahr auch erobert haben. Die franzöſiſche Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls, hat hier den unrichtigen Namen Babylone.

Kurdiſtan, das iſt, das Land der Kurden. Der Theil deßelben welchen der Sultan beſitzt, macht das oben genannte Gouvernement Scherizur aus.

Griechenland. Ich weiß nicht, wie der türkiſche Name lautet, den die franzöſiſche Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls durch la Grece ausgedruckt hat.

Türkeſtan. In der franzöſiſchen Ueberſetzung ſtehet Turcomannie. Türkeſtan, oder das Land der Türken, wird bald in einer weiten, bald in einer engen Bedeutung genommen: in jener, bedeutet es alles Land jenſeits des Flußes Gihon oder Oxus gegen Perſien, in dieſer, das Land jenſeits des Flußes Sihon oder Jaxartes, und das Land zwiſchen dieſen beyden Strömen, heißet Mawarannahar. Der Sultan führet den bloßen Titul von Türkeſtan in beyden Bedeutungen.

Der Tatarey. Sonſt heißet es in dem ſultanſchen Titul: der Reiche, welche die Jäger der Feinde, die Tataren bewohnen.

Tſcherkaſſiens. Iſt ein leerer Titul, denn der Sultan hat den Tſcherkäſſen nichts zu befehlen.

Beyder Landſchaften Cabarda. In der franzöſiſchen Ueberſetzung des ſultanſchen Tituls, ſtehet: de deux Caban. Wenn auch Cuban anſtatt Caban ſtünde, ſo wäre doch der Name nicht rich-

keg. Die vorher genannten Tſcherkäſſen bewohnen die Landſchaft Cabarda, welche in die obere und untere, oder große und kleine, abgetheilet wird. In der letzten fließet der Fluß Cuban, von welchem die Namen cubaniſche Tatarey, und cubaniſche Tataren, herrühren. Der Sultan hat auch hier nichts zu gebieten, hingegen iſt 1774 in dem Friedensſchluß von Kutſchuk Kainarſchi, Art. 21 zwiſchen den Rußen und Türken verabredet worden, daß man der Beſtimmung des crimiſchen Chan überlaßen wolle, wie weit beyde Cabarden von dem rußiſch-kaiſerlichen Hofe abhangen ſollten?

Gürgiſtan. Wird von uns gemeiniglich Georgien genannt. Ein Theil deſſelben ſtehet unter osmaniſcher Oberherrſchaft.

Die Ebenen von Kyptſak. Auf türkiſch ywe deſchti Kyptſak. Das Wort Deſcht, zeiget ein ebenes Feld an. In der Ebene Kiptſchak oder Kaptſchak, pflegten vor Alters die katariſchen Chane von der großen goldenen Horde, ihr Hauptlager aufzuſchlagen. Sie hat den Namen von einem angenommenen Sohn des Oguſch Chan, welcher die Völker zwiſchen dem Don, der Wolga und dem Jaik, bezwang, und von welchem nicht nur die ganze Gegend benennet wird, ſondern die Kiptſchaki, auch den Namen führen, welche theils unter den Baſchkiren, theils unter den Kirgis Kaiſaki wohnen. Alſo gehören heutiges Tages die Ebenen von Kiptſchak zu dem rußiſchen Reich, inſonderheit zu deſſelben Aſtrachaniſchen Gouvernement.

Des ganzen Umfangs der Länder der Tataren. So habe ich die undeutlichen Worte der franzöſiſchen Ueberſetzung der Sultaniſchen Titulatur, de tout le ſinak à l'entour des provinces des Tartares, gegeben. Vielleicht erfahre ich in der zukünftigen Zeit ihren richtigen Verſtand.

Keſe. Iſt die Stadt in der Krim, welche wir gemeiniglich Kaffa nennen, und die dem crimiſchen Chan gehöret.

und aller umherliegenden Gegenden. Hier iſt wieder eine dunkle Stelle in der franzöſiſchen Ueberſetzung, welche ich nicht verſtehe: et tous les oymacans la aux environs.

des ganzen Bosna und deſſelben Zugehörs, der feſten Stadt Belgrad. Dieſe Stelle bedarf keiner Erläuterung.

Sirf wilajeti ꝛc. Iſt Serwien, in welchem die Feſtung Belgrad lieget.

des ganzen Arnauth Wilajeti. Im Franzöſiſchen: de toute l'Albanie.

Des ganzen Iſlak und Boghdan. Jenes iſt die Wallachey, dieſes die Moldau.

Wie die Länder, welche zu dem osmaniſchen Reich gehören, nach einander an deßelbige gekommen ſind, hat Herr D'Anville in ſeinem l'empire Turc, ſehr gut beſchrieben, und in dieſem kleinen Buch eine Beſchreibung des osmaniſchen Reichs geliefert, welche die einzige in ihrer Art iſt. Ich habe dieſelbige in der deutſchen Ueberſetzung durch Anmerkungen und Zuſätze noch brauchbarer zu machen geſucht, und kann ſie bey dieſer Gelegenheit abermals mit großem Recht empfehlen. Daß das perſiſche Reich jetzt dem osmaniſchen Reich Städte und Landſchaften entreißet, iſt ganz unerwartet, zeiget aber wie ſehr ſchwach jetzt der Staat der Osmanen ſey.

* * *

In den hieſigen Zeitungen iſt neulich bekannt gemacht worden, daß mit dem Anfang des bevorſtehenden Jahrs, hieſelbſt gelehrte Anzeigen an das Licht treten ſollen. Die Herren Verfaſſer ſagen, daß ſie die Erleichterung nicht ganz verſchmähen wollten, welche ihnen meine Nachrichten, vorzüglich in Anſehung geographiſcher und ſtatiſtiſcher Schriften, darböten. Ich verbitte dieſe Leutſeligkeit, ja ich erſuche ſie, meine Nachrichten ganz zu verſchmähen, oder, welches einerley iſt, für gewiß anzunehmen, daß ſie nicht zur Erleichterung der neuen gelehrten Anzeigen geſchrieben werden.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Vier und vierzigſtes Stück.
Am 28ten October 1776.

Berlin, bey Haude und Speuer.

Die Erfindung, Landcharten wie Bücher zu ſetzen und zu drucken, oder, wie Herr Hofdiaconus Preuſchen zu Carlsruhe ſie genannt hat, die Typometrie, iſt wirklich vorhanden. Ich habe von dem eben genannten Erfinder derſelben, am 20ſten dieſes Monats eine Probe empfangen, welche mir ein unbeſchreiblich großes Vergnügen verurſacht hat, ſie iſt auch ſchon von vielen hieſigen Gelehrten, mit Bewunderung und Wohlgefallen betrachtet worden, und ich wünſchte, daß ich ſie allen Leſern dieſes Wochenblatts mittheilen könnte. Vielleicht kann Herr Hofdiaconus Preuſchen ſo gütig ſeyn, und mich mit ſo viel Abdrücken ſeiner Probe verſehen, als für die Käufer dieſes Wochenblats nöthig ſind. Es beſtehet dieſe Probe in einer Charte von dem Helvetiſchen Canton Baſel, welche auf eine Seite eines großen Quartblats gebracht worden, zwar noch etwas rohes und ſteifes hat, aber doch alle Hofnung, die man von dem erſten Verſuch in einer ſo ſchweren Erfindung haben kann, weit übertrift. Die kleine Charte enthält faſt alles, was in Walſers größern Charte von dem Canton Baſel, welche die Homanniſchen Erben geſtochen haben, zu finden iſt, Gränzen, Landſtraßen, Berge, Flüße, Oerter, Namen und Zeichen der

letzten. Die Schrift iſt von verſchiedener Art, und deutlich. Man muß ſich wundern, daß die Flüße ſchon ſo gut angelegt ſind. Dem größeſten, nemlich dem Rhein, ſind ſeine Krümmungen eben ſo richtig, wie auf der großen geſtochenen Charte gegeben, nur hat er die Schattirung und Inſeln noch nicht, welche die geſtochene Charte zeiget. Die Bäche, welche ſich in die Flüße ergießen, haben hier gröſtentheils erſpart werden können, weil das Format der Charte kleiner iſt. Die Berge und Wälder ſind noch nicht ſchön genug vorgeſtellet, hingegen die Landſtraßen und die Gränzen ſind faſt ſo gut, als in der geſtochenen Charte abgebildet. Ueberhaupt iſt dieſes Blat, um eine Probe zu liefern, ſehr beſchleuniget, und von dem Herrn Hofdiacono **Preuſchen** noch nicht verbeßert worden. Wenn dieſes geſchehen ſeyn, und es alsdenn illuminirt werden wird, ſo darf man erwarten, daß der Anblick angenehm genug ſeyn werde. Herr Hofdiaconus **Preuſchen** iſt alſo mit der Bekanntmachung ſeiner Erfindung, dem Herrn **Breitkopf** zuvorgekommen, ob dieſer gleich ſchon vor mehrern Jahren einen Entwurf zum Landchartendruck gemacht hat. Er würde mir von demſelben ſchon vor Michaelis dieſes Jahrs eine Probe zugeſchickt haben, wenn er nicht, als er die erſte kleine Probe von dem **Preuſchen**- und **Haaſiſchen** Verſuch geſehen, die Meynung gefaßet hätte, daß man zu Carlsruhe und Baſel dem Zweck noch nicht ſo nahe ſey, als er im Anfang geglaubt, ja wenn er nicht die Abſicht gehabt hätte, mir etwas ziemlich vollkommenes vorzulegen. Wahrſcheinlicher Weiſe iſt die **Breitkopfiſche** Erfindung von der **Preuſcheniſchen** in der Manier unterſchieden, welches ſich zeigen wird, wenn die Proben beyder Erfindungen neben einander geleget werden können. Herr Hofdiaconus **Preuſchen** hat in dem Briefe, welcher ſein Probeblat begleitete, von ſeiner Erfindung und von der Kunſt, verſchiedenes geſagt, welches von vielen geleſen zu werden verdienet, daher ich den Brief

hieher ſetze, in der Hofnung, daß Er ſolches nicht mis-
billigen werde.

Carlsruhe, den 12ten October 1776.

„Ich habe die Ehre Ew. — — die in einem kleinen
„Format verlangte Probe meiner Typometrie, mit der
„aufrichtigſten Verſicherung zu überſchicken, daß ſie kein
„Produkt eines Manualdrucks iſt. Die auf ihre letz-
„te Berichtigung wartende Charte von **Sicilien**, hat in-
„zwiſchen ruhen müßen. Jedoch kann man aus die-
„ſem kleinen Stück alles, nur keine Meersgränzen, er-
„ſehen. Es wird aber die darinn beſtätigte Möglich-
„keit, Flüße zu bilden, wenn ich die paralleliſchen Schat-
„tenſtriche ausnehme, in Anſehung der Seeküſten kei-
„nen Zweifel übrig laſſen. Wegen der geſamten und
„noch übrigen typometriſchen Schwierigkeiten, muß
„überhaupt die Charte von Sicilien den Ausſchlag ge-
„ben. Aus dieſer Urſache iſt zu wünſchen, ja, ich und
„mein Gehülfe erwarten es auch, daß Herr **Breitkopf**
„ebendieſelbige **Jaillotſche Charte von Sicilien** zum
„Beweiſe ſeiner Erfindung erwähle, weil ſich in derſel-
„ben alle typometriſche Schwierigkeiten vereinigen, und
„ohne den Beſitz des ganzen Geheimnißes nicht heben
„laßen. Die verſchiedenen Unvollkommenheiten welche
„in der beyfolgenden kleinen Probe erſcheinen, rühren
„theils von der Geſchwindigkeit her, mit welcher ſie
„durch des Herrn **Haas** abgerichteten Lehrling, ver-
„fertiget worden, theils von dem Mangel der Correctur,
„welche ich wegen Kürze der Zeit noch nicht habe vor-
„nehmen können. Die gedoppelte Linie am Rhein-
„ſtrom, beweiſet, daß wir uns auf Individual-Char-
„ten noch nicht ganz eingerichtet haben: wir werden
„aber dieſem Mangel bald abhelfen, und Ew. — ſol-
„len nächſtens ein verbeßertes Blat bekommen.

„Uebrigens hat Herr **Prizſch** die **Breitkopfiſchen**
„Zweifel wegen der Größe der Maße, und wegen der
„geglaubten unmöglichen Anwendung der Weinkelter-

„preſſe, glücklich gehoben. Hätte ſich derſelbe überdies „an die in Landcharten übliche Modification der Inge„nieurzeichnung erinnert, und unter derſelben kein in „allen Abſichten treffendes Portrait, ſondern vielmehr „eine figurirte Tabelle verſtanden, ſo würden ihm die „immer veränderlichen Beſtimmungen der geographi„ſchen Objecte, und die ſich deswegen gedachte unend„liche Mannichfaltigkeit der dazu erforderlichen Typen, „eben ſo wenig als die Preſſe, ein Bedenken verurſa„chet haben. Daß aber dem ungeachtet der Typome„ter ſich in der Zukunft eben ſo gut als der Kupferſte„cher dabey helfen werde, das darf ich nach meinem „Syſtem gar wohl hoffen. Und geſetzt, es bliebe man„ches in dieſem Stück noch zur Zeit zweifelhaft; ſo wür„de man doch eine Ungerechtigkeit begehen, wenn man „die Typometrie aus dieſem Grunde verwerfen wolte. „Denn eine jede Kunſt, welche kaum aus dem dunkeln „Reiche der Möglichkeit hervortrit, und die Merkmale „ihrer Kindheit nicht verläugnet, kann der Natur nach „dasjenige noch nicht ſeyn, was ſie in mehrern Jahren, „ja ich will ſagen in Jahrhunderten ſeyn wird, wenn „viele geſchickte Köpfe und Hände ſolche, wie die Buch„druckerkunſt, vervollkommnen.

„Wenn endlich Jemand bey der itzt gewöhnlichen „Buchdruckermethode keine wohlfeilere Charten erwar„tet, dem Kupferſtecher eine größere Geſchwindigkeit in „ſeiner Zeichnung einräumet, und zum Abſetzen einer „Charte einen vollkommenen Erdbeſchreiber erfordert: „ſo urtheilet er an ſich ganz recht. Ich gedenke aber „meinen Zweck in Anſehung des wohlfeilen Preiſes, der „Geſchwindigkeit und Setzkunſt, auf einem ganz an„dern Wege zu erreichen. Denn da das von mir mit „der **Typometrie** erfundene **Geolabium**, einen Me„chanismus enthält, nach welchem eine Perſon das „**Original** dictiret, und drey andere in **Folio**, in „**Quart** und **Octav**, zu gleicher Zeit in dem ſtreng„ſten mathematiſchen Verhältniſſe, ohne Mathe-

„matiker und Erdbeſchreiber zu ſeyn, ſetzen: ſo „wird kein Menſch weder an der geſchwinden und rich„tigen Ausfertigung, noch an dem verſprochenen wohl„feilen Preiſe der Charten zweifeln, zumal da der Ty„pometer nebſt dem, was ſeine Kunſt mit der Buch„druckerey gemein hat, mehr in Tagen, als der Kupfer„ſtecher in Wochen zu leiſten fähig iſt.„

Leipzig.

Don Pedro Antonio de la Puente Reiſe durch Spanien, oder Briefe über die vornehmſten Merkwürdigkeiten in dieſem Reiche. Aus dem ſpaniſchen überſetzt. Mit Erläuterungen und Zuſätzen, von Johann Andreas Dieze, Profeßor der gelehrten Geſchichte zu Göttingen. Zweyter Theil. 1775 in gr. Octav, 286 Seiten. Der Druck dieſes Theils iſt zwar im vorigen Jahr angefangen, aber wegen einer Krankheit, die Herrn Prof. Dieze im vorigen Winter traf, erſt im Sommer dieſes Jahres vollendet worden, daher der Theil auch erſt auf die eben geſchloßene Michaelismeſſe gekommen iſt. Wenn man dasjenige ausnimmt, was im Anfang von der Verſchönerung der Reſidenzſtadt Madrid und ihrer Gegend, welche der jetztregierende König veranſtaltet hat, und von dem neuen Wege nach dem Eſcorial, am Ende aber von einer kurzen Reiſe aus Eſcorial nach Guiſando ſtehet, ausnimt, ſo betrift alles übrige bloß das Eſcorial. Es war aber wohl der Mühe werth, von dieſes außerordentlichen Gebäudes Bauart, äußern und innern Einrichtung und Ausſchmückung, und allem was es merkwürdiges enthält, eine ausführliche Beſchreibung zu machen, welche auch durch den Verfaßer eben ſo geſchickt als zuverläßig geliefert worden. Herr Profeſſor Dieze hat dieſem Theil einen ſehr nützlichen Anhang gegeben, welcher in einem Verzeichniß der vornehmſten Reiſebeſchreibungen von Spanien, beſtehet. Die meiſten hat Er ſelbſt vor Augen und in Händen gehabt, und alſo deſto zuverläßiger und brauchbarer beſchrieben.

Die Anzahl derſelben iſt zwar nicht ſo groß, als von einigen andern europäiſchen Ländern, inſonderheit von Italien, aber doch beträchtlich genug, und vornemlich für Herrn Maſſon de Morvilliers ſehr lehrreich, der neulich geſchrieben hat, daß es keine Reiſebeſchreibungen von Spanien und Portugal gebe. (ſ. dieſe Nachrichten S. 334) Das wenige, was mir zur Ergänzung des Dieziſchen Verzeichnißes, ohne weitläuftiges Nachſchlagen, beyfällt, beſtehet im folgenden. Die erſte Ausgabe der engländiſchen Ueberſetzung von der **Gräfin von Aunoy** Reiſebeſchreibung, welche hier S. 271 angeführet wird, nemlich die von 1697, war ſchon die vierte. Der Verfaßer der Memoires inſtructifs — iſt ein Schwede geweſen, denn T. I. p. 213 der franzöſiſchen Ausgabe, und Th. I. S. 211 der deutſchen Ueberſetzung, erzählet er, daß der Marquis de Fronteira in ſeine Unterredung mit ihm, habe einfließen laßen: Vous étes un Gentilhomme Suedois. Zu den Reiſebeſchreibungen von Spanien, gehören noch die zwey folgenden. **Merkwürdige Reiſebeſchreibung durch Teutſchland, Italien, Spanien, Portugal, England, Frankreich und Schweitz &c. durch Johann Limburg, von Roden.** Leipzig 1690 in 12. Seine Nachrichten von Spanien, ſtehen S. 500-623. *Lettres ſur le voyage d'Eſpagne; par M.* **** à Pampelune 1756 in kl. Octav.

Berlin.

Nouvelles litteraires de divers pays. **Avec des** ſupplemens pour la liſte & le necrologe des Aſtronomes. Par l'auteur du recueil pour les aſtronomes. Premier cahier. 1776, vier Bogen in groß Octav, zu finden bey dem Herrn Verfaßer ſelbſt, und in dem Haude und Spenerſchen Buchladen.

Hier macht unſer berühmter Aſtronom Herr Prof. **Bernoulli**, nicht nur einen Anfang, ſein Verzeichniß der Aſtronomen zu ergänzen, und zu verbeſſern, ſondern auch andere Neuigkeiten, welche die Aſtronomie

und Aſtronomen betreffen, mitzutheilen. Er hat keine geringere Abſicht, als mit der Zeit ein Verzeichniß bloß von Aſtronomen zuſammen zu tragen, das der *France litteraire*, und dem gelehrten Deutſchland, ähnlich ſey, und weil Er die dazu dienlichen Nachrichten mit dem größten Eifer ſammlet, ſo kann man ſehr viel von Ihm erwarten. Er gedenket in dem Verzeichniß der Aſtronomen nicht nur diejenigen ſtehen zu laſſen, welche Er einmahl, nach Masgebung der gemachten vierzehn Klaſſen; in daſſelbige aufgenommen hat, ſondern auch noch alle diejenigen hinein zubringen, welche auf den Univerſitäten die Aſtronomie zugleich mit den übrigen mathematiſchen Wiſſenſchaften lehren. Man muß geſtehen, daß viele unter denſelben den Titul der Aſtronomen eher verdienen, als ſolche Perſonen, welche zuweilen durch ein großes Fernglas ſo nach dem Himmel ſehen, wie ſie durch ein kleines die Leute, inſonderheit die Frauensperſonen, begucken. Und auf ſolche Weiſe kann das Verzeichniß anſehnlich vergrößert werden, weil es nicht nur auf unſern deutſchen Univerſitäten, ſondern auch in den Gymnaſien ſehr gewöhnlich iſt, daß Profeſſores, Magiſtri und andere Docenten, über die kurzen Lehrbücher aller mathematiſchen Wiſſenſchaften, dergleichen das Wolfiſche, Käſtneriſche und Clemmiſche iſt, und alſo auch über die Aſtronomie, lehren. Wenn ich aber einmahl ein Verzeichniß aller Geographen ſchreiben ſollte, ſo werde ich dem Herrn Profeſſor B. nicht nachahmen, und alle diejenigen, welche junge Leute in der Geographie unterrichten, hineinbringen, da nach meiner Meynung, nicht einmahl die unzählbaren Compendiographiſten dahin gehören. Die litterariſchen Neuigkeiten, welche der Herr Verfaßer geſamlet hat, verdienen eine dankbare Aufnahme. Unter denſelben ſtehet S. 13 auch folgende. Herr Prof. **Lichtenberg** zu Göttingen, hat bey der Beſtimmung der Länge der Stadt **Osnabrück**, dafür gehalten, daß man in Anſehung der Länge der Stadt **Berlin** auf 43 Secunden in Zeit ungewiß ſey. Herr Prof. **Bernoulli** leugnet die-

ſes, und verſichert, daß der Unterſchied zwiſchen dem Berliner und Pariſer Mittagskreiſe, nicht unter 44′ 0″ und nicht über 44′ 10″ ſey, und daß man dieſes Maas feſtſetzen könne, ohne zu fürchten, daß man mehr als 2 bis 3 Secunden irren werde. Er hoffet auch, daß man in den hieſigen Ephemeriden nicht ferner 44′ 25″ annehmen werde, und verſichert, daß er bey ſeinen ganz neuen Beobachtungen, die Breite von Berlin 52° 31′ 30″ gefunden habe. Alſo ſtimmt der Herr Profeßor genau mit dem Herrn de la Lande überein. ſ. den erſten Jahrgang dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 96 10. Nach S. 15 arbeitet Herr Rizzi-Zannoni jetzt an einer neuen allgemeinen Charte von Deutſchland, in Anſehung welcher Herr B. wünſchet, daß er die Länge der Stadt Nürnberg zu größerer Gewißheit bringen möge. Nach S. 22 hat Herr Mallet zugleich mit Herrn Marc Pictet, eine Charte von dem Genfer See aufgenommen, welche nächſtens erſcheinen, und wegen des auf dieſelbige verwandten großen Fleißes, ſehr gut ſeyn wird. Die Lebensbeſchreibung dreyer umgekommenen Aſtronomen, *Pierre Antoine Veron*, welcher mit dem Herrn von *Bougainville* nach Isle de France ſchifte, *Jacques Michel Tabary Merſais*, welcher ſich auf der Rückreiſe von Madagaſcar aus des Herrn Kerguelin Schif in das Meer ſtürzete, und G. M. Lowitz, zu deßen Geſchichte ſich Herr B. dieſer wöchentlichen Nachrichten bedienet hat, verdienen geleſen zu werden. Es iſt aber in der dritten S. 50 der rußiſche Hauptmann Herr Kindermann, welcher vermuthlich ein Sohn des vormaligen rußiſchen Generals dieſes Namens iſt, mit dem ſchon lange geſtorbenen ſonderbaren deutſchen Schriftſteller Kindermann, verwechſelt worden. S. 51 findet man noch eine kurze Lebensbeſchreibung des wegen ſeiner großen Fertigkeit in aſtronomiſchen Rechnungen bekannten Chriſtoph Sigismund Schumachers, und S. 59 werden die aſtronomiſchen Verdienſte Königs Ludewigs XV von Frankreich, geprieſen. S. 61 habe ich mit großem Vergnügen die Gerechtigkeit bemerkt, welche Herr Prof. B. gelegentlich dem verſtorbenen Präſidenten der pommerſchen Regierung zu Stettin Herrn von Keſſenbrink, widerfahren läſt, wenn er denſelben un homme de grand merite nennet.

Anton Friedrich Büſchings Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünf und vierzigſtes Stück.
Am 4ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Helvetiens Größe und Bevölkerung.

Es iſt 1775, an einem ungenannten Ort, auf 2½ Bogen in gr. 8 eine Abhandlung über die Größe der ganzen löblichen Eidgenoßenſchaft überhaupt, und des Cantons Zürich inſonderheit, gedruckt worden, deren ungenannter Verfaßer ſich ſelbſt als einen Züricher bezeichnet, und durch dieſe Schrift als einen beleſenen und geſchickten Mann zeiget. Er redet erſt von dem Unterſchiede der Schriftſteller in Beſtimmung der Größe der Länder, und vergleicht die Templemanſche mit derjenigen, welche ſich in meiner Erdbeſchreibung befindet, wobey es aber nicht ganz ohne Verſehen abgegangen iſt. Denn wenn er ſchreibet, daß Templeman die Größe des rußiſchen Reichs in Europa auf 1031550 engliſche Quadratmeilen berechne, (welche 64471 deutſche Quadratmeilen ausmachen:) ſo hat er nicht wahrgenommen, daß Templeman Liefland und Ingermanland noch beſonders ausmeße, welche Landſchaften doch mit zu dem rußiſchen Reich in Europa gehören, welches alſo nach dieſem Maas noch größer ſeyn würde. Bey der Templemanſchen Angabe der Größe der vereinigten Niederlande, hat er nicht un-

terſucht, ob auch die Generalitäts-Lande mit gerechnet worden? Daß die Templemanſchen Maaße von den in meiner Erdbeſchreibung befindlichen merklich verſchieden ſind, iſt gewiß, ich mögte aber wohl wißen, wo die neuern und genaueſten Vermeßungen der europäiſchen Staaten zufinden wären, die nach unſerm Verfaßer vorhanden ſeyn, und mit welchen jene Maaßen verglichen werden ſollen. Der Verfaßer hat Recht, daß ſo lange die Landcharten die wahre Ausdehnung der Länder nicht richtig angeben, auch keine genaue Berechnung ihrer Größe nach Quadratmeilen, möglich iſt: allein dieſer Mangel iſt nicht die einzige Urſache des Unterſchieds in der Berechnung, ſondern dieſe beruhet auch auf dem Unterſchied wie dabey verfahren wird. Viele Länder haben eine ſehr unregelmäßige Geſtalt, laufen in Spitzen und Ecken aus, ſind von andern Ländern unterbrochen, ꝛc. und es koſtet alſo große Mühe, dieſelben mit einiger Genauigkeit auszumeßen. Um zu zeigen, wie ſehr mancher Schriftſteller fehle, ſaget der Verfaßer, der deutſche Ueberſetzer der Introduction generale — des Herrn geheimen Raths von Beauſobre, ſtolpere erbärmlich, wenn er den Flächen Inhalt des Canton Bern auf 460 deutſche Quadratmeilen ſchätze, der doch beynahe um die Hälfte kleiner ſey. Er hat ſeine Ausmeßung Helvetiens auf folgende Weiſe angeſtellt. Er zeichnete auf Horn ein Viereck, deßen jede Seite die Länge des Stunden-Maaßes hatte, welches die noch nicht in Kupfer geſtochene große Geigerſche Landcharte von dem Züricher Gebiet, angiebt. Eine jede Seite dieſes Vierecks, theilete er wieder in 100 Theile ab. Wenn nun die Geigerſche große Charte mathematiſch richtig iſt, und der Ungenannte bey der Auflegung ſeines gevierten Stundenmaaßes gar kein Verſehen begangen hat: ſo hat er den Flächen Inhalt des Züricher Gebiets richtig berechnen können. Allein wer kann für die Richtigkeit dieſer beyden Bedingungen ſtehen? Weil die Züricher Stunde auf 15000 daſige

Schuhe geſchätzet iſt, ſo hat der Herr Verfaßer ausgerechnet, wie viel Züricher Schuhe auf eine geographiſche Meile gehen? Da er nun die zur Ausmeßung der großen Geigerſchen Charte von dem Züricher Gebiet eingerichtete Quadratſtunde, auch zur Ausmeßung des ganzen Helvetiens auf der mayerſchen Charte, welche die Homanniſchen Erben 1751 lieferten, angewandt hat: ſo ſiehet man wohl daß eine beſtändige Verwandelung der Maaße nöthig geweſen iſt: und es wäre ſehr viel, wenn ſich dabey kein erheblicher Fehler eingeſchlichen hätte. Eines ſcheinet mir gewiß zu ſeyn, nemlich daß er bey dieſer Ausrechnung die geographiſche oder deutſche Meile zu groß angenommen habe: denn er hat ſie zu 22875 pariſer Schuhen gerechnet. Wenn ſie aber auch dieſe Größe in dem Aequator hat, ſo iſt ſie doch im Mittagskreiſe von Helvetien kleiner, in welchem ſie nicht viel über 22828 pariſer Schuhe haben wird. Je größer aber ſeine geographiſche Meile war, deſto kleiner muſte die Anzahl der Quadratmeilen für Helvetiens Flächen Inhalt werden, und wegen aller bisher vorgetragenen Zweifel, ſcheinet es erlaubt zu ſeyn, die Größe von 955 oder beynahe 956 geographiſchen Quadratmeilen, welche er Helvetien giebet, noch lange nicht für zuverläßig zu halten. Die Templemanſche Ausmeßung von 805 Quadratmeilen, iſt offenbar zu klein. In meiner Erdbeſchreibung, iſt Helvetien nach der ältern Homanniſchen Charte, 1090 geographiſche Quadratmeilen groß, geſchätzet worden, welches mir jetzt zu viel, und nach der neuern Mayeriſchen und Homanniſchen Charte 856 Quadratmeilen das rechte Maas zu ſeyn ſcheinet.

Um von Helvetiens **Bevölkerung** deſto zweckmäßiger reden zu können, macht der Herr Verfaßer einen weitläuftigen Eingang, der viel Gutes, aber auch viel einer Verbeßerung benöthigtes enthält. Ich will aber nur bey der Hauptſache, bey Helvetien ſtehen, bleiben. Dieſes ſoll ſtärker als alle andere europäiſchen Staa-

ten, nur England ausgenommen, bevölkert ſeyn. Das iſt unrichtig, wenn es wahr iſt, daß man im Anfang des 1768ſten Jahrs in Helvetien auf 1,847500 Menſchen gerechnet hat, welcher Anſchlag eher zu groß als zu gering ſeyn wird. Iſt Helvetien nur 856 geographiſche Quadratmeilen groß, ſo kommen auf eine Quadratmeile im Durchſchnitt doch nur 2158 Menſchen. In dieſem Fall, iſt es nicht viel ſtärker bevölkert, als vor Jahr und Tag das preußiſche Schleſien. (ſ. dieſe Nachrichten oben S. 186) Zum Beſchluß, preiſet der Herr Verfaßer Helvetiens Kriegesmacht, welche wenigſtens 400000 Mann betragen, und einen ungemein großen Vorzug vor einer jeden andern europäiſchen Kriegesmacht haben ſoll. Ja, wenn alle männliche Perſonen in Helvetien, welche Waffen tragen können, auch wirkliche Soldaten wären, und ſeyn könnten, und wenn die Kriegskunſt in Helvetien auf gleiche Weiſe ſtudiret würde, wie in einigen andern europäiſchen Staaten!

Riga.

A. Andersons hiſtoriſche und chronologiſche Geſchichte des Handels, von den älteſten bis auf jetzige Zeiten. Aus dem Engliſchen überſetzt. Vierter Theil. 1776 in gr. Octav 614 Seiten. Dieſer Theil erſteckt ſich von 1550 bis 1625, und enthält in der beliebten Zeitordnung viel erhebliches, welches dem künftigen Verfaßer einer ſyſtematiſchen Handelsgeſchichte, manche Mühe erſparen, und den Weg zu genauern Unterſuchungen eröfnen wird. Ein wahrer Geſchichtforſcher wird ſich aber auf Herrn Andersons geſamlete Nachrichten nicht ſchlechthin verlaßen. Denn der Schreib- und Druckfehler nicht zu gedenken, ſo müßen auch viele Nachrichten, Urtheile und Anmerkungen, näher unterſucht werden. Es mag diesmal eine einzige Probe hinlänglich ſeyn, dieſes zu beweiſen. Als ich das Buch aufſchlug, fiel mir S. 557 in die Hände, was daſelbſt bey dem Jahr 1620 von der Dänen Schiffart nach Oſtindien ſtehet. Ich weiß nicht, worauf der Verfaßer ſich gründet, wenn er ſchreibet, daß 1612

die erſten Dänen nach Oſtindien gekommen wären. Es iſt zwar gewiß, daß ſchon vor 1616, da die oſtindiſche Handelsgeſellſchaft zu Kopenhagen geſtiftet wurde, däniſche Unterthanen mit holländiſchen Schiffen nach Oſtindien gegangen ſind, allein eine eigentliche däniſche Schiffart nach Oſtindien, iſt zuerſt im letzten Viertel des 1618ten Jahrs, der eben erwähnten Stiftung von 1616 gemäß, angefangen worden. Herr Anderſon fährt fort, es wären aus Dänemark 5 Schiffe dahin geſchickt, und von 2 Kriegsſchiffen begleitet worden. **Hoyer** in ſeiner Dännemärkiſchen Geſchichte S. 384, weiß nur von 4 abgeſchickten Schiffen. **Holberg** in ſeiner däniſchen Reichshiſtorie Th. 2. S. 686 ſaget, es wären 5 Kriegsſchiffe und eine Fregatte dahin geſandt. Herr Prof. **Gebhardi** in ſeiner Geſchichte der Königreiche Dänemark und Norwegen Th. 2. S. 267 hat 5 Schiffe der Handelsgeſellſchaft, ein Kriegsſchif und eine Jagd. **Slange** in ſeiner Geſchichte Königs Chriſtian IV, nach des Herrn Juſtitzraths **Schlegels** Ausgabe Th. 3. S. 92 redet nur von 5 reich beladenen Schiffen, und in des Geſandten und Admiral **Giedde** Beſchreibung dieſer Schiffart, über welche er den Befehl hatte, ſtehet gleich anfänglich, es ſey eine Flotte von fünf Schiffen ausgerüſtet worden, um nach Oſtindien zu ſegeln, und er ſey zum Befehlshaber derſelben beſtellt worden. Dieſe letzte Nachricht iſt ohne Zweiffl die zuverläßigſte. Nach der Anderſonſchen Erzählung ſind die Dänen durch die Portugieſen genöthiget worden, die Inſel Ceilon unverrichteter Sache zu verlaßen: hingegen aus **Giedde** Bericht iſt gar nicht zu erſehen, daß die Portugieſen die Dänen zum Abzuge von Ceilon genöthiget haben, wohl aber, daß der König von Candy ſich nicht mit ihnen nach ihrem Wunſch einlaßen wollen, weil er ſie für zu ſchwach gehalten, die Portugieſen aus Ceilon zu verjagen. Das ganze Anderſonſche Werk auf dieſe Weiſe zu prüfen, wäre eine Arbeit, die nicht leicht ein einziger Gelehrter übernehmen würde. Am erſten wird es dadurch zur Vollkommenheit gelangen, wenn arbeit=

ſame, geſchickte und mit allen Hülfsmitteln ausgerüſtete Männer, einzelne Materien der Handelsgeſchichte genau unterſuchen werden. Es koſtet dieſer Theil 1⅓ Thaler.

Leipzig.

Das ſogenannte deutſche Muſeum, welches hier in der Weygandiſchen Buchhandlung ans Licht trit, iſt bisher ſo fortgeſetzt worden, daß es ſich mit jedem Stück aufs neue zur Leſung empfolen hat. Es iſt meine Sache nicht, den Inhalt ſolcher periodiſchen Schriften ordentlich anzuzeigen, da ich von den vielen neuen hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen und geographiſchen Büchern, welche ich mir in und zwiſchen jeder Meſſe anſchaffe, nur wenige bekannt machen kann. Ich will diesmal nur aus dem 7ten Stück etwas anführen. S. 625. f. kommen des röm. Kaiſerl. Hof-Secretärs Herrn F. W. Taube Gedanken über die Verſchönerung der Städte, mit einer hiſtoriſchen Nachricht, wie ſeit 1763 die vornehmſten Städte in Europa ſich allmählig verbeſſert und verſchönert haben, vor, welche der ausgebreiteten Nachforſchung und Kenntniß dieſes gelehrten Mannes Ehre bringen. Von der Verſchönerung der Städte London und Wien, weiß er am meiſten zu ſagen. Von Berlin ſaget er weiter nichts, als daß der König dieſe Stadt zu der prächtigſten in Europa zu machen ſuche: es kommt aber S. 640 in einer Anmerkung etwas unrichtiges von derſelben vor. Es wird nemlich beyläufig geſagt, daß ſie nur 125000 Einwohner habe, und daß hier Wohnhäuſer leer ſtünden. Das letzte iſt falſch, wenn nicht von einem oder dem andern ſchlechten Hauſe das umgebäuet werden ſoll, die Rede iſt. Aus meiner Reiſebeſchreibung S. 40 iſt zuverläßig zu erſehen, daß 1774 in Berlin 134414 Menſchen geweſen ſind, und 1775 zählte man 136137. S. 655 hat Herr Dohm ſein nützliches und angenehmes ſtatiſtiſches und hiſtoriſches Mancherley fortgeſetzt. Der erſte Artikel deßelben, rühret von dem Herrn Stiftsamtmann Oeder her,

welcher die in den möſerſchen Phantaſien befindliche Berechnung der Größe und Bevölkerung des Stifts Osnabrück prüfet, und wahrſcheinlich macht, daß nach dem Verhältniß der Osnabrückſchen Meile zu der geographiſchen, daß Stift 56 geographiſche Quadratmeilen groß ſey, und auf jede derſelben nur 2083, ja vielleicht nur 1706 Menſchen kommen. (ſ. dieſe wöchentliche Nachrichten S. 11) Herr Dohm redet in dem zweyten Abſchnitt von dem ſpaniſchen Finanzweſen unter K. Karl II; im dritten von der in Spanien umlaufenden Summe des Goldes und Silbers aus Uſtariz, und der vierte Abſchnitt enthält ſtatiſtiſche Varianten, oder eine Vergleichung deßen was ein gewißer engliſcher Schriftſteller 1772 von der Bevölkerung der europäiſchen Staaten geſchrieben hat, mit andern Nachrichten und Angaben. Es fehlet mir an Raum Anmerkungen dabey zu machen. Herr Dohm iſt neulich Profeßor der Statiſtick und Finanzwißenſchaft zu Caßel geworden, und hat in dieſem Amt viel Zeit zu ſeinen Liebhaberey=Arbeiten übrig. Das iſt erfreulich, weil man auf dieſe Weiſe von dem vortreflichen Kopf und großen Fleiß dieſes gelehrten Mannes, viel nützliches und erhebliches erwarten kann.

Verbeſſerung einer Stelle in dem 43ſten Stück.

Es iſt mir in der Erklärung des Sultanſchen Tituls, welche das 42 und 43ſte Stück enthält, etwas unrichtiges entwiſcht, welches ich erſt nach dem Abdruck wahrgenommen habe, und hier verbeſſern will, damit es niemanden verführe. In meiner Abſchrift der franzöſiſchen Ueberſetzung des Sultanſchen Tituls, ſtehen die Worte des deux Caban. Anſtatt derſelben habe ich geſetzt, **beyde Landſchaften Cabarda**, und S. 350. 351. dieſe Worte erläutert. Es ſcheinet, daß ich die **Kuban** mit der **Cabarda** verwechſelt habe, es iſt aber nicht geſchehen, ſondern weil **Caban** ein fehlerhafter Name iſt, und wenn er auch in **Kuban** verwandelt würde, dennoch ſo viel ich weiß, keine **doppelte Kuban** vorhanden iſt, wohl aber eine **doppelte Cabarda**; ſo

habe ich dafür gehalten, daß dieſe letzte gemeynet ſey. Es hat ſich aber doch dieſer Fehler eingeſchlichen, daß ich die Flüße **Kuban** und **Kuma** im ſchreiben mit einander verwechſelt habe, ob mir gleich ſonſt der Unterſchied derſelben ſehr wohl bekannt iſt. Es entſpringt zwar die **Kuma** in der **Cabarda**, allein der **Kuban** entſteht und fließt außer derſelben, und giebt ſo wohl einem Strich Landes, als den Tataren, welche ihn bewohnen, den Namen. Wäre in dem Sultanſchen Titul die **Kuban** gemeynet, und nicht die **Cabarda**, ſo wäre doch auch gewiß, daß der Sultan nichts in der Kuban zu befehlen habe, und in dem Tractat von Kutſchuk Kainarſchy, Art. 3. hat er ſich aller Rechte oder Anſprüche auf alles was in der **Kuban** und auf der Inſel Taman liegt, begeben. Beyläufig will ich zu S. 351 noch anmerken, daß vermöge einer geſchriebenen Nachricht, welche ich beſitze, auch unter den Tataren in der Kuban, ein Stamm Namens **Kiptſchak** ſey.

Landcharten.

Atlas regni Bohemiae, conſiſtens in quindecim mappis, edentibus Homannianis Heredibus. Norimbergae 1776. Mit der letzten Charte, welche den Prachiner Kreis abbildet, iſt neulich dieſer allgemeiner Titul auf einem großen halben Bogen geliefert worden, welcher außer den angeführten Worten, auch das Verzeichniß der 15 Blätter enthält. Man erſiehet daraus, daß die Homanniſche Landcharten-Werkſtäte, aus den 12 neu gelieferten Blättern von eben ſo viel Kreiſen, und aus ihren alten Blättern von ganz Böheim, von der Gegend um Prag, und von dem Egerſchen und Elnbogener Kreiſe, nun ein ganzes, nemlich einen Atlas von Böheim gemacht habe, der nur 2 Thaler, und alſo weit weniger als die Müllerſchen beſondern Charten, deren Copie er iſt, koſtet. In ſo fern iſt alles gut, nur iſt Schade, daß der Atlas, wie ich zu anderer Zeit geſagt habe, der jetzigen Verfaßung und Beſchaffenheit dieſes Königreichs nicht gemäß iſt, und noch mehr muß man bedauren, daß des Herrn Commercienraths **Bock** neue Charte von Böheim auf 4 zuſammenhangenden Bogen, nicht ſchon durch den Stich gemeinnützig gemacht worden. ſ. den zweyten Jahrgang dieſer Nachrichten S. 55. 280.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Sechs und vierzigſtes Stück.

Am 11ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Bevölkerung der Herzogthümer Mailand öſterreichiſchen Antheils, und Mantua.

Unvermuthet habe ich das Vergnügen gehabt, eine von den großen und ſchönen in Kupfer geſtochenen Tafeln über die Bevölkerung der öſterreichiſchen Lombardey, (ſ. St. 39. S. 313.) zu bekommen, nemlich diejenige, welche das Herzogthum Mailand betrifft. Da ich aber heute für dieſelbige nur dieſe halbe Seite erübrigen kann: ſo theile ich nur folgenden Auszug mit. Es ſind im Herzogthum Mailand öſterreichiſchen Antheils,

1772 bis 73. —	1,110078	gezählte Lebendige.
1773 bis 74. —	1,110152	
1772 bis 73. —	42750	geboren.
1773 bis 74. —	42656	
1772 bis 73. —	39591	geſtorben.
1773 bis 74. —	38100	
1772 bis 73. —	8209	getraute Ehepaar.
1773 bis 74. —	9569	

Die Rechnung gehet von Oſtern 1772 bis dahin 1773, und von Oſtern 1773 bis dahin 1774. Zählt man zu der Summe der Lebendigen in dem letzten Jahr, oder zu 1110152, die Summe der Lebendigen in dem Herzogthum Mantua, welche 204000 betrug; ſo kommt

für die ganze öſterreichiſche Lombardey die Summe de 1314152 Menſchen heraus, welche ich S. 315. angegeben habe.

Chemnitz.

M. Johann Georg Hagers, Rectors zu Chemnitz, geographiſcher Bücherſaal zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber der Geographie eröfnet. Des dritten Bandes erſtes bis ſiebentes Stück. 1775 und 76. Ich habe dieſe periodiſche Schrift von ihrem Anfang an gekauft, und weil ich ſie für nützlich erkannt, auch fortgeſetzt. Der Herr gelehrte Rector, redet von alten und neuen geographiſchen Büchern und Charten, ſiehet auch auf den Endzweck, welcher in dem zweyten Jahrgang dieſer wöchentlichen Nachrichten St. 23. S. 177 angeführet worden. Von einigen neuen Büchern, zeiget er nicht nur den Inhalt an, ſondern macht auch ſolche Auszüge aus denſelben, als wenn er ſie den Leſern ſeines Bücherſaals entbehrlich machen wollte. Einen ſolchen hat er im erſten Stück dieſes Bandes aus des Herrn D. Oelrichs hiſtoriſch-geographiſchen Nachrichten von Pommern geliefert, indem er die in denſelben befindlichen Verzeichniße geographiſcher Bücher und Landcharten, abgeſchrieben, wodurch zwey Bogen angefüllet worden. Eben ſo verfährt er auch mit meinem Magazin: denn er ziehet nicht nur aus demſelben alles heraus, was er für die politiſche Geographie brauchbar anſiehet, ſondern er ſchreibet auch ganze Abſchnitte ab, und ſaget, daß es um deswillen geſchehe, damit die Leſer gereitzet werden mögten, ſich das Werk anzuſchaffen. Ich fürchte aber, daß man glauben werde, es geſchehe, damit er ſeinen Bücherſaal ohne große Anſtrengung des Kopfs, vollmachen möge: denn wenn er z. E. mit der Materie welche er aus dem fünften Theil meines Magazins nimmt und abſchreibet, 3½ Bogen anfüllet, ſo hat er ſich die Arbeit an dem dritten Stück, welches nur aus 5 Bogen beſtehet, augenſcheinlich ſehr erleichtert.

In dem neueſten oder ſiebenten Stück, liefert er nicht nur ein Verzeichniß aller in dieſen wöchentlichen **Nachrichten** angezeigten Landcharten, welches er nach den in alphabetiſche Ordnung gebrachten Ländern eingerichtet hat, und 24 Seiten einnimmt: ſondern er macht auch einen Auszug aus der Vorrede zu dem erſten Jahrgang, und füget außer einem Ruhm, noch zwey Urtheile von dieſem Wochenblat bey. Eines betrift den Preis deſſelben, den er viel zu hoch angeſetzt findet. Aber er weiß nicht, wie viel die Buchhandlung welche daſſelbige verlegt, für die Exemplaria welche verſendet werden, bekommt. Das andere gehet auf meine Art und Weiſe, von Büchern, Schriften ꝛc. zu urtheilen. Er wünſcht, daß ſie oft nicht ſo gar freymüthig ſeyn mögte, ſagt, daß andere ſie dictatoriſch und hart nenneten, und führet inſonderheit das Urtheil in der Vorrede zu dem ſechſten Bande der Lemgoer auserleſenen Bibliothek der neueſten deutſchen Litteratur, an. Des letzten hätte er nicht gedenken müßen, weil es von einem kenntlichen Feinde herrühret: es leuchtet auch ihm und einem jeden Leſer deutlich in die Augen, daß es bisher ein paar Mitarbeiter an dieſer Bibliothek gegeben habe, welche oft Gelegenheit geſucht, mich unhöflich anzutaſten. Erdichtete doch einer derſelben, in eben dem ſechſten Bande welchen der Herr Rector anführet, **ich begegnete dem Herrn Rector Hager in meinen Schriften öfters übel**, ob er gleich nicht im Stande iſt zu beweiſen, daß es auch nur ein einziges mahl geſchehen ſey. In dem neueſten Stück dieſer Bibliothek, hat Herr 27 abermals auf meine Urtheile in dieſen wöchentlichen Nachrichten einen verachtungsvollen Blick gethan. Und wer iſt denn dieſer 27, der ſich ſo hoch ſetzet, und auf mich herabſiehet? **Herr D. Chriſtoph Schmidt, genannt Phiſeldeck, Profeßor zu Braunſchweig.** Das hat er ſo wenig als ich, 1759 gedacht? Was die Freymüthigkeit anbetrift, ſo gehöret ſie freylich zu meinen Fehlern,

hart aber will ich niemals gern ſeyn, und das dictatoriſche in der gelehrten Welt, komt mir eben ſo thöricht vor, als der geographiſche Deſpotismus, deßen vor wenigen Tagen ein Ungenannter dieſe wöchentliche Nachrichten in der Hamburgiſchen neuen Zeitu g St. 174 mit Unrecht beſchuldiget hat. Andere Recenſenten urtheilen, und ich auch; ich glaube auch daß ich in geographiſchen Sachen eine Stimme geben könne, weil ich ſeit vielen Jahren mich mit der Geographie etwas beſchäftiget, auch Nachrichten und Hülfsmittel für dieſelbige geſammlet habe, die nicht jedermann hat. Daß ich irren könne, und wirklich irre, davon bin ich ſo ſehr überzeugt, daß ich wider die Gewohnheit aller andern Recenſenten, meine Irthümer, wenn ich ſie wahrnehme, öffentlich bekenne und verbeßere, wie den Leſern dieſes Wochenblats bekannt iſt. Uebrigens halte ich mich nicht für den einzigen Erdbeſchreiber, ſondern erkenne auch andere dafür, (wie ich denn zum Beyſpiel Herrn D'Anville mehr wie einmahl als einen ſolchen gerühmt, ja noch S. 223 dieſes Jahrgangs ihn einen wahren und vorzüglichen Geographen genannt habe,) kann und will es auch nicht hindern, daß andere ſich um dieſen Theil der hiſtoriſchen Gelehrſamkeit verdient machen, ja ich kann es nicht einmahl wehren, daß meine eigene Geographie von vielen auf eine undankbare weiſe ausgeſchrieben wird. Will aber jemand tadeln, daß ich mich zuweilen darüber beſchwehre ſo iſt wohl nicht nöthig, daß ich mich gegen denſelben verantworte. In Anſehung des Herrn Raths Toze, habe ich nichts unhöfliches geſchrieben, ſondern der Recenſent in der Hamburger neuen Zeitung, giebt meinen beſcheidenen Worten in der Vorrede zu meiner **Vorbereitung**, einen Sinn, den ſie weder haben, noch haben ſollen. Denn ich habe dieſem berühmten Gelehrten niemals verweiſen können noch wollen, daß er ſich nicht für meinen Schüler bekenne, weil er es niemals geweſen iſt, hingegen leſe ich ſeine hiſtoriſchen Werke mit eben ſo vielem Nutzen, als Vergnügen.

Hamburg.

Gottfried Schütze, Doctors und Profeſſors in Hamburg Lobſchrift auf die Weiber der alten deutſchen und nordiſchen Völker. Neue durchaus verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. 1776 in Octav, 14½ Bogen. In der Heroldſchen Buchhandlung. Was jezt Lobſchrift heißet, hatte ehedeſſen den Namen einer Schutzſchrift, es hat aber der Herr Verfaſſer dieſe Schrift, aus dem zweyten Theile ſeiner bekannten Schutzſchriften, (welcher auch ſchon in dem Bücherverzeichniß von der Michaelis-Meſſe des jezigen Jahrs ſtehet,) herausgenommen, damit er nicht zu dicke werde, und ſie beſonders drucken laſſen. Man iſt dem Herrn Verfaſſer großen Dank ſchuldig, daß er aus alten und neuen Schriftſtellern, ſo viele die alten deutſchen und nordiſchen Weiber betreffende Stellen, mit Mühe geſammlet hat. Der Text iſt kaum $\frac{1}{10}$ des eigentlichen Buchs, alles übrige beſtehet in Anmerkungen, welche gedachte Stellen enthalten, die, wenn ſie gut unterſchieden, wohl überdacht, und ſowohl unter ſich, als mit zuverläßigen Nachrichten von den Weibern anderer alten und neuen Völker, verglichen werden, vortreflichen Stof zu theils nützlichen, theils angenehmen Betrachtungen geben. Der philoſophiſche Geſchichtſchreiber, welcher künftig die Geſchichte der Menſchen bearbeitet, wird ſich viele Sammlungen wünſchen, die derjenigen änlich ſind, welche uns hier die Beleſenheit und der Fleiß des Herrn Doctors Schütze geliefert hat. Seine Art des Vortrags, iſt bekannt, und gefällt gewiß vielen Ich überlaſſe der eigenen Beurtheilung dieſes gelehrten und freundlichen Mannes, ob es nicht beſſer geweſen ſeyn würde, anſtatt des oft vorkommenenden zweydeutigen Ausdrucks, **meine mütterlichen Vorfahren**, welcher bisweilen mit dem Ausdruck, **unſere mütterliche Vorfahren**, abwechſelt, einen andern zu gebrauchen? Bald hätte ich mich daran geſtoßen, daß ein rechtgläubiger

Doctor der Theologie S. 60 bey ſeiner glücklichen Unwißenheit in Anſehung der Rechtshändel, ſchwöret. Das Buch koſtet 12 Gr.

Halle.

Johann Potters griechiſche Archäologie, oder Alterthümer Griechenlandes. Aus dem Engliſchen überſetzt, und mit Anmerkungen und Zuſätzen vermehrt von Johann Jacob Rambach, Oberprediger zu S. Nicolai in Quedlinburg. Erſter Theil mit Kupfern 1775, 3 Alphabet weniger 2 Bogen, Zweyter Theil mit Kupfern 1776, 2 Alphabet 6 Bogen in gr. 8. Potter hat zwar dieſes Werk als Jüngling geſchrieben, allein er hat es als Mann verbeßert. Es iſt nicht das einzige in ſeiner Art, aber doch das beſte. Allerdings iſt in demſelben bald etwas zu verbeßern, bald zu ergänzen: das hat es aber mit allen, auch guten Büchern, gemein, und der gelehrte und geſchickte deutſche Ueberſetzer deßelben, erwirbt ſich das Verdienſt, daß er einen großen Theil dieſer Fehler und Mängel verbeßert und erſetzt. Dieſes zeigen ſeine Anmerkungen und Zuſätze, für welche ihm inſonderheit die Lehrer der Schulen, welche ſich das Werk anſchaffen können, ſehr danken werden. Um einige von den Mängeln des potterſchen Werks anzuführen, ſo hat er im erſten Buch nur von Athen, aber gar nicht von den übrigen griechiſchen Städten und Republiken gehandelt, und überhaupt in dem ganzen Werk mehr auf jene, als auf dieſe geſehen, daher auch ſeine Archæologia mit größerm Recht attica, als graeca heißen könnte. Herr Oberprediger Rambach iſt dadurch bewogen worden, Th. I. S. 373-446 einen ſtarken Anhang von den übrigen griechiſchen Republiken, ja ſelbſt von Carthago, einzurücken. Ein anderer Mangel iſt, daß Potter nicht von den Göttern der Griechen gehandelt hat. Dieſem will Herr R. in einem dritten Theil abhelfen, und in demſelben auch von der Eintheilung der Zeit bey den

Griechen, von ihren Münzen, Maaßen und Gewichten, von ihrer Athletik und Tanzkunſt, von ihren Schauſpielen und übrigen Spielen, von ihrer Sprache und Schreibkunſt, von ihrer Muſik und Litteratur, handeln. Von dieſen Zuſätzen kann man mit Recht viel Gutes erwarten, und Herr R. wird ſich insonderheit um das Potterſche Werk durch dieſelben ſo verdient machen, daß man ſie hoffentlich ſelbſt in England dankbarlich aufnehmen, und für die dortigen künftigen Ausgaben des Werks gebrauchen wird. Noch iſt ein merklicher Mangel, daß Potter eben ſo wenig als andere Schriftſteller von den griechiſchen Alterthümern, den Urſprung und Fortgang und die Dauer gewißer Gebräuche und Sitten, genug unterſucht und beſtimmt hat. Freylich iſt dieſe nützliche Unterſuchung und Beſtimmung ſehr ſchwehr, daher auch Herr R. in Anſehung derſelben der künftigen Zeit und Arbeit das meiſte überlaßen hat. Ich will nur noch eines anführen. Ich ſchlug neulich im erſten Theile S. 851. f. dasjenige auf, was Potter von den **Eleuſiniſchen Geheimnißen**, und Herr **Rambach** vorher S. 834. f. von den Myſterien überhaupt, geſchrieben hat, fand aber das nicht was ich ſuchte. Es wird nicht genug beſtimmt, was man in den größern, und was man in den kleinern erfahren hat. Es giebt Gelehrte, welche glauben, Cicero habe de legibus lib. 2. c. 14 geſagt, was man in den kleinern, und Tuſcul. quaeſt. lib. I. c. 13 was man in den größern Geheimnißen lernen könne: es giebt auch ſolche, welche dafür halten, daß man in den größern den richtigſten Unterricht von dem einigen wahren Gott bekommen habe. Ich bin von allem dieſem nicht überzeugt, und hätte um deſto mehr gewünſcht, daß in dem Potterſchen Werk an den angeführten Orten hievon gründlicher und beſtimmter wäre gehandelt worden. Beyde angezeigte Bände, koſten, 4 Thl. 12 Gr.

Leipzig.

Quibus cauſſis commotus Henricus I Rex Germanorum vrbem Miſenam condiderit. Scripſit M. *Gotfridus Auguſtus Arndt*, Coll. B. M. V. Soc. Eſt lectionum æſtivorum proluſio. 1776. Zwey Bogen in Quart. Man ſiehet ſogleich bey dem erſten Anblick dieſer Schrift, daß ihr Herr Verfaſſer gutes Latein ſchreibe, und die erſten Quellen aus welchen die Nachrichten geſchöpft werden müſſen, kenne, und wird dadurch zur Leſung dieſer gelehrten Schrift gereitzet. Ihr Inhalt iſt, die Stadt Meißen ſey erbaut worden, um die Daleminciſchen, Milzieniſchen und Böhmiſchen Slaven, imgleichen die Ungarn, theils zu bezähmen, theils von Deutſchland abzuhalten, kurz, um Deutſchland Ruhe und Anſehn zu verſchaffen.

Landcharte.

The theatre of war in North America, with the roads and a table of the diſtances. London printed for R. Sayer and J. Bennett. 1775. Ein großer Bogen, welcher einen Schilling koſtet. Eine Landcharte, welche ein ſogenannter Kriegs-Schauplatz ſeyn ſoll, muß genauer ſeyn, ſo daß man auf derſelben den kriegenden Heeren in allen ihren Unternehmungen folgen, und ſich dieſelben deutlich vorſtellen kann. Dazu iſt dieſe Charte zu klein, und ihre Stelle kann ein jedes anders Blatt von Nordamerica vertreten. Das beſte an derſelben iſt, daß ſie die Entfernung der vornehmſten Oerter in den nordamericaniſchen Colonien, anzeiget, auch von denſelben und ihrer Bevölkerung, einen kurzen Begriff giebt. Ich finde auf der ehedeſſen in dieſen wöchentlichen Nachrichten (1775. S. 392) angezeigten Charte von Neu-York, und von einem Theil der Landſchaften Penſilvanien und Neu-England, alle Oerter, welche jetzt in den Berichten von den Unternehmungen der engländiſchen Land- und Seemacht, vorkommen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sieben und vierzigſtes Stück.
Am 18ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Schreiben eines Reiſenden an den Verfaßer dieſes Wochenblatts.

Ich habe mich lange genug als ein aufmerkſamer und forſchender Reiſender in den verſchiedenen Provinzen des öſtreichiſchen Kreiſes aufgehalten, um ihnen einige zuverläßige und brauchbare ſtatiſtiſche und geographiſche Nachrichten von denſelben mittheilen zu können. Sie ſollen ſich bald auf ihre Erdbeſchreibung, bald auf ihre wöchentlichen Nachrichten beziehen; ſie ſollen beyde bald beſtätigen, bald erläutern, bald auch verbeßern, und ſo hoffe ich die Zuſage zu erfüllen, welche ich ihnen geleiſtet habe.

Der **öſtreichiſche Kreis**, iſt im ganzen genommen, ein eben ſo fruchtbarer als anſehnlicher Theil Deutſchlands, doch iſt er reichlicher mit Wein, als mit Getreide und Vieh verſehen. Mit **Wein**, könnte er ganz Deutſchland verſorgen: es gehen auch jährlich an 50000 Eimer öſtreichiſchen Weins die Donau hinauf ins Reich, und er wird oft für ungariſchen getrunken. **Gebirgwein**, deßen Sie in Ihrer Erdbeſchreibung Th. I. B. I. S. 298 gedenken, nennet man in Wien denjenigen Wein, welcher etliche Meilen um dieſe Hauptſtadt her, inſon-

derheit am Kalenberg, und an deſſelben weitern Höhen auf beyden Seiten, wächſet. Zu dem Donau-oder **Land-Wein**, gehöret nicht nur derjenige, welcher in den nördlichen Kreiſen wächſet, ſondern auch gröſtentheils der Wein aus dem Kreiſe ob dem Wienerwalde. Es iſt den Landſtänden ſchon vor ein paar hundert Jahren mit Recht ſehr daran gelegen geweſen, daß der ungariſche Wein, dem öſtreichiſchen Wein keinen Abbruch thun mögte, ſie haben alſo ſchon damals von den Landesfürſten folgende Stücke ausgewirkt, welche noch itzt beobachtet werden. Es ſoll gar kein ungariſcher Wein auf der Donau nach Oeſtreich gebracht werden, daher muß aller ungariſche Wein welcher hieher komt, an der Gränze des Erzherzogthums Oeſtreich aus den Schiffen geladen, und auf der Achſe nach Wien gebracht werden. Der ungariſche Wein ſoll nicht einmahl durch Oeſtreich auf der Donau in das Reich geführt werden: doch dieſer Punct iſt 1775, nach einem hitzigen Federkriege, wieder aufgehoben worden. Es ſoll der ungariſche Wein in Oeſtreich mit hohen Zöllen und Acciſen belegt werden. An dieſer ſtarken Auflage fehlet es auch nicht, doch haben die Bürger der Stadt Wieneriſch-Neuſtadt ein beſonderes Privilegium: denn weil ihre Weinberge faſt insgeſamt in Ungarn liegen, ſo iſt ihnen erlaubt eine beſtimmte Anzahl Eimer, (welche ich nicht genau habe erfahren können,) zollfrey einzuführen. Was Sie S. 305 ihrer Erdbeſchreibung um die Mitte ſagen, iſt ſo zu erklären: es iſt jetzt nur verboten, aus Wieſen und Aeckern Weinberge zu machen, damit der Weinbau, der Viehzucht und dem Ackerbau keinen noch größern Abbruch thue. An **Getreide**, fehlet es dem öſtreichiſchen Kreiſe dergeſtalt, daß er ſelbſt in den fruchtbarſten Jahren nicht ſo viel bauet, als ſeine Einwohner nöthig haben. Es muß ihm alſo das benachbarte Königreich Ungarn aus der Noth helfen, welches auch jährlich auf 600000 öſtreichiſche Metzen herein ſchicket, davon Wien allein den ſechſten Theil gebrau-

chet. Mit Vieh, wird der öſtreichiſche Kreis auch aus Ungarn verſorget. Sie werden nicht irren, wenn ſie annehmen, daß nach demſelben aus Ungarn jährlich ungefähr 100000 Ochſen, und über 40000 Schweine kommen. Bloß die Stadt Wien verzehret jetzt alle Jahr 39000 ungariſche Ochſen, da ſie vor dem letzten Kriege, als ſie weniger volkreich war, nur 30000 Stücke gebrauchte. Es kommen aber nicht alle Ochſen und Schweine blos aus Ungarn, ſondern guten Theils aus den türkiſchen Ländern an der Donau, es gehen auch viele Stücke durch den öſtreichiſchen Kreis weiter hinein in das deutſche Reich und nach Italien. Außer dem Getreide und Vieh, führet Ungarn auch Fiſche, Heu, Stroh, Obſt, und andere Lebensmittel in dieſen Kreis ein. Die Schafzucht hat ſich ſeit der Zeit ſichtbarlich verbeßert, da ſpaniſche Schaafe hieher gebracht worden, wie ſie im zweyten Jahrgang ihrer wöchentlichen Nachrichten angeführet haben. Hingegen will es mit der Pferdezucht gar nicht recht fort. Sie haben zwar S. 303 ihrer Erdbeſchreibung geſagt, daß man 1763 angefangen habe, dieſelbige auf landesfürſtliche Koſten zu verbeßern, es iſt auch der Verſuch wirklich gemacht worden: allein 1774 iſt er wieder ins Stecken gerathen, und die landesfürſtlichen Stutereyen ſind insgeſamt aufgehoben. Das iſt für dieſe Länder ein großer Schade, denn es gehen jährlich große Summen für Pferde nach Ungarn, Siebenbürgen, und England, und für Reuterey-Pferde, nach Nieder-Sachſen. Es iſt wahr geweſen, was Sie S. 299 der Erdbeſchreibung von dem Schaden geſchrieben, den das häufige Wild dem Landmann verurſacht habe: aber nun iſt es anders. Der Kaiſer, als er Mitregent ſeiner Frau Mutter ward, gedachte mit Erbarmung an das Elend, in welches die Menge des Wildes den Landmann verſetzte. Er ließ in allen Ländern des Hauſes Oeſtreich die wilden Schweine faſt ganz ausrotten, die Menge der Hirſche, Rehe und Haaſen aber ſo vermindern, daß ſie nicht mehr

ſchädlich ſind. Er befahl auch den Geiſtlichen und Edelleuten, daß ſie für ihre Hirſche und Rehe Thiergärten anlegen muſten, und Er verſtattete einem jeden, dieſelben zu ſchießen, wenn ſie ſich heraus begäben. Alle dieſe Einrichtungen ſind für den bedrängten Landmann eine unbeſchreiblich große Wohlthat geweſen.

Allein der Landmann, inſonderheit derjenige, welcher von den großen Städten weit entfernt wohnet, iſt dennoch ſo armſelig, daß man nicht leicht in andern deutſchen Ländern gleichen Grad der Dürftigkeit, der Noth und des Elendes antreffen mögte. Dieſes gilt inſonderheit von den Landleuten in Inner-Oeſtreich. Man kan vielerley wahre Urſachen ihres nothvollen Zuſtandes angeben. Selbſt ihre Trägheit, oder Abneigung von Fleiß und Arbeit, iſt Schuld daran. Man ſagt, ſie ſey den Bauern in dieſen Ländern natürlich, und es mag nicht ganz unrichtig ſeyn: aber wie kann der Bauer Luſt zur Arbeit haben, da ihn die Erfahrung lehret, daß er durch dieſelbige nicht einmahl die Abgaben hinlänglich erwerben könne, zu welchen er verpflichtet iſt? Dieſe Abgaben, welche bald an den Landesfürſten, bald an die Geiſtlichen, bald an die Edelleute entrichtet werden müßen, ſind fürchterlich groß, und werden mit Strenge eingetrieben. Können die Bauern der Edelleute, Geiſtlichen und übrigen Beſitzer der Landgüter, die Abgaben nicht aufbringen, wie ſie denn ſolches faſt niemals zur rechten Zeit vermögen, ſo müßen ihre Gutsherren ihnen Vorſchuß thun, wenn ſie nicht wollen, daß die Bauerhöfe leer ſtehen ſollen. In Böheim iſt es eben ſo, als woſelbſt es Edelleute giebt, welche immer mit 20 bis 30000 Gulden im Vorſchuß für ihre Unterthanen ſind. Das iſt der Nutzen des Collectirungsrechts, welches die Beſitzer adelicher Güter von ihren alten Gerechtſamen noch übrig behalten haben. Sie werden mich fragen, ob ſie denn ſonſt keine Rechte und Gerechtigkeiten mehr haben? Ja, ſie haben auch noch die Erbgerichtsbarkeit, das Jagd- und

Bergwerks-Recht, und einige andere: aber ſonſt haben die Landſtände ſeit 1750 kein Anſehn mehr. Auf die armſeligen Bauern wieder zu kommen, ſo werden ſie auch von den Bettelmönchen geplagt, welche noch immer zu zahlreich ſind, ungeachtet ſeit 1770 ſo viele und ſcharfe Verordnungen zur Einſchränkung der Ordensgeiſtlichen beyderley Geſchlechts, ergangen ſind. Die Bettelmönche ſammlen, ja ſie erpreßen von dem armen Landmann Getreide, Obſt, Wein, Butter, Flachs, Eiſen, und noch andere Sachen. Die meiſten Bauern haben ihre Höfe und Ländereyen von dem Adel und der Geiſtlichkeit gepachtet, denn der Landesfürſt beſitzt sehr wenige Kammer- und Domainen-Güter, doch ſind dieſe durch die eingezogenen Güter des aufgehobenen Jeſuiter-Ordens etwas vermehret worden. Nur in den zu der Krone Böheim gehörigen Ländern ſind die landesfürſtlichen Kammergüter beträchtlich: aber eben daſelbſt iſt der Landmann noch ſchlimmer daran, und bloß in Tyrol wird er mit einiger Gelindigkeit behandelt. Der jetzige ſchwehre Contributions-Fuß, iſt zwiſchen 1750 und 55 von dem **Grafen von Haugwitz** nach und nach in dem ganzen öſtreichiſchen Kreiſe eingeführet worden, und hat die goldne Zeit aus dieſen Ländern vertrieben. Vermöge deßelben, muß dem Landesherrn jährlich der vierte Theil von dem Ertrag aller Grundſtücke bezahlt werden. Die übrigen Auflagen nehmen ein Viertel weg, alſo bleibet für den Landmann nur die Hälfte übrig. Die Einwohner der Städte haben auch ihre große und mannigfaltige Laſt: ich will aber nur einer einzigen gedenken. Außer den Wacht- Feuer- und Brunnen-Geldern, muß in allen öſtreichiſchen Städten von der eingenommenen Hausmiethe, der ſiebente Gulden an den Landesfürſten erlegt werden. Darf man ſich alſo wundern, wenn die Hausmiethe zu Wien theurer iſt, als in London und Paris?

Ich erſehe aus dem 39ſten Stück ihrer wöchentlichen Nachrichten von dieſem Jahr, daß ſie die Sum-

me von beynahe oder ganz 20 Millionen, auf welche die Menſchen in den Staaten des öſtreichiſchen Hauſes geſchätzt worden, auf 15 herunter geſetzt haben. Ich glaube, daß ihre Zahl die gröſte ſey, die man annehmen könne. Von der Bevölkerung der Länder des öſtreichiſchen Kreiſes, kann ich ihnen das folgende melden, wenn ſie es nicht ſchon wißen. Als in den Jahren 1771 und 72 alle Einwohner (die Soldaten, Geiſtlichen, Fremde, auswärtigen Miniſter mit ihren Leuten, Juden, Türken und der Reichshofrath zu Wien ausgenommen,) gezählt, und durch Officiere aufgeſchrieben wurden, fand man im Lande unter der Ens, nicht mehr als 800000, im Lande ob der Ens beynahe eben ſo viel, in ganz Inner-Oeſtreich nicht viel über 1 Million Menſchen. Von Ober-Oeſtreich oder Tyrol, und von den Vorder-Oeſtreichiſchen Ländern, iſt mir die Summe nicht ſo genau bekannt geworden: Sie erkennen aber aus dem was ich angeführet habe, daß das Verzeichniß welches dem Prof. Schlözer zu Göttingen mitgetheilet worden, in jenen Ländern 1,100000 Menſchen zu viel rechne. Ich werde dieſe Nachrichten, wenn ſie Ihnen gefallen, bald fortſetzen, bis dahin aber ja allezeit verbleiben ꝛc.

Hereford und Gotha.

A Deſcription of Patagonia, and the adjointing parts of South America, —— *By Thomas Falkner*. Hereford 1774. in 4. **Beſchreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika, aus dem Engliſchen des Herr Thomas Falkner. Nebſt einer neuen Charte der ſüdlichen Theile von Amerika.** Gotha 1775. in gr. 8. bey C. W. Ettinger. In dieſem Buch wird das Land von Südamerika beſchrieben, welches ſich von dem Plata-Fluß bis an die Magellaniſche Meerenge erſtreckt, ja es wird auch von der Terra del Fuego, und von den Malouiniſchen- oder Falklands-Inſeln einige Nachricht gegeben. Eine genaue Beſchreibung der natürlichen

Beſchaffenheit des Landes, gehet voran, und hierauf werden die Einwohner geſchildert. Zu dieſen gehören auch die **Puelchen**, unter welchen der Verfaſſer Leute angetroffen hat, die 7 Fuß 6 Zoll groß geweſen. Daß die unabhängigen Nationen dieſes ſüdlichſten amerikaniſchen Landes, gar ſehr von dem Brantewein und von den Kinderpocken aufgerieben werden, iſt eben ſo merkwürdig, als die noch fortdaurende Grauſamkeit der Spanier, welche ſie gelegentlich gegen dieſelben ausüben. Herr Falkner iſt eigentlich nur der Herausgeber dieſes Buchs, und Verbeſſer der Ordnung und des engländiſchen Ausdrucks, denn die neuen, genauen, und ſehr ſchätzbaren Nachrichten, welche daſſelbige enthält, hat er von einem ungenannten Mann bekommen, der ſich beynahe 40 Jahre lang in dieſem Lande aufgehalten hat. Von der beygefügten Landcharte, muß ich beſonders reden, weil ſie ſich von andern Charten unterſcheidet. Die gute deutſche Ueberſetzung dieſes Buchs, welche erſt in der Jubilatemeſſe des jetzigen Jahrs erſchienen, obgleich auf dem Titul 1775 ſtehet, koſtet 1 Thaler.

London.

Gewiß nicht hier, ob es gleich das Titelblat angiebt, ſondern wie mir es vorkommt, in Schweden ſelbſt, ſind im jetzigen Jahr gedruckt, Memoires pour ſervir a la connoiſſance des affaires politiques et economiques du royaume de Suede, jusqu'a la fin de la 1775me Année. Tomes II. beyde von 431 Seiten in Quart. Ein ſolches ſtatiſtiſches Werk iſt in Schweden noch nicht vorhanden geweſen, ja man hat dergleichen noch von keinem einzigen europäiſchen Staat. Der ungenannte Verfaſſer, ſaget in der Vorrede, daß er ſich über 7 Jahre in Schweden aufgehalten, dieſen Staat ſehr genau unterſucht, in dieſer Abſicht ſich mit verſchiedenen erfahrnen Perſonen bekannt gemacht, viele Staatsſchriften geſammlet, und die beſten ſchwediſchen Werke geleſen haben. Alles dieſes beſtätiget auch der Augenſchein. Das Titulkupfer des erſten Theils, bildet den jetzt regierenden

König ab, zwey andere Kupferblätter ſind den ſchwediſchen Ritterorden gewidmet, und 43 Tafeln betreffen die verſchiedenen ſtatiſtiſchen Materien. Ich kündige das wichtige Werk heute nur an, und werde in dem nächſten Stück dieſes Wochenblatts ausführlicher von demſelben reden. Es koſtet $3\frac{1}{2}$ Thaler.

Landcharte.

Prodromus tentaminis typometrici maioris, *rempublicam Baſilienſem* ſecundum *Aug. Gottl Preuſchenii* nec non *Guillielmi Haaſii* ſyſtema typometricum deſcribens. Baſileae 1776 ein großes Quartblat. Da iſt nun das höchſt merkwürdige Chärtchen, von welchem ich in dem 44ſten Stück geredet habe, vollendet und illuminirt. Die Schattirung des Rheins, welche in dem erſten Verſuch noch fehlte, iſt recht gut gerathen. Mich dünkt, es müße ſich eine große Anzahl Liebhaber zu dieſer erſten Probe einer gedruckten Charte finden, und mit Vergnügen 3 franz. Livres, oder 1 Fl. 22 Kr. für dieſelbige bezahlen. Man kann ſie für dieſen in Anſehung der Mühe, Kunſt und Seltenheit ſehr geringen Preis, zu Straßburg bey dem Buchhändler Herrn Bauer bekommen. Wenn die zweyte und größere Probe-Charte von Sicilien, zum Stande gebracht ſeyn wird, ſo wird man die gedruckten Charten für einen ſehr wohlfeilen Preis liefern können. Die Hofnung welche ich den Leſern dieſer wöchentlichen Nachrichten zu freyen Exemplarien von dieſer Charte gemacht habe, muß ich jetzt zurück nehmen.

* * *

In Rückſicht auf des 44ſten Stücks Seite 360, merke ich an, daß Herr Prof. **Bernoulli** durch Herrn Hofraths **Käſtner** Aufſatz in dem zweyten Stück des **deutſchen Muſeums**, veranlaßet worden, die **Kindermänner** zu verwechſeln.

Der Nachdrucker **meiner Naturgeſchichte**, ſoll der Buchhändler **Chriſt. Gotth. Hauſſe** zu Nürnberg ſeyn, welcher das Handbuch der Naturgeſchichte verlegt, und deßelben Kupferſtiche auch in mein Buch gebracht hat.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Acht und vierzigſtes Stück.
Am 25ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Statiſtiſche Nachrichten von Schweden, gezogen aus den

Memoires pour ſervir à la connoiſſance — du royaume de Suede, welche in dem vorhergehenden Stück überhaupt angezeigt worden. Zu einem ordentlichen, regelmäßigen und urtheilenden Auszuge, habe ich keinen Raum, ich muß es alſo dabey bewenden laſſen. daß ich aus jedem Abſchnitt etwas weniges anführe. Der erſte Abſchnitt des Werks, iſt ein Abregé de l'hiſtoire de Suede, S. 1-46 aus welchem nichts neues zu erſehen, er iſt aber gut abgefaßet. Der Tod des Königs Karl XII, wird S. 32 einem Flintenſchuß zugeſchrieben, und geſagt, daß ſich Siquer dieſer That verdächtig gemacht habe. Der zweyte Abſchnitt, enthält Auszüge aus den Verträgen zwiſchen Schweden und andern Mächten. S. 47-57. Der dritte, zeiget die Veränderungen in der Regierungsform, welche ſich von 1720 bis 1772 zugetragen haben. S. 58-106. Er iſt erheblich, weil er gründlich und freymüthig abgefaßet iſt, doch hat der Herr Verfaßer S. 88. 83 von den Namen einiger thätigen Perſonen nur die Anfangsbuchſtaben hingeſetzt, daran eine überflüßige Bedenklichkeit Schuld iſt.

Der **vierte Abſchnitt**, betrift die **Kriegesmacht zu Lande und zu Waßer**, S. 107-138. Alles iſt ſehr genau in Anſehung der Stärke, Schwäche und Koſten, beſchrieben. Das **Kriegsheer zu Lande**, iſt für die Jahre 1772 bis 76 auf 46,295 Köpfe feſtgeſetzt, welche nebſt der Fortification und Ammunition, jährlich 1,114,456½ hamburgiſche Bank-Thaler koſten, jeder zu 6 Thaler Silbermünze gerechnet. Die Truppen allein, koſten 6,50131⅓ Bank-Thaler. Es fehlten aber 1774 am Ende des Septembers, 5175 Mann. Ein jeder Officier wird nach den Dienſten die er wirklich leiſtet, bezahlt. Wenn alſo ein General der zugleich Obriſter iſt, wirklich als General ein Commando hat, ſo genießet er auch den Sold eines General, ſonſt wird er nur als Obriſter ſeines Regiments beſoldet. Im Felde, hat ein Feldmarſchall monatlich 700 Thaler Silbermünze, und 16 Portionen, ein Feldzeugmeiſter 500 Th. S. M. und 12 Portionen, ein General 400 Th. S. M. und 12 Portionen, ein General-Lieutenant 300 Th. S. M. und 10 Portionen, ein General-Major 210 Th. S. M. und 8 Port. u. ſ. w. Im Jahr 1766 beſtund die Flotte, aus 30 Schiffen von der Linie, 9 Fregatten, 59 Galeeren, 6 Galioten, 4 Brigantinen, 7 Pramen, 4 Halbgaleeren, 3 Schaluppen, 21 Tranſport-Schiffen. Seit der Zeit ſind 3 Schiffe von der Linie, und 4 Fahrzeuge mit Rudern und Segeln, hinzugekommen. Die Unterhaltungskoſten der ganzen Flotte, beliefen ſich 1772 auf 1807150 Thaler Silbermünze. Die Seeleute ſollten zwar 13000 Mann ausmachen, allein es ſind wirklich kaum 7000 vorhanden. Der jetzt regierende König, bemühet ſich ſehr, bey dem Kriegesheer die alte Zucht wieder herzuſtellen, auch Nacheiferung in demſelben zu erwecken, welche bisher durch die Schwierigkeit auf eine andere Weiſe als vermittelſt der ſogenannte Accorde höher zu ſteigen, faſt ganz erſtickt worden. Der **fünfte Abſchnitt** enthält alle Verordnungen, welche ſeit 1748 in Anſehung **der Ritterorden** ergangen ſind. S. 139-172.

Der **ſechſte Abſchnitt** S. 173-207 redet von der **innern Verwaltung des Königreichs Schweden, und von deßelben allgemeinen Oekonomie.** Faggot hat Schweden und Finnland 9000 ſchwediſche Quadratmeilen groß gerechnet, jede zu 1½ deutſchen, alſo 13500 deutſche Meilen. Die lappländiſchen Wüſten ungerechnet, ſo können von den genannten ſchwediſchen Quadratmeilen nur 5032¾ gebauet werden, welche zu 7532 deutſchen Quadratmeilen ausmachen ſollen. 1775 hat man 2170 gräfliche, freyherrliche und adeliche Familien gezählet. In allen Städten hat man 1760 gefunden 76701 Perſonen männlichen, und 85438 Perſonen weiblichen Geſchlechts, zuſammen 162139 Menſchen, ohne Adeliche, Geiſtliche, Kron- und Stadt-Bediente. Schweden hat 103 Städte. 1754 zählte man 2,285,599, 1769 aber 2,571,823 Menſchen, ſo daß die Anzahl der Menſchen in 15 Jahren war mit 286224 vermehret worden. Bis 1773 iſt die Volksmenge nicht vergrößert worden. Von 1757-1771 hat man bey der geometriſchen Ausmeßung des Königreichs, in Schweden 7000, und in Finnland 816 Charten aufgenommen. Nach einem mittlern Anſchlage von den Jahren 1768 bis 72, hat Schweden außer dem Getreide welches gebauet worden, jährlich noch 440000 Tonnen fremden Getreides eingeführet, davon eine jede 2 hamb. Bank-Thaler gekoſtet, und in den fruchtbarſten Jahren, ſind wenigſtens 388000 Tonnen nöthig geweſen, ſo lange das Brantweinbrennen frey war. Als dieſes verboten wurde, führte Schweden 1773 und 74 jährlich nur 306411 Tonnen, und 4335 Ohmen franzöſiſchen Brantweins ein, davon jeder Ohm 20 ſchwediſche Bank-Thaler koſtete. 1774 hat man zwar 10 bis 20000 Tonnen Getreide aus, hingegen ungefähr 140000 Tonnen wieder eingeführet. Man rechnet ſehr wahrſcheinlich, daß es in Schweden wenigſtens 600000 Perſonen gebe, welche Brantwein trinken. Vermöge eines Circular-Schrei-

bens vom 18 May 1775, ſollte es erlaubt ſeyn, in einem gemeinen Jahr in ganz Schweden 300000 Tonnen Getreide zu verdiſtelliren, wenn der Krone von jeder Tonne 10 Thaler Silbermünze gegeben würden. Zu dieſem Ende ſollte eine Geſellſchaft privilegirt werden, und ihr Privilegium vom 1 Jän. 1776 angehen: es fanden ſich aber nicht genug Theilnehmer, worauf der König das Brantweinbrennen für ein Regale erklärte.

Der ſiebente Abſchnitt, iſt den öffentlichen Abgaben und Einkünften gewidmet. S. 208-240. Die Regierungsveränderung im Jahr 1772, hat in Anſehung derſelben nichts geändert. 1772 haben die geſamten Einkünfte 10,901,105 Thaler S. M. die Ausgaben aber 11,586,678 Thaler S. M. betragen: alſo haben jene zu dieſen nicht zugereicht, ſondern der Staat hat ſeine Schulden vermehren müßen. Die großen Summen der Ausgaben ſind:

für den Hof	2104735	Th.	S. M.
für den Senat und die Regierung	1,828614	—	—
für den Civil-Staat	514083	—	—
für den Kriegsſtaat	3,757,619	—	—
für die Flotte	1,812,151	—	—
für den außerordentlichen Staat	1,569,496	—	—

Die erſte Summe, für den Hof, erwächſet aus folgenden Artikeln.

für den Hof des Königs	1037526	Th.	S. M.
für die verwitwete Königin welche 130000 Reichsthaler betragen.	400000	—	—
für den Herzog von Südermannland	270000	—	—
für den Herzog von Oſtgothland	100000	—	—
für die Prinzeßin	71000	—	—
für das Schloß	33250	—	—
zum Bau des Schloßes	163776	—	—
für die Marſtälle zu Strömsholm und Kungſör	12005	—	—
für die Hof-Fahrzeuge	17178	—	—

Der achte Abſchnitt, S. 241-287 beſchreibet den Zuſtand der ſchwediſchen Bergwerke, überhaupt. Das Goldbergwerk zu Aedelfors, hat geliefert 1770 zu 374, 1771 zu 1565, 1772 zu 805, 1773 zu 840 und 1774 zu 546 Ducaten Gold, bringt alſo die Koſten nicht auf. Zu Sahla iſt das wichtigſte Silberbergwerk, welches eingetragen hat 1770, 1743 Mark 1 Lot, 1771, 1928 Mark 2 Lot, 1772, 1725 Mark 6½ Lot, 1773, 1817 Mark 10½ Lot. An Bley hat Schweden von 1769 bis 70 nur 9 Schifpfund gewonnen, und muß aus England jährlich ungefähr 960 Schifpfund kommen laßen. Das Kupferbergwerk bey Fahlun, hat aufgebracht 1770 nur 4441 Schifpfund 4 Lispf. 2 Mark, 1771, 4530 Schifpf. 19 L. 19 M. 1772, 4666 Sch. 16 L. 11 M. 1773, 4907 Sch. 6 L. 8 M. Von 1765 bis 68 hat man 144 Sch. 9 L. Vitriol gemacht. An Alaun, hat man ausgeführt 1770, 2960 Tonnen, 1773, 2767 T. 1774, 2420 T. An Stangeneiſen werden jetzt nur ungefähr 300000 Schifpfund ausgeführet, dafür die Ausländer auf der Stelle 1914750 hamb. Bank-Thaler bezahlen. Die größere Ausfuhr hindert das rußiſche Eiſen, welches eben ſo gut, und eben ſo wohlfeil als das ſchwediſche iſt, und davon ſeit 1768 jährlich 270 bis 280000 Schifpfund aus Rußland gegangen ſind.

Der neunte Abſchnitt, betrift den Nutzen welchen Schweden von ſeinen Wäldern hat. S. 288-293. 1770 betrug der Werth des Harzes und Pechs, der Pottaſche, Aſche, Bretter, Balken, und Latten, welche Schweden ausführte, 1,744132½ Thaler Silber-Münze, oder 387585 Bank-Thaler.

Der zehnte Abſchnitt, S. 294-377, iſt dem ſchwediſchen Activ- und Paßiv-Handel gewidmet. 1768 konnte man die geſamte Ausfuhr auf 11,730998½ Thaler S. M. oder 3,927997 Bank-Thaler, und die Einfuhr auf 7605875 Thal. S. M. und mit dem Schleichhandel, 24 Tonnengoldes höher, rechnen, ſo daß Schwe-

den ein Uebergewicht von 1725123 Th. S. M. oder 575041 Hamb. Bank-Thalern hatte. Allein ſeit der Zeit hat die Unbeſtändigkeit des Wechſelcours, die Theilnehmung der Ausländer an der oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft, und die Ausfuhr vieler Landes-Producten, welche zu Stockholm durch Commißion bloß zum Vortheil der Ausländer geſchiehet, Schweden in einen Verluſt geſtürzet, welcher vermuthlich gröſſer iſt, als der vorhin genannte Vortheil. Der oſtindiſche Handel wirft jährlich ungefähr 1,070210 Thaler S. M. Vortheil ab. Die Städte Stockholm und Gothenburg, treiben faſt den ganzen ſchwediſchen Handel.

Der eilfte Abſchnitt, handelt von den ſchwediſchen Manufacturen. S. 378-392. Man zählte 1761 in ganz Schweden 18600 Manufacturiſten, und 1771 nur ungefähr 9000. Die ſchwediſchen Manufacturen haben von 1727 bis 64 für 104,906840 Th. S. M. Waaren verfertiget, daran die Nation 58,125114 Th. S. M. verdienet hat. Allein die Uneinigkeit der Partheyen im Reich, hat die Aufnahme des Ackerbaues, der Manufacturen, und der innern Stärke des Reichs, gehindert. Seit 1708 haben die Manufacturiſten wegen des niedrigen Wechſelcours, und wegen der hohen Zinſen, die ſie an die Bank für die geliehenen Capitalien geben müßen, den Preis ihrer Waaren erhöhet, ſind aber doch guten Theils zu Grunde gegangen, hingegen der Schleichhandel hat zugenommen, und jedermann trägt an ſeinem Leibe die Zeichen der Schwäche und Unvollkommenheit der ſchwediſchen Manufacturen.

Der zwölfte Abſchnitt S. 393-431 handelt das ſchwediſche Münz-Wechſel- und Schulden-Weſen ab. Unter den Summen, welche vom Anfange des jetzigen Jahrhunderts an nach Schweden gekommen ſind, wären 1727 an engliſchen Subſidien 150000 Pf. Sterl. K. Friderich hat aus Heßen kommen laßen 6,500000 Reichsthaler, die franzöſiſchen Subſidien haben von 1739 an 22 Jahre lang jährlich 100000 Thaler, und von 1757 bis 61 überhaupt 8 Millionen Livres betragen. Zu

Stockholm ſind von 1731 bis 62 gepräget worden, 151803¼ Ducaten, 474143¼ Speciesthaler, 431048½ Carolinen, 3570016½ Thaler an Silber Courant-Geld. Die **Kronſchulden** betrugen 1770 noch 11,737146 hamburger Bank-Thaler. Seit der Regierungsveränderung im Jahr 1772, iſt der König darauf bedacht, Geld zu verſchaffen. Er hat alſo nicht nur den Reſt der 3 Millionen Thaler, welche die Stände 1769 zu leihen bewilligten, aufgenommen, ſondern auch in Holland noch ein Darlehn von 2 Millionen Gulden geſucht. Um nun Speciesgeld in Umlauf zu bringen, will man mit dem Jahr 1777 anfangen, die Beſoldungen der Officiere und Civil-Bedienten zum Theil in Species-Thalern zu bezahlen. Man will die Bank-Zettel zurück nehmen, und nur die von 100 Thalern und darüber im Cours laßen. Die Bank will einem jeden der es verlangt, für große Zettel, Kupferplatten, und für kleine, Kupfermünze zahlen. Die Ausfuhr der Kupferplatten ſoll weiter mit keiner andern Abgabe beſchweret ſeyn, als mit derjenigen, welche von dem gemeinen Kupfer erlegt wird. Die neuen Bankzetteln ſollen nicht auf Kupfermünze, ſondern auf Bankthaler eingerichtet werden, und der kleinſte von 10 Thalern ſeyn. Jetzt laufen für 6 Millionen Reichsthaler Bankzetteln umher, und man hoft daß die Realiſation derſelben werde mit 3,330000 Bank-Thalern in Silber und Kupfermünze, werkſtellig gemacht werden können. Es ſollen alſo monatlich 180000, folglich innerhalb Jahrszeit 2 Millionen Bankthaler, gepräget werden, und man ſchmeichelt ſich mit der Hofnung, daß dieſe Summe, in Verbindung mit dem Kupfer, welches die Krone unter dem Namen des Zehnten bekomt, den erwünſchten Zweck werde erreichen laßen. Dieſen Plan ſoll der Staats-Secretair Herr **Lilienkranz** gemacht haben: es giebt aber Tadler deßelben. Dieſe leugnen, daß die Bank reich ſey, und behaupten hingegen, daß die Ausländer, in deren Händen ein ſo großer Theil der Actien, der Papiere des Staats-Comptoir, ja ſelbſt die meiſten großen Bankzetteln wären, ihre Capitalien zurück nehmen

werden, ſobald man durch die Realiſirung ihnen nicht mehr das Mittel von den Veränderungen des Wechſelcours Vortheil zu ziehen, verſtatten werde. Sie glauben auch vorherzuſehen, daß die ausgedachten Mittel der Bank einen tödlichen Stoß für den Credit der Nation geben werden.

Berlin.

In dem 40ſten Stück der diesjährigen Nachrichten, S. 322 ſchrieb Herr Breitkopf, die Herren Gebrüder Enſchede zu Harlem, hätten durch Fleiſchmann ſeine Notencharactere nachmachen laſſen, und dieſe Copien für ihre Erfindung ausgegeben. Der noch lebende jüngere Bruder, Herr Johann Enſchede, ein berühmter Letterngießer und Buchdrucker, deſſen Proſe van Letteren, welche in ſeiner Letterngießerey gegoſſen worden, 1768 in einem ſehr ſehenswürdigen und angenehmen Buch ans Licht getreten, beſchweret ſich hierüber, und zeiget, daß er und ſein verſtorbener Bruder in der Vorrede zu den 48 Haerlemſe Zangen, oder Holländiſchen Liedern, welche ſie 1760 ausgegeben, ausdrücklich geſchrieben: Herr Breitkopf zu Leipzig, habe 1755 ein muſikaliſches Stück mit gedruckten Noten herausgegeben, welche Erfindung ſie und alle Kenner der Buchdruckerkunſt nach Billigkeit bewundert hätten. Ihr Lettern-Stempelſchneider Johann Michael Fleiſchmann, (ein denkwürdiger Deutſcher, der 1701 zu Nürnberg geboren, und 1768 zu Amſterdam geſtorben iſt,) habe dieſes muſikaliſche Werk unternommen, ſich vornemlich nach dem Leipziger Muſter gerichtet, und es innerhalb zwey Jahren zu Stande gebracht. Da nun dieſes wirklich in der Vorrede ſtehet, und ich dieſelbige nebſt des Herrn Enſchede Erklärung, dem Herrn Breitkopf mitgetheilet habe: ſo hat mir dieſer, ſo wie es recht, billig, und von ihm zu erwarten war, geantwortet, er ſey mit dieſer Erklärung ſehr zufrieden, und nehme ſeinen Ausdruck, der Herrn Enſchede beleidiget hat, zurück, er wolle ſich auch bey andern ehemaligen Bekanntmachungen des Herrn Enſchede, welche nicht ſo lauteten, wie die vorhin erwähnte, ja eine eigene erſte Erfindung der Notencharactere zu verſichern ſchienen, nicht länger aufhalten. Was des Herrn Enſchede Notencharactere anbetrift, ſo ſind ſie ungemein fein und zärtlich, wie die Probe in der vorhin erwähnten Proſe zeiget; und Herr Breitkopf giebt zu, daß ſie die ſeinigen an Feinheit der Linien und Notenſtiele, übertreffen, aber er ſiehet dieſelbige, ſo wie die Magerkeit aller Zeichen, welche deutlich und leicht in die Augen des Leſers fallen ſollen, für eine Unvollkommenheit an, und beruft ſich auf das Urtheil derer, welche nach jenen und ſeinen Noten ſpielen ſollen.

Digitized by Google

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Neun und vierzigſtes Stück.
Am 2ten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Sur le patriotiſme, conſidéré comme objet d'education dans les etats monarchiques. Diſcours de reception prononcé dans l'academie royale des ſciences & belles lettres, par *Charles Abraham B. de Zedlitz, Miniſtre d'Etat du Roi.* Avec la reponſe du Secretaire perpetuel de l'Academie, le conſeiller privé *Formey.* 1776 in groß Quart 6 Bogen, bey Chriſtian Friedrich Voß. Eine lebhafte Anhänglichkeit an die Geſetze, Sitten, Verordnungen, Vortheile und den Ruhm der Geſellſchaft in welcher man lebet, macht die patriotiſche Geſinnung aus. Sie iſt eine Leidenſchaft, und kann wie die Liebe, die Quelle großer Tugenden, als, des Gehorſams, der Wirkſamkeit, und der Selbſtverleugnung, der Glückſeligkeit und reinſten Zufriedenheit, aber auch ſchrecklicher Laſter, als, der Unverträglichkeit und Grauſamkeit, werden. Sie kann allenthalben ſeyn, wo eine Geſellſchaft iſt: hier aber iſt inſonderheit von der löblichen patriotiſchen Geſinnung die Rede, welche ſich in einem monarchiſchen Staat finden muß. **Montesquieu** ſaget, in einem monarchiſchen Staat ſey die Ehre die Triebfeder des Bürgers deßelben, es iſt aber beßer wahre Tugend in die Stelle derſelben

zu ſetzen. Dieſe kann auch durch Leidenſchaft angefeuert werden, aber ſie muß dieſelbige regieren und mäßigen. Bey dem ruhigen Zuſtande einer wohl eingerichteten Monarchie, iſt die patriotiſche Geſinnung eine ſanfte Leidenſchaft. Der Republikaner opfert nur einen kleinen Theil ſeiner natürlichen Freiheit auf, er behält ſich die wichtigſten Rechte bevor, das Recht eines uneingeſchränkten Eigenthums, und der Selbſtvertheidigung. Er nimt unmittelbar Theil an allem woran der Staat Antheil nimt. Hingegen der Bürger eines monarchiſchen Staats, erwartet von demjenigen, welchem er einen Theil ſeiner Freiheit und Rechte überlaßen hat, die Sicherheit ſeines Lebens, ſeiner Familie und ſeines Glücks. Er verläſt ſich auf denjenigen, welcher der Gefahr entgegen gehen wird, die ſer zu befürchten hat, oder die er abwenden will. Alles was man von ihm erwartet, iſt, daß er der Thätigkeit ſeines Beſchützers und Vertheidigers keine Hinderniß in den Weg leget. Er ſiehet alles was ſich in dem Staat zuträgt ſo an, wie der Landmann ein Ungewitter welches ſich nähert. Dieſer nimt mit Unruhe wahr, daß es über das Eigenthum ſeines Nachbars weggehet, aber er vertrauet dem, welcher den Blitz regieret, und nur alsdenn wenn er ſiehet daß die Flamme in der Gegend wüte, oder wenn der Befehl ſeiner Obrigkeit, und die Ueberzeugung daß er nützliche Dienſte leiſten könne, ihm Hülfleiſtung auflegt, wendet er alle ſeine Kräfte an, um dem Unglück Einhalt zu thun. Das Vertrauen zu ſeinem Herrn, und zu denjenigen welche deßelben Stelle vertreten, die Erkentlichkeit für die Sicherheit deren er ſich erfreuet, der freye Gehorſam gegen deßelben Befehle, die Unterwerfung unter das Schickſal, welches ihm die öffentlichen Geſetze und Verordnungen zuziehen, die Thätigkeit in dem Wirkungskreiſe, in welchen er geſetzt worden: dieſes alles macht die Geſinnung eines ächten Patrioten in einem monarchiſchen Staat aus.

Es iſt eine wichtige Angelegenheit des Landesherrn, daß er dieſe patriotiſche Denkungsart auszubreiten ſuche. Aber, iſt dieſes auch nöthig? iſt es nicht hinlänglich, wenn der Landesherr den Staat nach deßelben Verfaßung regieret? Die Gewohnheit wird den Unterthanen ihren Zuſtand erſt erträglich, und hernach angenehm machen. Die Regierungsgewalt wird ihnen die Macht nehmen, den Staat durch die Hitze eines eiteln Enthuſiasmus zu ſchaden. Man wird dem Landesherrn gehorchen, und die Unterthanen werden glücklich ſeyn, ohne daß man nöthig hätte ſo viel Vorbereitungen zu machen. Das ſind abſcheuliche Grundſätze, nach welchen wir Gott Lob! nicht beherſchet werden, und die wir alſo nach Verdienſt verabſcheuen dürfen. Ein guter Fürſt will über Menſchen herſchen, die ihm aus Zuneigung gehorchen, und aus Erkentlichkeit dienen. Da aber in den monarchiſchen Staaten die meiſten Einwohner gleichgültig gegen das gemeine Beſte, träge in Anſehung deßen was ſie nicht unmittelbar angehet, und die Originale der ſatyriſchen Bilder ſind, welche die neuern Republikaner ſchildern: ſo muß die patriotiſche Geſinnung eingeflößet werden, man muß ſie lehren, ſo wie man die Religion lehret. Die monarchiſche Regierung, iſt im Kleinen, was die Regierung der Welt im Großen iſt. Ein feſtgeſetzter Entwurf, gemacht von dem höchſten Weſen, vollzogen durch die unterthänigen, mit Weisheit verbundenen, und mit Regelmäßigkeit in Bewegung geſetzten Kräfte, welche nach allgemeinen Geſetzen zum Beſten des ganzen wirken, das iſt das Rrgiment der Vorſehung, und dieſem iſt die monarchiſche Regierung änlich. Der Lehrer der Religion, und der Lehrer der patriotiſchen Geſinnung, haben einerley Pflichten zu beobachten, ſie mußen auch einander unterſtützen. Es findet keine patriotiſche Geſinnung ohne Religion ſtatt. Wer eine Vorſehung glaubet, und ſich derſelben Führung mit völliger Unterwerfung überläſt, der iſt gewiß ein vortreflicher Bürger des Staats,

Der Lehrer der Religion hat bey dem Unterricht, welchen er ertheilet, dieſen großen Vorzug, daß er alle Menſchen als einander gleich, als Brüder, als ſolche, die einerley Pflichten und einerley Hofnung haben, betrachtet. Er hat alſo nur einen Bewegungsgrund zu entwickeln, nur eine Triebfeder zu ſpannen. Hingegen der Lehrer der patriotiſchen Geſinnung, muß die Bürger des Staats auf den verſchiedenen Stufen, auf welchen ſie ſtehen, betrachten: er muß alſo bey ſeinen Lehrlingen eine verſchiedene Methode gebrauchen, ſonſt untergräbt er den Grund der monarchiſchen Regierung, und vernichtet den Geiſt der Unterwürfigkeit.

Der Unterricht welcher der Jugend gegeben werden muß, um derſelben patriotiſche Geſinnung beyzubringen, iſt theils ein allgemeiner, theils ein beſonderer: jener iſt für alle Bürger, dieſer für die verſchiedenen Klaßen derſelben. Der allgemeine Unterricht, muß in den erſten Jahren der Kindheit angefangen werden, und ſich da enden, wo der junge Menſch ſich zu einer gewißen Lebensart entſchließet. Der Lehrer der Religion muß ihn durch zweckmäßigen Unterricht vorbereiten, auch in der bürgerlichen Geſelſchaft gelaßen, zufrieden mit ſeinem Schickſale, anhänglich und erkenntlich zu ſeyn. Der Lehrer der patriotiſchen Geſinnung muß zuerſt die Pflichten die man gegen ſeines gleichen, gegen ſeine Eltern, Freunde, und Bedienten zu beobachten hat, lehren, hernach muß er vorläufige Ideen von einem Landesherrn, von Bürgern und Unterthanen beybringen. Das iſt nicht genug, ſondern er muß auch ſeine Schüler frühzeitig zur Ausübung der Tugenden eines Bürgers des Staats leiten, ſie alſo zur Erduldung, zur Unterwerfung, zur Gelaßenheit und zum Gehorſam gewöhnen. Die Eltern müßen ihn unterſtützen, von ihren Kindern pünctlichen Gehorſam verlangen, ohne ihnen die Gründe der Befehle zu ſagen, ohne Belohnungen zu verſprechen, und ohne Strafen zu drohen. Sie müßen die Kinder anhalten, Vortheile und Vergnügun-

gen fahren zu laßen, ſobald als ihre Lehrer gut finden, ihnen dieſelben zu nehmen. Selbſt bey ihren Spielen müßen ſie Gehorſam lernen. Sie werden dadurch weder misvergnügt, noch niedergeſchlagen werden, wenn man ihnen nur Vertrauen und Liebe zu ihren Vorgeſetzten einzuflößen weiß. Dieſe aber müßen ſich ſorgfältig vor aller Ungerechtigkeit hüten. Die Lehrer in den Schulen, müßen bey dem Unterricht den ſie in der Geographie und Hiſtorie ertheilen, die verſchiedenen Regierungsformen, und derſelben Wirkungen, bekannt machen. Sie müßen in einigen auffallenden Beyſpielen zeigen, daß man in Republiken oftmals Unterdrückung, und in den Monarchien Freiheit finde, daß die Bürger in der Monarchie mehr Sicherheit genießen, als ſie in den Republiken erwarten können. Der Lehrer der Moral muß das vollenden, was der Lehrer der Geſchichte und Erdbeſchreibung angefangen hat. Er iſt gemeiniglich eben derſelbige, welcher die Religion lehret. Was er ſeinen Lehrlingen von dem Verhältniß der Menſchen gegen Gott ſaget, das paßet in ſeinem Maas auch auf den Landesherrn. Und ſolchergeſtalt hat in Anſehung des weſentlichen, der Schulmeiſter auf dem Lande, und der Hofmeiſter des Prinzen, einerley Geſchäft.

Der beſondere Unterricht der Jugend, muß auf die drey verſchiedenen Klaßen der Bürger eines Staats gehen, welche ſind, 1) die Land- und Arbeits-Leute und Handwerker, 2) die Künſtler, Gelehrte und andere zu Aemtern geſchickte Perſonen, und 3) die Standesperſonen. Er muß einer jeden Klaße die nöthige Anweiſung zu ihren Pflichten geben. Dieſe muß bey den Leuten der erſten Klaße angehen, wenn ſie die Schule verlaßen, und bey jungen Leuten der beyden letzten Klaßen, wenn ſie in die Gymnaſia und auf die Akademien kommen. Bey den erſten, kommt alles auf die Prediger an, welche ungemein viel Gutes ſtiften können, auch wirklich ſtiften werden, wenn man bey ih-

rer Wahl und Beſtellung ſorgfältiger ſeyn wird. Von den Leuten der erſten Klaße, verlangt man nur Gehorſam, von der zweyten Klaße, aufgeklärten Verſtand. Es iſt unendlich viel daran gelegen, daß die letzten gut erzogen werden, und dieſes Geſchäft wird am beſten den philoſophiſchen Sittenlehrern anvertrauet. Dieſe müßen der Jugend den Unterſchied zwiſchen Freyheit und Frechheit zeigen, die Eindrücke welche die Beſchreibung des goldnen Zeitalters Griechenlands und Roms machen kann, verbeßern, zur Thätigkeit ermuntern, das Verlangen nützlich zu ſeyn, erwecken, den Unterſchied zwiſchen Ehre und Nutzen, lebhaft lehren, und überzeugend darthun, daß das Verdienſt nur nach dem Guten das man ſtiftet, geſchätzt werde, ſo daß **Wilhelm Böckel**, welcher die Heeringe einzuſalzen erfunden hat, ſich ein größeres Verdienſt erworben habe, als der Verfaßer der Henriade, daß der Ventilator des Hales, und der Blitzleiter des **Franklin**, mehr als ganze Bibliotheken von dramatiſchen Stücken werth ſind, u. ſ. w. Der Moraliſt muß ferner zeigen, daß es eine Donquichottiſche Thorheit ſey, allem Uebel abhelfen zu wollen. Er muß vor der Projectſucht warnen, u. ſ. w. Auf die dritte Klaſſe junger Leute paſſet das meiſte, was in Anſehung der zweyten Klaſſe geſagt worden. Sie müſſen thätig werden, Verlangen tragen nützlich zu ſeyn, und die Verdienſte recht abzuwägen wiſſen. Der Adel hat in einem monarchiſchen Staat die ſchwerſten Pflichten zu erfüllen, es muß alſo für denſelben noch ein Sporn hinzu kommen, nemlich der Sporn der Ehre, den die Geſchichte darbeut. Der Lehrer muß die jungen Edelleute vor der Geringſchätzung der beyden andern Klaſſen bewahren und warnen.

Durch die Menge der wichtigen und nützlichen Gedanken, durch den ſchönen Vortrag derſelben, und durch die lehrreiche und angenehme Erläuterung, vermittelſt ausgeſuchter Beyſpiele und Fälle, iſt dieſe Schrift erheblich, merkwürdig und leſenswürdig geworden. Sie koſtet 6 Gr.

Halle.

Carl Renatus Hauſen, ordentlichen Lehrers der Geſchichte, und Bibliothecarius auf der Univerſität Frankfurt, Verſuch einer Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts. Des dritten Theils zweyter Abſchnitt, welcher die neue Univerſalhiſtorie enthält. 1 Alphabet 22 Bogen in gr. Octav. Dieſer Abſchnitt des Geſchichtbuchs, iſt ſchon in verwichener Michaelismeſſe erſchienen, obgleich auf dem Titel die Jahrzahl 1777 ſtehet. Der Herr Profeſſor hat die Geſchichte Italiens von 554 bis 887 fortgeſetzt, während welcher Zeit es anfänglich von den Longobarden, und hernach von den Franken beherrſcht worden. Er hat, nach dem Muſter des vorhergehenden Abſchnitts, erſt die Begebenheiten erzählet, hernach aber die Sitten und politiſche Verfaſſung während des abgehandelten Zeitraums, vorgetragen. Hierauf hat er die Geſchichte von Frankreich und England eingeſchaltet, und bis auf jetzige Zeit fortgeführt. Was er von der Geſchichte und Verfaſſung Italiens ſagt, iſt mit großen Fleiß unmittelbar aus den Quellen geſchöpft: die Geſchichte Frankreichs aber aus Daniel, und die Geſchichte Englands aus Hume, gezogen. Das erſte iſt zu loben, und das letzte nicht zu tadeln. Der Trockenheit des Vortrags im Buch, wird der Herr Profeſſor bey der mündlichen Erläuterung vermuthlich abhelfen. Es koſtet dieſer Abſchnitt des Werks 18 Gr.

Leipzig.

Johann Friedrich Chriſt, ehemaligen öffentlichen Lehrers der Dichtkunſt auf der Univerſität zu Leipzig, Abhandlungen über die Litteratur und Kunſtwerke, vornemlich des Alterthums, durchgeſehen und mit Anmerkungen begleitet von Johann Karl Zeune. 1776. in gr. Octav, 1 Alph. 1¼ Bogen. Wenn der Archäologe Chriſt, dieſes Buch ſelbſt, und zwar in lateiniſchet Sprache herausgegeben hätte, oder, wenn es ſo wie es jetzt durch des Herrn Prof. Zeune

Bearbeitung ans Licht trit, ſchon vor 10 und mehr Jahren gedruckt wäre: ſo würde es mit größern Beyfall aufgenommen worden ſeyn, als nun zu erwarten iſt, da wir ſchon mehr Hülfsmittel zu der litterariſchen Archäologie, und an kleinen Lehrbüchern derſelben, das ſchön geſchriebene erneſtiniſche haben. Es iſt aber doch dieſes chriſtiſche Lehrbuch für Studirende brauchbar, zumahl da der Herausgeber, die Schreibart verbeſſert, auch das Buch jin vielen Stellen zweckmäßig ergänzet hat, welches aber noch nicht hinlänglich geſchehen iſt. Es koſtet 18 Gr.

Gotha.

Der hieſige Buchhändler Carl Wilhelm Ettinger, verlegt das ſogenannte **Gothaiſche Magazin der Künſte und Wißenſchaften**, deſſen erſten Bandes erſtes Stück, welches im jetzigen Jahr gedruckt worden, und 6 Bogen in gr. 8. ſtark iſt, ich vor Augen habe. Nach demſelben zu urtheilen, ſo haben gelehrte und geſchickte Männer die Ausfertigung dieſer periodiſchen Schrift übernommen, welche erhebliche und nützliche Abhandlungen zu liefern im Stande ſind. Unter den ſechs Artikeln dieſes erſten Stücks, muß des erſten, nach dem Endzweck dieſes Wochenblats, vorzüglich Erwähnung geſchehen. Er betrift den National-Character der Italiener, und rühret ohne Zweifel von dem guten Kenner Italiens her, der ſich 16 bis 18 Jahre in dieſem Lande aufgehalten, und von welchem man ſchon in dem deutſchen Mercur einige Briefe von Italien und den Italienern mit Beyfall geleſen hat. Dieſer erfahrne Mann, macht ſich in ſeinen leſenswürdigen Aufſätzen kenntlich genug; ich glaube auch in dem zwoten Artikel, welcher Fragmente einer Geſchichte der Kriegeskunſt enthält, einen ſehr beleſenen und an nützlichen Kentnißen reichen preußiſchen Obriſtlieutenant, zu erkennen. Herr Prof. Hirſchfeld, hat ſich als den Verfaßer des dritten Artikels von der Verwandſchaft der Gartenkunſt und Mahlerey, ausdrücklich genannt, und das mögten die Urheber der übrigen Artikel auch nur gethan haben. Es koſtet dieſes erſte Stück, in blau Papier geheftet, 8 Gr.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Funfzigſtes Stück.

Am 9ten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

London.

Summary Obſervations and Facts collected from late and authentic accounts of Ruſſian and other navigators; to ſhow the practicability and good proſpect of ſucceſs in enterpriſes to diſcover a northern paſſage for veſſels by ſea, between the Atlantic and pacific oceans, or nearly to approach the north pole; for which the offers of reward are renewed by a late act of Parliament. 1776 in gr. Quart 5 Bogen. Der ungenannte Verfaßer dieſer Schrift, iſt **Herr von Val Travers**, ein geborner Schweitzer, Reſident des Churfürſten von der Pfalz am großbritanniſchen Hofe, welcher, wie man ſagt, des Herrn Landvogts Engel Correſpondent iſt, und demſelben die engländiſchen Nachrichten und Schriften, welche die Schiffart durch das Nordmeer betreffen, überſchickt. Dieſer Umſtand iſt nicht überflüßig, denn er erkläret die große Uebereinſtimmung des Herrn Verfaſſers mit den Meynungen des Herrn Landvogts Engel, ungeachtet er deſſelben mit keinem Wort Erwähnung gethan hat, welche Unterlaſſung vorſetzlich und abſichtlich ſeyn muß. Alles was in dieſer Schrift vorkomt, iſt in Deutſchland ſchon lange bekannt, aber es

verdiente den Engländern in dieſem Zuſammenhange vorgetragen zu werden, um ihre Aufmerkſamkeit auf das Nordmeer zu unterhalten und zu befördern, zumahl da Herr Cap. **Cook** auf ſeiner Rückreiſe von den Südländern, daßelbige zu beſuchen beſchloſſen hat, welches auch ſehr zu wünſchen iſt. Den rußiſchen neuen Entdeckungen zwiſchen Aſia und Amerika, welche beyde Erdtheile viel weiter von einander entfernen, als man bisher geglaubet hat, und welche inſonderheit **die erdichteten Straßen Anian und Bering,** von welchen der Herr Verfaßer als von wirklichen Dingen redet, ganz aufheben, trauet der Herr Reſident nicht, er hat aber zu dieſem Mißtrauen keinen Grund. Ich habe vor einigen Tagen das ungemein große Vergnügen gehabt, durch gütige Mittheilung des rußiſch Kaiſerlichen Kammerjunkers und Directors der Akademie der Wißenſchaften zu S. Petersburg **Herrn von Domaſchnev,** die noch nicht vollendete neue allgemeine Charte von dem rußiſchen Reich zuſehen, welche im Anfange des künftigen Jahrs, wenn die Akademie ihr Jubelfeſt feyret, ausgegeben werden wird. Sie beſtehet, ſo wie die hier geſtochene Charte von Rußland, aus 3 zuſammenhangenden Bogen, und hat diesmal blos in Anſehung der äußerſten nordöſtlichen Gegenden des ungeheuer großen Staats, meine Aufmerkſamkeit an ſich gezogen. Die Halbinſel Kamtſchatka, hat eine merklich andere Geſtalt bekommen, liegt aber gröſtentheils zwiſchen dem 175ſten und 180ſten Grade der Länge. Die äußerſte nordöſtliche Gegend des feſten Landes von Aſien, gehet über den 205ten Grad weg, und hat eine ganz andere Geſtalt, als ihr bisher gegeben worden. Sie iſt mehr geründet, zwar ſehr ausgehackt, und hat alſo viele Vorgebirge und Meerbuſen, aber das Tſchuktſchiſche Vorgebirge iſt mehr zurückgezogen als ehedeſſen, und hat überhaupt eine andere Form. Es zeigen ſich zwar ungefähr 16 kleine Inſeln näher und ferner um dieſes nordöſtliche Ende, aber dieſen gegen

Oſten iſt ein groſſes und weites Meer, welches nichts von Amerika ſehen läſt. Zwar zeiget ſich zwiſchen dem 230ſten und 235ſten Grade eine Reihe Inſeln, welche ſich mehrentheils von Norden gen Süden erſtreckt, und deren nördliches Ende etwas höher hinauf als die nordöſtliche Ecke des feſten Landes von Aſia geſezt worden iſt; aber ſo wie dieſelben weit von dem feſten Lande der nordöſtlichen Ecke von Aſien entfernet ſind, alſo iſt auch denſelben gegen Oſten nichts als Meer zu ſehen, ungeachtet die Graduirung der Charte über den 235ſten Grad der Länge hinaus gehet. Ueberhaupt macht die Charte von dieſer Gegend eine ganz andere Vorſtellung, als die vor einigen Jahren geſtochenen Charten von dem ſogenannten nordiſchen Archipelago verurſacht haben, und als man überhaupt bisher davon gehabt hat. Es iſt ſehr rühmlich, daß die Akademie ſo wie ſie beſſere Nachrichten einziehet, dieſelben mittheilet, ſollten ſie auch ihren vorhergehenden Nachrichten widerſprechen. Mein Verlangen dieſe Charte bald zu erlangen, iſt unbeſchreiblich groß, und unter den Leſern dieſes Wochenblats werden vermuthlich einige eben ſo begierig nach derſelben ſeyn.

Paris.

Memoires ſur les pays de l'Aſie & de l'Amerique, ſitués au nord de la mer du ſud. Accompagné d'une Carte de comparaiſon des plans de M. M. Engel & de Vaugondy, avec le plan det cartes modernes. Par *J. N. Buache*, Geographe ordinaire du Roi. 1775 in gr. Quart, 3 Bogen. Ich habe dieſe Schrift erſt vor einigen Tagen erlangt. Der jüngere Herr **Büache**, beſtreitet in derſelben mit Beſcheidenheit die Meynungen der Herren **Engel** und **Robert de Vaugondy** von der Lage des nordöſtlichen Endes von Aſia, und nordweſtlichen Endes von Amerika, welche auch aus dieſen wöchentlichen Nachrichten bekannt ſind, und vertheidiget hingegen die Richtigkeit der neuern Charten, in Anſehung der Ausdehnung welche ſie der nordöſtlichen Gegend von Aſia gegen Amerika, geben, hält es

mit Herrn Staatsrath **Müller**, und mit den Beobachtungen der Ruſſen, auf welche ſie ihre Angabe der Lage der Halbinſel Kamtſchatka gründen, wendet auch die bekannte Lage des Vorgebirgs Mendocin auf der weſtlichen Küſte von Amerika, gegen Norden von dem Vorgebirge S. Lucar in Caleſornien, zur Widerlegung der Herren **Engel** und **Robert** an. Die königl. Akademie der Wiſſenſchaften giebt in dem beygedruckten Auszuge aus ihren Regiſtern, dem Herrn **Büache**, ſo wie den Ruſſen in Anſehung der feſtgeſetzten Lage der Halbinſel Kamtſchatka, Recht, hält aber die Lage aller übrigen Länder dieſer Gegend, noch für ungewiß. Auf der kleinen Charte, hat Herr **Büache** die Syſteme der Herren **Engel** und **Robert de Vaugondy**, und der neuen rußiſchen Charten, zugleich abgebildet: allein die vorhin erwähnte neue Charte von dem rußiſchen Reich, wirft vieles von dem was man bisher geglaubet und geſagt hat, übern Haufen, ſo daß nun für Zweifel und Einwürfe, für Muthmaßungen und Wahrſcheinlichkeiten, ein neuer Raum eröfnet worden, welcher ſo groß als das weite Meer iſt, welches jetzt zwiſchen Aſia und America in den weiteſten Gegenden gegen Norden, brauſet, oder vielmehr ſchon lange gebrauſet hat, ob es gleich die Geographen, mich ſelbſt mit eingeſchloſſen, nicht geglaubet haben.

Stolberg am Harz.

Hier hat Hert **Fried Andr. Stroth**, Rector des Quedlinburgiſchen Gymnaſii, ſein Specimen animadverſionum in librum Herodiani, neulich auf 3½ Bogen in Quart als eine Einladungsſchrift drucken laſſen. Er beurtheilet in derſelben die verſchiedenen Leſearten in **Herodians** Geſchichtbüchern, welche die Herren **Zanetti** und **Bongiovanni** aus griechiſchen Handſchriften der Marcus-Bibliothek zu Venedig, geſammlet haben. Das iſt nun mit der ſchon rühmlich bekannten Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit des Herrn Rectors geſchehen, und Liebhaber dieſer Art der Kritik, werden ſeinen Meynungen, wo nicht allezeit, doch ſehr

häufig beytreten. Ich habe dieſe gelehrte Schrift nicht unangeführt laſſen wollen, bin aber des Endzwecks dieſes Wochenblatts eingedenk, und will alſo weiter nichts von derſelben ſagen, hingegen den Wunſch äußern, daß bald eine beßere kritiſche Ausgabe der erheblichen Herodianſchen Geſchichtbücher ans Licht treten möge. Herr Rector **Irmiſch** zu Plauen, hat dergleichen vor nicht langer Zeit angekündiget, es iſt aber der Mühe werth, hier derjenigen gelehrten Arbeit zu gedenken, mit welcher der vor wenigen Tagen zum Prediger bey der hieſigen Hofgerichts-Kirche in der Hausvogtey angeſetzte Herr **J. F. C. Löffler**, ein junger Mann von vieler Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit, ſich bisher in Neben-Stunden beſchäftiget hat. Sie kann am beſten in ſeinen eigenen Worten beſchrieben werden.

„Ich hatte mir vorgenommen, eine neue Ausgabe „des **Herodians** zu veranſtalten, welche nicht nur das „Brauchbare der vorigen Ausgaben enthalten, ſondern „ſich auch von jenen durch einige eigenthümliche Vorzü„ge auszeichnen ſollte. Ich bemühete mich daher vor„züglich, dieſer Ausgabe eine ſolche Einrichtung zu ge„ben, bey der die vorigen Ausgaben ſo viel als möglich „entbehrlich würden; damit der Gelehrte, wenn er „über den Urſprung der Leſearten urtheilen wollte, nicht „nöthig hätte, neben dieſer noch alle vorigen Ausgaben „zur Hand zu haben. Ich wollte daher zur Berichti„gung des Textes die vorzüglichſten Ausgaben verglei„chen, von denen mir keine mehr fehlte, als die erſte „**Aldiniſche** vom Jahr 1503, und die **Juntiniſche** vom „Jahr 1517. Dieſe beyden Ausgaben hat ſelbſt **Sylburg** nicht gebraucht. Vielleicht aber iſt die erſte **Aldiniſche** entbehrlich, weil **Sylburg** die zweyte **Aldiniſche** vom Jahr 1524 verglichen hat. Und ich ver„muthe, daß die **Juntiniſche** keinen eigenen Text ent„halte, weil dieſe Druckerey die Gewohnheit hatte, die „**Aldiniſchen** Ausgaben ohne Verbeßerungen zu wie„derholen. Bey der Recenſion des Textes, wollte ich „den **Stephaniſchen** zum Grunde legen; doch nicht

„ohne alle Abänderungen. Dieſer Text iſt ſo ziemlich „ohne alle Verbeſſerung von den nachfolgenden Her„ausgebern wiederholt worden. **Sylburg** ſelbſt hat „ihn, bis auf einige ſehr unerhebliche Aenderungen, bey„behalten. Der einzige engliſche Herausgeber (vom „Jahr 1678, und zum zweytenmal 1704) hat ſich er„laubt, hin und wieder **Stephans** und **Sylburgs** „Muthmaßungen in den Text aufzunehmen; aber oh„ne alle kritiſche Genauigkeit. Denn er zeigt es nicht „immer an, wo er eine Muthmaßung in den Text auf„genommen hat, und man iſt alſo nicht im Stande, „dieſe Muthmaßungen von wirklichen durch Hand„ſchriften beſtätigten Leſearten zu unterſcheiden. Oft „erwähnt er auch nicht einmal die wahrſcheinlichſten „Muthmaßungen, z. E. Buch 3. Kap. 1. am Ende wo „**Sylburg** ſtatt ἀρχὴν, leſen will ἀκμὴν. Ueberdem „iſt ſie voll der gröbſten Druckfehler (obgleich e theatro „Sheldoniano). Alſo wollte ich den **Stephaniſchen** „Text mit kritiſcher Gewiſſenhaftigkeit beſſern: es „möchten mich fremde oder eigene Muthmaßun„gen, **Politians** Ueberſetzung, oder die venetianiſche „Handſchrift, darauf leiten. Ferner wollte ich die „Anmerkungen **Stephans**, **Sylburgs** und **Schot„tus**, die gröſtentheils die Berichtigung des Textes be„treffen, zwar nicht in ihrer ganzen Ausdehnung bey„fügen, aber doch in einem bündigen Auszuge, bey „dem man nichts Erhebliches vermißte: und ſie mit „meinem Urtheil begleiten. Die **Böcleriſchen** An„merkungen ſcheinen mir gröſtentheils entbehrlich zu „ſeyn, weil ſie außer einer Wiederholung der **Stepha„niſchen**, **Sylburgiſchen** und **Schottiſchen** Noten, „faſt nichts als politiſche Gemeinplätze und Deklama„tion enthalten.

„Hiernächſt wollte ich dieſer Ausgabe, unter jener „Einrichtung, noch durch folgende Bemühungen eini„ge Vorzüge zu geben ſuchen.

1) „Wollte ich **Politians** Ueberſetzung genauer ver„gleichen, als ſelbſt **Stephan** und **Sylburg** ge-

„than haben, um den Leſearten nachzuſpüren, denen „er bey ſeiner Ueberſetzung gefolgt iſt. Denn Politians Ueberſetzung iſt eine wichtige Quelle von Leſearten, weil dieſe Ueberſetzung eher gemacht und gedruckt worden iſt, als der griechiſche Text vom Aldus herausgegeben wurde. Sie vertritt alſo die „Stelle einer Handſchrift.

b) „Wollte ich die Anmerkungen anderer Gelehrten, die „hin und wieder in Ausgaben anderer Schriftſteller, „oder in andern Büchern z. E. den holländiſchen Obſervat. Miſcell. zerſtreuet liegen, ſammlen, an den „gehören Orten einſchalten, und beurtheilen.

c) „Wollte ich vorzüglich die Leſearten der venetianiſchen Handſchrift, die in dem Catalogus dieſer Bibliothek ſtehen, vergleichen, und zur Berichtigung „des Textes anwenden.

d) „Wollte ich die noch ungedruckte Ueberſetzung des berühmten Bergler, ſtatt der Politianiſchen beydrucken laſſen. Der ſel. Rector Leisner iſt bekanntermaßen ſchon willens geweſen, ſie drucken zu laſſen, und „nach der Probe zu urtheilen, die er davon bekannt „gemacht hat, ſcheint ſie allerdings eine ergiebige Quelle brauchbarer Muthmaßungen und richtiger Erklärungen zu ſeyn. Ich hatte Hofnung ſie aus der Leipziger Rathsbibliothec, durch die Gütigkeit des Hrn. D. „Müllers, Prokonſul in Leipzig und durch Hrn. Ober„Conſiſt. Rath Tellers Vermittelung, zu erhalten.

e) „Endlich wollte ich den Herodian ſorgfältiger, als „die vorigen Herausgeber, mit dem Dio Caſſius vergleichen. Dieſe Vergleichung iſt zwar beyläufig „theils von dem vortrefl. Reimarus, beym Dio Caſſius, theil vom Caſaubanus und Salmaſius bey „den Kaiſergeſchichtſchreibern, angeſtellt worden, aber „nie bey einer Ausgabe des Herodians ſelbſt. Dieſe „Vergleichung würde zu vielen Aufklärungen des Herodians Gelegenheit geben, ſo wie auch zur Beſtätigung oder Wiederlegung der Urtheile jener Männer „über die Glaubwürdigkeit dieſes Schriftſtellers, und

„über die Wahrheit mancher einzelnen Begebenheiten. „Hierbey würde ich die Streitfrage über die Glaub„würdigkeit des Herodians im Leben des Kaiſers Alex„ander Severus, unterſucht, und den Vorwurf, den „man ihm ſo oft über ſeine zu große Nachläßigkeit in „den Zeitbeſtimmungen gemacht, durch Darlegung ſei„nes Plans, näher zu beſtimmen und aus einander „zu ſetzen, geſucht haben.„

Dresden.

Hier ſind die wichtigen Memoires pour ſervir à la connoiſſance — du royaume de Suede, von welchen ich im 47 und 48ſten Stück dieſer Nachrichten gehandelt habe, gedruckt, und alſo eben ſo wenig in Schweden, als in London. Ich würde dieſes errathen, und ſelbſt den Verfaſſer derſelben gewuſt haben, wenn bey dem Exemplar des Werks welches ich gekauft habe, deßelben Zuſchrift an den Churſächſiſchen geheimen Cabinets-Miniſter Grafen von Sacken, befindlich wäre. Es iſt gewiß, was man hier gemuthmaßet hat, nemlich daß Herr **Johann Georg Canzler**, churſl. ſächſiſcher Ober-Rechnungsrath zu Dresden, dieſes Werk verfertiget, und in Schweden ſelbſt mit gröſter Mühe und Sorgfalt ausgearbeitet habe. Er iſt nemlich von der Mitte des Monats Junius 1768, bis in den November 1775, bald als churſächſiſcher Legations-Secretair, bald als Chargé d'Affaires an dem ſchwediſchen Hofe geweſen, und hat ſich während dieſer Zeit alles verſchaft, was zur gründlicheu Kentniß der innern Verfaßung des ſchwediſchen Reichs, nöthig iſt. Den großen Werth ſeines Werks, wird man ſelbſt in Schweden nicht läugnen, ſollte man gleich daſelbſt glauben, oder auch wirklich finden, daß er hin und wieder geirret habe. Man iſt alſo dieſem erfahrnen und geſchickten Mann für dieſes ſehr brauchbare Werk den gröſten Dank ſchuldig, den ich ihm auch an meinem Theil dafür abſtatte.

* * *

Ich kann den Leſern dieſes Wochenblatts verſprechen, daß ſie mit dem Anfang des künftigen Jahrs die Preuſchenisch-Haaſiſche, und eine Breitkopfiſche gedruckte Charte, umſonſt bekommen ſollen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Ein und funfzigſtes Stück.
Am 16ten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Zweytes Schreiben eines Reiſenden an den Verfaſſer dieſes Wochenblatts.

Diesmal werde ich Ihnen einige Anmerkungen über den öſtreichiſchen Handel, mittheilen. Was Sie in der neueſten Ausgabe des dritten Theils ihrer Erdbeſchreibung davon melden, müßen ſie von einem ſehr guten Kenner deßelben erhalten haben, denn es iſt dazumahl als es geſchrieben und gedruckt worden, bis auf einige kleine Umſtände nach, wahr geweſen. Allein der Inhalt ihres Werks iſt unbeſchreiblich vielen Veränderungen unterworfen, und in den öſtreichiſchen Ländern inſonderheit, haben bisher keine Einrichtungen langen Beſtand gehabt. Doch ich ſehe, daß Sie im vierzehnten Stück des dritten, und im fünften Stück des vierten Jahrgangs dieſes Wochenblatts, von den großen Veränderungen des öſtreichiſchen Handelsweſens ſchon geredet haben, und will das was ſie ſchon geſagt, genauer ausführen. Sie haben S. 318 der Erdbeſchreibung ganz richtig bemerkt, daß Wien der Mittelpunct des öſtreichiſchen Handels ſey: allein die Anzahl der daſigen einheimiſchen Kaufleute, welche den Großhandel treiben, und **Niederleger** genannt werden, iſt durch einen Schreib-

Digitized by Google

oder Druckfehler um 8 zu groß, denn es ſind derſelben nur 40. Man läſt ſie aber ausſterben, weil ihre Privilegien zu groß ſind, und ernennet keine neue. In ihren Platz treten nun die bürgerlichen Großhändler. Die Türken und türkiſchen Unterthanen, oder, mit ihnen zu reden, die Osmanen und osmaniſchen Unterthanen, haben das Vorrecht, allenthalben mit türkiſchen Waaren im großen, aber nicht im Kleinen, (auf den Jahrmärkten ausgenommen,) frey und ungehindert zu handeln, und bey der Einfuhr nur fünf pro Cent Zoll zu entrichten. Weil ſie ſich aber zu ſtark einniſtelten, weil ſie den ganzen levantiſchen Handel an ſich zogen, und die öſtreichiſchen Unterthanen, welche zehn, zwanzig bis fünf und zwanzig pro Cent Zoll bezahlten, ganz verdrengten: ſo iſt nicht nur allen einheimiſchen Kaufleuten die Zollfreyheit von fünf pro Cent, (Caffe und einige andere Waaren ausgenommen,) bewilliget, ſondern es ſind auch die osmaniſchen Unterthanen durch das Patent vom 10 December 1774 auf mancherley Art eingeſchränkt worden. Sie müßen nemlich entweder die Quittungen über das dem Sultan bezahlte Kopfgeld jährlich aufweiſen, oder ganz aufhören zu handeln, wenn ſie nicht öſtreichiſche Unterthanen werden, ihre Familien aus dem osmaniſchen Reich kommen laſſen, und den Eid der Treue ſchwören. Das letzte haben viele Griechen, Raitzen und Armenier gethan. Die meiſten öſtreichiſchen Waaren, welche nach der Türkey gehen, ſind, allerley Glaswaaren, (als Spiegel, Hängeleuchter, Trinkgläſer, Korallen, Fenſterſcheiben, rc.) imgleichen grobe Tücher und Zeuge, mancherley hölzerne Waaren, Spielzeug für Kinder, Schießgewehr von aller Art, Uhren, Tabacksdoſen, öſtreichiſche Thaler, die zu Wien aus ſpaniſchen Thalern gepräget worden, und in dem ganzen osmaniſchen Reich gangbar ſind. Vornemlich bringt man dahin Eiſen in Stangen, vielerley grobe und feine Eiſen- und Stahl-Waaren, als Meſſer und Senſen, aus welchen letzten die Türken

zum Theil Säbel ſchmieden. Sie werden es genau genug treffen, wenn ſie die ganze Ausfuhr aus den öſtreichiſchen Ländern in die türkiſchen, im Durchſchnitt jährlich auf 6 Millionen Gulden rechnen: allein die Einfuhr aus den türkiſchen Ländern in die öſtreichiſchen, beträgt wohl 9 Millionen Gulden. Nun iſt zwar wahr, daß von den eingeführten Waaren für eine Million Gulden weiter in das römiſche Reich gehen: Oeſtreich verlieret aber doch jährlich zwey Millionen Gulden in dem türkiſchen Handel, und dieſen Verluſt verurſacht vornemlich die viele Wolle aus der Wallachey und aus Natolien, und die Menge der Baumwolle, welche Oeſtreich gebraucht. Die türkiſchen Kaufleute ſetzen davon allein zu Wien jährlich für 5 Millionen Gulden ab. Von den fünf Handelsgeſellſchaften welche Sie S 300 anführen, haben vier ein Ende mit Schrecken genommen, weil ihre Vorſteher den Handel nicht verſtunden, und es ſind viele Leute dadurch an den Bettelſtab gerathen. Nur die Fiumer Handelsgeſellſchaft iſt noch übrig, bedeutet aber ſeit 1775, da ihr ſchädlicher Alleinhandel aufhörte, nicht viel.

Sie wißen, und haben ſelbſt ſchon gemeldet, daß kein Commerzrath, und kein Commerz-Conſeß mehr vorhanden iſt, (der Siebenbürgiſche ausgenommen,) daß auch die Commerz-Caſſe aufgehoben iſt, und daß alſo keine Vorſchüſſe, keine Unterſtützungen, keine Geldbeyträge mehr gegeben werden. Es kann in den öſtreichiſchen Ländern der Handel nicht blühen, denn das Syſtem wird zu oft verändert, die Monopolia ſind zu häufig, und der Landesherr iſt der ſtärkſte Kaufmann, der ſowohl ſelbſt, als durch Pächter einen unermeßlichen Alleinhandel mit Metallen, Mineralien, und andern Bergwerks-Producten, mit Salz, Salpeter, Spiegeln, wollenen Zeugen, Porcellain, Taback und andern Waaren in- und außerhalb Landes treibet. Ich bin ꝛc.

Nürnberg.

Am Ende des 42ſten Stücks der diesjährigen Nachrichten, habe ich den Theil eines vor 6 oder 7 Monaten

von dem Herrn Hauptmann **Niebuhr** empfangenen Briefs abdrucken laſſen, in welchem er Gelehrten, welche die älteſten **perſiſchen Inſchriften zu Perſepolis** zu entziffern verſuchen wollen, ſeine Abſchriften derſelben freygebig anbietet. Seitdem habe ich einige Bogen von dem vierten Theil des wegen der Mannichfaltigkeit nützlicher Materien angenehmen **Journal**, welches **Herr von Murr** heraus giebt, bekommen, deſſen vierter Abſchnitt dieſen Inſchriften gewidmet iſt. **Herr Niebuhr** hat dem **Herrn von Murr** einige zu dem zweyten Theil ſeiner Reiſebeſchreibung gehörige Proben dieſer alten Inſchriften mitgetheilet, welche diejenigen an Deutlichkeit und Schönheit weit übertreffen, die man bey **Kämpfer**, **Chardin**, und le **Brün** findet. Drey beſtehen aus einem ſehr einfachen, zwey aus einem zweyten, und zwey aus einem dritten mehr zuſammengeſetzten Alphabet, wie Herr N. ſchreibt. Er glaubet nicht, daß man zwiſchen dieſen Schriftzügen und den phöniciſchen Buchſtaben viel Aenlichkeit finden werde. Er hat noch andere alte perſiſche Aufſchriften abgeſchrieben, die von den Schriftzügen in welchen der Zend Aveſta geſchrieben iſt, und von denen welche die ſogenannten Feueranbeter noch jetzt gebrauchen, verſchieden ſind. **Herr von Murr** macht unterſchiedene gelehrte Anmerkungen über dieſe Inſchriften, durch welche ſie zwar nicht erkläret werden, die aber doch geleſen zu werden verdienen. Er trit der Meynung bey, daß die Ruinen an welchen dieſe Inſchriften ſtehen, nicht, wie **Le Brün** glaubte, von dem Pallaſt der perſiſchen Könige geweſen, den Alexander angezündet hat, ſondern daß ſie von Tempeln und Wohnungen der Prieſter ſind. So alt dieſe ſind, ſo alt ſind aller Wahrſcheinlichkeit nach auch die an denſelben befindliche Inſchriften, und ſie gehen vielleicht über die Zeit des Cyrus hinaus. Sie beſtehen aus keilförmigen geſpitzten Strichen, und ſtehen theils einzeln, theils ſind ſie mit einander entweder ſchräg, oder horizontal, oder ſenkrecht verbunden. Sie müſſen in der älteſten perſi-

ſchen Sprache nach ihrer Verbindung eine Bedeutung gehabt haben, welche aber, wie es ſcheinet, ſchon zu Alexanders Zeit unbekannt geweſen. Sie ſind einwärts gegraben, länger als ein Zoll, und wo nicht mit Gold ausgefüllet, doch wahrſcheinlicher Weiſe vergoldet geweſen. Der einfachen Zeichen ſind nur zwey, eins ſiehet wie ein Schwalbenſchwanz, das andre gewönlichere aber faſt wie ein Nagel aus: das erſte iſt in der That aus zween der letzten zuſammen geſetzt. Sowohl nach einfachen, als nach zuſammengeſetzten Zeichen, ſtehet ein Punct: daher glaubet **Herr von Murr**, daß ein jedes Zeichen, welches von dem vorhergehenden durch einen Punct abgeſondert iſt, einen beſondern nur den Prieſtern bekannt geweſenen Begrif ausgemacht habe. Das iſt mir nicht wahrſcheinlich, vielmehr komt es mir ſo vor, als ob nach einem jeden ſowohl einfachen als zuſammen geſetzten Zeichen ein Punct ſtehe, oder doch ſtehen müße, ſo wie in römiſchen Inſchriften nach jedem Wort ein Punct ſtehet. **Herr von Murr** iſt der Meynung, daß man den Sinn dieſer Zeichen niemals errathen werde, und daß man ſich alſo begnügen müße zu ſagen, was ſie nicht ſind, nemlich nicht phöniciſche, nicht ſamſcretaniſche, nicht hieroglyphiſche, nicht den ſineſiſchen Zeichen änliche Charactere. Er glaubet auch nicht, mit Herrn **Niebuhr**, daß ſie ein eigentliches Alphabet ausmachen (enthalten,) ſondern daß ſie wie die Hieroglyphen, ganze Wörter andeuten, daß man aber ihren Sinn um deſto weniger entdecken werde, weil man nicht wiſſe, ob ſie in **Zend** oder **Pehlvi**, welche die beyden alten perſiſchen Sprachen ſind, abgefaßet wären? Uebrigens hat **Herr von Murr** auf einer Kupfertafel nicht nur eine der Niebuhrſchen Tafeln mit dieſen Inſchriften, ſondern auch einen ägyptiſchen Scarabeo aus dem vormaligen Stoſchiſchen Cabinet, und zwey kleine Cylinder aus dem prauniſchen Cabinet, abbilden laßen, weil auf denſelben einige Zeichen und Figuren vorkommen, die den perſipolitaniſchen ähnlich ſind.

Lemgo.

Das gelehrte Teutſchland, oder Lexicon der jeztlebenden teutſchen Schriftſteller. Angefangen von — Hamberger — fortgeſezt von — Meuſel. Dritte durchaus vermehrte und verbeßerte Ausgabe. In gr. Octav 1472 Seiten, ohne 40 Seiten Vorbericht, Druckfehler und Verbeßerungen. Ein jeder welcher dieſes Verzeichniß jezt lebender deutſcher Schriftſteller, und ihrer Bücher und Schriften, für nützlich und angenehm hält, wird dem Herrn Hofrath **Meuſel** für die an daßelbige gewandte unſäglich große Mühe, herzlichen Dank abſtatten, und zur Verbeßerung und Erſetzung der noch übrigen Fehler und Mängel, alles was er vermag, beytragen. Es treten in dieſer Ausgabe 4308 Schriftſteller und Schriftſtellerinnen auf, unter welchen 1736 ſind, welche in der zweyten Auflage des Buchs fehleten. Iſt es thunlich, daß dieſem Werk für einen gewiſſen Zeitpunct vollkommene Richtigkeit und Vollſtändigkeit verſchaft werden kann: ſo hat es nicht nur für denſelben Zeitpunct eine angenehme Bequemlichkeit und Brauchbarkeit, ſondern es wird auch der Nachwelt eine erwünſchte hiſtoriſch-literariſche Quelle ſeyn. Es iſt aber zu wünſchen, daß keine Muthmaßungen in daßelbige aufgenommen werden mögen, dergleichen z. E. dieſe iſt, daß der hieſige Herr geheime Rath, Polizey-Director und Stadt-Präſident **Philippi**, Verfaßer des Buchs über die Ehe ſey. Es koſtet dieſe Auflage 2 Thaler.

Göttingen.

Kurze Schilderung der grosbrittanniſchen Kolonien in Nord-America. 2 große Bogen, welche an einander geklebet werden können. 1777. Der Verfaßer dieſer Tafeln, Herr **Sprengel**, ein junger Mann von vorzüglicher Kentniß der hiſtoriſchen Wiſſenſchaften, verdient wegen der an dieſelben gewandten großen Mühe und Geſchicklichkeit, und der Verleger, Johann Chriſtian Dieterich, wegen der ſchönen Schrift und Einrich-

tung derſelben, recht vielen Dank. Sie ſtellen 14 Provinzen oder Colonien in fünf Columnen alſo vor, daß die erſte ihre geographiſche Lage und Gränzen, die zweyte, ihre Eintheilung, Städte und Flüſſe, die dritte, ihre Verfaſſung, die vierte ihr Clima, Producte, Handel und Einwohner, die fünfte, die Schriftſteller und Landcharten von denſelben angiebt. Es iſt dieſes mit kluger Wahl, gründlicher und deutlicher Kürze, und vieler Richtigkeit geſchehen. In welchen Stücken die Tafeln verbeßerlich ſeyn mögten? kann hier nicht angezeigt werden. Sie koſten 3 Gr.

Leipzig.

In dem neunten Stück des **deutſchen Muſei**, hat Herr Prof. Dohm ſeine im zweyten Stück dieſer Schrift enthaltene Nachrichten, von der Wichtigkeit des nordamerikaniſchen Handels für England, dadurch vertheidiget, daß er den im zweyten Heft des ſchlözeriſchen neuen **Briefwechſels** ſtehenden **pintoiſchen** Aufſatz beleuchtet und widerlegt hat. Ohne an dieſen Unterſuchungen Theil zu nehmen, will ich hier nur dasjenige mittheilen, was mir ein in dieſen Materien erfahrner Freund, aus Gelegenheit des erſten Hefts erwähnten neuen Briefwechſels geſchrieben hat. „Warum „weiß Herr Prof. Schlözer S. 29 nichts von dem „zweyten Briefe des Pinto, der doch in jedermanns „Händen iſt, und auf deſſen Titul **Pinto** als Verfaßer „ſtehet? Kaum waren dieſe 2 Briefe gedruckt, ſo wa„ren ſie auch ſchon widerlegt, und zwar ſehr gründlich. „Man weiß nun, daß **Pinto** vom Lord **North** 50 „Guineen bekommen hat, um den Colonien Hohn zu „ſprechen, und die Holländer einzuſchläfern, die wegen „ihrer Forderungen an England ſehr unruhig ſind.„

Breslau.

Abhandlung von der geographiſchen Breite und Länge der Stadt Breslau. Eine Einladungsſchrift von **Johann Ephraim Scheibel**, der Mathematik und Phyſik bey beyden Gymnaſiis und des eliſabetaniſchen driteer Profeßor. 1776 in gr. Quart 3½ Bo-

gen. Nachdem der Herr Verfaßer etwas zum Lobe der Aſtronomie und der Aſtronomen geſagt, „denen alle cul„tivirte Nationen ihre Land- und See-Karten, folglich „ihre in alle Welttheile ausgebreitete Handlung, allein „zu verdanken haben„, auch beklaget hat, daß es der Hauptſtadt Schleſiens an einer wohleingerichteten groſſen Sternwarte fehle: kommt er zu der Geſchichte deſſen, was man von deßelben geographiſchen Breite und Länge weiß. Er fängt mit **Ptolemäi** Geographie an, weil der Ort **Budorgis**, den dieſelbige nennet, nach einer ganz unerweislichen Meynung einerley mit Breslau ſeyn ſoll. Unter den vielen, deren Angabe von der Länge und Breite dieſer Stadt er anführet, hätte auch der Jeſuit **Souciet** ſeyn können, der in den Obſervations mathematiques, aſtronomiques &c. T. I. p. 249. ſ. Tables des longitudes & des latitudes de tous les lieux du monde dont elles ſont connues, liefert, in welchen p. 256 von **Breslau** ſtehet, daß **Lieutaud** und **des Places** die difference des meridiens angegeben hätten in H. M. S. 0. 59. 10. or. und in D. M. S. 14. 47. 30. Die Breite aber auf 51°. 3′ geſetzt hätten. Der Schluß den der Herr Profeßor aus allen ſeinen Unterſuchungen ziehet, iſt dieſer, daß man bis zu genauerer Beſtimmung, für die Breite der Stadt 51° 6′ 30″, und für die Länge 34° 45′ annehmen könne, weil in Anſehung der letzten, der Unterſchied der Mittagskreiſe zwiſchen Breslau und Paris, 59′ 1″ in Zeit, das iſt, in Graden 14° 45′ betrage. Der Herr Verfaſſer ſaget gleich im Anfange dieſer ihm zur Ehre gereichenden Schrift, einige wären damit zufrieden, wenn ſie von Breslau ſo viel wüſten, **als in meiner Erdbeſchreibung ſtehen ſollte.** Er iſt oft, und auch diesmal launiſch in ſeiner Schreibart, und hat mich dadurch beluſtiget. Wie er nun dieſes öffentlich geſagt hat, ſo erſuche ich ihn auch öffentlich, mir bekannt zu machen, was in meiner Erdbeſchreibung von Breslau noch ſtehen ſollte?

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zwey und funfzigſtes Stück.

Am 23ten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Dritter Brief eines Reiſenden an den Verfaßer dieſes Wochenblatts.

Mein dritter Brief an Ew. — ſoll die Kriegsmacht des Hauſes Oeſtreich betreffen, welche ſeit 1770 ganz verändert worden, und im jetzigen Jahr aus folgender Mannſchaft beſtehet.

1) Fußvolk. 48 deutſche, 11 ungariſche und 17 Gränz-Regimenter. Die letzten haben von keinem General den Namen, beſtehen aus Illyriern, Wallachen, Zecklern, ꝛc. und bleiben in Friedenszeiten immer in ihren Bezirken an der türkiſchen Gränze liegen. Ein jedes dieſer 76 Regimenter, hat drey Bataillons, und zwey Grenadier-Compagnien. Ein Bataillon beſtehet aus 6 Compagnien.

2) Reuterey. 12 Regimenter Küraßirer, 12 Reg. Dragoner, und 13 Reg. Huſaren. Unter den letzten ſind 5 Gränz-Regimenter auf der türkiſchen Gränze, welche gleich den Ulanen mit Lanzen, außerdem aber mit Piſtolen und Säbeln bewafnet ſind. Sie können in vollem Galop einen Thaler mit der Lanze treffen, wie ich ſelbſt geſehen habe. Also beſtehet die Reuterey aus 37 Regimentern.

3) **Beſondere Corps.** Der Generalſtab, 3 Artillerie-Regimenter, Ingenieurs, Sapeurs und Mineurs, Pontoniſten, und das Tſchaikiſten-Bataillon. Das letzte hat den Namen von dem türkiſchen Wort Tſchaike, welches ein Schiff bedeutet, und beſtehet aus Soldaten welche auf der Donau gebraucht werden, und Illyrier und Wallachen ſind.

Die Stärke dieſer Kriegsmacht an Köpfen, weiß ich nicht genau, man verſichert aber, daß ſie 24000 Mann mehr ausmache als 1770, da ſie auf 200000 Köpfe geſchätzet wurde. Die Unterhaltungskoſten ſteigen jetzt jährlich weit über 20 Millionen Gulden. Die Garden ſind unverändert geblieben. Die ungariſche beſtehet aus zwey Drittel Katholiken, und einem drittel Proteſtanten, die Deutſche aber, ohne Anſehn der Religion, aus Officiers die wegen empfangener Wunden nicht mehr im Felde dienen können.

Der Hof hat allen Regimentern ihre Kaßen abgenommen, und verſiehet ſie ſelbſt mit aller Bedürfniß. Die Landſtände ſtellen keine Rekruten mehr, ſondern 1771 ſind alle deutſche Länder des Hauſes Oeſtreich in Cantons abgetheilt, alle Einwohner gezählt, und alle zum Soldatenſtande fähige Leute in die Regimenter-Rollen eingetragen. Damals liefen einige tauſend junge Bauern in fremde Länder. Es werden aber doch noch in allen Reichsſtädten öſtreichiſche Werbungen angeſtellt. Ich bin ꝛc.

Nürnberg.

Johann Eberhard Zech, hat verlegt, **Herrn P. Wolfgang Bayers, ehemaligen americaniſchen Glaubens-Predigers der Geſellſchaft Jeſu, Reiſe nach Peru. Von ihm ſelbſt beſchrieben. Herausgegeben von C. G. von Murr.** 1776 in Octav, 214 Seiten. Der Herausgeber hat dieſe Reiſebeſchreibung mit unterſchiedenen guten Anmerkungen begleitet, und ſie in den **dritten Theil ſeines Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Litteratur**

aufgenommen, in welches ſie nicht gehörte, daher Er wohl gethan, daß er ſie auch beſonders geliefert hat. Es ſcheinet, daß das Buch nicht ſo wie es an das Licht trit, aus der Feder ſeines Verfaſſers gefloſſen, ſondern von dem Herausgeber verändert worden ſey. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es ein Buch welches eine dankbare Aufnahme verdienet, weil es viel merkwürdiges und neues enthält, und weil wir von den ſpaniſchen Ländern in Süd-America noch keine überflüßige, inſonderheit neue Nachrichten haben. Herr **Bayer**, aus Bamberg gebürtig, trat ſeine Reiſe am 14ten Febr. 1749 von Würzburg an, gieng durch Italien nach Genova, und von dannen über die See unter vieler Gefahr nach Cadiz. Er muſte ſich ein Jahr und einige Monate in Spanien aufhalten, und wurde nebſt drey andern deutſchen Jeſuiten nach Granada geſchickt, um daſelbſt noch weiter zu ſtudiren: denn er war damals erſt im 28ſten Jahr ſeines Alters, und noch nicht zum Prieſter geweihet. Während ſeines Aufenthalts in Spanien, ſahe er viel von dem daſigen Aberglauben, von welchem er auch unterſchiedenes erzählt. Nachdem er die Prieſterweihe empfangen hatte, gieng er am 11ten October 1750 in Cadiz zu Schiff, und reiſete mit 33 andern Jeſuiten, 2 Geiſtlichen aus dem Prediger-Orden, und 8 Kaufleuten, nach Cartagena in Süd-America, woſelbſt er am 15ten December vor Anker gieng, und am 17ten in der Stadt ankam. Die Beſchreibung der Reiſe bis zu dieſem erſten Ziel derſelben, nimt 164 Seiten ein, und iſt nicht ohne nützliche und die Leſebegierde unterhaltende Nachrichten und Anmerkungen, ich kann aber nichts davon anführen. In America beſchreibet Herr Bayer alle Oerter und Gegenden welche er geſehen hat, und die verſchiedenen Einwohner derſelben. Er gieng am 19. Jänner 1751 wieder zu Schiffe, und kam in 24 Stunden nach dem Hafen von **Portobello**, und am 4ten Febr. nach dem Fluß und Kaſtel **Chagre**. Hier fängt die **Landenge von Pa-**

nama an, und der Fluß macht die Gränzen von Nord- und Süd-America. Er ſchifte denſelben hinauf bis in die Gegend des Dorfs Cruzes, woſelbſt er ausſtieg, und die übrigen 8 Meilen bis Panama, auf einem Maulthier zurück legte. Am 16ten März trat er die Seereiſe nach Peru an. Die Tuchmanufactur zu Quito iſt die berühmteſte in ganz America, und es könten daſelbſt die Tücher noch feiner als in Spanien gemacht werden, man darf aber nur gemeines Tuch für geringe Leute machen, damit der Handel mit Spanien nicht leide. Den 23 April langte er auf dem Fluß und bey der Stadt Guayaquil an, woſelbſt die Kriegs- und Kauffarthey-Schiffe gebauet werden, welche die Spanier in der Südſee gebrauchen. Am Ende des Aprils, da er um das Cabo blanco fuhr, war es ſo kalt, daß man Winterkleider anziehen muſte. Am 4ten May kam er in den Hafen Payta, woſelbſt er die Landreiſe nach Lima mit Maulthieren antrat. Payta iſt ein kleiner Ort von mehrentheils ſchlechten Häuſern: es werden aber hier alle Waaren ans Land gebracht, welche nach Guatemala und Mexico gehen. In ganz Peru iſt das Frauenzimmer ausnehmend ſchön. Die Wüſte auf den Küſten von Peru, welche bey Sechura angehet, in der Länge 40, im Umkreiſe aber mehr als 100 Stunden hat, iſt ſehr beſchwehrlich und gefährlich. Der Wind welcher hier immer ſehr ſtark bläſet, erhält den Sand in der unruhigſten Bewegung. Hier iſt weder Gras noch Baum, ſondern nur hin und wieder ein Dornſtrauch, weder Quelle noch Bach, noch Fluß, weder Vogel noch irgend ein anderes Thier. Bey dem Flecken Monſefu gehet eine andere Wüſte an, welche aber nur 14 Stunden lang iſt, und etwa 40 Stunden im Umfange hat. Die Stadt Truxillo, iſt der Stadt Lima in Anſehung der Gaſſen, Gebäude und Lebensart ſo änlich, daß man ſie klein Lima nennet. In der Stadt Lima traf der Verfaſſer am 5ten Jul. 1751 ein, und fand, daß ſie den gröſten Städten in Europa

wenig nachgebe, daß auch die in dem ſchrecklichen Erdbeben vom 20 Oct. 1746 eingeſtürzte und beſchädigte Kirchen und Häuſer, viel prächtiger und ſchöner wieder aufgebauet, auch inwendig mit reichem und prächtigem Hausrath gezieret waren. Von der daſigen Univerſität, macht er viel Rühmens. Das ganze ſpaniſche Süd-America iſt dem hieſigen Inquiſitions-Gericht in Glaubens-Sachen, und in Civil Sachen der hieſigen Regierung, deren Oberhaupt der Unterkönig iſt, unterworfen. Beyde tadelt der Herr Verfaſſer ſehr, das erſte wegen des Stolzes ſeiner Mitglieder, und anderer Misbräuche, die zweyte wegen ihrer Tyranney und Geldſucht, durch welche ſie den armen ſo genannten Indianern das Blut auspreſſet. Nach ihrem Beyſpiel richten ſich die Caziquen oder National-obrigkeitlichen Perſonen der Indianer, welche den Indianern auch das wenige nehmen, welches ihnen etwa die Spanier übrig gelaſſen haben. Daher nimt die Zahl der unterthänigen Indianer täglich ab, weil ſie ſehr ſtark zu den noch unbekehrten (und unabhängigen) Indianern übergehen. Auch viele Pfarrherren ſind unerträglich boshaft und geldhungrig, leben herrlich und prächtig, müſſig und wollüſtig. Die neubekehrten Indianer, welche von den Spaniern etwas entfernt wohnen, ſind gutartige und unſchuldige Leute, die andern aber höchſt ruchlos, und es gehet zu Lima und in den übrigen Städten und Dörfern dieſes Königreichs her wie in Sodom und Gomorrha. Die **Peruaner** ſind eine furchtſame Nation, dem Vollſaufen ſehr ergeben, machen aus einem falſchen Schwur ſo wenig, daß die Richter ihnen keinen Eidſchwur mehr auflegen dürfen, treiben noch heimlich Abgötterey, kommen bey einer Mondfinſterniß dem leidenden Mond noch eben ſo wie ihre Vorfahren, durch ängſtliches Geſchrey, durch Trommeln und angelegtes Feuer zu Hülfe, und die Weiber glauben (eben ſo wie die Rußinnen,) daß ihre Männer Nebenwege gehen, und ſie nicht lieben, wenn ſie keine Schläge von

denſelben bekommen. Sie ſchreiben dem heil. Jacob den Donner und Bliz zu, und wollen kein vom Bliz getroffenes Haus retten, um ihm in ſeinen Strafen nicht hinderlich zu fallen. Sie ſind ſehr geſchickte Schleuderer. Ihr pechſchwarzes Haar achten ſie ſo hoch, daß ſie die Abſchneidung deßelben für den gröſten Schimpf halten. Sie begegnen ihren Weibern unmenſchlich hart, und dieſes können weder die Prediger noch Richter hindern. Die katholiſche Religion hat faſt nur an den Orten, welche ehedeſſen den Jncas unterworfen geweſen ſind, eingeführet werden können. Alle indianiſche Mannsleute müſſen vom 18ten Jahr bis zum 50ſten dem Könige von Spanien jährlich 5 bis 7 Thaler Tribut zahlen, vom funfzigſten Jahr an aber ſind ſie davon frey, und die Weibsleute geben gar nichts. Der Handel mit Eis, (welches zur Abkühlung des Getränks gebraucht wird,) iſt zu Lima für 80000 harte Thaler verpachtet. Der Verfaſſer ſahe, wie in der Stadt **Guamanga** das Trinitatis- und Fronleichnams-Feſt von den Spaniern und Indianern mit einem Ochſen-Tournier, und von den Jndianern noch beſonders mit einem Königsſpiel gefeyert wurde. Bey dem letzten kleiden ſie einen wie einen Jnca aus, und tragen ihn unter einem Trohnhimmel auf ihren Schultern. Die Maulthier-Poſt iſt im ganzen Königreich für 100000 harte Thaler verpachtet. Jn den Gegenden der Stadt **Cuzco** oder **Cozco**, ſind noch alte Palläſte der Jncas zu ſehen, welche aus ſehr großen, gut behauenen und ohne Kalk ſehr genau auf einanderliegenden Steinen, erbauet ſind. Man erblickt auch herrliche Grabſtäte vornehmer Indianer. **Cuzco**, die ehemalige Reſidenzſtadt der Jncas von Peru, iſt nun die vornehmſte Bergſtadt dieſes Königreichs, groß, und hat herrliche Gebäude von gehauenen Steinen, weil man hier ſelten, auch nur geringe Erdbeben verſpüret. Die goldene Kette, welche den Marktplatz zur Zeit der Jncas zweymal umgab, und ſehr große und ſchwere Ringe von gleichem

Metal hatte, haben die Spanier eben ſo wenig als die übrigen in verborgenen Grüften verſteckten Schätze, entdecken können, denn die Indianer haben ſich untereinander verſchworen, dieſe Schätze ihrer Vorfahren ſo zu verwahren, daß ſie den Spaniern nicht zu theil werden ſollen. Sie machen auch die Gold- und Silberbergwerke ſo unkenntlich als es ihnen möglich iſt. Der ehemalige Pallaſt der Incas, iſt in neuern Zeiten ein Collegium der Jeſuiten geweſen, und ſtehet auf unterirdiſchen Grüften, in welchen große Schätze der Incas verborgen ſeyn ſollen. Die Feſtung der Incas auf einem Berge gegen Cuzco über, iſt ein bewundernswürdiges Werk, mit Mauern von ungeheuren Steinen, wird aber von den Spaniern ganz vernachläßiget. Etliche Tagereiſen von Cuzco, hinter dem hohen Gebirge, hält ſich ein indianiſcher König auf, der ſein Geſchlecht von den Incas herleitet, und ſich Herrn und König von Peru nennet, bey den Spaniern aber ein Rebelle heißet. Er hat ſich ſehr verſtärkt, und die Spanier haben Urſach ihn zu fürchten. Derjenige, welcher zu des Verfaſſers Zeit regierte, war in ſeiner Jugend in dem Hauſe des heil. Borgia zu Cuzco als ein adelicher Jüngling, von indianiſchem Geblüt eines Caziquen, erzogen und unterwieſen. Er bekennete ſich noch gegen einige im Namen des Pabſts zu ihm kommende Jeſuiten für einen katholiſchen Chriſten, und erklärte, daß er gern ſähe, wenn ſie auch ſeine Unterthanen in der chriſtlichen Religion unterwieſen. Allein der Pabſt müße die Schenkung widerrufen, durch welche er dem Könige von Spanien das Königreich gegeben, nachdem die Spanier ihm vorgelogen, daß niemand mehr von dem Königl. Geblüt der Incas übrig ſey, dem die Krone des Königreichs Peru gehöre. Er habe aber noch 4 Prinzen. Die Jeſuiten ſtatteten dem Unter-Könige zu Lima hiervon ſchriftlichen Bericht ab, der an K. Ferdinand VI abgeſchickt wurde, welcher aber aufs ſtrengſte alle Gemeinſchaft mit dieſem Könige, den er einen Rebellen nennete, verbieten ließ. Das große Dorf Juli,

in welchem der Verfaßer als Mißionar geſtanden, hat 4 ſchöne Kirchen, in welchen künſtlich aus Holz geſchnittne Bildſäulen ſind, die indianiſche Bildhauer verfertiget haben. Die daſige Sprache, welche **Aymara** genennet wird, iſt von der allgemeinen Sprache in Peru, welche **Quichua** heißet, ganz verſchieden. Der See **Titicaca**, hat 100 Stunden im Umkreiſe, und könnte große Schiffe tragen. In demſelben ſind über 20 Inſeln. Auf einigen derſelben, auf der Halbinſel **Capacabana**, und in der umliegenden Gegend, finden die Indianer, wenn ſie ackern, oftmals Gold, welches ihre Vorfahren vergraben haben, damit es den Spaniern nicht in die Hände falle. Die **Chiriguanos**, **Mowimas** und verſchiedene andere Völker, ſind geſchworne Feinde der Spanier, nicht ungeneigt die chriſtliche Religion anzunehmen, und in Anſehung derſelben den König von Spanien für ihren Schutzherrn zu erkennen, übrigens aber wollen ſie freye Völker ſeyn. Sie ſind vortrefliche Bogenſchützen, und treffen mit ihren Pfeilen die Vögel im Fluge. Herr **Bayer** iſt 14 Jahre lang in der Gegend von Juli Mißionar geweſen, und 1770 nach Bamberg zurück gekommen. Das Buch koſtet 10 Gr.

Nürnberg.

Unterſchiedene daſige und auswärtige Gelehrte, wollen mit dem Anfang des bevorſtehenden Jahrs **eine nürnbergiſche gelehrte Zeitung** durch den Buchhändler Martin Jacob Bauer ausgeben, welche vorzüglich die Bücher und Schriften anzeigen ſoll, die in Franken, Bayern, Schwaben und Oeſtreich gedruckt, und in den übrigen Kreiſen des deutſchen Reichs entweder gar nicht, oder doch ſpät bekannt werden. Alle Dienſtag und Freytag ſoll ein halber Bogen ans Licht treten, und dafür ſollen jährlich drey Reichsgulden bezahlt werden. Es ſcheint, daß ſich dieſe Zeitung von der großen Anzahl anderer Zeitungen unterſcheiden werde, wenn die Herren **Verfaſſer** derſelben ihrem **guten Plan** treu **bleiben**.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drey und funfzigſtes Stück.
Am 30ſten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Anmerkungen über des vierten Erdtheils Ausdehnung von Oſten gegen Weſten.

Die Landcharten geben America in der Ausdehnung von Oſten gegen Weſten, eine ſehr verſchiedne Größe. Der nord- und ſüdliche Theil von America, liegen nicht zwiſchen einerley Meridianen, ſondern jener liegt weſtlicher, und dieſer öſtlicher: man kann aber doch die gerade Linie zwiſchen dem äußerſten weſtlichen Meridian des nördlichen, und äußerſten öſtlichen Meridian des ſüdlichen Theils, in Graden berechnen, um den Unterſchied der Landcharten deſto bequemer zu gedenken. Es würde für dieſes Wochenblatt zu weitläuftig ſeyn, wenn ich nach den verſchiedenen Charten angeben wollte, in welchen Graden ſowohl Süd- als Nord-America in der gröſten Ausdehnung gegen Oſten angefangen, und gegen Weſten geendiget werde, man würde ſichs auch ohne Charten nicht deutlich genug vorſtellen können; alſo will ich nur die Summe der Grade nennen, und voraus erinnern, daß ſie des ſüdlichen und nordlichen America gröſte Ausdehnung von Oſten gegen Weſten anzeigen.

	Ganz America	Nord-America	Süd-America.
Hondius	169 Grade	160 Gr.	62 Gr.
Mercator und Ortelius	160	153	70
Blaeuw	157	133	60
Visscher, Bormeeſter und Schenk	114	94	57
Allardt	113	95	59
Dankert und Jaillot	111	90	56
Sanſon		96	
Homänniſche Erben	90	70	44
Brion	110	83	59
Engel		143	

Ich hätte **Brion** weglaſſen ſollen, weil ich d'Anville und alle neuere, die ſich nach der erſten Ausgabe der S. Petersburgiſchen Charte von den rußiſchen Entdeckungen gegen America, gerichtet haben, vorſetzlich übergehe, da die neueſten rußiſchen Charten die weſtliche Ausdehnung von Nordamerica ſehr abkürzen. Man erkennet aus dieſen Angaben, daß America von Oſten gegen Weſten auf Honds Charte die größeſte, auf der Charte der **Homänniſchen Erben** aber die kleinſte Ausdehnung bekommen habe, ſo daß der Unterſchied für ganz America 79, für Nordamerica 90, für Süd-America 18 Grade beträgt, welches erſchrecklich viel iſt. Daß der Mangel an genauen und zuverläßigen Beobachtungen, welche die Länge unterſchiedener unter den äußerſten Meridianen liegenden Oerter beſtimmen, Schuld an dieſem Unterſchiede ſey, iſt auch ohne meine Erinnerung klar.

In Süd-America, liegt auf der Oſt-Küſte bey der Mündung des Rio de la Plata, ein Vorgebirge, welches jetzt **Cabo di S. Antonio** genannt wird, auf **Ortelius** Charte aber **Cabo blan-**

co heißet. Eine gerade oder Horizontal-Linie, welche von demſelben nach der Weſt-Küſte von America gezogen wird, iſt auf **Ortelius** Charte 50 Grade, auf **Mercators** und **Blaeuw** Charten nur 35 Grade, nach **Nic. Viſſcher, de Witt** und **Homann** nur 27 bis 28, nach **P. Schenk**, noch etwas weniger, nach **Lopez** etwa 27, nach **Dankert, Sanſon, Valk** und **Jaillot** etwa 25, nach **de l'Isle** und **Brion** ungefähr 20, nach **le Rouge** etwa 19, nach **Lowitz** und **Jefferys** ungefähr 18 Grade lang. Das iſt abermals ein gar zu großer Unterſchied.

Nach Herrn **D'Anville** beträgt dieſe Länge ungefähr 24 Grade. Ihm widerſpricht der ungenannte Verfaſſer der **Beſchreibung von Patagonien**, welche ich im 47ſten Stück angekündigt habe, und behauptet, vermöge der Nachrichten welche er von Indianern empfangen, und ſeiner eigenen Beobachtungen, daß America in dieſer Gegend und bis an ſein ſüdliches Ende, von Oſten gegen Weſten viel breiter ſey, als es Herr **D'Anville** abgebildet hat. Er ſelbſt hat zwar für die Charte, welche er dem Buch beygefügt, die Seeküſten gröſtentheils aus **D'Anville** Charte nach **Boltons** Verbeſſerungen genommen, die Magellaniſche Straße nach des Herrn **Pernetti**, und die Falklands Inſeln nach der neueſten Charte, gezeichnet: aber er hat nicht nur auf der öſtlichen Küſte, ſondern auch in den innern Theilen des feſten Landes von Süd-America vieles nach ſeinen eigenen Beobachtungen verändert. Dieſes ſaget der Anfang des Buchs, ich habe aber das engländiſche Original nicht, und kann alſo auch die Charte deſſelben mit der Anvilliſchen nicht vergleichen. Die Charte, welche mit der deutſchen Ueberſetzung auf 2 Blättern geliefert worden, hat dieſen Titul: **neue Charte der ſüdlichen Theile von America, nach den in ſolchen Landen verfertigten Riſſen, und einer auf Befehl des Königs von Spanien gemachten Ausmeſſung deſſen öſtlicher Küſten, aus dem von Th. Kitchin — zu London 1772 edirtem Original, u. a.** Gotha

1775 bey C. W. Ettinger. Sie iſt ein Werk des Herrn Prorectors Blumenbach zu Gotha, welcher die Kitchinſche Charte ganz umgearbeitet, und ſich dabey aller Charten und Reiſebeſchreibungen von Süd-America bedienet hat, deren er habhaft werden konnte. Es wäre gut geweſen, wenn dieſer geſchickte Mann in der Vorrede zu der **Beſchreibung von Patagonien** von ſeiner Arbeit ſelbſt Rechenſchaft abgelegt hätte. Das iſt aber nicht geſchehen, und ich habe keine Zeit dazu, ſeinen Hülfsmitteln und Maasregeln nachzuſpüren. Es zeiget aber die Vergleichung dieſer Charte mit der d'Anvilliſchen von Süd-America, daß in jener inſonderheit die weſtliche Küſte nach dieſer angelegt, hingegen die Abbildung der öſtlichen Küſte und des innern Landes, in der neuen Charte ganz verändert worden ſey, daher einem jeden Sammler der Landcharten daran gelegen ſeyn muß, dieſe neue Charte von dem Buchhändler Ettinger in Gotha, zu bekommen.

Lingen.

Friderici Adolphi van der Mark, Prof. Jur. Ord. in Acad. Ling. — — *Lectionum academicarum tomus ſecundus*, quo praecipua juris eccleſiaſtici Proteſtantium vniverſalis capita pertractantur. *Faſciculus tertius et ultimus.* 1776 in gr. Octav 19 Bogen. Weil ich den vorhergehenden Theil dieſes Werks angezeiget habe, ſo kann ich dieſen neuen und letzten nicht übergehen. Er handelt in 12 Vorleſungen folgende wichtige Materien ab, von der politiſchen Religions-Verfaſſung in Deutſchland und in den vereinigten Niederlanden, von der katholiſchen Kirche und derſelben Freiheiten in den vereinigten Niederlanden, von dem Kirchenbann, von den Schlüſſeln des Himmelreichs, von der Uebergabe an den Satan, ꝛc. von der höchſten Gewalt in der Kirche zur Entſcheidung der Streitigkeiten, von den Kirchen-Verſammlungen und den Landesherrlichen Gerechtſamen in Anſehung derſelben und an-

derer gottesdienſtlichen Sachen. Der Titul **Vorleſungen**, entſchuldiget alle Unvollſtändigkeit und Mängel, welche etwa in dieſen Abhandlungen ſeyn mögen. Der Herr Verfaſſer hat in jedem Abſchnitt ſo viel eigene, gute, freye und merkwürdige Gedanken, daß ſein Buch nicht bloß von jungen Studirenden, ſondern auch von gelehrten Männern geleſen zu werden verdient. Die erſte Vorleſung, von der politiſchen Religions-Verfaſſung in Deutſchland, iſt zwar ſehr unvollſtändig, und auch verbeſſerlich, enthält aber unter andern dieſe merkwürdigen Gedanken. Sowohl die reformirte als lutheriſche Religion, ſchicket ſich für alle Regierungsformen, aber die Hierarchie beyder Kirchen, iſt denſelben ganz entgegen. Dieſe fließet aber auch nicht aus den Grundſätzen der proteſtantiſchen Religion, ſondern iſt vielmehr denſelben zuwider. Es iſt alſo nicht ein Fehler der Religion, ſondern ein Misbrauch der Menſchen, wenn ſie eine geiſtliche Republik in dem politiſchen Staat errichten, deren Abſicht nicht auf die Ausbreitung und Erhaltung der chriſtlichen Religion, ſondern auf die Erweiterung und Befeſtigung ihrer eigenen Gewalt gehet.

Breslau.

Es iſt ſchon öffentlich bekannt, daß der König durch eine am 30 October dieſes Jahrs eigenhändig unterſchriebene Erklärung, die hieſige reformirte Realſchule zu einer königlichen Schule erhoben, und ihr den Namen **Friderichsſchule**, auch den drey oberſten Lehrern derſelben den Profeßor-Titul beygelegt habe. Dieſe Königl. Gnade hat eine Feyerlichkeit veranlaßet, bey welcher der Paſtor der reformirten Kirche und Director dieſer Schule, Herr Daniel Heinrich **Hering**, eine **Rede** gehalten, die neulich auf 2½ Bogen in Quart gedruckt worden. Sie handelt von dem **Wohlſtande, oder von der Glückſeligkeit einer Schule**, welche der Herr Verfaſſer gar richtig in der

wirklich guten Einrichtung derſelben zu ihrem Zweck, und in den äuſſerlichen Umſtänden, welche eine ſolche Einrichtung unterſtützen, befördern, verſchönern und dauerhaft machen, ſetzt, und dieſe Materie gut ausführt.

Frankfurt an der Oder.

Freymüthige Gedanken über das Schickſal der Juden, von einem ungenannten Menſchenfreunde verfaſſet, und der Gemeinnützigkeit und Würdigkeit des Inhalts wegen von Stephanus Kolysza zum Druck befördert. 1776, 1½ Bogen in klein Octav. Dieſe Apologie der Juden, ſtehet in dem teutſchen Mercur vom Jahr 1775, und zwar im dritten Vierteljahr. Herr Kolysza iſt ein Menſchenfreund, dem das Schickſal der Juden in Polen, ſehr zu Herzen gehet, und welcher wünſchet, daß die polniſchen Magnaten ſich gnädig und gegen gütig dieſelben beweiſen mögen. Er wünſcht und hoft dieſe Geſinnung durch den veranſtalteten beſondern Abdruck dieſer kleinen Schrift zu befördern, und ſeine Abſicht verdienet allen Beyfall.

Genf.

Des Herrn von Voltaire eigener commentaire hiſtorique ſur les œuvres de l'auteur de la Henriade avec les pieces originales & les preuves, iſt ein ſehr merk- und leſenswürdiges Buch, und verdienet auch in dieſem Wochenblatt angezeiget zu werden, welches in einem der erſten Stücke des folgenden Jahrgangs geſchehen ſoll. Man kann ihn hier zu Berlin in der Haude und Spenerſchen Buchhandlung bekommen.

Berlin.

Rede von den Pflichten eines Lehrers, bey der am 21ſten des Octobers im Namen eines HochEdlen Magiſtrats hieſiger Reſidenzien geſchehenen öffentlichen Einführung des Herrn Johann Philip Heinius zum Rector des Friderichswer-

derſchen Gymnaſii gehalten von Chriſtian Ludwig Troſchel, Kön. Hofrath und Stadt-Syndicus. 1776. 1½ Bogen in Quart. Der treue, der rechtſchaffene Lehrer, muß die Kentniſſe der Jugend erweitern, ihr Herz zu guten Geſinnungen und Sitten bilden, und vorzüglich die Jugend zu Empfindungen einer wahren thätigen Religion führen. So giebt der Herr Verfaſſer den Inhalt der lehrreichen Rede ſelbſt an. Es iſt zu wünſchen, daß die heilſamen Vorſchriften, welche er in derſelben ertheilet hat, hier und allenthalben ausgeübet werden mögen.

Fürth.

Der daſige Buchhändler Georg Friderich Caſimir Schad, will die Voyage en Turquie & en Perſe, — par Mr. *Otter*, — — welche 1748 zu Paris in zwey Bänden in gr. Duodez gedruckt worden, deutſch liefern, die Ueberſetzung iſt auch ſchon fertig, und er verlangt Vorſchuß auf dieſelbige, welcher in allen Buchhandlungen geſchehen kann. Weil ich in dem erſten Stück des fünften Theils meiner Erdbeſchreibung, dieſe Reiſebeſchreibung ſtark gebraucht habe: ſo glaubet er, daß dieſes mit zum Beweiſe der Wichtigkeit derſelben diene, und verlangt eine Empfehlung ſeines Vorhabens. Das Buch iſt unſtreitig ſehr gut und ſehr erheblich, und ich habe ſchon im dritten Jahrgange dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 288 geſagt, daß eine richtige und ſchöne Ueberſetzung deſſelben nicht zu misbilligen ſey. Allein es würde mir doch noch beßer gefallen, wenn Herr Schad das franzöſiſche Originalbuch durch einen neuen richtigen und ſchönen Druck bekannter machte. Er erwähle dieſen Vorſchlag, oder bleibe bey ſeinem Vorhaben, ſo muß die kleine Charte welche Herr d'Anville zu dem Buch gemacht hat, nicht zurück bleiben.

Wittenberg.

Hiſtoria providentiam divinam quando et quam clare loquatur. Diſputatio hiſtorico - philoſophica, quam praeſide *Jo. Matthia Schroeckh*, püblice diſputandam propoſuit auctor *Car. Ludov. Nitzſch*, A. M. et Theol. Bacc. 1776 vier Bogen in Quart. Für eine Probe der Geſchicklichkeit des Herrn Magiſters, iſt dieſe Schrift gut und lobenswerth: wenn aber Herr Profeßor Schroeckh ſelbſt, die göttliche Vorſehung aus der Geſchichte beweiſen würde, ſo hätte man eine Abhandlung zu gewarten, die an wichtigen Begebenheiten, und an ſcharfſinnigen Urtheilen über dieſelben, reicher wäre.

* * *

D. A. F. Büſchings nützliches und angenehmes Lehrbuch für die Jugend, welches zum erſten mahl 1770 in Zürich, zum zweyten mahl 1772 zu Offenbach am Mayn, bey Chriſtian Leberecht Neinheckel, zum dritten mahl 1775 zu Frankfurt am Mayn bey Johann Joachim Keßler, ans Licht getreten iſt, auch in dem allgemeinen Verzeichniß der Bücher, welche auf der letzten Michaelismeße erſchienen ſind, ich weiß nicht aus welcher Urſache ſtehet, erkenne ich nicht für mein Buch. Denn es iſt nicht nur ohne mein Vorwiſſen veranſtaltet und gedruckt worden, ſondern mein liber latinus iſt auch ganz und gar nicht dazu beſtimmt und eingerichtet, ein deutſches Lehr- oder vielmehr Leſebuch abzugeben. Sollte aber auch ein Theil deſſelben zu einem Leſebuch für Kinder in deutſcher Sprache dienlich ſeyn, ſo müſte die Ueberſetzung deſſelben beſſer ſeyn.

Erſtes Regiſter

der angeführten Bücher und Schriften genannter Verfaſſer.

A.

Abulfeda deſcriptio Aegypti arabice et latine. Edidit I. D. Michaelis Seite 222
Adair, James, hiſtory of the American Indians 95. 110
Andersons Geſchichte des Handels 364
d'Anville, Antiquité geographique de l'Inde 231
- - - Memoire ſur la Chine. ebendaſ.
Arndt, Gottfr. Aug. Quibus cauſis commotus Henricus *I.* Rex Germanorum vrbem Miſenam condiderit? 376

B.

Barrington, Daines, Addenda zu ſeiner Probability of reaching the north Pole 91
Baumann, E. J. dritter Theil zu Süßmilchs göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts 204
Baylies, *Wilh.* Nachrichten über die Pocken-Inoculation zu Berlin 109
Bayers, Wolfgang, Reiſe nach Peru 418
Benczur iſt nicht der Verfaſſer der zu Wien 1772 gedruckten Ausführung der Gerechtſame ꝛc. 159
Berger, Chriſtian Gottlieb, Syſtem der Ewigkeit 270
Bernoulli, *Jean*, Liſte des aſtronomes connus, actuellement vivans. 207 209. Recueil pour les Aſtronomes. 288. a. Nouvelles litteraires 358
Brookes, *K*, General Gazetterer, or compendious Geographical Dictionary dritte Ausgabe 221
Bruce 95
Brüggemann, arbeitet an einer vollſtändigen Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes des Kön. preuſ-

ſiſchen Herzogthums Vor⸗ und Hinter⸗Pommern 161. 256
Buáche, I. N. Memoire ſur les pays de l'Aſie & de l'Amerique 78. 403
Büſching, Anton Friedr. iſt nicht Verfaſſer des neuen Syſtems der Kräfte des menſchlichen Verſtandes 32
⸗ ⸗ ⸗ Beſchreibung ſeiner Reiſe von Berlin über Potsdam nach Rekahn unweit Brandenburg 57
⸗ ⸗ ⸗ Lebensbeſchreibung des Kaufmanns Sig. Streit 129. 136
⸗ ⸗ ⸗ Unterricht in der Naturgeſchichte, zweyte Auflage. 131. Nachdruck der erſten Ausgabe 280. 384
⸗ ⸗ ⸗ Grundriß der allgemeinen Haushaltungswiſſenſchaft 151
⸗ ⸗ ⸗ Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie, zehnter Theil 177
⸗ ⸗ ⸗ Geographie vniverſelle. B. 8. 230
⸗ ⸗ ⸗ Auszug aus ſeiner Erdbeſchreibung. Vierte Auflage 276
⸗ ⸗ ⸗ Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographiſchen Beſchaffenheit und Staatsverfaſſung der europäiſchen Reiche und Republiken. Fünfte rechtmäßige Auflage 320
⸗ ⸗ ⸗ Lehrbuch für die Jugend, iſt eine nicht genehmigte Uebersetzung des libri latini 432

C.

Caymo, Norbert, Lettere d'un vago italiano ad un ſuo amico 291
de la Chapelle, gründliche und vollſtändige Anweiſung, wie man das von ihm neu erfundene Schwimmkleid verfertigen und gebrauchen ſoll 51
Canzler, Io. Georg, Memoires pour ſervir a la connoiſſance des affaires politiques & œconomiques du royaume de Suede, jusqu'a la fin de la 1775me année 383. 385. 408
Catharine der zweyten Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des rußiſchen Reichs 278
Chriſt, Johann Fried. Abhandlungen über die Litteratur und Kunſtwerke, vornemlich des Alterthums, verbeſſert von Johann Carl Zeune 399
Comitis de Cronberg. Rudolphi Coronini, Specimen genealogico-progonologicum ad illuſtrandam auguſtam habsburgo-lotharingicam proſapiam 59

D.

Detſy, Samuel, diſſ. de ſucceſſivo telluris habitabilis incremento 335

Dohm, Chriſtian Wilh. Geſchichte der Engländer und Franzoſen im öſtlichen Indien. Erſter Theil 189
Aufſätze im deutſchen Muſeo. 52. 96. 866. 415

E.

Eckardtiſches hiſtoriſch-monatliches Tagebuch der neueſten in- und ausländiſchen Begebenheiten und Anmerkungen. Dritter Band 150
Eckhel, Ioſeph, Nummi veteres anecdoti, &c. 51
Entick, John, general hiſtory of the late war 94. 95

F.

Falconer, Thomas, arbeitet an einer neuen Ausgabe der Geographie des Strabo 128. 184
Falkner, Thomas, Deſcription of Patagonia. Beſchreibung von Patagonien 382
von Felbiger, Abt, Bücher für die deutſchen Schulen in den Kayſerl. Königlichen Staaten 28
Formey, Samuel, mögte wohl eine Comparaiſon des Encyclopedies ſchreiben 16. Diſcours adreſſé a Monſeigneur le grand Duc 264
Forſkol, Petri, Icones rerum naturalium quas in itinere orientali depingi curavit 203
Forſter, Joh. Reinhold, giebt Nachricht von ſeine Reiſe um die Erde 123. f.
- - - Liber ſingularis de byſſo antiquorum 138

G.

Gerlach, Samuel, geſammlete Nachrichten von Potsdam 327
Georgi, Joh. Gottlieb, Adjunct der Akad. der Wiſſenſ. zu St. Petersburg 79. deſſelben Beſchreibung aller Nationen des rußiſchen Reichs 21. 89
von Gersdorf, allgemeine und beſondere Anmerkungen vom einheimiſchen und fremden Handel 273
Groſier, bietet eine Hiſtoire de la Chine, an 231
Greveler, Chriſt. Bernh. de anno clamoris 312
Güldenſtädt, Beſchreibung des ſchwarzen Meers in dem geographiſchen Calender der Akademie zu St. Petersburg 78

H.

Haas, Sam. Gottl. Fridr. Anleitung zu einer angenehmen geographiſchen Lehrart 232
Hagers, Joh. Georg, geographiſcher Bücherſaal. B. III. St. 117 379

Haken, hiſtoriſch critiſche Unterſuchung ſämmtlicher Nachrichten, von der ehemaligen Seeſtadt Jomsburg 65. 248
Hauſen, C. R. de claro libro der weiſſ Kunig 73. Verſuch einer Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts, des dritten Theils zweyter Abſchnitt 399
Heynatz, Joh Heinr. auserleſene Erzählungen aus der bibliſchen Geſchichte 225
Heyne, Chr. G. Elogium Io. Phil. Murray 176
Hering, Dan. Heinr. von dem Wohlſtande einer Schule 429
ab Hohenthal, P. C. G. liber de Politia 228

J.

Jacobsſon, Joh. Gottfr. Schauplatz der Zeugemanufacturen in Deutſchland. Vierter Band 174
Iagemann, Chriſt. Ioſeph, Antologia poetica italiana, T. I. 214
Ives, Edward, Voyage from England to India, neue Ausgabe 94

K.

Kämpfers, Engelb. Geſchichte und Beſchreibung von Japan 275
Käſtner, Abr. Gotth. Gedächtnisſchrift auf Joh. Phil. Murray 176

L.

Lagerbring, Simon, Abriß der ſchwediſchen Reichshiſtorie 131
Lippert, Philip Dan. Supplement zu ſeiner Daktyliothek 286. a
de Liroy, Voyage en Eſpagne 291
Köſters, J. F. C. Arbeit am Herodian 405

M.

Mayer, Joh. Frid. landwirthſchaftliche Reiſe von Romani 281
van der Mark, Frid. Ad. Lectionum academicarum, Tomus ſecundus. 18. Tom tertius 428
Maſſon de Morvilliers, Abregé elementaire de la Gegraphie univerſelle de l'Eſpagne & du Portugal 334
Meuſels, Joh. Georg, Geſchichtforſcher, zweyter Theil, 257 gelehrtes Teutſchland 414
Meierotto, Joh. Heinr. Ludewig, über Sitten und

Lebensart der Römer in verſchiedenen Zeiten der Republik 137
Eben deſſelb. Einladungsſchrift 157
Michaelis, Io. Dav. ſ. Abulfeda.
Möſer, Juſtus, patriotiſche Phantaſien, Th. I. und II. 9
Moore, Fr. Travels inte the innland parts of Africa Zwente Ausgabe 221
von Murr, Chriſt. Gottl. Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Litteratur Th. 2 und 3. 284. a. Th. 4. 411
Murray, Joh. Phil. hinterlaſſenes hiſtoriſches, geographiſches und ſtatiſtiſches Handbuch der europ. Staaten. 223 224

N.

Niebuhr, Carſten, giebt Forſkol icones rer. nat. heraus 203
Niehenk, Georg Vitus Heinrich, Anmerkungen von Roſtock 278

O.

Oberlin, Ier. Iac. jungendorum marium fluviorumque omnis aevi molimina 13

P.

Pallas, P. S. Reiſe durch Rußland. Dritter Theil. 22. 256. 260. 265
= = = Auszug aus derſelben 289. a.
= = = Nachrichten vou den Kalmücken 22
Palma, Fr. Car. ſiehe Cronberg.
Potters, Joh. griechiſche Archäologie, — überſezt und vermehrt von J. J Rambach 374
Preuſchen, Aug. Gottl. Eſſais ſur la typometric. 285
Pütter, Litteratur des deutſchen Staatsrechts, Th. I. 230
de la Puente, Antonio, Reiſe durch Spanien, — deutſch herausgegeben von Dieze, Th. I und II. 242. 357

R.

Raff, Georg Chriſtian, Geographie für Kinder 111
Relandi, Hadr. de ſpoliis templi Hieroſolymitani in arcu Titiano, Romae conſpicuis, liber ſingularis, — ed. Schulze 101
Reſewitz, Frid. Gabr. Nachrichten von der gegenwärtigen Einrichtung — des Pädagogii zu Kloſterbergen 157
Romani landwirthſchaftliche Reiſe, zwey Theile 281
von Rochau, Frid. Eberh. Verſuch eines Schulbuchs

für Kinder der Landleute. Neue Auflage. 97.
Eben deſſelb Kinderfreund 156
= = = Gutachten über einen Plan zur Aufhelfung des Credits des churmärkſchen Adels 164

S.

Schatz, Joh. Jac. Kern der Geographie 166
Scharf, Chriſt. Barth. Kirchenſtaat des Churf. Braunſchweig-Lüneburg 220
Schirach, Gottl. Ben. Biographie Kaiſers Karl des ſechsten 135. 168
Scheibel, Joh. Ephraim, Abhandlung von der geographiſchen Breite und Länge von Breslau 415
Scherer, J. B. nordiſche Nebenſtunden, Th. I. 193
Schütze, Gottfried, Lobſchrift auf die Weiber der alten [illegible] und nordiſchen Völker Neue Ausgab 373
Schlegel, Joh. Henr. Sammlung däniſcher Reiſebeſchreibungen ꝛc. 201
Schlözers neuer Briefwechſel hiſtoriſchen und politiſchen Inhalts 215
Schroeckh, Ioh. Matth. hiſtoria providentiam divinam quando et quam clare loquatur? 432
Serione de la liberte de penſer et d'écrire 166
Stark, Ioh. Aug. Hephäſtion 225
Stritter, Nachricht von merkwürdigen Völkern, welche ehe als auf der nördlichen Seite der Donau, beſonders in Rußland gewohnt haben 78
Stroths, F. A. Bezeugung der Wahrheit von der öffentlichen Unterſuchung des Philantropinum zu Deſſau. 213 Specimen animadverſionum in librum Herodiani 404
Süßmilch, Joh. Peter, göttliche Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts, zweyte [illegible] Theil 204
Sprengels kurze Schilderung der grosbrit. Colonien in Nordamerica 414

T.

Taube, Frid. Wilh. Geſchichte der engländiſchen Handelſchaft, Manufacturen, Colonien und Schiffart 166. 219. 256
= = = Ausgabe des Schatziſchen Kerns der Geographie 166
Troſchel, Chriſtian Ludwig, von den Pflichten eines Lehrers 439

Erſtes Regiſter.

Toze, C. Don Carlos und Alexei, Luines und Bukingham, ein Verſuch, in verglichenen Lebensbeſchreibungen 214

Twiſs, Rich. Travels through Portugal and Spain. Reiſen durch Portugal und Spanien 243

V.

de Vaugondy, Robert, Memoire ſur une queſtion de geographie pratique, ſi l'applattiſſement de la terre peut etre rendu ſenſible ſur les cartes. 77

Volborth, Ioh. Carl, de Olympo Theſſaliae monte 186

de Voltaire, Commentaire hiſtorique ſur les œuvres de l'auteur de la Henriade 430

W.

Willebrand Joh. Pet. Grundriß einer ſchönen Stadt, zweyter und dritter Theil 153

Wieland, Ernſt Carl, de pactis bellicis inter gentes 290 a.

Wraxal, Nathanael, Bemerkungen auf ſeiner Reiſe durch das nördliche Europa 25

Z.

de Zedliz, Charles Abraham, ſur le patriotiſme, conſidéré comme objet d'education dans les etats monarchiques 393

Zweytes Regiſter
der Schriften von unbekannten wenigſtens ungenannten Schriftſtellern.

A.

Abhandlung über die Größe der ganzen löblichen Eidgenoſſenſchaft überhaupt, und des Cantons Zürich inſonderheit 361

The American Traveller 95

Aſtronomiſches Handbuch für das Jahr 1777 56

Atlas für die Jugend und die Liebhaber der Geographie 334

C.

Catalogue raiſonnée d'une collection de medailles 14

D.

deutſches Muſeum, des 1776ſten Jahrs, erſtes Stück, 52. zweytes Stück 95. ſiebentes Stück 366. neuntes Stück 415

E.

Einrichtung einer in St. Petersburg für Sterbefälle geſtifteten Geſellſchaft 286

Etat preſent du royaume de Portugal en l'année 1766 61
Etwas über die allgemeinen und beſondern Anmerkungen vom einheimiſchen und fremden Handel, desgleichen von Abgaben 84. 273

F.

Freymüthige Gedanken über das Schickſal der Juden 430

G.

Gelehrtes Oeſterreich 149. 256
Geſchichte der engliſchen Colonien in Nordamerica 70
Gothaiſches Magazin der Künſte und Wiſſenſchaften. Erſten Bandes erſtes Stück 400

H.

Hiſtoire militaire de Flandres depuis l'année 1690, jusqu'en 1694. incluſivement, ſeconde edition 332
Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Notiz der großbrit. Colonien in America (von Schirach.) 70
Hiſtoriſcher Calender, herausgegeben zu St. Petersburg für das Jahr 1776 78

J.

Journal of the reſolutions voyage in 1772. &c. 94. 111. 126

L.

Leben des Abts Ricci 147
das Leben und die Meynungen des Hrn. Mag. Sebaldus Nothanker. Dritter Band 151
Les Loiſirs d'une jeune dame 76

N.

Nachrichten und Merkwürdigkeiten von Gibraltar 290 a.
Neue Nachrichten von den neu entdeckten Inſeln in der See zwiſchen Aſien und America, aus mitgetheilten Urkunden und Auszügen verfertigt von J. L. S. 323
Neu Miſcellanien. drittes Stück 71

P.

St. Petersburgiſches Journal. Januar 1776. 148. Februar, März, April und May 287. 289
des Philantropiniſchen Archivs, erſtes Stück 156
Philoſophiſche und politiſche Geſchichte der Beſitzungen und des Handels der Europäer in beyden Indien, I. bis IVter Theil 171

R.

Relation ou Journal d'un officier françois au ſervice de la confederation de Pologne, pris par les Ruſſes, relegue en Siberie 291

Rettung der Ehre und Unſchuld des — Georg Heinrich, Freyherrn von Schlitz genannt Goerz 147

S.

Summary obſervations and facts collected from late and authentic accounts of Ruſſian and other navigators to ſhow the practicability and goth proſpect of ſucceſs in entrepriſes to diſcover a northern paſſage for veſſels by ſea. 401

T.

Tagebuch eines Predigers, enthaltend die Seereiſe der Hannöverſchen Truppen nach der Inſel Minorca 289 a.

Tagebuchs eines franzöſiſchen Officiers in Dienſten der polniſchen Conföderation, welcher von den Ruſſen nach Sibirien verwieſen worden 291

V.

Veranlaſſende und rechtfertigende Gründe der von dem Kön. Lehnhofe des Herzogthums Cleve verfügten Sequeſtration über die Herrſchaft Gehmen 341

Vie de l'Abbe Laurent Ricci, dernier General de la ci-devant compagnie de Jeſus 147

Z.

Zeitung aus der alten Welt 211

Drittes Regiſter,

der neuen Landcharten, Plane, Grundriſſe ꝛc.

A.

Africa, von Brion 152

the American Atlas — by Iefferys 142. The theatre of war in North-America, by Sayer and Bennert. 376. Neue Charte der ſüdlichen Theile von America. 427.

America, von Brion 152

Aſia, von Brion 152

Aſia minor, deſcripta a I. C. Rhode 143

Aſia und America in ihrer Nachbarſchaft vorgeſtellt 404

Atlas für die Jugend 334

B.

Baſel, topometriſche Charte von dieſem Canton 353. 384

Böheims einzelne Kreiſe durch die Homanniſchen Erben 144. 368

Boſton, Grundriß von der Stadt und dem Hafen 232

C.

Catalogue des cartes geographiques — qui ſe trouvent a vendre chez Baur a Straſbourg 79

Drittes Regiſter.

Crim, Geſchichte der Charten von dieſer Halbinſel 102

D.

Deutſchland, kleine mathematiſche Charte von Lambert. 56
= = = Map of the Empire of Germany, by de la Rochette 64
= = = carte topographique d'Allemagne par Iaeger 184

E.

Elſas, ſ. Frankreich.
Erdkugel von Brion 152
Europa, von Brion 152

F.

Frankreich, Carte de la France en 174. feuilles 80. 279
= = = Carte itineraire, a Paris chez Bourgoin 80
= = = Carte de la Picardie, Artois, Boulonois, Flandre Françoiſe, Haynaud & Cambreſis 80
= = = Carte d'Alſace 143. 280
= = = Carte de la province de Bretagne 143

G.

Genova von Chaffrion, 8 Bogen 23. 31

I.

Italia antiqua, deſcripta a I. C. Rhode 143

M.

Mark Brandenburg, Stück derſelben zwiſchen Berlin und Brandenburg, abgebildet auf einer Reiſecharte 59
Meſola, Clarici Charte von dieſem Kaiſerl. Erbgut 224

N.

Napoli, da Zannoni 264
Neu-England, 4 Bogen 231. 232
Niederlande, 147 beſondere Charten und Plane von denſelben 333

O.

Osnabrück, Geſchichte der Landcharten von dieſem Bisthum 5
Carte de la partie ſeptentrionale de l'empire Otoman — par *Rizzi Zannoni* 184. 296

R.

Rußland, neue Generalcharte, herausgegeben von der Akademie zu St. Petersburg. 79. 402. Specialcharten von den Statthalterſchaften Pleſkow und Kiew 151

S.

Sardinien, des Königs von, Staaten abgebildet auf einer groſſen Charte von Borgonio 23
Scandinavia — auctore A. G. Boehmio 144
Schleſien, Charte von der Gränze zwiſchen dem preußiſ. und öſterr. Schleſien 181

Schweden 387
die Scottländiſchen Counties of Fife and Kinroſs, with the Rivers Forth and Tay, von Ainslie 32
Spanien, Tomas Lopez allgemeine und beſondere Charten von dieſer Monarchie 297. f. 309 f.
= = von Longchamp 299

V.

Venedig, Carici Charte 224

Viertes Regiſter der merkwürdigſten Sachen.

Akademie der Wiſſenſchaften, ſoll in Wien, oder auch in Ungarn angelegt werden 140
Alexei, Zarewitſch 215
America, Ausdehnung von Oſten gen Weſten 425. Südamerica. 420 f.

B.

Barca, Landſchaft und Stadt 346
Berlin, Länge der Stadt 359. 360. Bevölkerung 366
Böheims Zuſtand genau geſchildert. 105. f. 159. 380
Breslau Länge und Breite dieſer Stadt 415
Buccari Herrſchaft 39
Byſſos war ein feiner baumwollener Zeug 139

C.

Cairvan oder Cairavan, eine Landſchaft 346
Carolinerſtraße 39
Caſpiſchen Sees, ehemaliger Umfang 269
Chacan, Titul des Sultans der Osmanen erkläret 339
Chan, Bedeutung dieſes Tituls 339
Clima, ob ihm die Wirkung auf die Geſetzgebung und Policeyanſtalten zugeſchrieben werden könne? 154
Croatien hat 3 Geſpannſchaften bekommen 39

D.

Dänemarks Kriegsmacht. 37. Einkünfte von einzelnen Aemtern im 17ten und 18ten Jahrhundert 202
Defoe hat eine Reiſe um die Erde erdichtet 159
Deutſchlands Kriegsrecht. 36. Bevölkerung. 233. f.
Dilem, eine Landſchaft 347

E.

Eleuſiniſche Geheimniſſe 375
Erdbeſchreibung braucht nicht in Compendien abgehandelt zu werden 167
Erdtheil, großer, muß aus zuſammenhangenden Landſtrichen von anſehnlicher Ausdehnung beſtehen 53. 54

Eugenius Bulgaris Erzbiſchof in Rußland 22
Euler, der Vater, erhält ein Geſchenk von dem Könige von Frankreich 22. und von der rußiſchen Kaiſerin. ib.

F.

Formey, will eine Comparaiſon des Encyclopedies ſchreiben 15. 16
Frankreichs Kriegsmacht 36

G.

Gehmen, unmittelbare Reichsherrſchaft, ihre Geſchicht 341 f.
Grán, Erzbistum, zerſtückt 39
Großbritanniens Kriegsmacht. 37. Krieg mit den Colonien in Nordamerica, wie er entſtanden? 217 f.
Guiſchardts Münzcabinet 39

H.

Helvetiens Größe und Bevölkerung. 361
Harder, Joh. Jac. iſt geſtorben 8
Hell, hat eine Academie der Wiſſenſchaften für Wien entworfen 140 f.
Heſſe, ſonderbares Schickſal dieſes Gelehrten 40

J.

Inſeln, neu entdeckte, zwiſchen Aſien und America. 325. f.
Jomsburg, ob die alte Stadt einerley mit Julin ſey? 65. f.
Irak Aereb und Aegem, erklärt 346
Italiens Kriegsmacht 36

K.

Karl der zwölfte, König von Schweden, wie er erſchoſſen worden? 305 f.
Kriegsmacht, welche die europäiſchen Staaten jetzt beſtändig unterhalten 33. f.
Kuds iſt Jeruſalem 340
Küſter, G. Fr. Rector ſtirbt. 112. einige hiſtoriſche Bücher deſſelben 160
Kyptſak oder Kiptſchak, eine Landſchaft. 351. tatariſcher Stamm 368

L.

Landcharten, wie Bücher zu ſetzen und zu drucken, eine neue Erfindung des Hofdiaconi Preuſchen. 285. 353 384. beurtheilt. 315. 316. vertheidigt. 318. 355 auch des Buchdruckers Breitkopf. 293. und deſſelben Urtheil über die Preuſchenſche Erfindung 315
Lahſa oder Lachſa, ein Land 347
Lerch, Joh. Jac. Reiſe nach Perſien 180

M.

Mark Brandenburg, ehemalige Städte, welche Dörfer geworden ſind 9. Schilderung dieſes Staats. 282. f Schriften von Wiederherſtellung des Credits des Adels derſ. 164

Mailands Bevölkerung 369
Mantua Bevölkerung ib.
Maximilian I. römiſcher Kaiſer, Verfaſſer ſeiner eigenen Lebensgeſchichte 73. f.
Mägbrib, iſt Africa und der Occident überhaupt 346
Mecca und Medina 340
Murray, Joh Philip, Nachrichten von demſelben. 41 f. 176. 223. 224
von Münchhauſens, Premierminiſter, Character 43

N.

Niederlande, der vereinigten Kriegsmacht 37
Nordmeer iſt nach dem Pole zu ſchiffbar 92. f.
von Nüßler, Carl Gottlob, Lebenslauf 113. f.

O.

Olymp, berühmter Berg zwiſ. Macedonien u. Theſſalien. 187
Oeſtreichs Kriegsmacht. 36. 417. Hofcommerzienrath iſt aufgehoben. 39. deſſelben Fonds. 169. Finanzſtaat im 1770ſten Jahr. 145. gelehrtes Oeſtreich. 149. Bevölkerung der Staaten deſſelben 313. f. 382
OeſtreichiſcherKreis 377. 409. f.
Osmaniſchen Reichs Kriegsmacht. 34. Sultans Titul erläutert 337. f.
Osnabrück, der Stadt, Länge und Breite. 6. politiſche Nachrichten von dem Biſtum 10. 11
Oſtindiſchen Handelsgeſelſchaft in Schweden, erſtes Schickſal. 177. 178. Geſchichte der engländiſchen. 189. der däniſchen Urſprung 365

P.

Padiſchah, Titul, erklärt 341
Patriotismus entwickelt 393. f.
Perſepolitaniſche Inſchriften 344. 412. f.
Perſante und Kudde in Hinterpommern können ſchiffbar gemacht werden 1. f.
Peru, Nachrichten von dieſem Lande 421
Philantropin zu Deſſau 182. 213
Pocken-Inoculation angeprieſen 110
Polens Kriegsmacht 38
Pommerns Topographie von Brüggemann. 161. f. 256. ſ. auch Perſante.
Popowitſchens Bibliothek 52
Portugals Kriegsmacht. 38. geographiſche und politiſche Nachrichten von dieſem Reich 61. f.
Potsdam, die ſchönſte Stadt von ihrer Größe 327. daſige Armenanſtalten. 88. Name erklärt 328
Preußiſche Kriegsmacht. 36. 216. König Friderich II. wird geſchildert 64

Q.

Quintus Icilius ſ. Guiſchardt

R.

Raka oder Rakka, eine Landſchaft 347
Rhodemann, Lorenz 175
Roſartiſche Ingenieur Schachteln beurtheilt 321. f.
Rußlands viele Nationen abgebildet. 21. 89. neues Erzbistum daſelbſt. 22. Kriegsmacht. 35. neue Statthalterſchaften. 39. freundſchaftliche Verbindung mit Preußen aus der Geſchichte vorgetragen. 249. wie viel Zoll es zu Kiachta hebe? 263. in welchen Gegenden des Reichs, der Ackerbau vorzüglich getrieben werde? 268. Beſoldung des Kriegsſtaats 329

S.

Sachſens, Churfürſtenthums, Finanzſtaat im 1770ſten Jahr 81. Bergwerke. 86. was demſelben die Kriege gekoſtet. 87. Bevölkerung 273. f.
Scaphander oder Schwimmkleid 51
Schauenburg-Lippe, regierender Graf, wird geſchildert. 63
Schleſiens Größe, Anbau und Bevölkerung 185. f.
Schmidt, Chriſtoph, iſt Num. 27. in der Lemgoer auserleſener Bibliothek 371
Schwedens Kriegsmacht. 37. demſelben wird von den Türken eine Offenſiv-Allianz wider Rußland angeboten. 179. Urſache des Todes ſeines Königs Karl des zwölften. 305. f. Statiſtiſche Nachrichten von dieſem Reich 385. f.
Schwarzes Meer verdienet von den Ruſſen beſchifft zu werden 289
Sineſer Aberglaube 264
Siegelwachs iſt ſchon 1574 üblich geweſen 296
Spaniens Kriegsmacht. 37. Charten von einzelnen Provinzen deſſelben 297. f.
Streit, Sigism. ein denkwürdiger Kaufmann. 129. f. 176
Sultan, Bedeutung des Worts 338

T.

Teſchen, Stadt in Oberſchleſien beſchrieben 170. 171
Typometrie erfunden. ſ. Landcharten.
Tunguſen, ſehr geſchickt im reiten und ſchießen mit dem Bogen 266

U.

Ungarn, daſiges Erzbistum Gran wird vertheilt. 39. daſige Reichsſtände verlangen Lodomerien und Galizien, bekommen es aber nicht 60

D. Anton Friderich Büſchings
Kön. preußl. Oberconſiſtorialraths,
auch Directors des vereinigten Berliniſchen und Cölniſchen Gymnaſii

Wöchentliche Nachrichten

von

neuen Landcharten,

geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Schriften.

Fünfter Jahrgang 1777.

Berlin,
bey Haude und Spener. 1778.

Digitized by Google

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Erſtes Stück.
Am 6ten Jänner 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Geſchichte der Unterſuchung der Volksmenge in der Churmark Brandenburg.

Am fünften Jänner 1683 unterſchrieb Churfürſt Friedrich Wilhelm den Befehl an das churmärkiſche Conſiſtorium, daß es Ihm ein Verzeichniß einſchicken ſolle, wie viel Perſonen in dem verwichenen Jahr in den vier Reſidenzſtädten Berlin, Cöln, Friederichswerder und Dorotheenſtadt geſtorben, verheirathet und geboren wären? Wenn es wahr iſt, daß 1682 die Peſt in denſelben geweſen, ſo kann dieſe den großen Churfürſten veranlaßt haben, ſolche Nachricht zu fordern. Süßmilch in ſeiner Schrift **von dem ſchnellen Wachsthum der Königl. Reſidenz Berlin** S. 19 ſagt es, daß die Peſt 1682 zum letzten mahl hier geweſen ſey, und es ſcheint, daß er durch dieſe Anmerkung entſchuldigen wolle, warum er von dieſem Jahr die Zahl der Todten nicht angiebt. Ich weiß nicht woher er die Nachricht von der Peſt genommen, und warum er nicht eben ſo gut wie ich im Archiv des Conſiſtorii gefunden hat, daß 1682 in den hieſigen Reſidenzſtädten nur 467 Perſonen geſtorben, aber 764 Kinder geboren ſind. Das Uebergewicht der 297 Gebornen über die Geſtorbenen, macht nicht wahrſcheinlich, daß in dieſem Jahr hier Peſt geweſen ſey, es ſagen auch die Berichte der Kirchſpiele nichts von der Peſt. Es mag aber der Churfürſt zu dieſer Unterſuchung gehabt

haben welche Urſach er wolle, ſo war ſie ſeiner würdig, und dem gemeinen Weſen nützlich, und dennoch war ſie einem reformirten Hofprediger und Conſiſtorialrath anſtößig, welcher folgenden eigenhändigen Aufſatz übergab.

„Meine unmaßgebliche Gedanken.

„Bis hieher, ſo viel mir bekandt iſt, hat man dieſe „Rechnung, ſo bey Päbſtlichen und Lutheriſchen bräuch„lich iſt, in Reformirten Kirchen nicht in Uebung ge„habt. Etliche haben gemeinet, es komme gar zu nahe „des Königs Davids Exempel, da er das Volk zehlen „ließ, welches Gott misfiel, und nicht konnte ausgeſöh„net werden, alſo durch eine Peſt, gleich wie denen be„kandt, die die Schrift geleſen.“

Man kehrte ſich von rechtswegen an dieſe Meynung eines ſchwachen 78 jährigen Kopfs nicht, ſondern der Churfürſt ging weiter, und verlangte in einem am 5ten Jänner 1685 auch eigenhändig unterſchriebenem Befehl und deßelben Nachſchrift, dergleichen Verzeichniß von dem 1684ſten Jahr aus allen Städten und Flecken der Churmark zu haben. Es ſollte auch künftig, ohne neuen Befehl zu erwarten, jährlich gemacht, gedruckt, und Ihm einige Abdrücke zugeſchickt werden. Das Conſiſtorium ließ ſich von den Kirchen-Inſpectoren alles berichten, und hierauf zum erſtenmahl drucken, **ein nachrichtliches Verzeichniß, wie viel in den Städten der Alt-Mittel- und Ukermark im abgewichenen 1684ſten Jahr getauft, vertraut und geſtorben ſind.** Unter der Altmark iſt in dieſem und allen folgenden Verzeichnißen, auch die Priegnitz mit begriffen. Die Beſatzung zu Berlin ſtehet ſchon mit in dieſer Liſte, und ſie hat 378 Getaufte, 2975 Begrabene und 827 getraute Ehepaare. Es kam aber dieſes Rechnungsweſen nicht ſogleich in ordentlichen Gang, und dadurch wurde der Churfürſt genöthiget, am 14ten Jul. 1686 abermals an das Conſiſtorium zu ſchreiben, daß er das verlangte Verzeichniß für das 168[illegible]ſte Jahr noch nicht bekommen habe, ungeachtet er befolen, daß es ihm alle Jahr zugeſchickt werden ſolle. Die Schuld lag ohne Zweifel an den Inſpectoren, welche zu ſaumſelig waren,

oder, weil ſie in den erſten Monaten des 85ſten Jahrs die Liſten von 84 eingeſchickt hatten, nicht glaubten, daß ſie am Ende eben dieſes Jahrs ſchon wieder Rechnung ablegen müſten, ungeachtet das Conſiſtorial-Reſcript ſolches ausdrücklich verlangte. Es ſcheinet, daß des Churfürſten und ſeines Conſiſtorii Befehl, in Anſehung des 168 ſten Jahrs vergeblich geweſen ſey, wenigſtens iſt von demſelben kein gedrucktes Verzeichniß zu finden. Von 1686 iſt es vorhanden, aber von 1687 fehlet es. Der churfürſtliche Staatsrath ſchrieb unter dem 14ten Jänner 1688 an das Conſiſtorium, daß es ſich von den Kirchen-Inſpectoren nach jedem verfloßenen Jahr auch von den Dörfern, und alſo von ganzen Inſpectionen vollſtändige Liſten der Getauften, Copulirten und Geſtorbenen liefern, und dieſelben ſobald ſie eingegangen wären, drucken laßen, und auf ſolche Weiſe an den Staatsrath einſchicken ſolle. Das erſte gedruckte Verzeichniß von der ganzen Churmark, welches ich bisher habe auftreiben können, betrift das Jahr 1689, und hat dieſe Ueberſchrift: **Nachrichtliches Verzeichniß, wie viel in den Städten und Dörfern der Alt-Mittel- und Ukermark im abgewichenen 1689ſten Jahr getauft, vertraut und geſtorben ſind.** Es iſt zwar nicht vollſtändig, aber das Tabellenwerk war doch in ordentlichen Gang gebracht. **Churfürſt Friderich der Dritte** ſchrieb am 16ten März 1699 an das Conſiſtorium, daß die Grafſchaft Wernigerode und Herrſchaft Derenburg mit in Rechnung gebracht werden müſten. Hierauf ſind beyde von 1700 bis 1707 in den Liſten genennet, aber nur aus der Herrſchaft Derenburg ſind bis 1704 die Gebornen ꝛc. angegeben worden, und von 1708 an kommen ſie gar nicht weiter in den Liſten vor. Unter **Königs Friderich Wilhelm** Regierung hat man angefangen ein Blat zu drucken, welches die Getauften, Copulirten und Begrabenen aus allen Königlichen Ländern enthielt. Von dem Jahr 1715 wurde die Rechnung auf einem Folioblatt, und 1719 ward auf 4 Tafeln eine Liſte von den Jahren 1715 bis 1718 gedruckt. Der Königl. Staatsrath verordnete am 18ten Febr. 1718 daß das Conſiſto-

rium ſich die Liſten jährlich wenigſtens gegen die Mitte des Jänners einſchicken, auch die unehlichen Kinder unter den getauften genau anmerken, und die Geſtorbenen welche 90 Jahr und darüber alt geworden, ſich alle Monat anzeigen laſſen, die letzten auch monatlich dem Staatsrath berichten ſolle. Beſage der Rechnung von 1718, waren unter 17609 getauften, 892 unehliche, und unter 13264 geſtorbenen, 31 die 90 Jahre und darüber alt geworden. Als 1727 das Berliner Intelligenz-Blat ſeinen Anfang nahm, wurden in daßelbige, vermöge Befehls des Staatsraths vom 18ten Jänner dieſes Jahrs, wöchentlich auch die gebornen, copulirten und geſtorbenen in den Reſidenzſtädten, eingerückt, und von den letzten auch die Krankheit und das Alter angegeben. K. **Friderich Wilhelm** verbot endlich am 2. Jän. 1733, die Liſten ferner zu drucken, und in die Intelligenz-Blätter zu ſetzen: ja ſie giengen von dieſer Zeit an ganz ein. Erſt am 15ten Jun. 1747, ergieng an die Kirchen-Inſpectores in der Churmark der Befehl, richtige Tabellen von der Zahl aller ſeit 15 Jahren in den Städten und auf dem platten Lande gebornen, geſtorbenen und copulirten Perſonen einzuſenden, und nicht nur die ſtädtiſchen von den ländlichen, ſondern auch beyde Geſchlechter von einander abzuſondern. Das Conſiſtorium machte aus den beſondern Liſten eine allgemeine, und ſchickte dieſelbige ungedruckt an den Staatsrath, die Vollſtändigkeit der Liſten aber ward erſt nach und nach erreicht, weil das ganze Rechnungsweſen ſo viele Jahr lang ſtill gelegen hatte. Da aber Se. jetzt regierende Kön. Majeſtät das Tabellenwerk aus Dero geſammeten Ländern vollſtändig und zeitig haben wollten, ſo erfolgte am 7ten März 1751 ein geſchärfter Befehl, daß die Tabellen von einzelnen Provinzen, wenigſtens gegen die Mitte des Jänners eines jeden Jahrs im Kön. Staatsrath ſeyn ſollten. Endlich ward am 24 Jänner und 9ten Nov. 1753 befolen, daß die Liſten in jeder Provinz mit dem November, oder mit dem Tage vor dem erſten Advent, geſchloſſen werden, und um die Mitte des Decembers zu Berlin eintref-

ſen ſollten, damit das daraus verfertigte allgemeine Verzeichniß, Sr. Kön. Maj. gleich beym Anfang eines jeden Jahrs überreicht werden könne. Hierbey iſt es bisher geblieben: denn ob gleich dieſes Tabellenwerk in dem letzten Kriege ins Stecken gerieth, ſo ward es doch 1763 nach wieder hergeſtelltem Frieden wieder in Gang gebracht, und 1764 noch genauer eingerichtet, um auch das Alter und die Krankheit der geſtorbenen, und den entweder ledigen oder Witwen-Stand der Heirathenden anzugeben. Es hat auch Sr. Kön. Maj. gefallen zu befehlen, daß Ihnen nicht nur das Departement der geiſtlichen Geſchäfte, ſondern auch das General-Directorium dergleichen Jahrs-Liſten überreichen ſolle. Die Krieges- und Domainen-Kammer der Churmark, läſt ſich dieſelben von den Landräthen der Kreiſe, dieſe aber von den eingeſeßenen Predigern liefern, denen das Ober-Conſiſtorium am 8 Febr. 1753 durch die Kirchen-Inſpectoren anbefehlen ließ, die Liſten von ihren Kirchſpielen auch an die Landräthe abzugeben, welche dieſelben auf den Dörfern durch die Schulzen abholen laßen. Was die Kirchen-Inſpectoren zur Richtigkeit und Vollſtändigkeit der Liſten in Anſehung der Militär Perſonen, zu beobachten haben? beſtimmt die Ober-Conſiſtorial-Verordnung vom 13 May 1756. Endlich iſt ſo wie in der Churmark, alſo auch in den geſammten Königlichen Ländern, die jährliche Zählung aller zur Zeit derſelben lebenden Menſchen eingeführet worden, und die Verzeichniße welche davon in den Städten und auf dem platten Lande gemacht werden, geben die Anzahl Menſchen nach ihrem Geſchlecht, Alter, Stande, ꝛc. an, wie aus den Proben erſehen werden kann, welche meine Reiſebeſchreibung von Berlin nach Rekahn, enthält. Schon 1733 muſten die Landräthe in der Churmark eine Seelenliſte einſchicken, und in eben dieſem Jahr ward feſtgeſetzt, daß eine ſolche Tafel alle 3 Jahre gemacht werden ſolle. 1770 ſind die jährlichen Seelen-Liſten völlig eingerichtet worden. Wie die Rechnungen über die Gebornen und Geſtorbenen, gebraucht werden können, um die Summe der lebenden Menſchen zu der Zeit da dieſe

noch nicht gezählt worden, zu beſtimmen: will ich nächſtens unterſuchen. Damit man aber mit einem Blick, ſelbſt aus den Liſten der Gebornen und Geſtorbenen, erſehen könne, wie groß der Zuwachs ſey, den das K. n. preuß. und churf. Brandenb. Haus im jetzigen Jahrhundert an Unterthanen bekommen hat: will ich folgende Summen hieher ſetzen.

Nach dem erſten gedruckten Verzeichniß, ſind 1715 in allen damaligen kön. preuß. Landen

getauft,	begraben,	getrauet
69872	51432	19633 Paar.

Hingegen betrugen in allen jetzigen kön. Landen

	die Getauften	die Begrabenen	die Gettauten.
1774	194191	144055	45170 Paar.
1775	198490	162403	44464 —
1776	187660	158981	45927 —

In den beyden erſten Jahren hatten ſich die Länder von dem ſchrecklichen Schaden den der Tod 1771 und 71, vornemlich in dem letzten Jahr anrichtete, noch lange nicht erholet, und das letztverwichene Jahr iſt wieder ſehr ungeſund, und alſo die Sterblichkeit groß geweſen; ſonſt würden die Getauften in demſelben gewiß über 200000 betragen haben.

Geneve und Berlin.

Commentaire hiſtorique ſur les Oeuvres de l'auteur de la Henriade, avec les pieces originales et les preuves, à Geneve, et ſe trouve à Berlin chez Haude et Spener. 1777. in Octav 15 Bogen. Hier iſt Mr. de Voltaire peint par lui même, aber nicht in den Lettres ſur cet ecrivain, welche 1769 zu Lauſanne gedruckt wurden, und denen der zweyte Theil des Commentaire hiſtorique gewiſſermaßen entgegen geſetzt iſt. Es beſteht nemlich dieſer ſo genannte Commentarius, aus zwey Abtheilungen. In der erſten ſchildert Herr von Voltaire ſich ſelbſt, ob es gleich ſcheint, als wenn ein anderer ihn mahle; und in der zweyten theilet er eine Anzahl ſeiner wahren Briefe mit, nemlich ſolche, welche, wie er ſagt, dem Publico einigermaßen nützlich ſeyn können. Bey ſeiner eigenen Abſchilderung, macht er es wie die großen Künſtler, welche, wenn ſie ein Bild-

niß mahlen wollen, die Warzen, Pockengruben, mit einem Wort, alles was das Geſicht verunſtaltet, ſo viel möglich iſt weglaſſen, einen Einäugigen, ſo wie Apelles den König Antigonus, von der Seite, auf welcher das ſehende Auge iſt, ſchildern, und in Anſehung der Aenlichkeit es bey einigen kenntlichen Geſichtszügen bewenden laſſen. Wenn man aber auch hier nur das Gute findet, was Herr **von Voltaire** von ſeiner Perſon und von ſeinen Werken zu ſagen weiß, ja wenn man auch Stellen antrift, welche entweder zu ruhmräthig zu ſeyn ſcheinen, oder etwas verſchweigen, das man gern wiſſen mögte: ſo wird es doch keinen gereuen das Buch geleſen zu haben. Es iſt immer des Leſens und Wiſſens werth, was der berühmte Mann von ſich ſelbſt erzählet. Seine angenehme Art des Vortrags, wird man auch hier nicht vermiſſen, ungeachtet er beynahe 83 Jahre alt iſt: und wenn gleich viel von dem was hier vorkommt, ſchon ſehr bekannt iſt, ſo findet man doch auch manches das man bisher weniger oder noch gar nicht öffentlich gewuſt hat. Er fängt, wie billig, mit ſeiner Geburt an, deren Jahr, nemlich das 1694ſte, er wohl, nicht aber den Monat und Tag derſelben gewiß weiß, und gehet bis auf die gegenwärtige Zeit. Er hat nicht vergeſſen ſeine Widerſacher, als, **Desfontaines, Rouſſeau, Freron, Clement, Baumelle**, in ein ſolches Licht zu ſtellen, daß ſie den Zuſchauern entweder als verächtlich oder als mitleidenswürdig in die Augen fallen. Er leugnet, was man überall glaubt, daß er mit ſeinen Büchern ſehr gewuchert habe, und führt Beyſpiele ſeiner Freygebigkeit gegen Buchhändler an, als, gegen Schöpflin zu Colmar, dem er ſeine Annales de l'Empire geſchenkt, ja ihm auch 10000 Livres geliehen habe, um ihm aufzuhelfen. S. 52. Sein großes Vermögen, leitet er urſprünglich daher, daß er die anſehnliche Summe, welche er mit ſeiner Henriade verdient hatte, 1721 zu Paris in die Lotterie ſetzte, welche der Controleur General Desforts errichtete. S. 7. Er ſpricht aber von großen Verluſten die er erlitten habe, als, von 200000 Franken, welche er dem Banquier Magon zu Paris in

Verwahrung gegeben hatte, dem der Controleur General alles Geld nahm, welches bey ihm niedergelegt war. S. 77. Wie der Präſident von Maupertuis ihn von Berlin weggeſchafft habe, erzählt er S. 49. ohne zu leugnen, daß er das unanſtändige geſagt habe, was der Präſident bekannt machte. Seine Verdienſte um einzelne verlaſſene, unterdrückte und hülfsbedürftige Perſonen und Familien, ſind ſorgfältig beſchrieben. Bey der Gelegenheit, da er S. 64. erzählt, wie er ſich einer Familie gegen die Jeſuiten angenommen, und wie dieſelbige endlich die Güter ihrer habſüchtigen Feinde habe kaufen können, ſchreibt er: Mr. de V. qui avait toujours combattu les athées et les Jeſuites, ecrivit, qui fallait reconnaitre une providence. Von ſeinen Büchern redet er mit einer Auswahl. Zu dem garſtigen Gedicht de la pucelle, bekennt er ſich, mais la pucelle fort indignement violée par des poliſſons groſſiers, qui la firent imprimer avec des ordures intolerables. Les ſeules bonnes editions ſont celles de Geneve. S. 13. Die Glaubwürdigkeit ſeiner Geſchichte K. Karls des Zwölften, beweiſet er S. 29. 30 ſehr unzulänglich durch das ſchon bekannte Zeugniß des Königs Stanislaus. Sein Dictionnaire philoſophique und einige andere Bücher, übergehet er mit Stillſchweigen. Ich muß aufhören von dem Buch, welches in der Haude und Spenerſchen Buchhandlung 12 Gr. koſtet, zu reden, und will mit folgender Stelle S. 98 beſchließen. Dans les derniers tems il avait une profonde indifference pour ſes propres ouvrages, dont il fit toujours peu de cas, & dont il ne parlait jamais. On les reimprimait continuellement ſans même l'en inſtruire. Une edition de la Henriade, ou des tragedies, ou de l'hiſtoire, ou de ſes pieces fugitives, était elle ſur le point d'être epuiſee, une autre édition lui ſuccédait ſur le champ. Il écrivait ſouvent aux libraires: n'imprimez pas tant de volumes de moi, on ne va point à la poſterité avec un ſi gros bagage.

Prenzlau.

Hier iſt eben jetzt fertig geworden: Gutachten eines Eingeſeſſenen im Zauchiſchen Kreiſe über den Plan zur Aufhelfung des Credits vom 9ten May 1776, mit Anmerkungen eines Eingeſeſſenen in der Ukermark. In Quart. Heute kan ich dieſe gelehrte Schrift eines ſehr beleſenen, erfahrnen und angeſehenen Edelmanns, nur ankündigen, nächſtens aber ſoll eine genaue Anzeige ihres Inhalts erfolgen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am 13ten Jänner 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortſetzung der Materie von der Bevölkerung der Churmark Brandenburg.

Eine Geſchichte des Anbaues und der Bevölkerung der Mark Brandenburg, wäre eben ſo nützlich als angenehm, iſt aber noch nicht vorhanden, auch ſo ſchwehr, daß ſich nicht leicht jemand an dieſelbige wagen wird. Ich ſelbſt mögte es nicht unternehmen dergleichen zu verfertigen, es wäre denn, daß ich einige Jahre ganz auf die Sammlung der dazu nöthigen Materialien verwenden könnte. Unterdeßen bin ich faſt entſchloßen, gelegentlich eine kleine Probe einer ſolchen Geſchichte zu liefern. Was ich jetzt zu ſchreiben gedenke, iſt ein geringer Vorſchmack von einem Theil einer ſolchen Abhandlung, und mit Uebergehung der Neumark, bloß auf die Churmark eingeſchränkt.

Ich habe in dem vorhergehenden Stück dieſes Wochenblatts S. 2 angeführet, daß nach dem erſten verfertigten und gedruckten Verzeichniß, 16‧4 in allen Städten der Altmark und Priegnitz, Mittel und Ukermark, das iſt, der ganzen Churmark, nur 3781 Kinder getauft, 2975 Menſchen begraben, und 827 Ehepaare getrauet worden. Jetzt hat die einzige Stadt Berlin mehr Menſchen, als damals alle Städte der Churmark zuſammengenommen: denn aus der Beſchreibung meiner Rei-

ſe nach Rekahn S. 328. 329 erhellet, daß von 1762 bis 1774, das iſt, in 13 Jahren, die Mittelzahl der Gebornen 3943, der Geſtorbenen 5085, und der getrauten Ehepaare 941 geweſen. Daß die Begrabenen hier die Gebornen an Anzahl gemeiniglich übertreffen, hat unſere Stadt mit allen großen Städten gemein, und rühret daher, weil ſo viel Menſchen aus Städten, Flecken und Dörfern der Provinz, des Landes, und fremder Länder, als Mägde, Bediente, Lehrlinge, Geſellen, Soldaten, Kranke, 2c. hieher kommen, und hier die Zahl der ſterbenden vermehren helfen, hingegen in den Todtenliſten ihrer Geburtsörter fehlen. Weil die erſte Zählung der Menſchen in der Churmark 1733 geſchehen iſt, wie im vorhergehenden Stück S. 5 angemerkt worden: ſo muß die Zahl der Menſchen welche vor dieſer Zeit zugleich gelebet haben, durch ein anderes Mittel ausfindig gemacht werden, und das einzige was dazu gebraucht werden kann, iſt die Summe der Getauften und Begrabenen, ſo weit dieſelbige bekannt iſt. Nemlich es komt darauf an, daß man das Verhältniß derſelben zu der ganzen Summe der Menſchen richtig beſtimmt: dieſe Beſtimmung aber iſt nur alsdenn zuverläßig, wenn man außer der Summe der Getauften und Begrabenen eines Jahrs, auch die Summe der in demſelben Jahr wirklich lebenden und gezählten Menſchen weiß. Um nun dieſes allein recht brauchbare Mittel, in Anſehung der Churmark anzuwenden, habe ich erſtlich die Mittelzahlen der getauften, begrabenen und gezählten Menſchen in neun Jahren der neueſten Zeit, nemlich von 1767 bis 1775 ausgerechnet, und dieſe ſind, 22205 getaufte, 21401 begrabene, 620780 gezählte Menſchen, die Perſonen welche zu dem Kriegsheer gehören, nirgends mitgezählt. Zweytens habe ich die dritte Summe, ſowohl mit der erſten als zweyten dividirt, und dadurch gefunden, daß die Getauften beynahe der 28ſte, und die Begrabenen der 29ſte Theil aller Menſchen geweſen ſind. Drittens habe ich die Mittelzahl der Getauften und Begrabenen von 1692 bis 1700 aus den gedruckten Liſten herausge-

bracht, und gefunden, daß ſie während dieſer 9 Jahre in 12548 getauften, und 8353 begrabenen beſtanden habe. Da nun nach dem gefundenen Verhältniß, die getauften beynahe der 28ſte Theil der geſamten Menſchen ſind: ſo mag die Mittelzahl der Menſchen in der Churmark, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ungefähr 340698 betragen haben. Es iſt deutlich genug, daß jetzt faſt noch einmahl ſo viel Menſchen in der Churmark ſind, als gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in derſelben waren. Dieſe bald vorhandene Verdoppelung der Einwohner innerhalb ungefähr 70 Jahren, iſt theils durch die ordentliche Vermehrung derſelben, zu welcher Gott die Natur eingerichtet hae, theils durch die in das Land gezogenen vielen neuen Einwohner, erlangt worden. Die Kriege ſind nicht allein Schuld daran, daß ſie nicht ſchon ganz da iſt, ſondern auch die jetzige Abnahme der Heirathenden oder der geſetzmäßigen Ehen, welche daraus erheller, daß von 1692 bis 1700 der 51ſte, von 1761 bis 1775 aber nur der 61ſte Menſch geheirathet hat. Ohne die Kriege, würde die Verdoppelung ſchon blos durch die gewönliche Vermehrung der Menſchen erfolget ſeyn, wenn das gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gewönliche Uebergewicht der Gebornen über die geſtorbenen, angehalten hätte, vermöge deßen der erſten jährlich 4197 mehr als der andern waren. Da aber in der neuern Zeit die geſetzmäßigen Ehen zum großen Nachtheil der Sittlichkeit und des Staats, nach und nach abgenommen haben, auch die Kriege dazu gekommen ſind; ſo würde nicht nur keine Verdoppelung, ſondern wohl gar eine Verminderung der Einwohner erfolgt ſeyn, wenn nicht wären ſo viele Ausländer in das Land gezogen worden. Durch dieſes Mittel **hat die Weisheit der Landesväterlichen Vorſorge**, den Folgen des Uebels welches die unvermeidlichen Kriege verurſachten, abgeholfen: wie ſie aber der Abnahme des Eheſtandes abhelfen werde? das wünſche ich um deſto mehr zu erleben, weil ich die Mannsperſonen welche heirathen können, bey aller Ge-

legenheit dazu ermuntere, und den Hageſtolzen um deſto weniger gut bin, da Gott dafür geſorget hat, daß ein jeder Mann eine Ehefrau haben kann, alſo auch zur Abſicht haben muß, daß ein jeder eine haben ſoll.

Schreiben des röm. Kaiſerl. Hof-Secretairs Herrn Taube aus Belgrad am 10. December 1776 an den Verfaſſer dieſes Wochenblatts.

Geſtern beſtieg ich den Berg Halaga, ein paar Meilen von hier gegen Südoſten, welcher innerhalb eines runden Umfangs von funfzig Meilen, der höchſte iſt. Man hatte mir verſichert, daß ich in dem erſten Abſatz deßelben die Trümmer einer römiſchen Stadt finden würde. Der hieſige Paſcha gab mir 12 Schanzgräber, gieng auch ſelbſt mit, weil er glaubte, ich würde große Schätze aus der Erde graben. Allein ich fand Ueberbleibſel einer gothiſchen Stadt, 5 Köcher mit vermoderten Pfeilen, 3 Bogen, ein paar verroſtete Schwerdter, und dergleichen, welche Sachen mir der Paſcha ſehr willig überließ. Hingegen habe ich zu Daruvar, mitten in Slavonien, im Poſegganer Comitat, etwas nützlicheres entdeckt. Als ich daſelbſt im September Rasttag hielt, bemerkte ich etwa einen Flintenſchuß von dem Schloß Daruvar eine Miſtpfütze, in deren Mitte das Waſſer bisweilen aufwallete. Ich ließ einige Bretter über die Pfütze legen, und fühlte, daß das aufwallende Waſſer warm war. So gleich erſuchte ich den Herrn Grafen von Daruvar um einige Leute, ließ dieſelben einen Graben ziehen, das faule Waßer ableiten, und nachgraben. Als die Arbeiter zwey Klafter tief gekommen waren, zeigte ſich eine Quelle, deren Waßer ſo heiß war, daß ich die Hand keine Minute lang in demſelben laßen konnte. Ich ließ noch fünf Klafter tief graben, und entdeckte zu meinem Vergnügen ein altes marmornes Bad. Ich verlangte noch mehr Leute, um den Schutt weit herum wegräumen zu laßen. Da zeigten ſich endlich die Trümmer eines prächtigen, mit zerbrochenen Bildſäulen gezierten großen Bades; und nach einigem Nachſuchen auch eine

lange Inſchrift, deren Inhalt kürzlich dieſe iſt: Commodo Caeſari has thermas dedicavit reſpublica Jaſorenſis. Auf einer andern Inſchrift ſtund, reſpublica Jaſoru. Die alten Röhren, welche bis zum Urſprung der Hauptquelle gehen, waren von verſteinertem Eichenholz. Vor 15 Jahren entdeckte der Herr Graf von Daruvar eine Viertelmeile von hier einige warme Quellen, welche er gleich einfaßen, und zu einem Bade einrichten ließ. Dieſes Bad wird ſtark beſucht, und immer berühmter, man trinkt auch das Waßer deßelben. Vor zwey Monaten, konnte ich mich nicht ſatt an der Römerſchanze in der Bodoger Geſpanſchaft des Königreichs Ungarn, ſehen. Sie iſt in der That ein erſtaunliches Werk, welches ſich verſchiedene Meilen lang von der Donau bis an den Theisfluß erſtreckt. Die Vorderſeite derſelben iſt gegen Nordweſten, der Rücken aber gegen den Winkel gekehrt, den die Donau und Theis machen. Vor jener war ein tiefer trockner Graben, der nun zu Wieſen eingerichtet iſt. Der Augenſchein zeiget, daß die Römer in dem Winkel, welchen dieſe Schanze zuſchließet, ihren Schifbau gehabt haben. Im Zeughauſe zu Titel ſahe ich viele römiſche roſtra, Anker, und mancherley Werkzeuge, die theils am Ufer aus dem Schlamm, theils hin und wieder aus der Erde hervorgezogen worden: man findet auch zuweilen Münzen, Waffen, und andere Dinge in dieſem Winkel. In demſelben wohnen die Tſchaikiſten, oder öſtereichiſchen Schif-Soldaten auf der Donau, welche nach dem vollzähligen Fuß 1113 Köpfe ausmachen, und einen Obriſten zum Befehlshaber haben. Der Stab derſelben liegt allezeit zu Titel, woſelbſt auch das Zeughaus, die Schifzimmerwerfte, und viele Vorrathshäuſer für den Schifbau ſind. Die Tſchaiken ſind eine Art Galeeren, mit Segeln und Rudern, und führen 4 bis 10 Kanonen. Die Tſchaikiſten ſind mit einem Pallaſch, einer kurzen Flinte, und zwey kleinen Piſtolen bewafnet, ſehr kühne Schifleute, lauter Illyrier und Wallachen, von der griechiſchen Kirche, und ihr Obriſter iſt

allezeit von der Illyriſchen Nation. Ihr Bezirk erſtreckt ſich nicht ganz bis an die Römerſchanze, ſondern von der Donau an, da wo Carlowitz liegt, in einer ſchrägen Linie gegen Nordoſten bis an die Theis, doch ſo, daß Sablia mit eingeſchloßen iſt. Man hat geſagt, daß der osmaniſche Sultan während des 1763 geendigten Kriegs, die Feſtungswerke von Belgrad habe wieder herſtellen laßen: ich habe aber dieſes falſch befunden. Hingegen hat er in Bosnien an der Save, (Sau zwey neue und ſtarke Feſtungen anlegen laßen, welche Neu-Brod und Neu-Gradiſca heißen.

Lauſanne.

Die Geographie de Buſching, abregée dans les objets les moins intereſſans, augmentée dans ceux qui ont paru l'étre, retouchée par tout, & ornée d'un précis de l'hiſtoire de chaque état par Mr. *Berenger*, deren erſten Theil die hieſige typographiſche Geſellſchaft 1776 auf 1 Alph. 17 Bogen in gr. Octav ans Licht geſtellet hat, kann ich weder billigen, noch rühmen, denn ſie iſt ein unrechtmäßiges und übel gerathenes Werk, wie ich in dem nächſten Stück dieſes Wochenblatts hinlänglich zeigen werde.

Haag.

Von daher habe ich unter dem 23ſten December des verwichenen Jahrs von dem berühmten Herrn *Iſ. de Pinto* einen Brief empfangen, der ſich auf dasjenige beziehet, was ich in das 51ſten Stück des vorhergehenden Jahrgangs dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 415 aus dem Brief eines meiner Freunde eingerückt habe. Sehr gern ſetze ich folgende Stelle hieher, in welcher Er Sich rechtfertiget. Je vous proteſte, Monſieur! & tous les honnetes gens de ce païs vous le confirmeront, que je ne penſois pas à publier ma premiere lettre ſur les colonies. Je ne l'ai fait que par condeſcendance pour une perſonne des plus reſpectables de la republique. Je mépriſe ſouverainement tout mortel aſſez vil & abject, pour trahir ſes ſentiments, par flatterie, par complaiſance,

& pour faire ſa cour aux grands, & aux gens en place, & je deteſte encore plus les ames de boue qui le font par lucre. Je n'entends pas par la mépriſer un écrivaîn honnête, que ſes moyens circonſcrits obligent à ſe faire payer de ſes veilles de ceux qui employent ſes talents. Que deviendroient nos Avocats, dont on reconnoit les peines? Les honnoraires qu'ils reçoivent, ne les degradent pas, & n'infirment point la force de leurs raiſons. Mais ce n'eſt point mon cas; la providence m'a placé fort au deſſus de cette reſſource, & j'attends de votre équite une reparation que vous ferez, je me le perſuada, avec plaiſir.

Leipzig.

Schon vor 14 Tagen habe ich von daher die lang gewünſchte Probe von des Herrn Breitkopfs gedruckten Charte bekommen, welche den Titul hat: **Gegend um Leipzig. Eine Landchartenſatz-Probe von J. G. J. Breitkopf. Leipzig 1776 aus Breitkopfs Buchdruckerey, ein Quartblatt.** Allein ſie was ein Abdruck des erſten Satzes, den Herr Breitkopf noch nicht verbeßert hatte, deßen Verbeßerung er mir aber innerhalb 8 Tagen zu ſchicken verſprach, und ich konnte in dem erſten Stück des neuen Jahrgangs meines Wochenblatts, nicht den geringſten Platz zu einer Anzeige deßelben gewinnen. Alſo iſt mir die Leipziger Zeitung darinn zuvorgekommen. Jetzt habe ich ſchon die erſte Verbeßerung des Verſuchs, auf welche noch eine zweyte folgen ſoll, und alsdenn wird allem Anſehen nach, Herr Breitkopf den Landchartenſatz dem Kupferſtich ſo nahe gebracht haben, als es die Buchdruckerey nach ihrer Einrichtung verſtattet. Das iſt ſein großer Endzweck, und um denſelben ganz nach eigener Erfindung zu erreichen, hat er die Preuſcheniſch-Haſiſche Probe bisher noch nicht ſehen wollen. Ich werde nächſtens ausführlicher davon reden, über 8 Tage aber kann ich vielleicht die Leſer die Blatts ſchon durch die Preuſchenſche Landcharte erfreuen, weil ich die noch rück-

ſtändigen Abdrücke jetzt an einem jeden Poſttage erwarte.

Prenzlau.

Das am Ende des vorhergehenden Stücks angekündigte **Gutachten eines Eingeſeßenen in der Ukermark**, iſt zwar ſchon auf 10 Quartbogen ganz abgedruckt, erwartet aber noch einige Veränderungen, und der Inhalt deßelben muß auf einmahl ganz angegeben werden. Das kann nun nicht eher als heute über acht Tage geſchehen; unterdeßen kann man dieſe Schrift ſchon bey dem hieſigen Buchhändler Herrn **Pauli** bekommen, und ſie iſt auch ohne Rückſicht auf die Angelegenheiten des churmärkiſchen Adels leſenswürdig, weil ſie ſich in die Materie von dem Umlauf des Geldes und von dem Credit, tief einläſt. Von der bekannten ausgebreiteten Wißenſchaft ihres Verfaßers, des Herrn geheimen Juſtitzraths, Präſidenten des ukermärkiſchen Obergerichts und Domherrn Herrn **Chriſt. von Berg**, war auch nichts geringeres zu erwarten.

St. Petersburg.

Nouveau plan de la ville & de la fortereſſe de S. Petersbourg, executé exactement d'apres l'original, qui ſe trouve dans les archives de la police, par C. M. Koth. 1776. Ein großes Blatt. Dieſer genaue und ſchön geſtochene Plan von der jetzigen Beſchaffenheit der anſehnlichen, regelmäßigen und ſchönen Stadt, iſt dergeſtalt illuminirt, daß die verſchiedenen Farben anzeigen, welche Gegenden von Steinen entweder ſchon gebauet ſind, oder gebauet werden ſollen, und welche von Holz, entweder mit oder ohne ſteinerne Gründe ſind.

Zuſatz zu S. 10. Z. 4.

1776 ſind in Berlin geboren 4668 Kinder, geſtorben 4789 Perſonen, getrauet 917 Paare.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Drittes Stück.
Am 20ſten Jänner 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Die ſchon zweymal genannte Schrift des Herrn Geheimen Juſtitzraths von Berg, beſtehet in Anmerkungen über das Gutachten des Herrn von Rochau, welches ich im zwanzigſten Stück des vierten Jahrgangs S. 164. f. angeführt habe. Beyde geſchickte Schriftſteller, ſind gelehrte Domherren des Hochſtifts Halberſtadt, angeſehene und begüterte Edelleute in der Churmark, und diſputiren über die Frage: ob der in Stockung gerathene Umlauf des Geldes unter dem Märkiſchen Adel, durch landſchaftliche Pfandbriefe nach ſchleſiſchem Fuß, am ſicherſten wieder in Gang gebracht werden könne, oder nicht? Herr von Berg behauptet es, und Herr von Rochau leugnet es: es ſind aber mit dieſer Hauptfrage noch andere Fragen verbunden. Inſonderheit hat Herr von Berg ſich in die Materien vom Credit und von dem Umlauf des Geldes ſtark eingelaßen, und ſeine Schrift zeiget, daß er die beſten Schriftſteller von denſelben geleſen, und die Materien ſtudirt habe. Beyde angeſehene und hochachtungswürdige Schriftſteller, haben unter dem Adel Anhänger ihrer Meynungen, es giebt auch ſolche, welche mit keinem von beyden ganz übereinſtimmen, wohl aber einem in

dieſen, und dem zweyten in andern Stücken Beyfall ge-
ben. Beyde ſind meine freundſchaftlichen Gönner, und ich werde bey der Anzeige des Inhalts dieſer Schrift, gar keine Parthey nehmen, am Ende aber einige unmasgebliche Anmerkungen über die Streitfrage machen. Herr von B. hat die Schrift des Herrn von R. aufs neue abdrucken laßen, und hernach 14 Anmerkungen über dieſelbige gemacht, hierauf aber noch 12 Einwürfe gegen die Pfandbriefe angeführt und beantwortet.

Die erſte Anmerkung, betrift die Urſachen, warum der Credit des Adels verfallen ſey? Herr von B. unterſcheidet ſehr richtig den Real- und Perſonal-Credit: jener iſt die Hinlänglichkeit des Unterpfands zur völliger Sicherheit des Gläubigers. Er verwirft die Urſachen welche Herr von R. angegeben hat, nemlich, zunehmende Gewißenloſigkeit, Langſamkeit der Concurs-Proceße, und Mangel an Beſtimmung des wahren Werths der adelichen Grundſtücke, und nennet andere, nemlich die verminderte Menge des Geldes nach dem Kriege, die häufigen Bankerotte der Kaufleute, um welcher willen, weil man den Wechſeln nicht trauete, deſto mehr baares Geld zum Handel erfordert, und dadurch anderweitigen Entzwecken entzogen worden, die neuen einheimiſchen Handels Unternehmungen, bey welchen die Actien zehn Procent einbringen, die neuen Auflagen, den Wucher welcher mit Gelde getrieben wird, die Errichtung der Bank, welche zwar nur 3 Procent giebt, aber ſicher iſt, und die Capitalien ſo gleich wenn ſie verlangt werden, wieder zurück zahlt, den zu geringen Werth der Produkte der Güther in Vergleichung mit den Ausgaben ihrer Beſitzer, den Verfall des Preiſes der Güther ſelbſt, und die Furcht vor Concurs-Proceſſen.

In der zweyten Anmerkung giebt Herr von B. zu, daß genaue Schätzung der Güther für den Credit ſehr vortheilhaft ſey, aber nicht daß es einen beſtändigen Werth der Güther gebe, und eine Beſtimmung deſſelben möglich ſey, welches Urtheil er durch Gründe un-

terſtützet. Daß die Credit- und Verkaufs-Taxen einförmig ſeyn, und alles was gewönlicher Weiſe in Anſchlag komt, enthalten müßen, und daß das ſicherſte Mittel den Unwerth der adelichen Güther zu heben, dieſes ſey, wenn man es dahin bringe, daß der Verkäufer weniger, und der Käufer mehr werden: iſt ſo klar, daß es niemand in Zweifel ziehen wird. Der Herr Verfaßer glaubet, daß ein recht lebhafter Umlauf des Geldes, dazu am meiſten helfen werde, denn der jetzige Unwerth der Güter, komme von der Stockung deßelben her. (S. 26)

Er kann, nach der **dritten Anmerkung**, nicht beſſer verſchafft werden, als durch **Pfandbriefe**, das iſt, durch ſolche Schuldverſchreibungen, welche die chur- und neumärkiſche Landſchaft über die erſten und ſicherſten Special-Hypotheken der Landgüther, bis zur Hälfte oder zwey Drittel ihres wahren Werths, anſtatt der bisherigen Privat-Obligationen, ohne Benennung des Gläubigers, ausſtellet, und dafür ſie an die Inhaber derſelben, vier Procent-Zinſen, auch nach vorgängiger Aufkündigung, das Capital, zu geſetzter Zeit, unweigerlich, und ohne alle Koſten zu bezahlen übernimmt. Der Herr Verfaßer führt Gründe zum Beweiſe an, daß dieſe Pfandbriefe einem Lande nicht nur nicht ſchädlich, ſondern vielmehr nützlich ſind. Sie ſind unſchädlich, weil bey ihrer Ueberlieferung Eigenthum gegen Eigenthum vertauſcht wird, weil ſie ihre Sicherheit von beſondern Hypotheken haben, dadurch ſie ſich von den Bank-Noten in Schweden und Schottland, von den Steuerſcheinen in Sachſen, ꝛc. unterſcheiden: weil der ganze Staat ſich dafür verbürget, und weil ſie in der That nichts anders, als die bisherigen Obligationen ſind, nur daß ſie zum leichtern Umlauf fähig gemacht werden. Sie leiſten einen wirklichen Nutzen, denn ſie erleichtern das Verkehr mit dem Gelde, befördern den Umlauf deßelben, machen daß die Capitalien nicht müßig liegen, und daß die Zinſen geringer werden, wodurch das gro-

ſie Landesgewerbe befördert, und der Werth der Güther erhöhet wird. Die Ausleiher haben für ihre Capitalien alle Sicherhei, und werden ſie alsdenn lieber dem Adel für vier Procent, als der Bank für drey leihen; die landſchaftliche Gewährleiſtung ſetzet ſie aus der Verbindung mit den Schuldnern, ſie haben nicht zu befürchten daß die Zinſen zurückbleiben, und noch weniger daß Concurs-Proceſſe erfolgen werden, und der Ankauf der Güter wird dadurch erleichtert, daß man ſogleich auf die erſten zwey Drittel, Pfandbriefe bekommen kann, auch keine Aufkündigung der Capitalien befürchten darf. Den Nutzen der öffentlichen Papiere beſtätiget die Erfahrung in Holland und England, die Pfandbriefe aber haben außer der Gewährleiſtung des Staats, noch eine beſondere Hypothek. Sie haben in Schleſien den Adel vom Untergange errettet, und ſelbſt denen die kein Eigenthum mehr an ihren Gütern zu haben glaubten, wieder Credit verſchaft, und ſie bey dem ihrigen erhalten. Ueberhaupt iſt dieſes Land, welches vor ſieben Jahren weder Geld noch Credit hatte, durch die Pfandbriefe wieder zum Wohlſtande gelangt.

Nach der **vierten Anmerkung**, ſind diejenigen welche jetzt keinen Credit haben, entweder Verſchwender, oder ſolche die gut wirthſchaften wollen: jene ſind keiner Hülfe fähig, dieſen aber wird durch Pfandbriefe unfehlbar wieder aufgeholfen werden.

Die **fünfte Anmerkung** ſetzet hinzu, daß auch denjenigen, welche ſo viel ſchuldig ſind, als der wahre Werth ihrer Güter beträgt, durch die Pfandbriefe geholfen werde, weil ſie ſo viel gewönnen, als ſie an Zinſen erſparten, und der Preis ihrer Güther erhöhet werde.

Den Einwurf, daß die Pfandbriefe den wohlhabenden Ständen ſchaden könnten, beantwortet die **ſechſte Anmerkung** alſo: wenn auch Se. Majeſtät der König Sich nicht erkläret hätten, daß Sie die Mitbürgeſchaft für die Pfandbriefe übernehmen wollten, ſo ſchützten dieſe ſich ſelbſt, weil ſie ſich nicht nur auf die erſten und

ſicherſten Hypotheken der Güther gründeten, ſondern auch den Werth der Güther erhöheten, und auf alle künftige Zeiten befeſtigten. Es könne von dem Capital der 400000 Thaler welches der König den Ständen für geringe Zinſen auf beſtändig überlaßen wolle, und von andern Hülfsmitteln welche vorgeſchlagen werden ſollten, ein beträchtlicher Fonds gemacht werden, welcher die Landſchaft hinlänglich decke, wenn ſie ja hin und wieder Schaden leiden ſollte. Erfolgten allgemeine Trübſalen, ſo erfordere der eigene Nutzen des Landesherrn, den Credit des Landes aufrecht zu halten. Endlich ſo verſchaffe die Königliche und landſchaftliche Gewährleiſtung dem Werk ein größeres Gewicht und Zutrauen, und die Landſchaft ſelbſt könne es am beſten in Ordnung halten.

Die **ſiebente Anmerkung** behauptet, daß Pracht und Schwelgerey keine nothwendige Folge der Pfandbriefe ſeyn würden, an ſich ſelbſt aber ein nothwendiges Triebwerk im Staat wären, ohne welches Ackerbau, Handel und Gewerbe nicht in Aufnahme gebracht und erhalten werden könnten.

Die **achte Anmerkung** ſaget, die Pfandbriefe ſtelleten mit dem Real-Credit auch den perſönlichen wieder her, alſo werde der Adel, ſobald ſie im Gange wären, auch wieder Wechſel-Credit haben, und dieſer ſey demſelben unnachtheilig und unentbehrlich.

In der **neunten Anmerkung** findet Herr von B: den Wechſel-Tarif welchen Herr von R. vorgeſchlagen hat, den Gläubigern und Schuldnern gleich ſchädlich, und wiederholt, was er ſchon behauptet hatte, daß bloß die Sicherheit der Capitalien, und die verminderte Nachfrage nach denſelben, beſtändig niedrige Zinſen wirkten.

Die kurze **zehnte Anmerkung**, betrift den Unterſchied der Banken, und ſagt aus Gelegenheit der Zettel-Banken, welche wenige Zinſen geben, weil ihnen ordentlicher Weiſe Gelder angeboten werden, man ſolle es bey uns nur dahin bringen, daß die Beſitzer der Gü-

ther das Geld nicht mehr ſuchen dürften, ſondern daß man es ihnen anböte, ſo würden ſie eben ſo wie die Zettel-Banken die Bedingungen vorſchreiben, und wenige Zinſen geben.

In der **eilften Anmerkung**, behauptet Herr von B. daß die Pfandbriefe, welche er empfehle, ſicherer und alſo annehmlicher wären, als die von dem Herrn von R. vorgeſchlagene Obligationen, welche auf die Sicherheit des Grundbuchs gegründet werden ſollten. Und da in des letzten Gutachten die Glückſeligkeit des Adels im Bisthum Münſter und einigen andern weſtphäliſchen Provinzen, angeführt worden, der für 2½ oder 3 Procent Zinſen ſo viel Geld bekommen könne, als er gebrauche; ſo bemerkt Herr von B.

in der **zwölften Anmerkung**, daß dieſe Länder ſolches dem durch die Staats und Credit-Papiere vermehrten Reichthum der Holländer zu danken hätten, führt auch an, daß in Schleſien die Zinſen von 6 bis 7 Procent durch die Pfandbriefe auf 4½ herunter gebracht wären. Bey uns dürfe man nicht beſorgen, daß die Zinſen durch die Pfandbriefe zu weit herunter fallen würden, denn die Pfandbriefe ſetzten ſich ſelbſt Gränzen, den Adel aber in den Stand, ſie durch Tilgung ihrer Schulden wieder aus dem Umlauf zu bringen.

Nach der **dreyzehnten Anmerkung**, ſtehet die Lehnsverbindung in der Mark, der Einführung der Pfandbriefe nicht entgegen, weil auf den meiſten Lehngüthern ſchon anſehnliche Schulden haften, und alſo ohne Bedenken die Pfandbriefe umgeſchrieben werden könnten. Zugleich werden die Bedingungen angegeben, unter welchen der Vorſchlag des Plans vom 9ten May vorigen Jahrs, daß alle bis zum erſten Nov. 1775 eingetragene Schulden, für ſubſidiariſche Lehn-Schulden erkläret werden ſollten, am beſten ausgeführt werden könne: nemlich 1) die Schulden müſten niemals zwey Drittel des Anſchlags nach der neuen Taxe zu fünf Procent überſteigen: 2) der Lehnbeſitzer welcher vor-

giebt, daß ſeine Güther auf zwey Drittel ihres Werths verſchuldet wären, müße beweiſen, daß dieſe Schulden vor dem erſten November vorigen Jahrs gemacht wären: 3) er und ſeine Lehnserben müſten jährlich einige Procent von ihren Schulden abbezahlen.

Herr von R. iſt der Meynung, daß die Lehnsverbindung zwiſchen dem Adel aufgehoben werden müße: Herr von B. aber hält in der vierzehnten Anmerkung dafür, daß es beßer ſey, dieſelbige fortdauern zu laßen, weil man angemerkt habe, daß eine Familie die ihre Lehen verloren habe, bald untergehe.

Mit dieſen Anmerkungen, iſt des Herrn Verfaßers Antwort auf des Herrn von R. Gutachten beſchloßen. Er hat aber noch andere Einwürfe, welche wider die Pfandbriefe gemacht werden, geſammlet, und beantwortet.

Erſter Einwurf. Für Schleſien ſind die Pfandbriefe wohl nützlich geweſen, weil vor 6 Jahren daſelbſt ſonſt kein baares Geld war, als was ein jeder zu ſeinem Unterhalt gebrauchte: da man nun für 18 Millionen Pfandbriefe machte, ſo konnten die Zinſen freylich leicht herunter geſetzt werden. **Antwort.** Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Summe der Pfandbriefe ſo hoch ſteige, wären ihrer aber wirklich ſo viel, ſo ſtünden ſie doch im gehörigen Verhältniß mit den Grundſtücken, welche ihnen zur beſondern Hypothek dienen. An baarem Gelde hat es in Schleſien nicht gefehlt, ſondern am Umlauf deßelben, den das Land hat nach der Einführung der Pfandbriefe viele Tonnen Goldes Schulden bezahlt.

Zweyter Einwurf. Die größere Leichtigkeit Geld zu erhalten, wird viele Leute zu Verſchwendern machen. **Antwort.** Um des Misbrauchs willen, muß eine gute Sache nicht unterlaßen werden. Man kann auch das Gegentheil, oder dieſes erwarten, daß mancher ein beßerer Wirth werden wird, ſowohl weil er ein ſicheres Mittel ſiehet, ſich zu helfen, als weil er in Gefahr ge-

räth, wenner die Zinſen nicht richtig bezahlt. Es iſt unleugbar, daß ein Land in welchem der Geldverkehr leicht iſt, glücklicher ſey, als ein ſolches, in welchem er ſchwehr, und dem Wucher und Druck unterworfen iſt.

Dritter Einwurf. Wenn 6 oder 7 fruchtbare Jahre hinter einander folgen, wird der Preis der Lebensmittel fallen, und alsdenn wird die hohe und willkürliche Güter-Schätzung die Zinszahlung hindern. **Antwort.** Die Bedingung iſt wider die Erfahrung, wir können auch unſer Getreide auf der Oder und Elbe ausführen, und die Menge erſetzt den geringern Preis.

Vierter Einwurf. In Kriegszeiten werden weder Zinſen noch Capitalien bezahlt werden. **Antwort.** Die Sorge gehet zu weit, und könnte alle Verbeßerungen hindern. Wenn die Pfandbriefe das Land verbeßern, ſo kann es auch die Kriegslaſt beßer ertragen. Alle Pfandbriefe werden eben ſo wenig als alle jetzige Obligationen auf einmahl aufgekündiget werden: Wenn das letzte geſchähe, ſo könnten ſie auch nicht auf einmal mit baarem Gelde bezahlt werden. Aus den aufgekündigten Summen baaren Geldes, werden wieder Capitalien gemacht, und dieſe können nicht beßer als zu Pfandbriefen angewandt werden. In Kriegeszeiten lauft mehr Geld um, als in Friedenszeiten.

Fünfter Einwurf. Man hat in der Churmark den Beſitzern der Güther zu viel Credit gegeben, das iſt die wahre Urſach des Verfalls des Credits, denn bey den meiſten Concurſen verlieren auch hypothekariſche Gläubiger etwas. **Antwort.** Das erſte iſt nicht erwieſen, ſondern vielmehr zu glauben, daß die Güter wegen der Stockung des Geldumlaufs unter ihrem wahren Werth verkauft worden. Sollte man aber auch wirklich den Beſitzern der Güther bisher zu viel Credit gegeben haben, ſo iſt das Uebel einmahl da, und man muß demſelben abzuhelfen ſuchen. Das kann aber weder durch genaue Beſtimmung des Werths der Güther, noch durch geſchärfte Credit-Geſetze geſchehen, ſondern es muß den

Capitaliſten hinlängliche Sicherheit verſchafft werden, und dieſe können allein die Pfandbriefe gewähren.

Sechſter Einwurf. Wer hinlängliche Sicherheit ſchaffen kann, und in bekannten guten Umſtänden iſt, hat Credit, ja er kann, weil ſo viel Geld im Lande iſt, Capitalien für 4 Procent Zinſen geliehen bekommen. **Antwort.** Die Urtheile über die Sicherheit ſind ſehr verſchieden. Mancher, dem die reinen Einkünfte eines Guths bekannt ſind, würde ohne Bedenken Geld darauf leihen, wenn ihn nicht die Furcht zurück hielt, daß die vor ihm hergehende Gläubiger anders denken, ihre Capitalien aufkündigen, und ihn dadurch in Verlegenheit ſetzen würden. So lange man auch noch beſorget, daß man ſein Capital nicht zu der Zeit da man es gebraucht, ohne Weitläuftigkeit wieder bekommen, ja daß das Guth welches zur Hypothek dienet, in Concurs gerathen werde, ꝛc. ſo lange wird man ſeine Sicherheit nicht für hinlänglich halten, und zwar am wenigſten, wenn man einer der ſpätern Gläubiger iſt, in Anſehung deren eigentlich der Credit des Adels geſtärkt werden ſoll. Bloß die Pfandbriefe für welche ſich die Landſchaft verbürget hat, helfen allen dieſen Schwierigkeiten ab, machen daß die letzte Hypothek ſo gut oder ſo ſicher als die erſte iſt, und heben die Sorge, daß man Capital und Zinſen nicht zu rechter Zeit und ohne Weitläuftigkeit erhalten werde.

Siebenter Einwurf. Die Pfandbriefe werden alle Edelleute ſtürzen, welche über die Hälfte des Werths ihrer Güther verſchuldet ſind, denn hinter der Landſchaft wird keiner ſtehen wollen, weil jene bey Concurſen wegen der Pfandbriefe den Vorzug hat. **Antwort.** Schleſien beweiſet das Gegentheil, und es iſt begreiflich. Denn die Pfandbriefe geben den Capitalien welche die Landſchaft übernimmt, eine durchgängig gleiche Sicherheit, und heben die häufige Nachfrage nach dem Gelde: alſo befördern ſie den Credit auf zweyerley Art. Sie vermindern auch die Zinſen, und dadurch ſteigt der

Werth der Güther. Man darf auch nicht beſorgen, daß ein zu ſtark verſchuldeter werde von der Landſchaft mit dem Concurſe übereilt werden, vielmehr wird die Landſchaft die Güther deßelben ſo lange verwalten laſſen, bis ſich ein guter Käufer findet.

Achter Einwurf. Alle Beſitzer der Lehn- und mit einem Fidecommiſs belegten Güther, deren Schulden nicht gehörig bewilliget ſind, gehen verloren, wenn das vorgeſchlagene Creditwerk eingeführet wird. Antwort. Man kann nicht erweiſen daß ſie alsdenn ſchlimmer daran ſeyn werden, als ſie es jetzt ſind.

Neunter Einwurf. Die Pfandbriefe werden den habſichtigen Reichen welche die verſchuldeten Güther ihrer Nachbaren an ſich zu bringen wünſchen, zur Erreichung ihrer Abſicht ſehr behülflich ſeyn. Antwort. Iſt falſch, denn das neue Creditwerk erhöhet den Werth der Güther, und befördert den Zulauf der Käufer.

Zehnter Einwurf. Die Pfandbriefe werden diejenigen welche Capitalien beſitzen, in Verlegenheit ſetzen, und nöthigen, ihr Geld aus dem Lande zu ſchicken, ja demſelben nachzureiſen. Antwort. Das erſte iſt nöthig, weil da, wo es nicht am Gelde, ſondern am Umlauf deßelben fehlet, die Capitaliſten ihr Geld wegen des Wuchers, und wegen beſchwehrlicher Bedingungen für den Schuldner, zurückhalten. Das zweyte iſt nicht zu beſorgen, wenn ſie ihr Geld im Lande oder bey der Landſchaft für 4 Procent Zinſen ſicher unterbringen; geſetzt aber es geſchähe, weil nicht alle Capitalien im Lande untergebracht werden könnten, ſo wäre es ein Zeichen des Wohlſtands unſerer Provinz, und es käme fremdes Geld durch die Zinſen in dieſelbige. Allenfals könnte man eher baares Geld, als Pfandbriefe aus dem Lande gehen laſſen, weil die letzten außer den Zinſen noch durch den oft wiederholten Tauſch Nutzen bringen, ihr Verkauf aber das Land mit baarem Gelde überſchwemmen würde. Das dritte beſtätiget die Erfahrung in der Schweiz und in Holland nicht:

es iſt auch aus unſerm Lande noch kein Capitaliſt mit ſeinem Gelde weggezogen, wenn er gleich dieſes nur für 3 Procent in die Bank gelegt hat.

Mit dieſem Einwurf iſt noch ein anderer verbunden, nemlich der, daß durch Herunterſetzung der Zinſen, den Pupillen, frommen Stiftungen und noch andern, geſchadet würde. Die Gelder der erſten und zweyten müßen ſchon für 3 Procent Zinſen in die Bank gethan werden, es wird alſo für dieſelben eine Wohlthat ſeyn, wenn ſie bey der Landſchaft für 4 Procent untergebracht werden können; doch könnten die Gelder der frommen Stiftungen fernerhin bey der Landſchaft für 5 Procent belegt werden.

Eilfter Einwurf. Die Verwaltung des vorgeſchlagenen neuen Creditwerks, wird den Beſitzern der Güther große Unkoſten verurſachen. **Antwort.** Nein! Es ſind in einem Plan vom 9ten März v. J. Fonds angewieſen, und ſonſt Hülfsmittel ausfindig gemacht, durch welche alle Unkoſten beſtritten werden können.

Zwölfter Einwurf. Die Pfandbriefe werden ſchädliche Theurung verurſachen, weil ſie die Zeichen des Werths vermehren, und dadurch unſern Manufacturen und dem Handel mit denſelben, ſchädlich werden. **Antwort.** Die Pfandbriefe vermehren die Zeichen des Werths der Dinge nicht, denn ſie ſind unſere bisherigen Obligationen, welche dadurch zum Umlauf bequemer gemacht werden, daß ſie keiner neuen Unterſuchung bedürfen, und von den Inhabern jederzeit ohne Abtretung weggegeben werden können. Sollte auch einer und der andere neue Pfandbriefe auf ſein Guth nehmen, ſo werden dadurch die Preiſe der Lebensmittel und Waaren nicht merklich erhöhet werden, zumahl da der König durch ſeine Magazine die Preiſe des Getreides ſo lenken kann, als es im Ganzen vortheilhaft iſt.

Man muß zum Ruhm des Herrn Verfaſſers geſtehen, daß er die Pfandbriefe mit ungemein großer Geſchicklichkeit vertheidiget und angeprieſen, auch wenige

erhebliche Zweifel übrig gelaßen habe. Da es aber nöthig und nützlich ſeyn wird, auch dieſe auf eine gründliche und beruhigende weiſe zu heben: ſo will ich ſie, ſo viel der Raum es verſtattet, vortragen, und vornemlich dem gelehrten und erfahrnen Herrn Geh. Rath von B. zur Beurtheilung übergeben.

Dieſer ſaget S. 27 ſelbſt, es ſey in der Marck Brandenburg Geld im Ueberfluß vorhanden; und ſo iſt es wirklich. Es bezengen ſolches die Millionen welche in der Bank liegen, und die öffentlichen Anzeigen in den Intelligenzblättern und Zeitungen, daß Gelder zum Ausleihen an dieſen und jenen Orten bereit wären. Es kann auch nicht anders ſeyn, weil der König nicht nur alle Seine Einkünfte aus der Marck wieder für dieſelbige ausgiebt, ſondern noch anſehnliche Summen darüber, weil die frommen Stiftungen viele Tonnengoldes baaren Geldes haben, welche ſie auf Zinſen austhun müßen, und weil das Vermögen vieler einzelnen Perſonen auch in bald großen, bald kleinen Summen beſtehet, von deren Zinſen ſie entweder ganz oder zum Theil leben. Alſo iſt zu unterſuchen, ob nicht dieſe wirklich vorhandenen baaren Summen, zu den Darleihen welche im Lande geſucht werden, hinlänglich ſind? Sollten ſie es ſeyn, ſo kommt es nur darauf an, daß die jetzigen Urſachen gehoben werden, wegen welcher die Geldbeſitzer ſo vorſichtig im Ausleihen ſind. Der Herr Verfaßer glaubet, daß das vorräthige Geld zum Wucher und zu beſchwehrlichen Bedingungen für die Schuldner zurückbehalten werde. S. 18. 73. Dieſe harte Beſchuldigung, iſt wenigſtens in Anſehung der meiſten Gläubiger ungegründet, es iſt auch gar nicht nöthig, daß diejenigen welche Geld auf ſichere Hypotheck haben wollen, gewinnſüchtige Unterhändler gebrauchen, ſondern ſie können ſich unmittelbar an die Verwalter frommer Stiftungen, und an einzelne Perſonen welche Geld ausleihen wollen, wenden. Die wahre Urſach der Vorſich-

tigkeit, oder auch des Mißtrauens der Gläubiger, liegt in dem Mangel der beruhigenden Sicherheit, dieſes zeiget ſich aber nur in den Fällen, da entweder Güther und Häuſer nicht nach ihrem jetzigen wahren Werth angeſchlagen, oder die Zinſen nicht richtig bezahlt werden. Jedermann weiß zuverläßige Beyſpiele, daß Güther und Häuſer unter dem Schein der Glaubwürdigkeit weit über ihren wahren Werth angeſchlagen, und dadurch bey entſtandenen Concurſen den verführten Gläubigern ſchmerzhafter Verluſt zugezogen worden. Den wahren Werth der Güther, beſtimmen die wirklichen Einkünfte von denſelben, welche nach einem Durchſchnitt von verſchiedenen, wenigſtens 6 Jahren, richtig berechnet worden. So wie die Einkünfte entweder wachſen oder abnehmen, ſo ſteigt oder fällt auch für dieſe Zeit der Werth der Güther. Wer den geſuchten und gefundenen Gläubiger durch zuverläßige Rechnungen von den Einkünften ſeines Guths, und alſo auch davon überzeugt, daß der Werth deßelben die Summe welche darauf geliehen werden ſoll, überſteige, der hat gewiß Credit. Aber er muß auch die Zinſen richtig bezahlen. Daß dieſes viel Schuldener nicht thun, rührt gemeiniglich daher, weil ſie mehr verzehren, als ſie nach Maasgebung ihrer Einkünfte, oder des Ueberſchußes derſelben nach bezahlten Zinſen, verzehren ſollten. Mögte doch unſer häuslicher König von allen Ständen ſeiner Unterthanen nachgeahmet werden! Mögte doch ein jeder darinn Ehre ſuchen, daß er anſtatt des überflüßigen, wenigſtens unnöthigen Aufwands, ſeine Kaufleute, Künſtler, Handwerksleute, Bediente ꝛc. richtig und gleich bezahlte, und von ſeinem wirklichen Ueberfluß die Hülfsbedürftigen wohlthätig unterſtützte: ſo würde der Staat wahrhaftig blühen, ſo würde auch die arbeitende Klaße im Staat, nicht mehr ſo über Geldmangel klagen, als der Herr Verfaſſer S. 30 anführet. Doch wieder zur Sache. Wer nicht mehr borget, als er bezahlen kann, und die Zinſen

richtig abführet, kann ſo viel Geld bekommen als er verlangt, er kann es auch wohl für vier Procent bekommen.

Der Herr Verfaßer ſaget S. 43. und in andern Stellen, daß die vorgeſchlagenen Pfandbriefe die Zeichen des Werths, ſignes de valeur, (von welchen Er S. 29 und 43 mit ungewöhnlicher Richtigkeit und Genauigkeit ſpricht,) weder vermehren ſollten, noch wirklich vermehrten, ſondern unſere bisherige Obligationen wären, die zum Umlauf geſchickter gemacht würden. Geſetzt, daß die Erfahrung dieſes beſtätigen würde, ſo könnte man doch zweifeln, ob ſie um deswillen nöthig und nützlich wären, da unſere bisherigen Obligationen auch oft umlaufen, oder einem neuen Beſitzer der das Geld auf welches ſie lauten, bezahlt, zugeſchrieben werden, wie die ſtädtiſchen und landſchaftlichen Hypothekenbücher bezeugen. Dieſer Umlauf derſelben, macht weder ſo viel Mühe noch Koſten, daß man zur Vermeidung derſelben wünſchen ſollte, anſtatt guter Obligationen, Pfandbriefe zu bekommen. Es iſt mir auch nicht klar, wie die Pfandbriefe durch den wiederholten Tauſch noch außer den Zinſen Nutzen bringen ſollen, S. 74 S. 34 es wäre denn, daß ſie entweder wie ſehr vortheilhafte Actien gekauft, oder auch wie die Obligationen der churmärkiſchen Landſchaft geſucht würden.

Der Herr Verfaßer will durch die Pfandbriefe für den ſtark verſchuldeten Theil des Adels ſorgen, und wenn alle drey Klaßen der Landſtände ſich freywillig und einmüthig entſchließen, für dieſen Theil des Adels auf die vorgeſchlagene Weiſe ſich zu verbürgen und zu bemühen, ſo wird freylich einem Theil dieſes Theils geholfen. Ich ſage wohlbedächtig, einem Theil dieſes Theils, den vielen wird doch das begegnen, was der Herr Verfaßer S. 60 am Ende der Antwort auf den zweyten Einwurf ſaget, auch ſchon S. 43. in der letzten Zeile berühret hatte, nemlich die Landſchaft wird ſie als ſchlechte Haushälter und Zinszahler aus dem Beſitz ihrer Güther eben ſo

wohl ſetzen, als ſie bisher durch ihre Gläubiger aus demſelben geſetzt worden. Die ſtädtiſche Klaße der Landſtände könnte gleiche Vorſorge für die ſtarkverſchuldeten Beſitzer bürgerlicher Häuſer und anderer Grundſtücke vorſchlagen. Welche Weitläuftigkeit würde aber daraus entſtehen? Es muß und wird in der Welt wohl ſo bleiben, daß aus Begüterten, Unbegüterte, und aus Unbegüterten, Begüterte werden. Die Adelichen haben hierinn einerley Schickſal mit den Bürgerlichen, und ſie müßen ſich alſo gleichwie dieſe dadurch tröſten, daß man von ſeiner Geſchicklichkeit eben ſowohl als von ſeinen Güthern leben könne. Wer ſo viel gelernet hat, daß er ſich tauſend Thaler Gehalt verdient, der iſt ſo glücklich, als einer der für 20000 Thaler Güther hat, die ſich jährlich durch 5 Procent verzinſen, und wer klug iſt der ſtreckt ſich nach der Länge ſeiner Decke.

Mit Hülfe der Pfandbriefe, ſollen die Zinſen von fünf Procent auf vier heruntergeſetzt werden. Wenn man den Fall ausnimmt, daß jemand Capitalien mit 5 Procent verzinſet, die auf Grundſtücken haften, welche nur vier Procent eintragen; ſo kann man nicht behaupten, daß fünf Procent Zinſen zuviel wären. Denn wenn es gleich ſcheinet, daß gewiſſe Oerter und Länder, woſelbſt nur vier Procent üblich ſind, glücklicher wären als wir, ſo iſt es doch nur ein Schein, welcher verſchwindet, ſo bald man auf den Unterſchied des Münzfußes acht hat. Z. E. vier Procent Zinſen zu Hamburg, in Holſtein ꝛc. in daſigem Gelde, machen fünf Procent in Louisd'or, wenigſtens in unſerer Münze aus. Wie viel hat nun der, welcher bey uns vier Procent bekommt, in Anſehung des Hamburgiſchen und Holſteiniſchen Geldes? Freylich iſt eben dieſes Verhältniß auch unter den Capitalien, aber die Anmerkung bleibet doch wahr. Außerdem iſt gewiß, daß derjenigen, welche durch die Erniedrigung der Zinſen einen unerträglichen Verluſt leiden würden, weit mehrere ſind, als derjenigen, denen dadurch Erleichterung

wiederfahren würde. Im Jahr 1774 waren der Edelleute und Beſitzer adelicher Güther welche in der Churmarck auf den Güthern wohnten, 384, und 1775 waren derſelben nur 360. Die Zahl derjenigen welche nicht auf ihren Güthern wohnen, mag ſo groß ſeyn, als ſie will, ſo müßen doch nicht nur diejenigen welche der Hülfe die man verſchaffen will, nicht bedürfen, abgezogen werden, ſondern es bleibet auch die Zahl derjenigen welche bey Herabſetzung der Zinſen in einen kläglichen Zuſtand gerathen, weit größer. Der Menſchenfreund ſehe nur auf die frommen Stiftungen (pia corpora,) und diejenigen die von den fünf Procenten welche die Capitalien derſelben eintragen, nothdürftig unterhalten werden, ſo wird ihm bange werden. Es iſt zwar ſehr rühmlich, daß Herr v. B. den Rath giebt, die Landſchaft mögte die Capitalien frommer Stiftungen für 5 Procent Zinſen behalten: allein die wenigſten Capitalien der frommen Stiftungen werden von der Landſchaft verzinſet. Daß die frommen Stiftungen ihre unfruchtbar liegende Gelder für 3 Procent in die Bank liefern, iſt jetzt eine Wohlthat für dieſelben, denn es währet nur ſo lange, bis ſie Gelegenheit zur ſichern Unterbringung für 5 Procent finden.

Ich übergehe, weil es an Raum fehlt, noch einige andere Zweifel, und unterwerfe, wie ich oben geſagt, die bisher vorgetragenen, der Unterſuchung des Herrn von B. für welche auch dieſes Wochenblatt offen ſtehet. Ich kann es gar ſehr wohl ertragen, wenn beym Schein eines Lichts jemand das für blau anſiehet, was ich für grün halte, oder auch umgekehrt, und mag gern die Entſcheidung bis zum hellen Sonnenlicht aufſchieben. Die 10 Quartbogen ſtarke Schrift des Herrn v. B. koſtet bey dem Buchhändler Pauli 9 gr.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Viertes Stück.
Am 27ten Jänner 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Die Leſer dieſes Wochenblatts, empfangen mit dem heutigen Stück, die Ihnen verſprochene ſehr merkwürdige wie ein Buch geſetzte und gedruckte Charte des Herrn Hofdiaconi Aug. Gottl. Preuſchen zu Carlsruhe, welcher die dadurch erlangte Ehre mit dem Stempelſchneider Herrn **Wilhelm** Haas zu Baſel theilet. Wenn dieſe neuerfundene Kunſt dereinſt an Vollkommenheit der hochgeſtiegenen Buchdruckerkunſt gleichen wird, alsdenn wird man die erſten Proben derſelben höher ſchätzen, und theurer bezahlen, als jetzt Doch die Liebaber der Kunſt erkennen ſchon jetzt den großen Werth des erſten **Preuſchenſchen Verſuchs.** Ich habe zwar die zur Verſchickung bequemern Abdrücke des Blatts, um welche ich gebeten, noch nicht erlangt: allein ich kann und mag die erweckte Hofnung nicht länger unerfüllt laßen, damit es nicht ſcheine, als ob ſie ohne ernſtliche Abſicht gemacht worden ſey. Solchen Argwohn kann ich um deſto weniger dulden, da mich die Gütigkeit des Herrn Hofdiaconi **Preuſchen** ſchon vor verſchiedenen Wochen in den Stand geſetzt hat, die Leſer dieſes Wochenblatts durch dieſes Chärtchen zu erfreuen. Der geſchickte Erfinder dieſer Kunſt, hat mir ſchon unter dem 13ten November vorigen Jahrs von der weitläuftigen Brauchbarkeit derſelben etwas geſchrieben, welches der öffentlichen Aufmerkſamkeit ſo ſehr würdig iſt, daß ſich mich verpflichtet halte, es hier mitzutheilen.

„Mich in die Typometrie weiter, als in die mecha-
„niſche Geographie einzulaſſen, dazu habe ich nicht
„Muth genug. Denn die Beſchäftigung, um alle Theile
„und Entwürfe gründlich auszuführen, würde nicht
„nur viel Zeit, die beſten Seelenkräfte, und einen für
„mich unerſchwinglichen Aufwand koſten, ſondern auch
„meinen eigentlichen Beruf in eine unvermeidliche Ge-
„fahr ſetzen. Damit ich aber doch einiges leiſte, ſo will
„ich von dieſer neuen Wiſſenſchaft ſo viel, als gewiſſe
„Verbindungen es zulaſſen, vorläufig ſagen. Die Ty-
„pometrie iſt im eigentlichen Verſtande weder ein ma-
„thematiſcher noch typographiſcher Theil, ob ſie gleich
„gute Kenntniſſe aus der Mathemathik und Buchdrucker-
„kunſt vorausſetzt, ſondern ſie ſtellet, gleichwie die Ma-
„theſis, eine eigene Wißenſchaft vor. Ich habe ſie da-
„her in meinem ſyſtematiſch abgefaßten Plane in typo-
„metriam theoreticam et practicam abgetheilet.
„Die Typometria theoretica, enthält die Grundſätze
„von Typen und Linien, von der Menſur, von der
„Reduction und Compoſition, von der einfachen und
„zuſammengeſetzten mechaniſchen Zeichnung ꝛc. Die
„Typometria practica hat den practiſchen Theil zum
„Gegenſtande, und begreift in ſich 1) die Erdbeſchrei-
„bung. 2) die Stratiotik, in welcher taktiſche Bege-
„benheiten, wie ſolche in des Ritters Follard Pla-
„nen zum Polybius anzutreffen ſind, vorgeſtellet wer-
„den. 3) Die Topik, eine Kunſt ganze Städte und
„Gegenden nach Merians und Chaſtillons Methode
„abzubilden. 4) Die Architectur, in welcher entweder
„einzelne Gebäude, oder ganze Feſtungen, nach einem mo-
„dernen und antiquen Geſchmack angelegt werden. 5)
„Die Graphik, in welcher man den Unterricht erthei-
„let, ganze Geſchichten, wie in Hagelganſens atlante
„hiſtorico, abzubilden, Blumen, Geſtalten von Men-
„ſchen und Thieren, ꝛc. Schiffahrten u. ſ. w. zu zeichnen,
„und die Tonzeichen nach des Herrn Breitkopfs Me-
„thode in der bedeutenden Form und Stellung zu ſetzen.
„Die ſ. g. Indienne, findet hier auch ihre Stelle;
„denn die Graphik zeiget den kürzeſten Weg auf wel-

„chem viele bisherige Umſchweife bey den geſuchten und „von dem Herrn Schiele in Augſpurg ſonſt ſchmackhaft „eingerichteten Veränderungen, vermieden, alle Muſter „in Farben und Blumenſchattirungen glücklich nachge„ahmt, dabey aber geſchwinder berichtiget, und mit ge„ringer Mühe mannichfaltiger gemacht werden können. „Eine Sache, die hingegen ſo leicht nicht iſt, ſondern „in der Einrichtung des Mechaniſmus den Charten„druck an Schwierigkeiten überſteiget. Ew. Hochwür„den können aus dieſem ſehr eingeſchränkten Plane das „große Feld bemerken, deßen Anbau der Nachwelt noch „übrig bleibet. Ja es können dieſelben dadurch gründ„lich überzeugt werden, daß ein wahrer **Typometer** „ein gelehrter Künſtler nothwendig ſeyn muß, und ſich „in der Reihe von Handwerksleuten nicht denken läßet. „Nicht weniger werden Dieſelben es billigen, wenn ich „von der Ausführung der **Typometrie im Ganzen** „abſtehe, und nur wünſche, daß unternehmende, ge„ſchickte und der Sache gewachſene Männer darinn einen „Verſuch wagen, und bis auf beſſere Einſichten einswei„len meinem noch ſehr unvollſtändigen Plane nachge„hen, ſo bald die Typometrie aufhöret ein Kunſtgeheim„niß zu ſeyn, und anfängt eine gemeine und bekannte „Sache zu werden.“

Am 29 Nov. v. J. ſchrieb Herr Hofdiaconus **Preuſchen** an mich: „Der beygehende Abdruck auf Atlas, „zeiget daß es möglich ſey, das Cabinet eines großen „Herrn durch litterariſche und nützliche Tapeten zu zie„ren. — — Herr Haas erwirbt ſich gewiß große „Verdienſte in weitern Erfindungen, zu welchen er als „Mathematiker und Bernoulliſcher Schüler, als ein „ſehr geſchickter Buchdruckerkünſtler und Schriftſchnei„der, vorzüglich aufgelegt iſt. — — Sicilien welches „in der Arbeit iſt, wird vielleicht eine unter der Preße „illuminirte Charte werden.„ Hier iſt Hofnung zu einer neuen erheblichen Erfindung. Das erſte Chärtchen von Baſel, fällt auf Atlas ſchön in die Augen.

Herr **Breitkopf** iſt mit der Probe ſeiner Erfindung, noch nicht zufrieden. Er läſt jetzt verſchiedene Verän-

derungen in den Stempeln und in dem Guß vornehmen, die hoffentlich bald zum Stande kommen werden. Er will durchaus bloß ſeine eigenen Vorſtellungen und alten Entwürfe ausführen, und man darf von dieſem in Verſuchen unermüdeten Mann, nichts geringes erwarten.

Lauſanne.

Geographie de Büſching abregée par Mr. Berenger. T. I. 1776 in gr. 8. Vor bald vier Jahren, gab ich hier ein Buch unter folgendem Titul heraus: des Herrn von Anville Beſchreibung des türkiſchen Reichs — mit Anmerkungen von Büſching, ſprach auch in der Vorrede von dem Verfaßer beſtändig alſo: Herr von Anville. So pflichtmäßig beſcheiden und höflich iſt der Abkürzer meiner Erdbeſchreibung nicht, ob er gleich weiß, daß ich noch lebe, weil er in ſeiner Vorrede von mir ſchreibet: cet auteur occupé de divers objets. Doch er nennet auch Herrn d'Anville, nur ſchlechhin ſo, oder vielmehr Damville, ich will alſo nur von ſeiner Arbeit ſelbſt reden. Er erkläret für den erſten Fehler meines Werks, daß es zu ſtark ſey, inſonderheit für die Jugend. Für dieſe iſt nun wohl mein Werk nicht geſchrieben, ſondern höchſtens mein eigener Auszug aus demſelben. Ueber das beſte Maaß der Größe, werden die Urtheile und Meynungen ſich nie vereinigen, denn die Abſichten und Wünſche der Käufer und Leſer in Anſehung der Vollſtändigkeit, Ausführlichkeit und Genauigkeit, ſind verſchieden. Die Größe iſt an und für ſich ſelbſt kein Fehler. Das geographiſche Namenbuch welches Martiniere geliefert hat, iſt noch größer, und ich habe einmahl den Entwurf zu einer ganz vollſtändigen ſyſtematiſchen Geographie von Deutſchland gemacht, welche größer als das ganze Martinieriſche Werk ſeyn müſte, wenn es auch von den Städten, Flecken, Dörfern, adelichen Güthern ꝛc. nur das nothwendigſte und nützlichſte ſagte. Beſtehet doch des Herrn Expilly geographiſches Namenbuch von Frankreich, aus 6 ſtarken Folianten. Ein geographiſches entweder Toiletten- oder Taſchen- oder Kinderbuch von der ganzen Erde, mü-

ſte nicht ſo groß als der erſte Theil des Berengeriſchen Auszugs aus meinem Werk ſeyn. Der Verfaßer muß ja nicht hoffen, daß alle Leute mit ſeinen Abkürzungen zufrieden ſeyn werden und können. Er giebt in ſeiner Vorrede gewiſſe Dinge an, welche er weggelaßen habe, als, 1) die gegenwärtigen Beſitzer adelicher Güther und Herrſchaften, 2) alles was nur für die Minute in welcher es geſchrieben worden, wahr iſt, und ſich ohne Aufhören verändert, 3) die Feuersbrünſte, Belagerungen und Eroberungen der Städte, 4) er habe auch nicht alle Schlößer und Luſthäuſer der Könige angeführt und beſchrieben, 5) bloße Dörfer, 6) wenig bekannte Schlöſſer, 7) und die Oerter von welchen weiter nichts als die Namen angeführet worden, die man ſchon auf den Landcharten finde. Das erſte hat er übertrieben, denn er hat auch die Beſitzer der Grafſchaften in Dänemark weggelaßen: wenn man das zweyte beobachten wollte, ſo bliebe von der eigentlichen Geographie ſehr wenig übrig, weil das meiſte unaufhörlichen Veränderungen unterworfen iſt, der Verfaßer hat auch dieſer Regel nicht gemäß gehandelt: das dritte iſt zwar mehrentheils ganz recht, aber nicht durchgehends, weil oft entweder der jetzige verfallene Zuſtand, oder die jetzige beßere Bauart einer Stadt, in vorhergegaugenen Feuersbrünſten und Belagerungen ihren Grund hat; das vierte hat er in dem erſten Theil nicht beobachtet, wie z. E. die Anführung aller Königl. Däniſchen Luſtſchlößer zeiget, auf welche er noch überdem alles zugeeignet hat, was nur von einem und dem andern gilt: die fünfte und ſechſte Regel hat er auch häufig übertreten, und die 7te noch mehr, wie inſonderheit die Kapitel von Rußland und Polen zeigen; auch nicht Unrecht daran gethan, daß er ſo wie ich die bloßen Namen von vielen Städten angeführet hat, weil viele einen Ort vermittelſt des Regiſters leichter in dem geographiſchen Buch als auf der Landcharte finden, auch die letzte nicht allemal ſo zur Hand haben, als er vorausſetzt. Allein, dieſe Regeln welche der Verfaßer in ſeiner Vorrede anführet, betreffen nicht die Hauptregel eines Auszugs aus einem Buch, welche dieſe iſt: Der Auszug muß den Geiſt

des Werks, den Hauptinhalt deßelben, vollſtändig, rich-
tig, und in eben ſo deutlicher als fruchtbarer Kürze vor
Augen legen. Dazu gehöret aber nicht nur viel Verſtand
und Fleiß, ſondern auch gute Kentniß der Sachen, von
welchen das abzukürzende Buch handelt. Wenn man
des Verfaßers Auszug nach dieſer Regel prüfet, ſo findet
man an ſeiner Arbeit ungemein viel zu tadeln. Ich will
mich aber auf einige wenige Erinnerungen einſchränken.

1) Der Verfaßer hat nicht allezeit das wichtigſte aus-
gesucht.

2) Er hat vieles unrecht verſtanden und ausgedrückt.
Von unzäligen Stellen führe ich folgende zur Probe
aus dem Kapitel von Dänemark an. Ich ſage, die
Baronie Holberg hat dem berühmten Gelehrten und
Freyherrn dieſes Namens gehört, und iſt nach deſſel-
ben Tode ganz der Akademie zu Sorör zugefallen.
Das iſt in der franzöſiſchen Ueberſetzung richtig aus-
gedrückt worden, aber der Verkürzer derſelben, welcher
den Baron Holberg nicht kennet, ſetzet dafür: le der-
nier de ce nom, connu par ſon amour pour les
ſciences, donna ſes biens a l'academie de Soroe.
Von der Landſchaft Eyderſtedt wird in meinem Buch
geſagt, daß der Amtmann zu Huſum allezeit Oberſtal-
ler dieſer Landſchaft ſey, und als ſolcher die Oberauf-
ſicht in Kirchen- politiſchen- und ökonomiſchen Sachen
und über das Teichweſen habe. Dafür ſagt der Ver-
kürzer, Le baili eſt gouverneur de la province, &
le miniſtre des finances de l'isle. Von dem Erblande
des Herzogs von Glücksburg, ſage ich: König Friede-
rich der zweyte trat ſeinem Bruder Herzog Johann dem
jüngern den dritten Theil der Königl. Hälfte an den Her-
zogthümern Schleswig und Holſtein durch eine gedop-
pelte Theilung ab. Herzog Johann hinterließ ſeinem
Sohn Philip das Schloß und Amt Glücksburg, ——
Es ſtiftete derſelbe die herzoglich glücksburgiſche Linie.
Die franzöſiſche Ueberſetzung hat dieſes richtig ausge-
druckt, aber der Auszug aus derſelben ſetzet ſo: Le du-
ché de Glucksburg. Jean, roi de Danemarc, en in-
veſtit ſon fils Philippe, ſouche de ces ducs. Hier

ſind freylich meine Worte zuſammengezogen; aber die Warheit iſt darüber verloren gegangen.

3) Er hat viele hundert Namen entweder falſch abgeſchrieben, die doch in der franzöſiſchen Ueberſetzung meines Werks recht geſchrieben ſtehen, oder ſie ſind wenigſtens von ſeiner Handſchrift falſch abgedruckt und nicht angezeigt worden. Es fehlet mir an Raum Proben davon zu geben, und ich will hier nur bloß ſagen, daß ich allein auf 4 Seiten 17 falſche Namen gezählet habe, nemlich S. 92 bis 95.

4) So wie es meine Pflicht iſt, bey jeder neuen Auflage welche von meinem Werk gemacht wird, mich aufs ſtärkſte zu bemühen, daß ich daſſelbige durchgehends verbeſſern könne, und ſo wie ein gleiches bey einer neuen Auflage der franzöſiſchen Ueberſetzung geſchehen müßte: alſo wäre es auch die Pflicht desjenigen, welcher einen Auszug aus der letzten macht, den größten Fleiß anzuwenden, damit er alles was ſich ſeit 1768, da der erſte Theil der Franzöſiſchen Ueberſetzung erſchienen iſt, verändert hat, und alles was überhaupt verbeſſert werden muß, gründlich erfahren, und richtig anbringen mögte, wenigſtens müſte er die neueſte Ausgabe des deutſchen Werks vergleichen. Das iſt aber nicht geſchehen, und alſo bekommen die Käufer dieſes Auszugs anſtatt des neuen und jetzt wahren, welches ſie mit Recht verlangen und erwarten können, etwas altes und jetzt größtentheils unrichtiges. Das iſt dem Urheber des Auszugs um deſtoweniger zu vergeben, da er laut ſeiner Vorrede weiß, daß die Geographie ſo ſehr veränderlich iſt. Ich will aber nicht verſchweigen, daß er doch etwas gethan hat, nemlich er hat das vormalige polniſche Preußen, aus dem Kapitel von Polen heraus genommen, und mit dem Königreich Preußen verbunden, er hat auch die übrigen Stücke von Polen, welche an das königl. preuß. Haus gekommen ſind, bey Preuſſen abzuhandeln verſucht. Das verdient allerdings gerühmt zu werden, ob ihm gleich die Namen Weſt-Preußen und Netzdiſtrikt noch nicht bekannt gewor-

den ſind, auch jenes ganz nach dem alten Zuſtande, und dieſer ſehr unrichtig beſchrieben iſt. Eben ſo hat er es mit dem Stück von Polen gemacht, welches an das Haus Oeſtereich, und mit dem Stück von dem Groß-herzogthum Litauen, welches an Rußland gekommen iſt, aber er hat jenes irrigerweiſe zu Ungarn geſchlagen, und die Beſchreibung beyder Stücke nach dem alten Zuſtande eingerichtet.

5) Was Er ſonſt nach ſeinem Kopf verändert oder von dem ſeinigen hinzugethan hat, iſt unglücklich gerathen. Z. E. Er hat die Herzogthümer Curland und Semgallen bey oder unmittelbar nach Rußland abgehandelt, weil ſie, wie er ſagt, zwar dem Recht nach ein Lehn von Polen wären, aber wirklich von Rußland abhingen, auch von Rußland mit in die Charten von ſeinen Staaten eingeſchloßen würden. Er hat meine Ordnung in unterſchiedenen Stücken verändert, und den Anfang eines jeden Staats mit der Geſchichte deſſelben gemacht, die er ohne Nutzen weitläuftiger vorgetragen als ich. Es iſt nicht der Mühe werth, die Fehler, welche dabey begangen worden, zu rügen, ob ſie gleich zuweilen heßlich ſind, wie der S. 327 daß König Friderich I. für das Herzogthum Preuſſen den Titul eines Königreichs von dem römiſchen Kaiſer erhalten habe. Er hat die Münzen, Meilen und andere Maaßen der Länder, nach den Franzöſiſchen zu beſtimmen geſucht, welches für die Franzoſen ganz gut ſeyn würde, wenn es allemal gut gelungen wäre.

Es iſt nicht nöthig, daß ich mich in die Beurtheilung dieſer Arbeit noch weiter einlaſſe, ſondern das Angeführte iſt hinlänglich, um zu zeigen, daß man überhaupt, und ich inſonderheit nicht mit derſelben zufrieden ſeyn könne, und daß es die lächerlichſte Unternehmung ſeyn würde, wenn man ſie wieder in die deutſche Sprache überſetzen wollte, welches doch ganz ernſthaft angerathen worden.

Nachricht.

Die Buchhändler, welche dieſes Wochenblatt von dem Verleger bekommen, können die Charte nicht eher, als in der Jubilate-Meſſe empfangen, werden alſo gebeten, den Verleger wegen derſelben nicht eher zu beſchweren.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Fünftes Stück.
Am 3ten Februar 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Landesverbeſſerungen in Pommern, unter der Regierung Sr. Majeſtät Königs Friderich des Zweyten.

Kaum hatte der König 1740 die Regierung angetreten, als Er die Menge der Menſchen in Seinen Ländern zu vergrößern ſuchte. Pommern nahm auch ſo gleich Theil an dieſer Königlichen Vorſorge. In den Aemtern wurden anſehnliche neue Colonien angelegt, und zum Behuf derſelben auch einige Amtsvorwerke abgebrochen. In den Städten wurden Wollſpinner und andere Handwerker angeſetzt. Der letzte ſchleſiſche Krieg, unterbrach dieſe Anſtalten, ſie wurden aber ſogleich nach hergeſtelltem Frieden wieder angefangen, und dauern noch fort.

Von 1740 bis 1756 ſind angeſetzt

	Familien		Seelen
in den Kön. Aemtern in urbar gemachten Gegenden, ausländiſche	831	oder	6881
in den Kön. Aemtern und Städten an Wollſpinnern : :	109	—	323
in den Städten auf neu urbar gemachten Stellen : :	595	—	3772
von 1762 bis 1775			
in den Aemtern in neu urbar gemachten Gegenden : :	147	—	635
in den Aemtern und Städten an Wollſpinnern : :	192	—	761
auf abgebrochenen Vorwerken : :	238	—	1131
	2112 Fam.		13503 Seelen

In dem letzten Kriege litte Pommern großen Schaden, denn es wurden viel Häuſer und andere Gebäude eingeäſchert, die Anzahl der Menſchen wurde verringert, der Landmann verlor ſein Zugvieh entweder ganz oder zum Theil, und der Vorrath von Getreide und Lebensmitteln ward erſchöpft. Bloß auf dem platten Lande, wurden 465 Häuſer, 442 Scheunen und 373 Ställe verbrannt. Die Anzahl der Menſchen war um 59179 kleiner geworden, wie die Vergleichung der Seelenliſte von 1756 mit der von 1762 zeiget. Gleich nach geendigtem Kriege kam der Königliche Landesvater auch dieſer Provinz ſchleunig und kräftig zu Hülfe. Er beſtimmte zur Wiederaufbauung der abgebranten Gebäude eine Million 363000 Thlr. Als die geflüchteten Einwohner erfuhren, daß ihre verwüſteten Wohnungen und übrigen Gebäude durch die Vorſorge des Königs wieder hergeſtellt wurden, kamen ſie zurück. Die aus Pommern im Kriege gebrauchten Stück- Proviant- und Pack- Knechte, wurden auch zurückgeſandt, und viele Ausländer als neue Anbauer angeſetzt. Auf Königl. Befehl wurden wüſte Felder urbar gemacht, große Seen abgelaßen, und Brüche in Wieſen verwandelt, um mehr Menſchen Nahrung zu verſchaffen. Schon am Ende des 1771ſten Jahrs war nicht nur die im Kriege verloren gegangene und obengenannte Anzahl Menſchen ſchon wieder erſetzt, ſondern das Land hatte auch 30584 Menſchen mehr als vor dem Kriege, mit einem Wort, die Anzahl der Menſchen iſt ſeit dem Kriege mit 86763 vermehrt worden. Der König ſchenkte der Provinz allen in den Kriegs-Magazinen übrig gebliebenen Vorrath an Getreide und Mehl, und einen Theil der aus dem Kriege zurückgekommenen Proviant- und Stück-Pferde. Sie bekam alſo 12327 Pferde, 930 Wiſpel Mehl, 5380 Wiſpel Roggen, 2044 Wiſpel Gerſte, 7224 Wiſpel Haſer. Mann rechne jedes Pferd nur zu 10 Thaler, den Wiſpel Mehl und Roggen zu 16 Thaler, den Wiſpel Gerſte zu 12 Thaler, den Wiſpel Hafer zu 8 Thaler, ſo

hatte dieſes Königl. Geſchenk einen Werth von 306550 Reichsthalern. Dieſe Summe zu der vorhin angeführten Summe baaren Geldes gerechnet, ſo erhellet, daß der König gleich nach dem Kriege zur Wiederherſtellung des Landes 1,669560 Reichsthaler geſchenkt habe. Und dabey iſt es noch nicht geblieben, ſondern der König hat nachmals noch andere große Summen zum Beſten dieſes Landes angewandt.

Zeiget die Geſchichte einen gleichen Landesvater? Wie wird die Welt erſtaunen, wenn ſie dereinſt erfährt, wie viel Millionen König Friderich der Zweyte an ſeine Staaten gewendet hat, um dieſelben anzubauen, zu bevölkern, zu verſchönern, und überhaupt in Aufnahme zu bringen. Die Summe der Getauften, Begrabenen und Getrauten in Pommern, vom Anfang des jetzigen Jahrhunderts bis 1759, findet man im erſten Theil des vortreflichen Süßmilchiſchen Buchs von der göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts. Von den letztverfloßenen zehn Jahren, kann ich folgende Summen mittheilen. Es ſind nemlich in dem preuß. Pommern, die Herrſchaften Lauenburg und Bütow ungerechnet,

	getauſt	begraben	getrauet
1767	13418 Kinder	10271 Menſchen	2765 Ehep.
1768	12865 —	10290 —	2575 —
1769	13737 —	8596 —	2744 —
1770	13372 —	7978 —	2664 —
1771	12540 —	9185 —	2460 —
1772	11517 —	13300 —	2939 —
1773	12631 —	10525 —	3006 —
1774	13531 —	9345 —	3246 —
1775	14611 —	9622 —	3152 —
1776	12228 —	8756 —	3056 —

Wenn man die Jahre 67, 68, 72 und 73 ausnimt, in welchen die Wuth töddtender Krankheiten groß war, inſonderheit in dem ſchrecklichen 1772ſten Jahr, ſo iſt in den übrigen Jahren die natürliche Vermehrung der

Menſchen erheblich geweſen. Im Jahr 1768 enthielt dieſe Provinz, 1331 adeliche, 660 königliche und 204 ſtädtiſche Dörfer, in den erſten waren 21438, in den zweyten 12808, in den dritten 3068 Wirthe: alſo betrug die Summe aller Dörfer 2195, und die Summe aller Wirthe in denſelben, 37214, unter welchen Summen die Herrſchaften Lauenburg und Bütow auch nicht mit begriffen ſind, auf welche ſich doch die in dem erſten Abſatz dieſes Artikels erwähnten Landesverbeßerungen mit erſtreckt haben.

Stettin.

Seit dem vierten December vorigen Jahrs, trit hier wöchentlich ein Octavbogen unter dem Titul, **der pommerſche und neumärkſche Wirth**, an das Licht. Dieſe Wochenſchrift iſt theils durch die Vorurtheile welche Ausländer gegen dieſe Landſchaften haben, theils durch die bisher in denſelben gewönlich geweſene fehlerhafte Wirthſchaftsart, veranlaßet worden. Beyden ſoll abgeholfen werden. Es gränzen dieſe Landſchaften nicht nur aneinander, ſondern es wird auch in dieſer Wochenſchrift verſichert, daß ſie einander in ihrer Wirthſchafts-Verfaßung ſehr änlich wären, daher man ſie hier verbunden habe. Was bisher ſchon zur Verbeßerung ihrer Landwirthſchaft geſchehen iſt, wird beſchrieben. Der Hauptverfaßer, iſt ſchon durch unterſchiedene ökonomiſche Schriften, und durch die oeconomiam forenſem, berühmt. Der geſchickten Bemühung des Herrn Predigers **Herwig** an der Jacobskirche zu Stettin, hat man die Ausgabe derſelben zu danken. Er nimt auch die zwey Thaler an, welche darauf voraus gezahlet werden. Ich habe ſieben Stücke dieſer Wochenſchrift vor Augen, welche ſo gut abgefaßet ſind, daß ſie Leſer an ſich ziehen, und unterhalten können. Das erſte widerlegt die Vorurtheile der Auswärtigen gegen die genannten Landſchaften, um deſto mehr, da ſie dieſelben abhalten, Geld auf daſige Güther zu leihen, oder auch dieſelben zu kaufen. Daher kann ihnen nicht nach Wunſch geholfen

werden, ungeachtet der König ſo freygebig und milde gegen dieſelben iſt, auch auf ſeine Koſten daſige Güther und Grundſtücke in tragbaren Stand ſetzen läſt. In dem zweyten bis fünften Stück wird bewieſen, daß dieſe Landſchaften einer größern Aufmerkſamkeit, und des wirthſchaftlichen Fleißes werth ſind, und zu dem Ende wird die natürliche Beſchaffenheit derſelben ökonomiſch mit großer Genauigkeit geſchildert, wobey man doch wahrnimmt, daß der Herr Verfaßer die Neumark noch beßer als Pommern kenne. In dem ſechſten und ſiebenten Stück wird der Anfang mit einer Beſchreibung der Landesverbeßerungen gemacht, welche während der glorreichen Regierung **Sr. Königl. Majeſtät Friderichs des Zweyten** geſchehen ſind, und bey welchen ſich der Herr geheime Finanzrath **von Brenkenhof** als ein großer und ſehr wirkſamer Oekonom gezeiget hat. In dieſen beyden Stücken findet man ein Verzeichniß aller von 1740 bis 50, und von 62 bis 75 angeſetzten ausländiſchen Familien, und angelegten neuen Oerter, und aus demſelben habe ich dasjenige gezogen, was in dem erſten Abſatz des erſten Artikels dieſes fünften Stücks meines Wochenblatts, ſtehet. Das Verzeichniß iſt deſto angenehmer, da Herr Doctor und Prof. Oelrichs, in ſeinen hiſtoriſch-geographiſchen Nachrichten von Pommern S. 75 ſich mit Recht darüber beſchweret, daß er um ein genaues und vollſtändiges Verzeichniß aller in Pommern neu angelegter Oerter, vergeblich angehalten habe. Mein gelehrter Freund mag ſich damit tröſten, daß ich vor einigen Jahren und im vorigen Jahr, ein paar Perſonen zu Stettin und Königsberg, um die Kammer-Tabellen von den pommerſchen und oſtpreußiſchen Kreiſen, Städten und Dörfern, auch vergeblich gebeten habe, obgleich die Menſchenfreunde glauben, daß der Geograph welcher die ganze Erde auf ſeinem Herzen trägt, allenthalben helfende Hände zu ſeiner Unterſtützung finde.

Stettin.

Entwurf zur Anlegung einer allgemeinen ſichern Witwen- und Waiſen-Verpflegung, nebſt der Berechnung über den wahrſcheinlichen Zuſtand einer Witwen- und Waiſen-Societät von tauſend immer vollzähligen Mitgliedern vom erſten bis 150ſten Jahr ihrer Dauer, angefertigt von Johann Friderich Langner, Paſtor an der S. Marien-Kirche zu Jaſenitz und Falkenwalde. 1777 in Octav 11 Bogen, nebſt 18 Tabellen in Folio, welche beſonders gebunden werden müßen. Dieſes Buch iſt ſchon im 45ſten Stück des dritten Jahrgangs dieſer wöchentlichen Nachrichten angekündigt, aber erſt neulich fertig geworden. Die Materie von welcher es handelt, iſt wichtig, weil ſie gemeinnützig iſt, und man wird dem Herrn Verfaßer den Ruhm nicht verſagen, daß er dieſelbige mit großem Fleiß und vieler Geſchicklichkeit bearbeitet habe. Um die Dauer einer Witwen-Verpflegungs-Geſelſchaft gleich beym Anfang ihrer Errichtung beurtheilen zu können, muß man die ſteigende und fallende Zahl der Witwen kennen, weil ſie den größten Theil der Ausgabe der Geſelſchaft beſtimmt, und mit dieſer die Einnahme im gehörigen Verhältniß ſeyn muß, wenn die Anſtalt beſtehen ſoll. Woher ſoll man dieſe Kentniß nehmen? Von dem Verhältniß der ſtehenden Ehen gegen die lebenden Witwen, welches im gemeinen Leben wahrgenommen wird? Dieſes Mittel hält der Herr Verfaßer für untauglich, und unterſtützt ſeine Meynung mit Gründen. Erfahrungen haben ihn gelehret, daß wenn auch das allgemeine Verhältniß der ſtehenden Ehen gegen die Witwen, 4 zu 1 ſeyn ſollte, doch bey den Witwengeſelſchaften das Verhältniß der verheiratheten Mitglieder zu den Witwen $2\frac{1}{2}$ zu 1 ſey. Er glaubet, daß die Berechnung nach den Graden der Sterblichkeit und der wahrſcheinlichen Wiederverheirathung der Witwen, in dieſer Sache die ſicherſte Auskunft gebe, wenigſtens das wahrſcheinliche Steigen

und Fallen der Witwenzahl von 5 zu 5 Jahren richtiger zu überſehen lehre. Auf dieſen Grund hat er zu bauen geſucht, und am Ende hat ſich gezeiget, daß die dadurch gefundene fortdaurende Witwenzahl, mit den angeführten Erfahrungen übereinſtimme. Daraus hat er die wahrſcheinlichen Veränderungen einer ſtets vollzähligen Geſelſchaft von tauſend Mitgliedern, und zugleich ihre Einnahmen und Ausgaben überſehen, und beyde in ein richtiges Verhältniß gebracht. Er hat auch einen Weg zur Errichtung einer dauerhaften Geſelſchaft zur Verpflegung der Waiſen, gezeiget.

S. Petersburg.

Eclairciſſemens ſur les etabliſſemens publies en faveur tant des veuves que des morts. Avec *la deſcription d'une nouvelle eſpece de Toutine*, auſſi favorable au public qu'utile a l'etat. Calculés ſous la direction de Mr. *Leonard Euler*, par Mr. *Nic. Fuſs*, adjoint de l'academie imperiale des ſciences. In gr. Quart 9 Bogen. Es hat dieſe Schrift keine Jahrzahl, ſie iſt aber im vorigen Jahr gedruckt. Daß ſie durch und durch algebraiſch iſt, darf von der Anſchaffung und Leſung derſelben nicht abhalten: denn wer dem gröſten Algebraiſten in ſeinen Ausrechnungen nicht folgen kann, der findet doch deutliche Tafeln in Zahlen, welche alle Hauptfälle beſtimmen, als, wie viel ein jeder Ehemann gleich anfänglich und auf einmal, ſowohl in Anſehung ſeines, als ſeiner Frau Alters, bezahlen muß, um der letzten einen Gehalt von 100 Rubeln zu verſichern? wie viel ein jeder Ehemann während ſeines Lebens jährlich geben muß, um nach ſeinem Tode ſeiner Frau einen Gehalt von 100 Rubeln zu verſchaffen? u. ſ. w. In Anſehung der Tontinen, findet man hier auch deutliche Tafeln in Zahlen.

Herr Adjunct Fuß, welcher die Eulerſche Abhandlung berechnet hat, iſt der einzige Verfaßer eines erſt neulich bey der Jubelfeyer der Akademie der Wißenſchaften zu S. Petersburg öffentlich bekant gemachten **Entwurfs einer allgemeinen Leihebank, wo nicht**

nur Kapitalien zu gewißen Zinſen ſowohl ausgelehnt als angenommen, ſondern auch zugleich andere verſchiedene Anſtalten, als, Leibrenten, Sterbe- und Witwen-Kaßen, damit verbunden werden können, welcher auch bey der Akademie der Wißenſchaften, und zwar in gr. Quart, auf $19\frac{1}{4}$ Bogen gedruckt iſt, und auf dem Titul die Jahrzahl 1776 hat. Er hat nach dem Beyſpiel und auf die Ermunterung Herrn Profeſſors **Euler** des Vaters, die Wahrſcheinlichkeits-Rechnung auf mehr Gegenſtände angewandt, vornemlich aber die verſchiedenen Anſtalten ſo zu verbinden geſucht, daß eine einzige unter dem Schutz der Regierung zu errichtende Anſtalt allen Bedürfnißen dieſer Art bey den Gliedern des Staats, zu beyderſeitigem Vortheil, an einem Ort und auf einerley weiſe, abhelfen könne: welches die Nützlichkeit und Wichtigkeit dieſer Arbeit deutlich darlegt, ſo wie das Werk ſelbſt ein redender Beweis iſt, daß der Herr Verfaßer ein würdiger Schüler ſeines großen Lehrers ſey. Es iſt aber merkwürdig, daß die ausgerechneten Tafeln, welche einerley Gegenſtand betreffen, in beyden Werken nicht mit einander übereinſtimmen, wie z. E. die Tafeln von den beyden vorhin genannten Fällen der Zahlung eines Ehemannes zeigen.

Von des Herrn Profeßor **Pallas Sammlung hiſtoriſcher Nachrichten über die Mongoliſchen Völkerſchaften,** Th. I. ein Alphabet 8 Bogen in gr. 4 mit 8 Kupfertafeln, welche ich ſchon in Händen habe, werde ich in einem der nächſten Stücke dieſes Wochenblatts reden.

Nachricht.

Durch ein Mißverſtändniß, hat vor acht Tagen von der **Preußiſchen gedruckten Charte,** nur ein Theil der Berliniſchen Käufer dieſes Wochenblats, Abdrücke erhalten, und kaum hatten ſie dieſelben empfangen, als eine nicht vorhergeſehene Urſache ſich einſtellte, wegen welcher die Austheilung der übrigen Stücke nothwendig ſo lange aufgeſchoben werden muß, bis eine verlangte Antwort erfolget iſt.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Sechſtes Stück.
Am 10ten Februar 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Schreiben des Herrn Domherrn von Rochau an den Verfaßer dieſes Wochenblatts. Haus Rekahn den 24ſten Jän. 1777.

Der Meynung, welche Ew. — — im dritten Stück Dero wöchentlichen Nachrichten äußern, nemlich, daß die Einführung der Pfandbriefe auf Schleſiſchen Fuß in unſre Provinz, keinen geſchicktern und gelehrtern Vertheidiger, als den Herrn geheimen Rath von Berg hätte finden können, trete ich völlig bey. Wie aber alle Dinge ihre Geſtalt verändern, je nachdem der Geſichtspunkt iſt, aus welchem man ſie betrachtet: ſo iſts auch in dieſer Sache geſchehen. Zu der Zeit, als ich mein Gutachten ſchrieb, war die Sache ſelbſt noch neu; ſie iſt aber durch manche nachherige Erläuterung itzt weit mehr ins Licht geſetzt worden. Das ſogenannte Ukermärkiſche Votum, war nicht in meinen Händen; wie ich denn bis jetzt daſſelbe im Druck geleſen zu haben, mich nicht erinnere. Sr. Königl. Majeſtät gnädigſter Wunſch, dem armen Adel zu helfen, war in Anſehung der Art und Weiſe, noch nicht ſo beſtimmt geäußert, als itzt, ſondern es war vielmehr einem jeden Kreiſe frey gelaſſen, die, ſeiner Einſicht und ſeinem Gewißen nach, nützlichſten Vorſchläge zu thun. In dieſer Periode, da der Zauchiſche Kreis mir die Pflicht eines Glieds der nur aus zwey Perſonen beſte-

henden, und zu dieſem Geſchäft niedergeſetzten Committee, auftrug, ſchrieb ich mein Gutachten. Ich war von dem Grundſatz überzeugt, daß alle einfachen Maſchinen zuverläßiger und dauerhafter wären, als die künſtlich zuſammengeſetzten; daß es bey allen wichtigen Staatsunternehmungen nicht ſowohl auf den geſchwinden und nahen Nutzen, als vielmehr darauf ankomme, obs auch in der Folge nützlich ſey? damit das Mittel nicht gefährlicher, als das Uebel ſelbſt werde; und daß ein Freund ſeines Vaterlands in ſolchen Fällen ſeine Meynung nicht allein ſagen dürfe, ſondern auch ſagen müſſe. Man wird daher, wenn man nicht nur mein Gutachten, ſondern auch, wie es billig iſt, die beyden Fortſetzungen deßelben *) prüfet, finden, daß ich (ob es gleich in den Anmerkungen geſagt wird) keinesweges ein Widerſacher der vorgeſchlagenen beſſern Crediteinrichtung ſey; denn ich thue ja ſelbſt Vorſchläge dazu. Auch wird ſich eben ſo wenig erweiſen laſſen, daß ich der durch Einführung der Pfandbriefe geſuchten größern Leichtigkeit im Geldverkehr, zuwider bin; da ich in der erſten Fortſetzung S. 14 und S. 16 mich über die gleiche Bedeutung der Worte Obligation und Pfandbriefe, ſattſam erklärt habe. Meine Bemühung iſt vielmehr nur dahin gegangen, zu ſorgen, daß man nicht über der Künſt die Natur vergeſſe; daß man hauptſächlich darnach trachte, durch zuverläßigere Taxen zuverläßigere Sicherheit zu ſchaffen; daß der Begriff des Eigenthums nicht noch zweydeutiger werde, als er ſchon iſt; daß die Nachahmungsluſt uns nicht hindere, recht zu ſehen, ob wir auch in dem wirklichen Fall des Originals ſind, deßen Copie wir werden wollen; und endlich die Unterſuchung wenigſtens zu veranlaſſen: ob uns nicht

(*) Ueber die Creditſache des märkſchen Adels, eine Fortſetzung des Gutachtens ꝛc. von demſelben Verfaſſer Frid. Eberh. von Rochow, 1776 in 4 zwey Bogen. Ueber die Creditſache des märkiſchen Adels, zweyte Fortſetzung des Gutachtens von demſelben Verfaßer, Halberſtadt 1776, ein Bogen in Quart nebſt einer Tabelle.

durch gelindere Mittel geholfen werden könne? und ob wir alſo dieſes äußerſte Mittel nicht für ſchwerere Staatskrankheiten aufheben müſten? ob wir gleich keine Urſach haben, dergleichen zu befürchten. Nun führte der Gedanke von Verbürgung in ſolidum, ſo natürlich auf die Betrachtung, „die Lehnsverfaſſung, wo ſie iſt, erſchwere dergleichen Handlungen„ daß ich nicht glaubte, ſie verſchweigen zu dürfen: um ſo mehr, da ich den Verdacht des Eigennutzes, wie in eben dieſer Fortſetzung S. 16 geſchehen, dabey von mir gänzlich ablehnte

Meine Schutzrede wäre alſo fertig; und ſie iſt darum ſo kurz, weil ich die ſich auszeichnende Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe unſers allergnädigſten Königs und Herrn höchſtverehrend kenne. Ich muß mich aber wegen des urtheilenden Publici auch über die Sache ſelbſt erklären.

Die Anmerkungen des Herrn Geheimen Raths von Ber—, haben einzelne Sätze meines Gutachtens zur Ueberſchrift, die freylich aus dem Zuſammenhange genommen, leichter zu tadeln, als die Gründe, worauf ſie ſich beziehen, zu widerlegen ſeyn mögen. Denn ich finde nirgends, daß man ſich auf die eigentlichen Gründe, die zu dieſen Sätzen gehörten, tief einzulaſſen beliebt hat. Wer leugnen will, daß ein Satz auf einen gewiſſen Fall angewendet werden könne, der muß nicht ſowohl anführen, was neuere Schriftſteller ſagen, ſondern er muß vielmehr zeigen, daß derjenige, welchen er widerlegen will, hier falſch geſchloßen habe Denn es könnte ja ſeyn, daß jene Schriftſteller in den angezogenen Stellen Recht, und dennoch der erwählte Gegner nicht Unrecht hätte. Ueberhaupt ſcheinet es auch, daß in dieſem Streit, ſo wie gewöhnlich in allen, einiger Mißverſtand und Wortſtreit vorhanden ſey.

Ob es mir nun gleich auch leicht wäre, aus des Herrn von B. Anmerkungen unrichtige Sätze und Schlüße, Widerſprüche, ꝛc. anzuführen, und zu beſtreiten: ſo will ich doch ſolches unterlaſſen, und der kleinen Streitigkeit eine nützlichere Wendung und Endſchaft zu verſchaffen ſuchen.

Es iſt nemlich dem Publico vielleicht daran gelegen,

genau zu wiſſen, worinn wir beyde nunmehr einig ſind? und dieſes will ich kurz faſſen.

1. Es müſſen richtigere Taxprincipia eingeführt werden, als wir bisher gehabt haben.
2. Auf dieſe gründet ſich in der That alle hypothekariſche Sicherheit.
3. Des Adels Bürgſchaft im Ganzen, iſt vielleicht beſſer, als einzeln, darum, weil der Gläubiger alsdenn weniger Schwierigkeit macht, zu leihen. Er überſiehet ſeine Sicherheit leichter, oder glaubt es doch.
4. Mehr als ein gewiſſer Theil der Güter, darf nicht verſchuldet werden.
5. Die Pfandbriefe, in handthierliche Summen vertheilt, laufen beſſer um, als die wichtigen untheilbaren Obligationen; ſind aber im Grunde nichts anders, als eben dieſe Obligationen, nur in anderer Geſtalt.
6. Die Zinſen auf ſichere Hypotheken, müſſen, wenn dem verſchuldeten Adel die neue Crediteinrichtung helfen ſoll, nur 4 Procent ausmachen. — Dieſes wünſche ich nur; Herr v. B. aber verſichert es (S. 36. 66.) als eine nothwendige Folge der künſtlichen Operation mit den Pfandbriefen.
7. Die Beſoldungen der neuen Crediteinrichtung, werden, ohne Laſt der Theilnehmer, aus außerordentlichen Fonds angewieſen, und die landſchaftliche Verfaſſung regieret auch dieſes neue Geſchäft.

Des Herrn geheimen Rath von Berg Antworten auf die im dritten Stück gegen ſeine Schrift vorgetragene Zweifel

ſind eingegangen, und ſollen heute über 8 Tage in dieſem Wochenblatt mitgetheilet werden. Vorläufig zeige ich den kurzgefaßten Inhalt derſelben an. Auf den erſten Zweifel. Die Fälle, da der Werth der Güther zu hoch angeſchlagen worden, wären ſehr ſelten. Die Güther würden jetzt unter dem Werth den ſie nach ihren reinen Einkünften zu fünf Procent hätten, verkauft. Der Unwerth der Güther vermehre das Mißtrauen der Gläubiger, und dieſes Mißtrauen den Unwerth der

Güther. Je mehr Güther feil geboten würden, deſto mehr fielen ſie im Preiſe, und die Geld auf Güther leihen ſollten, würden mißtrauiſcher. Auch ſolche Beſitzer der Güther, welche beweiſen könnten, daß ihre Einkünfte die ſchuldigen Zinſen weit überträfen, und die letzten richtig bezahlten, könnten kaum für 6 Procent, und zum Theil gar nicht Capitalien geliehen bekommen. Die Anzahl der Verſchwender unter dem märkiſchen Adel, ſey nicht ſo groß, daß ſie in dieſer Sache einen Ausſchlag geben könne. Nichts könne die Capitaliſten vollkommen beruhigen, als wenn die Landſchaft das adeliche Creditweſen übernehme. **Auf den zweyten.** Unſere jetzigen Obligationen könnten nicht ſo geſchwind umlaufen, als die vorgeſchlagenen Pfandbriefe, man könne alſo mit dieſen mehr ausrichten, als mit jenen. Wie ſie außer den Zinſen noch Nutzen brächten, zeigt er durch dieſe Beyſpiele. Ein Kaufmann brauche Geld, ein Freund habe zwar kein baares Geld, aber Pfandbriefe: dadurch werde jenem geholfen, und die Pfandbriefe trügen doch Zinſen, ſo wie eine jede im Schrank müßig liegende Obligation. Es gebe jemand einem Künſtler und Handwerker für ſeine Waaren anſtatt des baaren Geldes Pfandbriefe, und dieſer unternehme mit denſelben etwas das er ſonſt hätte ausſetzen müſſen, die Pfandbriefe blieben aber immer zinſentragende Capitalien. Mit einem Wort, die Pfandbriefe erleichterten die Vertauſchungen. **Auf den dritten.** Die Landſchaft werde ſichs gefallen laßen, wenn dieſe oder jene adeliche Familie an dem Creditwerk kein Theil nehmen wolle. Sie werde den Schuldnern längere Friſt geben, und wenn ihre Güther verkauft werden müſten, dieſelben nicht unter ihrem wahren Werth verkaufen. Für die ſtädtiſchen Grundſtücke brauche ſie nicht zu ſorgen, weil das vorgeſchlagene Creditwerk ohnehin allen im Lande zu Nutze komme, ſie könne auch nicht dafür ſorgen, weil die Häuſer mehr Gefahr und Veränderung unterworfen wären, als die Landgüther. Der Adel ſey der erſte Stand im Staat, und verdiene alſo mehr Vorſorge

als der Bürgerliche, zumal da er ſich nicht ſo helfen könne, wie der Bürgerſtand. Auf den vierten. Der Münzfuß habe nur in ſo fern einen Einfluß auf die Zinſen, daß er dieſe mit dem Capital in Verhältniß ſetze. Nicht allenthalben wo ſchweres Geld ſey, wäre ein niedriger, und wo leichtes Geld ſey ein hoher Zinsfuß, ſondern es ſey oft umgekehrt. Die Credit-Anſtalt werde nicht nur allen Schuldnern im Lande Erleichterung, ſondern auch für die arbeitende Klaſſe neue Nahrungsmittel verſchaffen. Niemand werde gezwungen werden, ſein Geld für 4 Procent auszuleihen Es ſey leicht zu veranſtalten, daß die frommen Stiftungen, die auf 5 Procent eingerichtet wären, ihre ſämtlichen Capitalien bey der Landſchaft eben ſo hoch unterbrächten.

Leipzig.

Adam Friderich Böhme hat verlegt: **Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunſt für Landleute, oder Anleitung, wie die Landbewohner neue verbeſſerte Gebäude mit feuerſichern Dächern, ingleichen neue Dörfer, Waſſerleitungen und holzersparende Back- und Stubenofen, ohne Zuziehung eines Baumeiſters entwerfen, zeichnen, Anſchläge dazu machen und erbauen können. Nebſt einer kurzen Anzeige die Gewitter abzuleiten, von Johann Chriſtian Friderich Keferſtein, Lehrer der Mathematik in Brandenburg.** Mit 17 Kupferplatten. 1776. in gr. Octav. 11 Bogen. Es kann dieſes empfehlungswürdige Buch nur in ſo fern in dieſem Wochenblatt angekündiget werden, als es den Nutzen der Grundſäule des Staats befördert, und als es dem Erdbeſchreiber wichtig und angenehm iſt, eben ſowohl gut gebaute Dörfer, als Städte zu ſehen und zu kennen Man hat Urſach ſich von dem Inhalt dieſes Buchs etwas Gutes zu verſprechen, weil dem Herrn Verfaſſer in eben dieſer Materie 1775 von der ökonomiſchen Geſellſchaft zu S. Petersburg der Preis zuerkannt und überſandt worden, und dieſe Hofnung wird man bey der Leſung des Buchs gegründet finden. Es koſtet 1 Thlr. 12 Gr.

Berlin.

Bey dem Buchhändler Joachim Pauli, iſt zu finden: Die Dreſchkunſt ſowohl älterer als neuerer Zeiten, mechaniſch beſchrieben und öconomiſch betrachtet, von D. Johann Georg Krünitz. 1776 in gr. Octav 8 Bogen, nebſt 2½ Bogen Kupfer. Es war ein guter Gedanke, aus der berühmten ökonomiſchen Encyclopädie des Herrn Verfaßers, den Artikel von der Dreſchkunſt, auch als eine beſondere Schrift ans Licht treten zu laßen; denn er wird dadurch gemeinnütziger, und kann um deswillen vielen nützlich werden, weil er eine erhebliche Sache betrift, und mit vorzüglicher Beleſenheit und Geſchicklichkeit ausgearbeitet iſt. Des ſel. Plüers Beſchreibung der verſchiedenen in Spanien gewönlichen Dreſcharten, vermittelſt der Maulthiere, der Ochſen, der Flegeln, und des eine Quadrat-Elle großen und mit Feuerſteinen beſetzten Brets, welche im zweyten Theil meines Magazins S. 34. 35 ſtehet, iſt dem Herrn Verfaßer entwiſcht, deßen Aufmerkſamkeit ſonſt nicht leicht etwas entgehet. Mögte Er doch mit ſeiner ökonomiſchen Encyclopädie den Buchſtaben Z geſund erreichen! Das Buch koſtet 16 Gr.

Bey dem Kön. Hofbuchdrucker Decker, iſt auf einem großen Folio Bogen gedruckt, Liſte de l'Academie royale des ſciences & belles lettres. 1777. Da dieſe Tafel ſowohl wegen des Drucks und der Einfaßung, als wegen der Anordnung, ſchön in die Augen fällt, ſo iſt zu bedauern, daß die Aemter und Titel eines Veterani, und unterſchiedener auswärtigen Mitglieder (externes) nicht eben ſo richtig und vollſtändig, als die Aemter und Titel der ordentlichen Mitglieder angegeben worden. Es iſt doch nicht unbekannt, daß Herr Hofprediger Sack auch Ober-Conſiſtorialrath und Kirchenrath, und Herr Silberſchlag, Ober-Conſiſtorialrath und Ober-Baurath ſey. Hingegen Herr Doctor Schütze zu Hamburg heißet vergeblich Aßeßor des Kön. Dän. Conſiſtorii. ꝛc. ꝛc.

Leipzig.

Es fehlt mir heute an Raum für die Anmerkungen

des Herrn **Breitkopfs**, über den im vierten Stück dieſes Wochenblatts beſchriebenen Umfang, welchen Herr Hofdiaconus **Preuſchen** der **Typometrie** giebt, und für eine Nachricht von den Proben ſeiner ſchon vor zwanzig und funfzehn Jahren gemachten Verſuche in ſolchen typometriſchen Erfindungen, als der Herr Hofdiaconus neulich beſchrieben hat. Dieſe ſind in der That ſehr ſehenswürdig, und beſtehen in einer Groteske als eine Vignette zu einem Buch, mit engen Horizontal-Parallelinien, in einem Bruſtbilde der Minerva mit weitern Horizontal-Parallelinien, in einem Alexanderkopf mit Perpendicular-Parallelinien und Puncten, in einem Mercuriuskopf, der aus beyderley zuſammen geſetzt iſt, in einem vor 6 Jahren gemachten Verſuch, den Kopf ſeines Herrn Vaters gefärbt zu drucken, und in einem neuen Verſuch von 1773, welcher der ganz mit einer Farbe bedeckte Titul einer Diſputation iſt. In dem nächſten Stück wird alles dieſes ausführlich vorkommen.

Gotha.

Bey Carl Wilhelm Ettinger iſt zu finden: Einleitung in die phyſiſch-mathematiſche Kosmologie. Sie enthält einen Auszug aus der allgemeinen Naturlehre, die gemeinnützige Sternkunde und Erdbeſchreibung. Von Joh. Ernſt Baſil. Wiedeburg, Kammerrath und Prof. der Mathem. zu Jena. 1776 in gr. 8. ein Alph. 5 Bogen. Das Buch enthält viele nützliche hiſtoriſche, litterariſche und dogmatiſche Materien, die mit guter Beleſenheit und Beurtheilung vorgetragen, und nicht bloß für ſtudierende Jünglinge, ſondern auch wohl für andere, die ſchon weiter gekommen, brauchbar ſind, wenn ſie gleich nicht ohne Verſehen abgehandelt, noch ohne unangezeigte Druckfehler aus der Preſſe gekommen ſind. Das Buch koſtet 1 Thl. 12 Gr.

Berlin.

Das Verzeichniß der zahlreichen Bibliothek, welche der berühmte Rector Georg Gottfried Küſter hinterlaſſen hat, und vom 4ten April dieſes Jahrs an verkauft werden ſoll, iſt auf 40 Octavbogen gedruckt, und hier in der Friedrichsſtraße auf dem Werder, bey den Erben zu bekommen. Es enthält außer vielen guten Büchern, auch an tauſend Nummern, welche Preußen und die Mark Brandenburg betreffen, und verſchiedene Manuſcripte.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Siebentes Stück.
Am 17ten Februar 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Herrn geheimen Raths von Berg Antworten auf die im dritten Stück bey ſeiner Schrift vorgetragenen Zweifel, mit neuen unter den Text geſetzten Zweifeln und Anmerkungen.

Erſter Zweifel. S. 24.

Daß die im Lande vorhandenen baaren Summen zu allen Darleihen in demſelben, hinreichend ſind, iſt keinem Zweifel unterworfen. Weil aber die Capitaliſten mit ihrem Gelde zurück halten, ſo fehlt es an der Circulation deßelben, (1ſte Anmerkung No. 3.) welche befördert werden muß.

Die mehreſten Güther-Beſitzer klagen, daß ſie von den Vorſtehern frommer Stiftungen, und andern Geldausleihenden Collegiis, ſo wie überhaupt von den Capitaliſten, an welche ſie ſich unmittelbar wenden, zum öftern mit der Sicherheits-Unterſuchung ohne Noth (a) aufgehalten, und am Ende doch abgewieſen werden. Die erſten kann man deshalb nicht tadeln, weil die Unterbringung fremder anvertrauter Gelder, die höchſte Vorſichtigkeit erfordert. Indeßen ſetzet dieſes manchen wirklich ſichern Geldſuchenden in Verlegenheit. Von den Capitaliſten können nur wenige die Sicherheit ſelbſt

(a) Kann man ſagen, ohne Noth? Ich zweifle, zumahl da Herr von B. ſo gleich ſelbſt ſchreibet, daß die Vorſteher frommer Stiftungen und die Collegia deswegen nicht zu tadeln wären. Die Capitaliſten, welche die Sicherheit ſcharf unterſuchen, ſind auch wohl nicht zu tadeln.

beurtheilen. Man iſt alſo genöthiget, (b) ſich an Conſulenten und Unterhändler zu wenden, und alsdann hat die Gewinnſucht freyes Spiel, wie die täglich zunehmenden Wucher-Proceße ſolches beſtätigen.

Das Mistrauen der Gläubiger, lieget freylich in dem Mangel der ſie beruhigenden Sicherheit. Der äußerſt ſeltene Fall aber, (c) da Güther zu hoch angeſchlagen worden, und Creditores darüber ausgefallen ſind, kann kein Grund davon ſeyn. (5ter Einwurf.)

Es iſt bekannt, (d) daß jezt die Güther unter dem Werth den ſie nach ihren reinen Revenüen zu 5 P C. haben, verkaufet werden müßen, und mehrentheils verkaufet werden. Hierinn liegt die wahre Urſach von dem Mistrauen der Gläubiger. Aus der Seltenheit der Capitalien nach dem Kriege, entſtand die Stockung der Circulation, aus der Stockung der Circulation, die häufige Feilbiethung der Güther, aus dieſer der Fall ihres Werths, und aus ſolchem das immer mehr zunehmende Mißtrauen der Capitaliſten (1ſte Anmerkung) Blos die Reichen von Adel, können Güther kaufen; ſie geben daher dafür was ſie wollen. (2te Anmereung No. 5) Der Unwerth ( ) der Güther, und das Mistrauen, haben eine wechſelſeitige Wirkung auf einander. Der Unwerth vermehret das Mistrauen, und das Mistrauen den Unwerth. Je mehr Güther feil gebothen werden, deſto mehr fallen ſie im Preiſe, und das Mistrauen der Capitaliſten wächſt in gleicher Proportion.

Wenn die Circulation bey uns in blühendem Zuſtande wäre, ſo dürfte wohl die hier vorgeſchlagene Nachweiſung, daß der Werth des Guths die darauf geſuchte Summe überſteige, und prompte Zinß-Zahlung, zur

(b) Warum? man überlaße die Unterſuchung der Sicherheit denen die Geld ausleihen wollen, und liefere ihnen nur die Beweiſe welche ſie mit Recht verlangen. (c) Er ſoll nicht äußerſt ſelten ſeyn. (d) Die erfahrnen Perſonen, bey welchen ich mich darnach erkundiget habe, wollen nichts davon wißen. Wenn aber Beyſpiele angeführt werden können, ſo werden ſie theils ſelten ſeyn, theils andere Urſachen haben als diejenigen, von welchen bey dieſer Unterſuchung die Rede iſt. (e) Der geringe Werth.

beruhigenden Sicherheit der Capitaliſten dienen. (f) So lange aber unſre Güther wegen Mangel an Credit und an Concurrenz unter dem wahren Werth verkaufet werden, kann dieſe Nachweiſung die Würkung, welche man ſich davon verſpricht, nicht haben. Es ſind nur ſehr wenige unter uns, die nicht zuverläßig nachweiſen könnten, daß ſie von ihren Güthern ein anſehnliches mehr einzunehmen haben, als die davon zu entrichtenden Zinſen betragen; und doch befinden ſich faſt alle, und ſelbſt ſolche, die als gute Zinß Zahler bekannt ſind, in ſo großer Verlegenheit, daß ſie, weit gefehlt Capitalien zu 4 P. C. zu erhalten, ſelbige kaum für 6 P. C. und zum Theil gar nicht bekommen können. (g) (1ſte Anmerkung No. 3. in f.) Fänden die Capitaliſten die gegenwärtige Sicherheit auf Güther, (h) gegen die Sicherheit bey der Bank, nicht viel zu geringe, ſo würden ſie thöricht handeln, hier 3 P. C. anſtatt dort 5 bis 6 P. C. zu nehmen.

Verſchwender hat es zu allen Zeiten unter dem Adel gegeben, ihrer iſt aber nicht eine ſolche Menge, daß ſie hier einen Ausſchlag machen könnten. So lange der Staat den Geitzigen nicht verhindern kann zu wenig Aufwand zu machen, ſo lange kann er auch nicht dem überflüßigen Aufwande, er ginge denn bis zum Betruge der Gläubiger, ſo enge Grenzen ſetzen. Die Anzahl derjenigen im Staat, denen es an Arbeit fehlet, iſt größer als derer die Wohlthaten bedürfen. Verfügungen die den überflüßigen Aufwand zu ſehr einſchränkten, würden der Nahrung der arbeitenden Claſſe, mithin der Bevölkerung, nachtheilig ſeyn.

Bey Anſtalten zum Beſten des Staats, gehet man weit ſicherer, und bringet ſolche eher zu Stande, wenn man ſie auf Grundſätze bauet, die die Erfahrung beſtä-

(f) Unter dieſen Bedingungen ſind diejenigen welche Geld ausleihen wollen, allemal zufrieden, und in dieſen Fällen iſt der Geldumlauf nicht gehemmt. (g) Wird ſchlechterdings geleugnet, ich weiß auch zuverläßige Beyſpiele des Gegentheils, daher ich dieſes behauptet habe. (h) Nach meinen Sätzen, die gewönlichen Beweiſe der Sicherheit.

tiget. (1ſte Anmerk. in f.) Dieſe hat von je her in der Mark, und nun auch in Schleſien, gezeiget, daß die Landſchaft das vorzügliche Vertrauen der Capitaliſten hat. Sobald die Landſchaft unſer Creditweſen übernimmt, (i) ſo werden die Capitaliſten wegen der undiſputirlichen Sicherheit ihrer Anleihen auf unſere Güther ſowohl, als wegen der prompten Zinß-Zahlung, völlig beruhiget ſeyn, und ihr bisheriges gegründetes Mißtrauen wird ſammt dem Wucher und dem Drucke der Geld-Mäckler, die keine Obrigkeitliche Macht zerſtören kann, ſogleich verſchwinden. (6ter Einwurf)

Zweyter Zweifel. S. 30.

Daß unſre jetzigen Obligationen nicht ſo ſchnell als die Pfand-Briefe umlaufen können, ergiebt ſich allein daraus, daß jene erſt immer einer förmlichen Ceßion, und einer weitläuftigen Sicherheits-Unterſuchung bedürfen, dieſe aber nicht. (3te Anmerkung No. 6. S. 33) Man kann daher mit Pfandbriefen ungleich mehr ausrichten, als mit den gewöhnlichen Obligationen.

Wie die Pfandbriefe noch außer den Zinſen Nutzen bringen? iſt in den Anmerkungen ſchon überhaupt gezeiget worden. (3te Anmerkung No. 8) Ein Capitaliſt, der gewohnt iſt, kein Geld müßig bey ſich liegen zu laſſen, hat öfters wenig oder nichts baar in Caſſa. Wenn ſein Freund eine Summe, zu geſchwindem Gebrauch bey ihm ſuchet, ſo kann er ihm, bey den gegenwärtigen Obligationen, nicht prompt damit dienen; hat er aber ſtatt derſelben Pfandbriefe, ſo giebt er ihm ſolche; dieſer verwendet ſie zu ſeiner Abſicht; er nutzet ſie alſo als baares Geld, und ſie tragen dabey doch immer Zinſen, welches klingende Münze nicht gethan hätte. Ich will dieſes mit zwey Exempeln erläutern. Ein Kaufmann kann, wie ſich beſonders auf Meßen vielfältig zuträgt,

(i) Wenn ſie es ungezwungen thun, und die Gefahr und Mühe übernehmen will. Es ſcheinet aber nicht, daß der ganze Körper der Landſchaft dieſes für rathſam halte: es müßen aber nach der Verfaßung der Landſchaft, alle drey Stände derſelben gefragt werden, und übereinſtimmen. Schwerlich halten ſie die Vermehrung der öffentlichen Papiere für gut.

einen vortheilhaften Handel machen, es fehlet ihm an Gelde, ſein Freund hat es nicht baar, ſondern in Pfandbriefen, er giebt ihm ſolche, und der Tauſch, der ſonſt nachgeblieben wäre, wird getroffen. Dieſes kann alle Meßen geſchehen, und die Pfandbriefe bringen demohngeachtet, ſo wie eine jede andere im Kaſten müßig liegende Obligation, Zinſen. Ein Künſtler oder Handwerker will ſeine Waaren los ſeyn; derjenige der ſie ihm abnehmen will, hat nicht gleich baares Geld, aber einen Pfandbrief; wenn er dem Künſtler ſolchen für ſeine Waaren giebt, ſo kann dieſer damit neue Beſchäftigungen, die er ſonſt hätte ausſetzen müßen, unternehmen, und der Pfandbrief bleibet doch immer ein Zinsbringendes Capital. (l)

Auf ſolche Weiſe können Pfandbriefe in einem gewiſſen Zeitraum dem Staat ihren ganzen Werth einbringen, ohne daß das Numeraire dadurch im mindeſten vermehret würde. Das gute Auskommen der Einwohner eines Landes, hänget von der ſchnellen Wiederholung des Tauſches und Umſatzes in demſelben ab. Daß die Pfandbriefe die Vertauſchungen vorzüglich erleichtern und befördern müßen, fließet aus den weſentlichen Eigenſchaften derſelben. Schleſien giebt davon den beſten Beweis. (l. c. S. 34. 38)

(Die Fortſetzung wird in dem nächſten Stück folgen.)

(l) So viel ich einſehe, ſagen dieſe Beyſpiele nur dieſes, ſichere Pfandbriefe ſind ſo gut als baares Geld, und dieſes papierne Geld iſt, ſo wie gute Wechſelbriefe und Bankzettel, zum Umlauf bequemer, als das metallne Geld. Man bekommt aber ſo wenig einen Pfandbrief, als einen Wechſelbrief und Bankzettel, wenn man nicht den Werth deßelben entweder im metallenen Gelde erlegt, oder ihn anſtatt deßelben annimmt. Die Zinſen, welche der Pfandbrief bringt, gehen mit demſelben von Hand zu Hand, und es iſt mir alſo noch nicht deutlich, welchen Vortheil er ſeinem Beſitzer außer den Zinſen verſchaffe? Der allerſicherſte Pfandbrief hat im Umlauf keinen größern Nutzen, als eine richtig gezählte Summe metallnen Geldes, welche in einem verſiegelten Beutel umlauft, nur iſt jener leichter zu tragen und zu verſchicken als dieſer.

Schreiben des Herrn Breitkopfs an den Verfaſſer dieſes Wochenblats, Leipzig am 29. Jän. 1777.

„Ew. —— haben in dem vierten Stück der wöchentlichen Nachrichten dieſes Jahrs, ein Schreiben des Herrn Hofdiaconus Preuſchen zu Carlsruhe bekannt gemacht, welches die Welt etwas näher von dem unterrichtet, was er durch die Typometrie eigentlich verſtanden haben will. Ich bedaure, daß Er bey alle dem noch immer die eigentliche Definition davon zurück behält, was ſie nicht ſey ſaget, ſie zwar in die theoretiſche und praktiſche eintheilet, und die Theile erzählet, welche zu der letzten gehören, dahen aber doch nur den Leſer rathen läßt, ob er blos von Zeichnungen, oder deren Vervielfältigung durch Abdrücke, die durch zuſammengeſetzte Figuren nach Buchdruckerenart hervorgebracht werden, rede? Es iſt aber zu vermuthen, daß er das letzte meyne, und die Dunkelheit rühret vielleicht daher, daß er das Wort Typen nicht immer in einerley engen Verſtande gebraucht. Ich werde allemal einen Mann bewundern, der, ungeachtet er ſich einer ganz andern Beſchäftigung gewidmet, die mit der Buchdruckerey keine nahe Verbindung hat, gleichwohl ſeine Kenntniße in andern Wißenſchaften zur Bereicherung dieſer Kunſt in ihrem mechaniſchen Umfange anzuwenden bemüht iſt. Nur darinn muß ich von ihm abgehen, daß er glaubt der erſte zu ſeyn, der an diejenige mögliche Ausdehnung der Buchdruckerkunſt gedacht habe, von welcher Er in ſeinem Schreiben einen Grundriß, und zugleich eine Ermunterung zu deren Unternehmung giebt. Ich kann Ihn verſichern und überzeugen, daß ſeine jetzigen Gedanken ſchon vor 20 Jahren die meinigen geweſen ſind, daß ſchon ſehr lange die typographiſchen Zeichnungen bey mir liegen, daß mich aber auch wichtige Urſachen abgehalten haben, ſolche in Ausübung und zur Wirklichkeit zu bringen.„

„Da ich glaube, man ſey ſchuldig das nicht halb zu ſeyn, was man ganz ſeyn kann, ſo habe ich es auch für meine Pflicht gehalten, die Kräfte und Gränzen der Kunſt zu unterſuchen, der ich mich gewidmet habe. Man kann aber weit kürzer als auf die von den Herrn Hofdiaconus angegebene Weiſe zur Erweiterung der Kunſt kommen, ſo wie es der gröſte Theil der mechaniſchen Künſte gethan hat. Was hier durch Geographie, Stratiotik, Topik, Architectur, Graphik, ꝛc. bezeichnet wird, begreife ich unter dem einzigen einfachen Namen pictura linaris; und wer die Arbeit des Leinwebers unterſucht,

und ſie mit dem Mechanismus der Buchdruckerey in den Stücken vergleicht, wo ſie einander ähnlich werden können: der muß gar nicht mehr zweifeln, daß was der erſte durch parallellaufende, und an ihren gehörigen Stellen unterbrochene Fäden-Zeichnungen dem Auge darlegen kann, die Buchdruckerey durch parallellaufende Linien leiſten könne, zumal da ſie noch den Vortheil voraus hat, daß ſie die Linien verdicken kann, welches dem Leinweber nicht möglich iſt, und da ſie hierinnen an der Holzſchneider- und Kupferſtecherkunſt Vorgänger hat.„

„Um aber nicht in den Verdacht zu kommen, als ob ich mir etwas anmaße, welches mir nicht zukommt: ſo überſende ich Ew. —— anbey vier Verſuche, die ich bereits vor 20 und 15 Jahren gemacht: nemlich erſtlich eine Groteske als eine Vignette zu einem Buch, mit engen horizontal Parallellinien; zweytens eine Büſte der Minerva, nach einer Antike zu Verſailles, mit weitern horizontal Parallellinien; drittens einen kleinen Alexanderkopf mit perpendicular Parallellinien und Puncten; und viertens einen kleinen Mercuriuskopf der von beyderley zuſammen geſetzt iſt. Mich dünkt, wenn man das Schwere möglich machen kann, ſo wird an der Möglichkeit des Leichten niemand zweifeln; und dieſe Möglichkeit wird jeder Buchdrucker eingeſtehen, der meine Zeichnung ſieht.„

„Auch das, was der Herr Hofdiaconus unter dem Namen der Indienne, zur Graphik rechnet, iſt von mir nicht unverſucht geblieben, und da ich neben der Buchdruckerey auch Manufacturen für Spielkarten und gemaltes Papier beſitze, ſo habe ich Gelegenheit gehabt ähnliche Verſuche zu machen. Alles dieſes aber iſt nichts Neues, ſondern läuft auf das hinaus, was ſeit 300 Jahren unter dem Namen von Clairobſcür bekannt iſt, deſſen Erfinder in der Dunkelheit des 15ten Jahrhunderts verſchwindet, das ſich aber ſchon Fauſt in ſeinem erſten Product der Buchdruckerkunſt, dem Pſalter vom 1457, zu eigen gemacht, Gholtz mit dem Kupferſtiche vereinigt, und davon Jackſon die vollkommenſten Stücke neuerlich geliefert hat. Der Einfall, die Illumination der Landcharten zu drucken, gehört dahin. Ich lege einen Abdruck eines meiner Verſuche hiebey, der den Kopf meines Vaters en Medaillon vorſtellt, und die darunterſtehende Jahrzahl, wird ſein Alter angeben.„

„Warum ich aber dieſe meine Grundriße ſo lange Zeit unausgeführt gelaſſen habe? iſt leicht zu ſehen. Mich

dünket, wenn man etwas zu unternehmen ſich vorſetzt, davon ſchon etwas ähnliches vorhanden iſt, ſo muß es wenigſtens einigen Vorzug haben, wenn es neben jenem beſtehen, oder es verdrängen ſoll; es muß entweder beſſer und dauerhafter, oder leichter zu machen, und daher vortheilhafter ſeyn. Wer wird nicht die Vorzüge erkennen, welche die Kupferſtecher- und Radierkunſt vor der Holzſchneiderey und Buchdruckerey hat? und ſo wie beyde die Holzſchneiderey verdrenget haben, ſo wird dagegen das ſteife Mechaniſche der Druckerey den biegſamen Griffel und die ſubtile Nadel des Kupferſtechers niemals verdrengen, noch dasjenige, was die neuern Künſte des Gautier, L'Admiral, Demarteau, Le Prince, St. Non, geliefert haben, übertreffen.„

„Ob aber die Haaſiſchen großen Landcharten, am wohlfeilen Preiſe die Homanoiſchen Landcharten in Nürnberg werden übertreffen können? daran muß billig gezweifelt werden. Selbſt die gedachte gedruckte Illumination, wird weder ſo ſchön, ſo durchſichtig und ſo wohlfeil ihm ſelbſt werden, als jene ſind, und von dem Anſehen, welches dergleichen Charten haben, kann er bey ſeinem Vorgänger Joh. Schott zu Straßburg, in dem daſelbſt 1513 gedruckten Ptolemäus ſehen. Dieſer Einfall war zu ſolcher Zeit in der Druckerey ſo gewöhnlich, daß man die Bilder bey den damaligen Romanen, den Finkenritter, den gehörnten Siegfried ꝛc. durch gefärbten Grund zu verſchönern ſuchte, und in unſern Tagen hat Herr Heller in Jena verſchiedene Proben von einer viel verfeinerten Art herausgegeben.

„Ich füge noch einen Riß bey, der etwas mehr geometriſche Richtigkeit in ſeiner Ausführung nöthig hat, als das Vorhergehende. Es iſt ein Entwurf zu lateiniſchen Buchſtaben, die man zu einer gigantiſchen Größe bringen kann. Ob ſie brauchbar ſeyn dürften, weiß ich nicht; und deswegen iſt der Einfall auch nicht zur Ausübung gebracht worden. Meine übrigen Grundriße zur Bereicherung der Buchdruckerey, ſollen verdeckt bleiben, bis meine Druckereygeſchichte erſcheint, oder ich aufgefordert werde, ſie zu entdecken, wie jetzt mit dieſen geſchehen iſt.„

So weit Herrn B. Brief. Viele hieſige Standesperſonen, Gelehrte und Buchdrucker, welchen ich gelegentlich die genannten Proben ſeiner Erfindung gezeiget habe, ſind darüber erſtaunt. Im 9ten Stück der Frankfurter Zeitung dieſes Jahrs ſtehet unter der vermuthlich erdichteten Ueberſchrift Karlsruhe den 26. Jän. eine ſehr unbillige Beurtheilung des Correcturblats der Probe von dem Breitkopfſchen Landcharten-Satz, und es wird zugleich fälſchlich vorgegeben, daß Hr. B. dieſe Probe ſchon bekannt gemacht habe. Dieſes wird nicht eher geſchehen, als bis die Fehler des Satzes verbeßert worden.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Achtes Stück.
Am 24ten Februar 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beſchluß der Antworten des Herrn geheimen Raths von Berg, mit unter den Text geſetzten neuen Zweifeln und Anmerkungen.

„Die Verbindung der verſchiedenen Privat-Intereſ„ſen, ſaget Steward B. 2 in der Einleitung, „iſt dasjenige, was die Wohlfahrt des Publicums zu„wege bringet. Niemand muß derſelben zuwider han„deln, geſetzt daß auch ein und anderer auf ſolche Art „ſeinen Particular-Nutzen befördern könnte.„ Will indeß dieſer oder jener Guts-Beſitzer, dieſe oder jene adeliche Familie, einer ſo gemeinnützigen Einrichtung nicht beytreten, ſo können die Stände ſich ſolches gern gefallen laſſen. Diejenigen welche ſich von der Garantie des Creditwerks ausſchließen, werden dadurch, nicht den Ständen, ſondern ſich und ihren Nachkommen allein, Schaden thun. (m)

(m) Der Sinn vom erſten Theil des Zweifels, war dieſer. Es iſt zu viel verlangt, daß die ganze Landſchaft, welche aus Prälaten, Ritterſchaft und Städten beſtehet, ſich für den zu ſtark verſchuldeten Theil des Adels, der ſich nicht mehr zu helfen weiß, verbürgen und bemühen ſoll, zumal, (welches ich jetzt hinzuſetze,) ſie ſchon ihr eigenes Creditwerk zu beſorgen hat. Hierauf gehet nun die obige Antwort nicht, unterdeßen verdient ſie doch eine Anmerkung, welche dieſe ſeyn ſoll Die Ritterſchaft macht die Landſchaft nicht allein aus, wenn aber auch alle diejenigen adelichen Familien, welche des vorgeſchlagenen

Die Landſchaft wird zwar, eben ſo wie jetzt von den Gläubigern geſchiehet, die ſchlechten Haushalter aus dem Beſitz ihrer Güther ſetzen, aber nicht eher, als wenn ſie die Mittel, welche die neue Einrichtung ihnen zu ihrer Aufhülfe darbietet, nicht nutzen wollen. (2ter Einwurf) Setzen die Gläubiger den Schuldner aus dem Guthe, ſo muß ſolches gerichtlich geſchehen; dieſes erfordert ohnumgänglich Koſten ſo wohl bey den Juſtitz- als Cammer-Collegiis: das Guth wird, wo nicht à tout prix, doch für $\frac{2}{3}$tel des Werths verkauft, und der Schuldner iſt ohne Rettung verlohren. Hier wird er, oder ſeine Familie, zum öftern das Guth, nachdem es einige Zeit adminiſtrirt worden, wieder erhalten; geben aber die Revenüen deßelben die Zinſen nicht mehr her, ſo wird ſolches doch nicht unter dem wahren Werth verkauft werden. (5ter Anmerkung item 7ter Einwurf in f.) (n)

Mit den ſtädtiſchen Grundſtücken eben ſolche Einrichtung als mit den adelichen zu treffen, würde eines theils überflüßig ſeyn, weil ſchon durch dieſe das Geld-Negoce und die Zins-Zahlung im ganze Lande, folglich auch n den Städten hinlänglich erleichtert wird, andern Theils würde es jener Einrichtung an genugſamer Sicherheit fehlen, da die Einkünfte von den Häuſern weit größern und geſchwindern Veränderungen, als die von den Güthern, unterworfen ſind, ſolche auch durch Baufälligkeit und allgemeine Krieges- Calamitäten rc. ihren ganzen Werth verliehren können. (2te Anmerkung No. 3. pag. 23.) (o)

neuen Creditwerks nicht bedürfen, ſich von demſelben ausſchließen, (welches ihnen hier verſtattet wird, und allerdings verſtattet werden muß:) ſo hat dieſes Creditwerk weder innere Stärke, noch äußern Reitz, und iſt nicht ein Werk der churmärkſchen Landſchaft, ſondern des kraftloſen adelichen Theils derſelben. (n) Der gelehrte Herr Verfaſſer wird hier für den ſtark verſchuldeten Theil des Adels eben derjenige, welcher der mitleidige Artzt durch ſeinen Troſt für die tödtlich Kranken iſt. (o) In meiner Anmerkung iſt eigentlich von dem Recht die Rede, vermöge deßen die Städte, als die dritte Klaße der Land-

Die Adelichen können, in Anſehung ihres Standes und der Erhaltung ihres Vermögens, mit den Bürgerlichen nicht ſo ſchlechthin in Vergleichung geſtellet werden. (p) Der Adel iſt der erſte Stand im Staat. Es wird ihm von Jugend auf Ehrliebe und Patriotismus eingeflößet, und er wird durch das Beyſpiel ſeiner Vorfahren dazu noch mehr ermuntert. Aus dieſen Urſachen vertrauet ihm der Staat alle Militair-Stellen, ſo wie die wichtigeren Civil-Bedienungen, wenn er ſich dazu qualificiret, vorzüglich an. Er kann ſich der mancherley Canäle, die dem Bürgerlichen zum Erwerb und Auskommen offen ſtehen, nicht bedienen. Er kann wegen des Lehns-Nexus unter ſich, ſein Vermögen zu Beförderung ſeiner Glücks-Umſtände nicht ſo anwenden, wie der Bürgerliche. Ueberdem iſt Sr. Königl. Majeſtät ernſter Wille, daß die Ritter-Güther bey den adelichen Familien erhalten werden, und nicht an Bürgerliche kommen ſollen. (5ter Einw.) Wollte der Staat den Adel, bey dem gegenwärtigen Unwerth ſeiner Beſitzungen, und dem Verfall worinn er ohne ſein Verſchulden gerathen iſt, nicht außerordentlich unterſtützen, ſondern ihn ſeinem Schickſal, gleich andern, überlaſſen, ſo würde er eine Art von Unbilligkeit gegen ihn begehen, und ſelbſt ſeine erſte Stütze, ohne einigen Nutzen, ja gar zum Schaden für alle ſo auf Güther geliehen haben, wankend machen.

Daß übrigens Güther für 20000 Thalern, vor einem Amte von tauſend Thaler Einkünften den Vorzug haben, erhellet allein daraus, daß wenn derjenige der ein

ſchaft, ein ſolches Creditwerk auch zu ihrem unmittelbaren Nutzen verlangen könnten. Es würde zu weit führen, wenn ich mich in die Vergleichung ihrer Grundſtücke mit den adelichen Güthern, einlaßen wollte. (p) Ich unterdrücke alles was ich als ein Bürgerlicher bey der Leſung dieſes Abſchnitts empfunden habe, ohne die gewißen Vorrechte des Adels zu verkennen, und führe nur noch einmal an, daß hier blos auf das Recht der ſtädtiſchen Klaſſe der Landſchaft geſehen werden müße.

ſolches Amt bekleidet, zum Dienſt untüchtig wird, die Einkünfte wegfallen, oder wenn er ſtirbet, ſeine Wittwe und Kinder ihr anſtändiges Auskommen verlieren. (q)

Vierter Zweifel. §. 31.

Wie ſchwer es den mehreſten von Adel werden müße, 5 P. C. Zinſen aufzubringen, iſt in der erſten Anmerkung (No. 3. in f.) umſtändlich gezeiget worden.

Der Münzfuß hat nur in ſo fern einen Einfluß auf die Zinſen, daß er dieſe mit dem Capital in Verhältniß ſetzet, dergeſtalt, daß wo das Capital in ſchwerem Gelde gezahlt worden, auch die Zinſen darinn bezahlet werden müßen, (r) nicht aber daß allemal da wo ſchwer Geld iſt, niedrige, und wo leichtes iſt, hohe Zinſen gegeben werden. Vielmehr zeiget ſich das Verhältniß oft umgekehrt. (s)

So wie die Schwürigkeit, Darleihen zu finden, die Zinſen erhöhet, ſo werden ſie durch die Leichtigkeit Geld zu erhalten, erniedriget. (9te und 10te Anmerkung) Die verſchuldeten Güter-Beſitzer werden zwar von beyden zunächſt profitiren, der Vortheil aber wird bald allgemein werden. (3te Anmerkung No. 8. 10ter Einwurf) Es giebt im Staat weit mehr Schuldner als Capitaliſten, weit mehr, die ſich von der Arbeit ihrer Hände nähren müßen, als die ſolche in den Schooß legen können. Die neue Credit-Anſtalt wird nicht nur allen Schuldnern im Lande Erleichterung verſchaffen, (t)

(q) Dieſe Antwort iſt ſehr natürlich, ich habe ſie alſo auch gedacht, als ich die Anmerkung niederſchrieb, und dieſe doch geſchrieben und ſtehen laßen. Warum? iſt für dieſen Ort zu weitläuftig. (r) Die Antwort iſt gut. (s) Wo ich nicht irre, ſo richtet ſich der Zinsfuß theils nach der Menge des Geldes, welches in einem Lande umläuft, theils nach der Gelegenheit, mit dem geliehenen Gelde entweder viel oder wenig zu verdienen, theils, bey einzelnen Schuldenern, nach ihrer größern oder geringern Zuverläßigkeit. (t) Wenn Schuldner mit den geliehenen Summen weit mehr Procente verdienen können, als die Zinſen, welche ſie zahlen, betragen,

ſondern auch für die arbeitende Klaße die Mittel des Auskommens überall vermehren. (3te Anmerkung No. 8) Der ganze Staat wird alſo davon Nutzen, und faſt niemand einen würklichen, geſchweige unerträglichen Verluſt haben. Da die Capitaliſten ſich ſchon jetzt willig finden laſſen, auf Güther, wo es an beruhigender Sicherheit nicht mangelt, ihre Capitalien zu 4 P. C. zu belegen, ſo müßen ſie nothwendig ihre Rechnung dabey finden, wenn ſie eine ſolche Sicherheit durchgängig erhalten. (10ter Einwurf in f.) Es wird niemand gezwungen werden, ſein Geld zu 4 P. C. herzugeben. In Schleſien, wo derſelbe Fall war, iſt jetzt jedermann zufrieden. Die Zinſen von den Capitalien auf Pfandbriefe, ſind daſelbſt noch über 1 P. C. herunter geſetzt worden. Wer dort hinter den Pfandbriefen leihet, welches nach der bewürkten Erhöhung des Gütherwerths ohne Gefahr geſchehen kann, bekömmt noch die ſonſt gewöhnlichen Zinſen. Hier wird es eben dieſe Bewandniß haben.

Wie würde es den Capitaliſten, bey der gegenwärtigen immer mißlicher werdenden Belegung der Gelder auf Güther ergehen, wenn die Bank in die Länge keine Capitalien mehr gebrauchen dürfte? Würden ſie ſich alsdann nicht glücklich ſchätzen, wenn die vorgeſchlagene Einrichtung zu Stande käme? Diejenigen welche den Verluſt von 1 P. C. an ihren Zinſen unerträglich finden, werden gröſtentheils ſolche Leute ſeyn, die blos von denſelben allein leben, und nicht arbeiten wollen. (u)

ſo bedürfen ſie dieſer Erleichterung nicht: wenn ſie aber dieſelben zu Gewerben die ſich nicht ſtark verzinſen, und zum Landbau gebrauchen: ſo iſt ihnen die Erleichterung, welche die Erniedrigung des Zinsfußes verſchafft, zu gönnen und zu wünſchen. In ſolchen Fällen ſollten ſich reiche Leute nach dem glorreichen Beyſpiel des Königs richten, welcher einzelnen Landſchaften ſeiner Staaten groſſe Summen für zwey Procent Zinſen gegeben hat.

(u) Sie ſind wohl nicht gemeynet, ſondern ſolche, welche entweder gar nicht mehr arbeiten können, und von dem

Im übrigen wird die Verfügung ganz leicht gemacht werden können, daß die Pia corpora, Kirchen- und Schul-Bedienten, deren Etat würklich auf 5 P. C. ſtehet, ihre ſämmtlichen Capitalien (v) bey der Landſchaft, auch ſo hoch belegen. (10ter Einwurf S. 75) Sie werden alsdenn der Wohlthat, ihre Gelder an die Bank bis zu ſicherer Gelegenheit für 3 P. C. geben zu können, nicht mehr bedürfen.

* *
*

Es kann dieſes Wochenblatt der problematiſchen Materie von den Pfandbriefen nicht mehr gewidmet werden, und alſo kann ich auch keinen Gebrauch von dem Briefe machen, welchen ich im Jännermonat d. J. von einem ungenannten empfangen habe. Er betrift inſonderheit die wichtige Frage, wie der wahre Werth der Güther ausfindig gemacht werden müße oder könne? und hält für das ſicherſte, daß man denſelben nach den reinen Einkünften vom Getreidebau, beſtimme.

S. Petersburg.

Sammlungen hiſtoriſcher Nachrichten über die Mongoliſchen Völkerſchaften durch P. S. Pallas. — — Erſter Theil 1776. in Quart, 1 Alph. 8 Bogen, mit 8 Kupfertafeln, von welchen eine gegen dem Titul über zu ſtehen kommt. Als Herr D. Pallas nach Rußland gieng, konnte man gewiß glauben, daß er den Ruhm welchen er ſich ſchon als ſcharfer Beobachter und gründlicher Kenner der Naturgeſchichte erworben hatte, beſeſtigen und erhöhen werde. Daß er aber werde der erſte gute Geſchichtſchreiber der Mongolen werden, konnte man nicht vermuthen, und doch iſt er es geworden. Ein forſchender Geiſt, wie der Seinige, läſt keine Gelegenheit etwas merkwürdiges und neues zu ſammlen, vorbey, ſollte es auch nur ein Nebenwerk be-

Zinſen der kleinen Capitalien welche ſie beſitzen, ihren nothdürftigen Unterhalt haben, oder die wenigen Zinſen, welche ſie ziehen, ganz nothwendig gebrauchen, weil ihre Beſoldungen ſehr gering, und zur Nothdurft unzulänglich ſind. (v) Dieſes iſt mehr zu wünſchen als zu hoffen.

treffen. Als er ſich 1768 und 69 an der Wolga aufhielt, lernete er die Kalmücken kennen, ſammlete auch einige Ueberſetzungen ihrer geiſtlichen Schriften, und ſo entſtunden im erſten Theil ſeiner Reiſebeſchreibung die daſelbſt befindlichen Nachrichten von den Kalmücken. 1772 gab ihm ſein Auffenthalt bey den Mongolen Gelegenheit, ſeine Sammlungen über die Lamaiſche Götzenlehre und Gebräuche, fortzuſetzen, auch die mit den Kalmücken vor alters verbrüderte Buräten kennen zu lernen. 1773 ſtellete er ſeine Rückreiſe aus Sibirien alſo an, daß er wieder nach der Wolga kam, und den Winter zu Zarizyn zubringen konnte. Hier bemühete er ſich ernſtlich von den dort herumziehenden Kalmücken allerley Nachrichten und Mongoliſche Schriften zu bekommen, auch ſeine vorigen Nachrichten zu verbeſſern und zu vermehren. Auf dieſe Weiſe brachte er ſchon zu Zarizyn den erſten Theil dieſer Sammlungen, und die meiſten Abſchnitte des zweyten in Ordnung. Es theilte ihm aber nachmals Herr Staatsrath Müller zu Moskau hiſtoriſch-genealogiſche Nachrichten mit, und die Kaiſerl. Akademie zu St. Petersburg ließ ihm dasjenige zuſtellen, was Prof. Gmelin der jüngere zu Aſtrachan, inſonderheit aus dem Archiv, von der neuern Geſchichte der Wolgiſchen Kalmücken geſammlet hatte. Dieſe neuen Beyträge veranlaßeten ihn, gewiße Stellen ſeines Werks umzuarbeiten, andern aber Zuſätze zu geben, und überhaupt ſeine ganze Arbeit noch einmal durchzuſehen. Er nennet dieſelbige auf eine beſcheidne Weiſe nur Sammlungen hiſtoriſcher Nachrichten, aber ſie wird vielleicht ſehr lange die Stelle einer Geſchichte der Mongolen vertreten, denn es wird nicht leicht ein anderer Gelehrter Luſt und Gelegenheit bekommen, etwas vollſtändigeres und beßeres von dieſer Nation zu liefern. Es iſt augenſcheinlich, daß Herr Pallas ſeine Vorgänger weit hinter ſich zurücklaße, und im nächſten Stück dieſes Wochenblatts, will ich davon einige Beweiſe, ſo wie von dem ganzen erſten Theil dieſes ſchätzbaren Werks, eine genauere Nachricht geben.

Von einem andern zu S. Petersburg gedruckten vortreflichen Werk, habe ich einen neuen Theil erhalten, ich meyne **den zweyten Theil** von des Herrn Adjunct **Georgi Beſchreibung aller Nationen des rußiſchen Reichs**, welcher die tatarſchen Völker auf 2 Alphab. 12 Bog. in gr. Quart beſchreibet, und auf 30 ſchön ausgemalten Kupfertafeln abbildet. Ich kann aber heute weder von dieſem Werk, noch von der mir auch vor ein paar Tagen zu Händen gekommenen **neuen Charte von dem rußiſchen Reich**, mehr als dieſes wenige ſagen.

Landcharten.

Charte vom Herzogthum Cleve, worauf zugleich das Fürſtenthum Meurs, nebſt dem Königl. Preuß. Antheil des Herzogthums Geldern zu ſehen iſt. Nürnberg bey denen Homanniſchen Erben, 1777. Ein Bogen im gewönlichen Homanniſchen Format. Aus einer oben neben der Erklärung der Zeichen ſtehenden Anmerkung, iſt zu erſehen, daß der Weimarſche Regiſtrator Herr Güſſefeld dieſe Charte gezeichnet hat, und zwar gröſtentheils nach ſogenannten Situations-Planen, welche der Herr General **Bauer** 1758 in und von dieſen Gegenden aufgenommen; was aber aus denſelben nicht hat erſehen werden können, gründet ſich auf die bekannte Charte des **Jaillot**. Die Länge und Breite der Städte Cleve und Weſel, iſt nach den neueſten Beſtimmungen angenommen. Am ſtärkſten weicht die Charte von allen ältern ab, in Anſehung des Laufs des Rheinſtrohms, von der Gegend der Schenkenſchanze an, denn ſie zeiget wie der Rhein dadurch, daß ſein Hauptſtrom einen andern Lauf genommen, dieſe Schanze dem Herzogthum Cleve gleichſam zugetheilet hat, ſie enthält den Panderſchen Kanal, und andere in neuern Zeiten erfolgte Veränderungen, nur nicht den Durchſchnitt bey Bimmen. Die Namen der Oerter, ſind gröſtentheils richtig geſchrieben. Durch Vergleichung dieſer Charte mit einem paar groſſer und neuer Zeichnungen von dem Lauf des Rheins unter- und oberhalb Weſel, habe ich zwar entdeckt, daß einige Dörfer in Anſehung des Rheins etwas anders liegen müßen: allein eine ſolche genaue Richtigkeit erfordert viel Hülfsmittel. Genug, daß dieſe Charte ſchon merklich beſſer iſt, als die vorhergehenden. Vermuthlich wird ſie bald bey den hieſigen Landchartenhändlern ankommen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Neuntes Stück.
Am 3ten März 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Einkünfte und Ausgaben des Königs von Frankreich um das Jahr 1763.

Einkünfte.

Die ordentlichen Einkünfte betrugen des Jahrs ; ; ;	265,400000 L.
Einkünfte welche jährlich während einer beſtimmten Anzahl Jahre gehoben werden ; ; ; ;	56,30000 L.
Veräußerte und auf beſtändig beſtimmte Königl. Einkünfte ; ;	106,560000 L.
Summa aller Einkünfte welche das Reich jährlich für den König aufbracht ; ; ; ;	428,260000 L.
Noch bringt es für den päbſtlichen Hof (an Annaten, jährlich etwa 3600000 L.) für die Biſchöfe, Herzoge, Grafen und Pairs, für die General-Gouverneurs und Gouverneurs der feſten Plätze, alle Jahr auf ungefähr ;	52,000000
	480,260000 L.

So ſchrecklich groß auch dieſe Summe iſt, ſo erreicht ſie doch noch lange diejenige Summe nicht, welche der Staat überhaupt ſchaffen muß, und inſonderheit durch die Finanzpächter, Steuer-Einnehmer und Finanzge-

richte, von den Unterthanen erpreßet werden. Wer die ſtärken Gemüthsbewegungen nicht ſcheuet, welche die Tyranney nothwendig verurſachen muß, der leſe den Ami du peuple françois, memoire adreſſé à Mr. Turgot par le fils d'un laboureur, Limoges 1776 in gr. Octav.

Außer der genannten großen Summe, hat das Reich von 1756 bis ans Ende des Jahrs 1762, noch folgende Summen außerordentlich geben müßen:

1756	121,000000 £.
1757	131,000000 £.
1758	135,000000 £.
1759	159,690787 £.
1760	212,023900 £.
1761	183,870787 £.
1762	158,037078 £.
Summa in den 7 Kriegs-Jahren	1106,216261 £.

Es iſt bey der zuerſt angezeigten Summe der Auflagen nicht geblieben, ſondern ſeit 1762 ſind den Unterthanen 90 Millionen Livres neue Steuern aufgelegt worden. Die Staatsſchulden machen die fürchterliche Summe von 3800 Millionen £. aus, welche jährlich an 180 Millionen Zinſen erfordert, und außerdem iſt der Staat noch 3 bis 400 Millionen £. Leibrenten ſchuldig.

Ordentliche Ausgaben 1763, welche auf die ordentlichen Einkünfte angewieſen waren.

Für den Hof	29,600000 £.
Für den Kriegsſtaat zu Lande und Waßer	112,800000 £.
Für Penſionen	10,800000 £.
Für das Miniſterium	4,500000 £.
Für die cours ſouveraines & royales	4,600000 £.
Für Beſoldungen der Bedienten	12,500000 £.
Für öffentliche Werke	6,300000 £.
Verſchiedene Ausgaben	5,840000 £.
	186,940000 £.

	Tranſport 186,940000 L.
Penſion des Königs von Polen, Herzogs von Lothringen ſ ſ	2,000000 L.
Renten und Zinſen ſ ſ ſ	45,500000 L.
Für Miniſter an auswärtigen Höfen, Conſuls ꝛc. ſ ſ ſ ſ	2,400000 L.
Summa	258,440000 L.
Ordentliche Einnahme	265,400000 L.

Alſo übertraf die ordentliche Einnahme die ordentliche Ausgabe um ſ 6,960000 L.

In dem erſten Jahrgange dieſes Wochenblatts S. 337. f. und in dem zweyten S. 251 iſt nur von den ordentlichen Einkünften des Königs geredet worden, welche in der obigen Rechnung den erſten Artikel ausmachen. Es iſt aber nützlich die geſammte erſchreckliche Summe zu wißen, welche das Reich jährlich ſchaffen muß, und dazu iſt dieſe Rechnung dienlich, welche ich gröſtentheils aus einem ganz geſchriebenen Buch gezogen habe. Anmerkungen über dieſelbige, werden künftig bey Gelegenheit folgen.

S. Petersburg.

Pallas Sammlungen hiſtoriſcher Nachrichten über die Mongoliſchen Völkerſchaften. Th. I. Der erſte Abſchnitt des ſchätzbaren Buchs, betrift die mongoliſchen Stämme überhaupt, ihre Eintheilung und Geſchichte. Zu denſelben gehören die eigentlichen **Mongolen** (nicht **Mungalen**, nicht **Mongalen**, nicht **Mogols**,) und die denſelben in Sprache, Sitten und Anſehn ganz änlichen **Kalmücken** und **Buräten**. Außer dem Hirtenleben und einer entfernten Aenlichkeit der Sprache, haben ſie gar keine Verwandſchaft mit den Tatarn, es iſt keine Spur einer Nachricht bey ihnen vorhanden, daß ſie mit den Tatarn jemals eine Nation ausgemacht hätten, ja ſie halten den Namen **Tatar** für ſchimpflich, und ihre Geſichtsbildung unterſcheidet ſie von allen reinen tatariſchen Stämmen. **Fiſchers** Mey-

nung, daß die urſprünglichen Mongolen unter dem Dſchingiſchan, türkiſcher Herkunft geweſen, und mit den Tatarn einerley Sprache geredet hätten, die neuern Mongolen aber ein zuſammen gelaufenes Volk wären, welches ſich hauptſächlich aus den Kalmücken oder Oeröt geſammlet habe, verwirft Herr P. ganz und gar, und unterſtützt ſeine Meynung S. 3. 4 durch erhebliche Gründe, welche aber hier nicht angeführt werden können. Es ſcheinet zwar als ob Abulgaſi die türkiſche und mongoliſche Sprache für einerley erkläre, das iſt aber ein Fehler der franzöſiſchen Ueberſetzung, welchen Herr P. S. 4. glücklich errieth, und nachmals durch die deutſche Ueberſetzung, welche der verſtorbene Prof. Kehr, unmittelbar aus der Originalſprache des Abulgaſi gemacht hat, ſeine Muthmaſſung beſtätigt fand, wie aus der in der Vorrede mitgetheilten Stelle erſehen werden kann. (Ich wünſche, daß dieſe Kehriſche Ueberſetzung, welche ſich in der akademiſchen Bibliothek befindet, gedruckt werden möge, wenn ſie gleich kein ſchönes Deutſch enthält.) Es iſt übrigens wahrſcheinlich, daß die mongoliſchen Stämme von den älteſten Zeiten her, auf beyden Seiten des altaiſchen Gebirgs, und hinter demſelben gewohnt haben. Alle Namen der Gewäſſer und Berge in dieſen Wüſteneyen, ſind urſprünglich mongoliſch, man findet wenige Spuren von Städten in denſelben, und die älteſten Nachrichten des Abulgaſi, von den Wohnplätzen der alten mongoliſchen Horden, deuten mehrentheils auf dieſe Gegenden, es ſcheint auch daß die Landſchaft Jrgana Kon, in welche ſich die von den Tataren ruinirten Mongolen zurückgezogen haben ſollen, die Landſchaft um den Kokonoor ſey, in welche auch die kalmückiſchen und mongoliſchen mündlich fortgepflanzten Nachrichten, das älteſte Vaterland der Nation zu ſetzen pflegen. Es ſcheint daß die mongoliſche Nation ſich vor Dſchingiſchan in zwey Hauptvölker getrennt habe, welche dieſe große Eroberer wieder verbunden, die ſich aber als ſeine Monarchie zerfiel, wieder trennten, ja

bekriegten, nemlich in die eigentlichen **Mongolen**, welche jetzt gröſtentheils unter Sineſiſcher, zum Theil auch unter rußiſcher Bothmäßigkeit ſtehen, und in die **Dörbön Oirât** oder **Oerôt**, das iſt, die vier verbrüderten, nemlich die Stämme **Oelôt**, **Choit**, **Tümmût** und **Barga**-**Burat**. Die **Oelôt** kennen wir unter dem Namen der **Kalmücken**, welcher Name eigentlich **Chalmik** heißet, und eben ſowohl als **Oelôt**, ein abgeſondertes, abtrünniges, zurückgebliebnes Volk anzeiget. Von dem Hauptſtamm **Choit**, iſt wenig mehr übrig, der Hauptſtamm **Tümmût**, iſt nach höchſter Wahrſcheinlichkeit noch in der öſtlichen Mongoley unter dem Namen **Tumut** vorhanden, und der Stamm **Barga Burat**, ſtehet unter rußiſcher Oberherrſchaft. Die **Oelôt** oder **Kalmücken**, theilen ſich wieder in vier bekannte Aeſte, deren Namen Herr **P** der kalmückiſchen Ausſprache gemäß alſo ſchreibt; **Choſchot**, **Derbet**, **Soongarr** oder **Zöhngarr** und **Torgot**. Das erſte Volk, ſteht, jetzt ungefähr 50000 Köpfe ſtark, unter ſineſiſcher Hoheit, und ſcheinet eben daſſelbe zu ſeyn, welches die Sineſer **Kalkas** nennen, wenigſtens iſt gewiß, daß die Fürſten deſſelben die Zunamen **Galgas** führen. Das zweyte und das dritte Volk machten bey der Zertrennung der mongoliſchen Macht nur einen Stamm aus, der ſich unter zwey uneinigen Brüdern zertheilte. Nachdem die Macht der **Soongarr** durch die Uneinigkeit und Herrſchſucht ihrer eignen Fürſten und Großen geſchwächt, und ſie 1754 und in der nächſtfolgenden Zeit von den Sineſen zerſtreuet worden, ſoll zwar ein Theil derſelben ſich in die wildeſten Gebirge gezogen haben, und daſelbſt unabhängig wohnen, die meiſten aber leben unter den Bucharen, jedoch unter der Oberherrſchaft der Sineſen, als welche die buchariſchen Städte bis Chaſchchar, ja ſelbſt das nordoſtliche Tibet, und den Hauptſitz des Dalai Lama in ihre Gränze gezogen haben, und der Theil welcher nach Rußland gegangen, und den wolgiſchen Kalmücken einverleibt worden, iſt mit dieſen bis auf

wenige nach, die im rußiſchen Reich geblieben, nach der Soongarey zurückgeflüchtet, wo ſie von den Sineſen genau beobachtet werden. Die **Derbet** haben theils mit den **Soongarr** einerley Schickſal gehabt, theils wohnen ſie noch, etwa 5000 Familien ſtark, an der Wolga und an dem Don im rußiſchen Reich. Von den **Torgot** ſind an der Wolga etwa noch 6 oder 7000 Mann, zurückgeblieben, die übrigen aber im Anfang des Jahrs 1771, wie bekannt, nach dem Balchaſchnoor geflüchtet. Herr P. erzählet verſchiedene neue Umſtände von ihrer Flucht, auch wie ſie von den Sineſen aufgenommen, und ſo eingeſchränkt worden, daß ſie nicht leicht wieder etwas unternehmen können. Die **Barga Burat**, oder die **Buräten**, welche von den Rußen **Bratſkye**, genennet werden, machen heutiges Tages das dritte noch einiger maßen zahlreiche Mongoliſche Volk aus, leben ganz unter rußiſcher Bothmäßigkeit in der Irkutzkiſchen Statthalterſchaft, und betragen ungefähr 32000 zinsbare Köpfe, einige kleine Stämme ungerechnet.

Der Herr Profeſſor hat von dieſen Mongoliſchen Völkern viele noch nicht bekannt geweſene hiſtoriſche und genealogiſche Nachrichten geliefert, welche für die allgemeine Völkergeſchichte ſehr angenehm ſind, zum Theil auch zu neuen Unterſuchungen Anlaß geben. Das letzte verſtehe ich inſonderheit von den hiſtoriſchen Nachrichten von den eigentlichen Mongolen, und von den Vorfahren und Nachfolgern des Dſchingis Chan. Die Namen ſind hier viel richtiger als beym Abulgaſi. Der zweyte Abſchnitt dieſes Theils, handelt von der Leibesbeſchaffenheit, Kleidung, Sitten, Lebensart, Haushaltung und Krankheiten der Kalmücken und mongoliſchen Völker. Unter der großen Menge merk- und leſenswürdiger Dinge, wird der Geſchichtſchreiber der Geſchichtkunde, S. 156 und 57 zwey hiſtoriſche Lieder auf den Abzug der Torgot, gewiß nicht überſehen. Ob die Anmerkung S. 144 von den Dachsfellen, den Auslegern der Bibel eben ſo brauchbar ſeyn werde, weiß ich nicht. Der dritte Abſchnitt betrift die bürgerliche und

Kriegs-Verfaßung dieſer Völker. Das Geſetzbuch der Kalmücken S. 194. f. iſt gewiß ein merkwürdiges Stück. Kurz, die Kenner und Liebhaber rühmlicher hiſtoriſcher Werke, werden dem Herr Prof. Pallas ihren großen Dank für das gegenwärtige nicht verſagen.

Leipzig.

Der Buchhändler Caſpar Fritſch hat drucken laßen, **Geſchichte der Staatsveränderungen vom Tode Königs Auguſts III bis ins Jahr 1775, nebſt den zu dieſer Geſchichte gehörigen öffentlichen Beweisſchriften. Aus dem Franzöſiſchen. Erſter Band 1777 in Octav, 1 Alphabet.** Das hier überſetzte Buch, heißet: Histoire des revolutions de Pologne, — und trat im vorigen Jahr unter dem erdichteten Druckort Warſchau, an das Licht. Der unbekannte Verfaßer, erzählt blos aus öffentlichen Schriften, und urtheilet faſt gar nicht, ſo daß ſelbſt die verſchiedenen Partheyen, ziemlich mit ihm zufrieden ſeyn werden. Die Entdeckung und Beſchreibung der geheimen Triebfedern der Begebenheiten, muß man hier nicht ſuchen, eine geſchmückte Schreibart auch nicht. Der Verfaßer will das Anſehn eines diplomatiſchen Geſchichtſchreibers haben, denn er hat die öffentlichen Staatsſchriften beygefügt. Der Ueberſetzer hat ſich nicht ſtrenge an die Worte des Verfaßers gebunden, ſondern einer freyen Schreibart beflißen, auch hin und wieder ausgelaßen, was er für unerhebliche Kleinigkeiten angeſehen. Eben ſo hat er von den Beylagen die nicht erheblichen entweder ganz weggelaßen, oder nur auszugsweiſe unter den Text geſetzt. Man lieſet ſeine Ueberſetzung ohne Anſtoß. Er hat viele falſch geſchriebene Namen der Urſchrift verbeßert, doch ſind noch dergleichen zurück geblieben. Es iſt nöthig zu wißen, daß in den polniſchen Namen das c wie tz ausgeſprochen werden müße. Druck und Papier ſind gut, und die Correctur iſt ziemlich gut gerathen.

Stadthagen.

So klein auch dieſe meine Geburtsſtadt iſt, ſo hat ſie

doch etwas merkwürdiges, dergleichen ſich keine andere Stadt in Deutſchland rühmen kann: nemlich ein von dem Fürſten Ernſt errichtetes Mauſoleum, welches über der gräflich Schauenburgiſchen Begräbnißgruft erbauet iſt. Es iſt ein Siebeneck, über 200 Fuß hoch, und inwendig 62 Quadratfuß groß. Es iſt ganz von anſehnlichen Quaderſteinen erbauet, auswendig mit ſchönen Säulen geziert, und hat eine mit Kupfer bedeckte Kuppel. Inwendig erblickt man in der Mitte des mit Marmor belegten Erdbodens, ein marmornes Piedeſtal, auf welchem ein auf vier metallenen Löwen ruhender marmorner Sarg, über demſelben aber des auferſtandenen Heilands metallene Bildſäule ſtehet, zu deßen Füßen ſich vier Engel, und noch weiter herab, vier römiſche Soldaten, alle von Bronze, zeigen. Alles dieſes iſt von Adrian Fries kunſtreich und ſchön gemacht, und das ganze prächtige Monument hat eine Höhe von 19 Fuß. Außer dieſem Hauptmonument giebt es noch eines und andere ſchöne Dinge in dieſem Mauſoleo, welches alles Herr **Johann Friedrich Gotfried Grupen**, Oberprediger an der lutheriſcher Kirche aufs neue und mit größerer Geſchicklichkeit als ſeine Vorgänger, beſchrieben hat. Seine Schrift hat den Titul: **Beſchreibung des Hochgräfl. Schauenburgiſchen Mauſolei zu Stadthagen 1776**, iſt 5 Bogen in Quart ſtark, und von dem Hofbuchdrucker Althans gedruckt.

Nachricht.

Mit dieſem Stück der wöchentlichen Nachrichten, wird die Probe der Typometriſchen Erfindung der Herren Preuſchen und Haas, welche den Canton Baſel abbildet, und ſchon dem vierten Stück des diesjährigen Wochenblatts hat beygefügt werden ſollen, wirklich ausgetheilt, und wird hoffentlich einem jeden Käufer deſſelben richtig zu Händen kommen. Es bleibet aber bey der Erklärung im vierten Stück, daß die auswärtigen Buchhändler dieſe typometriſche Probe erſt in der nächſtbevorſtehenden Meße zu ihren Exemplarien des Wochenblatts empfangen, bis dahin ſie und ihre Abnehmer ſich gedulden müßen.

Es iſt erſt neulich S. 62 in der letzten Zeile, der Druckfehler linaris anſtatt linearis, wahrgenommen worden.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Zehntes Stück.
Am 10ten März 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Bevölkerung der Staaten des Königs von Sardinien.

Die geſammten Staaten des Königs von Sardinien, ſind ungefähr 1224 deutſche Quadratmeilen groß, alſo um etwas weniges größer als das Königreich Preußen, welches ungefähr 1212 ſolcher Meilen beträgt. Von der Bevölkerung derſelben, ſtehet in den von dem Herrn D. **Volkmann** zuſammen getragenen hiſtoriſch-kritiſchen Nachrichten von Italien Th. I. S. 211, einige gäben ihnen gegen drey Millionen Einwohner, es ſey aber wahrſcheinlicher, daß ſie nicht viel über anderthalb Millionen ausmachten. Die erſte Meynung kommt der Wahrheit ziemlich nahe, die letzte aber iſt ganz unrichtig. 1772 ſind in den Ländern welche der König von Sardinien auf dem feſten Lande in Italien beſitzt, und etwa 784 deutſche Quadratmeilen betragen, 2,695727 Menſchen gezählt worden, alſo in jeder Quadratmeile, eine in die andere gerechnet, 3438 Menſchen geweſen, welches eine ſehr große Bevölkerung iſt. Die Inſel Sardinien iſt 440 Quadratmeilen groß, aber freylich lange ſo ſtark nicht bevölkert, als die Kön. Provinzen auf dem feſten Lande, wenn ſie aber auch nur halb ſo ſtark bewohnt iſt, ſo hat ſie doch 756360 Menſchen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt klar, daß der König von Sardinien weit über 3 Millionen Unterthanen habe. Unter der angezeigten Summe der Einwohner der Provinzen auf dem

feſten Lande, ſind 5567 Juden, und 15665 Waldenſer. Die Anzahl der letzten, iſt deſto merkwürdiger, da man vorgegeben, auch bisher geglaubt hat, daß ſie jetzt nur noch etwa 8000 Seelen ausmachten, und daß ungefähr ſchon 1000 Katholiken unter ihnen wären.

St. Petersburg.

Beſchreibung aller Nationen des rußiſchen Reichs, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen und übrigen Merkwürdigkeiten. Zweyte Ausgabe. Tatariſche Nationen. Bey Carl Wilhelm Müller 1776 in groß Quart, 24½ Bogen. **Kupfer zur Beſchreibung aller Nationen des rußiſchen Reichs. Zweyte Ausgabe. Tatariſche Nationen.** 1776, 30 Blätter in klein Folio. Es iſt wahrlich ein großes Vergnügen, dieſes zwar theure, aber auch ſehr nützliche Werk, auf Schreibpapier und mit ausgemalten Kupfern vor Augen zu haben. Alles iſt ſchön und reitzend, und der Text des Herrn Adjunct Georgi, ſehr unterhaltend. Er hat allerdings viel ſchon bekanntes anführen müſſen, aber es iſt auch viel noch nicht allgemein bekanntes und neues in ſeinen Beſchreibungen dieſer tatariſchen Völker. Er unterſcheidet eben ſo wie Herr Prof. Pallas die tatariſchen Völker von den Mongoliſchen, weil Sprache und Geſichtsbildung ſie unterſcheiden. Daß die Kusnetzkiſchen Tataren, die Jakuten und einige andere Stämme, in Anſehung der Geſichtsbildung in der Mitte zwiſchen den Tataren und Mongolen ſtehen, oder den Uebergang von einer Nation zu der andern machen, rühret vermuthlich von Heirathen und andern Vermiſchungen her. Im rußiſchen Reich iſt die tatariſche Nation nach der rußiſchen die zahlreichſte. Sie ſind freye, der Leibeigenſchaft nicht unterworfene Leute, und behalten ihre hergebrachte Verfaſſung. Sie wählen ihre Vorgeſetzte aus ihrem Mittel, und gemeiniglich aus ihrem Adel, der zum Theil aus Fürſten beſtehet, die ihre Herkunft von Dſchingis Chan, Bathi, ꝛc. in gerader Linie ableiten. Ihr Tribut iſt gering; einige Stämme dienen anſtatt des Tributs wie Koſaken, und die nur im rußi

ſchen Schutz ſtehende Horden, geben und thun gar nichts. Der Nationalſtolz hat bey ihnen noch nicht aufgehört, ſie hoffen auch noch eine Wiederherſtellung ihres ehemaligen Staats, daher werden ſie auch nicht zu obrigkeitlichen Perſonen und Officieren gemacht. Sie reden insgeſammt die turukiſche oder türkiſche Sprache, welche ſie auch wohl die turkeſtaniſche nennen. Die Muhammedaner welche in derſelben unterrichtet werden, reden und ſchreiben dieſelbige ziemlich gleichförmig, und bedienen ſich der arabiſchen Buchſtaben, ſo wie bey ihren Religionsübungen der arabiſchen Sprache, ob gleich nicht alle ihre Prieſter dieſelbige verſtehen. Die heidniſchen Tataren ſind ohne Schulen und Schrift, welches ihrer Sprache den Verfall zugezogen, eine Vermiſchung derſelben mit den Sprachen ihrer Nachbaren, und ſehr von einander abweichende Mundarten verurſacht hat. Die beſondern Nachrichten von den einzelnen tatariſchen Völkern, fangen mit den **kaſaniſchen** und **orenburgiſchen Tataren** an, u. gehen alsdenn zu den **Turalinzen**, zu den **tobolſkiſchen** und **tomskiſchen Tataren**, und alsdenn zu den **Nogajern**. Nach dieſen folgen **die Völker in und auf dem Gebirge Caucaſus**. Dieſer Abſchnitt iſt vorzüglich erheblich und reitzend, weil er außer den Völkern die unter rußiſchem Schutz ſtehen, auch die übrigen kürzlich berühret, und wie es ſcheinet, die noch nicht gedruckten Reiſe-Anmerkungen des Herrn **D. Güldenſtädts** dabey gebraucht worden ſind, auf deren Druck man ſchon ſo lange vergeblich gewartet hat. Alle caucaſiſche Völker zuſammen genommen, könnten leicht hunderttauſend Mann zu Pferde ſtellen. Es kommen hier allgemeine und beſondere Nachrichten von ihnen vor. Ungemein angenehm iſt mir, hier endlich die **Tſchechen** zu finden, von welchen ich in dem erſten Jahrgange dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 170 angeführt habe, daß ſie von böhmiſchen oder mähriſchen Brüder abſtammen, die gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts aus Mähren nach dem Caucaſus gegangen. Sie werden mit zu dem tatariſchen Volke gezählet, wel-

ches die Georgianer **Baſianen** nennen, (ſ. den erſten Jahrgang dieſes Wochenblatts S. 375) von den Tſcherkeſſen aber den Namen der **Tſchechen** oder Böhmen bekommt, und um die Gegend der Quellen des Flußes Kuban wohnet. Die wahren **Tſchechen**, machen nur einen kleinen Haufen aus, ſind ganz ausgeartet, halten ſich aber noch zuſammen, unterſcheiden ſich durch Sprache, Lebensart und eine mit vielen chriſtlichen Gebräuchen vermengte Religion, nennen ſich auch ſelbſt noch Tſchechen. Ihre Sprache iſt ein mit andern Sprachen vermiſchtes Böhmiſch. Das nächſte katariſche Volk, von welchem der Herr Adjunct handelt, ſind die **Bucharen**, denn es ſind aus der kleinen Bucharey nach und nach ſo viel Einwohner nach Sibirien gezogen, daß ſie daſelbſt weit über 20000 männliche Köpfe ausmachen. Herr G. verdient Dank, daß er hier gelegentlich auch die Nachrichten anführet, welche er von der Bucharey und derſelben Einwohnern, die ſich für unvermiſchte Nachkommen der Uzen und jetzigen **Türkomannen** halten, geſammlet hat. (S. 145-154) Unter der Ueberſchrift, tatariſche Coloniſten, kommen verſchiedene Völker vor, von welchen ſich große und kleine Haufen in das rußiſche Gebiet gezogen haben, als, **Perſianer**, **Araber**, **Chiwinſen**, **Taſchkenter**, **Türkeſtaner**, **Araler**, **Truchmenen**, **Kara-Kalpaken** oder **Kara-Kiptſchaken**. Von den Völkern und Staaten aus welchen ſie ausgegangen ſind, wird hier auch etwas geſagt. Noch weiter handelt Herr G. von den **Baſchkiren**, **Meſtſcheräken**, **Barabinzen**, **Kirgiſen**, (von welchen das ſonderbare angemerkt wird, daß ſie Adler zur Jagd abrichten,) **Obiſchen**, **Tſchulymſchen**, und **Katſchinziſchen Tataren**, **Teleuten**, **Kiſtimſchen** und **Tuliberiſchen Tataren**, **Abinzen**, **Wercho-Tomskiſchen Tataren**, **Birjuſſen**, **Sojon**, irrig **Sajani** und **Sajanzi** genannt, **Beltiren**, und **Jakuten**. Die 30 Figuren ſind eben ſo ſchön geſtochen und ausgemalt, als die in der erſten Ausgabe.

Rom.

Hier iſt 1774 in großem länglichten Folio auf ſchö-

nem Papier, anſehnlich und mit verſchiedenen Zierra- then gedruckt: Chriſtophori Cellarii Geographia antiqua in compendium redacta, novis praefationibus nunc exornata a *Franciſco Tirolio* et *Joanne Baptiſta Ghiſio*, communi ſumptu atque labore amplioribus tabulis aucta, et accuratioribus catalogis locupletata. Samuel Patrik hat 1764 zu London in Octav eine neue Ausgabe von Cellarii Compendio der alten Geographie, und zwar mit 27 Landcharten, veranſtaltet. Dieſe findet man hier in Folio mit Zuſätzen nachgedruckt. Die Herren Herausgeber thun dem nützlichen Compendio die unverdiente Ehre an, und nennen es ein Corpus veteris geographiae, welcher Name doch nur der Cellarianiſchen notitiae orbis antiqui gebüret. Sie haben die Nachricht bekommen, daß die Kupfertafeln zu den Landcharten des letztgenannten Werks, gleich nach des Verfaßers Tode verloren gegangen wären, und dadurch ſind ſie um deſto mehr bewogen worden, die Charten hier in vergrößertem Format zu liefern, ob ſie gleich nicht für das Compendium, ſondern für das große Werk gemacht worden, und alſo auch in jenem keine hinlängliche Erläuterung finden. Nun iſt zwar der Untergang der Kupfertafeln falſch, aber die Erdichtung oder der Irthum, hat doch den Nutzen gehabt, daß die geſammten Cellarianiſchen Charten anſehnlicher, deutlicher und ſchöner geliefert worden. Es ſind derſelben 34. Die Herausgeber haben noch 7 andere Blätter hinzugethan, die aber mehr zum Schmuck als Nutzen dienen, Amerika gehöret auch nicht in die alte Geographie, und ſphaera armillaris nebſt dem alten Anomometer, ſind hier überflüßig; folglich auch des Herrn R. J. Boſcowich hier abgedruckter Brief von dem letzten. Nützlicher iſt die nach der Vorrede abgedruckte Abhandlung des Herrn Prof. *Fr. Jacquier* de origine et progreſſu geographiae, wiewohl ſie auch nicht recht hieher gehört, und ihr an der Vollſtändigkeit ſehr viel fehlet. Cellarii eigene und Schwarzens Vorrede zu der Notitia vrbis antiqui, findet man hier auch, ſo wie

auch des erſten Abhandlung, ob America den Alten bekannt geweſen? Das nützlichſte, oder beßer das zweckmäßig nützliche unter demjenigen, was hier die Herausgeber außer dem Compendio und den Landcharten geliefert haben, iſt der index geographiae antiquae, in welchem zu jedem alten Namen hinzugeſetzt worden, nicht nur ob er ein Land, ein Volk, eine Stadt ꝛc. anzeige, ſondern auch auf welcher Charte er vorkomme, und aus welchen alten Schriftſtellern die Nachricht von demſelben genommen ſey? Ein zweytes Namen-Regiſter, vergleicht die neue Geographie mit der alten z. E. alſo, *Aix*, Aquae Sextiae, *Angouri*, Ancyra, wobey aber nicht wenig zu verbeßern wäre. Es koſtet dieſes anſehnliche Werk 6 römiſche Zechinen oder Ducaten.

Leipzig.

Appendix triplex notitiae orbis antiqui Chriſtophori Cellarii, cum tabulis aeneis VIII. Leipzig, 776 in 4. Die Gleditſchiſche Buchhandlung giebt dieſen Anhang der zu gleicher Zeit veranſtalteten Ausgabe von Cellarii notitia, auch beſonders aus. Sie hat ſich an den römiſchen Verlegern des vorher angezeigten Werks gerochen, denn da dieſelben aus der Notitia, Cellarii u. Schwarzens Vorreden, und die 34 Landcharten genommen, ſo hat ſie hiewider aus der beſchriebenen römiſchen Ausgabe des Compendii, die Abhandlung des Herrn **Jacquier**, und den Brief des Herrn **Boſcovich** von dem alten Anemometer, auch die Abbildung des letzten, entlehnt, welcher aber hier ſchlecht nachgeſtochen worden, wenigſtens iſt der Abdruck bey meinem Exemplar ſchlecht. Dieſe entlehnten Stücke, machen den ſo genannten erſten und zweyten Anhang aus. Der dritte beſtehet in 17 kleinen Charten nach Art der in der Notitia befindlichen, welche Cellarius für ein Werk welches er von der Geographie der mittlern Zeit ſchreiben wollte, aber nicht zum Stande brachte, hat ſtechen laßen. Sie betreffen Italien, Gallien auf 2 Blättern, Britannien auf 2 Bl. Belgien, Deutſchland, Rhaetien und Noricum, Illyrien, auf 2 Blättern, Thracien, Klein Aſien, Armeenien und Syrien, Paläſtina, Egypten, das weſtliche

Africa, Libyen. Wenn nun auch dieſe Charten eine brauchbare Richtigkeit haben, ſo können ſie doch eben ſo wenig als die vor denſelben hergehenden beyden Stücke, einen Anhang zu Cellarii notitiam orbis antiqui abgeben. Es koſtet dieſer Appendix 1 Thaler.

Moſcau.

Supplement IV au IV tome, ou à l'eſſay geographique ſur la Ruſſie, regardant les changements de Geographie faits depuis l'edition du dit livre, tant en Europe qu'en Aſie. Imprimé l'an 1775 in Octav, beynahe 3 Bogen. Herr Doctor und Prof. Dilthey zu Moſcau, gab 1771 daſelbſt ein Staats-Geographie vom rußiſchen Reich in franzöſiſcher und rußiſcher Sprache heraus, welche als der vierte Theil ſeines aus 3 Theilen beſtehenden Kinder-Atlas angeſehen werden ſollte. Da nun ſeit der Zeit die Statthalterſchaften des Reichs ſehr verändert worden, ſo hat er als ein Supplement die Kaiſerl. Verordnungen, aus welchen dieſe Veränderungen erſehen werden können, in franzöſiſcher und rußiſcher Sprache zuſammen drucken laßen. Es ſind aber ſeitdem ſchon neue ergangen, und wenn wird die rußiſche Geographie auf einen feſten Fuß kommen?

Paris.

Bey Stoupe, Buchdrucker und Buchführer in der Straße de la Harpe, ſind die 3 erſten Bände des ſupplement au Dictionnaire raiſonnée des ſciences, des arts, & des metiers, par une ſocieté des Gens de lettres, erſchienen, auf welche im bevorſtehenden Sommer der vierte und fünfte Band folgen, und das Werk beſchließen ſollen. Schrift und Papier gleichen der Ausgabe des Hauptwerks in 28 Folianten, und dieſes Supplement paßet auch zu dem Genfer Nachdruck der pariſer Ausgabe.

Frankfurt und Leipzig.

Unter der Angabe dieſer Städte, iſt zu Stadthagen bey Althans auf 2 Octav-Bogen gedruckt, Tagebuch von der Reiſe der braunſchweigiſchen Auxiliar-Truppen von Wolfenbüttel nach Quebek, entworfen von F. V. Mels-

heimer, Feldprediger bey dem Hochf. Br. Dragonerregiment. Erſte Fortſetzung. 1776. Sie enthält eine ausführliche Beſchreibung der Stadt Quebek, auch Nachrichten von Canada und den Huronen, und verdient geleſen zu werden.

Berlin.

Nach dem im vorigen Jahr erfolgten Tode des Kön. Ingenieur Obriſtlieutenant **Ricaud de Tiregale**, iſt Herr Hofbuchdrucker Decker auf eine beſſere Ausgabe der verſprochenen Sammlung und Erläuterung aller Gedächtnißmünzen auf die vornehmſten Begebenheiten des Kön. und Churhauſes, von dem Churf. **Friedrich Wilhelm** an bis jetzt, bedacht geweſen. Er hat alſo für eine größere Vollſtändigkeit geſorget, läßt die Münzen durch den geſchickten Herrn Dan. Berger in Kupfer ſtechen, die Erläuterung derſelben aber von dem dieſer Arbeit gewachſenen berühmten Herrn Doct. und Prof. **Joh. Carl Conr. Oelrichs**, verfertigen, welche Veranſtaltungen die Schönheit und Brauchbarkeit des Werks gar ſehr vermehren werden. In der Michaelismeſſe dieſes Jahrs wird die erſte Lieferung erfolgen.

Landcharten.

A Map of the Province of New-York, — — to which is added New-Jerſey. London 1776. auf einem großen Bogen. Neu-Yorck iſt nach der großen Charte, welche Sauthier gemacht hat, und Neu-Yerſey iſt nach den topographiſchen Beobachtungen eben dieſes Herrn Sauthier und Herr Ratzer eingerichtet. W. Faden, Nachfolger des verſtorbenen Jefferys hat ſie geſtochen, und die Herren Bremer zu Braunſchweig verkaufen ſie für 1 Thaler. Sie iſt jetzt brauchbar, weil ſie den Kriegs-Schauplatz von Montreal in Canada an, bis zur Mündung des Fluſſes Delaware, alſo auch den See Champlain, Philadelphia, den Ort Trenton, wo neulich die Heſſen einen Verluſt gelitten haben ſollen, und andere in den Zeitungen vorkommende Oerter und Gegenden vorſtellet.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Eilftes Stück.
Am 17ten März 1774.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von Sr. Majeſtät Königs Friderich des zweyten landesväterlichem Aufwand für die Provinzen Pommern und Neumark.

In dem fünften Stück dieſes Wochenblatts iſt berechnet worden, daß Se. Majeſtät der König gleich nach dem letzten Kriege der Provinz Pommern zu ihrer Wiederherſtellung 1 Million 669560 Thaler geſchenkt habe. Bey dieſer Gnade iſt es nicht geblieben, ſondern Se. Majeſtät haben ihr 1771 abermals 3000 Wiſpel Roggen geſchenkt. Sie haben auch zu Stolpe eine von dem Cadetten-Corps zu Berlin abhängige Verpflegungs- Unterweiſungs- u. Erziehungs-Anſtalt für 48 junge pommerſche Edelleute errichtet, die jetzt dergeſtalt vergrößert wird, daß künftig 96 adeliche Söhne dieſer unſchätzbaren Königlichen Wohlthat umſonſt theilhaftig werden ſollen. Der huldreiche Monarch iſt in Seinen Gnaden-Erweiſungen noch weiter gegangen. Er hat von 1772 bis 76 dem pommerſchen Adel 8,20000 Thaler auf ewig für 2 Procent Zinſen geliehen, dieſe Zinſen aber theils zu Penſionen für arme adeliche Witwen und Fräulein, theils zur Beſoldung tüchtiger Schulmeiſter, theils zur Unterſtützung des ſtolpiſchen Cadettenhauſes, auf beſtändig beſtimmt. Der König hat folglich dieſe große Summe der Provinz ſo gut wie geſchenkt, und alſo an dieſelbige ſeit dem letzten Kriege über $2\frac{1}{2}$ Millionen Thaler verwendet.

An der Provinz Neumark hat der König auch großes gethan. Sie hatte in dem letzten Kriege 57028 Menſchen, 1974 Gebäude, und den größten Theil der

Pferde, Kühe und Schaafe verloren, es fehlten ihr auch 16135 Wiſpel 5 Scheffel Getreide, wenn bis zur Erndte des Jahrs 1762 die gröſseſte Noth abgewendet werden ſollte. Der Königliche Landesvater hat allen dieſen Mängeln abgeholfen. Es ſind ſo viel tauſend Coloniſten in dem Netzbruch, in dem auch an der Netze belegenem, und zu der Kämmerey der Stadt Friedeberg gehörigem Bruch, und im Wartebruch, angeſetzt worden, daß 1775 ſchon 23706 Menſchen mehr als 1756 in dieſer Provinz geweſen, und daß folglich ſeit dem Ende des letzten Kriegs die Summe der Einwohner um 80734 geſtiegen iſt. Alle verwüſtete Gebäude auf dem platten Lande ſind wieder aufgebauet, die abgebrante Stadt Cüſtrin iſt wieder hergeſtellt worden, der König hat auch die vor einigen Jahren abgebrandte Zantocher Vorſtadt bey Landsberg, und die kleine adeliche Stadt Kallies, auf ſeine Koſten wieder aufbauen, gleich nach dem Kriege aber unter die Unterthanen 68866 Schaafe, 6342 Pferde, und großes Geld zu Zug Ochſen austheilen laßen, ſo daß keine Spur mehr von der Kriegsbeſchädigung übrig iſt. Die baaren Summen Geldes welche der König zu allen dieſen Endzwecken geſchenkt hat, ſind folgende:

Ueberhaupt zur Wiederherſtellung der Provinz : : : :	768149 Thlr.
Zur Wiedererbauung der Stadt Cüſtrin	683237 —
Zur Wiedererbauung der Zantocher Vorſtadt : : : :	40771 —
: : : : der Stadt Kallies	80000 —
	1,572157 Thlr.
An Mehl, Grütze, Roggen, Gerſte, Haſer und Erbſen, haben die Einwohner von dem Ende des Kriegs bis ans Ende des 1775ſten Jahrs, 15837 Wiſpel 13 Scheffel 6 Metzen erhalten, welche nach dem geringſten Anſchlage werth ſind : : :	221726 Thlr.
Alſo beträgt der Kön. Aufwand für dieſe Provinz in Gelde : :	1,793883 Thlr.

Hierunter iſt die ausgetheilte Summe zur Anſchaffung der Zug-Ochſen, nicht mit begriffen, es hat aber manches Dorf 6 bis 700 Thaler zu dieſem Zweck empfangen. Am Ende des Jahrs 1775 hatte die Neumark 237173 Menſchen.

Es ſind in dem Netzbruch
690 Coloniſten-Familien, von 3020 Köpfen
in dem Friedeberger Bruch
221 Coloniſten-Familien, von 971 Köpfen
in dem Wartebruch
1670 Coloniſten-Familien, von 7438 Köpfen

2581 Coloniſten Familien von 11429 Köpfen.

Sie haben 217684 Thl. mit ſich in das Land gebracht.

Alles dieſes, was bisher von der Neumark geſagt worden, iſt aus des Herrn Präſidenten von Benekendorf Pommerſchen und Neumärkſchen Wirth St. 8 bis 12 gezogen. Ich ſetze noch hinzu, daß der König dem Adel dieſer Provinz 1771 und 76 die große Summe von 200000 Thaler auf ewig zu 2 Procent Zinſen geliehen habe, und im May des jetztlaufenden Jahrs noch 200000 Thaler für 1 Procent Zinſen auf ewig leihen werde, und daß auch dieſe Zinſen zu Penſionen für arme Officiers- und andere adeliche Witwen beſtimmt ſind. Alſo hat der König ſeit dem letzten Kriege an die Neumark ungefähr 2 Millionen 200000 Thaler gewendet. Wie oft muß man fragen, ob die Geſchichte einen ſolchen König zeige, als Friderich der Zweyte iſt?

Leipzig.

Die hieſige Weygandſche Buchhandlung, hat 1776 den erſten Theil von des caßelſchen Prof. Herrn J. **Mauvillons Sammlung von Aufſätzen über Gegenſtände aus der Staatskunſt, Staatswirthſchaft und neueſten Staatengeſchichte**, auf einem Alphabet in Octav drucken laßen, welche für die Liebhaber politiſcher und hiſtoriſcher Materien eines der leſenswürdigſten Bücher iſt. Die erſte Abhandlung iſt eine Ueberſetzung der Unterſuchung, welche der ſcharfſinnige engländiſche Geiſtliche Herr Joſiah Tucker über die Frage angeſtellt hat, ob ein reiches Land die Mitwer-

bung mit einem armen Lande, bey gleichen natürlichen Vortheilen, in Hervorbringung von Producten und Manufactur-Arbeiten um einen geringern Preis, aushalten könne? Der Verfaßer beſtreitet die gemeine Meynung, daß die Manufakturen und der Handel, wenn ſie ein Land reich gemacht hätten, ſich aus demſelben wieder weg und nach einem ärmern zögen, weil in jenem der Preis der Lebensmittel und der Lohn der Arbeiter zu hoch ſtiegen. Ob er nun gleich den Einwurf, daß eine bis zu einem gewißen Grad des Reichthums geſtiegene Nation, nothwendig wieder in Verfall gerathen müße, wenigſtens nach bisheriger Erfahrung immer wieder verfallen ſey, nicht hinlänglich beantwortet hat, wie Herr M. in einem kurzen Anhange zeiget: ſo kommt doch in dieſer Abhandlung ſehr viel wahres vor, z. E. daß mühſame und verwickelte Manufacturarbeiten in reichen Ländern, die rohen Materialien aber in armen Ländern, am wohlfeilſten ſind, (S. 49) er kann auch in den Ländern Nutzen ſchaffen, wo man an der Manufacturſucht krank liegt. Die **zweyte Abhandlung** iſt auch von Herrn **Tucker**, jedoch ſo, daß Herr **Mauvillon** nur einen Auszug aus derſelben gemacht, und dieſen überall mit ſeinen Urtheilen durchwebet hat. Er betrift, das wahre Beſte Großbritanniens in Rückſicht auf ſeine Colonien, und das einzige Mittel, mit denſelben in Friede und Einigkeit zu leben. Der Dechant **Tucker** beurtheilet fünf Vorſchläge, als die allein möglichen, unter welchen der letzte dieſer iſt, daß Großbritannien die nord-amerikaniſchen Colonien für ein freyes und unabhängiges Volk erklären ſolle, ohne weiter einen Anſpruch an daßelbige zu machn, daß es aber die Freyheit und Unabhängigkeit deſſelben gegen alle und jede ausländiſche Feinde beſchützen ſolle. Dieſen Vorſchlag unterſucht er vorzüglich, und macht ſehr wahrſcheinlich, daß Großbritannien auf dieſem Wege nicht ſo viel verlieren werde, als man meynet, ja daß es wohl gar im Handel gewinnen mögte. Er hat wider ſeinen Willen hier etwas wahres und nützliches geſagt: denn in der

That war das ſeine Meynung nicht, was er behauptete, er wuſte auch wohl daß die engliſche Nation dieſe vorgeſchlagene Trennung haße. Weil er aber bewies, daß Großbritannien ſonſt nicht in Ruhe mit den Colonien leben könne und werde; ſo beförderte er dadurch die Erbitterung gegen dieſelben, und des Lord North Anſchlag, die Colonien durch gewaltſame Mittel zum Gehorſam zu bringen. (Dazumal als dieſes Paradoxon vorgetragen ward, hatten ſich die Colonien noch nicht feyerlich und förmlich von Großbritannien losgeſagt, nachdem dieſes aber geſchehen iſt, ſo ſcheinet es doch, daß Großbritannien wohl thun würde, wenn es ein Bündniß mit ſeinen ehemaligen Unterthanen errichtete, und ſich dadurch des Handels derſelben bemächtigte.) Herr Prof. **Mauvillon** der in Anſehung der nordamerikaniſchen Colonien ganz anders denket, als die Herren **Tucker**, **Pinto** und **Schlözer**, hat in der **dritten Abhandlung** einen Sachwalter der nordamericaniſchen Colonien abgegeben. Sie hat die Ueberſchrift: Anmerkungen über der Herren Pinto und Schlözer ſophiſtiſche Vertheidigung des engliſchen Miniſteriums gegen die Colonien. Das Wort, ſophiſtiſche, hätte wohl wegbleiben können, in der Hauptſache aber bin ich ſeiner Meynung. Er iſt auch Verfaßer der **vierten Abhandlung** über die Beſchaffenheit des Unterhauſes im engliſchen (beßer großbritanniſchen) Parlement, in welchem das Hauptgebrechen der engliſchen Staatsverfaßung unterſucht wird. Dieſes beſtehet darinn, daß die Beſtechung der Repräſentanten der Nation, nicht gehindert werden kann. Es iſt von dem Herrn Verfaßer ſehr deutlich vor Augen gelegt worden, und er hätte es ganz füglich eine tödtliche Krankheit des Staats nennen können. Die **fünfte Abhandlung** iſt eine Nachricht von der letzten Staatsveränderung in Schweden, aus engliſchen Papieren. Sie iſt freylich von der ſchmeichelnden Erzählung des Herrn Abts Micheleſſi ſehr unterſchieden, aber auch nicht ohne Fehler. Dieſe hat ein Freund des Herrn **M.** welcher zu der Zeit

der Regierungsveränderung in Stockholm, und ein aufmerkſamer Beobachter derſelben war, in ſeinem angehängten Briefe angezeigt, und unterſchiedene Vorfälle, inſonderheit ſolche die ſich am 19 Auguſt 1772 zugetragen haben, anderſt erzählet, als ſie in den engliſchen Nachrichten vorkommen. Ich habe noch einen vorzüglich achtbaren ſchriftlichen Bericht vor Augen, den ein ſehr aufmerkſamer Legations-Secretär am ſchwediſchen Hofe, von dieſer großen Begebenheit an ſeinen Hof abgeſtattet hat, der aber nicht in allen Stücken mit dem Briefe des Freundes des Herrn M. übereinkommt. Ich werde denſelben drucken laßen, und alsdenn wird man von dieſer denkwürdigen Begebenheit ſich einen hinlänglich richtigen Begriff machen können. Die Mauvillonſche Sammlung koſtet 18 Gr.

Leipzig.

De ſchola Alexandrina — Diſputant *Jo. Frid. Hilſcher*, A. M. et *Jo. Godofr. Strauſs.* 1776 in Quart 4½ Bogen. Es iſt dieſes keine vollſtändige Geſchichte der berühmten alten chriſtlichen Schule zu Alexandrien, ſondern nur eine kurze hiſtoriſche Abhandlung von derſelben, ſie iſt aber gut geſchrieben, und erweckt die Hofnung, daß der geſchickte Herr Magiſter, wenn Er während mehrerer Jahre einen noch größern Reichthum an guten Materialien geſammlet und bearbeitet haben wird, auch werde eine ausführliche Geſchichte dieſer Schule liefern, inſonderheit auch den Nutzen und Schaden (durch allegoriſche Erklärung der Bibel,) welchen ſie geſtiftet hat, gründlich beſchreiben können. Die Streitfrage, ob **Athenagoras** oder **Pantänus** der erſte Lehrer derſelben geweſen ſey? kann vielleicht ſo entſchieden werden, daß **Pantänus** der erſte Lehrer aus den Chriſten geweſen, den dieſe auf ihre Koſten für die Wißenſchaften angeſetzt haben.

Stettin.

Das freundſchaftliche Band zwiſchen dem hohen Braunſchweig- und Pommerſchen Hauſe. Auf die

zweyte Jubelfeyer der berühmten Akademie zu Helmſtädt, mit den redlichſten Wünſchen eines ſteigenden Flors und Aufnahme, überreicht von Joachim Bernhard Steinbrück, Paſtor der Peter und Paul Kirche. Stettin den 15. October 1776. Gedruckt 1777, auf 2 Bogen in gr. Quart. Das Durchlauchtige Haus Braunſchweig hat ehedeſſen zu weilen Streitigkeiten zwiſchen den Herzogen von Pommern und ihren Nachbaren, geſchlichtet, es hat auch pommerſchen Prinzen Gemahlinnen geliefert, und es ſind pommerſche Prinzeßinnen mit ſeinen Prinzen vermählet worden. Das handelt dieſe Schrift ab, welche ein neuer Beweis der Beleſenheit ihres Verfaſſers iſt. Ganz natürlich gedenket der Herr Paſtor zum Beſchluß mit ſchuldiger Ehrerbiethung des hohen Gouverneur zu Stettin, des Prinzen August Wilhelm von Braunſchweig-Bevern, wobey mir der ſeltene Umſtand einfällt, daß jetzt auf einmal die drey vornehmſten Städte und Feſtungen an der Untern-Oder, Stettin, Cüſtrin, und Frankfurth, unter dem Befehl und Schutz eben ſo vieler Durchl. Prinzen aus dem hohen Hauſe Braunſchweig ſtehen.

Landcharte.

Geographiſche Charte von dem rußiſchen Reich, gezeichnet von Treskott und Schmidt. (S. Petersburg) 1776. Ich habe dieſe Charte nur erſt in rußiſcher Schrift und Sprache, ſie wird aber vermuthlich nächſtens mit lateiniſcher Schrift und Sprache zu haben ſeyn. Sie iſt eben ſo wie die hieſige Berliniſche von 1769, aus drey Bogen zuſammengeſetzt, nur iſt ſie ein wenig breiter, auch das Papier etwas größer, daher ſie gegen Weſten bis Conſtantinopel, Venedig und Kopenhagen, und gegen Oſten bis auf den 230ſten Grad der Länge reicht. Es giebt noch immer Perſonen, welche meine oft wiederholte Verſicherung, daß das rußiſche Reich das gröſte auf dem Erdboden, und weit größer als das alte römiſche ſey, nicht annehmen wollen, ſondern ſagen, daß unter den jetzigen Staaten der Sineſiſche größer ſey,

welches doch der bloße Anblick der Charte von Aſien widerlegt. Das rußiſche Reich dehnt ſich auf dieſer Charte von Abend gegen Morgen alſo aus, daß es gegen Abend unter dem 40ſten Grade der Länge anfängt, und gegen Morgen zwiſchen dem 225ſten und 230ſten ſich endet: denn die neu entdeckten Inſeln zwiſchen Aſia und America, wird wohl niemand dem rußiſchen Reich ſtreitig machen. Die Zeichner derſelben ſind in dem Titul genannt, die Verbeſſerungen aber, welche ſie enthält, hat man vermuthlich den Herren **Pallas**, **Lepechin** und **Güldenſtädt**, Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften, zu verdanken. Die Statthalterſchaften ſind angezeigt, wie ſie im vorigen Jahr waren. Die Gränze mit den Türken und Tataren, iſt dem letzten Frieden gemäß. Gegen Mittag iſt die Gränze erweitert, alſo daß nicht nur die ganze Stepp der Kirgis Kaiſaki, ſondern auch faſt die Hälfte des Caſpiſchen und Aralſchen Sees, darzu gezogen worden. Der Penſchinſche Meerbuſen und die Halbinſel Kamtſchatka, haben hier eine andere Geſtalt als auf der Berliniſchen Charte, inſonderheit iſt die letzte gegen Norden viel ſchmäler. Die Geſtalt des nordöſtlichen Endes von Aſia, ungefähr von dem Fluß Anadir an, iſt ſtark verändert, inſonderheit ſehen die Gegenden wo auf den vorhergehenden Charten das Schelaginſkiſche und Tſchukotſchkiſche Vorgebirge ſtehen, hier ganz anders aus, jene Vorgebirge ſind auch nicht genennet; und in den Gegenden der auf der Berliniſchen Charte angegebenen Inſeln Diomid und S. Laurentii, ſtehen auf der S. Petersburgiſchen viel Inſeln. Die Reihe der neuentdeckten Inſeln ſtehet zwiſchen dem 210ten und 230ſten Grade der Länge, und zwiſchen dem 56 und 61ſten Grade der Breite. Es wäre vortreflich, wenn die Herren Zeichner der Charte, die Gründe ihrer Einrichtung nach anvilliſcher Art in einer eigenen Abhandelung beſchrieben. Ich will nicht wiederholen, was ich ſchon im funfzigſten Stück des vorigen Jahrgangs von dieſer ſchätzbaren Charte geſagt habe, es kann aber das gegenwärtige zur Verbeßerung deſſelben dienen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Zwölftes Stück.
Am 24ſten März 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Halle.

Der Buchdrucker Joh. Jac. Curt hat verlegt, den churſächſiſchen Finanzſtaat in der neueſten Zeit, mit einem hiſtoriſchen Anhange. Herausgenommen aus dem eilften Theil des Magazins für die Hiſtorie und Geographie von Anton Frisderich Büſching. 1777 in Quart, 1 Alph. 6½ Bogen. In den großen Reſidenz- und Handelsſtädten, kann man alles ausländiſche bekommen, und alſo habe ich auch Gelegenheit gehabt, hier die Nachrichten zu erlangen, welche in dieſem Buch zuſammen gedruckt ſind. Sie machen die erſte Abtheilung in dem eilften Theil meines Magazins aus, welcher in der bevorſtehenden Leipziger Meſſe an das Licht treten wird. Weil man aber geglaubt hat, daß es Liebhabern ſolcher Materien, welche das Magazin nicht beſitzen, angenehm ſeyn werde, wenn man von dieſem Abſchnitt eine kleine Anzahl beſonderer Abdrücke veranſtalte: ſo iſt es geſchehen. Heutiges Tags iſt kein Staat mehr in Europa, deßen Fi-

nanzweſen noch ein Geheimniß wäre; und warum ſollte man es geheim halten, da der Staat bey der Geheimhaltung nichts gewinnt, ſo wie er auch bey der Bekanntmachung deßelben nichts verliert. Das Churfürſtenthum Sachſen macht einen Staat aus, der in Anſehung der Wichtigkeit mit einigen europäiſchen Königreichen verglichen werden kann, ja dieſelben übertrift. Freylich drückt ihn jetzt eine große Schuldenlaſt, aber er hat Kräfte dieſelbige zu ertragen, und ſich nach und nach von derſelben loszumachen, welches ich ihm auch von Herzen wünſche.

1. Den Anfang dieſer Sammlung machen des Herrn **Baron von Gartenberg** Vorſchläge zur Wiederherſtellung des guten Zuſtands der churſächſiſchen Länder, welche er kurz vor dem Hubertsburger Frieden dem Premier-Miniſter Reichsgrafen von Brühl übergeben hat. Der Beſchluß iſt, das einzige Mittel dem Credit des Landes wieder aufzuhelfen, und es von der Laſt der Staatsſchulden zu befreyen, ſey, daß man ſowohl die geliehenen Capitalia als die Zinſen auf die Hälfte herabſetze, und alsdenn das Regulirte heilig erfülle. 2. Precis de l'adminiſtration des finances en Saxe. Der Begriff, welcher in dieſem Aufſatz von dem ganzen Finanzweſen gemacht wird, iſt deutlich, richtig und hinlänglich. 3. Etat ſommaire des finances en Saxe. 1770. Ein Auszug aus dieſem Artikel ſteht ſchon im eilften Stück des vierten Jahrgangs dieſer Nachrichten. 4. Tabelle über die Steuer-Capital-Schulden, bis ans Ende 1774. Etwas aus dieſem Artikel ſtehet auch in dem eben genannten Stück des Wochenblatts. 5. Summariſche Tabelle der Steuer-Schocke in Sachſen. 6. Balance der Erforderniſſe, nach der Landtags-Propoſition von 15. Oct. 1775. An dem ſchon zweymal genannten Ort, kömmt auch ſchon etwas aus dieſem Artikel vor. 7. Haupt-Tabelle aller Grundſtücke Beſitzer auf den Dörfern in dem Churf. Sachſen. 9. Schemata, nach welchen die Tabellen von 1769 bis 74 bey dem

Ober-Steuer-Collegio zu verfertigen ſind. 10-16. Summariſche Extracte, über die Einnahme und Ausgabe bey der Churſ. Ober-Steuer-Caſſe von 1769 bis 1775.

	Einnahme.			Ausgabe.		
1769	2634184 thl.	6 gr.	$\frac{1}{2}$ pf.	2542719 thl.	10 gr.	$4\frac{3}{4}$ pf.
1770	2484357 =	5 =	$\frac{3}{4}$ =	2414856 =	19 =	$\frac{5}{8}$ =
1771	2281923 =	8 =	$11\frac{1}{2}$ =	2281423 =	8 =	$11\frac{7}{8}$ =
1772	2055948 =	10 =	$6\frac{1}{2}$ =	2054148 =	10 =	$6\frac{1}{2}$ =
1773	2306767 =	10 =	10 =	2301467 =	15 =	10 =
1774	2375558 =	18 =	$9\frac{1}{4}$ =	2366547 =	23 =	$7\frac{1}{4}$ =
1775	1614847 =	5 =	$8\frac{3}{8}$ =	1592699 =	5 =	$4\frac{3}{8}$ =

17. Einkünfte aus den churſ. ſächſiſchen Bergwerken 1775. 18. Tafel von der Bevölkerung der geſammten Länder des Churhauſes Sachſen 1775. Ein Auszug aus dieſer Tafel ſtehet im vierten Jahrgang dieſes Wochenblatts S. 34. 19. Memoire contenant un precis militaire et hiſtorique de ce qui eſt arrivé en Saxe, vers la fin de l'année 1745. Iſt ein wichtiger hiſtoriſcher Artikel, wie jeder Leſer erkennen wird.

Flensburg und Leipzig.

Die Kortenſche Buchhandlung verlegt: **Geſchichte König Erichs des vierzehnten. Aus alten Urkunden verfaßt, von Olof Celſius. Aus dem Schwediſchen. 1777 in gr. Octav 1 Alph. 2 Bogen.** In ſchwediſcher Sprache trat dieſes Buch 1774 zu Stockholm auf 19 Octav-Bogen ans Licht. Sein Verfaſſer, Herr Doctor **Celſius**, hat ſchon die gute Geſchichte Guſtavs des erſten geſchrieben, welche auch in die deutſche Sprache überſetzt worden, und hier handelt er die Geſchichte des unglücklichen Sohns jenes glücklichen Vaters gründlich, unpartheyiſch und freymüthig ab. Dalin hat freylich deßelben Geſchichte eben ſo weitläuftig vorgetragen, und Herr **Celſius** komt mit ſeinem Vorgänger in den meiſten Stück überein: aber er gehet auch in verſchiedenen von ihm ab, und läſt dem unglücklichen Könige mehr Gerechtigkeit wiederfahren als Dalin, und alle andere Geſchichtſchreiber. Dieſe zählen ihn zu den ärgſten Tyrannen, aber Herr C. reißet ihn aus dieſer Geſellſchaft heraus. Er ſagt, die traurigen

Mißhelligkeiten in dem Königlichen Hauſe, wären an allem Unglück ſchuld geweſen. Hätten ſie vermieden werden, und hätte Erich ohne für ſeine eigene Sicherheit ſorgen zu müßen, ſeine Sorge allein auf den Nutzen des Reichs wenden können, ſo wäre er wahrſcheinlicher Weiſe ein großer und berühmter König geweſen. Denn es habe ihm weder an Liebe zu dem Reich, noch an vielen ſolchen Eigenſchaften welche den Glanz einer Krone vermehren, gefehlt. (S. 28.) Unglücklicher Weiſe habe er ſeine Regierung mit lauter Verdacht angefangen, und ſey immer weiter darinn gegangen. Endlich ſey ſein Mißtrauen ſo groß geworden, daß er von allen Menſchen böſes befürchtet habe, und dadurch ſey er zu grauſam ſcheinenden Handlungen gebracht worden. (S. 270. 271) Die heimlichen Anklagen welche man in und außerhalb Schweden gegen ihn gemacht, hätten die Verwirrung ſeines Gemüths ſehr vermehret. (S. 252) Man könne zwar nicht alle ſeine Handlungen entſchuldigen: allein ſie hätten gröſtentheils verhindert, und ſeine guten Eigenſchaften dem Reich nützlich gemacht werden können, wenn ſeine Brüder das ihrige mit dazu hätten beytragen wollen. Von Natur habe er keinen Hang zu Tyranney gehabt, ſondern Mangel an Stärke des Gemüths und an Vorſichtigkeit hätten ihn aus einem Fehler in den andern geſtürzet. (S. 300) Der franzöſiſche Miniſter Dancé, der oft mit ihm umgegangen ſey und geredet habe, ſage von ihm in einem Briefe an ſeinen Herrn, daß er viel Verſtand beſitze, leicht etwas begreiſe, und ſich gut ausdrücke, und noch andre gute Eigenſchaften habe. (S. 376. 377) Er habe dem däniſchen Herold der ihm 1563 den Krieg angekündigt, vom Thron ſo rührend und majeſtätiſch geantwortet, daß ihn alle die zugegen geweſen mit der gröſten Verwunderung, der Herold aber mit Erſtaunen angehört. (S. 172) u. ſ. w. Daß Herr Profeſſor Möller zu Greifswalde ein guter Ueberſetzer aus dem Schwediſchen ſey, iſt bekannt genug. Er hat von dem Verfaßer zu dieſer Ueberſetzung viel Zuſätze bekommen,

welche ihr beträchtliche Vorzüge vor dem ſchwediſchen Originalbuch geben.

Lemgo.

Von daher habe ich ſchon vor einiger Zeit die **Kämpferſche Geſchichte und Beſchreibung von Japan** bis S. 272 bekommen. Man darf alſo gewiß hoffen, daß der erſte Band des Werks in der bevorſtehenden Jubilate-Meße werde geliefert werden. Die Abweichungen der Ueberſetzungen von dieſem Original, ſind ſo zahlreich, daß es wohl der Mühe werth iſt, den deutſchen Grundtext ans Licht zu ſtellen. Die Lieferung deßelben iſt nur durch mittelmäßigen Patriotismus befördert worden. Der ſtärkſte Patriot lebet ſchon ſeit mehr als 50 Jahren außerhalb Deutſchland, nemlich Herr Staatsrath **Müller** zu Moſcau, welcher durch mich für 50 Thaler Exemplaria beſtellt hat. Herrn Prof. Dohms Anmerkungen ſind zahlreich, und vermehren die Brauchbarkeit der deutſchen Urſchrift anſehnlich.

Einige auswärtige Staats-Calender für das Jahr 1777.

Hoffentlich wird ſich niemand an dieſem Artikel ärgern. Denn es läſt ſich nicht denken, daß man mir auswärtige Staats-Calender um der eigentlichen Calender willen ſchicken werde, weil wegen der Vollkommenheit unſrer hieſigen Calender, dieſes ſo überflüßig ſeyn würde, als wenn man Sand nach der Mark Brandenburg ſenden wollte. Es ſchickt mir auch niemand Calender um mit denſelben zu handeln, ſondern damit ich geographiſch-politiſche Nachrichten daraus nehmen könne. Unterdeßen bitte ich doch meine auswärtigen Gönner und Freunde, daß Sie künftig um allen Anſtoß den man daran nimmt, zu verhüten, die eigentlichen Calender zurück behalten, und mir nur die hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-geographiſchen Anhänge überſenden mögen.

Almanacco Piemonteſe. Torino 1777.

Außer einem Verzeichniß aller jetztlebenden Cardinäle, nach der Zeit ihrer Erhebung zu dieſer Würde, erſiehet man aus dieſem Calender, die Erzbiſchöfe, Biſchöfe

und Aebte in den Königl. Sardiniſchen Staaten, die Namen aller Herzoge von Savoyen, nebſt der Zeit des Anfangs und der Dauer ihrer Regierung, die Ritter der beyden hohen Orden, die Staatsminiſter, die Generalität, die Staats-Secretaire, die Collegia in den Provinzen, und dieſe Provinzen ſelbſt. Bey dem Kirchenſtaate ſind einige hiſtoriſche Anmerkungen angebracht, dergleichen die folgenden ſind. Auf der Inſel **Sardinien**, iſt das Biſtum **Iglesias**, durch eine päbſtliche Bulle vom 18 May 1763 wieder hergeſtellt. In **Piemont** iſt das Bisthum **Biella** durch eine päbſtl. Bulle vom 1 Jul. 1772, und das Bisthum **Saluzzo**, durch eine andere Bulle vom dritten Aug. 1772 errichtet worden. Königliche Provinzial Regierungs- und Juſtitz-Collegia, ſind, zu Cagliari für Sardinien, zu Chambery für Savoyen, zu Torino, zu Aoſta und zu Nizza.

Oldenburg-Delmenhorſtiſcher Calender auf das Jahr 1777.

Er enthält, unter andern nützlichen Artikeln, auch einen kurzen geographiſchen Entwurf des **Herzogthums Oldenburg.** So werden hier dieſe Grafſchaften ſchon genannt, obgleich ihre Erhebung zu einem Herzogthum noch nicht zur völligen Richtigkeit gekommen iſt. Die Größe wird auf 45½ Quadratmeilen geſchätzet. Die Abtheilung iſt nach den vier Landvogteyen oder Landgerichts-Diſtricten, und 2 Amtsgerichts-Diſtricten gemacht, zu welchen noch die edle Herrſchaft Varel kommt. Allenthalben iſt die Anzahl der Gebäude, und die Summe für welche ſie in der Brandcaße verſichert ſind, angegeben. Das Herzogthum enthält 2 Städte, 6 Flecken, 369 Dörfer, 51 Kirchſpiele, 52 Kirchen, 3 Kapellen, 53 adelich freye Güther, 13308 Feuerſtellen, 9338 andere Gebäude, und die geſammten 22646 Gebäude, ſind in der Brandcaße für 5,739550 Thlr. verſichert

Mecklenburg-Schwerinſcher Staats-Calender für das Jahr 1777.

Er enthält ein Verzeichniß aller im Herzogthum

Mecklenburg Schweriniſchen Antheils belegene Domai-
nen- und ritterſchaftlichen Güther. In einer Anmer-
kung hinter dem Titul wird geſagt, daß dieſes Verzeich-
niß von dem Reviſions-Departement bey der Herzogli-
chen Kammer überſehen und berichtiget worden, und
um deswillen zuverläßiger ſey, als dasjenige, welches
im dritten Theil meines Magazins ſtehet. Wenn die-
ſes wahr iſt, ſo iſt entweder der eigenhändige Befehl
welchen der Durchl. Herzog 1761 an Seine Regierung
und Kammer ergehen ließ, daß ſie mir ein ſolches Ver-
zeichniß zuſchicken ſollten, (welches auch geſchehen,)
ſchlecht ausgerichtet worden, oder es hat ſich ſeit dieſer
Zeit vieles verändert. Dem ſey wie ihm wolle, ich
habe auch dieſes Verzeichniß in den eilften Theil mei-
nes Magazins gebracht.

Schaumburg-Lippiſcher Calender auf das 1777ſte Jahr. Gedruckt zu Stadthagen.

Die Nachrichten von dem Schauenburg- und Lippi-
ſchen edlen Stamm, welche alle Jahr in dieſem Calender
wiederholt werden, ſind von dem ehemaligen Hof- und
Regierungsrath **Abbt**, welcher auch dieſen Calender
1766 zum erſtenmahl von abergläubiſchen und thörich-
ten Dingen reinigte, als er ihm ſeine jetzige Geſtalt
gab. Das iſt gut; allein, anſtatt dieſer Dinge,
hat ſich in die Chronik einiger Merkwürdigkeiten, die
in der Grafſchaft Schauenburg-Lippe ſeit dem Jahr
1748 vorgefallen ſind, manches eingeſchlichen, das ſehr
kleinländlich ausſiehet. Z. E. „1765 trat **Thomas**
„**Abbt** aus Ulm, ein außerordentliches Genie, in Sr.
„Durchlaucht unſers gnädigſten Landesherrn Dienſte.
„Er ſtarb 1766.„ — — „1772 hatte Bückeburg
„die beſondere Ehre, daß zwey ſeiner Einwohner die
„Preiſe von denen beyden berühmteſten Academien der
„Wiſſenſchaften in Deutſchland erhielten: nemlich der
„Conſiſtorialrath **Herder** von der Academie zu Berlin,
„wegen der Preißſchrift, über den Urſprung der Spra-
„che, und der Cammerrath **Weſtfeld**, von der Königl.
„Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen, wegen einer
„Abhandlung über die Frohndienſte.„ Schade für die

der Regierungsveränderung in Stockholm, und ein aufmerkſamer Beobachter derſelben war, in ſeinem angehängten Briefe angezeigt, und unterſchiedene Vorfälle, inſonderheit ſolche die ſich am 19 Auguſt 1772 zugetragen haben, anderſt erzählet, als ſie in den engliſchen Nachrichten vorkommen. Ich habe noch einen vorzüglich achtbaren ſchriftlichen Bericht vor Augen, den ein ſehr aufmerkſamer Legations-Secretär am ſchwediſchen Hofe, von dieſer großen Begebenheit an ſeinen Hof abgeſtattet hat, der aber nicht in allen Stücken mit dem Briefe des Freundes des Herrn M. übereinkommt. Ich werde denſelben drucken laßen, und alsdenn wird man von dieſer denkwürdigen Begebenheit ſich einen hinlänglich richtigen Begriff machen können. Die Mauvillonſche Sammlung koſtet 18 Gr.

Leipzig.

De ſchola Alexandrina — Diſputant *Jo. Frid. Hilſcher*, A. M. et *Jo. Godofr. Strauſs*. 1776 in Quart 4½ Bogen. Es iſt dieſes keine vollſtändige Geſchichte der berühmten alten chriſtlichen Schule zu Alexandrien, ſondern nur eine kurze hiſtoriſche Abhandlung von derſelben, ſie iſt aber gut geſchrieben, und erweckt die Hofnung, daß der geſchickte Herr Magiſter, wenn Er während mehrerer Jahre einen noch größern Reichthum an guten Materialien geſammlet und bearbeitet haben wird, auch werde eine ausführliche Geſchichte dieſer Schule liefern, inſonderheit auch den Nutzen und Schaden (durch allegoriſche Erklärung der Bibel,) welchen ſie geſtiftet hat, gründlich beſchreiben können. Die Streitfrage, ob **Athenagoras** oder **Pantänus** der erſte Lehrer derſelben geweſen ſey? kann vielleicht ſo entſchieden werden, daß **Pantänus** der erſte Lehrer aus den Chriſten geweſen, den dieſe auf ihre Koſten für die Wißenſchaften angeſetzt haben.

Stettin.

Das freundſchaftliche Band zwiſchen dem hohen Braunſchweig- und Pommerſchen Hauſe. Auf die

zweyte Jubelfeyer der berühmten Akademie zu Helmſtädt, mit den redlichſten Wünſchen eines ſteigenden Flors und Aufnahme, überreicht von Joachim Bernhard Steinbrück, Paſtor der Peter und Paul Kirche. Stettin den 15. October 1776. Gedruckt 1777, auf 2 Bogen in gr. Quart. Das Durchlauchtige Haus Braunſchweig hat ehedeſſen zu vielen Streitigkeiten zwiſchen den Herzogen von Pommern und ihren Nachbaren, geſchlichtet, es hat auch pommerſchen Prinzen Gemahlinnen geliefert, und es ſind pommerſche Prinzeßinnen mit ſeinen Prinzen vermählet worden. Das handelt dieſe Schrift ab, welche ein neuer Beweis der Beleſenheit ihres Verfaſſers iſt. Ganz natürlich gedenket der Herr Paſtor zum Beſchluß mit ſchuldiger Ehrerbiethnng des hohen Gouverneur zu Stettin, des Prinzen **August Wilhelm von Braunſchweig-Bevern**, wobey mir der ſeltene Umſtand einfällt, daß jetzt auf einmal die drey vornehmſten Städte und Feſtungen an der Untern-Oder, **Stettin, Cüſtrin**, und **Frankfurth**, unter dem Befehl und Schutz eben ſo vieler Durchl. **Prinzen aus dem hohen Hauſe Braunſchweig** ſtehen.

Landcharte.

Geographiſche Charte von dem rußiſchen Reich, gezeichnet von Treskott und Schmidt. (S. Petersburg) 1776. Ich habe dieſe Charte nur erſt in rußiſcher Schrift und Sprache, ſie wird aber vermuthlich nächſtens mit lateiniſcher Schrift und Sprache zu haben ſeyn. Sie iſt eben ſo wie die hieſige Berliniſche von 1769, aus drey Bogen zuſammengeſetzt, nur iſt ſie ein wenig breiter, auch das Papier etwas größer, daher ſie gegen Weſten bis Conſtantinopel, Venedig und Kopenhagen, und gegen Oſten bis auf den 230ſten Grad der Länge reicht. Es giebt noch immer Perſonen, welche meine oft wiederholte Verſicherung, daß das rußiſche Reich das gröſte auf dem Erdboden, und weit größer als das alte römiſche ſey, nicht annehmen wollen, ſondern ſagen, daß unter den jetzigen Staaten der Sineſiſche größer ſey,

welches doch der bloße Anblick der Charte von Aſien widerlegt. Das rußiſche Reich dehnt ſich auf dieſer Charte von Abend gegen Morgen alſo aus, daß es gegen Abend unter dem 40ſten Grade der Länge anfängt, und gegen Morgen zwiſchen dem 225ſten und 230ſten ſich endet: denn die neu entdeckten Inſeln zwiſchen Aſia und America, wird wohl niemand dem rußiſchen Reich ſtreitig machen. Die Zeichner derſelben ſind in dem Titul genannt, die Verbeſſerungen aber, welche ſie enthält, hat man vermuthlich den Herren **Pallas**, **Lepechin** und **Güldenſtädt**, Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften, zu verdanken. Die Statthalterſchaften ſind angezeigt, wie ſie im vorigen Jahr waren. Die Gränze mit den Türken und Tataren, iſt dem letzten Frieden gemäß. Gegen Mittag iſt die Gränze erweitert, alſo daß nicht nur die ganze Stepp der Kirgis Kaiſaki, ſondern auch faſt die Hälfte des Caſpiſchen und Araliſchen Sees, darzu gezogen worden. Der Penſchinſche Meerbuſen und die Halbinſel Kamtſchatka, haben hier eine andere Geſtalt als auf der Berliniſchen Charte, inſonderheit iſt die letzte gegen Norden viel ſchmäler. Die Geſtalt des nordöſtlichen Endes von Aſia, ungefähr von dem Fluß Anadir an, iſt ſtark verändert, inſonderheit ſehen die Gegenden wo auf den vorhergehenden Charten das Schelaginſkiſche und Tſchukotſchkiſche Vorgebirge ſtehen, hier ganz anders aus, jene Vorgebirge ſind auch nicht genennet; und in den Gegenden der auf der Berliniſchen Charte angegebenen Inſeln Diomid und S. Laurentii, ſtehen auf der S. Petersburgiſchen viel Inſeln. Die Reihe der neuentdeckten Inſeln ſtehet zwiſchen dem 210ten und 230ſten Grade der Länge, und zwiſchen dem 56 und 61ſten Grade der Breite. Es wäre vortreflich, wenn die Herren Zeichner der Charte, die Gründe ihrer Einrichtung nach anvilliſcher Art in einer eigenen Abhandelung beſchrieben. Ich will nicht wiederholen, was ich ſchon im funfzigſten Stück des vorigen Jahrgangs von dieſer ſchätzbaren Charte geſagt habe, es kann aber das gegenwärtige zur Verbeßerung deſſelben dienen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Zwölftes Stück.
Am 24ſten März 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Halle.

Der Buchdrucker Joh. Jac. Curt hat verlegt, den churſächſiſchen Finanzſtaat in der neueſten Zeit, mit einem hiſtoriſchen Anhange. Herausgenommen aus dem eilften Theil des Magazins für die Hiſtorie und Geographie von Anton Friderich Büſching. 1777 in Quart, 1 Alph. 6½ Bogen. In den großen Reſidenz- und Handelsſtädten, kann man alles ausländiſche bekommen, und alſo habe ich auch Gelegenheit gehabt, hier die Nachrichten zu erlangen, welche in dieſem Buch zuſammen gedruckt ſind. Sie machen die erſte Abtheilung in dem eilften Theil meines Magazins aus, welcher in der bevorſtehenden Leipziger Meſſe an das Licht treten wird. Weil man aber geglaubt hat, daß es Liebhabern ſolcher Materien, welche das Magazin nicht beſitzen, angenehm ſeyn werde, wenn man von dieſem Abſchnitt eine kleine Anzahl beſonderer Abdrücke veranſtalte: ſo iſt es geſchehen. Heutiges Tags iſt kein Staat mehr in Europa, deßen Fi-

nanzweſen noch ein Geheimniß wäre; und warum ſollte man es geheim halten, da der Staat bey der Geheimhaltung nichts gewinnt, ſo wie er auch bey der Bekanntmachung deßelben nichts verliert. Das Churfürſtenthum Sachſen macht einen Staat aus, der in Anſehung der Wichtigkeit mit einigen europäiſchen Königreichen verglichen werden kann, ja dieſelben übertrift. Freylich drückt ihn jetzt eine große Schuldenlaſt, aber er hat Kräfte dieſelbige zu ertragen, und ſich nach und nach von derſelben loszumachen, welches ich ihm auch von Herzen wünſche.

1. Den Anfang dieſer Sammlung machen des Herrn **Baron von Gartenberg** Vorſchläge zur Wiederherſtellung des guten Zuſtands der churſächſiſchen Länder, welche er kurz vor dem Hubertsburger Frieden dem Premier-Miniſter Reichsgrafen von Brühl übergeben hat. Der Beſchluß iſt, das einzige Mittel dem Credit des Landes wieder aufzuhelfen, und es von der Laſt der Staatsſchulden zu befreyen, ſey, daß man ſowohl die geliehenen Capitalia als die Zinſen auf die Hälfte herabſetze, und alsdenn das Regulirte heilig erfülle. 2. Precis de l'adminiſtration des finances en Saxe. Der Begriff, welcher in dieſem Aufſatz von dem ganzen Finanzweſen gemacht wird, iſt deutlich, richtig und hinlänglich. 3. Etat ſommaire des finances en Saxe. 1770. Ein Auszug aus dieſem Artikel ſteht ſchon im eilften Stück des vierten Jahrgangs dieſer Nachrichten. 4. Tabelle über die Steuer-Capital-Schulden, bis ans Ende 1774. Etwas aus dieſem Artikel ſtehet auch in dem eben genannten Stück des Wochenblatts. 5. Summariſche Tabelle der Steuer-Schocke in Sachſen. 6. Balance der Erforderniſſe, nach der Landtags-Propoſition von 15. Oct. 1775. An dem ſchon zweymal genannten Ort, kömmt auch ſchon etwas aus dieſem Artikel vor. 7. Haupt-Tabelle aller Grundſtücke Beſitzer auf den Dörfern in dem Churf. Sachſen. 9. Schemata, nach welchen die Tabellen von 1769 bis 74 bey dem

Ober-Steuer-Collegio zu verfertigen ſind. 10-16. Summariſche Extracte, über die Einnahme und Ausgabe bey der Churſ. Ober-Steuer-Caſſe von 1769 bis 1775.

	Einnahme.			Ausgabe.		
1769	2634184 thl.	6 gr.	$\frac{1}{2}$ pf.	2542719 thl.	10 gr.	$4\frac{3}{4}$ pf.
1770	2484357 „	5 „	$\frac{3}{4}$ „	2414856 „	19 „	$\frac{3}{8}$ „
1771	2281923 „	8 „	$11\frac{1}{2}$ „	2281423 „	8 „	$11\frac{7}{8}$ „
1772	2055948 „	10 „	$6\frac{1}{2}$ „	2054148 „	10 „	$6\frac{1}{2}$ „
1773	2306767 „	10 „	10 „	2301467 „	15 „	10 „
1774	2375558 „	18 „	$9\frac{1}{4}$ „	2366547 „	23 „	$7\frac{1}{2}$ „
1775	1614847 „	5 „	$8\frac{3}{8}$ „	1592699 „	5 „	$4\frac{3}{8}$ „

17. Einkünfte aus den churſ. ſächſiſchen Bergwerken 1775. 18. Tafel von der Bevölkerung der geſammten Länder des Churhauſes Sachſen 1775. Ein Auszug aus dieſer Tafel ſtehet im vierten Jahrgang dieſes Wochenblatts S. 34. 19. Memoire contenant un precis militaire et hiſtorique de ce qui eſt arrivé en Saxe, vers la fin de l'année 1745. Iſt ein wichtiger hiſtoriſcher Artikel, wie jeder Leſer erkennen wird.

Flensburg und Leipzig.

Die Kortenſche Buchhandlung verlegt: **Geſchichte König Erichs des vierzehnten. Aus alten Urkunden verfaßt, von Olof Celſius. Aus dem Schwediſchen.** 1777 in gr. Octav 1 Alph. 2 Bogen. In ſchwediſcher Sprache trat dieſes Buch 1774 zu Stockholm auf 19 Octav-Bogen ans Licht. Sein Verfaſſer, Herr Doctor **Celſius**, hat ſchon die gute Geſchichte Guſtavs des erſten geſchrieben, welche auch in die deutſche Sprache überſetzt worden, und hier handelt er die Geſchichte des unglücklichen Sohns jenes glücklichen Vaters gründlich, unpartheyiſch und freymüthig ab. Dalin hat freylich deßelben Geſchichte eben ſo weitläuftig vorgetragen, und Herr **Celſius** komt mit ſeinem Vorgänger in den meiſten Stück überein: aber er gehet auch in verſchiedenen von ihm ab, und läſt dem unglücklichen Könige mehr Gerechtigkeit wiederfahren als Dalin, und alle andere Geſchichtſchreiber. Dieſe zählen ihn zu den ärgſten Tyrannen, aber Herr C. reißet ihn aus dieſer Geſellſchaft heraus. Er ſagt, die traurigen

Mißhelligkeiten in dem Königlichen Hauſe, wären an allem Unglück ſchuld geweſen. Hätten ſie vermieden werden, und hätte Erich ohne für ſeine eigene Sicherheit ſorgen zu müßen, ſeine Sorge allein auf den Nutzen des Reichs wenden können, ſo wäre er wahrſcheinlicher Weiſe ein großer und berühmter König geweſen. Denn es habe ihm weder an Liebe zu dem Reich, noch an vielen ſolchen Eigenſchaften welche den Glanz einer Krone vermehren, gefehlt. (S. 28.) Unglücklicher Weiſe habe er ſeine Regierung mit lauter Verdacht angefangen, und ſey immer weiter darinn gegangen. Endlich ſey ſein Mißtrauen ſo groß geworden, daß er von allen Menſchen böſes befürchtet habe, und dadurch ſey er zu grauſam ſcheinenden Handlungen gebracht worden. (S. 270. 271) Die heimlichen Anlagen welche man in und außerhalb Schweden gegen ihn gemacht, hätten die Verwirrung ſeines Gemüths ſehr vermehret. (S. 252) Man könne zwar nicht alle ſeine Handlungen entſchuldigen: allein ſie hätten gröſtentheils verhindert, und ſeine guten Eigenſchaften dem Reich nützlich gemacht werden können, wenn ſeine Brüder das ihrige mit dazu hätten beytragen wollen. Von Natur habe er keinen Hang zu Tyranney gehabt, ſondern Mangel an Stärke des Gemüths und an Vorſichtigkeit hätten ihn aus einem Fehler in den andern geſtürzet. (S. 300) Der franzöſiſche Miniſter Daneé, der oft mit ihm umgegangen ſey und geredet habe, ſage von ihm in einem Briefe an ſeinen Herrn, daß er viel Verſtand beſitze, leicht etwas begreiſe, und ſich gut ausdrücke, und noch andre gute Eigenſchaften habe. (S. 376. 377) Er habe dem däniſchen Herold der ihm 1563 den Krieg angekündigt, vom Thron ſo rührend und majeſtätiſch geantwortet, daß ihn alle die zugegen geweſen mit der gröſten Verwunderung, der Herold aber mit Erſtaunen angehört. (S. 172) u. ſ. w. Daß Herr Profeſſor Möller zu Greifswalde ein guter Ueberſetzer aus dem Schwediſchen ſey, iſt bekannt genug. Er hat von dem Verfaßer zu dieſer Ueberſetzung viel Zuſätze bekommen,

welche ihr beträchtliche Vorzüge vor dem ſchwediſchen Originalbuch geben.

Lemgo.

Von daher habe ich ſchon vor einiger Zeit die Kämpferſche Geſchichte und Beſchreibung von Japan bis S. 272 bekommen. Man darf alſo gewiß hoffen, daß der erſte Band des Werks in der bevorſtehenden Jubilate-Meße werde geliefert werden. Die Abweichungen der Ueberſetzungen von dieſem Original, ſind ſo zahlreich, daß es wohl der Mühe werth iſt, den deutſchen Grundtext ans Licht zu ſtellen. Die Lieferung deßelben iſt nur durch mittelmäßigen Patriotismus befördert worden. Der ſtärkſte Patriot lebet ſchon ſeit mehr als 50 Jahren außerhalb Deutſchland, nemlich Herr Staatsrath **Müller** zu Moſcau, welcher durch mich für 50 Thaler Exemplaria beſtellt hat. Herrn Prof. **Dohms** Anmerkungen ſind zahlreich, und vermehren die Brauchbarkeit der deutſchen Urſchrift anſehnlich.

Einige auswärtige Staats-Calender für das Jahr 1777.

Hoffentlich wird ſich niemand an dieſem Artikel ärgern. Denn es läſt ſich nicht denken, daß man mir auswärtige Staats-Calender um der eigentlichen Calender willen ſchicken werde, weil wegen der Vollkommenheit unſrer hieſigen Calender, dieſes ſo überflüßig ſeyn würde, als wenn man Sand nach der Mark Brandenburg ſenden wollte. Es ſchickt mir auch niemand Calender um mit denſelben zu handeln, ſondern damit ich geographiſch-politiſche Nachrichten daraus nehmen könne. Unterdeßen bitte ich doch meine auswärtigen Gönner und Freunde, daß Sie künftig um allen Anſtoß den man daran nimmt, zu verhüten, die eigentlichen Calender zurück behalten, und mir nur die hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-geographiſchen Anhänge überſenden mögen.

Almanacco Piemonteſe. Torino 1777.

Außer einem Verzeichniß aller jetztlebenden Cardinäle, nach der Zeit ihrer Erhebung zu dieſer Würde, erſiehet man aus dieſem Calender, die Erzbiſchöfe, Biſchöfe

und Aebte in den Königl. Sardiniſchen Staaten, die Namen aller Herzoge von Savoyen, nebſt der Zeit des Anfangs und der Dauer ihrer Regierung, die Ritter der beyden hohen Orden, die Staatsminiſter, die Generalität, die Staats-Secretaire, die Collegia in den Provinzen, und dieſe Provinzen ſelbſt. Bey dem Kirchenſtaate ſind einige hiſtoriſche Anmerkungen angebracht, dergleichen die folgenden ſind. Auf der Inſel **Sardinien**, iſt das Bistum **Iglesias**, durch eine päbſtliche Bulle vom 18 May 1763 wieder hergeſtellt. In **Piemont** iſt das Bisthum **Biella** durch eine päbſtl. Bulle vom 1 Jul. 1772, und das Bisthum **Saluzzo**, durch eine andere Bulle vom dritten Aug. 1772 errichtet worden. Königliche Provinzial Regierungs- und Juſtitz-Collegia, ſind, zu Cagliari für Sardinien, zu Chambery für Savoyen, zu Torino, zu Aoſta und zu Nizza.

Oldenburg-Delmenhorſtiſcher Calender auf das Jahr 1777.

Er enthält, unter andern nützlichen Artikeln, auch einen kurzen geographiſchen Entwurf des **Herzogthums Oldenburg.** So werden hier dieſe Grafſchaften ſchon genannt, obgleich ihre Erhebung zu einem Herzogthum noch nicht zur völligen Richtigkeit gekommen iſt. Die Größe wird auf 45½ Quadratmeilen geſchätzet. Die Abtheilung iſt nach den vier Landvogteyen oder Landgerichts-Diſtricten, und 2 Amtsgerichts-Diſtricten gemacht, zu welchen noch die edle Herrſchaft Varel kommt. Allenthalben iſt die Anzahl der Gebäude, und die Summe für welche ſie in der Brandcaße verſichert ſind, angegeben. Das Herzogthum enthält 2 Städte, 6 Flecken, 369 Dörfer, 51 Kirchſpiele, 52 Kirchen, 3 Kapellen, 53 adelich freye Güther, 13308 Feuerſtellen, 9338 andere Gebäude, und die geſammten 22646 Gebäude, ſind in der Brandcaße für 5,739550 Thlr. verſichert

Mecklenburg-Schwerinſcher Staats-Calender für das Jahr 1777.

Er enthält ein Verzeichniß aller im Herzogthum

Mecklenburg Schwerinſchen Antheils belegene Domainen- und ritterſchaftlichen Güther. In einer Anmerkung hinter dem Titul wird geſagt, daß dieſes Verzeichniß von dem Reviſions-Departement bey der Herzoglichen Kammer überſehen und berichtiget worden, und um deswillen zuverläßiger ſey, als dasjenige, welches im dritten Theil meines Magazins ſtehet. Wenn dieſes wahr iſt, ſo iſt entweder der eigenhändige Befehl welchen der Durchl. Herzog 1761 an Seine Regierung und Kammer ergehen ließ, daß ſie mir ein ſolches Verzeichniß zuſchicken ſollten, (welches auch geſchehen,) ſchlecht ausgerichtet worden, oder es hat ſich ſeit dieſer Zeit vieles verändert. Dem ſey wie ihm wolle, ich habe auch dieſes Verzeichniß in den eilften Theil meines Magazins gebracht.

Schaumburg-Lippiſcher Calender auf das 1777ſte Jahr. Gedruckt zu Stadthagen.

Die Nachrichten von dem Schauenburg- und Lippiſchen edlen Stamm, welche alle Jahr in dieſem Calender wiederholt werden, ſind von dem ehemaligen Hof- und Regierungsrath **Abbt**, welcher auch dieſen Calender 1766 zum erſtenmahl von abergläubiſchen und thörichten Dingen reinigte, als er ihm ſeine jetzige Geſtalt gab. Das iſt gut; allein, anſtatt dieſer Dinge, hat ſich in die Chronik einiger Merkwürdigkeiten, die in der Grafſchaft Schauenburg-Lippe ſeit dem Jahr 1748 vorgefallen ſind, manches eingeſchlichen, das ſehr kleinländlich ausſiehet. Z. E. „1765 trat **Thomas** „**Abbt** aus Ulm, ein außerordentliches Genie, in Sr. „Durchlaucht unſers gnädigſten Landesherrn Dienſte. „Er ſtarb 1766.„ — — „1772 hatte Bückeburg „die beſondere Ehre, daß zwey ſeiner Einwohner die „Preiſe von denen beyden berühmteſten Academien der „Wiſſenſchaften in Deutſchland erhielten: nemlich der „Conſiſtorialrath **Herder** von der Academie zu Berlin, „wegen der Preißſchrift, über den Urſprung der Sprache, und der Cammerrath **Weſtfeld**, von der Königl. „Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen, wegen einer „Abhandlung über die Frohndienſte.„ Schade für die

Grafſchaft Schauenburg, daß ſie dieſe 3 Ausländer, deren ſie ſich rühmet, nur ſo kurze Zeit gehabt hat. Der gröſte Ruhm der Grafſchaft iſt ihr jetziger Landesvater **Wilhelm I.** von welchem in dieſer Chronik viel preiswürdiges, unter andern das folgende vorkommt. „Den „28ſten Aug. 1756 iſt der erſte Subſidien-Tractat zwi„ſchen Sr. Kön. Großbrit. Maj. und unſerm Landesherrn „wegen der hieſigen Truppen geſchloſſen, und den 18ten „März 1759 iſt derſelbe aufs neue extendirt worden.„ — „Den 26. Jun. 1763 befahlen Se. allergetreueſten „Maj. von Portugall und Algarbien, daß Sr. Durchl. „unſerm gnädigſten Landesherrn, dem Titul **Altezza** „in Allerhöchſtdero Königreichen und Gebieten, ſowohl „ſchriftlich als mündlich, beygelegt werden ſolle. —— „1763 wurde der Friede zu Fontainebleau geſchloſſen, „und hieſiges Land, als ein alliirtes §. XIV. namentlich „mit begriffen. — — 1765 und folgende Jahre iſt „von — unſerm — Landesherrn eine Tactic von ganz „neuer Erfindung, Tactic der Quarrés mit tiefem Feuer, „(**Schauenburg-Lippiſche Tactic**) bey hieſigen Trup„pen eingeführt worden. — — Im Sept. 1776 „haben — unſer — Landesherr, eine Convention mit „dem König von Portugal getroffen, wodurch einige hie„ſige Officier und milit. Perſonen, welche in hieſiger „Ecole militaire unterrichtet worden, auf einige Jah„re zum Dienſt Sr. allergetreuſten Majeſtät mit erhö„heten Graden, employiret werden.„

Aus dem Haag

Die Naturgeſchichte hat einen großen Verluſt erlitten. Der Erbſtatthalter bekam einen Ourang-Outang, welcher hier ungefähr 7 Monate lebte. Der berühmte Anatomiſt Herr P. Camper hatte Erlaubniß erhalten, dieſes ſeltene Thier nach ſeinem Tode zu zergliedern: allein Herr V. Aufſeher des Naturalien-Cabinets des Erbſtatthalters, hatte nicht nur dieſes Thier nach der Menagerie des Fürſten geſchickt, woſelbſt er es ſelten ſahe, und alſo ſich und andere der Gelegenheit beraubte, den Charakter deſſelben in der Nähe zu beobachten, ſondern er hat auch demſelben nach ſeinem Tode Kopf und Pfoten oder Hände abgeſchnitten, ſo daß Herr Camper den Leichnam des Thiers ohne dieſe Hauptheile bekommen hat. Das heiſt die Eiferſucht zum Schaden der Wißenſchaften weit treiben.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Dreyzehntes Stück.
Am 31ſten März 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Das zweyte Stück dieſes Jahrgangs, enthält ein Schreiben des berühmten Herrn Taube an mich, welcher ſeitdem und ohnlängſt von Sr. Römiſch-Kaiſerlichen Majeſtät ohne alle Koſten in den Adelſtand erhoben, und zu Wien bey der Regierung als Rath angeſetzt worden iſt. Dieſen Brief haben die Verfaſſer politiſcher Zeitungen, ihrer Gewonheit gemäß, abgeſchrieben, und theils mit, theils ohne Angabe der Quelle, in ihre Blätter gebracht. Auf ſolche Weiſe iſt er auch dem Erjeſuiten Herrn Kereſtury zu Geſicht gekommen, welcher die Ephemerides Vindobonenſes, mehrentheils für ſeine Landsleute die Ungarn, ſchreibet. Im achten Stück dieſer lateiniſchen Zeitung, welches ich neulich empfangen habe, hält er ſich über dieſen Brief ſehr ungeziemend auf. Er erklärt die erſte Erzählung, von der Nachgrabung auf dem Berge Halaga bey Belgrad, gerade zu für eine Fabel, weil der Verfaſſer des Briefs zu Belgrad nicht geweſen ſey. Man muß ſich wundern, daß Herr Kereſtury ſo dreiſt der Wahrheit widerſprochen hat. Denn wenn auch ſein Correſpondent im Sirmiſchen Comitat, auf welchen er ſich beruft, nicht gewuſt hat, daß Herr von Taube zu Belgrad geweſen ſey, weil dieſer ſeine Reiſen nach Belgrad vielleicht dazumal als ſie geſchehen, geheim zu halten Urſach gehabt hat: ſo hätte er ſie doch nicht gerade zu

leugnen ſollen. Die zweyte Erzählung von den römiſchen Bädern, welche Herr von Taube zu Daruvar entdeckt hat, wirft er auch mit den Worten weg: auctor inventionem iam ante complures annos factam ſibi vendicat. An dieſer groben Beſchuldigung iſt ſeine Unwißenheit Schuld, denn er hatte bis dahin nur von den vor 15 Jahren von dem Beſitzer des Schloßes Daruvar und Marktfleckens Podborje entdeckten warmen Quellen gehört, welche doch Herr von Taube in ſeinem Brief von der warmen Quelle die er in einem alten römiſchen Bade entdeckt hat, deutlich unterſcheidet. Er wagt es alſo zu verſichern, daß an dieſem Ort weiter nichts, als die erſterwähnte Entdeckung geſchehen ſey, daß, wie man ſage, in der griechiſchen Kirche zu Daruvar ein Stein mit der Inſchrift: Divo Commodo reſp. Jaſora, eingemauert, und in dem Fluß Islova vor wenigen Jahren ein verſteinerter Eichbaum gefunden ſeyn ſolle, und davon ſey alles zu verſtehen, was der Brief ſage. Dieſer dreiſte Widerſpruch muß blos daher rühren, daß es Herrn K. geärgert hat, nicht zuerſt von den Entdeckungen des Herrn Regierungs-Raths von Taube etwas gehört und geſchrieben zu haben, er wird ſich aber derſelben ſehr zu ſchämen haben, wenn Herr von Taube alles was er auf ſeiner Reiſe in Servien, Sirmien, Slavonien, Bosnien und Ungarn entdeckt hat, mit den nöthigen und nützlichen Kupferſtichen in einem beſondern Buch beſchreiben wird, welches vermuthlich bald ans Licht trit. Ich weiß, daß derſelbige die alte römiſche Inſchrift welche in der griechiſchen Kirche ſeyn ſoll, vergeblich geſucht, hingegen den 1770 in der Illova gefundenen verſteinerten Eichbaum geſehen hat, der aber keine Röhre, ſondern ein Baum mit Aeſten iſt. Seine Entdeckung zu Daruvar iſt deſto erheblicher, da man von der Republik Jaſora, welche in den daſelbſt gefundenen Inſchriften vorkomt, bisher noch nichts gewuſt hat, ja es findet ſich, meines Erinnerns, weiter nichts änliches, als daß Plinius

das Volk Jaſi nennt, durch deſſen Gebiet die Drau fließet, zwiſchen welcher und der Sau, Jaſora geweſen iſt.

Um dieſen Artikel etwas erheblicher zu machen, will ich noch etwas von den Unterſuchungen anführen, welche Herr Regierungsrath von Taube auf ſeiner Reiſe angeſtellet hat. In dem 32ſten Stück des dritten Jahrgangs dieſer wöchentlichen Nachrichten, kam vor, daß man zu Eſſek an der Drau die Trümmer der Stadt **Murſia** entdeckt haben wolle. Ich zweifelte im geringſten nicht, daß Er, wenn Er in dieſe Gegenden käme, alle daſelbſt gefundene Alterthümer unterſuchen werde, und das iſt auch geſchehen. Er iſt dreymal daſelbſt geweſen, und hat große Mühe angewandt, um die gefundenen, aber ſehr zerſtreuten alten römiſchen Sachen zu ſehen. Sie beſtehen gröſtentheils in römiſchen Waffen, Münzen und Steinen mit Inſchriften. Er hat ſich aufs ſtärkſte bemühet, um auf den letzten den Namen Murſa oder Murſia zu finden, aber vergeblich. Nichts deſto weniger glaubet er, daß hier Murſia geweſen ſey, und zwar nicht in der niedrigen und ſumpfigen Gegend, woſelbſt die Feſtung Eſſek liegt, und welche von den benachbarten Anhöhen beſtrichen werden kann, ſondern da wo die Vorſtadt **Unter-Waroſch** iſt. Denn als dieſe vor etwas mehr als zwanzig Jahren erweitert werden ſollte, muſte man alles römiſche Mauerwerk abbrechen, welches das Anſehn einer Feſtung hatte, und den Hügel zwiſchen den Vorſtädten und der Feſtung, welcher der Galgenberg genannt wird, 300 Schritte lang, und 250 Schritte breit iſt, bedeckte. Man zog daſelbſt ſo viel Ziegel- und Quader-Steine aus der Erde heraus, daß man mit denſelben die Landſtraßen drey Meilen um dieſen Ort her, pflaſtern konnte. Herr von Taube hat die Ziegelſteine gleich für römiſche erkannt. In den Trümmern hat man auch Gold, Silber, Kupfer, Meßing, Waffen ꝛc. gefunden. Er hat viele der hieſigen röm. Inſchriften

abgeſchrieben, welche er zugleich mit den zu Daruvar gefundenen drucken läſt. Eine derſelben, welche Er mir gütig mitgetheilet hat, ſetze ich hieher, ob ſie gleich mangelhaft iſt.

IMP CAES
CIVL VERVS MAXIM S
NVSP FAVGTM TRIBTOTIST
BIS I MPIIL COS BRO CO
PP ET CIVL VERVS MA I
MVS NOBILISSIMVS
CAES FILI AVG N D C
CIC BRMASARII MB
MAXIMI
ABC XQ M.
CLX.

Stockholm.

Geographie öfwer Sweriges Rike, författad af Aſſeſſoren Eric Tuneld. 1773 in Octav. 2 Alph. 15 Bogen. Ich habe dieſe fünfte Ausgabe der Tuneldiſchen Geographie des Königreichs Schweden, erſt vor kurzer Zeit bekommen. Sie iſt weit ſtärker als die erſte. Der Herr Aßeßor hat nicht nur vorn im Buch alle Bücher und Schriften, Landcharten und Manuſcripte, deren er ſich bey dieſem Werk bedienet hat, und 61 Männer, welche ihn mit ſchriftlichen Anmerkungen unterſtützt haben, genannt, ſondern er hat auch die erſten allenthalben unter dem Text angeführt, und dadurch ſeinen auf dieſes Werk verwandten großen Fleiß deſto ſichtbarer gemacht. Es hat ſich aber ſeit dem letzten Druck deßelben ſchon wieder manches in Schweden geändert. Am Ende ſteht, daß ein Exemplar auf Druck-Papier 15 Thaler Kupfermünze koſtet, welche 5 Thaler Silbermünze, oder ungefähr 2½ Thaler unſern Geldes betragen.

Kongl. Svenſka patriotiska Sällſkapets Handlingar. I-IV *Stycket*, 1770-1776 in Octav. Im Anfange des dritten Stücks, ſtehen 62 Mitglieder dieſer patriotiſchen Geſellſchaft verzeichnet, unter welchen die anſehnlichſten Perſonen des Reichs ſind. Das erſte Stück beſtehet aus 2 Abtheilungen, das zweyte aus 3

das dritte auch aus 3 Abtheilungen, und von dem vierten habe ich nur die erſte Abtheilung. Des erſte Stück enthält blos des Herrn **Adolph Modeer** Verſuch einer allgemeinen Geſchichte des ſchwediſchen Handels, welcher eine Preisſchrift iſt. Die erſte Abtheilung deßelben gehet bis auf die Zeit da Ulrica Eleonora den ſchwediſchen Thron beſtieg, und die zweyte von da bis auf die jetzige Zeit, oder vielmehr bis 1770. Die Geſchichte des Handels einzelner Länder und Staaten, wird wenig bearbeitet, und verdienet es doch vorzüglich. Herr Landmeßer **Modeer** hat an dieſen geſellſchaftlichen Schriften ein ſtarkes Antheil. In dem zweyten Stück handelt Herr **Fryxell** im erſten Artikel von Weſtbottniens und Lapplands Anbau. Er ſchreibet, die Lappmarken wären 7 bis 9000 Quadrat-Meilen groß, welches ein höchſt übertriebener Anſchlag iſt. Der in dieſem Jahr verſtorbene **Faggot**, giebt ganz Schweden und Finnland nur eine Größe von ungefähr 9000 ſchwediſchen Quadratmeilen, wie kann denn Lappland allein beynahe ſo viel ausmachen? Richtiger wird deßelben Größe auf 1866 ſchwediſche Quadratmeilen geſchätzt. Eine ſchwediſche Quadratmeile macht 1½ ſo genannte deutſche Quadratmeilen aus. In des dritten Stücks dritten Abtheilung komt des Herrn **Modeer** Unterſuchung über des ſchwediſchen Reichs Bevölkerung vor. Ein großer Theil dieſer Sammlung, verdiente in die deutſche Sprache überſetzt zu werden.

Weſterås.

Samlingar til en Beſkrifning öfwer Norrland. — Af Abraham Abrahamſon Hülphers. Förſta Samlingen om Medelpad 1771. *Andra Samlingen om Jämtland* 1775. In Octav. So genau als Herr Director **Hülphers** in dieſen Sammlungen angezeigen hat, die einzelnen Landſchaften Nordlands zu beſchreiben, verlangt ein Ausländer dieſelben nicht zu kennen: an ſich aber iſt das Werk eben ſo nützlich als mühſam. Mich haben inſonderheit die

kleinen Landcharten von Medelpad und Jämtland erfreuet, weil das ſchwediſche Landmeßungs-Contoir ſchon lange aufgehört hat, die beſonderen Charten von den Landſchaften des ſchwediſchen Reichs fortzuſetzen.

Magdeburg und Cöthen.

Im Verlag der Zapfiſchen Buchhandlung iſt 1777 eine kleine Schrift auf $2\frac{1}{2}$ octav Bogen gedruckt: **vom Unterricht in der Erdbeſchreibung und Geſchichte. Von Auguſt Chriſtian Borheck, Lehrer der griechiſchen und lateiniſchen Sprache im Pädagog zu Kloſter Berge.** Ich müßte die ganze Schrift abſchreiben, wenn ich die Lehrart in der Erdbeſchreibung und Geſchichte, welche der Herr Verfaſſer vorſchlägt, beſchreiben wollte, und zur Beurtheilung derſelben gehörte noch mehr Raum. Er verdient darinn vollkommnen Beyfall, daß man von dem leichten zu dem ſchweren, von dem elementariſchen zu dem wiſſenſchaftlichen und ſyſtematiſchen ſchreiten, auch das nützliche und wichtige dem entbehrlichen und unerheblichen vorziehen müße. Allein, was zu jeder Art gehöre und nicht gehöre? darüber iſt man nicht einig. Der Herr Verfaſſer hat in dieſer Schrift viel Gutes und Beyfallswürdiges geſagt, er wird aber nicht erwarten, daß jedermann allen ſeinen Meynungen und Vorſchlägen Beyfall geben werde. Er zeiget viel Kenntniß und Geſchicklichkeit, dem ungeachtet iſt nicht zu rathen, daß er das vorgeſchlagene methodiſche Lehrbuch der Geſchichte für Schulen, in zwey mäßigen octav Bänden, ſchon ſchreibe, um es drucken zu laſſen. Gut iſt, wenn er es ſchreibt, um verſchiedene Jahre lang daran zu beſſern. Ein junger Gelehrter muß nicht den Anfang ſeiner Schriftſtellerey mit Lehrbüchern machen, und ein Lehrbuch der Geſchichte für Schulen, muß nicht aus zwey octav Bänden beſtehen, wenn ſie gleich mäßig ſind. Erfahrne Leſer werden dieſes nicht für einen Machtſpruch erklären.

Hamburg.

Bey Carl Ernſt Bohn ſind zu finden: **Reiſen durch die mitlern Kolonien der Engländer in Nord-**

Amerika, nebſt Anmerkungen über den Zuſtand der Kolonien. Von M. Andreas Burnaby, Vicar zu Greenwich. Aus dem engliſchen überſetzt mit Anmerkungen und Zuſätzen, (von C. D. Eberling.) In kl. Octav 14 Bogen. Der Verfaſſer hat nicht viel angemerkt, was er aber aufgeſchrieben, hat das Anſehn der Zuverläßigkeit, wenigſtens für die Zeit, da es aufgeſetzt worden, das iſt 1759 und 60. Da nun noch dieſes hinzukommt, daß wir von den Ländern, welche der Verfaſſer durchreiſete, bisher wenige Reiſebeſchreibungen gehabt haben, wie Herr Ebeling wohl erinnert: ſo verdienet das kleine Buch eine gute Aufnahme. Dieſes kann man von der deutſchen Ueberſetzung vorzüglich ſagen, weil ſie gut iſt, auch nützliche Anmerkungen des Ueberſetzers hat. Herr Burnaby meynete 1760, Nord-Amerika werde niemals ein mächtiger Staat werden können. Er überzeuget nicht, und die Gründe, auf welche er ſeinen Ausſpruch bauet, ſind zum Theil ſchon durch die Erfahrung widerlegt worden. Ich kann ſie nicht beleuchten, aber wohl in Anſehung der alten nordamerikaniſchen Einwohner und der Negern, welche beyde den Koloniſten viele Gefahr drohen ſollen, eine Anmerkung machen. Man muß die letzten ausſterben laſſen, und mit den erſten ſich freundſchaftlich verbinden, ſie auch insgeſamt zu feſten Sitzen, und zum Anbau des Landes, überreden. Wenn die vereinigten nordamerikaniſchen Provinzen ihre Freyheit äußerlich behaupten, und innerlich befeſtigen, ſo werden ſie jährlich viel tauſend neue Anbauer aus Europa, inſonderheit, aus der nördlichen Hälfte deſſelben bekommen, und ſowohl dadurch, als durch die natürliche Vermehrung der Menſchen, welche die dortige Veranlaſſung zu häufigen und frühen Heirathen befördert, wird die Bevölkerung in wenigen Menſchen-Altern anſehnlich genug werden. Es iſt ſchon jetzt vergebens darüber zu ſtreiten, ob die Colonien ſich von Großbrittannien rechtmäßig losgeriſſen haben? und in der künftigen Zeit wird man eben ſo wenig davon reden, als man jetzt darüber diſputirt, ob die vereinigten

Niederlande und die vereinipten Helvetiſchen Republiken, ſich auf eine rechtmäßige Weiſe in Freyheit geſezt haben?

Das Nord-Amerika hiſtoriſch- und geographiſch beſchrieben. Erſter und zweyter Theil in Octav, beynahe ein Alphabet, bey Friederich Chriſtian Ritter. Ich weiß nicht, wer dieſe Nachrichten aus allerley Büchern und Zeitungen ſammlet. Er zeiget zwar weder in der Wahl, noch in dem Vortrage, eine Stärke: aber das Buch, welches aus 4 ſolchen kleinen Theilen beſtehen, auch eine Charte bekommen ſoll, wird doch Leſer finden, und der Verfaſſer hat einige ungedruckte Nachrichten, von Perſonen, welche ſich in Nordamerika eine Zeitlang aufgehalten haben, und noch zu Philadelphia ſind, bekommen, erwartet auch noch mehrere. Einer dieſer Correſpondenten, deſſen Name durch die Anfangsbuchſtaben H. L. bezeichnet iſt, ſahe am 20. Jul. 1776 die Colonien ſchon für ganz frey und unüberwindlich an, und verſichert, daß es ihnen nicht ſchwer falle, die Engländer und Deutſchen, welche Kriegsgefangene würden, zu bewegen, daß ſie in ihre Dienſte träten.

Altenburg.

Der hieſige Buchhändler Richter, verlegt einen deutſchen Auszug aus des Herrn *Giovanni Mariti* Viaggi per l'Iſola di Cipri e per la Soria e Paleſtina, welche ich im erſten Jahrgang dieſer wöchentlichen Nachrichten, im fünften Stück, kurz angezeigt habe. Dieſer deutſche Auszug, welcher ſich blos auf die eigenen Beobachtungen des Verfaßers einſchränkt, gefällt mir um deſto mehr, da ich dergleichen ſelbſt, und zwar durch meinen älteſten Sohn, habe veranſtalten wollen: er iſt aber jezt in geſchickteren Händen, da ihn Herr Conſiſtorialrath Haaſe zu Stadt Sulza verfertiget, dem ich mein Exemplar des Werks ſehr gern zu dieſem Endzweck geliehen habe. Ich habe davon ſchon 7 Bogen in gr. Octav in Händen, und zweifle alſo nicht, daß der erſte Theil in der nächſt bevorſtehenden Leipziger Meße erſcheinen werde.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Vierzehntes Stück.
Am 7ten April 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der jezigen Regierungsgewalt eines Königs zu Ungarn.

Bey der neuen Bearbeitung des Hauptſtücks meiner Erdbeſchreibung, welches von Ungarn handelt, habe ich meine geſammleten Papiere durchgeſehen, und unter denſelben Anmerkungen gefunden, welche in jenem Werke nicht ſo ausführlich angebracht werden können, als in dieſem Wochenblatt, daher ich ſie hier mittheile. Es kann zwar ein König zu Ungarn in Regierungsſachen nicht thun was er will, ſondern die Reichsgeſetze binden ihm in vielen Stücken die Hände; die Macht deſſelben nimt aber ſo wie die Gewalt der Fürſten anderer Staaten, je länger je mehr zu. Es giebt in Ungarn eben ſo wie in England, eine Hofparthey, und eine Gegenparthey derſelben: jene ſucht die Königliche Gewalt zu erweitern, dieſe bemühet ſich, dieſelbe in ihren alten Schranken zu erhalten. Seit Karls des ſechſten Tode, iſt jene allezeit die ſtärkſte geweſen, und die Urſachen ſind leicht zu finden. Der Hof ertheilet den Magnaten hohe Civil- und militäriſche Aemter nicht nur in Ungarn, ſondern auch in Oeſtreich, und ziehet ſie dadurch zu ſeiner Parthey. Sie verheirathen ſich gern mit öſtreichiſchem Frauenzimmer, und werden eben dadurch öſtreichiſch geſinnet. Die meiſten Magnaten

wohnen zu Wien, laßen auch daſelbſt ihre Kinder erziehen. Alle Biſchöfe ſind dem Hofe völlig ergeben. Die meiſten Proteſtanten ſind auf mancherley Weiſe gewonnen, und haben ſich zu der Hofparthey geſchlagen. **Kaiſer Joſeph der zweyte**, iſt von einem ungariſchen Magnaten erzogen worden, ſpricht die ungariſche Sprache ſehr gut, erſcheinet zuweilen in ungariſcher Kleidung, durchreiſet das Königreich oft, und läſt ſich in demſelben allenthalben ſehen und ſprechen. Dadurch hat er die Herzen aller Einwohner des Reichs gewonnen. Am Hofe iſt eine ungariſche Leibwache, und der Kaiſerl. Königl. Schwiegerſohn, der Herzog von Sachſen Teſchen, wohnt in Ungarn. Seit dem 1763 geendigten Kriege, liegen verſchiedene deutſche Regimenter in Ungarn, hingegen die ungariſchen Regimenter ſind theils in Deutſchland, theils in Galizien und Lodomerien, theils in den italieniſchen Staaten des Hauſes Oeſtreich, in Beſatzung. Jetzt darf der Hof manches thun, das im vorigen Jahrhundert eine Empörung nach ſich gezogen haben würde. Geſetzt auch, daß es einiges Geſchrey erregte, ſo iſt es doch nicht ſtark, währet auch nicht lange, denn das Volk wird von den Großen nicht mehr aufgewiegelt, ſondern vielmehr zum Gehorſam ermahnet. König Andreas der zweyte ertheilte den Edelleuten im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts groſe Freyheiten. Sie ſollten weder Contribution, noch irgend eine andere Abgabe von ihren Güthern und Inſaßen entrichten, hingegen mit ſolchen ihren Güthern und Inſaßen willkürlich ſchalten und walten, daher jeder Reichsſtand auf ſeinen Güthern auf gewiße Art einen Landesherrn vorſtellte. Kein Reichsſtand ſollte gefänglich angehalten, oder gar verurtheilet werden, er wäre denn gehörig vorgeladen, und durch Urtheil und Recht eines Verbrechens überwieſen worden. Wenn eines dieſer dreyen Vorrechte verletzt würde, ſo ſolte ein jeder befugt ſeyn, ſich dem Könige ungeſtraft, und ohne des Verbrechens der beleidigten Majeſtät beſchuldiget zu werden, öffentlich zu widerſetzen. Daraus entſtun-

den ſo viel Unruhen, Meutereyen und Empörungen, daß ſchon K. Karl der ſechſte dieſes letzte Vorrecht ganz aufhob. Die erſten Vorrechte wurden im ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert, da das Haus Oeſtreich wegen der benachbarten Türken ſehr viel nachgeben muſte, gewaltig ausgedehnet. Allein die Umſtände haben ſich geändert, und die Reichsſtände werden nach und nach in die alten Schranken zurück gebracht, und für den Hof willfähriger gemacht. Selbſt die Königlichen Einkünfte ſteigen, ſo wie die geſamten Abgaben, immer höher. 1770 machten ſie folgende Summen aus:

Das Camerale betrug	4,253003 Fl.
Das Montaniſticum	5,300118 — $29\frac{2}{8}$ Kr.
Das Bancale ;	2,890731 — $15\frac{1}{2}$ —
Das Politicum ;	58992 — 20 —
Das Contributionale	5,473579 — $15\frac{1}{2}$ —
Das Commerciale ;	27728 — 44 —

welche Artikel eine allgemeine Summe von 18,004153 Fl. $18\frac{2}{8}$ Kr. betragen. Die Bergwerke zu Schemnitz und Kremnitz werden faſt ganz allein von dem Hof gebaut, der durch ganz Europa einen gewaltigen Handel mit Mineralien treibet, an welchem die Unterthanen keinen Antheil haben.

Leipzig.

Hier ſind eben jetzt in der Weygandſchen Buchhandlung fertig geworden, **das erſte und zweyte Stück von Herrn C. D. Ebelings amerikaniſchen Bibliothek**, 17 Bogen in gr. Octav, 1777. Es unterſcheidet ſich dieſe Sammlung von andern deutſchen Büchern und Schriften, welche der nordamerikaniſche Krieg ſchon veranlaßet hat, eben ſo ſehr, als der Verfaßer der erſten ſich vor den Verfaßern der letzten an Kopf, Gelehrſamkeit, Sprachenkentniß und Geſchicklichkeit hervorthut. Das **erſte Stück** beſtehet gröſtentheils aus **Anmerkungen über die Natur der politiſchen Freiheit, über die Grundſätze der Regierung, und über die**

Rechtmäßigkeit und Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Kriegs mit America. Sie ſind nach der neunten engliſchen Ausgabe überſetzt. Man weiß wie viel Aufſehen dieſe freymüthige Schrift des Herrn Richard Price in England gemacht hat, und ſie verdienet unter uns noch bekannter zu werden. In einem Anhange zu derſelben ſind Englands National-Schulden und die appropriirten Einkünfte zu Johannis 1775, verzeichnet. Am Ende dieſes Stücks hat Herr E. den Amerikan Atlas, welchen die Landcharten- und Kupferhändler Sayer und Bernet zu London 1776 aus Jefferys Landcharten geſamlet haben, ſtückweiſe beſchrieben. Ich habe den Inhalt deſſelben im vierten Jahrgange dieſer wöchentlichen Nachrichten S. 142 kürzer angegeben. Das zweyte Stück enthält **Großbritanniens Rechte, behauptet gegen die Anſprüche von Nord-Amerika**, eine Beantwortung der Erklärung des General-Congreſſes. Nach der zehnten engliſchen Ausgabe überſetzt. Aus der zweyten angehängten Tafel iſt zu erſehen, daß alle Koſten, welche die abgefallenen Colonien, der Krone Großbritannien ſeit der Regierung des Hauſes Hannover, verurſacht haben, 34,115,304 Pf. St. betragen, das iſt, 204,691,824 Thaler. Eine ungeheure Summe, welche die Mutter an ihre Kinder gewandt hat, die ihr, nachdem ſie männlich geworden, nicht mehr gehorchen, ſondern ihre eigene und unabhängige politiſche Oekonomie haben wollen. Es iſt freylich nicht artig, aber dem Weltlauf gemäß.

S. Petersburg.

In der hieſigen Weltbrechtſchen und Schnoorſchen Buchdruckerey iſt 1776 auf 16 Bogen in gr. Octav gedruckt, Eſſai ſur la Bibliothéque & le Cabinet de curioſités & d'hiſtoire naturelle de l'Academie des ſciences de Saint Petersbourg, par *Jean Bacmeiſter*, Sous-Bibliothecaire de l'Academie des ſciences. Man muß dieſen Herrn **Unter-Bibliothekar Bacmeiſter**, nicht mit dem Herrn **Inſpector Bacmeiſter**, verwechſeln. Jener, hat ſehr wohl gethan, daß er die

Jubelfeyer der Kaiſerlichen Akademie zu einer Veranlaßung gebraucht hat, gegenwärtiges Buch zu ſchreiben. Mögte doch bey dieſer Feyer auch eine Geſchichte der Akademie gedruckt worden ſeyn! Freylich kann ſie künftig, wenn hundert Jahre ſeit der Stiftung der Akademie verfloßen ſind, geliefert werden: es wird aber alsdenn kein **Müller** mehr leben, der die Akademie von ihrem Anfang an gekannt hat, denn er kam 1725 zu S. Petersburg als berufener Adjunct der Akademie an, und war alſo ſchon zugegen, als ſie am 27 Dec. a. St. ihre erſte Verſammlung hielt. Doch ich gehe zu dem Buch des Herrn **Bacmeiſters**, welches ſeinem Verſtande und ſeiner Geſchicklichkeit Ehre macht, ob es gleich nur ein Verſuch iſt. Er hat demſelben einen Vorbericht vorgeſetzt, der aus einer feinen Sammlung nicht gemeiner Nachrichten und Anmerkungen zur Geſchichte der Litteratur und Kunſt bey den Rußen, beſtehet, und in Anſehung derſelben mehr zeiget, als man gemeiniglich glaubet, z. E. einen Beweis, daß die Rußen ſchon im zehnten Jahrhundert geſchrieben haben: daß der Groſſfürſt Wladimir den Lehrern der von ihm errichteten Schulen eine vortrefliche Vorſchrift ertheilet hat: daß die Rußen ſchon Lieder und Pſalmen in ihrer Sprache geſungen haben, als andere chriſtliche Nationen noch lateiniſche Geſänge bey ihrem Gottesdienſt gebrauchten: daß man Bücher (rußiſche Chroniken) aus dem eilften Jahrhundert (eines von 1046) habe. ꝛc. Auf dieſe Vorrede, folget der erſte Theil des Verſuchs, welcher die Geſchichte der akademiſchen Bibliothek enthält. Der geringe Anfang derſelben, ward 1714 mit Büchern die in Curland und andern eroberten Ländern waren erbeutet worden, gemacht. Jetzt beſtehet ſie aus ungefähr 36000 Bänden, hat ſich alſo ſeit 1742, da ein Verzeichniß ihrer damaligen Bücher gedruckt worden, welches 14187 Bände angiebt, anſehnlich vergrößert. Am zahlreichſten ſind die Fächer der Geſchichte, der Alterthümer, der Münzwißenſchaft, der Na-

turgeſchichte, der Mathematik und der Litterar-Geſchichte. Alte Handſchriften fehlen, aber an Handſchriften welche die rußiſche Geſchichte betreffen, iſt ſie ſehr reich, und die ſineſiſchen ſind nicht nur zahlreich, ſondern auch wie es ſcheint, zum Theil erheblich. Der zweyte Theil des Verſuchs, betrift die Geſchichte des Kaiſerl. Kunſt- Naturalien- Alterthümer- und Münz- Cabinets, welches ungeachtet des großen Verluſts den es 1747 durch eine Feuersbrunſt erlitten hat, noch immer wichtig iſt. Es fehlt mir an Raum um etwas davon zu ſagen, man wird aber die Beſchreibung deßelben nicht ohne Vergnügen leſen, und vieles darinn angeführt finden, welches man in anderen änlichen Sammlungen vergeblich ſuchen wird.

Der geographiſche Kalender, welcher alle Jahr bey der Akademie der Wißenſchaften gedruckt wird, enthält für das jetzige Jahr des Herrn Prof. Güldenſtädts Beſchreibung des caspiſchen Sees, mit einer kleinen Charte von demſelben. Ich habe bisher nur dieſe Charte, und erwarte noch die Beſchreibung, nach deren Ankunft ich auch von jener reden will.

Von dem Sanct Petersburgiſchen Journal, habe ich den zweyten Band vollſtändig, welcher mit dem December-Monat des vorigen Jahrs beſchließet. Unter den nützlichen Artikeln, ſind auch neue, von welchen zu einer andern Zeit Nachricht erfolgen ſoll.

Augsburg.

Der hieſige Kupferſtecher und Kunſtverleger Herr Georg Chriſtoph Kilian, hat ein Beyfallswürdiges Werk unternommen. Er giebt nämlich heraus, **Abbildungen der Gemälde und Alterthümer in dem Kön. Neapolitaniſchen Muſeo zu Portici, welche ſeit 1738 ſowohl in der im J. C. 79 verſchütteten Stadt Herkulanum, als auch in Pompeji, und in der umliegenden Gegend, an das Licht gebracht worden.** Sie werden nach den Original-Kupferſtichen, und in der Größe derſelben, in richtigen Umriſ-

ſen geſtochen, und Herr von Murr verfertiget die Erklärung derſelben ſowohl nach ſeinen Bemerkungen, als nach dem Text des Originalwerks. Der erſte Theil beſtehet aus 50 Kupfertafeln in Folio, deren erſte Hälfte in der bevorſtehenden Jubilate-Meße zu Leipzig geliefert wird. Man bezahlt dafür nur drey Gulden, und ſchießet auf die Fortſetzung einen Gulden vor. Auf ſolche Weiſe wird das was in Italien 6 Louisd'or koſtet, hier für 6 Fl. mit faſt gleichem Nutzen zu haben ſeyn. Ich habe den eilften dieſer Kupferſtiche vor Augen, welcher ſehr gut iſt.

Gießen.

Hier iſt in der Kriegeriſchen Buchhandlung zu finden: **Ueberſicht der Oerter, wo die bekannteſten griechiſchen Schriftſteller gelebt haben; und Grundlage zur Geſchichte der Bibliotheken, wodurch jene in Handſchriften ſind erhalten worden. Entworfen von Friderich Eckard, Candid. des Lehramts, und Amanuenſis der Kön. Bibliothek zu Göttingen.** 1776, $10\frac{1}{2}$ Bogen in Octav. Es iſt dieſes nur ein Entwurf eines Handbuchs, welches der geſchickte Verfaßer künftig ausarbeiten will. Den Anfang macht ein Verzeichniß der griechiſchen Schriftſteller nach der Zeitfolge, doch ſo, daß die Ordnung in welcher ſie in jedem Zeit-Abſchnitt auftreten, geographiſch iſt. Alsdenn folget der Grundriß einer Geſchichte der neuen Bibliotheken, in welchen griechiſche Handſchriften weltlicher Schriftſteller unter dem in gedruckten Verzeichniſſen angegebenen Zahlen, zu finden ſind. Die italieniſchen machen den Anfang, (unter welche, ich weiß nicht wie? der Artikel der ungariſchen Stadt Ofen, gekommen iſt,) alsdenn kommen die franzöſiſchen, die engländiſchen, deutſchen und holländiſchen. Dieſer Abſchnitt iſt inſonderheit für Reiſende, welche ſich um griechiſche Handſchriften bekümmern, nützlich, iſt aber, wie die Anzeige lehret, ſelbſt in Anſehung der Länder noch nicht vollſtändig. Ich will aber

bey dieſer Gelegenheit mit meinem geringen Vermögen zur Ausfüllung dieſer Lücke, nicht groß thun. Zuletzt ſind noch theils die Länder und Oerter, in welchen die angeführten Griechen geboren worden, kürzlich angezeigt, theils anhangsweiſe ſolche Schriftſteller genannt, von welchen nur kleine Schriften, auch wohl gar nur in Handſchriften vorhanden ſind, und deren Lebenszeit und Aufenthalt nicht gewiß iſt. Es iſt Schade, daß dieſe nützliche Schrift ſehr fehlerhaft gedruckt iſt.

Hamburg.

Bey dem Buchhändler Frid. Chriſtian Ritter iſt zu finden: **Grundriß der allgemeinen Haushaltungs-Wißenſchaft, zum Nutzen der Jugend entworfen von Anton Friderich Büſching. Zwote Auflage. 1777** in kl. Octav $2\frac{1}{2}$ Bogen. Sie iſt ſchon im vorigen Jahr für die Michaelismeſſe gemacht worden, damals aber nicht ausgegeben, und wird alſo in der bevorſtehenden Jubilatemeſſe erſcheinen. Es hat dieſe Auflage nur einige kleine Zuſätze und Verbeſſerungen bekommen.

Berlin.

Meine Einladungsſchrift zu der öffentlichen Prüfung der Gymnaſiaſten des grauen Kloſters, und der Schüler in beyden Schulen, welche am 7ten und 9ten April angeſtellt wird, handelt von der **Socratiſchen Methode.** Man höret von derſelben oft ſo reden, als ob ſie in einer vorzüglichen und nachahmungswürdigen Lehrart beſtehe, welche Socrates bey dem Unterricht junger Leute gebraucht habe: das iſt aber ein Irthum, denn Socrates iſt niemals ein Lehrer nach Art unſerer Lehrer in Schulen, Gymnaſien und Univerſitäten, und ſeine berühmte Methode, iſt nur ſeine unnachahmliche Diſputir-Methode geweſen. Die Hauptſache dieſer kleinen Schrift von $1\frac{1}{2}$ Bogen, iſt die kurze Schilderung von 32 Gymnaſiaſten, welche ſeit einem Jahr abgegangen ſind.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Funfzehntes Stück.
Am 14ten April 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Nun iſt in Böheim auf allen Königl. Kammergütern, deren mit Einſchluß der Jeſuiter-Herrſchaften, 54 ſind, die Leibeigenſchaft aufgehoben. Die Dominical-Güter, (in Weſtphalen adeliche Gewälder oder Wrechten,) ſind in allen erwähnten Gütern unter die Bauern vertheilet, und in Bauergüter verwandelt worden. Man hoft daß hierdurch Ruhe und Bevölkerung werde befördert werden. Der K. K. Hofrath von Raab hat dieſe ganze Einrichtung ausgeführt, mit welcher aber der Adel nicht zufrieden iſt, weil die Leibeigenen der adelichen Herrſchaften nun auch freye Leute ſeyn wollen.

Es erinnern ſich vermuthlich verſchiedene Leſer dieſes Wochenblatts, daß in dem vierzehnten Stück des vierten Jahrgangs eines Patrioten in Böheim politiſche Anmerkungen über ſein Vaterland, vorgekommen ſind. Ich habe aus Wien Anmerkungen bekommen, welche einen Theil jener Anmerkungen beſtreiten, und die ich meinen Leſern nicht vorenthalten will.

Der Viehaufſchlag, wurde bey jedem Verkauf entrichtet, alſo kann er von dem todten Vieh nicht gefordert und erlegt werden ſeyn. Die angegebenen Summen der Landesfürſtl. Einkünfte aus dieſem Königreich, ſind zu hoch. In Böheim tragen ſich ſelten Ueber-

ſchwemmungen zu, und wer beträchtlichen Schaden durch dieſelben leidet, erhält Nachlaß von der Contribution. Die Zahlen-Lotterie kann nicht die ergiebigſten Quellen des Nationalvermögens verſtopfen. Die militairiſche Einquartirung von ungefähr 40000 Mann, iſt eine Wohlthat für das Land, denn ſie befördert die Circulation des Geldes. Der Vorſpann wird bezahlt. Was ſoll unter den Tranſportgebühren verſtanden werden? Der Papier-Stempel, bringt in den geſamten deutſchen Erblanden des hohen öſtreichiſchen Hauſes etwa 250000 Fl. ein, wie kann er denn in Böheim allein 720000 Fl. betragen? Die Erbſteuer von zehn Procent, wird bloß von lachenden Erben entrichtet. In auf- und abſteigender Linie findet ſie nicht ſtatt. Eheleute die von einander erben, zahlen nur fünf Procent, andere Erben 10 Procent. Es iſt falſch, daß viele Weber und andere Manufacturiſten aus Böheim weggehen. Zur Ergänzung der Nachrichten von Böheim dienet, daß 1774 dem Königreich an der Contribution 500000 Fl. auf ewig erlaſſen, daß auch 1774 der Fleiſchkreuzer, der Viehaufſchlag, das Paſſagegefäll, und die ſo genannte Schulden- oder Klaſſen-Steuer, gänzlich aufgehoben worden. Die Stände haben das Aequivalent auf das Getränk geſchlagen, und die bisherigen Eximirten mit hineingezogen.

In dem neun und dreyßigſten Stück eben dieſes vierten Jahrgangs, habe ich von der Bevölkerung der Staaten des Hauſes Oeſtreich geredet. Eben der Herr, welcher die obigen Anmerkungen aufgeſetzt hat, iſt auch der Urheber der folgenden über dieſen Artikel.

So weit iſt man allerdings gekommen, daß alle zwey Jahre in den geſammten deutſchen Erblanden eine genaue Zählung der Menſchen vorgenommen wird. Die Anzahl der Gebornen und Geſtorbenen, wird jährlich von der Geiſtlichkeit eingereicht. Die Populations-Tabellen der Lombardey, eine für Mailand, die andere für Mantua, ſind bisher alle Jahr herausgekommen.

Galizien iſt auf das genaueſte gezählt, imgleichen der Temeswarer Bannat. In Ungarn und Siebenbürgen geſchiehet die Zählung noch ſehr unzuverläßig, das letzte Land wird aber nun eheſtens ordentlich conſcribirt werden. Die geſammte Bevölkerung der Staaten des Hauses Oeſtreich, beträgt über 19, ja wahrſcheinlich über 20 Millionen. (Ich kann es noch nicht glauben.)

Noch hat dieſer Herr über **das Sieben und vierzigſte Stück des vorigen Jahrgangs** einige Anmerkungen gemacht. Die Landesfürſtlichen Stutereyen ſind nicht **insgeſamt** aufgehoben worden, vielmehr hat man erſt 1774 die Pferdezucht recht angefangen, und eine weit beträchtlichere Summe dazu beſtimmt. Jetzt wird ſie auch in Ungarn ausgebreitet. Der Landmann iſt nicht ſo ſehr dürftig, am wenigſten in dem eigentlichen Oeſtreich. Vielleicht iſt z. E. Oeſtreich ob der Ens, das am beſten cultivirte Land in Deutſchland. Faſt jeder Bauer hat daſelbſt ſeine Grundſtücke um ſein Haus her liegen, wie in England. Die Abgaben ſind auch nicht **fürchterlich** groß. Nur in den öſtreichiſchen Ländern, ſtehet der Herr, vermöge uralter Verfaßung, für die Grundſteuer der Güter des Unterthanen, nicht in den Böheimiſchen, alſo fällt das weg, was hier von dem dortigen Vorſchuß angeführt wird. Was unter den Wacht- Feuer- und Brunnen-Geldern verſtanden werden ſoll? iſt nicht zu errathen. Die Steuer von den Häuſern, beſteht für die alte Stadt Wien, in einem Siebentel, in den Vorſtädten aber nur in dem Zehntel der reinen Einkünfte: in allen übrigen Städten findet dieſe Abgabe nicht ſtatt. Um die Erträglichkeit der Ruſtical-Contribution zu beurtheilen, muß man die Veranſchlagung kennen, und alsdenn zeiget ſich, daß 25 Procent effective nicht 12 machen. Auch die Berechnung der übrigen Abgaben iſt zu groß. Die Bevölkerung von Inner-Oeſtreich, beträgt mehr als eine Million.

Berlin.

Bey dem hieſigen Buchhändler Gottlieb Auguſt Lan-

ge, iſt eben jetzt fertig geworden, *Dedale*, c'eſt a dire, inventions nouvelles, pour l'avantage de la navigation en general, & principalement ſur mer. Par *Chretien Theophile Berger*, Docteur en Medecine. 1777 in gr. Quart $7\frac{1}{2}$ Bogen, außer $1\frac{1}{2}$ Bogen in Kupfer geſtochener Figuren. Der Herr Verfaßer dieſer merkwürdigen Schrift, iſt eben derſelbige, deßen Syſtem der Ewigkeit, ich im vorigen Jahr angeführt habe, ein nachdenkender und forſchender Mann. Der oftmalige Anblick der ſchweren Arbeit der Schiffer auf unſerer Spree, welche ihre Fahrzeuge durch Stangen fortſchieben, wenn ſie die Segel nicht gebrauchen können, hat ſeine Ueberlegung veranlaßt, wie ſich die Fahrzeuge ihr Fortkommen erleichtern könnten? und natürlicher Weiſe hat er den Vorzug der Ruder vor den Stangen erkannt. Sein Nachdenken iſt aber von den Fahrzeugen welche auf Flüßen gehen, auf die Schiffe welche durch das Meer ſegeln, und inſonderheit darauf gefallen, ob nicht auch bey dieſen zur Beförderung der Schiffart, wenn entweder widriger Wind, oder Windſtille iſt, könnten Ruder angebracht werden, jedoch ſo, daß derſelben weniger als auf den Galeeren wären? Die Ruder haben ihn nach und nach zu andern Erfindungen geleitet. Er verſichert, alle ſeine Erfindungen gründeten ſich auf die Natur des Hebels, auf die Unterſuchungen welche die größten Mathematiker und Phyſiker über den Widerſtand des Waſſers angeſtellt hätten, auf die ſicherſten Erfahrungen welche man von der Bewegung des Meerwaßers in verſchiedenen Tiefen hat, auf richtige Berechnungen, und auf den Bau der Fiſche, welche im Schwimmen gleichen Widerſtand wie die Schiffe zu überwinden haben. Er wünſcht die Ausübung ſeiner Vorſchläge auf dem Meer, nicht ſowohl zum Beweiſe daß ſie thunlich und nützlich ſind, als vielmehr zur Unterſuchung in welchem Grade ſie es ſind, und was dabey zu beobachten ſeyn mögte? Was er hier davon mittheilet, iſt nur ein Vorſchmack. Die Schrift beſtehet aus acht Abſchnitten. In dem

erſten zeiget Er, wie man die Geſchwindigkeit der Schiffe durch eine andere Stellung der Maſten, durch mehr Segel, und durch eine beßere Anlage derſelben, beförderen könne? In dem zweyten, wie man den Lauf eines Schiffs durch Schwächung des Widerſtands des Waßers, vermittelſt einer andern Einrichtung des unter dem Waßer liegenden Vordertheils des Schiffs, befördern könne? In dem dritten, wie man ein Schiff geſchwinder bewegen könne, vermittelſt ſenkrechter, ausgehölter und priſmatiſcher Ruder? In dem vierten redet er von neuen Steuerrudern. In dem fünften behauptet er, daß die Cajüte in der Geſtalt welche das Titulkupfer zeiget, gebauet, und im Vordertheil des Schiffs angebracht werden müße. Im ſechſten lehret er, wie man zur Zeit eines Sturms das Schiff mitten auf dem Meer ohne Anker aufhalten, und dadurch ſowohl vor Schiffbruch, als vor dem Verſchlagen von der Laufbahn, bewahren könne. Der ſiebente beweiſet, daß die Schiffe länger und platter gebauet werden müſten. Der achte enthält mancherley. Das ſchon genannte Titulkupfer, bildet ein Schiff nach der hier vorgeſchlagenen Bauart ab. Es hat ein prächtiges Anſehn. Der Herr Doctor zeiget viel mathematiſche Kentniß, und ohne Zweifel verdient ſeine Schrift die Aufmerkſamkeit und Unterſuchung, welche er durch dieſelbige zu veranlaßen wünſchet.

Leipzig.

Hier wird hoffentlich ſchon in bevorſtehender Meſſe fertig ſeyn: **Critiſche Nachricht von unterſchiedenen neuen Entdeckungen, welche 1776 und 77 in Slavonien, Syrmien und den angränzenden Ländern, gemacht ſind, und ſowohl die Alterthümer als auch die Naturgeſchichte betreffen, von Frid. Wilh. von Taube.** Mit Kupfern, Rißen und Landcharten. 1777 in 4. Das iſt das Buch, zu welchem ich ohnlängſt Hoffnung

gemacht habe. Heute will ich den Inhalt deßelben nur kurz und trocken anführen. Von den Trümmern und Bruchſtücken bey Halaga, und von Syrmium, Juſtiniana prima, Acumincum, Cornacum, Murſia, Budalia, Jaſoru, und von den Alterthümern zu Titul, Fünfkirchen oder Peuce, und an andern Orten, imgleichen von dem römiſchen Mauſoleo in dem Kruſchedoler Walde. Beweis, daß die Berge in Slawonien und Syrmien Queckſilber und Gold enthalten. Blick auf die eingegangenen Bergwerke in Bosnien. Von einigen neu gefundenen Pflanzen. Wilde Dattelnbäume in Syrmien und Servien. Wilde Baumwollenſtauden daſelbſt. Warum der Fiſch Hauſen im März das ſchwarze Meer verlaße, und Millionenweiſe 300 deutſche Meilen die Donau hinaufſteige, im October aber wieder zurück kehre? Von der Republik der Biber in der Save. (Gemeiniglich San.) Kleine Krokodille oder große Waßer-Eidexen in den Moräſten. Giftige Schildkröten. Bunte Schlangen 30 Schuhe lang. Der ſyrmiſche Ichneumon. Wie die wilden Schwäne ihre Neſter wider die Nachſtellung der Menſchen und Thiere verwahren. Weiße Adler. Flug der Adler, das richtigſte Wetterglas. Künſtlicher Bau ihrer Neſter. Beſondere Eigenſchaft der Kraniche, Trappen, Falken, und des Vogels Nimmerſatt. Löffelgänſe. Wilde Hunde. Die zahmen Schweine in den Wäldern, verwandeln ſich bey der dritten Zeugung in wahre wilde Schweine. Der ſlawoniſche Luchs. Wilde Pferde. Bärenjagd der Illyrier. Der Bär ſammlet des Sommers wildes Obſt, Honigſeim, Fleiſch und dergleichen, zum Wintervorrath. Scorpione. Fliegende Wanzen. Die graue Hausgrille. Beſondere Art Mücken, und andere Inſecten.

Hamburg.

Der daſige Buchhändler Fried. Chriſt. Ritter, hat drucken laſſen, eine kurzgefaßte Nachricht von dem

Etabliſſement der Salzburgiſchen Emigranten zu Ebenezer in der Provinz Georgien in Nordamerika, wie ſolche auf Verlangen von dem Herrn Regierungsrath Philip Georg Frid. von Reck zu Ranzau, mitgetheilt worden. 1777. in Octav 3 Bogen. Herr von Reck iſt ein frommer Mann, nach alter halliſcher Weiſe. Er hat nicht nur 1733 und 34, ſondern auch 1735 und 36 als kön. großbrit. Commiſſarius Salzburger nach Georgien geführet, und davon damals für ſich und ſeine Freunde eine kurze Nachricht aufgeſetzt, die am 10ten Sept 1776 aber von ihm zum beſondern Abdruck mitgetheilt worden. Ob ſie nun gleich wenig enthält, das nicht ſchon aus Göckings **Emigrations-Geſchichte der Salzburger**, S. 528-560 bekannt wäre: ſo gehört ſie doch zu den glaubwürdigen Urkunden von dieſer nicht unerheblichen Sache, auf welche ſich der Geſchichtſchreiber der ehemaligen großbritanniſchen Colonien in Nordamerika, berufen kann und muß.

Leipzig.

Deutſches Muſeum, erſtes, zweytes und drittes Stück. 1777. In dem erſten Stück verſichert Herr **Doctor Forſter**, in einem 1776 im December zu London geſchriebenen Briefe, daß er im Februar des jetzigen Jahrs mit ſeiner Reiſebeſchreibung in engliſcher Sprache ganz fertig zu werden hoffe, und daß in der Jubilate-Meſſe ſchon ein deutſcher Theil erſcheinen ſolle. In dem zweyten Stück findet man einen guten Artikel von dem Nutzen des Bergbaues, des Herrn Prof. Dohms Briefe nordamerikaniſchen Inhalts, einen Artikel über den amerikaniſchen Krieg, und noch einen über die elenden Menſchen auf der Tierra del Fuego, am ſüdlichen Ende von Amerika, mit einigen Zeichnungen derſelben, welche auf der letzten Reiſe um die Erde gemacht worden. Herr **Dohm** hat in den genannten Briefen ſeine Anmerkungen über den engländiſchen Handel mit Nord-Amerika, gegen Herrn Schlözer mit Beſcheidenheit und Geſchicklichkeit vertheidigt. In dem dritten Stück, kom-

men mehrere Artikel vor, die hier angeführet werden können. Herr Prof. Dohm thut einen Vorſchlag zur Erweiterung der Mortalitäts-Tabellen, welche auf die Sterbefälle die ſich unter den Schriftſtellern zutragen, gehet. In einer Anmerkung S. 217 bürdet er den Predigern etwas zu viel Laſt auf. Herr Hofrath Käſtner zu Göttingen, verbeſſert etwas in den Nachrichten, die unſer Herr Profeſſor **Bernoulli** in ſeinen nouv. litteraires von dem Prof. **Lowitz**, mitgetheilet hat. Das **Lowitz** nach S. 259 bis 1764 wirklich die Aufſicht über die göttingſche Sternwarte gehabt hat, dienet auch zur Verbeſſerung einer Stelle meiner Nachrichten von der Geſchichte dieſes geſchickten aber unglücklichen Manns. Deswegen hätte man aber meine Nachrichten von demſelben, in den Götting. Anz. St. 21 dieſes Jahrs S. 167 nicht für etwas unzuverläßig erklären ſollen, denn das erſte was daſelbſt in Herrn B. Schrift verbeſſert wird, hat er nicht von mir. Des Marquis St. A. Briefe von ſeiner Wanderſchaft durch Deutſchland, werden ohne Zweifel Leſer an ſich ziehen, und die drey letzten kurzen Artikel von Herrn Dohm, nicht weniger: doch iſt das S. 286 ſogenannte Reſcript, eine Reſolution geweſen, und die Angabe des Orts und der Umſtände iſt unrichtig.

Gotha.

Des hieſigen Magazins der Künſte und Wiſſenſchaften zweytes Stück des erſten Bandes, 1776, hat ſo wie das erſte, reitzende Artikel. Die fortgeſetzte Schilderung des National-Characters der Italiener ziehet ſehr an ſich. Ueber Handel, Luxus und Bedürfniß ſchreibet ein Patriot eines kleines Landes, ſehr gut. Aus *Sonnerat* voyage a la nouvelle Guinée &c. macht Herr Reichard einen Auszug, welcher Merkwürdigkeiten der philippiniſchen Inſeln betrift. Revolutionen der Kaiſerwürde, machen den Inhalt des letzten Artikels aus. Zwey vorhergehende, gehören nicht für dieſes Blatt.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Sechzehntes Stück.
Am 21ſten April 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Faſt neun Meilen oſtwärts von Wien, und an der Donau, liegt die landesfürſtliche Stadt Hainburg oder Haimburg, in deren Gegend vor Alters die Stadt Carnuntum geſtanden hat, die in unterſchiedenen römiſchen Geſchichtſchreibern vorkommt: man hat auch daſelbſt von Zeit zu Zeit römiſche Alterthümer aus der Erde hervorgezogen. In dem jetzigen Jahr kaufte ein daſiger Bürger ein wüſte liegendes Grundſtück, um ein Haus darauf zu bauen, und unter demſelben gute Weinkeller anzulegen. Als man zu dem Ende tief in die Erde grub, kamen die Arbeiter auf ein römiſches Bad, welches von ſchönem weißen Marmor, mit Bildſäulen und Inſchriften verſehen, und noch in recht gutem Stande war. Man rieth dem Mann welcher den Platz gekauft hatte, und bebauen wollte, mit der Arbeit inne halten zu laſſen, nach Wien zu gehen, und die Entdeckung am gehörigen Ort anzuzeigen. Dieſes that er, man achtete aber ſeine Anzeige gar nicht, und er ſahe, daß er Koſten und Mühe vergeblich angewandt habe. Misvergnügt, ließ er das marmorne Bad wieder mit Erde bedecken, und ſein Haus über demſelben erbauen. Es wird nun von außen gröſtentheils fertig ſeyn, denn am 24ſten März war ſchon das erſte Stockwerk vollendet. Die Liebhaber des Alterthums werden zwar unwillig darüber werden, daß man

dieſe Entdeckung gar nicht geachtet, ja nicht einmahl eine Inſchrift abgeſchrieben hat; es iſt aber doch für die Nachwelt gut, daß dieſer unterirdiſcher Schatz durch das über demſelben erbauete Gebäude wider allen Diebſtal in Sicherheit geſetzt iſt. Es muß auch wohl der daſige Apotheker der einzige Gelehrte zu Hainburg ſeyn, wenigſtens hat der Reiſende welcher neulich da geweſen iſt, und mir dieſe merkwürdige Begebenheit erzählet hat, ſonſt keinen angetroffen, der ſich hätte rühmen können, daß er die Inſchriften geleſen habe, als den Apotheker, welcher ihn verſichert hat, daß er die berühmten Namen Trajanus, Hadrianus, Marcus Aurelius, auf dieſen Marmorſteinen entdeckt habe.

Preßburg.

Der Kaiſerl. Kön. **Hofrath von Neuhold**, hat das ſogenannte Urbarium in ganz Ungarn zum Stande gebracht, das iſt, er hat unterſucht, ausgemacht, und feſtgeſetzt, was die Bauern ihren Guthsherren an Gelde, Dienſten, ꝛc. ſchuldig ſind, und der Hof hat es beſtätigt.

Der See **Balaton**, welchen die deutſchen **Blatten** See nennen, und welcher auf einer Seite zwiſchen der Salader und Weſprimer, auf der andern aber zwiſchen der Schirmeger Geſpannſchaft liegt, 12 Meilen lang, und 1½ bis 2 Meilen breit, auch ſehr fiſchreich iſt, dieſer See wird abgelaſſen, und ſoll in urbares Land verwandelt werden. Die Unternehmung iſt nicht ohne Schwierigkeit, weil der See niedriger als die Donau und Drave liegt.

S. Petersburg.

Die rußiſchen Schiffe überhaupt, und inſonderheit die Kriegsſchiffe, ſind gar nicht dauerhaft, ſondern verfaulen bald. Man kann aus dem neunten Theil meines Magazins S. 273 erſehen, daß 1757 unter 21 Kriegsſchiffen vom erſten Range, welche zu Cronſtadt und Reval lagen, 10 ſchlechte waren. Dieſe frühzeitige Verſchlimmerung und Verweſung der Schiffe, rühret nicht bloß daher, daß das Waſſer zu Cronſtadt mehr Fluß- als See-Waſſer iſt, ſondern auch von der Be-

ſchaffenheit des rußiſchen Eichenholzes, welches wie alles Eichenholz der kalten und feuchten nordiſchen Länder, lange ſo dicht, feſt, ſchwehr und dauerhaft nicht iſt, als dasjenige, welches in wärmern Ländern, und auf trocknern Boden wächſet: man verſichert auch, daß das Schiffbauholz welches nach S. Petersburg gebracht wird, ſehr verwahrloſet werde, folglich ſchon eher als es zum Schiffbau angewendet wird, verderbe, und dennoch ohne ſtrenge Wahl gebraucht werde, wenigſtens ehedeſſen oft gebraucht worden ſey. Da man aber durch Erfahrung weiß, daß das nordiſche Eichenholz, wenn es zu rechter Zeit und mit gewiſſer Vorſichtigkeit gefället, an bedeckten Orten im Schatten getrocknet, und eine Zeitlang in ſalziges Waſſer als in eine Beitze gelegt wird, ja daß ein Pfal der in Bergwerken von mineraliſcher Feuchtigkeit durchdrungen iſt, dauerhafter werde; und daß es noch andere Mittel gebe, durch welche das Holz vor der Fäulniß bewahret werden könne: ſo hat die Kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg für das 1779ſte Jahr die Preißaufgabe gemacht: durch welche gute und nicht theure Mittel das Schiffbauholz dauerhafter gemacht werden könne, ohne durch dieſelben ſich auf andere Weiſe zu verſchlimmerden? Wer 100 Dukaten verdienen will, kann die Beſchaffenheit der Aufgabe, aus dem lateiniſchen Blatt, welches bey der Jubelfeyer der Akademie ausgegeben worden, genauer erſehen.

Wien.

Das gelehrte Oeſterreich. Ein Verſuch. Des erſten Bandes erſtes Stück. Gedruckt mit Ghelenſchen Schriften 1776 in gr. 8. ein Alphabet, drey Bogen. Es iſt dieſes Buchs ſchon in dem vierten Jahrgang, als eines künftigen, Erwähnung geſchehen; jetzt wird von demſelben als von einem zum Theil ſchon vorhandenen, die Rede ſeyn. **Herr von Luca**, der Verfaſſer deſſelben, K. K. Rath zu Linz, Beyſitzer unterſchiedener daſiger Commißionen, und öffentlicher Lehrer der Polizey⸗Handlungs⸗und Finanz⸗Wiſſenſchaft am

Lynceo, hat ſeinen Plan weit ausgedehnt. Denn es ſoll dieſes Namenbuch nicht nur das Leben und die Schriften aller Gelehrten, und aller Schriftſteller ohne Unterſchied, ſondern auch aller Ueberſetzer, Künſtler, Schauſpieler und Tonkünſtler, welche in allen Ländern des Hauſes Oeſtreich jemals gelebet haben, und noch leben, ja auch nur in denſelben geboren ſind, begreiffen. Das ſcheint nun freylich mehr Tadel als Lob zu verdienen, weil das Werk von unbedeutenden Leuten aufſchwellen wird: allein der Verfaſſer kann ſich dadurch entſchuldigen, daß bisher kein einziger Schriftſteller, welcher dergleichen Namenbuch von einer ganzen Nation herausgegeben, eine Wahl getroffen hat, weder die Herausgeber der France litteraire, noch Hamberger, noch Herr Meuſel, u. ſ. w. Er kann auch ſagen, daß man zur Beurtheilung des Zuſtands der Litteratur und Kunſt eines Volks und Lands, alle diejenigen welche davon benannt werden, kennen müſſe, und alſo die mittelmäßigen und ſchlechten eben ſowohl als die guten: ja daß von einem einzigen Mann nicht verlangt werden könne, daß er eine gründliche Wahl unter ſo vielen Perſonen anſtellen, und eine jede richtig beurtheilen ſolle. Doch ich will mich bey dieſen allgemeinen Anmerkungen nicht länger aufhalten, ſondern von dem Werk, ſo wie es iſt, Nachricht geben. Es ſoll aus drey Bänden, und jeder Band aus zwey Stücken beſtehen, jedes Stück aber Vorſchußweiſe mit zwey Gulden bezahlt werden. Das erſte Stück des erſten Bands, enthält die Buchſtaben A bis O, und das zweyte wird das Alphabet beſchließen, auch alle in den öſtreichiſchen Staaten jetzt lebende Künſtler enthalten. Der zweyte Band wird die verſtorbenen Schriftſteller und Künſtler, und der dritte, eine Geſchichte der Wiſſenſchaften und Künſte in den öſtreichiſchen Staaten, liefern. Jetzt fehlen noch in dem erſten Stück die Schriftſteller in den öſtreichiſchen Niederlanden und in der Lombardey, welche künftig nachgeholt werden ſollen. Es iſt leicht zu begreiffen, daß dieſes Werk dem Herrn

Verfaſſer unſäglich groſſe Mühe koſte, zumal da er keinen Vorgänger hat, auch nicht in der Hauptſtadt lebet. Seine Schreibart iſt gut. Er hat ſich zwar nicht genannt, aber S. 300-303 ſeine eigene beſcheiden abgefaſſete Lebensbeſchreibung eingerückt; aus welcher man erſiehet, daß er der Urheber unterſchiedener wohl aufgenommener Schriften ſey, auch jetzt an vier erheblichen neuen Werken arbeite, unter welchen Lebensbeſchreibungen der vornehmſten öſtreichiſchen Staatsminiſter und Feldherren, ſind. Es ſind zwar in dem erſten Stück des gelehrten Oeſtreichs, Artikel, die niemand darinn ſuchen wird, als, das Leben des illyriſchen und orientaliſchen Buchdruckers Joh. Kurzböck, und andere, welche verſchiedene Leſer aus der Faßung bringen mögten, als, die weitläuftige Lebensbeſchreibung des Herrn **Grafen Leopold von Clary**, und deſſelben Familie, S. 58-72: allein, es giebt auch Artikel von anderer Art. So finden ſich z. B. hier die berühmten Männer Herr **Carl Andreas Bel** zu Leipzig, Herr **Ignaz Born**, Herr **Roger Joſeph Boſcowich**, Herr **Tobias Philip Freyherr von Gebler**, Herr **Gerbert von Hornau**, **Reichsfürſt und Abt zu S. Blaſi**, Herr **Maximilian Hell**, Herr **Nic. Jacques Jacquin**, und Herr **Adam Franz Kollar**. Auch Herr **Magiſter Michael Hißmann** zu Göttingen iſt hier anzutreffen, der aber nicht Mitglied der daſigen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, ſondern der deutſchen Geſellſchaft iſt, übrigens aber ſich in einigen Abhandlungen, von welchen die **Geſchichte der Lehre von der Aßociation der Ideen**, 1776 zu Göttingen beſonders gedruckt iſt, als einen jungen Gelehrten gezeiget hat, von dem man viel erwarten kann.

Berlin und Halle.

Allgemeine ſynchroniſtiſche Weltgeſchichte, oder Zeitungen aus der alten Welt, von Numa bis auf Alexander den Großen, oder vom Jahr der Welt 3300 bis 3648, oder vom Jahr vor Chriſti Geburt 684 bis 336. Mit Landcharten

und einem vollſtändigen Regiſter herausgegeben von einer Geſellſchaft deutſcher Gelehrten. 1777 in gr. Quart. Als im vorigen Jahr dieſes Werk, welches in halben Bogen an das Licht trit, angekündiget wurde, habe ich das Vorhaben der Herren Verfaſſer ſogleich bekannt gemacht, und meine Meynung von demſelben beygefügt. Damals konnte es nicht recht beurtheilet werden, weil noch keine Proben davon geliefert waren. Dieſe ſind nun reichlich vorhanden, und alſo kann man ſagen, was man finde, und wie es gefalle? Der Titul, **Zeitungen aus der alten Welt**, iſt nicht bloß erfunden worden, um dem Werk einen Reitz zu geben, ſondern es iſt wirklich der alten Welt eine Zeitung nach heutiger Art angedichtet worden, nur mit dem Unterſchiede, daß unſere jetzigen Zeitungen außer dem Ort, auch den Tag da ſich etwas zugetragen hat, wenigſtens da es berichtet wird, angeben, welches in Anſehung der alten Geſchichte nicht geſchehen kann. Durch dieſe Erfindung, iſt das längſt vergangene in etwas gegenwärtiges, ja ſehr oft in etwas künftiges verwandelt, und daher dem Anſehn nach die Theilnehmung an demſelben befördert worden. In der That aber iſt dieſes Verfahren wider die Natur und Abſicht der Geſchichte, denn ſie redet von vergangenen, nicht aber von gegenwärtigen, geſchweige von künftigen Dingen. Das unnatürliche, wenigſtens das ungewohnte, wird dadurch noch vermehret, daß die Erzählung Leuten von der verſchiedenen heidniſchen, und von der jüdiſchen Religion in den Mund (wenn ich ſo ſagen kann) gelegt wird, welche alſo auch bald ihre Götter, bald den wahren Gott anrufen, jenen oder dieſem etwas zuſchreiben. Das iſt aber nicht nur wider unſer und aller Völker übliches, (zumal da in unſern Zeitungen kein Heide, kein Muhamedaner, kein Jude redet,) ſondern kann auch wieder die Abſicht der Herren Verfaſſer in Anſehung der Religion eine ſchädliche Wirkung haben. Denn es iſt doch immer etwas anders, die Religion eines Volks nach den Grundſätzen derſelben, ohne Theilnehmung beſchreiben, (wie

die Geſchichtſchreiber thun ſollen,) und Bekenner derſelben ſo redend einführen, daß man nicht wohl ohne Theilnehmung an derſelben bleiben kann, auch wenn man ein ſchwacher Geiſt iſt, wie diejenigen gröſtentheils ſind, für welche die Herren Verfaſſer ihr Werk eigentlich beſtimmt haben, nicht leicht oder ganz bleiben wird. Ich bin alſo in Anſehung des Vortrags nicht der Meynung der Herren Verfaſſer, welche dieſes hinter her deſto eher genehmigen werden, da ſie ihr in dem heutigen Zeitungston verfertigtes Werk, in dem Titul vorzüglich eine allgemeine ſynchroniſtiſche Weltgeſchichte genannt, und den Zuſatz, oder Zeitungen aus der alten Welt, nicht zur Erklärung der erſten Benennung, (dergleichen er auch nicht ſeyn würde,) ſondern um deswillen beygefüget haben, weil ſie ihre Arbeit unter dieſem letzten Namen zuerſt, ja allein angekündiget hatten. Uebrigens kann man nicht leugnen, daß ſie bey ihrer Einkleidung der Geſchichte, Witz und Geſchicklichkeit bewieſen haben.

Sie liefern alſo eine ſynchroniſtiſche Weltgeſchichte, und zwar, wie ſie ausdrücklich ſagen, nicht für die gelehrten Kenner der Geſchichte, ſondern für Frauensperſonen, und Jünglinge, auch überhaupt für geſittete Perſonen aller Stände, in ſofern ſie nicht eigentliche gelehrte Kenner der Geſchichte ſind. In dieſer Abſicht verdient ihre Arbeit viel Ruhm, denn ſie iſt nicht compendiariſch, ſondern ausgeführt, ſie ſchränkt ſich nicht auf bloße Erzählung der Begebenheiten ein, ſondern ſucht dieſelben auch begreiflich zu machen, welches durch eingemiſchte Erklärungen, Erläuterungen, Muthmaßungen und Anmerkungen, geſchiehet. Sie fangen erſt mit dem Jahr 3300 nach Petavs Rechnung an, weil ſie die vorhergehende Zeit den fabelhaften Zeitraum nennen. Dieſe Benennung iſt hart und ungegründet, wenigſtens in Anſehung der Geſchichte unterſchiedener alter Völker. Die Jahrzahl gehet von hier an beſtändig fort, und was aus der bekannten Völkergeſchichte in ein jedes Jahr entweder genau, oder ungefähr gehört, iſt unter demſelben ſolchergeſtalt erzählet worden, als wenn es aus den Hauptſtädten der

Länder, welche die Rubliken ausmachen, berichtet würde. Da nun die Herrn Verfaſſer alles was ſie in großen Geſchichtbüchern, vornemlich in der allgemeinen Welthiſtorie, zum Theil auch in den Quellen ſelbſt, von der Geſchichte der Völker, Länder, Oerter und Perſonen, gefunden, nach der Zeitordnung angebracht haben, ſo kann man nicht nur aus ihrem Werk erſehen, was ſich ungefähr um einerley Zeit in verſchiedenen Ländern zugetragen hat, ſondern man kann auch, wenn man erſt die Hauptörter der Länder, unter deren Ueberſchrift es erzählet wird, kennet, oder auch vermittelſt des Regiſters, das was zu der Geſchichte eines Staats gehöret, hinter einander, und alſo gleichſam im Zuſammenhange leſen. Die Herrn Verfaſſer behaupten, daß man auf ſolche Weiſe in ihrem Werk die vollſtändigſte Geſchichte einzelner Völker finden werde. Ihre Meynung iſt, ſie hätten mit Wiſſen u. Willen, nichts von dem was ſie gefunden, und einiger maßen nach der Zeit hätten in Ordnung bringen können, weggelaſſen. Ob aber alles dieſes denjenigen, für welche das Werk beſtimmt iſt, zu wiſſen nöthig, nützlich und angenehm iſt? das iſt eine andere Frage. Man kann aber in dieſem Buch eben ſowohl als in andern, etwas überſchlagen. Es iſt nicht ohne Kritik, die Fehler und Mängel aber welche etwa vorhanden ſind, müßen dem zugeſchrieben werden, daß dieſe Arbeit für die Herren Verfaſſer neu war, und Geſchwindigkeit erforderte. Die Schreibart iſt verſchieden, auch wegen der ohne Urſach gehäuften kleinen Wörter, (z. B. da thut er denn nun aber offenbar der Sache zu viel,) hin und wieder etwas ausgedehnt, im ganzen aber doch gut. Weil das Werk in halben Bogen ausgegeben wird, ſo kann ſelten mit einem derſelben die Erzählung beſchloſſen werden, ſie läuft alſo gemeiniglich von einem in den andern fort, welches die Leſung einzelner halben Bogen unangenehm macht. Man thut alſo wohl, wenn man mehrere halbe Bogen auf einmal lieſet, um im Zuſammenhange zu bleiben. Das Werk wird faſt am nützlichſten für Lehrer der Jugend ſeyn, welche mit andern großen Geſchichtbüchern nicht verſehen ſind. Die Landcharten reichen nur zur nothdürftigen Erläuterung.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Siebenzehntes Stück.
Am 28ten April 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Halle.

Bey Johann Jacob Curt iſt fertig geworden: Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie, angelegt von Anton Fridrich Büſching. Eilfter Theil, mit einer Landcharte. 1777, drey Alphabete in Quart. Es hat dieſer Theil ſieben Hauptabſchnitte. Der erſte betrift das Churfürſtenthum Sachſen, in 19 Artikeln, welche das Finanzweſen, die Bergwerke, die Bevölkerung, und die Geſchichte des Krieges von 1745, angehen. Ich habe ſie ſchon im zwölften Stück angezeigt, da von den beſondern Abdrücken, welche von dieſem Abſchnitt gemacht worden, die Rede war. Der zweyte Abſchnitt iſt Holſtein gewidmet. Ein ungenannter adelicher Landſaße dieſes Herzogthums, ſchickte mir 1776 einen Abdruck der Antwort, welche ein auch ungenannter auf die in den neunten Theil des Magazins gebrachte Schriſten über die ſo genannte adeliche Reception in Holſtein, aufgeſetzt hat, und verlangte, daß ich dieſelbige zum Beweiſe meiner Unpartheylichkeit auch in das Magazin aufnehmen mögte. Aus dieſer Urſach iſt es geſchehen, ob ſich gleich dieſe Schrift durch gute Schreibart und Orthographie nicht empfiehlt, auch anzügliche Stellen enthält, an welchen ich kein Theil nehme. Es ſcheinet

aber daß ſie zur Aufklärung der Streitfrage etwas beytrage, und weil ſie den anſehnlichen Adel eines beträchtlichen Herzogthums betrift, ſo hat ſie in meinem Magazin gar wohl Platz finden können. Alle dieſe Streitſchriften ſind nun auch in eine beſondere Sammlung gebracht worden, welche den Titul hat: **von der ſogenannten adelichen Reception in Holſtein, und was dem anhängig iſt.** Mon. Dec. 1776 in Octav 8 Bogen. Der Ort des Drucks iſt nicht genannt. Zu dieſem Abſchnitt von Holſtein, gehören auch einige noch nicht gedruckte Aufſätze, welche die Geſchichte des Hochfürſtl. Hauſes Holſtein Gottorf betreffen. Der erſte iſt eine ohnmasgebliche Propoſition von dem Hochf. Holſtein-Gottorfiſchen Hauſe an das Haus Mecklenburg 1713; der zweyte ein franzöſiſcher Brief des Königs Stanislaus an den Grafen von Baßewitz, welcher mit allen orthographiſchen Fehlern der Urkunde abgedruckt iſt; der dritte, ein Stück eines Gutachtens, welches der fürſtl. holſteiniſche wirkl. geh. Rath Johann von Pechlin, 1741 aus Stockholm nach Kiel hat abgehen laſſen. Dieſe drey Artikel ſind für die Geſchichte der Zeit in welcher ſie abgefaßet worden, brauchbar.

Der **dritte Abſchnitt**, beſtehet in des verſtorbenen Präſidenten **Jul. Frid. von Reffenbrink Beſchreibung des Uſedomſchen und Wolliniſchen Kreiſes in Vorpommern preußiſchen Antheils.** Er hat mir dieſelbige ſchon in ſeinem Todesjahr 1775 für mein Magazin zugeſchickt, ich habe ſie aber damals nicht gleich in daßelbige bringen können. Er wollte ſehen, wie ſie aufgenommen würde, und ſich alsdenn entſchlieſſen, ob er auf gleiche Weiſe eine Topographie von ganz Pommern ausarbeiten wolle, oder nicht? Man muß auch ſeinen verſtorbenen Freunden Wort halten, und alſo habe ich dieſe mir anvertraute nützliche Topographie der genannten beyden Kreiſe, abdrucken laßen, auch

eine ziemlich große Landcharten von denſelben beygefüget, welche ich zugleich empfangen. Herr Conſiſtorialrath **Brüggemann** zu Stettin, wird nun ſehen, welchen Gebrauch Er von dieſem Keſſenbrinkſchen Fragment bey ſeiner Topographie von dem ganzen preußiſchen Pommern, werde machen können? Ich habe deſſelben Beſchreibung der Städte **Uſedom** und **Wollin** geleſen, und mit der Keſſenbrinkſchen verglichen. Dieſe hat etwas das jener fehlt, dazu inſonderheit die mathematiſche Beſtimmung der Lage dieſer Städte, und gewiße hiſtoriſche Anmerkungen gehören, jene aber iſt doch ausführlicher, und zeiget, daß Herr **C. R. Brüggemann** ſich ſehr bemüht habe, den gegenwärtigen Zuſtand der Oerter genau zu erfahren, ſo daß man von Seiner pommerſchen Topographie viel erwarten kann.

Der **vierte Abſchnitt**, beſtehet in einem Verzeichniß aller im Herzogthum Mecklenburg Schwerinſchen Antheils belegenen Landesfürſtlichen und ritterſchaftlichen Güther 1777. Ich habe von demſelben ſchon in dem zwölften Stück der diesjährigen Nachrichten S. 103 geredet.

Den **fünften Abſchnitt**, macht der Etat preſent des forces Turques ſur terre 1774, aus, welchen mir ein hoher Officier aus Warſchau zugeſchickt, und deßelben Richtigkeit verſichert hat.

Der **ſechſte Abſchnitt** von Italien, begreift zwey Artikel, dergleichen noch niemals gedruckt worden, nemlich 1) ein Verzeichniß aller Seelen und aller Landgüther, welche 1772 in den Königlich Sardiniſchen Staaten auf dem feſten Lande, gezählet worden, und 2) eine Bevölkerungsliſte vom Herzogthum Mailand öſtreichiſchen Antheils, von Oſtern 1773 bis dahin 1774, verglichen mit der von 1772. Aus beyden ſind die allgemeinen Summen in dieſen wöchentlichen Nachrichten ſchon vorgekommen, hier aber ſind die Tafeln ſo vollſtändig als ich dieſelben empfangen habe.

Der ſiebente Abſchnitt, gehet Rußland an. Den Anfang macht der Tarif, nach welchem der Zoll in den Hafen des ſchwarzen Meers von aus- und eingehenden Waaren entrichtet werden ſoll, gedruckt 1775. Herr Conſiſtorialrath Haſe, hat denſelben aus der rußiſchen Sprache überſetzt. Er iſt außer dem Kaufmann, auch dem Politiker brauchbar, und zeiget unter andern, wie in Rußland der Zoll als ein Mittel gebraucht werde, um die einheimiſchen Manufacturen und Fabriken, und die Ausfuhr der Waaren derſelben zu befördern? Hierauf folget ein Memoire ſur le commerce de Ruſſie, welches 1761 aufgeſetzt, und dem Miniſter der das Handelsweſen regierte, übergeben worden. Wegen der wahren und wichtigen Handels-Grundſätze welche darinn vorgetragen worden, iſt es überall brauchbar, es ſchildert aber auch den damaligen Zuſtand der Manufacturen, Fabriken und Handlung mit patriotiſcher Freymüthigkeit. Der dritte Artikel, iſt ein Memoire ſur la ſituation actuelle du commerce de France en Ruſſie, und 1758 in Frankreich aufgeſetzt worden. Der vierte enthält Joh. Heinr. Brockhauſen Anerbietungen, Manufacturen und Fabriken im rußiſchen Reich anlegen zu wollen, 1702. 1703. Der fünfte Artikel wird ſehr viel neugierige Leſer an ſich ziehen, denn er beſtehet in einem Bericht von der Kaiſerinn Katharina der erſten Herkunft und Gelangung zum Trohn, den 1725 der aus Rußland nach Wien zurück gekommne römiſch Kaiſerliche Geſandte an ſeinen Hof abgeſtattet hat, und welcher wie man leicht denken kann, zum Vortheil der Geſchichte, ohne Zurückhaltung geſchrieben iſt. Er beſtätiget einige erhebliche Anecdoten, welche ich in den vorhergehenden Theilen dieſes Magazins mitgetheilt habe, als von der Vertraulichkeit der Kaiſerinn mit ihrem Kammerherrn Moons, wegen welcher dieſer hingerichtet worden, von der Urſache des Todes Kaiſers Peter des erſten, ꝛc. Einige Erzählungen weichen von denjenigen, welche ich ſchon mitgethei-

let habe, etwas ab, von welchem Unterſchiede ich bey einer andern Gelegenheit reden will. Den Beſchluß machen Briefe auswärtiger Fürſten an die Zare Michael Fedrowitſch und Alexei Michailowitſch, auch Briefe der Zare Iwan und Peter.

Riga.

Topographiſche Nachrichten von Lief- und Ehſtland. Geſammlet und herausgegeben durch August Wilhelm Hupel. Zweyter Band. 1777. in gr. Octav, bey Joh. Friedr. Hartknoch. In der Vorrede macht der Herr Verfaſſer einige Anmerkungen über die Recenſionen, welche er von dem erſten Theil ſeines Buchs geleſen hat. Unter denſelben iſt auch die meinige im Zweyten Jahrgange St. 37. welche gewiß höflich, und für ihn rühmlich iſt. Dieſe Höflichkeit erwiedert er nicht völlig. Er ſagt, ich erinnere, daß ſein Buch noch nicht vollkommen ſey. Hier giebt er meinen Worten eine ganz andere Wendung, denn wenn ich ſchreibe: ſein Buch verdiene eine gute Aufnahme, wenn es gleich noch nicht vollkommen ſey, ſo iſt offenbar, daß ich ſein eigenes Bekenntniß in der Vorrede, zu ſeinem Vortheil gewendet habe. Und da ich hinzu ſetze, ich wüßte aus vieljähriger Erfahrung, wie ſchwer es ſey, dergleichen Nachrichten vollkommen zu erhalten, ſo iſt ſehr überflüßig, und gewiſſermaßen unſchicklich, daß er ſich auf meine märkiſche Topographie beruft, um zu beweiſen, daß die Beſchreibung eines weitläuftigen Landes nicht gleich zum erſtenmahl ganz vollkommen gerathen könne. Er vertheidiget es auch gegen mich, daß er beyde Herzogthümer zuweilen mit dem allgemeinen Namen Liefland belegt hat, worinn er aber ganz gewiß nicht Recht hat. Denn was an und für ſich ſelbſt unrecht iſt, wird durch die Gewohnheit nicht recht; und das Beyſpiel welches er anführt, man könne ohne Tadel

zu verdienen, ſagen, Berlin liege in Deutſchland, paßt gar nicht hierher. Berlin liegt allerdings in Deutſchland, aber Reval liegt ſo wenig in Liefland, als Berlin in Preußen. Ich weiß wohl daß die Eſthländer ſich in andern Ländern für Liefländer ausgeben, ſo wie die Schleßwiger ſich Holſteiner, und die Lauſitzer ſich Sachſen nennen, und die Curländer in Deutſchland gemeiniglich mit zu den Liefländern gezählet werden. Aber Schleßwig gehört nicht zu Holſtein, die Lauſitz nicht zu Sachſen, Curland nicht zu Liefland, und Eſthland nicht zu Liefland, ſondern dieſe beyden Länder ſind nur Nachbaren, übrigens aber in dem Kaiſerlichen Titel, und in der Verfaſſung ganz von einander abgeſondert.

Es hat dieſer zweyte Theil des Werks folgenden Inhalt. Das erſte Kapitel handelt von den Landes-Einwohnern genauer, als im erſten Theil geſchehen iſt. Im Junius 1772, ſind in Liefland und in der Provinz Oeſel 448,884 Menſchen gezählet worden, unter welchen 128007 Mannsperſonen vom 15ten Jahr an, geweſen. In Eſthland ſollen in eben demſelben Jahr 158264 Menſchen geweſen ſeyn, und wenn dieſe Summa richtig iſt, ſo iſt diejenige welche der Verfaſſer in dem erſten Theil angegeben hat, um 17700 zu groß. Die Bevölkerung beyder Herzogthümer, iſt für ihre Größe ſehr mittelmäßig. Man muß ſich wundern, daß der Verfaſſer S. 31. noch anführt, es ſage ein neuer Erdbeſchreiber, die Gelehrten wären in dieſen Ländern nie ſonderlich geachtet worden, da doch dieſes ſchon 1758 in der dritten Ausgabe ſeines Werks geändert worden, wie er gar wohl weiß. Er ſaget von den deutſchen Einwohnern überhaupt, von dem Adel, von dem geiſtlichen Stande, und von den Bauern, inſonderheit, viel merkwürdiges, wenigſtens wird eine jede Art ſeiner

Leſer etwas für ſich darinn finden. Daß es jetzt in Liefland auch Grafen von Mengden gebe, ſollte ihm S. 58. nicht unbekannt ſeyn. Das zweyte Kapitel betrifft ökonomiſche Sachen, und das dritte enthält allerley gute Nachrichten vom Handel. 1774 ſind die aus Riga ausgeſchiften Waaren auf 3,662715 Rubel 64 Kop. die eingegangenen aber nur auf 1,491691 Rb. 85 Kp. geſchätzet worden. Der Herr Verfaſſer kennet nur die erſten Theile meines Magazins, weiß alſo nicht daß in dem achten die Beyträge zu einer Geſchichte der Münzen in Rußland, und in dem neunten, Nachrichten von dem Handel der Städte Riga und Narva, vorkommen. Das vierte Kapitel liefert den Verſuch einer Liefländiſchen Naturgeſchichte im Grundriß, welcher hauptſächlich von Herrn J. B. Fiſcher zu Riga herrührt. Ein doppelter Nachtrag von 5½ Bogen, beſtehet aus Verbeſſerungen und Ergänzungen zu dem erſten Theil des Werks, unter welchen die Oeſelſche Landrolle vorzüglich zu bemerken iſt. Es ſcheinet, daß Herr Hupel noch einen dritten Theil liefern werde, der vermuthlich auch Verbeſſerungen des zweyten Theils enthalten wird.

Göttingen.

Im Verlage der Wittwe Vandenhoek, iſt gedruckt: **Anleitung zur Technologie, oder zur Kenntniß der Handwerker, Fabricken und Manufacturen, vornehmlich derer, die mit der Landwirthſchaft, Polizey und Cameralwiſſenſchaft in nächſter Verbindung ſtehen. Nebſt Beyträgen zur Kunſtgeſchichte. Von Joh. Beckmann, ordentlichen Profeßor der Oekonomie in Göttingen. Mit einer Kupfertafel.** 1777 in Octav 1 Alph. 11 Bogen. Ein nützliches und angenehmes Buch. Der Herr Verfaßer nennet **Technologie**, was ſonſt Kunſtgeſchichte heißet; und ziehet jenen Ausdruck vor weil

er alle Arbeiten, ihre Folgen und Gründe, vollſtändig, ordentlich und deutlich erkläret. Er verſtehet alſo unter der Technologie, die Wißenſchaft welche die Verarbeitung der Naturalien lehret. In den Werkſtäten wird nur gewieſen, wie man etwas nach der Vorſchrift und Gewonheit der Meiſter verfertigen ſoll, aber die Technologie lehret gründlich und ſyſtematiſch, wie man zu eben dieſem Endzweck nach wahren Grundſätzen und zuverläßigen Erfahrungen handeln, und die bey der Verarbeitung vorkommenden Erſcheinungen erklären und nutzen ſoll. Wenn man alſo in dieſem Buch die meiſten Handwerke, die man in neuern Zeiten zum Theil Fabriken, Manufacturen und Künſte zu nennen beliebt hat,) alſo nach einander abgehandelt findet, daß diejenigen, deren vornehmſte Arbeiten eine Gleichheit oder doch Aenlichkeit in dem Verfahren und in den Gründen, auf welchen ſie beruhen, haben, unter einerley Abtheilung ſtehen, und zwar ſo, daß die einfachen zuerſt, und die Künſtlichern zuletzt genennet werden: ſo muß man nicht denken, daß dadurch Handwerksburſche und Meiſter gebildet werden ſollen, ſondern künftige Cameraliſten ſollen dadurch in der Theorie der Handwerke unterrichtet werden. Dieſe Abſicht iſt allerdings gut, und das Buch iſt ungeachtet der verbeſſerlichen Stellen, auch gut, nicht nur zu academiſchen Vorleſungen, für welche es eigentlich beſtimmt iſt, ſondern auch für andere die ſich bloß durch Leſen einige Theorie von den Handwerken verſchaffen wollen. Herr B. führet ſelten Bücher an, weil Beleſene die ſein Buch anſehen, die Quellen des ſchon gedruckten Theils deſſelben, kennen, junge Studirende aber ſie durch mündlichen Unterricht erfahren können. Von der Geſchichte der Handwerke ſagt er auch oft etwas, wenn Er ſich nemlich auf dasjenige was hin und wieder davon ſtehet, beſonnen hat: allein dieſe Geſchichte iſt noch wenig bearbeitet, ſie verdient aber eine gründliche Unterſuchung und Bearbeitung.

Titul und Regiſter zu dem vierten Jahrgang werden in dieſer Woche fertig.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Achtzehntes Stück.
Am 5ten May 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von dem türkiſchen Kriegsheer.

Es beſtehet aus viererley Gattungen Truppen. Zu der erſten, gehören die Capikuly, deren Name Knechte bedeutet, ſo wie man ehedeßen in Deutſchland Soldaten unter dem Namen der Landsknechte hatte. Sie ſind eigentliche, im Solde ſtehende, und, nach osmaniſcher Art, regelmäßige Soldaten, und machen den erſten und vornehmſten Theil des türkiſchen Kriegsheers aus. Sie ſind entweder Infanteriſten, oder Cavalleriſten, oder Artilleriſten. 1. Die Infanteriſten heißen Janitſcharen, außer welchen die Osmanen keine Truppen zu Fuß haben, auf welche man einige Rechnung machen kann. Schwerlich ſteigt ihre Anzahl heutiges Tags bis auf 40000 Mann, und von dieſen muß man wenigſtens 16000 abziehen, welche zur Beſatzung in den Feſtungen, und in den Städten Conſtantinopel, Adrianopel und Burſa liegen, imgleichen diejenigen welche nicht nöthig haben ins Feld zu gehen, und eine Art von Invaliden ſind. Es bleiben alſo kaum 22000 Mann übrig, welche wirklich im Felde erſcheinen können. Uebrigens werden ſie ſowohl zu Friedens- als Kriegszeiten, in 196 Compagnien (Odas,

K

Kammern) abgetheilet. 2. Die Cavalleriſten heißen Spahis. Sie ſollten 20000 Köpfe ſtark ſeyn, es können aber kaum 15000 Mann ins Feld geſtellt werden, die übrigen bleiben aus verſchiedenen Urſachen zurück. 3. Die Artilleriſten, haben in dem letzten Kriege mit den Ruſſen, zwey Corps jedes von 3000 Mann ausgemacht, in Friedenszeiten aber ſind ſie nur halb ſo ſtark.

Zu der zweyten Gattung der Truppen, gehören die Toprakly, oder Provinzial-Soldaten, welche die Paſchen aus den Provinzen denen ſie vorſtehen, ſtellen müßen. Sie machen unregelmäßige leichte Truppen zu Pferde aus, ſind heutiges Tags niemals über 75000 Köpfe ſtark, und gemeiniglich viel ſchwächer. Weil ſie keinen Sold bekommen, ſo nehmen ſie mit jedem Feldzuge ab, und gehen nach Hauſe, zumal wenn der erſte oder zweyte nicht glücklich ausfällt, und ſie ihre Equipage verlieren.

Zu der dritten Gattung der Truppen, gehören diejenigen, welche die unter der Oberherſchaft, und unter dem Schutz des Sultan der Osmanen ſtehende Länder ſtellen. Die erſten ſollten die Wallachen und Moldauer ſeyn, und die letzten die Tatarn, jene aber ſind ganz erſchöpft, und dieſe können jetzt nicht viel betragen, ſeitdem durch den Friedensſchluß von 1774, der krimiſche Chan für einen unabhängigen Fürſten erklärt worden.

Die vierte Gattung, machen die Serratkuly aus, das iſt, die Truppen, welche die Gränzen des osmaniſchen Reichs beſchützen. Sie beſtehen aus Infanterie und Cavallerie. Zu der erſten gehören außer dem Reſerve-Corps für die Artilleriſten, welches etwa 4000 Mann betragen mag, vornemlich die Azaps, welche eine National-Militz ſind, und wenn dieſe zu ſchwach iſt, werden etwa 10000 Mann Bosniaken und Arnauten eben ſo in Sold genommen, wie die Schweitzer von einigen europäiſchen Mächten. Die Cavallerie, macht nicht über 10000 Mann aus.

Wenn man dieſe genannten Summen zuſammen zählet, ſo kann man rechnen

1 An Truppen zu Fuß	
1) eigentliche Janitſcharen, welche zu Felde gehen können, ungefähr	22000 Mann
2) egyptiſche Janitſcharen	3000
3) Gränzſoldaten zur Ergänzung und Verſtärkung der Janitſcharen	10000
4) ordentliche Artilleriſten	6000
5) Artilleriſten welche auf den Gränzen liegen	4000
	45000 Mann
2 An Truppen zu Pferde	
1) Spahis	20000
2) Provinzial-Reuter höchſtens	75000
3) Gränzreuter	10000
	105000

Es iſt dieſes ein kurzer Auszug aus einem Abſchnitt des eilften Theils meines Magazins.

St. Petersburg.

Sanct Petersburgiſches Journal, 1776. Zweyter Band. Bey J. F. Weitbrecht, in gr. Octav. Er begreift die Monate Julius bis December. In dem Juliusmonat beſchreibt Herr Prof. Pallas die orientaliſche Art, Baumwolle mit Krapp ächt zu färben, wie ſelbige zu Aſtrachan ausgeübet wird. Die daſigen Armenianer färben das ſogenannte türkiſche Garn auf die hier beſchriebene Art, für welche Nachricht Herr P. viel Dank verdienet. Herrn Staatsraths Müller Lebensbeſchreibung des Feldmarſchalls Grafen Peter Borißowitſch Scheremetew, welche er ſeiner Ausgabe der Briefe Peters des Erſten an dieſen Feldmarſchall, vorgeſetzt hat, iſt hier in einem freyen Auszuge deutſch geliefert worden. So wie die meiſten vornehmen Familien in Rußland einen ausländiſchen Urſprung zu haben behaupten: alſo leitet auch das Scheremetewſch-

Haus ſeine Herkunft von einem deutſchen Ritter her, der um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts nach Moſkau gekommen ſeyn ſoll, und dem die Geſchlechtsbücher den rußiſchen Namen Andrei Iwanowitſch Kobüla beylegen. Der ganze Artickel, welcher erſt im Monat Auguſt beſchloſſen wird, iſt für die neuere rußiſiſche Geſchichte brauchbar. Der Auguſtmonat, enthält ein Schreiben des Fürſten Dimitri Michailowitſch Poſharskoi, welches er 1612 an die Stadt Putiwl hat abgehen laſſen, und darinn er die damaligen Kriegsbegebenheiten zwiſchen den Ruſſen und Polen erzählt. Es iſt aus der alten rußiſchen Bibliothek genommen und überſetzt. In dem Septembermonat, hat ein ungenannter angefangen, und in den folgenden Monaten fortgeſetzt, die Geſchichte des rußiſchen Reichs, von Ankunft der Tataren, bis auf die Regierung des Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch oder von 1223 bis 1462, und zwar alſo, daß er die rußiſche Geſchichte des Fürſten Schtſcherbatowo zum Leitfaden gebraucht, ohne die Quellen derſelben aus der Acht zu laßen. Dieſes Stück der rußiſchen Geſchichte hat bisher die nöthige Aufklärung noch nicht gehabt, es enthält aber auch in der hieſigen Erzählung ſehr rührende Auftritte. Man lieſet hier auch einen Auszug aus demjenigen, was das Reichsadmiralitätscollegium für diejenigen bekannt gemacht hat, welche den Bau einiger Fregatten am Don übernehmen wollen. Sie ſollen nahe bey der Feſtung St. Dimitri erbaut werden, 114 bis 130 Fuß lang, und etwa 30 Fuß breit ſeyn, und 11 Fuß tief gehen. Im Octobermonat, beſchreibet Herr Adjunct Georgi einen an der Wolga, zwiſchen Sarepta und Zarizyn entdeckten Geſundbrunnen, und behauptet, daß derſelbige mit dem Pyrmonter Brunnen die größte Aehnlichkeit habe. Wenn dieſes iſt, ſo wird er für Rußland um deſto wichtiger ſeyn, da die Wolga zur Verführung des Waſſers groſſe Bequemlichkeit darreicht. Der November enthält ein Verzeichniß aller unter der Aufſicht des

Manufacturcollegii ſtehenden Fabriken im rußiſchen Reich, aus Herrn Rubans moſcoviſchen curieuſen Calender für das Jahr 1776. Aller Manufacturen und Fabriken, ſind 484. Es folget hierauf ein Verzeichniß aller Apotheken in Rußland, ſowohl derjenigen welche der Krone, als derjenigen welche beſondern Perſonen gehören: jener ſind die meiſten. Auch die Buchdruckereyen ſind verzeichnet. Im Decembermonat, trift man eine Tabelle der gebornen, geſtorbenen und verheiratheten in dem Nowgorodſchen Gouvernement von den Jahren 1774 und 75, an. Es hat dieſelbe der Statthalter Herr von Sievers mit aller möglich geweſenen Genauigkeit aufnehmen laſſen. Es waren

	der Gebornen.		der Verheiratheten.	der Geſtorbenen	
	mänl. Geſchl.	weibl. Geſchl.		mänl. Geſchl.	weibl. Geſchl.
(1774.)	14763.	10970.	9829 Paar.	7458.	6235
	25733			13693	
(1775)	15747.	11733.	10621 Paar.	6829.	5701
	27480			12530	

In dieſen Jahren haben die Gebornen ein ſtarkes Uebergewicht über die Geſtorbenen, und die gebornen Kinder männlichen Geſchlechts, ein in andern Ländern ganz ungewöhnliches Uebergewicht, über die gebornen Kinder weiblichen Geſchlechts gehabt, wer wird es aber wagen zu vermuthen, daß das letzte in dem ganzen rußiſchen Reich ſtatt gefunden habe? Aus des Herrn Staatsraths Müllers Einleitung zu den Briefen Peters des erſten an — Scheremetew, ſind auch Nachrichten von dem ehemaligen Groß-Kanzler Fürſten Alexei Michailowitſch Tſcherkaſkoi, und merkwürdige Anecdoten von dem Hetman Mazeppa, und deſſelben Neffen Woinarowſkoi, gezogen, welche deutſchen Leſern, denen Herrn Müllers rußiſches Werk unbekannt oder unverſtändlich iſt, ſehr willkom-

men ſeyn müßen. Man lieſet hier auch eine Ueberſe⸗tzung der Inſchriften, welche auf den zum Behuf der rußiſchen Geſchichte geprägten Medaillen mit den Bildniſſen aller rußiſchen Regenten, ſtehen.

Wien.

Hier iſt ein Buch in Folio gedruckt worden, welches das von der Kaiſerin Königin Majeſtät am zweyten Jänner des jetzigen Jahrs unterſchriebene Reglement für die Illyriſche Nation enthält, welches demjenigen gemäß iſt, was 1774 und 76 auf den zu Karlowitz gehaltnen nicht unirten biſchöflichen Synoden gemeinſchaftlich abgehandelt worden. Es iſt zwar ſchon unter dem 27ſten Sept. 1770 ein illyriſches National⸗Reglement bekannt gemacht worden, welches dasjenige enthält, was 1769 auf einem National⸗Congreß verabredet worden, und die Privilegien, das Religionsweſen, und die Perſonen der illyriſchen Geiſtlichkeit angehet: allein es haben ſich ſeitdem die Umſtände geändert, und daher iſt auch das National⸗Reglement geändert worden. So wie es nun lautet, ſoll es die Vorſchrift für alle in Ungarn, Croatien, Slavonien, dem Temervarer Banat, den Carlſtädter und Warasdiner Generalaten, ingleichen in den Provinzial⸗Militär⸗ und Kameral⸗Bezirken befindliche höhere und niedere nicht unirte Geiſtlichkeit græci ritus, ſeyn. In demſelben werden die Privilegien, welche der illyriſchen Nation 1743 und 1763 ertheilt worden, beſtätiget. Die Nation ſoll nicht unter der ungariſchen Hof⸗Kanzley, ſondern unter einer eigenen illyriſchen Hof⸗Deputation ſtehen. Der Erzbiſchof und Metropolit ſoll blos als der illyriſchen Nation Vorſteher in Geiſtlichen Sachen, aber keinesweges in weltlichen Sachen, angeſehen, von ihr gewählt, und von dem Könige beſtätiget werden. Seine Einkünfte beſtehen in 6000 Fl. aus der Eſſegger Cameralcaſſe, in 3000 Fl. aus der Temeswarer Cameral⸗Caſſe, und in

den Zinſen von 38000 Fl. Capital, welches bey dem Königl. Hof als Schuld ſtehet, und zur Hypothek das Kammergut Dallya hat. Er hat auch den Nutzen von den Güthern Neradin und Pankofcze. Unter demſelben ſtehen folgende nicht unirte Bisthümer, das Verſchecz- oder Caranbeſer, das Temeswarer, das Bacſer, das Arader, das Pakratzer, das Ofner und das Carlſtädter Bisthum. Die erzbiſchöflich Syrmiſche-Diöces begreift 6 Protopopiats-Bezirke, mit 175 Pfarren und Oertern, und noch 28 Filialen welche zu andern Pfarren gehören. Zu der Temeswarer Diöces, gehören 10 Protopopiats-Bezirke, welche 287 Pfarren und Oerter, und 37 zu andern Pfarren gehörige Filiale begreifen. Die Verſcheczer Diöces, enthält 6 Protopopiats-Bezirke, in welchen 239 Pfarren und Oerter, und 29 zu andern Pfarren gehörige Filiale ſind. Die Arader Diöces, beſtehet aus 14 Protopopiats-Bezirken, in welchen 481 Pfarren und Oerter, nebſt 126 zu andern Pfarren gehörigen Filialen, ſind. Die Ofner Diöces, hat nur 2 Protopopiats-Bezirke, welche 48 Pfarren und Oerter, und 17 zu andern Pfarren gehörige Filiale enthalten. Die Bacſer Diöces, hat 4 Protopopiats-Bezirke, zu welchen 61 Pfarren und Oerter gehören. Die Pakratzer Diöces, hat 9 Protopopiats-Bezirke, in welchen 100 Pfarren und Oerter, und 473 zu andern Pfarren gehörige Filiale ſind. Endlich die Carlſtädter Diöces begreift 9 Protopopiats-Bezirke, in welchen 118 Pfarren und Oerter, und 300 Filiale, die andern Pfarren zugehören, ſind.

(Die Fortſetzung wird folgen.)

Schwedt.

Hier ſoll ein Wochenblatt unter dem Titul, für das Herz, an das Licht treten, und am erſten Junius dieſes Jahrs anfangen. Der Titul iſt reitzend, und dem Empfindungsvollen Herrn Verfaſſer gemäß, welcher

die Geſchichte zu ſeiner Abſicht ſehr vortheilhaft wird gebrauchen können.

Braunſchweig.

Es iſt hier neulich auf 2½ Bogen in Octav gedruckt, Verzeichniß von Landcharten, welche zu Braunſchweig bey C. F. Bremer und Sohn zu haben ſind. Dieſe ſchon oft in meinem Wochenblatt genannte Kaufleute, ſind die erſten in Deutſchland, welche außer den deutſchen neuen Landcharten auch neue engländiſche, ſpaniſche, holländiſche, däniſche und rußiſche anſchaffen, und für einen billigen Preiß verkaufen. Ihr Vorrath iſt ſchon beträchtlich, und ſie werden ihn immermehr vergrößern.

Landcharte.

Carte nouvelle de l'Amerique angloiſe, contenant tout ce que les Anglois poſſedent ſur le continent de l'Amerique Septentrionale. — par Matthieu Albert Lotter à Augsbourg. Da dieſe neulich fertig gewordene Charte, nur aus 1 Bogen im gewönlichen Landcharten-Format beſtehet, ſo iſt leicht zu erachten, daß ſie nur einen ganz allgemeinen Begriff von der Lage der Länder gebe, und alſo bey den Zeitungen wenige Dienſte leiſte. Sie koſtet hier 6 Gr.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Neunzehntes Stück.
Am 12ten May 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beſchluß der Nachricht von dem Kaiſerl. Kön. Reglement für die Jllyriſche Nation.

Die Biſchöffe ſollen aus den Klöſtern genommen, und vorzüglich geſchickte Perſonen dazu ausgeſucht werden. Zu jeder Synodal-Verſammlung, ſie geſchehe wegen der Wahl eines Biſchofs, oder wegen andrer Urſachen, muß vorher die Landesfürſtliche Genehmhaltung geſucht, und die Ankunft eines Kaiſerl. Kön. Commiſſarii abgewartet werden. Dem Metropoliten werden für die auszufertigende Bulle entrichtet, von dem neuen Biſchof zu Verſchecz oder Caranſebes und zu Temeswar, 200 Kremnitzer Ducaten, von dem Bacſer und Arader Biſchof 150, von dem Pakratzer 125, und von dem Ofner und Karlſtädter, 100 Kremnitzer Ducaten. Die Ordination und Prieſterweihe, muß umſonſt ertheilet werden, ꝛc. Für die Landesfürſtl. Beſtätigung, bezahlt ein Erzbiſchof und Metropolit an die Jllyriſche Hofdeputation 2000, und an die ungariſche Hofkanzley 1000 Fl. ein Biſchof zu Bacs und Temeswar jeder zweymal 1000 Fl. von den übrigen vier jeder zweymal 500 Fl. und einer 500 Fl. Die Anzahl der Protopresbyteriate oder Protopopiate, iſt im vorigen Stück ſchon angezeigt worden. Zu Popen oder Pfarrern, ſollen nur Unterthanen aus den Kaiſerl.

Kön. Erblanden beſtellt werden. Ein Kirchſpiel von 130 Häuſern, ſoll nur 1, eines von 250 Häuſern nur 2, eines von mehr als 250 Häuſern nur 3 fungirende Popen haben, und dieſe Anzahl ſoll ohne ausdrückliche Landesfürſtliche Bewilligung nicht überſchritten werden. Dißeitige Unterthanen, ſollen ſich nicht zu Jppeck, oder an andern unter türkiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Orten zu Prieſtern weihen, und zu Archimandriten erwählen laſſen. Der in den canoniſchen Rechten der griechiſchen Kirche keinesweges gegründete Gebrauch, die Popen nach dem Tode ihrer Weiber in die Klöſter zu verſtoßen, zum Kloſtergelübde gegen die Geſetze der Religion zu zwingen, und ihre Kinder dem äußerſten Elende zu überlaſſen, wird abgeſchafft, und die verwitweten Pfarrer ſollen künftig bey ihren Pfarren gelaſſen werden. Jedes Kloſter ſoll zwey geiſtliche Vorſteher haben, entweder einen Archimandriten und Jguman, oder einen Jguman und Vicarium. Jn den Klöſtern ſollen nicht bloß Hieromonachi, ſondern auch einige Monachi ſeyn, jene ſind Prieſter, dieſe ſollen nützliche Handwerke verſtehen, als die Gärtnerey, das Kochen, die Kellnerey, das Schuſter- und Schneider-Handwerk. Jede Diöces ſoll ihr Conſiſtorium haben, und bey dem Erzbiſchof ein Conſiſtorium an welches appellirt werden kann, ſeyn. Von dem letzten kann man ſich an den Königl. Trohn wenden. Die Conſiſtorien haben nur in geiſtlichen Sachen zu richten, doch können ſie auch die Gefangennehmung eines Geiſtlichen beſorgen, und die Streitigkeiten zwiſchen zwey Geiſtlichen in Amtsſachen, ſchlichten. Jn Criminal- und Civil-Sachen hängt der Clerus eben ſo wie der Layenſtand von der weltlichen Obrigkeit ab, als, von dem Hof-Kriegsrath, von der oberſten Juſtitzſtelle, und von der ungariſchen Hof-Kanzley. Alle 1754, 58, 59 und 61, wider die um ſich greifende Bigamie ergangene Verordnungen, werden erneuert. Zur Verſchaffung der Bücher, welche zum Unterricht der Jugend, zum öffentlichen Got-

Digitized by Google

tesdienſt und zur Hausandacht nöthig ſind, iſt zu Wien unter Aufſicht der illyriſchen Hof-Deputation, eine Buchdruckerey der illyriſchen und orientaliſchen Sprachen, errichtet worden. Zu einem National-Congreß ſollen 75 Deputirte kommen, nemlich 25 aus dem Kriegsſtande, 25 aus dem Provinciali, und 25 aus dem Clero. Wegen Haltung der Feyertage, wird zwar der illyriſchen Nation der freye Gebrauch des alten Calenders nach den dieſerwegen erhaltenen Privilegien beſtätigt, ſie ſoll aber an Orten wo auch Römiſch-Catholiſche wohnen, die vier größern römiſch-katholiſchen Feyertage, als Oſtern, Pfingſten, Weihnachten und Fronleichnam, den erſten Tag mit feyern, wenigſtens den ganzen Tag die Handlungs- und Handwerks-Gewölbe verſchließen, und keine große oder knechtiſche Arbeit verrichten. Der griechiſche Calender, welcher 1774 auf dem biſchöflichen Synodo zu Carlswitz vorgelegt worden, wird beſtätigt. In offenen Orten, wo nur nicht unirte Glaubensgenoſſen graeci ritus, wohnen, und ſchon Popen ſind, können Kirchen ohne Anfrage erbauet werden. Hingegen in geſchloſſenen Orten, und in ſolchen wo Einwohner von verſchiedener Religion ſind, auch in ſolchen wo ſchon eine griechiſche Kirche iſt, und eine zweyte erbauet werden ſoll, muß kein Kirchen-Bau ohne Erlaubniß der illyriſchen Hof-Deputation vorgenommen werden. Die Verbeſſerung der Kirchengebäude, kann ohne Anfrage geſchehen. ꝛc.

Es iſt mir aus Wien mit dieſem Reglement ein Catechismus der chriſtlichen Lehre, nach dem Lehrbegriff der griechiſchen nicht mit der römiſchen vereinigten Kirche, geſchickt worden, welcher in der ſlavoniſch-ſerviſchen, wallachiſchen und deutſchen Sprache gedruckt iſt. In der letzten hat er folgenden Titul: Kleiner Catechismus, oder kurze und ächte Bekenntniß der griechiſchen nicht unirten Religion. Zum Gebrauch der nicht unirten ſlavoniſch-ſerviſchen und wallachiſchen Jugend. Verfaſſet, und von

dem im Jahr 1774 in Carlowitz abgehaltenen nicht unirten biſchöflichen Synodus beſtätiget. *Cum permiſſu ſuperiorum.* Wien, gedruckt und zu finden bey Joſeph Kurzböck, — in Octav 289 Seiten. Mehr kann in dieſem Wochenblatt nicht davon geſagt werden.

Göttingen und Leipzig.

In der Weygandſchen Buchhandlung iſt zu finden: Neue Erdbeſchreibung von ganz Amerika. Erſter Theil, welcher eine allgemeine Einleitung und das brittiſche Amerika, enthält. Mit Vorrede, Inhalt, Landcharten und Kupfern. Zweyter Theil, welcher das franzöſiſche, holländiſche, däniſche, portugieſiſche und ſpaniſche Amerika, enthält. Nebſt einem Anhange vom fünften Welttheile. Mit Landcharten, Kupfern und Regiſtern. Aus dem engliſchen. Herausgege: von Auguſt Ludwig Schlözer, Profeſſor in Göttingen. 1777 in Octav, beyde Theile 3 Alphabet. Was hier als ein beſonders Werk geliefert wird, iſt ein Theil des New ſyſtem of Geography, welches D. Fenning und J. Collyer herausgegeben haben, und 1773 in London zum vierten mahl gedruckt worden. Herr Profeſſor Schlözer hat die von drey in ſeiner Vorrede genannten Perſonen verfertigte Ueberſetzung, mit der Urkunde verglichen, den Text natürlicher, fließender und kürzer gemacht, auch die äußere Einrichtung und Geſtalt verbeſſert. In Anſehung der Sachen iſt nichts geändert worden, ſondern ſie ſind ſo geblieben, wie der Engländer oder die Engländer dieſelben geſammlet und in Ordnung gebracht haben, ohne etwas wegzulaſſen, zu verbeſſern, und hinzu zu ſetzen. Der Herausgeber iſt der Meynung, daß dieſe Beſchreibung von Amerika eine gute Aufnahme verdiene, weil ſie bey allen ihren Mängeln, nichts weniger als ſchlecht, hingegen noch zur Zeit die einzige in ihrer Art ſey, und man einer Erdbeſchreibung

von ganz Amerika nicht länger entbehren könne. Das Verdienſt der Deutſchen, daß ſie die hiſtoriſchen Werke der Engländer und Franzoſen in den Ueberſetzungen verbeßern und ergänzen, hat der Herr Herausgeber nicht geſucht. Die Urſach durch welche er dieſes entſchuldiget, iſt, weil ihm das engliſche Buch zu deutſchen Verbeſſerungen nicht gut genug zu ſeyn ſcheine, denn es ſey im Zuſchnitt verdorben, und könne nie die Grundlage einer vollkommenen amerikaniſchen Erdbeſchreibung werden. Dieſes Urtheil, welches deutſche Leute abſchrecken könnte, das Buch zu kaufen, wird ſogleich durch eine Erklärung gemildert, denn Herr S. ſetzet die Unvollkommenheit deßelben darinn, daß es nicht kritiſch geſchrieben ſey, und dieſes erkläret er wieder ſo, es gebe weder die Zeit in welcher das angeführte wahr geweſen, noch die Zeugen an. Hier iſt eine gewiſſe Zweydeutigkeit die Herr S. nicht genug hebet. Eine Geographie iſt kritiſch geſchrieben, wenn ihr Verfaſſer die verſchiedenen Nachrichten welche er zuſammen gebracht hat, mit einander vergleicht, die wahren von den falſchen, die wahrſcheinlichen von den unwahrſcheinlichen, die zweifelhaften von den lügenhaften, die brauchbaren von den unbrauchbaren, die nöthigen von den überflüßigen, die alten von den neuen, das veränderliche von dem dauerhaften, wohl unterſcheidet. Dieſes iſt für die meiſten Leſer hinlänglich, und ſie verlangen ein mehreres nicht. Es kann aber ein ſolcher kritiſcher Erdbeſchreiber auch für die kleine Anzahl derjenigen ſorgen, welche Zeit und Zeugen genannt haben wollen, und dieſes kann er auf zweyerley Weiſe thun, entweder durch eine allgemeine, oder durch eine beſondere und genaue Anzeige der gedruckten und ungedruckten Quellen, welche er gebraucht hat. Mit der allgemeinen Anzeige, kann und wird der kritiſche Leſer der Geographie ſchon zufrieden ſeyn, wenn er weder zu faul noch zu mürriſch iſt: denn er muß die Bücher aus welchen der Verfaſſer ſeine Beſchreibung eines Landes gemacht hat,

zuſammen bringen und nachſchlagen, und wenn er litterariſche Kenntniß hat, ſo erſiehet er ſchon aus den Namen der Verfaſſer, und aus den Titlen der Bücher, die Zeit und Glaubwürdigkeit der Nachrichten. Freylich iſt es dem kritiſchen Leſer bequemer, wenn der Verfaſſer bey jeder Nachricht genau anzeiget, woher ſie genommen ſey? aber man kann niemand dazu verpflichten, inſonderheit wenn ſeine Werke groß ſind, und er bald den Raum welchen die Anführungen einnehmen, bald die unſäglich große Mühe, alle Schreib- und Druckfehler in den Zahlen zu verhüten und zu verbeßern, ſcheuet. Herr S. hätte alſo die Sticheley, daß man nicht a la françoiſe bloß in die Vorrede einen Bücher-Catalogus hinwerfen müße, zurückbehalten ſollen, zumal da ein genaues Verzeichniß aller bey der geographiſchen Beſchreibung eines jeden Landes gebrauchten Bücher, nicht franzöſiſche Mode iſt. Er irret auch, wenn er behauptet, daß der Begrif einer kritiſchen Geographie nach Cellarii Zeiten bey uns unbekannt geworden ſey, wenigſtens kann ich ohne Pralerey ſagen, daß ich denſelben gehabt und beobachtet habe. Denn überhaupt iſt meine ganze Erdbeſchreibung in dem oben angeführten Sinn kritiſch gemacht, und hiernächſt habe ich in dem beſchriebenen Stück von Aſien, wobey die gebrauchten Bücher ſo zahlreich geweſen ſind, die Schriftſteller, welche in ihren Berichten von einander abgehen, ſelbſt bey jedem Ort, wo ſich ein Unterſchied findet, genannt, ja in der beſonders gedruckten Beſchreibung des todten Meers, iſt unter dem Text der Zeuge eines jeden Satzes im Text, genau angegeben; und überhaupt habe ich ein kritiſches Verzeichniß aller Reiſebeſchreibungen verſprochen, welches auch ihr Alter und ihre Glaubwürdigkeit angeben wird. Auch in der europäiſchen Erdbeſchreibung habe ich in ſehr vielen Artikeln die Urheber und Zeugen einzelner kleinen Nachrichten, welche weder aus den in den Vorreden genannten Büchern, noch aus ſchriftlichen Nachrichten genommen ſind, genau angeführt. Doch

es iſt Zeit hiervon aufzuhören, und auf die Erdbeſchreibung von Amerika wieder zu kommen.

Ueberhaupt verhält ſichs mit derſelben, wie mit einem bas relief, welches von einem Gefäß oder anderm Ganzen abgeſchnitten worden, um ein beſonderes Stück auszumachen, dem aber der Kenner es anſiehet, daß es dazu nicht gemacht ſey. Sie iſt geſchrieben, um ein Theil einer allgemeinen Erdbeſchreibung zu ſeyn, und in ſo fern können ihre Fehler und Mängel eher entſchuldiget werden, als nun, da ſie eine beſondere Erdbeſchreibung von Amerika abgeben ſoll. Es iſt ganz gewiß, daß dieſes Buch von unſern Recenſenten ſehr würde getadelt werden, wenn es ein Deutſcher, ſo wie es jetzt iſt, im gegenwärtigen Jahr als ſeine Arbeit drucken ließe. Man würde es ihm nicht zu gute halten, daß er nicht alle Länder- und Oerter-Beſchreibungen von Amerika, in welcher Sprache ſie auch geſchrieben ſind, geleſen, mit einander verglichen, und den neueſten Zuſtand der Länder und Oerter, ſo weit es möglich iſt, beſchrieben hätte. Es iſt in der That den Deutſchen zuviel angemuthet, daß ſie hier 1777 noch leſen ſollen, Paraguay werde von den Jeſuiten regieret, Amerika reiche weſtwärts faſt bis an Kamtſchatka, und tauſend änliche Nachrichten. Wer Herrn Schlözers berühmten Namen auf dem Titulblatt lieſet, wird gar nicht zweifeln, daß durch deſſelben Fleiß und Geſchicklichkeit das Buch in weſentlichen Dingen vollkommner geworden ſey, er wird aber, wenn er es hat, bald finden, daß er ſich in dieſer Meynung irre. Herr S. ermuntert zwar, acht zu geben, ob nicht um das Jahr 1790 die deutſchen Verfaſſer vollkommener Erdbeſchreibungen von Amerika, auf dieſes alsdenn vielleicht in Vergeſſenheit geſunkenen Engländers Schultern ſtehen würden: aber ich habe mehr Grund zu hoffen, daß ſolche Verfaſſer zu Deutſchlands Ehre dieſen Englän-

der gar nicht anſehen und gebrauchen, ſondern Amerika aus den geſammten erſten Quellen, ohne ſeine Hülfe und Verführung, weit vollkommener beſchreiben werden. Es iſt auch nicht zu zweifeln, daß wenn andere Gelehrte an dieſem Buch bey künftigen neuen Auflagen deſſelben, das thun, was Herr Schlözer an demſelben hätte thun ſollen, von der jetzige Ausgabe ſehr wenig übrig bleiben werde.

Paris.

Conſiderations generales ſur l'etude & les connoiſſances que demande la compoſition des ouvrages de Geographie, par *Mr. d' Anville.* 1777 in gr. Octav, 7 Bogen. Ich kann dieſe lehrreiche Schrift heute nur nennen, nächſtens aber will ich den Inhalt derſelben anführen.

Freyberg.

Verzeichniß eines Münz-Vorraths, alter, mittler und neuerer Zeiten, welcher vom erſten September 1777 an, und folgende innen benannte Tage, zu Freyberg in Meißen, in dem Naumanniſchen Hauſe, am Ober-Markte, nach Auctions-Gebrauch den Meiſtbietenden überlaſſen werden ſollen. In Octav, 1 Alph. 3 Bogen. Die Sammlung iſt anſehnlich, und das Verzeichniß derſelben iſt methodiſch abgefaßet. Die Münzen aus der alten und mittlern Zeit, ſind in lateiniſcher, die neuen, in deutſcher Sprache beſchrieben: jene Beſchreibung rühret von dem Doctor und Stadt-Phyſicus zu Freyberg Herrn Sal. Dan. Naumann, dieſe von dem Herrn Ober-Stadtſchreiber Klotzſch her. So viel ich weiß, gehört dieſe Sammlung dem Churf. Sächſ. Commißionsrath Herrn Liebe auf Klingenberg, der ſie bey ſeinen Lebzeiten verkaufen laſſen will. Ich kann den Liebhabern in Berlin, mit der empfangenen kleinen Anzahl Exemplarien des Verzeichniſſes, umſonſt dienen.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Zwanzigſtes Stück.
Am 19ten May 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Zum Gedächtniß der Frau Polyxene Chriſtiane Auguſte Büſching, gebornen Dilthey, von ihrem Freunde und Ehemann Anton Friedrich Büſching. Dieſe hier in der Wangenſchen Buchdruckerey auf meine Koſten gedruckte Schrift von 5 Bogen in großem Octav Format, iſt durch den ganz unvermutheten, ſchnellen und für mich höchſt ſchmerzhaften Tod meiner geliebten Gattin, veranlaſſet worden, mit ihrem Bildniß verſehen, und nur für Freunde beſtimmt, welche ſie gekannt, ja ihr Gnade, Güte und Freundſchaft erwieſen haben. Sie erzählt die Geſchichte ihres Lebens, welche nicht unmerkwürdig iſt, zumal da ſie mehr Reiſen gethan, auch weit mehr Bekanntſchaften gemacht, und Kenntniſſen erworben hat, als bey Perſonen ihres Geſchlechts gewöhnlich ſind, deſſen nicht zu gedenken, daß man ein paar kleine Sammlungen Gedichte von ihr hat, welche 1751 und 52 gedruckt worden.

Leipzig.

In der Weygandſchen Buchhandlung, findet ſich ſchon der zweyte Theil von des Herrn Profeſſors J. Mauvillon Sammlung von Aufſätzen über Gegenſtände aus der Staatskunſt, Staatswirthſchaft und neueſten Staaten-Geſchichte, welcher

in dem jetzigen 1777ſten Jahr auf 1 Alph. 4 Bogen in Octav, gedruckt worden, und fünf Artikel enthält. Der erſte, handelt von der öffentlichen und privat Ueppigkeit, (Luxe) und den wahren Mitteln ihr zu ſteuern, nach den Grundſätzen der neuern franzöſiſchen Phyſiokraten. Es iſt zwar durch die Abhandlung, welche in den Ephemerides du citoyen 1767 T. I. p. 171 über dieſe Materie ſtehet, veranlaſſet worden, aber Herr M. hat dieſelbige nicht aus- und abgeſchrieben, ſondern ſelbſt über dieſe Materie gedacht. Er will das ſyſteme des economiſtes oder das ſyſteme phyſiocratique, welches in Frankreich erfunden worden, unter den Deutſchen bekannter machen, als es durch die Herren Iſelin und Schlettwein geworden, denn er iſt von der Wahrheit, Richtigkeit und Nützlichkeit deſſelben, nicht nur durch die Schlußfolge, ſondern auch durch die Erfahrung, überzeugt worden. Es hängt in dieſer ſcharfſinnigen Abhandlung alles ſo zuſammen, daß herausgenommene Stücke derſelben unverſtändlich werden, daher man ſie ganz leſen muß, und der Inhalt und Vortrag iſt reizend genug, um einen wißbegierigen und nachdenkenden Leſer dazu zu bewegen Ein großer Vorzug dieſer Abhandlung iſt, daß ſich ihre Hauptſätze auf Erfahrungen gründen, und daß ſie eine Menge Vorurtheile herzhaft aus dem Wege räumet. Die ſchädliche Ueppigkeit ſetzt der Herr Verfaſſer darinn, wenn Früchte die zur Hervorbringung nöthig ſind, auf andere nicht fruchtbringende Dinge verwendet werden. Er ſchlägt als zuverläßige Mittel derſelben Einhalt zu thun, vor, eine gänzliche Handelsfreyheit, und eine gute Einrichtung der Auflagen. Die letzten will er gerade zu auf die Landeigenthümer gelegt haben.

Der zweyte Artikel, beſtehet in einer Unterſuchung der von der Geſellſchaft des Ackerbaues und der nützlichen Wiſſenſchaften zu Caſſel, auf das Jahr 1776 vorgelegten Preißaufgabe: ob für Heſſen der 20 oder

24 Gulden Fuß, ſowohl in Anſehung der ganzen öffentlichen Haushaltung, als auch für jeden Zweig des Nahrungsſtandes inſonderheit, vortheilhafter ſey? und wenn der 24 Guldenfuß für das ganze vortheilhafter als der jetzige 20 Guldenfuß gehalten werden ſollte, welche politiſche ſchlimme Folgen die Veränderung eines einmal eingeführten Münzfußes für die landesherlichen Einkünfte und für Heßen überhaupt haben, auch wie man dieſen Folgen allenfalls vorbeugen könne? Es kann dieſe Unterſuchung auch andern deutſchen Ländern nützlich ſeyn. Der Herr Verfaſſer iſt ſehr für einen feinhaltigen und immer ſichern Münzfuß.

Der dritte Artikel, liefert aus Dalrymple Denkwürdigkeiten von Großbritannien und Irland, ſo genannte Anecdoten, welche Lord Ruſſel, Hampden, Lord Eſſex, und Algernon Sidney, wie auch den Lord Shaftsbury, und die Mitglieder der Rye Hausverſchwörung, betreffen. Sie ſind aus dem vierzehnten Bande des Annual-Regiſter gezogen, und ſehr leſenswürdig.

Der vierte Artikel erläutert die nordamericaniſchen Angelegenheiten aus Staatsſchriften und andern authentiſchen Papieren. Die Summe der geſamten Unterſuchungen, iſt dieſe. „Ein Volk das gewiſſe Rechte hat, wird ſechs und mehr Jahre lang „in ſeinen ſchätzbarſten Freiheiten gekränket: es thut „Vorſtellungen, giebt eine Bittſchrift nach der andern „ein, und verſucht alles, um der Unterdrückung Einhalt zu thun. Allein, man will es nicht einmal hören, ſondern thut noch mehr Eingriffe in deſſelben „Rechte, um die alten Eingriffe durchzuſetzen, und man „ſucht die Mittel, die es in ſeiner Staatsverfaſſung „findet, dieſem Unglück zu ſteuern oder auszuweichen, „durch eine offenbare Untergrabung derſelben zu vernichten. Endlich nöthigt man dieſes Volk durch ein „ſolches Verfahren zu einem offenbaren Widerſtande,

„und nun ſoll dieſer Widerſtand ein Verbrechen ſeyn, „und einen Grund ihm alle Rechte zu rauben, abge„ben. Es läſt ſich keine eingeſchränkte Monarchie ge„denken, die nicht das Recht hätte, ſolche Einſchrän„kungen zu vertheidigen. Auf ſolche Weiſe hatte ſelbſt „das Parlament keine uneingeſchränkte Macht über die „Colonien, man müſte ſie denn für Sclaven des engli„ſchen Staats, und nicht für Glieder deſſelben halten.“ Herr M. billiget aber den Schritt nicht, den die Colonien dadurch gethan, daß ſie ſich für unabhängig erkläret haben, denn er hält ihn für unnöthig, man muß auch wiſſen, daß er dieſen Aufſatz gemacht hat, ehe ſich die Colonien für unabhängig von Großbritannien erkläret haben. Dieſer Artikel hat einen Anhang von Staatsſchriften, welche zum Verſtändniß deſſelben dienen, und welcher als der fünfte Artikel des Buchs angeſehen wird. Am Ende ſtehet noch eine Vertheidigung der in dem erſten Bande vorkommenden Artikel von der Regierungs-Veränderung in Schweden, gegen eine Recenſion des Herrn Profeſſors Möller in den Greifswalder critiſchen Nachrichten.

Braunſchweig.

Americaniſches Archiv, herausgegeben von Julius Auguſt Remer, Profeſſor der Geſchichte. Erſter Band. 1777 in gr. Octav 267 Seiten. Deutſchland will Großbritannien in der Theilnehmung an dem nord-amerikaniſchen Aufſtande, nichts nachgeben. In beyden Staaten giebt es Partheyen für und wider die Nord-Amerikaner. Es fechten eben ſowohl deutſche als großbritanniſche Truppen wider dieſelben. Die Schriftſteller welche entweder für oder wider ſie ſchreiben, oder wenigſtens die häufigen engliſchen Schriften in die deutſche Sprache überſetzen und ſammlen, werde immer zahlreicher, und man muß ſich bald vor der Menge derſelben fürchten, wäre es auch nur um deswillen, weil man in vielen einerley findet. Herr Prof. Remer und Herr M. Ebeling haben zu gleicher Zeit,

aber ohne daß einer von dem Vorhaben des andern etwas gewuſt, eine Sammlung der vornehmſten in England gedruckten Streit-Schriften, unternommen, ja ſie ſind beyde zuerſt auf einerley Hauptſchrift, nemlich auf **Richard Price** berühmte Anmerkungen gefallen. Aber eben deswegen weil dieſe Schrift ſo berühmt iſt, muſten beyde natürlicher Weiſe dieſelbige erwählen. Sie haben aber nun mit einander verabredet, daß künftig einer dasjenige aus ſeiner Sammlung weglaſſen will, was der andere in die ſeinige gebracht hat; doch wird Herr **Ebeling**, ſeinem Plan und Zweck gemäß, in ſeiner amerikaniſchen Bibliothek die Schriften, welche Herr **Remer** vollſtändig liefert, kürzlich anzeigen. Auf ſolche Weiſe wird wenigſtens in Anſehung dieſer beyden Schriftſteller, die beſchwerliche Vervielfältigung einer und eben derſelben Schrift, unter uns verhütet. Der erſte Band des **Remerſchen Archivs**, enthält Schriften für die klagende amerikaniſche Parthey, der zweyte und dritte werden Vertheidigungsſchriften der Miniſterial-Parthey begreifen. Unter jenen, iſt die bekannte Priciſche Schrift, deren Anhang aber hier nach der 7ten, hingegen in der Ebelingſchen Bibliothek, nach der 9ten engliſchen Ausgabe, überſetzt iſt, welche letzte einige Anmerkungen nicht mehr hat, die in der erſten vorkommen. Auf dieſelbige folgt des beredten Herrn **Edmund Burke** weitläuftige Rede, in welcher er ſeinen Vorſchlag zu einer Ausſöhnung mit den Colonien empfielet, und die er am 22ſten März im Parlament gehalten hat. Den Beſchluß machen Briefe der Generale **Lee** und **Burgoyne**, welche geſchrieben worden, als der letzte zu Boſton angekommen war. Herr Remer hat nur einen kleinen Theil der Burkeſchen Rede, alles übrige aber hat der verſtorbene Conſiſtorialrath **Mittelſtedt** überſetzt. Der zweyte Band, ſoll die Johnſonſche Schrift, Schatzung keine Tyranney, den Tuckerſchen Vorſchlag, die Colonien ganz aufzugeben, und entweder die kleine Schrift des Herrn **Wesley**, ruhige Vorſtel-

lung an unſre Colonien, genannt, oder eine von den mannichfaltigen Widerlegungen der Schrift des Herrn Price, enthalten: für den dritten Band hat Herr R. Adam's Common ſenſe nach der vollſtändigſten Auflage, eine Antwort auf dieſelbige, und noch ein paar vorzügliche Schriften, beſtimmt.

Weimar.

In dem neueſten daſelbſt gedruckten Stück des teutſchen Mercurs, welches für den Aprilmonat dieſes Jahrs beſtimmt iſt, ſtehen S. 64. 65 General-Tabellen von den Getrauten, Gebornen und Geſtorbenen in den geſamten Königl. preuß. Provinzien. Ich weiß nicht wer der Mann iſt, dem Herr W. für die Mittheilung derſelben danket, ſie ſind aber richtig. Was S. 66 von dem im jetzigen Jahrhundert erfolgten Wachsthum der Menſchenmenge in den Kön. Landen geſagt wird, iſt theils aus Süßmilchs Werk gezogen, theils in dem erſten Stück meiner diesjährigen wöchentlichen Nachrichten S. 6 von einigen Jahren genauer angezeigt, und der Anſchlag der Seelen, welcher nach der Summe der Geſtorbenen gemacht worden, iſt unrichtig, inſonderheit in Anſehung des nächſt verfloßenen Jahrs, in welchem ſie 5,703,316 Menſchen betragen haben ſoll.

Neue Landcharten und Plane von Nord-Amerikaniſchen Landſchaften und Gegenden.

Ich habe ſie insgeſammt durch die Herren Bremer zu Braunſchweig bekommen, bey denen man ſie für die Preiſe erlangen kann welche ich hier angeben werde.

A map of the inhabited part of *Canada*, from the French Surveys, with the frontiers of *New York* and *New England*, from the large Survey by *Claude Joſeph Sauthier*. Engraved by *W. Faden*. London 1777. Ein Bogen in dem gröſten Format. Stich und Papier ſind ſchön. Sie fängt über Quebec, bey der Isle aux Coudres in dem Strom S Laurence an, und erſtreckt ſich in Anſehung der Provinz New

York bis unterhalb Tienderoga, gemeiniglich Ticonderoga genannt, und in Anſehung der Provinz New England, bis Norridgewalk. Man ſiehet auch einen Theil des Sees Ontario auf derſelben. 1 Thl. 8 Gr.

Plan of the *city and Environs of Quebec*, with its ſiege and blokade by the Americans from the 8 of December 1775 to the 13 of May 1776. Engraved by W. Faden. London 1776. 1 Bogen. Der Stich iſt ſauber. 16 Gr.

A topographical map of Hudſons River, with the Channels Depth of Water, rocks, ſhoals etc. and the country adjacent, from Sandy-Hook, New York and bay to Fort Edward, alſo the communication with Canada by Lake George and Lake Champlain, as high as Fort Chambly on Sorel River. By Claude Joſeph Sauthier, on the original ſcale of four miles to one inch. Engraved by William Faden. London 1776. Ein großer Bogen. Der Titul enthält alles, was von der Charte zu ſagen iſt. Sie iſt von oben herab in drey Felder abgetheilet, in dem erſten zur linken Hand zeiget ſich der untere Theil des Hudſons-Fluſſes, bis zu ſeiner Mündung, in dem zweyten der obere Theil eben dieſes Fluſſes nebſt dem See George, und in dem dritten der See Champlain. 1 Thaler.

Chart of the entrance *of Hudſons River*, from Sandy Hook to New York, with the banks, depths of water, Sailings-marks, etc. London printed for Rob. Sayer et John Bennett, 1776. 1 Bog. 20 Gr.

A plan of New York Island, with part of Long Island, Staten Island et Eaſt New Jerſey. By W. Faden. London 1776. 1 Bogen. Dieſe Charte zeiget zugleich die Landung der engliſchen und heßiſchen Truppen auf Long Island, und ihren Angriff auf die daſelbſt verſchanzten Amerikaner im Auguſt 1776. Unten ſtehet der Bericht den General Howe davon an den Hof abgeſtattet hat. 10 Gr.

A Plan of the operations of the Kings Army under the command of General Sir William Howe, K B. in New York and Eaſt New Jerſey, againſt the American forces commanded by General Washington from the 12 of October to the 28 of November 1776, wherein is particularly diſtinguished the engagement on the white plains the 28 of October. By Claude Joſeph Sauthier, engraved by W. Faden 1777. 1 Bogen. Der Titul ſaget alles was man in der Charte zu ſuchen hat, welche die Kriegsverrichtungen der engliſchen und heßiſchen Truppen deutlich abbildet. 1 Thaler.

A topographical map of the north. part of New York Island, exhibiting the plan of fort Washington now Fort Knyphauſen, with the rebels lines to the ſouthward, which were forced by the troops under the command of earl Percy, on the 16 Nov. 1776, and ſurveyd immediately after by order of his Lordship. By Claude Joſeph Sauthier. To which is added the attack made to the north. by the Heſſians. Surveyd by ordre of Lieut. Gen. Knyphauſen. — By W. Faden. London 1777. Ein halber Bogen, ſchön geſtochen, und auf ſchönem Papier abgedruckt. 14 Gr.

The attack and defeat of the American Fleet under Benedict Arnold, by the Kings Fleet, commanded by Capt. Tho. Pringle, upon Lake Champlain the 11 Oct. of 1776. By W. Faden. London 1776. Ein kleiner Bogen. Unten ſtehet eine Beſchreibung des Angriffs auf die amerikaniſche Flotte, und derſelben Zerſtörung. 8 Gr.

A chart of Delaware Bay and River. — — Taken from the original chart publiſhed at Philadelphia by *Joſua Fiſher*. Engraved by W. Faden. London 1776 ein großer Bogen. Die untere Gegend des Flußes Delaware, iſt von Philadelphia an bis zu der Mündung, abgebildet. 18 Gr.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Ein und zwanzigſtes Stück.
Am 26ſten May 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Paris.

Conſiderations generales, ſur l'étude & les connoiſſances que demande la compoſition des ouvrages de geographie. Par *Mr. d'Anville*, premier geographe du Roi, — 1777 in gr. Octav 7 Bogen. Der berühmte Mann hat ſich 60 Jahre lang mit der Erdbeſchreibung beſchäftiget, und eine Landcharten Sammlung von 9 bis 10000 Blättern zuſammen gebracht, unter welchen über 500 geſchriebene ſind, und iſt dadurch tüchtig geworden, die Erdbeſchreibung in Charten und Schriften reicher und richtiger zu machen. Daß er in beyden Stücken viel geleiſtet habe, iſt zu ſeinem Ruhm ſo bekannt, daß er in der Geſchichte der Erdbeſchreibung einen vorzüglichen Platz einnimmt Es haben ihn einige getadelt, daß er keinen zugezogen hat, der ſeine Stelle dereinſt in Frankreich) erſetzen könnte: allein er entſchuldiget ſich dadurch, daß er keinen gefunden, der die nöthige Gelehrſamkeit zu der Erdbeſchreibung mitgebracht, und dieſe ſo geliebet hätte, daß ihm mehr daran gelegen geweſen wäre, ihr nützlich zu ſeyn, als Nutzen von derſelben zu ziehen Copiſten hat er genug gemacht, oder vielmehr gehabt.

Er fängt ſein Buch mit einem Stück der Geſchichte der Landcharten an, welches aber nicht viel beträgt. Man hat ſchon zu Anaximanders Zeit Charten verfertigt. Der weitläuftige römiſche Staat, erforderte dergleichen, man brachte auch Charten an öffentlichen Orten an; wie denn z. E. Italien zu Rom in aede telluris abgebildet war. Zur Zeit der Kreuzzüge hat man Charten aufgenommen Caſteldo aus Piemont, zeichnete um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts Charten, welche zu Venedig geſtochen wurden. Auf Mercators Atlas gegen das Ende des ſechzehnten Jahrhunderts, folgte derjenige, welchen der große geographiſche Litterator Ortelius, lieferte, und welcher einige Stücke enthält, die noch heutiges Tages zu Rath gezogen zu werden verdienen. Levanto ein Steuermann aus Genua, hat das mittelländiſche Meer, Peter Goos ein Holländer, alle Meere, in See Charten gebracht. Blaeuw hat ſich um die Geographie ſehr verdient gemacht, und Original-Charten ſchön geſtochen. Von den Verdienſten der Deutſchen um die Landcharten, weiß der Herr Verfaſſer nichts, wohl aber dasjenige was die Franzoſen Nicolaus und Wilhelm Sanſon, und Wilhelm de l'Isle, geleiſtet haben. Um auf ſich ſelbſt zu kommen, redet er erſt von der Nothwendigkeit Materialien zu ſammlen, wenn man ein Gebäude aufführen wolle, und ſpricht alsdenn von ſeinen Charten von dem neuen und alten Italien, und von dem Buch, welches er unter dem Titul Analyſe dazu geſchrieben hat. Er zeiget den Werth dieſer Arbeiten ſowohl an ſich ſelbſt, als durch Vergleichung mit den Charten des Sanſon und de l'Isle, und ob gleich er es ſelbſt iſt, der davon redet, ſo hat er doch Recht. Nun kommt er auf die Projection, welche in Anſehung großer Stücke der Oberfläche der Erdkugel, Krümmungen erfordert, die der kugelförmigen Geſtalt der Erde änlich ſind. Herr d'Anville hat auch hierinn Verdienſte, es hätten aber auch die Haſiſchen, welche Maier und Lowitz erneuert

haben, nicht mit Stillſchweigen übergangen werden ſollen. Von den alten und neuern Reiſe-Maaßen, hat er 1769 ein eigenes Buch geſchrieben, und er zeiget hier, wie er die Größe des natürlichen Fußes, des gemeinen Schritts, und der verſchiedenen Meilen, beſtimmt habe? Er macht durch Beyſpiele die von ſeinen eigenen Arbeiten hergenommen ſind, deutlich, wie viel auf das richtige Meilenmaaß welches auf die Charten geſetzt wird, und auf die richtige Orientirung ankomme? Er macht ferner die gute Anmerkung, daß es nöthig ſey zu wiſſen, in welche Provinzen ein jeder Staat eingetheilet werde? wie ſie heißen? und welche Gränzen ſie haben? und führet an, was er in Anſehung klein Aſiens, Arabiens, und Abyßiniens geleiſtet habe? (in welchem Sinn er den berühmten Ludolph, einen naturaliſé Abiſſin nenne? weiß ich nicht:) er ſpricht auch von ſeinen Charten von Afrika und Süd-Amerika, und ſagt, daß er ſich das Geſetz vorgeſchrieben habe, den Hauptnamen einer großen Gegend in den Mittelpunct derſelben, mit gleichen Zwiſchenräumen der Buchſtaben, die Namen der Oerter aber nicht alle horizontal zu ſetzen.

Man macht ſeinen Landesleuten den gegründeten Vorwurf, daß ſie die Namen der Länder und Oerter verderben, und in der That verſchonen ſie in dieſem Stück zuweilen ihres eigenen Vaterlands nicht, denn ſie ſchreiben Bordeaux, Dax, &c. anſtatt Bourdeaux, d'Aqs, &c. und machen dadurch die Abſtammung dieſer Namen unkenntlich. Dieſes tadelt auch Herr d'Anville, welcher in Anſehung der ausländiſchen geographiſchen Namen, inſonderheit der türkiſchen, arabiſchen, perſiſchen, und anderer, welche in der Erdbeſchreibung von Aſia und Africa vorkommen, richtiger iſt, als jemals ein Franzoſe geweſen. Er giebt auch hier Proben von ſolchen Namen, und Erläuterungen derſelben, welche von guter Kenntniß zeugen, außer daß er den griechiſchen Artikel *ten* (την) welcher von der Präpoſi-

tion *is* (*sus*) regieret wird, (S. 72) mit Unrecht ein Participium nennet. Die Regel welche er feſt ſetzt, daß man die Namen nach der in jedem Lande gewönlichen Rechtſchreibung ſchreiben müße, ohne ſich an die Ausſprache zu kehren, iſt ſehr gut: (doch iſt es deswegen nicht unnöthig, ſich auch die Ausſprache derſelben bekannt zu machen.) Er berühret auch ſeinen Fleiß den er auf die alte Geographie verwandt hat, inſonderheit auf die Charten von Griechenland, von dem Archipelago und deſſelben Küſten, von Aſia und von den Inſeln in dem daßelbige umfließenden Weltmeer, unter welchen Taprobana Ptolemäi iſt, von welcher er darthut, daß ſie keine andere als Ceilan ſey. Auch die mittlere Geographie hat Er nicht verabſäumet, wie ſein Werk genannt, Etats formés en Europe après la chute de l'empire Romain en occident, und die beſonderen kleinen Bücher von dem türkiſchen und rußiſchen Reich, beweiſen, aus deren erſtem er hier unterſchiedene Proben mittheilet.

Aus dieſer kurzen Anzeige, erhellet, daß der ruhmwürdige Mann dieſes Buch eigentlich geſchrieben habe, um kürzlich zu zeigen, was er in ſo vielen Jahren ſeiner Thätigkeit, zur Verbeſſerung und Aufnahme der Geographie gethan habe, ſo daß das Buch einen beträchtlichen Theil ſeiner Lebensgeſchichte ausmacht, aber auch anderen, welche in der Geographie arbeiten und ſich hervorthun wollen, inſonderheit ſeinen Landesleuten, zum Muſter dienen kann.

Göttingen.

Johann Chriſtian Dieterich hat im jetzigen 1777ſten Jahr auf acht Octav Bogen drucken laſſen: **Briefe den gegenwärtigen Zuſtand von Nord-America betreffend. Erſte Sammlung.** Die angehängten Tafeln, welche eine kurze Schilderung der großbritanniſchen Colonien in Nord-Amerika, enthält, und hier zum zweyten mahl mit merklichen Verbeſſerungen erſcheinet, zeiget, daß Herr Sprengel der Verfaſſer die-

ſer Briefe ſey, denen er ſeinen ſchon berühmten Namen wohl hätte vorſetzen können. Sie ſollen deutſchen Leſern welche an den nord-amerikaniſchen Unruhen Theil nehmen, die Kenntniß der Colonien, und ihrer Streitigkeiten mit Großbritannien, erleichtern. Nachrichten von den neueſten Begebenheiten, ſollen mit Anmerkungen über die Verfaßung, Rechte und Geſchichte der Colonien, auch mit Schilderungen ihres Handels, gegenwärtigen und ehemaligen Flors, abwechſeln. Aus den neueſten engliſchen Staatsſchriften, will er kurze Auszüge machen. In dieſem erſten Stück, hat der Plan nicht ausgeführt werden können, inſonderheit ſind die Aufſätze über die Freybriefe der Colonien, über das Taxations-Recht des Parlements, über die Fiſcherey bey New Foundland, und über Canada, weggeblieben, ſollen aber in den folgenden Briefen vorkommen.

Nach dem erſten der drey Briefe, welche dieſer Theil enthält, iſt der 1773 zu Boſton ins Meer geſchüttete Thee nicht die kleine Urſach des ausgebrochenen großen Kriegs, ſondern die Flamme hat ſchon lange im Verborgenen gelodert, und bloß das Gefühl innerer Stärke, die Hofnung zu einem freyen Handel, ja zu der Unabhängigkeit von dem Mutterlande, hat die Colonien gegen ihre Brüder in Europa bewafnet. Großbritannien konnte die handelnde Colonien mit Recht und Billigkeit einſchränken, weil ihre erſte Anpflanzung, Beſchützung und Aufmunterung durch Belonungen, ihm bloß ſeit der Revolution 34 Millionen Pf. St. Koſten verurſacht hatten, es auch die Ueberſchreitung der Schranken ſelten ahndete, und zu dem offenbarſten Schleichhandel lange Zeit durch die Finger ſahe. Als es aber denſelben zu hemmen ſuchte, und das Parlament ſein altes gegründetes Taxationsrecht ausüben wollte: gaben unruhige Köpfe ſolches für Unterdrückung der Freyheit aus. Es vereinigten ſich Schleichhändler und Schwärmer, und von beyden aufgewiegelter Pöbel, mit einander, um dem Vorgeben nach, Religion und

Freyheit, gegen ihre Tyrannen zu vertheidigen. Die Verfaſſung der meiſten Colonien, der unruhige Geiſt der einige Provinzen ſchon ſeit ihrer Stiftung beſeelte, und die Aufhetzung der Oppoſitions-Parthey in England, beförderten den Aufſtand. Als die erſte Unruhe über die Stempel-Acte ausbrach, verfuhr das Parlament gelinde, und die Colonien hatten weder von den Franzoſen noch Wilden etwas zu befürchten. Hier hat man, ſagt Herr Sprengel, die wahren Urſachen dieſes Kriegs bey einander. Er führet ſie in der Folge weiter aus, vertheidiget durchgehends Großbritanniens Gerechtſame, und die Maasregeln der Regierung dieſes Staats, und entwickelt nicht nur die Verfaſſung, ſondern auch das unruhige und unrechtmäßige Verfahren der Colonien. Alles dieſes geſchiehet mit einer Einſicht und Geſchicklichkeit, die wohl nicht ohne Beyfall und Belohnung bleiben wird.

Berlin.

Nouvelles litteraires de divers pays, avec des ſupplemens pour la liſte & le necrologe des aſtronomes. Par l'auteur du recueil pour les aſtronomes. Second cahier. $4\frac{1}{4}$ Bogen in gr. Octav, ſowohl bey dem Verfaſſer Herrn Prof. Bernoulli ſelbſt, als in der Haude und Spenerſchen Buchhandlung zu finden. Die hier geſammleten und mitgetheilten Neuigkeiten, ſind aus Deutſchland, Frankreich, England, Helvetien, Spanien, Portugal, Amerika und Oſtindien, und zeugen von des Herrn B. großen Aufmerkſamkeit auf alles was zu ſeinem Fach und Endzweck gehört. Außer den Lebensbeſchreibungen der verſtorbenen Aſtronomen Wilhelm Crozet und Chriſtopher Sigismund Schumacher, findet man hier Herrn Hofrath Käſtners Anmerkungen über die Nachricht welche in dem erſten Heft von Lowitz vorgekommen, eine kleine Ergänzung des Verzeichniſſes der Aſtronomen, und eine Fortſetzung der Nachricht von verſtorbenen Aſtronomen. Unter des Herrn Käſtners An-

merkungen, iſt die erſte dieſe: daß es ihm vorkomme, als hätte ich mich zu ſtark auf mein Gedächtniß verlaſſen. Weil aber der Herr Hofrath an einem andern Ort ſaget, daß Er meine Nachrichten von Lowitz nicht geſehen habe, ſo kann er auch nicht recht wiſſen, was Herr B. aus denſelben entlehnet hat. Ich habe aber ſchon in dieſem Wochenblatt geſagt, daß Herr K. nicht nur genauer als ich, ſondern auch überhaupt am genaueſten wiſſe, was und wie lange Lowitz mit der Göttingiſchen Sternwarte zu thun gehabt habe? Er beſtätiget auch hier auf eine Art und Weiſe gegen welche ich nichts einzuwenden habe, daß Herr Kindermann, deſſen Tochter Lowitz zur dritten Frau gehabt, wirklich der bekannte Nicht-Aſtronom dieſes Namens ſey, ſo daß meine Muthmaßung, er ſey ein Sohn des Generals gleiches Namens, wegfällt.

Straßburg.

Bey den daſigen Buchhändlern Bauer und Treuttel, iſt ans Licht getreten, Geographie univerſelle de Mr. Büſching, traduite de l'Allemand, Tome dixieme. 1777. Es enthält dieſer Theil, die Fortſetzung und den gröſten Theil des Oberſächſiſchen Kreiſes, und den niederſächſiſchen Kreis bis auf das Herzogthum Mecklenburg, dieſes miteingeſchloſſen. Die Ueberſetzung iſt gröſtentheils gut, doch giebt es auch mißverſtandene Stellen.

Gießen.

Herr Karl Chriſtian Heyler, Lehrer am daſigen Pädagogio, hat im Märzmonat dieſes Jahrs in einer Einladungsſchrift von 2½ Quartbogen, etliche ſeiner Lectionen angezeigt, und zugleich ſeine Gedanken über die Lehrart in denſelben vorgetragen. Er hält mit Recht dafür daß der Unterricht in der Geſchichte ſo wie einer der angenehmſten, alſo auch einer der nützlichſten für die Jugend ſey, weil Verſtand und Herz dadurch gebeſſert werden können. Es verdienet auch ſeine Meynung Bey-

fall, daß man in Schulen, in welchen künftige Gelehrte zugezogen werden, den Anfang des Unterrichts, mit der alten, und nicht mit der neuen, inſonderheit vaterländiſchen Geſchichte, machen müße, weil jene das Leſen der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller erleichtern kann und ſoll. Daß er aber ſeinen Unterricht in der Univerſalhiſtorie, welchen er den unterſten Klaſſen des Pädagogii ertheilet, in der feſtgeſetzten Zeit von einem und einem halben Jahr, nur bis auf den Umſturz des abendländiſchen römiſchen Reichs führet, gefällt mir nicht. Er könnte ſie ſo gar innerhalb Jahrszeit, wenn er auch wöchentlich nur ein paar Stunden dazu widmen dürfte, ganz füglich enden, wenn er nur in der Wahl und Eintheilung ſtrenge wäre. Hingegen thut er ſehr wohl daran, daß er vor der Geſchichte eines jeden großen Staats, die geographiſche Beſchreibung deſſelben hergehen läſt. Er ſchränkt ſich aber bey der alten Geographie in den unterſten Klaſſen darauf ein, daß er die Lage und Gränzen der Staaten zeiget. Daß er, wenn er den Character einer Perſon, nach den Thaten derſelben ſchildert, die Handlungen von den Schülern nach ihrem moraliſchen Werth beurtheilen, und ihre Folgen beobachten, auch gewiſſe Begebenheiten von eben denſelben nach erzählen läſt; iſt eine gute Methode. Ueberhaupt zeuget die Sch[illegible]ift von vieler Geſchicklichkeit.

Hof im Voigtlande.

Mit ſeiner gewönlichen großen Beleſenheit, hat Herr Rector Paul Daniel Longolius, im April dieſes Jahrs, auf 3 Quartbogen unterſucht, an pinifer reddatur Fichtelberg Latii peritioribus? Die gelehrte Abhandlung beſtehet aus zwey Theilen; der erſte betrift die Frage, welcher Baum der pinus ſey? und der zweyte, die Frage, wie der Fichtelberg auf lateiniſch genennet werden müſſe? Der pinus iſt die Föhre oder Kiunföhre, oder der Kiefer. In lateiniſcher Sprache kann der Fichtelberg entweder pinifer genannt, oder der deutſche Name beybehalten werden.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Zwey und zwanzigſtes Stück.
Am 2ten Jun. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Gotha.

Bey Carl Wilhelm Ettinger iſt zu finden: Hiſtoriſche Unterſuchung über Rußlands Reichsgrundgeſetze von A. L. Schlözer. Acht Bogen im kleinſten Octavformat 1777. Faſt vor drittehalb Jahren, oder genauer, am 12ten Dec. 1774, behauptete ich in dieſen wöchentlichen Nachrichten ausführlich, gegen Herrn Prof. Schlözer, daß Peters des erſten Verordnung wegen der Thronfolge im rußiſchen Reich, unter Peter dem zweyten nicht confiſcirt und aufgehoben worden ſey, und ließ unter andern dieſe Worte mit einfließen: was weiß Herr S. von der neuern rußiſchen Geſchichte? Um eine ſcheinbare Widerlegung dieſes Aufſatzes, an dem ich kaum einen Tag gearbeitet habe, wagen zu dürfen, hat er zwey Jahre lang den Theil der neuern rußiſchen Geſchichte, welcher auf die Streitfrage ſich beziehet, mit ſolchem Fleiß ſtudirt, daß er kein Buch der Göttingiſchen Univerſitäts-Bibliothek, von welchem er Hülfe erwartete, unaufgeſucht gelaſſen hat. Es wäre kein Wunder, wenn er nun etwas von der neuern rußiſchen Geſchichte gelernt hätte: aber ungeachtet der höchſten

Anſtrengung aller ſeiner Kunſt und Kraft, hat er doch in dieſem Streit den Sieg nicht erfechten können. Ich habe von ſeinen ſtarken Kriegsrüſtungen ſeit mehr als zwey Jahren genug gehört, aber mich im geringſten nicht dafür gefürchtet: denn Herr S. gehört zu den Feinden, welche zwar mit dem heftigſten Ungeſtüm anfallen, aber doch nicht fürchterlich ſind. Wenigſtens fürchte ich mich für keinen Menſchen in der Welt weniger als für Herrn Schlözer, ob mich gleich kein Menſch mit mehr Geſchrey, Heftigkeit und tückiſcher Bosheit angegriffen hat, als er. Wo viel Geſchrey, Schimpfrede und Lüge iſt, da iſt wenig Stärke und Warheit.

Zwar iſt er dreiſt genug S. 99 dieſer Schrift zu verſichern, er habe die hiſtoriſche Wahrheit gegen meine Irthümer, und zwar ſo einleuchtend und vollſtändig vertheidiget, daß man die Acten für geſchloſſen anſehen könne: aber daran iſt abermals ſeine Einbildungskraft Schuld, welche ſeinen Verſtand beherrſcht. Er hat in der Sache über welche wir mit einander ſtreiten, nicht um ein Haarbreit mehr Recht, als er ehedeſſen hatte, da er mit der gröſten Lebhaftigkeit behauptete, das Wort *Diar* komme nur ein einziges mahl im Snorre Sturleſon, in der ganzen Welt, in der ganzen Litteratur, vor, denn er habe es ſeit 10 Jahren an keinem andern Ort gefunden, aber von mir lernen muſte, daß es in dem genanten Schriftſteller fünfmal, auch in der einfachen Zahl noch in einem andern vorkomme. Ich muß ihm abermals antworten, nicht um das letzte Wort zu behalten, denn er dichtet mir fälſchlich an, wie ich durch hundert Fälle beweiſen kann, daß dieſes meine Gewohnheit ſey: ſondern um die Leſer, welche ſeiner großſprecheriſchen Verſicherung trauen, vor Irthum zu bewahren.

Zuvörderſt muß ich mich über die neue Probe ſeiner Unredlichkeit beſchweren, nach welcher er die Streitfrage verändert. Er ſchreibet in der Vorrede, ich hätte die Veranlaſſung zu dieſer Abhandlung gegeben, und ſie iſt auch durchgehends wider mich gerichtet. Sie

hat aber den Titul einer Unterſuchung über Rußlands Reichsgrundgeſetze, und alſo wird ein jeder nicht beßer unterrichteter Leſer glauben, es ſey zwiſchen Herrn S. und mir ein Streit über Rußlands Reichsgrundgeſetze. Das iſt aber ganz falſch. Ueber dieſe Materie habe ich niemals mit ihm geſtritten, ja ich habe Peters des erſten Verordnung wegen der Thronfolge, in dem Streit mit Herrn S. niemals ein rußiſches Reichsgrundgeſetz genannt. Nichts deſto weniger richtet er eine Schrift, welche er eine Abhandlung über Rußlands Reichsgrundgeſetze nennt, wider mich, und ſagt in derſelben S. 17 ob Peters des erſten Trohnfolge-Ordnung unter Petern dem zweyten aufgehoben worden oder nicht? ſey hier nur eine Nebenfrage. Das iſt ja offenbar ein unredliches Verfahren, weil es die Hauptſache des unter uns obwaltenden Streits, ja der einzige Gegenſtand deßelben, iſt, ob dieſe Trohnfolge-Verordnung aufgehoben worden ſey, oder nicht? Eben ſo hinterliſtig ſchreibet er in der Vorrede, man erfahre vielleicht gelegentlich bey dieſer Schrift, ob wirklich Peters des erſten Trohnfolge-Ordnung unter ſeinem Enkel conſiſcirt worden ſey, oder nicht? An ſich ſey dieſes Factum unerheblich. Ich bejahe es, fordere aber zu viel, wenn ich fordere, daß man es mir zuglauben ſolle, weil ich es behaupte, und wegen des mir gebührenden Reſpects. Es mag das Factum erheblich oder unerheblich ſeyn, ſo iſt zwiſchen mir und ihm bloß von demſelben die Rede: daß er mich aber beſchuldiget, ich verlange, man ſolle um meiner Verſicherung willen, und wegen des mir gebührenden Reſpects, glauben, Peters des erſten Trohnfolge-Verordnung ſey unter ſeinem Enkel nicht aufgehoben, iſt die boshafteſte Erdichtung, zu welcher ich nicht die geringſte Gelegenheit gegeben habe. Ich muß ihm in ſeinen Streitigkeiten mit mir gerade zu die Redlichkeit abſprechen, und außer dem jetzt angeführten Beyſpiel, nur noch ein anders nennen. Um mich lächerlich zu machen, ſchreibt er S. 38.

39, ich ſage, nach Peters I (1722 gemachten) Geſetz, habe ein rußiſcher Monarch nicht nöthig, auf das nähere oder entferntere Erbrecht zu ſehen, denn er könne zu ſeine Thronfolger ernennen wen er wolle, und beweiſe es unmittelbar hierauf mit einer Handlung die Peter I dieſem Geſetz gemäß, zu einer Zeit vorgenommen haben ſolle, da dieſes Geſetz noch nicht exiſtirte, nemlich 1718. Die Worte, dieſem Geſetz gemäß, hat er mit ſchwabacher Schrift drucken laſſen, weil das lächerliche in denſelben liegt, ſie ſind aber ganz von ihm erdichtet, denn in meiner Stelle die er anführet, kommen ſie gar nicht, ja es kommt nichts denſelben änliches darinn vor, ich beweiſe auch den angeführten Satz nicht durch das eigene Verfahren Peters des erſten, ſondern aus ſeinem Trohnfolge-Geſetz, und ſage nur, gleichwie er ſelbſt 1718 nicht ſeinen älteſten ſondern jüngſten Sohn — zu ſeinem Nachfolger ernannte. Von ſolchen Erdichtungen und Verdrehungen meiner Worte und Abſichten, wimmelt dieſe Schrift, enthält auch (S. 115) die Unwahrheit, daß ich geſucht hätte, ihn aus Rußland wegzuſchaffen.

Als Recenſent, könnte ich zwar dasjenige beurtheilen, was er in dieſer Schrift von Reichsgrundgeſetzen überhaupt, und von rußiſchen inſonderheit ſaget: ich will es aber vorſetzlich unterlaſſen, damit er nicht auch nur mit einem Schein der Wahrheit ſagen könne, daß über dieſe Materien zwiſchen ihm und mir Streit ſey. Ich bitte alſo meine Leſer, folgende Geſchichte wohl zu bemerken. Herr S. ſagte an einem Ort, wo er meiner anonymiſch viel ſpottet, das Geſetz Peters des erſten wegen der Trohnfolge, ſey unter deſſelben Enkel confiſcirt und aufgehoben. Ich widerſprach dieſem etwas ſtatiſtiſches betreffendem Vorgeben, aus zwey Gründen, erſtlich weil die Aufhebung hätte durch ein Manifeſt geſchehen müſſen, dergleichen aber niemals ergangen ſey, und zweytens weil Peters des zweyten Nachfolgerinnen auf dem rußiſchen Trohn, der Trohnfolge-Ordnung Peters des erſten gemäß gehandelt hätten.

Herr S. fuhr anonymiſch über dieſe Gründe mit leichtſinniger und grober Spötterey weg, und veranlaſſete mich dadurch, dieſelben 1774 in dem funfzigſten Stück des zweyten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten, ausführlicher zu vertheidigen, und hierauf iſt nun ſeine Antwort erfolget. Dieſe will ich nicht hier, ſondern an einem andern Ort genau prüfen, und jetzt es dabey bewenden laſſen, daß ich den Beweis welchen Herr S. für das Vorgeben, daß Peters des erſten Trohnfolge-Verordnung aufgehoben worden ſey, führet, (denn er als bejahender Theil muſte eigentlich beweiſen,) aus dem Wege räume, und meinen Beweis des Gegentheils beſtätige. Der Zeuge, daß unter Petern dem zweyten die Trohnfolge-Verordnung aufgehoben worden ſey, ſoll Peter von Haven ſeyn, der in ſeinen däniſchen Nachrichten von dem rußiſchen Reich Th. I. Kap. 12 alſo ſchreibet: in eben dem Jahr (1727 am 4. Aug.) kam eine Verordnung heraus, in welcher befolen wird, folgende Manifeſte zu ſammlen und zu verbrennen, welche bey Strafe der Inquiſition nachgehends bey niemanden gefunden werden durften. Erſtlich das von der Trohnfolge, vom 3ten Febr. 1718. Zweytens, die Manifeſte vom 2ten Jun. deſſelben Jahrs, welche theils den Goſudar Zarewitſch, gottſel. Andenkens, theils den Glebow, den Biſchof Doſifei, und der Zarin Lapuchin Liebes-Händel und Briefe, betreffen. Drittens, das Geſetz von der Trohnfolge vom 5 Febr. 1722, und endlich alles übrige was mit dieſer Sache die geringſte Verwandſchaft hat. Die aufmerkſamen Leſer dieſer Stelle, werden ſich mit mir wundern, wie dieſelbige habe können zum Beweiſe angeführet werden, daß Peters des erſten Trohnfolge-Verordnung aufgehoben worden ſey? Denn Haven ſagt dieſes nicht, ſondern es iſt eine unrichtige Erklärung ſeiner Worte, eine ungegründete Folgerung die aus denſelben gezogen wird, eine Verwechſelung der wahren Ab-

ſicht der Ukaſe mit einer falſchen. Peter der zweyte wollte die Denkmäler welche ſeinen unglücklichen Vater beſchimpften, ſo viel es möglich war, vertilgen, in dieſer Abſicht wurden die genannten Schriften, und wie Haven ſaget, alles was mit der Sache (der über ihn verhängten Inquiſition) einige Verwandſchaft hatte, von den Beſitzern zurück gefordert. Es hatte aber dieſe Ukaſe keine große Wirkung, und nach dem Tode des Kaiſers, wurden alle genannte Schriften in Rußland wieder frey verkauft, doch ſind ſie ſelten geworden. Eine Aufhebung der Trohnfolge-Verordnung, ein Wiederruf derſelben, iſt niemals geſchehen, auch nicht die Abſicht der Ukaſe Peters des zweyten vom 4ten Auguſt 1727 geweſen. Herr Schlözer hat ſich erkläret (S. 49) daß er die Entſcheidung der Streitfrage, ob die oft erwähnte Trohnfolge-Verordnung aufgehoben worden ſey oder nicht, auf des Herrn Staatsraths Müller Urtheil und Ausſpruch ankommen laſſen wolle. Ich rücke alſo hier folgenden Brief dieſes faſt allein gültigen Richters, ein.

Moſcau, den 24 October 1776.

„Sie verlangen von mir in Ihrem letzten Briefe, „daß ich Ihnen über Num. 50. Ihrer Nachrichten vom „J. 1774, meine Meynung ſagen ſolle. Da es die „Frage betrift: ob das Geſetz Peters des Großen, „nach welchem es einem jeden rußiſchen Monar„chen frey ſtehen ſoll, ſich einen Nachfolger zu „wählen und zu ernennen, von Peter dem II auf„gehoben ſey? ja finde ich dabey weder Bedenklichkeit, „noch Zweifel. Nach meiner Kenntniß von rußiſchen „Sachen, Verordnungen und Geſetzen, muß ich ſie „verneinen, und zwar aus folgenden Gründen: 1) In „Rußland hat niemand von einer Aufhebung oder Wider„rufung dieſes Geſetzes gehört, vielmehr hält jedermann „dafür, daß es jederzeit, und auch unter Peters II „Regierung, ſo wie nach ihm, ſeinen Beſtand gehabt „hat. 2) Alle unter der Regierung Peters II ergan-

„gene Befehle, liegen in einer Sammlung gedruckt (zwar „nur in rußiſcher Sprache,) der Welt vor Augen, wor„inn ſich der Aufhebungsbefehl, wenn einer geweſen wä„re, befinden müßte, ſich aber nicht befindet. 3) Ich „bin ein lebendiger Zeuge ſelbiger Zeiten, und ich war „ſchon damahls aufmerkſam genug, auf das was vor„gieng, als daß mir eine Sache von ſolcher Wichtig„keit, und die für jedermann gehörte, hätte unbekannt „bleiben können. 4) Man hat dieſe Verordnung jeder„zeit als ein Grundgeſetz, das Peter der Große ſeinem „Reich gegeben, betrachtet. Es wird deſſelben in allen „auswärtigen Büchern, die ſeitdem von Rußlands„Staatsverfaſſung geſchrieben ſind, gedacht. Sollten „die auswärtigen Geſandten am rußiſchen Hofe, wenn „es aufgehoben worden wäre, ſolches nicht an ihre Höfe „berichtet haben? Sollte es nicht durch Zeitungen, Mo„natſchriften ꝛc. bekannt geworden ſeyn? findet man „aber wohl dieſes irgends? 5) Einen Befehl Peters „des Großen, dieſes bey den Ruſſen vergötterten Kaiſers, „einen Befehl von dieſer Wichtigkeit, zu widerrufen, „würde inſonderheit ſein Enkel Bedenken getragen ha„ben. 6) Wozu Widerrufen, da ein Monarch, der an „dieſem Befehle keinen Gefallen hätte, nur demſelben „nicht zu folgen brauchte, ohne eine That zu begehen, „die wegen der Verehrung des großen Geſetzgebers, von „den meiſten wäre gemißbilliget worden, ja die von ei„nem jeden Nachfolger wieder hergeſtellet werden könnte? „7) Wenn eine ſolche Aufhebung des Geſetzes geſchehen „wäre, würde ſich wohl jemand unterſtanden haben, „dem Kaiſer Peter II in ſeiner letzten Krankheit, zum „Beſten der verlobten Braut ein Teſtament vorzulegen, „worinn die Rechte und Vorzüge einer kaiſerl. Witwe, „und folglich auch die Thronfolge, verſichert wären? „würde es der Kaiſer unterſchrieben haben, der bis auf „den letzten Augenblick bey vollem Verſtande geblieben? „Er hat es unterſchrieben: als aber gleich nach des Kai„ſers Tode die Glieder des geheimen Raths zuſammen„kamen, über die Thronfolge zu rathſchlagen, und der

„Vater der kaiſerl. Braut ſahe, daß dieſe Sache keinen „Beyfall finden würde: ſo hat er das Teſtament in den „Camin geworfen. Dieſes iſt vielen bekannt. 8) Der „Befehl Peters des II, welcher zu der Vermuthung, „als ob jener Befehl, wegen Ernennung eines Nach„folgers aufgehoben worden, Anlaß gegeben, enthält „nichts mehr, als daß die Ukaſen und Manifeſte, und „alle Schriften, welche die Inquiſitionsſachen des Zare„witſch von 1718 betreffen, wie auch andere Schriften „und Befehle, die ſich darauf beziehen, aus einem je„den Gerichte, wo ſolche vorhanden, und von einem „jeden, der ſolche beſäße, an den Senat abgegeben wer„den ſollten. Dabey iſt zwar die Verordnung we„gen der Thronfolge, vom 5. Febr. 1722, mit genannt: „allein, man ſiehet es leicht, nicht der Thronfolge we„gen, ſondern weil das derſelben vorgeſetzte Manifeſt, „ſich mit auf den Inquiſitions-Proceß des Zarewitſch „beziehet, als welcher der Krone unwürdig erkläret worden, „welche Makel der Kaiſer von ſeinem Vater abzuwiſchen „ſich beſtrebte. Der Thron- oder Erbfolge iſt darinn „nicht mit einem Worte gedacht. Mich deucht auch, daß „wenn ein Kaiſer ſich belieben ließe, das Geſetz aufzuhe„ben, ſolches ſo viel wäre, als ob er ſeiner auf ihn recht„mäßig vererbten ſouverainen Gewalt Gränzen ſetzen „wollte, welches ſchwer zu vermuthen iſt, und nicht „leicht ein Höfling ſeinem Herrn anrathen wird. Fin„den Sie dieſe Betrachtung gegründet, ſo kann ſolche „zum 9ten Beweiſe meines Satzes dienen. Sonſt aber „haben E. Hochwürden in Ihrem berührten Blatte „No. 50 ſchon ſo viel Gründe angeführt, daß ich den„ſelben weiter nichts hinzu zuſetzen habe. Die Sache „iſt erſchöpft, und, wie mich deucht, außer Zweifel „geſetzt.„ Müller.

Nun ſchäme ſich Herr Schlözer ſeiner zweymal mit ſo vieler Bosheit gegen mich unternommenen und geführten Vertheidigung eines Irthums, und werde weiſe und beſcheiden. Was iſt nun ſeine Schrift werth? Sie koſtet 8 Groſchen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Drey und zwanzigſtes Stück.
Am 9ten Junius 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Baſel.

Bey Carl Auguſt Serini ſind 1777 auf 1 Alph. 16 Bogen in gr. Quart gedruckt: Herrn Samuel Engels, geweſenen Landvogts, — Nachrichten und Anmerkungen über die Lage der nördlichen Gegenden von Aſien und Amerika, und den Verſuch eines Weges durch die Nordſee nach Indien. Zweyter Theil, mit drey Landcharten. Das Buch hat auch den Titul: Neuer Verſuch über die Lage — — Indien, nebſt denen Schriften ſo Herr Daines Barrington in London zu Behauptung eben dieſes herausgegeben. Mit drey Charten. Es gehet mir nahe, daß ich dieſes Buch nicht mit dem Vergnügen anzeigen kann, mit welchem ich daſſelbige vor ein paar Jahren erwartet habe, wie ſelbſt dieſe wöchentlichen Nachrichten von 1774 bezeugen. Dieſe Betrübniß nahm ſchon ihren Anfang, als ich aus Herrn Engels Briefen erſahe, daß er ſich mit Herrn Müller in einen neuen Streit einlaſſen würde, daher ich S. 420 des zweyten Jahrgangs wünſchte, daß ſolches nicht geſchehen mögte. Noch größer ward ſie, da ich 1775 den gröſten Theil dieſes Buchs handſchriftlich las, als es hieher gekommen war,

um hier verlegt zu werden: denn ich fand, daß Herr Landvogt Engel[1] gegen Herrn Staatsrath Müller mit der gröſten Bitterkeit geſchrieben, auch Briefe eines ungenannten eingerückt hatte, welche von Herrn Müller ganz unrichtige und falſche Nachrichten enthielten, und zugleich deſſelben Character ganz verſtellten, und ſeinen Bekannten und Freunden unkenntlich machten. Ich bat Herrn E. einmal nach dem andern, daß er die falſchen Nachrichten von Herrn M. weglaſſen, und ſeine harten Ausdrücke gegen denſelben mildern, oder mir beydes an ſeiner Statt zu thun erlauben mögte. Ich verſicherte ihm auf die ſtärkſte weiſe, daß der Mann deſſen Bericht er traue, die berührte Geſchichte des Herrn Müllers ganz unrichtig begriffen und erzählet habe, und daß Herr M. ein ganz anderer Mann ſey, als er von dieſem ungenannten, und von Herrn E. ſelbſt geſchildert worden ſey. Zugleich erklärte ich, daß wenn alles dieſes gedruckt werde, ich nothwendig widerſprechen müſſe, weil ich ſo ſtark mit hineingeflochten ſey: hingegen erbot ich mich, wenn Herr E. mir nicht nur wegen meiner Vorſtellung und Bitte, ſondern auch wegen ſeiner eigenen Ehre, willfahre, ſein Buch den Leſern in Deutſchland in Anſehung der Schreibart angenehm zu machen, auch ſonſt zur Richtigkeit und Vollkommenheit deſſelben alles was ich vermögte, beyzutragen. Allein der Herr Landvogt E. nahm meinen gut gemeynten Rath nicht an, ich ſchrieb ihm daß ich die Folgen bedaure, und ſchwieg hierauf ſtill. Nun iſt nicht nur alles Böſe, welches ich in der Handſchrift geleſen habe, im Druck erſchienen, ſondern noch etwas hinzugekommen, welches mir ſehr wehe thut. Um einiger maßen zu begreifen, wie Herr Landvogt Engel, ein Greis der ſich dem achtzigſten Jahr nähert, dazu komme, von Herrn Staatsrath Müller, der auch ein Greis von faſt gleichem Alter iſt, ſo viel Böſes zu ſagen, muß man ſich desjenigen erinnern, was in meinem Wochenblatt von 1773 an, von der Schiffart durch das Nord-

oder ſogenannte Eismeer vorgekommen iſt, welche Herr M. nicht für thunlich, Herr E. aber für möglich und nützlich gehalten hat. Dieſer, welcher, wie es mir ſcheinet, von Natur, ſehr argwöhniſch iſt, hatte den rußiſchen Hof in Verdacht, daß er ſeine Kentniß des Nordmeers bisher geheim gehalten habe, hat auch wahrſcheinlich zu machen, ja gar zu erweiſen geſucht, daß die Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg in der Charte von dem rußiſchen Reich, und Herr M. in ſeiner Charte von den rußiſchen Entdeckungen, auf Befehl des Hofs, Aſien willkürlich um dreyßig Grade verlängert hätten, um die Schiffart durch das Nordmeer ſchwerer vorzuſtellen als ſie ſey, und daß Herr Müller die Warheit nicht habe ſchreiben dürfen. Herr M. antwortete hierauf in dem erſten Jahrgange meiner wöchentlichen Nachrichten, und ſagte, Herrn Engels Beſchuldigung der rußiſchen Regierung, daß ſie Sibirien eine ſo große Ausdehnung gegen Oſten geben laße, um den Seefahrenden Völkern die Luſt zu Entdeckungen im Eismeer zu benehmen, ſey offenbar ungerecht, und äußerſt falſch. Dieſe Worte haben den Herrn Landvogt ſo aufgebracht, daß er ſie für eine unerträgliche Beleidigung hält, und alles zuſammen ſucht, um Herrn M. auf die empfindlichſte Weiſe zu kränken. Er hat den Argwohn noch nicht fahren gelaſſen, daß der rußiſche Hof ſeine Kentniß von dem Eismeer heimlich halte, und behauptet nunmehr, daß Herrn Müllers Verheelung vieler Nachrichten welche die Ruſſen von dem Eismeer hätten, nichts erzwungenes, ſondern etwas freywilliges ſey, weil er dadurch ſein Glück zu machen geſucht, auch wirklich gemacht habe. (S. 28 der Einleitung) Zu dieſer heßlichen Beſchuldigung, beweget ihn dasjenige, was ihm ein ungenannter von Herrn M. in ſeinen Briefen berichtet hat, welches er für vollkommen glaubwürdig hält.

Dieſen ungenannten, ſchildert er [als] einen Gelehrten, der 13 Jahre in Rußland geweſen, und zu S.

Petersburg eine anſehnliche Bedienung bekleidet habe. Als ich (nicht Hr. M.) dieſes, und die Auszüge aus deſſelben Briefen in der Handſchrift des Buchs des Herrn Engels las, erkannte ich ſo gleich Herrn Scherer für den ungenannten, der erſt Hofmeiſter in Eſthland, und hernach Conſulent, das iſt, Advocat zu S. Petersburg geweſen iſt, ohne in Proceß-Sachen bey dem eſth- lief- und finländiſchen Juſtitz-Collegio viel gebraucht zu werden, und dadurch etwas zu verdienen. Allein er ſammlete und kaufte Nachrichten, Schriften und Bücher für die franzöſiſchen Miniſter, und dieſe verſahen ihn mit Gelde. Als er nach S. Petersburg kam, war Herr Müller ſchon eine geraume Zeit in Moskau geweſen, woſelbſt er ihn nachmals perſönlich kennen lernte, aber nur eine ganz kurze Zeit ſprach, weil Herr M. krank war. Herr Scherer gieng vor ein paar Jahren aus Rußland nach Straßburg zurück, war auch hier zu Berlin, und nebſt ſeiner Ehegattin einigemal bey mir. Das Geſpräch fiel auf Herrn Staatsrath Müller, und ich hörte, daß er von deſſelben Geſchichte, inſonderheit aber von der Art und Weiſe wie er von S. Petersburg nach Moskau gekommen, einen ganz unrichtigen Begrif hatte. Da ich nun Herrn M. ſeit 1750, und ſeine Geſchichte genau kenne, auch zu ſeiner Verſetzung von S. Petersburg nach Moskau die erſte Veranlaſſung gegeben habe: ſo erzählte ich Herrn Scherer etwas richtigeres. Allein entweder faßete oder behielte dieſer flüchtige Mann meine Erzählung nicht richtig, und ſeine Einbildungskraft machte ſich eine Geſchichte von Herrn M. in welcher nur ein ſehr kleines Theilchen Warheit, das meiſte aber falſch iſt. Hätte er dieſelbige für ſich behalten, ſo wäre ſie mir gleichgültig geweſen: daß er ſie aber Herrn Engel geſchrieben, und da dieſer ihn gefragt hat, ob auch alles was er ihm gemeldet habe, wahr ſey? die leichtſinnige Verſicherung gegeben hat, er könne darauf als auf Evangelia rechnen, das iſt unverantwortlich. Aber es iſt auch unverantwortlich, daß Herr Landvogt En-

gel meine ſo oft wiederholten Verſicherung, daß die Nachrichten von Herrn Müller welche er von Herrn Scherer empfangen, falſch wären, nicht hat glauben wollen, ſondern bey der Erklärung geblieben iſt, er ſähe keinen Grund, warum er mir mehr als Herr Scherer glauben ſolle. Ich muß alſo den Ernſt gebrauchen, den ich ihm vorher verkündiget habe, und erkläre alſo aus der vollkommnſten unmittelbaren Ueberzeugung, deren Richtigkeit Männer vom erſten Rang in Rußland, die ich zum Theil namentlich nennen werde, beſtätigen können, die Berichte des Herrn Scherers, welche Herr Engel in der Einleitung zu dieſem Buch S. 26 - 28 hat drucken laſſen, für falſch, inſonderheit folgende Stücke.

1) Daß Herrn Müllers bekannte Abhandlung von dem Urſprung der Ruſſen, 1749 confiſcirt worden ſey. Man hat ihn gehindert, dieſelbige in einer öffentlichen Verſammlung der Academie abzuleſen, daher iſt ſie, ob ſie gleich lateiniſch und rußiſch gedruckt war, nicht öffentlich bekannt gemacht worden.

2) Daß Herr M. in denſelben die Ruſſen von den Finnen hergeleitet habe. Er ſagt, Rurik und ſeine Gefährten wären aus Scandinavien gekommen.

3) Daß er wegen derſelben von den Ruſſen verdammt worden ſey, Jahr und Tag wieder in die akademiſche Schule zu gehen, um ſich vernünftigere Begriffe zu erwerben. Eine kindiſche Erdichtung.

4) Daß die Kaiſerin ihm außer 6000 Rubeln, noch einen Pallaſt in Moskau der doppelt ſo viel werth ſey, geſchenkt habe. Sie hat ihm jene Summe zur Bezahlung des Hauſes gegeben.

5) Daß Herr M. dazumal als ich aus S. Petersburg weggehen wollen, in der gröſten Verlegenheit, und ſein Zuſtand ſehr mißlich geweſen ſey, er auch vermuthlich von S. Petersburg weggegangen ſeyn würde, wenn ich ihm nicht geholfen hätte. Er hatte als Mitglied und Conferenz-Secretär der Academie, 1700 Rubel Gehalt, wurde

von den Kaiſerl. Miniſtern, und allen Ausländern geehret und geliebet, und die jetztregierende Kaiſerin, welche ihn ſchon als Grosfürſtin achtete, hatte ſehr viel Gnade für ihn. Wie kommt Herr Scherer dazu daß er dieſe guten Umſtände in ſchlechte und gefährliche verwandelt? Lomonoſſow und einige andere Perſonen waren zwar, ſo wie eheſſen Schumacher, Herrn M. zuwider, das hatte aber außer der daraus entſtehenden Unluſt, weiter keine Folgen. Aus Rußland konnte und wollte er nicht weggehen. Es fällt alſo Herrn E. Anmerkung, daß er, wenn er weggegangen wäre, unter die Zahl der mißvergnügten Ausländer (deren Herr M. ſelbſt einmal gedacht hat,) gerathen ſeyn würde, von ſelbſt weg.

6) Daß Herr M. ſeine ganze Wolfahrt mir zu danken habe. Es würde mich zwar Lebenslang erfreuen, wenn ich die Glückſeligkeit dieſes liebenswürdigen Mannes hätte viel befördern können; ſo glücklich bin ich aber nicht geweſen, und es iſt nur dieſes wahr, daß ich ihm 1764 den wirklichen Kaiſerl. Geheimenrath Herrn von Betzkoy zum Ober-Aufſeher des ſchon 1763 geſtifteten Kinder-Hauſes zu Moskau, vorgeſchlagen habe, als Er mir dieſes Amt anſtatt des damaligen Ober Aufſehers, welcher abgehen ſollte, antrug. Allein die Umſtände welche Herr Scherer davon erzählt, ſind ganz und gar unrichtig. Es hielt auch Herr M. dieſes Amt, welches ihm von des Herrn von Bezkoy Excellenz gleich in derſelben Stunde des Vorſchlags, als Er von ungefähr auch zu ihm kam, angetragen wurde, ſo wenig ihm anſtändig und nützlich, daß er über den Antrag ſehr erſchrack, es mir alſo auch ſehr übel nahm, daß ich denſelben veranlaßet hatte, zumal da ſo gleich, und ehe er ſich noch erkläret hatte, ob er es annehmen wollte? eine Cabale entſtund, welche ſein Amt eines rußiſchen Geſchichtſchreibers, Herrn Schlözer zu verſchaffen ſuchte, worüber ſich ſelbſt

Herr von Betzkoy ärgerte. Herr M. nahm den Antrag nicht eher an, als bis ihm war verſprochen worden, daß er die Moſcowiſchen Archive für die rußiſche Geſchichte ſolle gebrauchen können. Er verbeſſerte ſich im Gehalt nur um hundert Rubel, hatte hingegen die in ſeinem damaligen Alter ſchon ſehr beſchwerliche Mühe der Verſetzung ſeiner Familie und Haushaltung nach Moskau, und muſte ſein eigenthümliches Haus zu S. Petersburg leer ſtehen laſſen. Meine Abſicht gieng nur dahin, ihn aus der unangenehmen Gemeinſchaft mit Lomonoſſow und einigen andern Perſonen zu bringen, und ich hofte, daß er ſich bald an das neue Amt gewöhnen würde, weil er ein Kinderfreund war, und daß ſeine großen Gönner, der Herr Graf von Panin, damaliger großfürſtl. Oberhofmeiſter, und der Herr Vice-Kanzler Fürſt Galizin, ihn nicht lange bey dem Kinderhauſe laſſen würden. Alles dieſes erfolgte zu meiner unbeſchreiblichen Freude. Auf den Vorſchlag der eben genannten noch lebenden vornehmen Herren, ſchrieb die Kaiſerin ſchon am 27ſten März 1766 einen eigenhändigen Befehl an den Senat, daß Müller künftig mit tauſend Rubel Gehalt bey dem Archiv des Collegii der auswärtigen Angelegenheiten ſtehen ſolle, er behielt auch die 1200 Rubel, welche er als Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften hatte. Es iſt unbegreiflich, wie ein Gelehrter als Herr Landvogt Engel iſt, die Meynung hegen kann, daß Herr M. deſſen Verdienſte um Rußland, überaus ſpät belohnt worden, ſein ſpätes Glück dadurch gemacht habe, daß er die rußiſchen Entdeckungen im Eismeer, verſchwiegen, zumal da er ungeachtet ſeiner übertriebenen Verſchwiegenheit, nach der von Herrn Engel für wahr angenommenen Scherer'ſchen Erdichtung, in einem ſehr ſchlimmen und mißlichen Zuſtande geweſen ſeyn ſoll, aus welchem er nur durch mich errettet worden.

Heute kann ich weiter nichts hinzuthun, als zweyerley mit der gröſten Gewiſſenhaftigkeit verneinen, das mir von Herrn Engel aufgebürdet wird. 1) daß ich aus der Handſchrift ſeines Buchs Herrn Müller einen großen Auszug zugeſchickt hätte. Das iſt nicht wahr. Es war nicht nöthig, daß ich dem ehrwürdigen Greiſe dadurch Unluſt machte: ich habe ihm nur etwas ſehr weniges von dem Inhalt gemeldet. 2) Daß durch meine Einleitung ſich Herr Spener des Verlags ſeines Buchs begeben habe. Hier iſt dieſes gelehrten Buchhändlers Erklärung.

„Des Herrn Landvogt Engels neues Werk, habe ich „deswegen nicht verlegen wollen, weil es weder in Abſicht der Materie, noch in der Behandlung derſelben, „dazu taugte, wozu ich es beſtimmt hatte, auch das „nicht leiſtete, was ich mir davon verſprach. Ich ge„dachte es als einen Anhang zu Phips Reiſe nach dem „Nordpol zu drucken, und erwartete, daß es ein Com„mentar über dieſelbe ſeyn ſollte, der blos die Sachen „erläutern, und für mehrere Claſſen des Publicums „eingerichtet ſeyn würde. Als ich aber ſtatt deſſen „fand, daß der Herr Landvogt Engel ſo wenig mit des „Engländers Meinung und Verfahren zufrieden war, „daß er beydes faſt durchaus tadelte, daß er nebenher „auch jedermann zurecht zu weiſen ſuchte, der nicht glei„che Gedanken mit ihm hegte, wobey er ſich ein paar „heftige Ausfälle auf deutſche Gelehrte erlaubte, und „daß er gleichſam in einem fort polemiſirte, in einer, „hier für undeutſch geachteten Schreibart; — ſo „mußte ich natürlicher Weiſe von dem Gedanken ab„gehen. Es paßte nicht zu dem Plan den ich damit „befolgen wollte, und dieſen auf die hier erforderliche „Art zu ändern, billigten weder meine Beurtheilungs„kraft, noch meine Empfindung, ohne daß weder dieſe „noch jene von irgend jemand wäre gelenkt worden.„

Berlin den 4ten Junii 1777.

J. C. Spener.

Die Fortſetzung wird folgen.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Vier und zwanzigſtes Stück.
Am 16ten Jun. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortſetzung der Anzeige der Nachrichten des Herrn Landvogts Engel.

In dem vorhergehenden Stück, beſtritt ich einen Theil von Herrn Scherers unrichtigen und falſchen Nachrichten von der Lebensgeſchichte des Herrn Staatsraths Müller, welche Herr Landvogt Engel öffentlich bekannt zu machen ſich nicht hat abhalten laſſen wollen, ungeachtet ich ihm mehrmals vorgeſtellet hatte, daß Herr Scherer ganz und gar kein Zeuge in Anſehung derſelben ſeyn könne, ich aber Herrn Müllers Lebensgeſchichte genau kenne, und inſonderheit richtig wiſſe, wie es mit deßelben Verſetzung von S. Petersburg nach Moskau zugegangen ſey, mich auch öffentlich auf noch lebende rußiſch-kaiſerliche Miniſter berufen könne, welche die Werkzeuge der Beförderung des Herrn Müllers geweſen. Wäre Herr Engel gegen Herrn Müller nicht ſo ſchrecklich erbittert, ſo würde er nicht alles was er auftreiben können, zuſammen geſucht haben, um demſelben einen böſen Leumund zu machen, ſo würde Er meinem Zeugniß das ſchereriſche, welches noch überdieſes des Namens eines Zeugniſſes ganz und gar nicht fähig iſt, nicht vorgezogen haben. Ich bin gewiß, daß dieſes ein jeder nachdenkender Leſer urtheilen werde. Herr Landvogt Engel iſt auch ſehr unglücklich im Schließen oder vielmehr im Folgern

geweſen: denn aus den ſchererischen Erzählungen hätte er ſchließen müſſen, daß dem Herrn Müller alle ſeine Verſchwiegenheit und Furchtſamkeit in Anſehung der rußiſchen Sachen, nichts geholfen habe, weil er bis 1765, da ich ihn gehoben haben ſoll, in gefährlichen Umſtänden geweſen ſeyn ſoll. Allein er ſchließet gerade das Gegentheil daraus; ich kann aber nicht nur verſichern, ſondern mich auch auf des Herrn geheimen Raths von Betzkoy Excellenz berufen, daß ich, als ich Herrn Müller zum Ober-Auſſeher des Kinderhauſes in Moskau vorgeſchlagen, nicht geſagt: er habe überhaupt mit großer Zurückhaltung und Furchtſamkeit geſchrieben, inſonderheit aber in Anſehung der rußiſchen Entdeckungen in dem Eismeer und gegen America, und habe dadurch eine Belohnung an Ehre und Geld verdienet; es iſt auch ganz gewiß, daß weder erwähnter Herr von Betzkoy, noch die Kaiſerl. Miniſter Herr Graf von Panin und Fürſt Galizin, aus dieſem Grunde den Herrn Müller unterſtützt haben. Hingegen weiß ich gewiß, daß Herr Müller die Belohnung welche ihm 1732 vor dem Antritt der Reiſe nach Sibirien verſprochen worden, nicht nur nicht erhalten hat, ſondern ſo gar nach ſeiner Zurückkunft von derſelben, niedriger im Gehalt als die andern Profeſſoren geſetzt worden, und daß hieran der Rath Schumacher vornemlich Schuld geweſen, daß er nach deſſelben Tode von einem andern gedrückt worden, vor welchem er ſich eben ſo wenig als vor jenem demühigen, mit einem Wort nicht zugeben wollen, daß die Akademie von Perſonen die nicht dazu verordnet waren, regieret würde: daß er kein niederträchtiger Schmeichler geweſen, nicht nach Titeln und höhern Würden getrachtet, aber nach langer Geduld, einen Sieg nach dem andern, und mehr Ruhe erlangt habe. Ich würde alle dieſe Umſtände bey Herrn Müllers Lebzeiten nicht bekannt machen, wenn mich nicht Herr Engel durch die falſchen Nachrichten welche er vom Herrn M. hat drucken laſſen, dazu veranlaßete.

Ferner beſchuldiget Er Herrn M. daß derſelbe heftige Schmähworte gegen ihn gebraucht, und dadurch ſeine Ehre auf eine unleidliche Weiſe angetaſtet habe, ja daß er hierin der angreifende Theil ſey. Wie kann der Herr Landvogt ſo ſchreiben? Hat Er nicht Herrn Müllers guten Namen dadurch angegriffen, daß er ihn beſchuldiget, er habe auf Befehl des rußiſchen Hofes etwas falſches, nemlich die Unmöglichkeit der Umſchiffung Sibiriens behauptet, und vorſetzlich, aber ohne allen Grund, Aſien zu weit ausgedehnt, um die Schwierigkeit der Schiffarth durch das Eismeer zu vergrößern? Dieſe Beſchuldigungen kann er doch nicht leugnen, denn ſie ſtehen in ſeinem Buch zu wiederholten mahlen gedruckt. Herr M. hat zu denſelben lange ſtill geſchwiegen, endlich aber ſich in ſeinem Brief an mich, denn ich 1773 drucken ließ, darüber beſchweret, und dagegen vertheidiget, aber nur mit den gelinden Worten, daß Herr E. ihm Unrecht thue, daß er ihn ohne Grund mit großen Beſchuldigungen beläſtige. Etwas ſtärker antwortete er auf Herrn Engels Beſchuldigung der rußiſchen Regierung, daß ſie Sibirien habe ſo groß vorſtellen laſſen, um allen Seefahrern die Luſt zu benehmen, durch das Eismeer zu ſchiffen: denn nachdem er dieſe Beſchuldigung hinlänglich beantwortet hat, beſchließt er alſo: **doch ich halte mich zu lange bey dieſer offenbar ungerechten und äußerſt falſchen Beſchuldigung auf.** Ich will keinem Leſer, der erſt Herrn Engels Beſchuldigung der rußiſchen Regierung, mit ihren Gründen, hernach Herrn Müllers Antwort mit ihren Gründen geleſen hat, in ſeinem Urtheil, ob Herr Müller Urſach und Grund gehabt habe, ſo zu ſchreiben, vorgreifen; aber es iſt wohl höchſt wahrſcheinlich, daß ſie Herrn M. Recht geben, und Herrn Engel es ſehr verdenken werden, daß er wegen eines ſo mäßigen Gegenſtoßes den Herr M. in der Nothwehr gethan, denſelben als einen Menſchenfeind, als einen verachtungswürdigen Mann, als

N 2

einen Mann der jakutzkiſche Sitten angenommen zu haben ſcheine, (S. 24) ſchildert. Die Tauſende welche Herrn Müllern perſönlich kennen, wiſſen daß er ein ganz anderer Mann, gerade das Gegentheil von dieſer Schilderung iſt, und dieſe werden Herrn E. richten.

Der Herr Landvogt ſiehet jetzt, daß er mit der Beſchuldigung des rußiſchen Hofs und Herrn Müllers, Sibiriens Größe erdichtet zu haben, nicht mehr fortkommen kann, denn es iſt unwiderſprechlich gewiß, daß d'Anville und Haſe Sibirien gegen Oſten ſchon die Ausdehnung gegeben haben, welche nachher in der Charte der Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg beybehalten worden. Er beſchuldiget alſo nun den rußiſch Kaiſerlichen Senat und die Akademie der Wiſſenſchaften, daß ſie dieſe Größe angenommen hätten, theils um dem Hofe mit der angenommenen Größe ſeines Reichs zu ſchmeicheln, theils und vornemlich um andere Nationen von dem Verſuch ein unbekanntes ſo ſehr verlängertes und als beeiſet vorgeſtelltes Meer zu beſchiffen, abzuhalten. (S. 44. 45.) Man muß erwarten, ob der Senat und die Akademie dieſe Beſchuldigung verachten oder ahnden werde? Ich aber der ich weder mit dem Senat, noch mit der Akademie, noch mit dem rußiſchen Hofe in Verbindung ſtehe, halte ſie für eben ſo unbillig und ungerecht, als die erſte Beſchuldigung von vorſetzlicher Erdichtung war. Die Gründe ſtehen ſchon in dem 38ſten und 50ſten Stück des erſten Jahrgangs dieſer wöchentlichen Nachrichten, welche von Herrn Engel noch nicht umgeſtoßen worden, auch nicht umgeſtoßen werden können. Alles was Herr Engel in ſeiner Einleitung wider die rußiſchen Charten, wider Herrn Müller, und ſelbſt wider mich, geſagt hat, zu widerlegen, erforderte ein Buch, und nicht eine Recenſion. Die künftigen Geſchichtſchreiber der ſtreitigen Materien, werden es ſchon thun, und in Herrn Engels Einleitung zu ſeinem Buch viel unlauteres zeigen.

(Der Beſchluß wird in dem nächſten Stück folgen.)

Berlin.

Bey Christian Friderich Voß, iſt zu finden: **Fr. Chriſt. Wilh. von Steck, Kön. preuß. geheimen Raths** ꝛc. **Abhandlung von dem Gemahl einer Königin.** 1777 in gr. Octav 2½ Bogen. Die Vermälung einer Königin, kann einem Staat ſehr ſchädlich werden. Einige nachtheilige Folgen derſelben können keine Maasregeln verhüten, einigen aber kann vorgebeuget werden. Eine Königin vermählet ſich entweder mit einem auswärtigen Könige und Souverain, oder Kronerben, oder mit einem von der Trohnfolge noch entfernten Prinzen ihres Hauſes, oder mit einem nachgebornen Prinzen eines auswärtigen Hauſes, oder mit einem Privatmann von Rang und Stande. Der erſte Fall iſt der bedenklichſte für den Staat, und erfordert alſo viel Vorſichtigkeit, welches hier durch die Beyſpiele der Königinnen Maria von England, und Maria von Schottland, der Maria von Burgund, der Anna von Bretagne, und der Königin von Ungarn und Böheim Maria Thereſia, gezeiget wird, bey welcher letzten auch die Nebenfrage unterſucht wird, ob eine Königin von Böheim ihre Chur- und Wahl-Stimme ſelbſt führen, oder ihrem Gemal auftragen könne? Die Vermälung mit einer Königin, giebt zuweilen Gelegenheit, daß der Gemal von den Reichsſtänden zum König erwählt wird; oder daß die Königin ihm die Regierung, mit Bewilligung der Stände, abtritt; davon hier die Beyſpiele der Gemale der polniſchen Königin Hedwig, der ſchwediſchen Königin Ulrica Eleonora, der Anna von Ungarn, Gemalin Erzherzogs Ferdinand, und der Maria Tochter Jacobs des zweyten, angeführt werden. Die Vermälung einer Königin mit einem nachgebornen Prinzen ihres oder eines andern Hauſes, ändert in deſſelben Zuſtande und Verhältniß eigentlich nichts, welches hier auch durch Beyſpiele erläutert wird. Seltener, aber am unbedenklichſten, und unnachtheiligſten, ſind die Vermälungen regierender Königinnen

mit bloßen Privatperſonen; Herren vom Stande, Edelleuten aus der Nation, wie das Beyſpiel der Königin Maria von Schottland beweiſet. Zuletzt redet der Herr Verfaſſer von fehlgeſchlagenen Vermälungs-Abſichten der ſchwediſchen Königin Chriſtina, vornemlich aber von dem Vorſchlage, daß ſie ſich mit dem Churfürſten zu Brandenburg, dem großen Friedrich Wilhelm, vermälen ſolle, welcher durch die Ränke der Großen in Schweden vereitelt wurde. Aus allen dieſen Beyſpielen werden zuletzt allgemeine Begriffe und Grundſätze gezogen. Der Herr Verfaſſer hat ſeine bekannte große Beleſenheit in dieſer Schrift mit vieler Geſchicklichkeit angebracht.

Halle.

Johann Jacob Gebauer hat 1777 auf 6 Octav-Bogen gedruckt, Philip Ernſt Spieß — von Archiven. Eine wahre Amtsſchrift, auch eigentlich für Archivare geſchrieben, denen der Herr Verfaſſer Vorſchläge zur Einrichtung und Erhaltung der Archive thut, welche er vorher entweder zum Theil oder insgeſamt andern mit archiviſchen Kentniſſen verſehenen Freunden mitgetheilet, und ihre Urtheile und Anmerkungen über dieſelben eingeholet hat. Das iſt ein nachahmungswürdiges Mittel, ſeinen Aufſätzen einen größern Grad der Vollkommenheit zu verſchaffen. Der Herr Regierungsrath wünſchet, daß außer den Archivaren, auch alle hohe und niedere Perſonen welche in Kanzleyen ſitzen, ſeine Schrift leſen und beherzigen mögten. Die Beſchreibung welche er von einem Archivar giebt, (S. 8. 9.) paſſet auf wenige welche dieſen Titul führen, iſt aber an ſich wahr. Seine Regeln und Vorſchläge können hier nicht angeführet werden, ſind aber erheblich und nützlich, und es iſt nur zu wünſchen, daß er die Einrichtung des ihm anvertrauten Plaſſenburgiſchen Archivs ganz zum Stande bringen, und alsdenn den vollſtändigen Plan zu Archiven liefern möge, zu welchem er Hoffnung macht. (S. 58) Bey der richtigen

Anmerkung, daß ein Archivarius ein vollſtändiges Verzeichniß nicht nur aller noch vorhandenen, ſondern auch aller verwüſteten Oerter des Landes in welchem er iſt, haben müſſe, gedenkt der Herr Regierungsrath deſſen, was ich in meiner Topographie der Mark Brandenburg von der Sammlung der letzten geſchrieben habe, und wünſchet, daß man mir aus ganz Deutſchland Verzeichniſſe ſolcher verwüſteten Oerter ſchicken mögte, damit ſie in meine Erdbeſchreibung kämen. Die Ueberſchickung derſelben würde mir lieb ſeyn, wenn ſie ohne große Koſten geſchehen könnte: allein in die Erdbeſchreibung können ſie nicht kommen, ſondern ich würde ſie auf eine andere Weiſe gebrauchen. Zu Göttingen machte ich den Entwurf und Anfang zu einer vollſtändigen Topographie des deutſchen Reichs, welche zum Nutzen der Erdbeſchreibung, Geſchichte und Diplomatik mitlerer Zeit, auch alle verwüſtete Oerter enthalten ſollte. Allein die vielen Folianten aus welchen ſie hätte beſtehen müſſen, benahmen mir die Hoffnung, dieſelbige zu vollenden; daher ließ ich ſie liegen.

Landcharten.

An accurate map of north and ſouth Carolina, with their Indian frontiers — — by Henry Mouzon and others. London, publiſhd — — 1775 by R. Sayer and J. Bennett. 4 Bogen. Dieſe Charte hat das Anſehn einer großen Genauigkeit, denn ſie zeiget alle große und kleine Flüſſe, alle Berge, Moräſte, Meerbuſen, Häfen, Rheden und Ankerplätze, die Tiefe des Waſſers, alle Grafſchaften und Diſtricte, in welche die Provinz eingetheilet iſt, alle bewohnte Oerter, die Gränzlinien der Landſchaft, in Anſehung der benachbarten alten einheimiſchen Nationen, es ſind auch die Häfen Port royal und Charleſtown beſonders abgebildet worden, und die Charte iſt alſo graduirt, daß die Grade der Länge von London an gegen Weſten gerechnet worden.

mit bloßen Privatperſonen, Herren vom Stande, Edelleuten aus der Nation, wie das Beyſpiel der Königin Maria von Schottland beweiſet. Zuletzt redet der Herr Verfaſſer von fehlgeſchlagenen Vermälungs-Abſichten der ſchwediſchen Königin Chriſtina, vornemlich aber von dem Vorſchlage, daß ſie ſich mit dem Churfürſten zu Brandenburg, dem großen Friedrich Wilhelm, vermälen ſolle, welcher durch die Ränke der Großen in Schweden vereitelt wurde. Aus allen dieſen Beyſpielen werden zuletzt allgemeine Begriffe und Grundſätze gezogen. Der Herr Verfaſſer hat ſeine bekannte große Beleſenheit in dieſer Schrift mit vieler Geſchicklichkeit angebracht.

Halle.

Johann Jacob Gebauer hat 1777 auf 6 Octav-Bogen gedruckt, Philip Ernſt Spieß — von Archiven. Eine wahre Amtsſchrift, auch eigentlich für Archivare geſchrieben, denen der Herr Verfaſſer Vorſchläge zur Einrichtung und Erhaltung der Archive thut, welche er vorher entweder zum Theil oder insgeſamt andern mit archiviſchen Kentniſſen verſehenen Freunden mitgetheilet, und ihre Urtheile und Anmerkungen über dieſelben eingeholet hat. Das iſt ein nachahmungswürdiges Mittel, ſeinen Aufſätzen einen größern Grad der Vollkommenheit zu verſchaffen. Der Herr Regierungsrath wünſchet, daß außer den Archivaren, auch alle hohe und niedere Perſonen welche in Kanzleyen ſitzen, ſeine Schrift leſen und beherzigen mögten. Die Beſchreibung welche er von einem Archivar giebt, (S. 8. 9.) paſſet auf wenige welche dieſen Titul führen, iſt aber an ſich wahr. Seine Regeln und Vorſchläge können hier nicht angeführet werden, ſind aber erheblich und nützlich, und es iſt nur zu wünſchen, daß er die Einrichtung des ihm anvertrauten Plaſſenburgiſchen Archivs ganz zum Stande bringen, und alsdenn den vollſtändigen Plan zu Archiven liefern möge, zu welchem er Hoffnung macht. (S. 58) Bey der richtigen

Anmerkung, daß ein Archivarius ein vollſtändiges Verzeichniß nicht nur aller noch vorhandenen, ſondern auch aller verwüſteten Oerter des Landes in welchem er iſt, haben müſſe, gedenkt der Herr Regierungsrath deſſen, was ich in meiner Topographie der Mark Brandenburg von der Sammlung der letzten geſchrieben habe, und wünſchet, daß man mir aus ganz Deutſchland Verzeichniſſe ſolcher verwüſteten Oerter ſchicken mögte, damit ſie in meine Erdbeſchreibung kämen. Die Ueberſchickung derſelben würde mir lieb ſeyn, wenn ſie ohne große Koſten geſchehen könnte: allein in die Erdbeſchreibung können ſie nicht kommen, ſondern ich würde ſie auf eine andere Weiſe gebrauchen. Zu Göttingen machte ich den Entwurf und Anfang zu einer vollſtändigen Topographie des deutſchen Reichs, welche zum Nutzen der Erdbeſchreibung, Geſchichte und Diplomatik mitlerer Zeit, auch alle verwüſtete Oerter enthalten ſollte. Allein die vielen Folianten aus welchen ſie hätte beſtehen müſſen, benahmen mir die Hoffnung, dieſelbige zu vollenden; daher ließ ich ſie liegen.

Landcharten.

An accurate map of north and ſouth Carolina, with their Indian frontiers — — by Henry Mouzon and others. London, publiſhd — — 1775 by R. Sayer and J. Bennett. 4 Bogen. Dieſe Charte hat das Anſehn einer großen Genauigkeit, denn ſie zeiget alle große und kleine Flüſſe, alle Berge, Moräſte, Meerbuſen, Häfen, Rheden und Ankerplätze, die Tiefe des Waſſers, alle Grafſchaften und Diſtricte, in welche die Provinz eingetheilet iſt, alle bewohnte Oerter, die Gränzlinien der Landſchaft, in Anſehung der benachbarten alten einheimiſchen Nationen, es ſind auch die Häfen Port royal und Charleſtown beſonders abgebildet worden, und die Charte iſt alſo graduirt, daß die Grade der Länge von London an gegen Weſten gerechnet worden.

A map of Penſylvania, — — laid down from actual ſurveys and chiefly from the late map of W. Scull, publiſhed in 1770. London printed for Rob. Sayer et J. Bennett, 1775. 3 Bogen. Dieſe Charte ſiehet eben ſo genau aus, als die zuerſt genannte, und die Landſchaft zeiget ſich ſehr bergicht. Die Grade der Länge ſind auch von London an gegen Weſten gezählt worden. Wenn die großbritanniſchen Truppen in dieſem Sommer in Penſylvanien eindringen können, ſo wird dieſe Charte für die Leſer der Zeitungen vorzüglich brauchbar und angenehm ſeyn. Bey den Herren Bremer zu Braunſchweig, koſtet die erſte Charte 2½ Thaler, und die zweyte 1 Thaler 16 Gr.

Königl. däniſche ordentliche und außerordentliche Staats-Einkünfte 1769.

aus Dänemark	3,105,116 Thl.	25	Sch.
aus Norwegen	1,115,686 —	39½	—
aus Schleßwig und Holſtein	1,328,002 —	64	—
aus den plöniſchen Landen	101,574 —	45	—
aus Oldenburg und Delmenhorſt	288,407 —	79	—
aus den weſtindiſchen Inſeln	133,482 —	68	—
	6,072,270 Thl.	32½	Sch.

Es ſcheinet, daß ſie ein paar mahl hunderttauſend Thaler mehr betragen haben, weil in den Tabellen, aus welchen ich dieſe Summen zuſammen gezogen habe, einige Artikel fehlen. 1770 waren die Ausgaben, 4,680650 Thl. 29⅝ Sch. Die Kön. Particulier-Kaſſe hat ihre beſondern Einkünfte und Ausgaben, deren wichtigſter Theil in den Einkünften des Oereſunder-Zolls beſtehet, welche 1770 betrugen 450890 Thaler. Es fließen auch in dieſelben 17755 Thl. aus der Stadt Altona, und andere Artikel.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Fünf und zwanzigſtes Stück.
Am 23ſten Jun. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beſchluß der Anzeige der Nachrichten des Herrn Landvogts Engel.

Bisher habe ich mich nur bey einem Theil der Einleitung zu des Herrn Landvogts Engel Buch aufgehalten, welche Er zwar mit einer Erzählung, wie es ſeinen berühmten Memoires & obſervations geographiques & critiques — inſonderheit in England ergangen, anfängt, aber bald auf Herrn Staatsrath Müller kommt, und demſelben auf die in den vorhergehenden Stücken angeführte und gemißbilligte Weiſe begegnet. Das Buch ſelbſt, iſt ſanftmüthiger, und überhaupt beſſer geſchrieben. Man kann es in zwey Theile abtheilen. Der erſte beſtehet aus fünf Hauptſtücken, in welchen er von der Beſtimmung der Länge Aſiens, von des rußiſchen Hofs vorſetzlichen Verheelung ſeiner Entdeckungen, von den Reiſen durch die Nordſee, (durch das Nordmeer,) von dem Eiſe und Froſt, und von den verſchiednen Climaten in Anſehung ihrer Luft und Witterung, handelt. In der That ſind alle dieſe Hauptſtücke polemiſch, nnd in einem großen Theil derſelben bemühet er ſich, Herrn Müllers Brief an mich, welcher im 50ſten Stück des erſten Jahr-

gangs meines Wochenblatts ſtehet, zu widerlegen: allein der Ausdruck iſt gemäßigter, und die Materien ſind nützlicher. Ich will mich nicht damit abgeben, unrichtige Schreibarten, Namen und kleine Umſtände, zu verbeſſern, ſondern mich bey wichtigern Dingen aufhalten. Herr Müller hatte geſagt, die Länge welche Aſien in ſeiner nordlichen Gegend gegeben worden, gründe ſich auf Berings Charte, welche d'Anville herausgegeben, und auf die zwiefache aſtronomiſche Beobachtung in Kamtſchatka Herr E. antwortet, Bering habe die Charte nicht gemacht, habe ſie auch nicht machen können, ſondern ſie ſey zu S. Petersburg verfertigt worden, man habe ſich ſeiner wenigen Nachrichten dazu bedienet, und das übrige nach Gutdünken beygefügt. (S. 71) Er hat dafür keinen hiſtoriſchen Beweis, aber es iſt ihm wahrſcheinlich, und dadurch glaubet er es bewieſen zu haben. Die aſtronomiſchen Beobachtungen verwirft er, und zwar guten Theils auf den Credit des Herrn Scherers, deſſen Brief S. 65. 66 vorkommt, und deſſen Zeugniſſe ihm wichtig ſind. Herr E. nimmt die alten ſpaniſchen Charten von America aus Vorurtheil für zuverläßiger als die rußiſchen, ja überhaupt für zuverläßig an, um die Ausdehnung welche er America gegeben hat, zu behaupten, ungeachtet für keine dieſer ſpaniſchen Charten ſolche aſtronomiſche Beobachtungen angeführt werden können, als zweymal in Kamtſchatka angeſtellt worden. Es ſoll mich wundern, was er zu der neuen Charte von dem rußiſchen Reich ſagen wird, welche das feſte Land von America ſehr weit von Aſia entfernet. Da Er aber nach S. 82 dabey bleibet, daß das feſte Land von America nicht nur unweit dem Lande der Tſchuktſchi, ſondern auch unweit Kamtſchatka liege: ſo kann ſein Krieg mit den rußiſchen Landcharten nicht aufhören. Doch vielleicht rückt er mit den Ruſſen nach und nach etwas weiter gegen Oſten, wenigſtens iſt er auf ſeinem erſten Chärtchen, welches er diesmal liefert, mit dem Ende der

nord-öſtlichen Ecke Aſiens zehn Grade weiter gegen Oſten, als ehedeſſen, nemlich bis auf den 185ſten Grad gerückt. (ſ. auch ſein Buch S. 100) Gegen das große Vorgebirge im Lande der Tſchuktſchi, welches nach der von Herrn M. angegebenen Charte von den rußiſchen Entdeckungen, ſich weit gen Norden in das Eismeer erſtrecken ſoll, diſputirt Herr E. abermals, und er wird ſich gewiß freuen, wenn er die neue Charte von dem rußiſchen Reich bekommt, und aus derſelben erſiehet, daß man dieſes Vorgebirge ſehr zurückgezogen habe. Ich weiß nicht, warum ſolches geſchehen? doch vermuthe ich, daß die Akademie ſeit verſchiednen Jahren andre Zeichnungen und Nachrichten von der nordöſtlichen Ecke von Aſien bekommen habe, als Herr M. ehedeſſen gehabt, durch welche ihre Zeichner bewogen worden, eine andere Abbildung dieſer Gegend zu machen. Herr M. richtete ſich nach den Zeichnungen und Nachrichten welche er vor Augen hatte, und ſagte ſeinen Leſern wie er dieſelben verſtehe und erkläre, ohne ſich eine Untrüglichkeit im Urtheilen anzumaßen. In dem zweyten Hauptſtück ſucht der Herr Landvogt aufs neue zu beweiſen, daß der rußiſche Hof ſeine Entdeckungen aus Vorſatz verborgen habe, und rühmt ſich ſeiner Freymüthigkeit, daß er dieſe ſeine Meynung bis zu der Kaiſerin zu bringen geſucht habe. Ich liebe, billige, und übe die Freymüthigkeit auch, allein zu dieſer Vermuthung habe ich keinen mir hinlänglichen Grund gefunden. Herr E. muthmaßet und muthmaßet, argwohnt und argwohnt S. 109. 110. und weil er dazu ſo ſehr geneigt iſt, ſo iſt ihm nicht zu helfen. Weil er ſich aber nicht darinn finden kann, daß Herr Staatsrath Müller nicht ſo geſchwind und ſo viel von den rußiſchen Entdeckungen drucken läſt, als er nach des Herrn Landvogts Meynung könnte und ſollte: ſo weiß und bedenkt er deſſelben Zuſtand nicht. Denn deſſen nicht zu gedenken, daß er ſchon ein 72jähriger Mann iſt, ſo ſind ihm die weitläuftigen und häufigen

Befehle, Anweiſungen, Berichte, Tagebücher und Zeichnungen ꝛc. welche die rußiſchen Schiffarten nach Spitzbergen und nach den amerikaniſchen Inſeln betreffen, erſt 1775 von der Admiralität mitgetheilet worden, weil er nicht eher Zeit gehabt hat, dieſelben zum öffentlichen Gebrauch zu verlangen, und kaum hatte er ſie bekommen, als ihm vom Hofe eine andere weitläuftige und keinen Aufſchub leidende Arbeit anbefolen wurde. Daher ſchrieb er mir 1776 daß er nur zuweilen des Abends an der Geſchichte der Schiffarthen arbeiten könne. Wenn er nun endlich mit der nicht geringen Arbeit zu Stande gekommen ſeyn wird, ſo iſt es ja ſeine Pflicht dieſelbe zuerſt an den Hof zu ſchicken, damit dieſer eher als jedermann, Kentniß davon bekomme. Bey dieſen Umſtänden wird er nicht nur des Herrn Landvogts Engel, ſondern auch mein ſehnſüchtiges Verlangen, eine genaue Beſchreibung der neuen rußiſchen Entdeckungen, zu leſen, nicht ſo geſchwind erfüllen, als wir es wünſchen, und darüber kann man allenfalls unluſtig werden, aber man muß deswegen nicht gleich von Staatsgeheimniſſen, vorſetzlichen Verheelungen, ja wohl gar von Erdichtungen träumen.

Um eine Probe zu haben, wie Herr E. an Herrn M. Worten klaube, leſe man, was er S. 119. 120. über die mülleriſchen Worte, Rußland habe nicht Urſach (durch das Eismeer) einen nähern Weg nach China und Oſt-Indien zu ſuchen, ſaget. Es iſt aus Büchern bekannt, daß Rußland die ſineſiſchen und oſtindiſchen Waaren ohne Mühe, Gefahr und große Koſten, über Kjächta und Orenburg erlangen kann, nach welchen Gränzörtern ſie ihm gebracht werden. Ohne Zweifel hat Herr M. hierauf geſehen, und doch argwohnet Herr E. daß er ſich hier aus Politik dunkler und zweydeutiger Worte bedienet habe, und iſt unzufrieden, daß er ſeine Leſer für ſo unwißend halte, zu glauben, die Ruſſen könnten auf eine andere Weiſe als übers Meer be-

quem nach dieſen Ländern handeln. Und doch iſt dieſes gewiß. Er miſchet aber Japan mit ein, davon doch Herr M. nicht ſpricht In ſeinem dritten Capitel, welches von den Reiſen durch die Nordſee (oder durch das Nordmeer, gemeiniglich das Eismeer genannt) handelt, kommen auch Proben von Herrn Engels argwöhnſchem Gemüth vor, die kaum erträglich ſind. Herr M. hatte mir geſchrieben, er kenne des Profeſſor *le Roy* Schrift von Rußiſchen Matroſen, die fünf Jahre auf einer gegen Oſten von Spitzbergen gelegenen Inſel, *MaloyBerum* genannt, zugebracht haben, nicht, wohl aber Lomonoſſows Schrift gleichen Inhalts, welche in ruſſiſcher Sprache gedruckt worden, und in der dieſer Name vorkomme. Herr E. will durchaus nicht glauben, daß Herr M. jene Schrift nicht kenne (oder dazumal als er dieſes ſchrieb, nicht gekannt habe,) ſondern es iſt ihm wahrſcheinlich daß er ſie kenne, und ſich verſtelle. Warum? 1) Der Buchhändler Hartknoch hat eine deutſche Ueberſetzung derſelben gedruckt, und Herr M. ſtehet mit demſelben in guter Bekanntſchaft. 2) Er ſchreibt den Namen der Inſel nicht ſo wie er in le Roy Schrift ſtehet, (*Maloy Broun,*) ſondern *Maloy Berum.* Aber Herr M. ſaget ja, daß der Name in Lomonoſſows rußiſcher Schrift auf dieſe Weiſe geſchrieben ſey, und wie folget das, Müller hat 1768 einen Brief von Hartknoch empfangen und beantwortet, alſo muß jener die Schriften kennen und beſitzen welche dieſer hat drucken laſſen, inſonderheit diejenige, von welcher die Rede iſt, und welche in eben demſelben Jahr gedruckt worden. Herr E. weiß auch nicht was er von mir denken ſoll, (S. 152) weil ich, als ich ihm jene Stelle aus dem mülleriſchen Briefe mitgetheilt, geſchrieben, vielleicht habe der Ueberſetzer ſich geirret, und Lomonoſſows Schrift dem le Roy zugeſchrieben. Mein, wiewohl irriger Gedanke, war, vielleicht habe *le Roy* nur des Lomonoſſows Schrift aus dem Rußiſchen ins Franzöſiſche überſetzt; und man habe ihn aus Irthum für den Verfaſſer derſelben gehalten. Ich

hatte die deutſche von Hartknoch verlegte Ueberſetzung damals verliehen, (wie ich ihm auch ſchrieb,) beſann mich nicht darauf, daß in Herrn Adelungs Geſchichte der Schiffarthen ꝛc. eine andere Ueberſetzung derſelben ſtehe, und konnte alſo meine Muthmaßung nicht gleich prüfen. Aber Herr E. iſt dadurch in groſe Verlegenheit gerathen, denn er ſchreibet S. 151. „wegen Herrn „B. weiß ich gar nicht was gedenken (ſoll?) — — „Wie ſoll ich begreifen, daß dieſe kleine Schrift ihm „völlig unbekannt geblieben? oder wenn er ſie geſehen, „glaube, der Ueberſetzer habe ſich im Namen geirret, „da doch dieſer — auf dem Titul ſtehet.“ Herr E. wähnt, Herr *le Roy* würde es nicht haben wagen dürfen, ſeine Schrift zu S. Petersburg drucken zu laſſen, und doch iſt, wie er aus Herrn Müllers Briefe erſehen hat, Lomonoſſows Schrift von gleichem Inhalt daſelbſt gedruckt worden. Ich muß aufhören, von dem Buch des Herrn E. zu reden, denn es nimmt zu viel Raum weg, und will alſo nur noch ſagen, daß der zweyte Theil deſſelben aus einer Ueberſetzung der auch aus meinen wöchentlichen Nachrichten bekannten Schriften des Herrn Daines Barrington, von den gegen den Nordpol zu wirklich unternommenen Schiffarten, beſtehe. In der Vorrede zu demſelben kommt den Herrn Landvogt die argwöhniſche Angſt an, ob ich ihn nicht S. 291 des dritten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten beſchuldige, eine fehlerhafte Ueberſetzung gemacht zu haben? Wie quälet doch der liebe alte Mann ſich und andre mit ſeinem Argwohn? Ich rede ja am angeführten Ort nicht von Fehlern der Ueberſetzung, ſondern von Fehlern oder Undeutlichkeit der Abſchrift ſeines Buchs in Namen und Zahlen. Sein Buch koſtet hier 1 Thl. 16 Gr.

Wien.

Johann Paul Krauſe hat drucken laſſen, des Herrn Regierungsraths Frid. Wilh. von Taube Abſchilderung der engländiſchen Manufacturen, Handlung, Schiffart und Colonien, nach ihrer jetzigen

Einrichtung und Beſchaffenheit. 1 Theil, zweyte ſtark vermehrte und verbeſſerte Auflage, 1777 in gr. Octav 15½ Bogen. Dieſe neue Auflage eines reichhaltigen Buchs, wird gewiß ſehr gefallen, da die erſte ſchon ſo angenehm geweſen iſt. Der Herr Verfaſſer hat aus England, ſelbſt von Kaufleuten und Wechslern, viele neue Nachrichten und Verbeſſerungen bekommen, und iſt dadurch veranlaſſet worden, einige Hauptſtücke der erſten Auflage ganz wegzuſtreichen, und in die Stelle derſelben neue zu ſetzen, andere aber ſtark um zu arbeiten. Es giebt wenige Bücher die ſo reich an Haupt- und Neben-Sachen ſind, und alſo den Leſer ſo ſehr unterhalten und an ſich ziehen, als das gegenwärtige. Daß Herr von Taube den zweyten Theil erſt in der Leipziger Oſtermeſſe 1778 liefern will, kann nicht gemißbilliget werden, da Englands Manufacturen, Handel und Macht eine groſſe Veränderung bevorzuſtehen ſcheint. Vielleicht wird es nöthig, oder doch nützlich ſeyn, daß der Herr Verfaſſer den zweyten Theil noch etwas länger zurück behält, damit der Inhalt deſſelben etwas länger wahr ſey. Das Buch koſtet hier 14 Gr.

Leipzig.

Caſpar Fritſch hat verlegt, Zuſätze zu den neueſten Reiſebeſchreibungen von Italien, nach der in Herrn D. J. J. Volkmanns hiſtoriſch-kritiſchen Nachrichten angenommenen Ordnung zuſammengetragen, und als Anmerkungen zu dieſem Werk, ſamt neuen Nachrichten von Sardinien, Malta, Sicilien und Großgriechenland, herausgegeben von Johann Bernoulli, der Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin — — Mitglied. Erſter Band, 1777 in gr. Octav, 622 Seiten. Dank ſey dem Herrn Profeſſor, für dieſes nützliche Buch, deſſen Inhalt der Titul deutlich und hinlänglich anzeigt. Es beweiſet, daß er nicht nur ein großer Liebhaber, ſondern auch ein großer Kenner der Geſchichte der Gelehrſamkeit und Kunſt, der Gelehrten und der Künſtler,

der Bücher und Kunſtwerke ſey, und daß er 1775 wohl vorbereitet, einen großen Theil Italiens mit ſeltener Aufmerkſamkeit durchreiſet, nachher aber ſich ſtark bemühet habe, von nicht geſehenen Ländern und Orten, auch gute Nachrichten zu dem angezeigten Zweck zu ſammlen. Die geographiſchen und topographiſchen Nachrichten machen zwar den kleinſten Theil des Buchs aus, ſind aber gut. Allenthalben zeiget ſich große Beſcheidenheit. Herr Doctor Volkmann hat ſich dieſes erſten Bandes zur Verbeſſerung ſeiner bekannten Nachrichten von Italien ſchon dankbarlich zu bedienen angefangen. Herr Bernoulli hätte nicht nöthig gehabt, ſeine deutſche Schreibart zu entſchuldigen. Man hat Urſach ihm zur Lieferung des zweyten Theils gute Leibeskräfte zu wünſchen. Das Buch wird hier für 3 Thlr. 12 Gr. verkauft.

* * *

In Mähren haben ſich abermals viele Einwohner als mähriſche Brüder angegeben, und ihre Anzahl wächſt täglich. Sie ſind ruhig und gehorſam, und verlangen nichts als öffentlichen Gottesdienſt. Eine mäßige und gerechte Bitte.

Am 2ten Jun. ſtarb zu Wien der Freyherr Johann Friedrich von Meidinger, ein Mann, der ſich durch nützliche Erfindungen bekannt gemacht hat, und in das Münzweſen eine große Einſicht hatte. Er war am 1 Sept. 1726 zu Lauterbach in Heſſen geboren, und nachdem er bey einigen Chur- und Fürſten Münz-Director geweſen, ward er 1766 als Münz-Director und Hofrath nach Wien berufen. Seine Verbeſſerungen des Schießgewehrs wurden daſelbſt aus Partheylichkeit verworfen, und als er das Münzweſen von allen Misbräuchen reinigen wollte, fanden ſich Perſonen die ihn ſtürzten, ſo daß er das Amt und Hofquartier verlor: doch lies ihm der Hof bis an ſeinen Tod die Beſoldung von tauſend Ducaten. Er hat geſchrieben, Patriotiſche Gedanken über das zerrüttete Münzweſen, Frankfurt 1765 in Octav, und Vertheidigung des Conventions-Fußes, nebſt der Proportion zwiſchen Gold und Silber, Frankfurt 1765 in Quart, und noch ein paar Schriften, welche in dem gelehrten Teutſchland angeführt worden, deſſen Artikel durch dieſe Nachricht ergänzet werden kann.

Die neue Charte vom rußiſchen Reich, iſt nun auch in lateiniſcher Schrift fertig, und koſtet zu S. Petersburg 2½ Rubel.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Sechs und zwanzigſtes Stück.
Am 30ſten Junius 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Lemgo.

Die meyerſche Buchhandlung hat geliefert, Engelbert Kämpfers — Geſchichte und Beſchreibung von Japan, aus den Original-Handſchriften des Verfaſſers herausgegeben von Chriſtian Wilhelm Dohm. — Erſter Band. Mit Kupfern und Landcharten. 2 Alphabet 2 Bogen in Quart. Man würde kein deutſcher Patriot ſeyn, wenn man ſich nicht freuete, dieſes ſchätzbare Werk in der deutſchen Urſchrift gedruckt zu erblicken, welches man bisher nur in einer engliſchen, und aus dieſer hinwieder gemachten franzöſiſchen Ueberſetzung, und alſo nicht zuverläßig, ja wie man nun ſiehet, nicht richtig genug gehabt hat. Jetzt können wir erſt ſagen, daß wir unſers würdigen Landsmanns Werk beſitzen, und nur auf dieſe Ausgabe deſſelben wird man ſich berufen können, wenn entſchieden werden ſoll, was Kämpfer geſagt, und nicht geſagt habe? Es gereicht der Grafſchaft Lippe zur Ehre, daß Verfaſſer, Herausgeber und Verleger dieſes hochgeſchätzten Werks, zu ihren Eingebornen gehören. Die Buchhandlung hat nun ſchon zur Hälfte redlich geleiſtet, was ſie verſprochen hatte, und des Herrn Profeſſor Dohms Arbeit, verdient großen Beyfall

und Ruhm. Er hat Kämpfers eigne Handſchrift zum Grunde gelegt, und mit derſelben die Abſchrift ſeines Neffen, welche zum Druck beſtimmt war, mit beyden aber die engländiſche Ueberſetzung von Wort zu Wort verglichen, den gefundenen Unterſchied der Leſearten in Anmerkungen angezeigt und beurtheilt, die Schreibart ſo verbeſſert, daß der Sinn nicht geändert worden, in Anmerkungen manche gute Erläuterung aus andern Schriftſtellern und aus ſich ſelbſt, angebracht, in der Einleitung Kämpfers Leben, gedruckte und ungedruckte Bücher und Schriften, und inſonderheit den Inhalt dieſer Geſchichte und Beſchreibung von Japan, beſchrieben, und was er zur noch größern Verbeſſerung, Ergänzung und Fortſetzung des Kämpferſchen Werks, in einem Japan gewidmeten beſondern Magazin, leiſten wolle, umſtändlich angezeigt. Ich habe 1775 in dieſem Wochenblat Kämpfers handſchriftliche Werke genannt, welche ſich zu London in dem britiſchen Muſeo finden. Unter denſelben ſind noch unterſchiedene Aufſätze, welche Japan betreffen, und was wahrſcheinlicher Weiſe das wichtigſte iſt, des Verfaſſers Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Rußland, Perſien, Indien, Japan, und zurück nach Holland. Herr Prof. Dohm kann richtige Copien von den Schriften, und den zu denſelben gehörigen Zeichnungen, bekommen, und die meyerſche Buchhandlung erbietet ſich, dieſelben drucken zu laſſen, wenn ſich nur zur Beſtreitung der Koſten eine wahrſcheinlich hinlängliche Anzahl künftiger Käufer vorläufig angiebt. So viel Beförderer gemeinnütziger deutſcher Werke, wird es ja hoffentlich unter den leſenden Deutſchen geben. Von der Meyerſchen Buchhandlung kann man Treue und Billigkeit erwarten, da ſie ihre Zuſage in dem erſten Theil des gegenwärtigen Werks dergeſtalt erfüllet, daß nichts, als ſtarkes franzöſiſches Schreibpapier zu der Charte von Japan, vermiſſet wird, auch am Ende Hofnung macht, daß bey der Lieferung des zweyten und letzten Theils,

von den Pränumeranten außer dem vorgeſchoſſenen Louisd'or werde keine Nachzahlung verlangt werden.

Göttingen.

Bey Johann Chriſtian Dieterich iſt im jetzigen Jahr die dritte Auflage von Herrn Georg Chriſtian Raff Geographie für Kinder, auf 1 Alph. 6 Bogen in groß Octav erſchienen. Ich ſollte wohl nicht von derſelben reden, weil mich der Herr Verfaſſer S. 201 beſtochen hat, welches mir nicht lieb iſt, ſo wie es mir gleich anfänglich nicht gefallen hat, daß bey einigen Orten daſige jetztlebende Gelehrte in dem Buch genennet werden. Die Urſachen ſind leicht zu errathen. Das Buch iſt vom Anfange an wegen des Vorzugs ſeines Entwurfs geprieſen worden, denn man verſicherte, daß dieſer für Kinder ſehr paſſend ſey. Ich habe ſeine Brauchbarkeit für Kinder vornemlich darinn gefunden, daß der Herr Verfaſſer ſich bemühet, für dieſelben leicht und angenehm zu ſchreiben, und ſeinem Buch mehr die Geſtalt eines Leſe- als Lehr-Buchs zu geben. Dieſe Bemühung iſt ihm nicht mißlungen, ja es war gleich in der erſten Ausgabe wenig an derſelben zu verbeſſern. Nun kam es hauptſächlich auf die Wahl der Sachen, und auf groſze Richtigkeit derſelben an. Die letzte erforderte nicht bloß gute Quellen, ſondern auch einen ſolchen Gebrauch derſelben, der allen Mißverſtand verhütete, welches ſo leicht nicht iſt, als mancher denken mag. Ueber die Wahl der Sachen, werden die Stimmen ſich ſchwer vereinigen. Ich halte mich an den Titul, welcher eine Geographie für Kinder ankündiget, und an das Buch ſelbſt, in welchem ſolche Kinder angeredet und redend eingeführet werden, die man für nichts anders, als für erſte Anfänger in der Erdbeſchreibung anſehen kann, und glaube noch jetzt, daß ein großer Theil der gewählten Sachen für dieſe ſich nicht ſchicke. Zwar ſchreibet der geſchickte Herr Verfaſſer in ſeiner eigenen jetzt hinzugekommenen Vorrede, daß nach ſeinem Plan in dieſem Buch abgehandelt werden

ſolle, alles was ein Land und eine Stadt merkwürdiges hat, es nütze den Kindern jezt unmittelbar, oder erſt in Zukunft: allein Er iſt ein ſo verſtändiger Mann, daß man ihn ſelbſt auffordern kann, noch einmal zu überlegen, ob es nützlich ja möglich ſey, in einem ſo kurzen Grundriß für die erſten Anfänger, alles was ein Land und eine Stadt merkwürdiges hat, zu bringen? und ob nicht in den lezten Worten, es nütze jezt den Kindern unmittelbar, oder erſt in Zukunft, eine Zweydeutigkeit liege, welche Verwirrung hervorbringt? Alle erſte Anfangsgründe nützen den Kindern auch für das künftige als Grundlage ihrer Erkenntniß, aber daraus folget nicht, daß man ſchon in den erſten Unterricht der Kinder ſolche Dinge miſchen müſſe, die ſie erſt als Jünglinge ja als Männer verſtehen und gebrauchen können. Alles zu ſeiner Zeit. Der Zweck des Lehrers und Schriftſtellers, muß der Zweck der Natur ſeyn. Uebrigens wird der Herr Verfaſſer nach und nach auf jeder Seite ſeines Buchs noch verſchiedenes finden, welches entweder an und für ſich ſelbſt, oder wegen der Abſicht des Buchs, einer Verbeſſerung und Veränderung bedarf. Ich wünſche mir etwas Zeit, um ihm dieſe Arbeit zu erleichtern, denn wer das gemeine Beſte liebet, der wünſchet, daß die Lehrbücher für die Jugend ſo richtig und nützlich werden, als es möglich iſt.

Leipzig.

Hiſtoriſch-kritiſche Nachrichten von Italien, welche eine Beſchreibung dieſes Landes, der Sitten, Regierungsform, Handlung, des Zuſtandes der Wiſſenſchaften und inſonderheit der Werke der Kunſt, enthalten, von D. J. J. Volkmann. Erſter Band. Zweyte viel vermehrte und durchgehends verbeſſerte Auflage. Bey Caſpar Fritſch 1777 in groß Octav, 2 Alphabete 7 Bogen. Das Buch enthält das, was der Titul verſpricht, und iſt ſchon in ſeiner erſten Ausgabe brauchbar geweſen. Es

war aber theils wegen der Schwierigkeit eine ganz richtige Erkenntniß von den angeführten Sachen zu erlangen, theils wegen der Veränderlichkeit der Sachen, in demſelben viel zu verbeſſern und zu ändern, und dazu iſt in dieſer neuen Ausgabe ein glücklicher Anfang gemacht worden. Der Herr Verfaſſer hat vieles durch ſeinen Briefwechſel mit zuverläßigen Perſonen erfahren, vornemlich aber neuere Bücher über Italien geleſen, und unter dieſen ſind ihm die Briefe des Herrn Ferber, die Reiſebeſchreibung des Herrn Burney, die Beſchreibung des Großherzogthums Toſcana von Herrn Jagemann, und die im vorhergehenden Stück dieſes Wochenblatts angeführten Zuſätze des Herrn Bernoulli, inſonderheit nützlich geweſen. Wenn alle reiſende Deutſche es zu ihrem Handbuch für Italien machen, und ihre Anmerkungen dem Herrn Verfaſſer mittheilen werden, ſo wird es von Zeit zu Zeit viel gewinnen. Schade, daß der Herr Verfaſſer nicht ſchon der Anmerkungen des Herrn le Bret theilhaftig geworden iſt, denn ſie müſſen vorzüglich erheblich ſeyn.

Berlin.

Bey Chriſtian Friderich Himburg iſt zu finden, **Johann Elert Bode, Aſtronoms der Kön. preuß. Akademie der Wiſſenſchaften, Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels, dritte, durchgehends verbeſſerte, vermehrte und mit vielen Kupfern verſehene Auflage.** 1777 in groß Octav beynahe 2 Alphabete. Auch dieſes ſehr brauchbare, und eben deswegen ſchätzbare Buch, hat in dieſer neuen Ausgabe viel gewonnen. Es iſt kein vollſtändiges Syſtem der Aſtronomie, ſondern der Herr Verfaſſer will Liebhabern der Sternkunde eine dem mündliche Vortrage ſich nähernde Anleitung geben, wie ſie ſich in unſerer europäiſchen Gegend, mit den Erſcheinungen am Himmel, ohne koſtbare Werkzeuge und weitläuftige Rechnungen, gröſtentheils bloß durch den Augenſchein, bekannt machen, und inſonderheit die Sterne in und unter ih-

ren eingeführten Bildern, aufſuchen ſollen? Bey dieſer Gelegenheit bahnet er den aufmerkſamen und lehrbegierigen den Weg zu allgemeinen Begriffen von dem großen Weltgebäude, ja er leitet ſie in den Weltbau, in ſo fern er aus den Planeten beſtehet, wirklich ein. Den Lauf und die Erſcheinungen der Planeten, hat er auf die nächſtfolgenden 24 Jahre berechnet, auch die während dieſer Zeit einfallenden Sonn- und Mond-Finſterniſſen angegeben. Bey einem jeden Monat hat er eine perſpectiviſche Vorſtellung einer gewiſſen Gegend des geſtirnten Himmels, auch eine allgemeine Himmels-Charte geliefert, und jene ſowohl als dieſe erläutert. Die allgemeinen Betrachtungen über das Weltgebäude, mit welchen das Buch beſchließet, ſind mit einer der dichteriſchen Begeiſterung änlichen Lebhaftigkeit geſchrieben, und führen zu Gott. Sie ſind alſo ſehr werth von vielen geleſen zu werden, ſo wie auch das ganze Buch in vielen Händen zu ſeyn verdienet. Es koſtet wegen der Menge der Kupferſtiche $2\frac{1}{2}$ Thaler.

Hannover.

P. P. Guden über den Vortheil und Schaden der Landesherren und Unterthanen vom ſchweren und leichten Münzfuße. Bey den Gebrüdern Helwing 1777 in Quart 12 Bogen. Der Herr Verfaſſer hat ſeine erhebliche Abhandlung in drey Kapitel abgetheilet. Das erſte, enthält allgemeine Grundſätze, Erfahrungen und Erklärungen von dem Werth der Dinge überhaupt, vom Gelde, von deſſelben Werth und Veränderung. Weil die Schriftſteller von dem Münzweſen weder in ihren Erklärungen noch Grundſätzen mit einander übereinkommen, ſo hat der Herr Verfaſſer nur diejenigen angenommen, von deren Warheit er überzeugt worden, zum Theil aber hat er neue vorgetragen. Er beweiſet aufs neue, was er ſchon 1775 in den Hamburger Adreß-Nachrichten St. 18-21 bewieſen hat, daß in einem Lande wo leichtes Geld iſt, die einheimiſchen Waaren wohlfeiler, und die auswär-

tigen theurer werden, und nimmt folgenden Grundſatz an: wenn eine Nation eine gleiche Summe an ſchwerem Gelde beſitzt, als die andere an leichtem Gelde, ſo iſt jene um ſo viel reicher, als ihr Geld ſchwerer iſt. Daraus ziehet er die Folge, daß es bey Beantwortung der Frage, welcher Münzfuß für den Landesherrn und ſeine Unterthanen am vortheilhafteſten ſey? darauf ankomme, ob der leichtere Münzfuß veranlaſſe, daß eine deſto größere Summe Geldes in das Land komme, welche durch ihre Menge dasjenige erſetze, was dem Gewicht des Silbers fehlet. In dem zweyten Kapitel beweiſet er, daß die Einführung des vier und zwanzig Gulden Fußes nach dem Conventions-Fuß, die Einnahme der landesherrlichen Caſſen um ein Sechſtel vermindere, und ihre Ausgabe um eben ſo viel vermehre: daß ſie die Schulden der landesherrlichen Caſſen um eben ſo viel vergrößere, als die Münze verringert werde: daß der Landesherr beträchtlichen Schaden leide, wenn er eine Summe ſchweren Geldes leihe, und nach dem vier und zwanzig Gulden Fuß wieder umprägen laſſe: und daß der leichte Münzfuß die landesherrlichen Einkünfte nicht vermehre; ja daß es beſſer ſey papiernes Geld einzuführen, als ſchweres Geld zu leihen und in leichteres umzuprägen. Nur in einem Fall giebt er zu, daß der Landesherr Vortheil von der Einführung eines leichten Münzfußes habe, nemlich wenn er von andern Staaten anſehnliche Subſidien oder Erbſchafts-Gelder ziehe, oder, wenn er einen Schatz geſammlet habe, und das leichte Geld mit Vortheil bey den Ausländern anzubringen wiſſe. In Anſehung des Conventions-Fußes, erinnert der Herr Verfaſſer, daß die Einnahme den landesherrlichen Caſſen in ſo fern ſie vorher in zwey Dritteln beſtanden, nach verlaßenem Leipziger Fuß, vermindert worden, in ſofern ſie aber vorher in Golde beſtanden, nach wie vor einerley geblieben ſey. Er erkläret auch, warum die Conventions-Münze, ob ſie gleich einen geringern innern Gehalt hat als der

Leipziger Fuß erfordert, doch einerley Werth im Golde behalten hat? Zuletzt beweiſet er noch, daß die Einnahme der landesherrlichen Caſſen in den Chur-Braunſchweigiſchen Ländern, durch Einführung des hannöverſchen Caſſen-Geldes vermehret, und ihre Ausgaben vermindert worden ſind. Die Einnahme und Ausgabe der öffentlichen Caſſen der Landſchaften, Städte, Kirchen und Gemeinen, verhält ſich bey ſchwerem und leichtem Gelde auf gleiche Weiſe, als die Einnahme und Ausgabe der landesherrlichen Caſſen. In dem dritten Kapitel zeigt er, daß die Bedienten des Staats, die Capitaliſten, Gläubiger und Schuldner, und die Landwirthe, ſich bey dem ſchweren Gelde beſſer befinden, den armen Tagelöhnern und Arbeitern aber ein jeder Münzfuß gleichgültig ſey. Er behauptet auch, daß für die Handwerker, Manufacturiſten und Kaufleute in Deutſchland, überhaupt genommen, ein ſchwerer Münzfuß vortheilhafter ſey, und daß bey entſtehender Theurung, für Korn und andere unentbehrliche Waaren, bey einem leichten Münzfuß mehr Geld aus dem Lande gehe, als bey dem ſchweren. Zwar weiß er wohl, daß ein Land welches einen leichten Münzfuß hat, die Manufacturwaaren wohlfeiler verfertigen kann, als ein anderes, welches ſchwerer Geld hat: aber er zeiget, daß dieſer Vortheil verſchwindet, wenn das letzte Land die Einfuhr der Waaren des erſten verbietet, oder dienliche Mittel gebraucht, um ſeine Waaren eben ſo wohlfeil zu verfertigen. Wenn ein Staat der ſchweres Geld hat, von den leichten Münz-Sorten ſeiner Nachbaren Schaden leidet, ſo glaubt er, es werde gut ſeyn, daß er neben dem ſchweren Gelde, auch ein leichtes Courant-Geld zu täglichen Ausgaben einführe, welches er z. E. der Republik Holland für vortheilhaft hält, mir aber nicht hinlänglich einleuchtet.

Aus dieſer kurzer Anzeige des Inhalts dieſer Schrift, erhellet, daß ſie viel Achtung verdiene.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Sieben und zwanzigſtes Stück.
Am 7ten Jul. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Barby.

C. G. A. Oldendorps Geſchichte der Mißion der evangeliſchen Brüder auf den caraibiſchen Inſeln S. Thomas, S. Croix und S. Jan. Herausgegeben durch Johann Jacob Boßart. Zwey Theile in Octav, beyde von 1068 Seiten, ohne Vorrede und Regiſter. Das iſt die zweyte nützliche Geſchichte, welche man den evangeliſchen Brüdern zu verdanken hat, und nach dem Muſter der erſten, nemlich der Cranziſchen von Grönland, eingerichtet iſt. Herr Chriſtian Georg Andreas Oldendorp, iſt 1767 in Weſtindien nur der Sammler weitläuftiger Nachrichten geweſen, und in Anſehung der Naturgeſchichte von einigen in der Vorrede genannten Perſonen, unterſtützt worden, hat auch ſelbſt Pflanzen, Fiſche und Ausſichten gezeichnet. Herr Boßart aber hat aus dieſen Oldendorpiſchen Materialien, was er für nützlich und nöthig gehalten, gewählt, in Ordnung gebracht und ausgearbeitet. In der Geſchichte der Thiere und Pflanzen, hat er zwar die Oldendorpiſche Ordnung beybehalten, und ſeine eigenen Anmerkungen und Gedanken nur eingemiſcht; aber die Nachrichten von den africaniſchen Nationen, hat er eben ſo wie den zweyten Theil des Werks, ganz umgearbeitet.

Der erſte Theil des Werks, enthält Nachrichten

zur Geographie, natürlichen und politiſchen Geſchichte der im Titul genannten drey Inſeln, doch liefert der erſte Abſchnitt des erſten Buchs auch Nachrichten von den geſamten caraibiſchen Inſeln. Die Caraiben ſind heutiges Tags nicht mehr Menſchenfreſſer, aber ein ſehr ſtolzes Volk, und unbändige Liebhaber der Freyheit und Unabhängigkeit. Ihren Character ſchildert der Herr Verfaſſer aus den Nachrichten der Mißionarien ſeiner Gemeine. Die Inſel S. Thomas hat Dänemark gekauft, und die Inſeln S. Croix und S. Jan als ein verlaſſenes Gut in Beſitz genommen. Die ehemalige brandenburgiſche Colonie auf S. Thomas, iſt zwar ſchon 17 8 eingegangen, aber der weſtliche Theil der neuen Stadt, welchen ſie bebauet hat, trägt noch jetzt den Namen der Brandenburgerin. Der Zuſtand der Inſel iſt ſo verbeſſert, daß ſie mit Recht für eine der anmuthigſten und fruchtbarſten gehalten wird, und den großen Antillen nur in Anſehung der Größe und des ſüſſen Waſſers nachſteht. S. Croix iſt noch einmahl ſo groß als S. Thomas, aber S. Jan iſt kleiner. 1768 waren auf S. Croix über 270 Pflanzungen und 170 Zuckerwerke, S. Thomas hatte damals 70 Pflanzungen, und S. Jan nach Verhältniß weniger. Sie ſind hinlänglich, um Dänemark mit Zucker reichlich zu verſorgen. S. Thomas hat einen ſehr guten und groſſen Hafen, in welchem einige hundert Schiffe vor Stürmen ſicher liegen können, aber vor den Orkanen iſt kein Hafen ſicher. Die Stadt iſt mit anſehnlichen Häuſern bebauet. S. Croix hat 2 Städte, Chriſtianſtadt und Friderichſtadt; jene iſt viermal ſo groß als die Stadt auf S. Thomas, und hat viele anſehnliche ſteinerne Häuſer, dieſe wächſet nach und nach an. Auf S. Jan iſt erſt der Anfang von einer Stadt. Unter der Ueberſchrift, Reiſe von Kopenhagen nach Weſtindien, lieſet man unterſchiedene merkwürdige Dinge. Die Wallfiſchart welche **Nordkaper** genannt wird, läſt ſich auch in der Gegend der antilliſchen Inſeln, und in den amerikaniſchen Gewäſſern ſehen. Der

Herr Verfaſſer hält für wahrſcheinlich, daß der 1 bis 1½ Schuh lange Fiſch, welchen man Sauger (lat. Remora) nennt, wenn er ſich in großer Anzahl an den Boden eines Schiffs hänge, die Geſchwindigkeit des Laufs deſſelben vermindern könnte, nemlich durch den größern Widerſtand den das Schiff durch dieſen Anſatz im Waſſer finden würde. Der Fiſch Bonet oder Bonnit, kann dem fliegenden Fiſch zehn bis zwölf Schuhe hoch in die Luft nachſchießen, um ihn zu erhaſchen. Wenn es in Deutſchland Winter iſt, ſo hat man auf den Caraibiſchen Inſeln eine Art des Herbſtes, der ſo warm iſt, daß ein Europäer nie Urſach hat über Froſt zu klagen. Ein Deutſcher ſchwitzt in Weſtindien unaufhörlich. Waſſer welches offen in der Sonne ſteht, kann anſtatt des gekochten Waſſers zum waſchen gebraucht werden, und an einem eiſernen Handwerkszeuge, welches eine Zeitlang in der Sonne gelegen hat, kann man ſich ſo verbrennen, das Blaſen auffahren. Wenn das Siegellack auch nicht in der Sonne liegt, ſo wird es doch ſo weich, daß die Siegel an Briefen und Urkunden die eingedruckte Figur verlieren, und ganz eben werden. Nicht wenn die Sonne gerade über dem Scheitel ſtehet, iſt es am heiſſeſten, denn alsdenn iſt die Regenzeit, aber wenn der beſtändige Oſtwind ganz nachläſſet, (welches doch etwas ſeltenes iſt, und nicht lange dauert,) ſo iſt es als ob alles verbrennen ſollte. Die heiſſeſten Monate, ſind der September und October. Die Luft iſt alſo bey der groſſen Hitze immer feucht, und zerſtört alſo gewaltig. Die fürchterlichen Orkane, beſchreibt der Herr Verfaſſer S. 70. 71. lebhaft. Er hält ihre Urſachen für local, oder, er glaubt, daß ſie in dem oft kleinen Bezirk, in welchem die Orkane wüten, enthalten ſind; rechnet auch die Menge und Beſchaffenheit der Ausdünſtungen welche aus der Erde und See aufſteigen, dazu. Das einzige ſüße Waſſer auf dieſen 3 Inſeln, iſt geſammletes Regenwaſſer. Der Acker wird nur durch die Hacke bearbeitet: ehedeſſen war kein Dünger nöthig, jetzt aber wird er gebraucht. Ein alter Einwohner auf

S. Croix verſicherte den Herrn Verfaſſer, daß das Zuckerrohr ehedeſſen 2½ Mann hoch, und faſt ſo dick als ein Arm gewachſen ſey, jetzt aber kaum eine Höhe von 1½ Mannslänge erreiche. Schafe welche aus kältern Ländern hieher gebracht werden, verlieren in einigen Jahren die Wolle, und bekommen Ziegenhaare. Mäuſe und Ratzen ſind nach Weſtindien erſt mit europäiſchen Schiffen gekommen. Der Herr Verfaſſer gehet alle Klaſſen, Geſchlechter und Arten der Thiere nach Linnäiſcher Art durch, in ſo fern ſie ſich hier finden, und macht manche feine Anmerkung. Die Läuſe nehmen bey den Negern etwas von der ſchwarzen Farbe derſelben an, der Scorpionſtich verurſacht nur etwa auf eine Viertelſtunde einen brennenden Schmerz, hernach iſt alles vorbey. ꝛc. Auch in der Beſchreibung der Pflanzen, beobachtet er die Ordnung des Ritters von Linné, und hat viele brauchbare Anmerkungen und Nachrichten. Von Mineralien, hat er wenig zu ſagen, und von dem Goldbergwerke, welches vor einigen Jahren auf S. Croix entdeckt ſeyn ſoll, weis er weiter nichts, als was in den Zeitungen geſtanden hat. Aber merkwürdig iſt die Nachricht, daß das Salz, welches aus dem Seewaſſer in Moräſten genommen wird, ſich nicht nur in großen Stücken auf dem Boden, ſondern auch als eine Eisrinde auf der Oberfläche des Waſſers anſetzt.

Das dritte Buch des erſten Theils, iſt den verſchiedenen Menſchen, welche ſich auf dieſen Inſeln finden, gewidmet. Die Nachkommen mulattiſcher Eltern, werden immer weißer, wenn ſie ſich aber mit Schwarzen verheirathen, nach und nach völlige Negern. Die ausländiſchen Wagren ſind hier ſehr theuer, eine Elle grober Leinwand, koſtet faſt einen halben Thaler, ꝛc. Nach dieſem Preiſe richtet ſich auch der Preis der einheimiſchen Lebensmittel und der Lohn der Handwerksleute. Die Juden welche in Weſtindien ſind, laſſen wegen der großen Hitze den Bart nicht wachſen. Von den africaniſchen Nationen, aus welchen hauptſächlich die Sclaven nach Weſtindien gebracht werden, liefert der Herr Ver-

faſſer angenehme Nachrichten, welche er aus Unterredungen mit Negern von beynahe 30 Nationen geſammlet hat. Von den Unbeſchnittenen haben die meiſten ſchwarzen Nationen die Meynung, daß ſie keinen Verſtand hätten, und nicht vernünftig reden könnten, ſie bekommen auch keine Frauen, es giebt aber hingegen auch ſolche ſchwarze Nationen, welche die Beſchneidung verabſcheuen. Bey den Karabari, wird auch das weibliche Geſchlecht beſchnitten. Einige ſchwarze Nationen eſſen ihre getödteten Feinde aus Rachbegierde, mäſten ſie auch wohl zu dem Ende. Die bekannteſten ſind die Biwi und Mandongo. Spitzgefeilte Zähne, dergleichen die Biwi haben, ſind kein gewiſſes Kennzeichen der Menſchenfreſſer, denn die Kaſſenti feilen die Zähne ihren Kindern zur vermeynten Schönheit, es giebt auch einige andere Nationen mit ſpitzen Zähnen, welche doch kein Menſchenfleiſch eſſen. Von Verbrechen, Strafen, Kentniſſen, Tod, Begräbniß und Religion der Neger in Afrika, kommt hier auch manches, das nicht gemein iſt, vor, auch etwas von den Sprachen derſelben. Das vierte Buch von dem Handel, der mit den Negern getrieben wird, und von dieſen ſchwarzen Sclaven ſelbſt, iſt ſehr leſenswürdig.

Der zweyte Theil des Buchs, welcher die eigentliche Mißionsgeſchichte dieſer drey Inſeln enthält, iſt in einem andern Ton als der erſte Theil abgefaßt, und jener wird alſo nicht allen Leſern ſo gefallen, als dieſer. Dem ſey wie ihm wolle, die Nachrichten welche er enthält ſind an und für ſich ſelbſt ſo beſchaffen, daß man kein Menſchenfreund ſeyn müſte, wenn man ſich nicht über den guten Erfolg welchen die große Mühe der evangeliſchen Brüder zur Erleuchtung und Bekehrung ſo vieler Negern gehabt hat, herzlich freuete. Sie haben bis ans Ende des Jahrs 1768, auf allen drey Inſeln getauft 1561 erwachſene Negern, 1985 Negerinnen, 1014 Kinder, überhaupt 4560 Perſonen, auch 151 anderwärts getaufte, in die Gemeine aufgenommen. Mit dem Mißionsgeſchäft hatten ſich bis dahin 79 Brüder und Schweſtern beſchäftiget. Das Buch, welches ine Landcharte und 4 nützliche Kupferſtiche hat, koſtet

2½ Thl. und iſt in Barby bey Chriſtian Frid. Laux, in Leipzig aber in Commißion bey Weidmanns Erben und Reich, zu bekommen.

Lemgo.

Materialien für die Statiſtik und neuere Staaten Geſchichte, geſammlet von Chriſtian Wilhelm Dohm. Erſte Lieferung. Im Verlage der Meyerſchen Buchhandlung 1777 in Octav 13 Bogen. Herr Profeſſor Dohm hat Talente für mehr als eine Wiſſenſchaft, und für verſchiedene Aemter. In der Statiſtik und Staatengeſchichte kann und wird er je länger je mehr leiſten, wie die Proben, welche er bisher geliefert hat, zeigen, denn ſein Geiſt iſt zum Betrachten, Forſchen und Beurtheilen ſehr aufgelegt. Es iſt alſo nur zu wünſchen, daß er auch je länger je glücklicher in Erlangung neuer und erheblicher ſtatiſtiſcher und hiſtoriſcher Nachrichten ſeyn möge. Wer die Bogen, welche ich jetzt ankündige, anſähe, ohne die Vorrede und den auf dieſelbige folgenden Inhalt zu leſen, könnte auf die Gedanken gerathen, daß durch dieſe Schrift die ſchon zu große Anzahl deutſcher Bücher von Nordamerika und dem daſigen Kriege, unnöthiger Weiſe vermehret werden ſolle, weil ſie bloß davon handeln: allein der Verleger hat diesmal nur den erſten Artikel der Materien, welche Herr Dohm auf einmahl an das Licht ſtellen wollte, geliefert, denn der Inhalt des Buchs zeigt, daß in demſelben nicht nur von Nordamerika, ſondern auch von Dänemark, Spanien und Frankreich gehandelt wird. Herr Dohms Sammlung ſoll ſich vorzüglich auch dadurch unterſcheiden, daß er wichtige Auszüge aus größern, ſeltenen und koſtbaren Werken der Ausländer, auch kleine Schriften, die ſich leicht verlieren, Actenſtücke, Verträge, Unterhandlungen, Verordnungen, ꝛc. in derſelben aufbehalten will. In dieſer erſten Lieferung, findet man nur die berühmte penſylvaniſche Schrift: der geſunde Menſchenverſtand, gerichtet an die Einwohner von Amerika, welche einige Adams, andere Franklin zuſchreiben, und welche die Verſammlung der nordamerikaniſchen Pro-

vinzen veranlaſſet zu haben ſcheinet, ſich für unabhängig zu erklären. Sie enthält freylich viel wahres und ſchönes, aber ſie iſt auch wegen ihrer Heftigkeit geſchickt Aufruhr zu erregen. Herr D. hat ſie aus dem Londener Nachdruck überſetzt, und Herr Ebers iſt der Ueberſetzer der Widerlegung derſelben, welche den Titel führet: die klare Wahrheit, und der kleinern Schriften Cato und Nationalis, genannt.

Göttingen.

Herr Magiſter und Repetent Johann Carl Vollborth, der im vorigen Jahr zu Rhodemanns Gedächtniß ſchrieb, hat nun auch eine Lobſchrift auf Michael Neander drucken laſſen, welche aus einer Vorleſung in der deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen, und hiſtoriſchen Beylagen zu derſelben beſtehet, und im Verlage der Vadenhoekiſchen Buchhandlung 1777 auf 11 Bogen in Quart gedruckt iſt. Neander (Neumann) verdient es, daß das Andenken an ihn von Zeit zu Zeit erneuert wird, weil er zwar nicht in dem Maaß wie Melanchthon, aber doch nach demſelben auch gewiſſermaſſen ein allgemeiner Lehrer Deutſchlands geweſen iſt. Herr V. hält ihn für keinen ſo großen Kopf, als Rhodemann war, dieſer trat aber auf jenes Schultern. Der Herr Magiſter glaubet auch, daß der ſchwächliche Neander bey ſeiner großen Arbeitſamkeit, Laſt und Verdruß nicht 70 Jahr alt geworden ſeyn würde, wenn ihm nicht das erlangte häufige Lob, (welches er auch ſehr geliebt und geſucht,) eine Herz- und Leibesſtärkung geweſen wäre. Im Anfang der hiſtoriſchen Beylagen, welche inſonderheit von Neandes Schriften Nachricht geben, nennet Herr V. die Quellen ſeiner Nachrichten, unter welchen die wichtigſte eine Handſchrift von 559 quart Seiten iſt, welche der verſtorbene Oberprediger Reinhart zu Heringen, von Neandern in lateiniſcher Sprache aufgeſetzt hinterlaſſen hat. Man iſt dem Herrn Magiſter Dank ſchuldig, daß er Neanders und ſeiner Schriften Geſchichte durch dieſe Schrift in größeres Licht geſetzt hat.

Langenſalza.

Einer hier auf 6½ Quart-Bogen gedruckte Samm-

lung verſchiedener Schriften, welche durch die am 10ten Sept. 1776 gefeyerte funfzigjährige Eheverbindung des Herzogl. Sächſ. Raths und Leibmedici Herrn D. Johann Auguſtin Stoellers, veranlaſſet worden, gedenke ich nur um deswillen, weil dieſer wohlverdiente Mann ein Bruder des ehemaligen Adjuncts der Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg Georg Wilhelm Stoellers iſt, von welchem ich im zweyten und vierten Jahrgange dieſer wöchentlichen Nachrichten geredet, auch in dem letzten S. 197 wider Herrn Scherer behauptet habe, daß er nicht Steller ſondern Stoeller heiße. Ich wußte was ich behauptete, gewiß, und es wird durch dieſe Sammlung beſtätiget, in welcher der Familien-Name durchgehends Stöller geſchrieben iſt. Es hat mir auch des oben genannten Herr Raths Stöller einziger Sohn, der auch als Schriftſteller bekannte Leibarzt und Stadt-Phyſikus, Herr Friderich Chriſtian Stöller, geſchrieben, daß ſeines Oheims, des Adjuncts, Name, in der Schulſchrift, mit welcher er aus dem Gymnaſio der Reichsſtadt Windsheim entlaſſen worden, in ſeiner wittenbergiſchen Matrikel, in ſeinen lateiniſchen Briefen, die er von daher an ſeinen Bruder den oben erwähnten Rath geſchrieben, in ſeiner 1731 zu Halle unter M. Hagen vertheidigten Diſputation, de vſu rationis in revelatione interpretanda, und in ſeinen vor dem Antrit der Sibiriſchen Reiſe zu S. Petersburg geſchriebenen letzten Briefen von 10. April und 19. November 1738 ſich niemals anders als Stoeller geſchrieben, ja daß auch ſeine Frau, von welcher er den ſeinigen niemals etwas gemeldet, ſich von 1740 bis nach ſeinem Tode 1746, allezeit Stoellerin, geborne van Boekler genannt. Allein in einem Briefe aus Jakuzk von 25. März 1745 an ſeinen Vater, hat er ſich zum erſtenmahl Steller geſchrieben, und Herr Leibarzt Stöller muthmaßet recht gut, daß er dieſe Veränderung vorgenommen, weil in der rußiſchen Sprache das ö nicht gewöhnlich ſey.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Acht und zwanzigſtes Stück.
Am 14ten Jul. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Ode an Schleſien
von
Iſaac Daniel Dilthey, 1776.

Rufs deinen Dichtern laut mit der Stimme des
Jubels, o! ruf es mit der Entzückungen
Feſtlichem Tone laut deinen Söhnen zu:
Daß du, Sileſien! glücklich biſt.

Daß du der Länder keines beneiden darfſt;
Daß der nicht werth ſey aus deinem Ueberfluß
Des kleinſten Tropfen, deſſen Herz fühllos iſt
Bey ſeines Vaterlands Segnungen.

Und dann entweiht, ihr Dichter! die Leyer nicht
Durch kleine Lieder; ſinget dem Beſten der
Könige; ſingt dem Geber des Beſten der
Könige, Gott, dem Allwaltenden!

Und dann, ihr Söhne dieſes beglückten Lands!
Geht hin, und bietet was euer Dank vermag,
Den letzten Tropfen Blutes, geht, bietet ihn
Dem liebevollen Verſorger an.

Du ſahſt, und Thränen rollten dir wehmuthsvoll
Von deinen Wangen; du ſahſt, Sileſien!
Die reichen Saaten deiner geſegneten
Fluren, verwandelt in Schloſſenraub.

Mit matten Händen, Kummer! du lähmteſt ſie!
Trug ſeiner Hoffnung armen und einzigen
Nachlaß, der Landmann einzelne Garben nur
Aus dem verödeten Felde fort.

Zu Gott erhob ſich ſeufzend die Stimme des
Dürftigen; Hunger! aller Gerichte das
Schrecklichſte! dich ſah zu der verwayſeten
Hütte der Arme von ferne nahn.

Aber dem Wetter welches die Saat verheert
An Flügeleile gleich, kam die Hülfe des
Alleinweiſen! Thränen vertrockneten,
Und der Verzweifelnden Klage ſchwieg.

Denn zu dem Elend, das den gefürchteten
Arm ſchon empor hielt, ſprach der Erhabene
Friedrich, von Gott zum Segen des Volks erſehn,
Sey nicht mehr, Elend! da wars nicht mehr.

Aus deinen Händen, Vater! empfingen wir
Den Segen wieder! Hoffnung! du himmliſche
Tröſterinn! neues Leben und neue Kraft
Senkteſt du unſern Gebeinen ein!

In ſeiner hohen Seele durchdachte der
Könige Beſter ganz den Gedanken, der
So groß und ſchön iſt; Für ſein geliebtes Volk
Vater und Tröſter und Helfer ſeyn!

Er wars ſchon lange! Wards nun aufs neue, durch
Erhabnes Wohlthun, und durch Geſchenke, die
Des Königs würdig, und werth des Nachruhms ſind,
Gleich denen Siegen die er erfocht.

Wie liebt dein Volk dich! Vater! wie bebten wir,
Bey deiner Krankheit Rufe der Ewige

Sah unſre Thränen, hörte die Stimme des
Flehens, und ſchenkte dich wieder uns.

Des Dankes Jubel ſtieg auf zum Throne der
Vorſicht; und Freude, Freude Sileſiens,
Bald ſeinen König wieder zu ſehen, lebt
In allen Herzen von neuem auf.

Er kam! und Wohlthun gieng vor dem Kommenden!
Denn ſeinem hülfsdürftigen Volke gab
Der gute König, auf neue Segnungen
Sinnend, zurück was des Königs iſt.

Dank! dank dem Guten! der ſeines Thrones Fuß
Auf einen Felſen, feſter als Diamant,
Und unzerſtörbar, auf ſeines Unterthans
Durch Huld erworbene Liebe ſtellt!

Er kam! Und neuer Jammer Sileſiens
Scholl ihm entgegen! Feuer gieng hoch daher!
Und Städte waren, wo Schutt und Aſche itzt
Vom Morgenwinde verwehet wird.

Verarmte Bürger weinten zum Himmel auf!
Die Hände ringend, thränend das Auge, flohn,
Das bloße Leben, das kaum gerettet, flohn
Bewohner Jauers und Ratibors.

„Hin iſt der Vorrath unſeres Fleißes! hin
„Der Zukunft Hoffnung! Unſerer Städte Pracht
„Geworden Trümmer! daß ſie gefallen ſind
„Schallt aus den Thälern den Bergen zu!

Die Berge hörens! Laut rufts ihr Nachhall aus,
Daß deiner Städte zweye verwüſtet ſind;
Daß laute Klagen ſelbſt der Gerettete
Ueber den Unfall des Bruders weint.

Dein König ſah es; hörte der Jammernden
Verlaßnes Winſeln; ſprach: Meine Kinder ſind
Die Schwergeprüften! ſprach es, und gnadenvoll
Gieng ein Befehl aus von ſeinem Thron.

Du ſahſt, und Thr[illegible] durch meine Hülfe ſtehn!
Von deinen Wange[illegible] neu ſich erheben, und
Die reichen Saa[illegible]te, welche der Flamme Wuth
Fluren, verw[illegible] Jammer erfüllet hat.

Mit matt[illegible]! und hoher Jubel dem Könige!
Trug ſeine[illegible]önen! Dank dem Erbauer der
Nachlaß [illegible] Wiederbringer der Hoffnung! dem
Aus[illegible]leihenden Landesherrn!

J[illegible]hebe wieder dein Haupt getröſtet auf;
D[illegible]eine nicht mehr! dein Looß, Sileſien!
[illegible]ht Verwüſtung, iſt Noth und Mangel nicht;
Dir lacht der Zukunft Beſeeligung.

Wes Haupt ſchon grau iſt, und wem noch lockigtes
Haar an dem Nacken jugendlich niederfließt:
Fallt hin zu beten! Betet: daß lange noch
Friedrich der Schutz ſeiner Staaten ſey.

Von ſeinem Vater lerne das ſtammlende
Kind ſchon den Namen; daß es den erſten Dank
Gott, und den zweiten widme dem Könige
Der für die Wohlfarth der Nachwelt ſorgt.

Vorſtehende Ode meines geliebten Neffen, eines reformirten Candidaten des Predigtamts, welche er im vorigen Jahr in Schleſien gemacht hat, als er Hofmeiſter in dem gräflich dohnaiſchen Hauſe zu Kotzenau war, und welche damals zu Breslau bey dem Buchhändler Wilhelm Gottlieb Korn auf einem Quartbogen herausgekommen iſt, verdienet auch in dieſem Wochenblatt einen Platz, weil ſie dem Endzweck deſſelben gemäß, und gefühlvoll iſt. Um ſowohl eine Erklärung derſelben, als eine Fortſetzung der in dieſem Jahrgang angefangenen Nachrichten, von den großen Geld-Summen welche unſer **unvergleichlicher König**, an ſeine Länder ſeit dem letzten Frieden gewandt hat, zu liefern, will ich jetzt anzeigen, was der milde Landesvater von 1763 an bis jetzt, dem Lande Schleſien ſeines Antheils, geſchenkt hat.

Erſtlich den Dörfern

1763.

…monatliche Steuer, welche be- = =	978200 Thl.
…zehn tauſend Pferde, jedes zu zwanzig Thaler gerechnet =	340000
dem Schwiebuſiſchen Kreiſe beſonders	10000
einigen Dörfern im Gebirge =	39000

1768.

den im Kriege am meiſten beſchädigten Beſitzern adelicher Güter =	300000

1769.

zur Einrichtung der Landſchaft =	200000

1770.

dem Bauern-Stande zur Beſtreitung der Sommerſaat = =	217980
eben denſelben 69000 Scheffel Mehl und Roggen, nach damaligen Preiſen ungefähr jeder 3 Thaler =	207000

1773.

dem Guhrauiſchen Kreiſe, welchen der Hagel ſehr beſchädiget hatte =	7425

1775.

den vom Hagel ſehr beſchädigten Kreiſen, ohne die Erlaſſung = =	54001
an erlaſſenener Lieferung = =	8668

1776.

an dreymonatlichen Steuern =	492179½

* * *

zur Anlegung der Colonien nach und nach = = = =	557754
In Summa den Dörfern	3,413207½ Th.

„Sie ſollen ſtehen! durch meine Hülfe ſtehn!
„Aus ihrem Schutte neu ſich erheben, und
„Blühen! die Städte, welche der Flamme Wuth
„Mit lautem Jammer erfüllet hat.

Dank! Dank! und hoher Jubel dem Könige!
Dem Gottgegebnen! Dank dem Erbauer der
Städte! dem Wiederbringer der Hoffnung! dem
Hülfeverleihenden Landesherrn!

Nun hebe wieder dein Haupt getröſtet auf;
Nun weine nicht mehr! dein Looß, Sileſien!
Iſt nicht Verwüſtung, iſt Noth und Mangel nicht;
Dir lacht der Zukunft Beſeeligung.

Wes Haupt ſchon grau iſt, und wem noch lockigtes
Haar an dem Nacken jugendlich niederfließt:
Fallt hin zu beten! Betet: daß lange noch
Friedrich der Schutz ſeiner Staaten ſey.

Von ſeinem Vater lerne das ſtammlende
Kind ſchon den Namen; daß es den erſten Dank
Gott, und den zweiten widme dem Könige
Der für die Wohlfarth der Nachwelt ſorgt.

Vorſtehende Ode meines geliebten Neffen, eines reformirten Candidaten des Predigtamts, welche er im vorigen Jahr in Schleſien gemacht hat, als er Hofmeiſter in dem gräflich dohnaiſchen Hauſe zu Kotzenau war, und welche damals zu Breslau bey dem Buchhändler Wilhelm Gottlieb Korn auf einem Quartbogen herausgekommen iſt, verdienet auch in dieſem Wochenblatt einen Platz, weil ſie dem Endzweck deſſelben gemäß, und gefühlvoll iſt. Um ſowohl eine Erklärung derſelben, als eine Fortſetzung der in dieſem Jahrgang angefangenen Nachrichten, von den großen Geld-Summen welche unſer unvergleichlicher König, an ſeine Länder ſeit dem letzten Frieden gewandt hat, zu liefern, will ich jetzt anzeigen, was der milde Landesvater von 1763 an bis jetzt, dem Lande Schleſien ſeines Antheils, geſchenkt hat.

Erſtlich den Dörfern

1763.

eine ſechsmonatliche Steuer, welche betrug . .	978200 Thl.
ſiebenzehn tauſend Pferde, jedes zu zwanzig Thaler gerechnet .	340000
dem Schwiebuſiſchen Kreiſe beſonders	10000
einigen Dörfern im Gebirge .	39000

1768.

den im Kriege am meiſten beſchädigten Beſitzern adelicher Güter .	300000

1769.

zur Einrichtung der Landſchaft .	200000

1770.

dem Bauern-Stande zur Beſtreitung der Sommerſaat . .	217980
eben demſelben 69000 Scheffel Mehl und Roggen, nach damaligen Preiſen ungefähr jeder 3 Thaler .	207000

1773.

dem Guhrauiſchen Kreiſe, welchen der Hagel ſehr beſchädiget hatte .	7425

1775.

den vom Hagel ſehr beſchädigten Kreiſen, ohne die Erlaſſung . .	54001
an erlaſſenener Lieferung . .	8668

1776.

an dreymonatlichen Steuern .	492179½

* * *

zur Anlegung der Colonien nach und nach	557754
In Summa den Dörfern	3,413207½ Th.

Zweytens den Städten.

gleich nach dem Kriege denjenigen welche am meiſten gelitten : :	1,110298 Thl.
zur Wiedererbauung der abgebrannten Städte ungefähr : :	600000
In Summa den Städten	1,710298
In Summa dem ganzen Lande	5,123505½ Th.

Altenburg.

In der Richteriſchen Buchhandlung: Johann Mariti — Reiſen durch die Inſel Cypern, durch Syrien und durch Paläſtina, in den Jahren 1760 bis 1768, in einem Auszuge aus dem italieniſchen überſetzt von M. Chriſtian Heinrich Haſe, Herzogl. Sächſiſch-Weimarſchen Conſiſtorialrath und Paſtor zu Stadt Sulza. 1777 in gr. Octav 1 Alph. 13 Bogen. Das iſt nun der nützliche deutſche Auszug aus einer erheblichen italieniſchen Reiſebeſchreibung, den ich ſchon angekündiget habe. Der Herr Ueberſetzer hat meh[illegible] Hälfte der Urſchrift, und faſt den ganzen fünften Theil weggelaſſen, weil der Herr Verfaſſer unnöthiger Weiſe die alte Geſchichte, und überhaupt die ihm bekannten Nachrichten der Alten von den bereiſeten Ländern und Oertern, angebracht hatte. Hingegen der Ueberſetzer hat mehrentheils nur dasjenige für die deutſchen Leſer ausgeſucht und beybehalten, was der Verfaſſer entweder ſelbſt beobachtet, oder von Augenzeugen erfahren hat, und dadurch hat Er gewiß Beyfall und Dank verdient. Das Kupferblatt der Urſchrift, welches die tyriſche Purpur-Schnecke abbildet, iſt hier auch zu finden. Papier und Druck ſind ſchön.

Bern.

Bey der typographiſchen Geſellſchaft iſt zu finden: Reiſe nach dem Nordpol. Auf Befehl Ihro Kön. großbritt. Majeſtät unternommen im Jahr 1773 von C. J. Phips, aus dem engli-

ſchen, mit Zuſätzen und Anmerkungen vom Herrn Landvogt Engel. Mit Kupfern. 1777 in gr. Quart. Von Phips Reiſebeſchreibung, habe ich ehedeſſen geredet. Aus dieſer deutſchen Ueberſetzung derſelben, ſind die mathematiſchen und aſtronomiſchen Sachen weggelaſſen, hingegen des Cap. Lutwidge Tagebuch von eben derſelben Reiſe, und eine andere kurze Nachricht von derſelben, welche in einer engliſchen Zeitung geſtanden hat, ſind auszugsweiſe beygefügt worden, wenn ſie entweder in weſentlichen Umſtänden von Herrn Phips abweichen, oder erhebliche Sachen anführen, die er ausgelaſſen hat. Mit den Landcharten hat man einige Veränderungen vorgenommen, welche hier nicht angeführet werden können. Die Anmerkungen des Herrn Landvogts Engel, ſind brauchbar. Daß er mit Herrn Phips nicht zufrieden ſey, ja daß er es nicht ſeyn könne, habe ich ehedeſſen ſchon geſagt. Den größten Theil des Buchs macht Herrn Engels neuer Verſuch aus, den ich neulich angezeigt habe, und der hier unnöthiger Weiſe der phipſiſchen Reiſe als ein Anhang beygefüget worden. Ich ſage unnöthiger weiſe, weil er ſchon unter zwey Titeln gedruckt iſt. Das Buch iſt auf ſchönem Schreibpapier abgedruckt, aber auch theuer, denn es koſtet 6 Thaler.

Hannover.

Herr Guden, deſſen Schrift neulich angezeigt worden, hat für das 41ſte und 42ſte Stück des Hannöveriſchen Magazins vom gegenwärtigen Jahr, einen ſehr merkwürdigen Aufſatz geliefert, in welchem er den Satz, daß gegen zwey Ehen allemal eine Wittwe vorhanden ſey, welchen einige große Mathematiker durch Berechnung, und andere aus Erfahrung herausgebracht haben wollen, mit ungemeiner Scharfſinnigkeit beſtritten. Er verſichert, daß man ſich vor Errichtung der calenbergiſchen Witwencaſſe, durch die Zählung der Einwohner und der Witwen,

als durch das ſicherſte Mittel, überzeugt habe, daß nur eine Witwe gegen vier Ehepaare im Lande anzutreffen ſey, und behauptet, es könne und werde eine jede Landesregierung von der Unrichtigkeit des Satzes, daß gegen zwey Ehen allemal eine Witwe vorhanden ſey, ſich dadurch überzeugen, wenn ſie die Bedienten und ihre Witwen insgeſamt zählen laſſe. Ich weiß nicht, wie der Widerſpruch den die Erfahrung bey den Prediger- und Schullehrer-Witwen-Caſſen in unſers Königs Ländern, welche entweder eine Witwe gegen zwey Ehepaare, oder doch zwey Witwen gegen fünf Ehepaare, giebt, gehoben werden könne und müſſe? Sollte das Verhältniß der Witwen zu den Ehen in kleinern Geſellſchaften eines Landes anders ſeyn, als in dem ganzen Lande? und woher ſollte dieſes kommen?

Leipzig.

Der gelehrte Herr Magiſter **Ernſt Carl Wieland**, deſſen im vorigen Jahr in dieſem Wochenblatt gedacht worden, hat am 9ten April dieſes Jahrs ſeine 7 Quartbogen ſtarke philoſophiſch-politiſche Diſputation de ſyſtemate civitatum, öffentlich vertheidigt, welche von ſeiner ſchon bekannten Beleſenheit und Einſicht zeuget. Er handelt in 3 Abſchnitten de notione et origine ſyſtematis civitatum, de iuribus et obligationibus civitatum nexu ſyſtematico coniunctarum, und de modis diſſolvendi nexum ſyſtematicum. Ein ſyſtema civitatum iſt nach §. 13 vnio plurium rerumpublicarum aequalis, expreſſo foedore introducta, in qua iura majeſtatica, quorum exercitium ad defenſionem contra extraneorum iniurias ſpectat, communi omnium conſenſu et nomine adminiſtrantur. Den Ausdruck Syſtema, hat Strabo von der Vereinigung mehrerer Republiken gebraucht. Die vereinigten Niederlande, und die Eidgenoſſen, (welche ich in meiner **Vorbereitung** zuſammengeſetzte Republiken genennet habe,) ſind neue Beyſpiele ſolcher verbundenen Staaten.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Neun und zwanzigſtes Stück.
Am 21ten Jul. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Riga.

Johann Fried. Hartknoch hat verlegt: Materialien zur der rußiſchen Geſchichte ſeit dem Tode Kaiſers Peters des großen. Erſter Theil, 1725-1730. Mit Münzen. In klein Octav 460 Seiten. Der Titul des Buchs iſt beſcheiden, er zeiget aber ſo wenig als die Vorrede, die wahre Abſicht deſſelben an. Ich weiß nicht, warum der Verfaſſer dieſelbige eben ſo wohl als ſeinen Namen verſchwiegen hat. Es ſcheinet, daß dieſes Buch, von welchem vier Theile verſprochen werden, eine Fortſetzung von Herrn Doctors und Profeſſors Schmidt Verſuch einer neuen Einleitung in die rußiſche Geſchichte, ſeyn ſoll. Der erſte Theil liefert mehr, als der Titul verſpricht; denn nach dieſem ſoll er von 1725 anfangen, er hat aber eine Einleitung von 195 Seiten, in welcher die rußiſche Geſchichte bis auf den Tod Peters des erſten im erſten Monat des Jahrs 1725, ſo kurz zuſammen gefaſſet worden, daß ſie zwar ein Auszug aus den beyden erſten Bänden des Schmidtſchen Verſuchs iſt, aber zugleich viel Ergänzungen und Verbeſſerungen derſelben enthält, und vornemlich die Abſicht hat, zu zeigen, wie ſich der rußiſche Staat bis auf Peters des erſten Tod nach und nach verändert hat? wie dieſem Monarchen vorgearbeitet?

wie ſeine Nation gebildet worden? wie die Sitten und Geſetze des Staats beſchaffen geweſen? Was von dieſer Art in dem Verſuch enthalten iſt, wird hier nicht bloß wiederholt, ſondern auch erweitert, und dazu ſind dem Herrn Verfaſſer theils ältere Bücher, die er zu der Zeit als er den Verſuch ſchrieb, noch nicht gehabt, theils neuere, die ſpäter herausgekommen, behülflich geweſen. Ich ſagte ſchon im erſten Jahrgang dieſer wöchentlichen Nachrichten, als ich den erſten Theil des Schmidtſchen Verſuchs ankündigte, daß er noch hätte aufgeſchoben werden ſollen, weil er gerade zu der Zeit unternommen ſey, da man erſt anfange viel unbekanntes und erhebliches hiſtoriſches von Rußland an das Licht zu ſtellen, welches der Herr Verfaſſer nun werde in einem für die Leſer ſeines Buchs unbequemen Anhang deſſelben bringen müſſen. Er hat ein anderes Mittel zur Ergänzung und Verbeſſerung ſeines Verſuchs erwählet, welches Beyfall und Ruhm verdienet: es iſt aber doch unangenehm für ihn und ſeine Leſer, daß er ſich dieſes Mittels abermals zu früh bedienet hat. Denn es wird in den nächſten Jahren noch viel erhebliches zum Behuf der neuern rußiſchen Geſchichte gedruckt werden. Der zugleich mit dieſem erſten Theil der Materialien ausgegebene eilfte Theil meines Magazins, enthält einen Artikel von Katharina der erſten, den der Herr Verfaſſer der Materialien bey ſeiner hier S. 196 bis S. 339 abgehandelten Geſchichte dieſer Kaiſerin, wohl gebraucht haben würde, wenn ſeine Materialien wären ſpäter gedruckt worden. Ich habe auch noch Nachrichten von Peter I und Katharinen I, welche künftig in meinem Magazin erſcheinen ſollen, die manchen Theil der Geſchichte dieſer Perſonen in größeres Licht ſetzen werden, deſſen was von andern zu erwarten iſt, nicht zu gedenken. Dieſer erſte Theil der Materialien gehet bis auf den Tod Peters des zweyten. Die rußiſche Geſchichte ſoll in dem zweyten bis auf die Kaiſerin Eliſabeth, in dem dritten bis auf die Kaiſerinn Katharine die zweyte, und in dem vierten bis auf das Jahr 76

geführet werden. Unter dem erwählten Titul der Materialien, wird es mit Entſchuldigung, ja mit Nutzen, geſchehen können, wenn gleich manche neue und wichtige Begebenheit nicht recht aufgekläret wird. Es iſt ſichtbar, daß der Herr Verfaſſer den Vortrag des Herrn Prof. Schlözers ſich zum Muſter genommen hat, aber jeder Menſch hat ſeine eigene Natur, die er nicht ablegt, und das iſt im gegenwärtigen Fall für den Verfaſſer kein Unglück. Aber ſchädlich iſt, daß ſich ſo viel Druckfehler in dem Buch finden, und überflüßig, daß ſo viel rußiſches darinn ſtehet: denn wie viel deutſche Leſer dieſes deutſchen Buchs werden es verſtehen, ja nur leſen können? Am Ende ſind die gebrauchten Bücher genannt, doch nicht alle. Dieſe Auslaſſung entſchuldiget der Verfaſſer dadurch, daß diejenigen, welche Rußlands Geſchichte zu ihrer Hauptbeſchäftigung machten, ſolche Bücher kenneten. Allein es gehört ein ſeltenes Gedächtniß dazu, ſich allemal auf den Ort wo man etwas geleſen hat, genau zu beſinnen: daher würde es gewiß allen Forſchern der Geſchichte lieb ſeyn, wenn der Verfaſſer nicht nur alle Quellen dieſer Materialien genannt, ſondern ſie auch auf jeder Seite genauer angeführet hätte. Eine genaue Anzeige des Inhalts dieſes Buchs, ja ein Auszug aus demſelben, kann in dieſem Blatt nicht erwartet werden. Ich habe es ganz, und von Wort zu Wort durchgeleſen, und gefunden, daß man es zur Leſung empfehlen könne. Es iſt bekannt, daß ich für die neuere rußiſche Geſchichte manches habe drucken laſſen, welches der Herr Verfaſſer auch gebraucht hat. Er hat aber über eines und das andere eine Anmerkung gemacht, und dieſen Stellen muß ich einige Erläuterung geben, welche in dem nächſten Stück erfolgen ſoll.

Halle.

Johann Jacob Gebauer hat 1776 den dritten, und im jetzigen Jahr den vierten Theil des Geſchichtforſchers geliefert, welchen Herr Hofrath und Prof. Joh. Georg Meuſel heraus giebt. Der dritte Theil be-

ſteht aus ſieben Artikeln. In dem erſten ſetzet Herr Schlözer ſeine in dem zweyten Theil angefangene kritiſch-geographiſche Unterſuchungen über Roth-Rußland, fort. Er liefert diesmal Stellen aus Dlugoſch, Mjechovski, Kraſinski, Schedel, und Aenea Silvio, giebt anfänglich kurze Nachrichten von dieſen Schriftſtellern, und macht hernach Anmerkungen über die angeführten Stellen. Seine Abſicht iſt ſchon im nächſt vorhergehenden Jahrgang S. 257 angeführet worden. Beyläufig kommt S. 13 vor, es ſey eine Vermuthung, daß Roth-Rußland von der Cochenille den Namen habe, deſſen ſüdliche Städte ſchon Neſtor die rothen Städte nenne. Die Vermuthung hat wenige Wahrſcheinlichkeit. Zu dem eignen des Herrn Schlözers, (worinn ihm Herr Schmidt nachzuahmen angefangen hat,) gehöret, daß er gelegentlich änliche Dinge aus der Geſchichte und Geographie anführet. Das geſchiehet auch in dieſem Artikel einige mahl, unter andern S. 19 wo Kraſinski Rußland in das hintere und vordere, oder nordliche und ſüdliche abtheilet, und ſchreibet, jenes gehöre dem Großfürſten von Rußland, dieſes ſey königlich. Gerade ſo eine Abtheilung, (ſaget Herr S.) wie Preußen lange Zeit in das Herzogliche und Königliche eingetheilet worden. Die witzigen Einfälle ſind nicht allemal paſſend und erheblich. Der zweyte Artikel, mit der Ueberſchrift, die Völker, eine Abhandlung von F. C. F. iſt von Herren Fulda. Für einen Verſuch verdient der Artikel viel Achtung. Der Verfaſſer meynet, man könne zehn lebende europäiſche Sprachen annehmen, germaniſch, cambriſch, iriſch, biſcaiſch, lateiniſch, griechiſch, albaniſch, ſlaviſch, lettiſch und finniſch. Die ganze Abhandlung iſt in gedrungener Kürze abgefaßt, giebt auch zu einem Reichthum von Anmerkungen Gelegenheit. Der Herr Verfaſſer ſucht die Uebereinſtimmung unter den Völkern nicht bloß in den Sprachen, ſondern auch in vielen andern Dingen. Man muß erſt mit ſeiner Einbildungskraft und Sonderlichkeit bekannt ſeyn, wenn man Geſchmack an ihm

finden ſoll, und man muß noch mehr Beleſenheit als er beſitzen, wenn man ihn prüfen und verbeſſern will. Die Abhandlung iſt ungefähr das, was eine Geographie die ich in Göttingen habe ſchreiben wollen, ſeyn ſollte, zu deren Gegenſtand ich bloß das menſchliche Geſchlecht zu machen gedachte. Der dritte Artikel enthält den erſten Theil von des Herrn Fäſi Abhandlung über die Geſchichte des Kaiſerlichen und Königlichen Hauſes von Luxenburg. Der Verfaſſer behauptet, daß die Geſchichte dieſes Hauſes zu den lehrreichſten und angenehmſten gehöre, und ſein Vortrag derſelben ſoll und kann dieſes beweiſen. Er glaubet S. 171: 172, daß das Abendmal des Herrn nur bey dem Kaiſer Heinrich VII zur Vergiftung gemißbraucht worden ſey, allein leider irret er. ſ. Keyßlers Reiſe Th. 1. S. 572. Th. 2. S. 808. Der 4te, 5te und 6ſte Artikel begreifen Aufſätze des Herrn Lang, nemlich deſſelben fortgeſetzte diplomatiſche Blumenleſe, Erklärungen und Muthmaßungen über einige ſchwere und dunkle Wörter, deren Deutung am Ende des Haltauſiſchen Gloſſarii verlangt worden, und Supplement zu den Beyträgen über das Münzweſen der mittlern Zeit. Sie werden auch ihre Liebhaber finden, wie der Herr Herausgeber mit Recht vermuthet. Der 7te und letzte Artikel beſteht in Herrn Lauhns erneuertem Andenken der nach dem Tode des gebornen Churfürſten Johann Friderich zu Sachſen 1555 erfolgten Reichsbelehnung über die fürſtlich-ſächſiſchen erneſtiniſchen Lande. Es gehört dieſe Abhandlung beſſer hieher, als in die deutſche Geſellſchaft zu Jena, in welcher ſie 1755 abgeleſen worden.

Der vierte Theil, hat 13 Artikel. Der erſte enthält hiſtoriſche und urkundliche Nachrichten von dem Leben und den Staatsverrichtungen des ehemaligen geheimen Raths — Hans Friderich von Rettenburg, zur Erläuterung der holſteiniſchen Geſchichte ſeiner Zeit. Sie iſt aus lauter guten ſchriftlichen Urkunden gezogen, und widerleget das Falſche, welches in der 1774

zu Hamburg gedruckten Geſchichte des Herzoglich-Schleswig-Holſtein-Gottorfiſchen Hauſes — — von dieſem Mann vorkommt. Art. 2 und 3 ſind gelehrte Unterſuchungen des Herrn M. Spittler über die Schlüſſe der Sardicenſiſchen Kirchenverſammlung, und über den wahren Verfaſſer der Capitulorum Angilramni. Herr Hofrath Lang beſtätiget und rettet in dem 4ten Art. die Wirklichkeit, das Recht und die Ehre goldener Bullen römiſcher Könige, ſehr gründlich. Herr Prof. Schmidt ſetzet in dem 5ten Art. ſeine Beyträge zu der rußiſchen Geſchichte aus den Handſchriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, dadurch fort, daß er Peter Paterſon Bericht von den Veränderungen welche ſeit etlichen Jahren in dem Großfürſtenthum Moſcau vorgegangen, 1608, in einer alten Ueberſetzung aus dem ſchwediſchen, liefert. In dem ſechſten Artikel, ſind nützliche Anmerkungen über das Leſen und den nutzbaren Gebrauch alter fuldaiſcher Schenkungsbriefe und anderer fränkiſchen Urkunden zu finden. Der 7te Art. beſchreibet Götzens von Berlichingen Fehde mit der Reichsſtadt Nürnberg — aus Joh. Müllners noch ungedruckten Annalibus Noricis. In dem 8ten Art. macht Herr Rector Quentin eine bisher unbekannt geweſene Tochter des Braunſchweigiſchen Herzogs Otto von ſeiner Gemalin Agneſe, welche Margarethe geheiſſen hat, durch eine Urkunde von 1444 bekannt. In dem 9ten Art. werden Erzherzogs Maximilians von Oeſtreich Schickſale in Polen beſchrieben. Der 10te Art. prüfet eine Hypotheſe der raudiſchen Preißſchrift von der Reichsſtandſchaft der Biſchöfe und Aebte. Herr Meuſel empfielet dieſen Aufſatz zur Ueberlegung, zumal da er die Vortheile preiſet, welche die Kleriſey dem mittlern Zeitalter gebracht hat. In dem 11ten Art. theilet jemand ſeine Gedanken über den vorhergehenden Artikel mit. Der 12te Art. redet von einer Findel-Anſtalt die zu Trier im 7ten Jahrhundert geweſen, und ſtellet Betrachtungen über die Vortheile an, welche die Kleriſey dem mittlern Zeitalter gebracht. In

dem 13ten Art. giebt Herr Reg. Rath Spieß Nachricht von dem Alter des ſpaniſchen Wachſes.

Leipzig.

In der Weygandſchen Buchhandlung iſt ein Buch zu finden, welches den Titul hat: Von den Ahndungen und Viſionen. 1777 in kl. Octav 496 Seiten. Der ungenannte Verfaſſer deſſelben, hat die beyfallswürdige Abſicht, den Aberglauben und die Leichtgläubigkeit ſowohl überhaupt, als inſonderheit in Anſehung der verſchiedenen Ahndungen, zu vermindern. Daher handelt er von den innern und äußern Ahndungen, von den Ahndungen im Traum (auch von den Träumen überhaupt) und im Wachen, er füget auch etwas weniges von den Viſionen bey. Die Materie iſt wichtig, und war noch lange nicht hinlänglich bearbeitet. Mich dünkt aber, man müſſe erſt noch mehr für die vollkommene Gewißheit und genaue hiſtoriſche Warheit der Beyſpiele oder Erfahrungen ſorgen, ehe man die pſychologiſchen und phyſikaliſchen Urſachen erforſcht. Ich halte für gewiß, daß es Ahndungen gebe, allein ſie müſten ſogleich da ſie empfunden und erzählt werden, mit aller möglichen Genauigkeit aufgeſchrieben, und hernach müſte der Erfolg genau und ohne Vorurtheil beobachtet und beſchrieben werden. Es ſind auch nur die Ahndungen welche etwas beſtimmtes anzeigen, merkwürdig. Die meiſten gehen wohl auf den Tod, und ich habe in meiner eignen Familie einige merkwürdige Erfahrungen von dieſer Art, von welchen ich drey anführen will. Meine Großmutter beſchrieb an einem Morgen, als ſie geſund und munter aufgeſtanden war, ſehr umſtändlich ein Geſicht welches ſie in der Nacht gehabt habe, (welches aber vermuthlich nur ein lebhafter Traum war,) nahm es für eine Anzeige ihres nahen Todes an, und beſtellete ihr Haus mit ruhigem Gemüth. Nach einigen Wochen überfiel ſie während der Mittagsmahlzeit ein Schlagfluß, an welchem ſie an demſelben Tage ſtarb. 1750 verließ ich meinen an einem auszehrenden Fieber tödlich kran

ken Vater zu Stadthagen, an einem Montag früh, und er fragte mich, an welchem Tage ich wieder nach Itzehoe in Holſtein kommen werde? Ich antwortete, am nächſten Sonntage, und er ſagte nach einigen Secunden, daß er an eben demſelben Tage ſterben werde, welches auch eintraf. Meine an den Maſern kranke Schwägerinn, ließ ihren Mann aufwecken, und zeigte ihm an, daß ſie an demſelben Tage ſterben werde. Eben dieſes ſagte ſie wenige Stunden hernach auch zu mir, und nachher noch zu verſchiedenen anderen Perſonen, ob ſie gleich ſelbſt keine Verſchlimmerung ihres Zuſtandes angeben konnte, auch der Arzt dergleichen nicht wahrnahm. Sie redete mit Lebhaſtigkeit von allerley Materien bis auf den Mittag, da ihr auf einmal die Sprache vergieng und ſie verſchied. Das Buch, welches mich zu dieſer Erzählung veranlaſſet hat, iſt ſo beſchaffen, daß es der dunkeln Materie mehr Licht giebt, als ſie bisher gehabt hat. Es koſtet 1 Thlr. 4 Gr.

Wolfenbüttel.

Der Conrector an der hieſigen herzoglichen großen Schule, Herr Chriſtian Leiſte, hat am 4. März d. J. eine Nachricht von ſeiner Beſchreibung des Brittiſchen Amerika, ausgehen laſſen, welche die deutſchen Leſer der Zeitungen, in Stand ſetzen ſoll, in Ermangelung der theuren engliſchen Charten von dem brittiſchen Amerika, ſich mit der Homanniſchen von Nordamerika 1756, zu behelfen. Er beſchreibt ſein Verfahren, und den Gebrauch ſeines Buchs. Allein, wenn gleich dieſes einen unläugbaren Beweis ſeiner geſchickten und unverdroſſenen Bemühung ableget, und die 14 Gr. welche ein Pränumerant, oder die 18 Gr. welche ein Subſcribent dafür erlegen ſoll, werth iſt: ſo glaube ich doch, daß es beſſer ſeyn würde, wenn er für bequeme und wohlfeile Auflagen der engliſchen Landcharten ſorgte, die entweder zu Nürnberg oder Augsburg leicht veranſtaltet werden könnten. Zu den Gründen dieſes Urtheils, habe ich keinen Raum, ſie ſind auch leicht zu finden.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Dreyßigſtes Stück.
Am 28ten Jul. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Riga.

Materialien zur rußiſchen Geſchichte. Erſter Theil. Es folgen nun die Erläuterungen einiger der Stellen meiner von dem Verfaſſer gebrauchten Bücher, bey welchen er etwas erinnert hat. S. 132. 133. hält er ſich dabey auf, ob es auch wahr ſey, was Theil 7. S. 336 meines Magazins ſtehet, daß der däniſche außerordentliche Geſandte von Gabel, der erſte Miniſter geweſen, welcher beym rußiſchen Hofe geblieben. An dieſem Zweifel iſt blos die Verwechſelung eines Reſidenten mit einem Miniſter (Geſandten und Bothſchafter) Schuld. In meinem Werk iſt ausdrücklich von einem Geſandten, und nicht von einem Reſidenten die Rede. Die rußiſche Rang Ordnung, welche ich habe in meinem Magazin Th. 7. S. 319. f. drucken laſſen, iſt aus einem gedruckten rußiſchen Original überſetzt, ſo daß ihre Richtigkeit S. 178 nicht hätte in Zweifel gezogen werden ſollen: allein es ſind von Zeit zu Zeit Veränderungen in der Rangordnung gemacht worden, daher auch eine gedruckte rußiſche von dem 1771ſten Jahr welche ich beſitze, von der in mein Magazin gebrachten abweicht. Die S. 199 in der Anmerkung angeführte Stelle meiner wöchentlichen Nachrichten vom vorigen Jahr S. 135 iſt unrichtig, denn ſie hat zwey

Druckfehler. Der Vater der Kaiſerin Katharine der erſten hieß Samuel, und nicht Carl. S. 217 ſchreibet der Herr Verfaſſer, gegen den Bericht meines Magazins Th. 3. S. 190 f. von der Kaiſerin Katharinen der erſten Herkunft, blieben noch immer einige Bedenklichkeiten, bis ich meine Quellen und derſelben Glaubwürdigkeit genauer angeben würde. Sowohl die Bedenklichkeit als Forderung, iſt unbillig. Ich ſage am angeführten Ort, daß ich das Tagebuch des Officiers, welcher der Kaiſerin Schweſter Anna, verheirathete Jeſimowski, aus Litauen abgeholt, in Händen gehabt hätte, und theile einen Auszug aus demſelben mit. Dieſer letzte hat bey aller Kürze ſo viel genaue Umſtände, daß ihm ein jeder unpartheyiſcher Leſer die Zuverläßigkeit anſiehet. Was würde es aber geholfen haben, wenn ich den Namen des Officiers genannt hätte? Vermuthlich hätte ihn kein einziger Leſer des Magazins gekannt, ob er gleich ein Deutſcher geweſen: ich werde aber doch dafür ſorgen, daß ihn die Nachwelt erfährt, zumal wenn ich ſo glücklich ſeyn ſollte, ſein Tagebuch zum Eigenthum zu bekommen, wozu ich einige Hofnung habe. Als ich die gedruckte Stelle aus demſelben abſchrieb, war es noch in den Händen der alten Witwe des Officiers, welche es als ein großes Heiligthum kaum eine Viertelſtunde lang aus den Händen geben wollte. Wenn dieſer Bericht wahr iſt, woran man nicht zweifeln kann, und wenn es wahr iſt, daß der Kaiſerin Katharina der erſten Schweſtern haben Chriſtina und Anna, Samuels Töchter, geheißen, welches unwiderſprechlich gewiß iſt: ſo iſt auch wohl erwieſen, daß ihr Vater Samuel geheißen habe. Alſo iſt auch der Einwurf den Herr Prof. Schmidt S. 220 macht, überflüßig. Ich will bey dieſer Gelegenheit noch anmerken, daß dieſer Frauen, und alſo auch der Kaiſerin Bruder, Carl Skawronski, nachdem er auf Peters des erſten Befehl nach S. Petersburg gebracht, und von dem Monarchen erkannt worden, doch noch einige

Jahre lang bey dem Hof-Marſchall Schepelow unbekannt gewohnt, und einen ſeinem damaligen niedrigen Stande gemäßen Unterhalt genoſſen, alſo nicht wie Herr von Voltaire, Th. 2. Kap. 3 ſeiner Geſchichte des rußiſchen Reichs, erzählt, einen anſehnlichen Gehalt bekommen habe. Erſt unter der Regierung der Kaiſerinn Katharina der erſten, erſchien er öffentlich, und unter dem Titul eines Grafen, konnte aber, wenn er am Hofe und bey andern Gelegenheiten erſchien, mit Degen, Stock, Handſchuhen, Huth unter dem Arm, und ſeinem ganzen Staat, eine lange Zeit nicht recht fertig werden.

S. 222 hält er nicht für völlig unzweifelbar, daß Katharina die erſte, um den erſten Weſſir des Sultan 1711 am Pruth zum Frieden zu bewegen, Geſchenke gebraucht hätte, welches ich behauptet habe: allein ich halte die Wahrheit dieſer Nachricht für unzweifelhaft, weil ſie mir in Rußland von einem ſehr glaubwürdigen Forſcher und Kenner der rußiſchen Geſchichte beſtätigt worden.

S. 231 iſt ſchwer zu begreifen, wie der Verfaſſer habe den höchſt unwahrſcheinlichen Gedanken äußern können, die Schilderung des Miniſters Grafen von Baſſewiz Th. 9. S. 297 meines Magazins, rühre von dem Grafen ſelbſt her. Er beſinnt ſich zwar ſo gleich, und ſetzt hinzu, oder doch von dem Auszugmacher aus deſſelben Papieren, dieſer letzte natürliche Gedanke aber iſt von dem erſten ſo verſchieden, daß der erſte gar nicht hätte geheget, wenigſtens nicht hingeſchrieben werden ſollen.

Die Ungewißheit, in welcher der Verfaſſer S. 251. 252 wegen der Anna Moons iſt, kann leicht gehoben werden. Gordon und ich haben von einer und eben derſelben Perſon geredet, nemlich von der Moons, welche keine Luſt hatte Peters des erſten Beyſchläferinn zu ſeyn, und den — Kaiſerling heirathete.

Ich glaube zwar nicht, daß wenn Er S. 345 in der Anmerkung ſchreibet, Mannſtein erzähle Oſtermanns

Anfang in Rußland etwas anders, als ich, er meine Nachricht dadurch habe zweifelhaft machen wollen: es mögte ihn aber doch mancher Leſer ſo verſtehen, und alſo wäre es beſſer geweſen, wenn er Mannſtein an dieſem Ort eben ſo wohl als andere Schriftſteller, welche die Sache nicht recht gewuſt haben, mit Stillſchweigen übergangen hätte. Denn ich habe die Urkunden meiner Nachrichten, welche die allerglaubwürdigſten ſind, die beygebracht werden können, genau angezeigt, beſitze ſie auch noch jetzt.

S. 360 irret er, wenn er in der Anmerkung ſagt, die Nachricht von dem Leben der Eudoxia, welche in den neuen Miſcellanien Th. 1. ſtehet, ſey meiſtens ein überſetzter Auszug aus den Loiſirs du Chevalier d'Eon, und verdiene deswegen nicht in allen Stücken Glauben. Eben derſelbige Verfaſſer des Artikels welcher in den neuen Miſcellanien ſtehet, hat auch den franzöſiſchen Artikel, welchen die Loiſirs enthalten, gemacht. Er fand 1750 zu S. Petersburg bey den ausländiſchen Miniſtern eine kurze Nachricht von der Eudoxia in franzöſiſcher Sprache, welche ihm zu trocken zu ſeyn ſchien. Er kleidete ſie alſo in franzöſiſcher und deutſcher Sprache beſſer ein, und in dieſer Geſtalt iſt ſie häufig abgeſchrieben, und ſtark verbreitet worden. Ich habe ſchon im erſten Theil der deutſchen Ueberſetzung von des Herrn von Voltaire Geſchichte des ruſſiſchen Reichs, einen Auszug daraus gemacht, den Herr S. auch anführet. Sie iſt freylich nicht zuverläßig genug, jedoch nicht deswegen, weil ſie in den Loiſirs ſtehet.

In der Geſchichte Peters des zweyten, hat der Herr Verfaſſer vergeſſen, von der Verlobung deſſelben mit der Prinzeßin Menſchikow zu reden, als von welcher er S. 332. 362 nur beyläufig ſpricht. An Materialien von dieſer Sache fehlt es nicht, und die Anecdote welche ich im erſten Theil meines Magazins von des jungen Kaiſers Abneigung von dieſer Vermählung, angeführet habe, iſt deſto zuverläßiger, da ſie von dem Grafen von L'Eſtocq herrühret, der er eben einen Beſuch bey

ſeiner erſten Braut ablegte, als der junge Kaiſer zu ſeiner Schweſter, der Prinzeßin Natalia, bey welcher des Grafen Braut war, dahin kam, und ſich von dieſer Materie mit der Prinzeßin unterredete, ohne daß beyde wuſten, daß der Zeuge hinter dem Schirm ſitze. Andere Anmerkungen laß ich weg, um nicht zu lange bey einerley Buch ſtehen zu bleiben.

Frankfurt.

Chriſtoph Georg von Ziegenhorn Zuſätze zum curländiſchen Staatsrecht. 1776 in Folio 20½ Bogen. Wer des Herrn Verfaſſers curländiſches Staatsrecht, welches 1772 gedruckt worden, beſitzt, kann dieſer Zuſätze nicht entbehren, denn ſie ſetzen in den §§. 689-698 die Geſchichte dieſer Herzogthümer bis 1775 fort, und liefern die nöthigen Urkunden als Beylagen. Das wichtigſte beſtehet in der Conſtitutione ducatuum Curlandiae et Semigalliae, welche 1774 zu Warſchau gemacht worden, und in der Stiftung des akademiſchen Gymnaſii zu Mitau vom 8. Jun. 1775, nebſt der Königl. polniſchen Beſtätigung derſelben vom 20. Jun. 1775. (In dem Abdruck S. 81 ſtehet durch einen Druckfehler 1774) Der Herr Verfaſſer hat hier auch ſeine Antworten auf einige bey ſeinem Werk gemachte Anmerkungen und Recenſionen deſſelben, vornemlich aber ſeine Vertheidigung wider des Herrn Kammerherrn von Heyking ihm entgegen geſetzte Schrift, abdrucken laſſen. Dieſe Stücke ſind ſo gedruckt, daß die Zuſätze dadurch an Bogen unnöthiger Weiſe vergrößert, und zur Einheftung in den Band des Staatsrechts unbequemer gemacht worden, der daraus entſtandenen Vertheurung nicht zu gedenken, denn es koſten dieſe Zuſätze 1 Thaler. Unter den 4 Recenſionen iſt auch die meinige im erſten Jahrgange dieſes Wochenblatts, und die zweybrückiſche in der daſigen franzöſiſchen Zeitung, welche blos aus der meinigen gemacht worden. Es ſind aber dieſe 4 Recenſionen hier vergeblich abgedruckt, und 8 Bogen mit denſelben angefüllet worden.

Der Kaiſerl. Hof zu Wien hat einen ſehr gelinden Geiſtlichen Namens Vitola nach Mähren geſchickt, um die Leute, welche ſich für mähriſche Brüder erkläret haben, bey der katholiſche Kirche zu erhalten. Sie wollen keine geſchnitzte Bilder in der Kirche leiden, er giebt ihnen nach. Sie dringen darauf, daß man die Anrufung der Heiligen abſchaffen ſolle, und er antwortet, daß ſie gar nicht dazu verpflichtet wären, ſondern ſich mit ihrem Gebet unmittelbar an Gott wenden könnten. u. ſ. w.

Vor kurzem iſt erſt entdeckt worden, daß die Jeſuiten als ſie noch im Beſitz verſchiedener Herrſchaften in den öſterreichiſchen Ländern waren, von ihren Inſaſſen jährlich ein Fünftel Contribution zu viel, das iſt, über den Contributions-Fuß genommen, und daſſelbige für ſich behalten haben. Es mag ſeit zwanzig Jahren wohl eine Million Gulden betragen. Man vermuthet daß die übrigen Ordensleute und andere Güther-Beſitzer, es bisher eben ſo gemacht haben, und ſtellet dieſerwegen Unterſuchungen an, ob gleich von den unwiſſenden Unterthanen keine Klagen eingekommen ſind.

Am zweyten Julius iſt zu Wien das erſte Blatt einer neuen Wochenſchrift für die öſtreichiſche Jugend, an das Licht getreten, welche der Groß- und Buch-Händler Joſeph Anton edler von Trattner als Verleger vorher angekündigt, und verſprochen hatte, daß alle Mittwochen ein Bogen ausgegeben, auch jährlich 12 Kupferſtiche zugleich geliefert werden ſollten. Dieſe Wochenſchrift ſoll auch die Erdbeſchreibung der Kaiſ. Kön. Erbländer, die Künſte und Manufacturen in denſelben, die vaterländiſche Geſchichte, die Geſchichte der Sitten, Gebräuche, Narungsmittel und Kleidung aller Völker, die Naturgeſchichte, und andere nützliche Dinge betreffen. Allein der Anfang derſelben hat die Leſer nicht befriediget.

Landcharten.

Ich habe viele neue Charten aus England, Spanien

und Rußland bekommen, welche ich nach und nach anzeigen will.

A Plan and Chart of Lisbon-Setuval, and its neighbouring country. London — 1773 by Capt. *Joſeph Smith Speer*, 2 große Bogen. Sie ſtellen die Lage von Liſſabon und Setuval alſo vor, daß in Anſehung Liſſabon, die ganze Gegend von dem Cabo da Roca, (Cap de la Roque) bis Villa Franca am Tejo in der Länge, die von Lisboa bis jenſeits Mafra, in der Breite, ja die ganze unterſte Gegend des Tejo mit beyderſeitigen Ufern, und in Anſehung Setuval, alles Land zwiſchen dieſer Stadt und Lisboa, und zwiſchen den Vorgebirgen Roca und Eſpichel, nebſt der Mündung des Flußes Caldaõ, vor Augen liegt. Alle Städte, Flecken, Dörfer, Schanzen und Feſtungen in dieſer Gegend, ſind genannt. Maasſtab und Schrift ſind groß, alles iſt deutlich und ſchön, und auf einem Blatt zeiget ſich Lisboa ſo wie es vor dem Erdbeben 1755 ausgeſehen hat, in ſeiner anmuthigen Lage am Tejo. Es koſten dieſe Blätter bey den Herrn Bremer zu Braunſchweig 3 Thl. 12 Gr.

Thee Caribee Islands and Guayana, drawen by L. de la Rochette, engraved by Thomas Jefferys, London 1776 by W. Faden. 1 großer Bogen. Dieſe Abbildung der caraibiſchen Inſeln, von der däniſchen Inſel S. Thomas an, bis zu der großbritanniſchen Inſel Tabago, iſt deutlich und gut. Daß auch die ſpaniſche Landſchaft Guayana auf derſelben zu ſehen ſey, erſiehet man aus dem Titul. Sie koſtet bey den genannten Kaufleuten 16 Gr.

Plan of the Docks en marine Yard now conſtructing in Bengal at Calcutta. London by W. Faden 1777 ein großer Bogen. Henrich Watſon hat dieſen Plan von der Docke zu Calcuta, welche die oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft für Kriegsſchiffe, Fregatten und Kauffarthey-Schiffe hat anlegen laſſen, dem Könige Georg dem dritten zugeeignet. Er iſt nicht für jedermann, wer aber viel Landcharten und Plan-

ſammlet, wird ihn auch gern beſitzen. Man kauft ihn bey den genannten Kaufleuten für 16 Gr.

A Plan of the city and environs of *Philadelphia*, ſurveyd by *N. Scull* and *G. Heap*, engraved by William Faden. London 1777. Ein großer Bogen. Sollte das großbritanniſche Kriegsheer bis Philadelphia durchdringen, ſo würde dieſer Plan, welcher zugleich ein großes Stück von Penſylvanien abbildet, wegen der Genauigkeit bey den Zeitungen gute Dienſte leiſten. Die abgebildete Gegend reicht nicht bis an den Fluß Trenton. Als ein nützlicher Zierrath zeiget ſich der Aufriß des ſchönen Stadthauſes zu Philadelphia. Koſtet 20 Gr.

A chart of the Harbour of Halifax in Nova Scotia. — London engraved by Thomas Jefferys. Jetzt ſtehet ganz unten noch dieſes: London printed for et ſold by Rob. Sayer et J. Bennett. 1775. Ein Bogen. Ich verſchrieb mir dieſe Charte, als die Gebrüder Howe mit der großbritanniſchen Flotte und Armee nach Halifax abſegelten. Ob ich ſie nun gleich erſt jetzt bekommen habe, da zu Halifax nichts zu thun iſt, ſo iſt mir die Charte doch lieb. Es hat dieſelbige Charles Moris auf Befehl des Brigadier General Lawrence, Statthalters von Neu-Schottland, aufgenommen. Sie koſtet bey den Herren Bremer 20 Gr.

An exact Chart of the river St. Laurence — by Th. Jefferys. Jetzt ſtehet ganz unten, London printed for R. Sayer. 1775. zwey große Bogen. Es zeiget dieſe Charte den S. Lorenzſtrom nicht nur wie er ſich von Quebek an bis zu ſeinem Einfluß in das Meer nach und nach erweitert, ſo daß für die Seefahrer allenthalben die Tiefe des Waſſers, die Inſeln, Felſen, Hafen, ꝛc. angemerkt ſind, ſondern ſie bildet auch nach einem kleinern Maaßſtabe ſeinen Lauf von dem See Ontario an, ab. Man kann ſie bey den Herren Bremer für 1 Thl. 16 Gr. bekommen.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Ein und dreyßigſtes Stück.
Am 4ten Aug. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

St. Petersburg.

Diſcours academique ſur les produits de Ruſſie, propres pour ſoutenir la balance du commerce exterieur toujours favorable, prononcé le 29. Dec. 1776 — dans l'aſſemblée publique de l'Academie imperiale des ſciences, à l'occaſion de ſon Jubilé demi-ſeculaire par *A. J. Güldenſtædt.* 1777. in Quart, 61 Seiten.

	Rußlands auswärtiger Handel betrug.	und es gewann.
1760.	18,650000 Rubel	3,413000 Rubel
1768.	24,975000	3,263000
1775.	32,196000	7,258000

Unter den Summen des Handels-Betrags iſt der Zoll für die ausgeführten Waaren mitbegriffen, welcher betragen hat:

1760.	1,154000 Rubel
1768.	1,148000
1770.	1,170000

Dieſe Summen beweiſen augenſcheinlich, daß der Handel unter der Regierung der Kaiſerin Katharina der Zweyten gewaltig in Aufnahme gekommen iſt. Allein die Ueppigkeit nimmt je länger je mehr zu, inſonderheit bey dem mittlern Stande, überſteigt die Bedürfniß, und es iſt zu befürchten, daß endlich die einheimiſchen

Waaren nicht zureichen werden, um ſich dasjenige was die Ueppigkeit erfordert, anzuſchaffen, zumal da ſie auch einen größern Aufwand an einheimiſchen Waaren mit ſich bringt, für welche man ſonſt oder bisher eine große Menge auswärtiger Waaren gezogen hat. Damit aber Rußland das Uebergewicht im Handel behalte, ſo iſt nöthig, daß die Landes-Producte zum einheimiſchen Gebrauch und zur Ausfuhr vermehret werden. Dazu können drey Mittel dienen. Das erſte, man vermehre die Waaren welche bisher ausgeführet worden, inſonderheit diejenigen, welche im Lande ſelbſt je länger je häufiger verbraucht werden, damit die Menge der Ausfuhr ſich nicht vermindere. Das zweyte, man verarbeite gewiſſe Materien welche bisher roh ausgeführet worden, um ihren Werth zu erhöhen. Das dritte, man verſchaffe ſich im Lande ſelbſt, gewiſſe Waaren, die bisher eingeführet worden. Dieſe drey Vorſchläge, führt der Herr Verfaſſer deſto geſchickter aus, da er ſich auf ſeiner Reiſe durch einen großen Theil des Rußiſchen Reichs, viele dazu dienliche Einſichten unmittelbar erworben, auch überhaupt von den Naturgaben dieſes gröſten Reichs auf dem Erdboden gute Kenntniß hat.

* * *

Von 1769 bis an an das Ende des Jahrs 1775, ſind in dem ganzen Moſcowſchen Gouvernement (welches nun vertheilet iſt und wird) geboren

Knaben.		Mädgen.	
346886	rußiſche	240770	rußiſche.
484	von Ausländern	519	von Ausländern.

alſo überhaupt 588659 Kinder.

geſtorben ſind:

Männliche Perſonen.		Weibliche.	
196380	Ruſſen	169420	Ruſſen
583	von Ausländern.	521	von Ausländern
196963		169941	

alſo überhaupt 366904 Menſchen.

Folglich ſind in dem einzigen Moſcowſchen Gouvernement in den genannten 7 Jahren 221755 Menſchen mehr geboren als geſtorben, welches ein erſtaunlicher Zuwachs iſt.

Die Anzahl der getrauten Ehepaare, beläuft ſich in dieſer Zeit in dem genannten Gouvernement auf 208100 Paar Ruſſen, und 223 Paar Ausländer, in Summa auf 208323 Paar.

Das Stück von dem S. Petersburgiſchen Journal, aus welchem dieſes gezogen iſt, werde ich nächſtens anzeigen.

Geſchichte der neuern Charten von dem caſpiſchen Meer.

Auf Befehl Peter des erſten befuhren zwey rußiſche See-Officiere, von Verden und Soimonov, 1719 und 20 die weſtliche Küſte des caſpiſchen Meers von Aſtrachan bis Gilan. Aus eignen Beobachtungen von der weſtlichen, und aus mündlichen Nachrichten von der öſtlichen Küſte, ſetzten ſie eine Seecharte zuſammen, welche in S. Petersburg, zu Paris und Nürnberg in Kupfer geſtochen worden.

Soimonov nahm 1726 und 27 eine neue Charte von dieſem Meer auf, beſichtigte inſonderheit die öſtliche Küſte, und gab derſelben eine größere Richtigkeit als ſie bisher auf den Charten gehabt hatte. Sie beſtehet aus 4 Blättern, und das fünfte ſtellt das Fahrwaſſer der Wolga von Aſtrachan bis zu der Mündung vor. Dieſe Blätter wurden 1731 zu S. Petersburg geſtochen.

Als nachher die Engländer einen Verſuch machten, durch Rußland und Perſien zu handeln, wurde dieſe Charte, vornemlich in Anſehung der öſtlichen Küſte, noch mehr verbeſſert. Woodrofe lieferte ſie 1745 dem Hanway, welcher ſie in ſeiner bekannten Reiſebeſchreibung mittheilte. Aus dieſer Charte ſind alle Abbildungen dieſes Meers entlehnt, welche man bisher geſehen hat, ſelbſt diejenigen, welche man auf der neue-

ſten allgemeinen Charte von dem rußiſchen Reich findet.

Die öſtliche, welche noch immer nicht gewiß genug war, wurde 1764 von dem damaligen Seehauptmann Tokmatſchev beſichtiget, Gmelin beſuchte 1770, 71 und 73 verſchiedene ſüdweſtliche und öſtliche Haſen des Meers, Lowitz und Jnochodzow beſtimmten 1769, 70 und 71 die Lage der Städte Gurgew, Aſtrachan und Kislar. Güldenſtädt beſahe 1772 die Mündungen des Flußes Terek, und die benachbarten Küſten: und aus dieſen neuen Beobachtungen iſt die Charte entſtanden, welche Herr Doctor und Prof. Güldenſtädt im December 1776 gezeichnet, und erſt in dem rußiſchen hiſtoriſch-geographiſchen Kalender für das Jahr 1777, hernach aber in dem S Petersburgiſchen Journal für den April 1777 mitgetheilet hat, um ſeine Beſchreibung der Haſen am caſpiſchen Meer zu erläutern. Wenn man dieſe Charte mit der Abbildung des Meers auf der neueſten allgemeinen Charte vom rußiſchen Reich vergleicht, ſo findet man, daß die Figur des Meers auf beyden Charten übereinſtimmig genug, die Breite der Oerter auch nicht verſchieden ſey, daß aber der Unterſcheid in der Länge beträchtlich ſey. Die rußiſche General-Charte ſetzet den gröſten Theil des Sees ungefähr zwiſchen dem 60 und 65ſten Grad der Länge, die Güldenſtädtiſche Charte aber ungefähr zwiſchen dem 64ſten und 70ſten. Des Herrn Prof. Güldenſtädts Beſchreibung der Haſen am caſpiſchen Meer, iſt ein ſchätzbarer Beytrag zu der Geographie und Statiſtik. Von dem letzten nur etwas weniges anzuführen, ſo hat der ganze auswärtige Handel der von Aſtrachan und Kislar aus geführt worden, in Anſehung der aus- und eingeführten Waaren 1760 betragen 391000 Rubel, und Rußland hat dabey 30000 R. verloren. Durch die Verordnungen der Kaiſerinn Katharina der zweyten iſt er ſo verbeſſert worden, daß er 1768 ſchon 757000 R. betragen, und Rußland

120000 R. gewonnen hat, und 1775 machte der Werth ſchon 953000 R. und Rußlands Uebergewicht 312000 Rubel aus. In beyden Summen ſind 5000 R. Zoll mitgerechnet.

* * *

In dem 20ſten Theil der novorum commentariorum Academiae ſcientiarum petropolitanae, für das Jahr 1775, welcher 1776 gedruckt worden, hat Herr Andr. Joh. Lexel S. 541. f. erzählet, wie Herr Chriſtoph Euler 1769 und 70 die geographiſche Lage verſchiedner Oerter des rußiſchen Reichs aus aſtronomiſchen Beobachtungen beſtimmt habe. Z. E.

Uralskoi (ehedeſſen Jaizkoi) Gorodok am Fluß Ural (Jaik) hat zur Breite 51 Gr. 11 Min. und in Anſehung der Länge iſt dieſe Stadt von Paris 49 Gr. 15 Min. entfernt.

Zu Tſcherkaſk iſt die Polhöhe 47 Gr. 13 Min. 34 Sec. und in Anſehung der Länge iſt dieſe Hauptſtadt der doniſchen Koſaken von Paris 37 Gr. 30 Min. entfernt.

Die Breite von Taganrok am aſowſchen Meer 47 Gr. 12 Min. 40 Sec. die Länge von Paris 36 Gr. 19 Min.

Die Breite von Krementſchuk 49 Gr. 3 Min. 28 Sec. Die Länge von Paris 31 Gr. 9 Min.

Die Breite der Feſtung S. Eliſabet 48 Gr. 30 Min. 10 Sec. Die Länge von Paris 30 Gr. $7\frac{1}{2}$ Min.

Die Breite der ehemaligen Saporogiſchen Setſcha 47 Gr. 31 Min. 35 Sec. Die Länge von Paris 32 Gr. $2\frac{1}{2}$ Min.

Die Breite von Samara 48 Gr. 29 Min. 35 Sec. Die Länge von Paris 33 Gr.

Die Breite von Perewolotſchna 48 Gr. 51 Min. 40 Sec.

Die Breite von Gluchow 51 Gr. 40 Min. 30 Sec. Die Länge von Paris an gerechnet 32 Gr.

Landcharten.

A chart of north and ſouth America, including the Atlantic and pacific oceans, with the neareſt coaſts of Europe, Africa and Aſia. Publiſhed according to act of Parliament 10 June 1775. by Rob. Sayer et J. Bennett, London, 6 große Bogen. Dieſer Titul ſtehet nur auf den Bogen Num. 1 und 2, hingegen ein jeder der andern Bogen hat ſeinen beſondern Titul. Es iſt zwar dieſe Charte größtententheils eben dieſelbige, welche John Green gezeichnet, und Jefferys 1753 herausgegeben hat, aber in der gegenwärtigen Ausgabe hat man etwas neues angebracht, als, die Stählinſche Charte von dem ſogenannten Norder-Archipelago, (welche doch nun nicht mehr gilt,) und die neuen Entdeckungen in der Südſee, bis auf die Schiffarth des Herrn Cook in den Jahren 1769 und 70, dieſe mit eingeſchloſſen. Das Papier iſt ſtark und ſchön. Die Charte koſtet bey den Herren Bremer zu Braunſchweig 3½ Thaler.

A chart of the Straits of Magellan. — London printed for R. Sayer and J. Bennett. 1775. ein großer Bogen. *Don Juan de' la Crux Cano y Olmedilla*, Mitglied der Ferdinandiſchen Akademie, hat dieſe Charte zu Madrid 1769 an das Licht geſtellet, in dieſer neuen Auflage aber iſt ſie nach den Erfahrungen und Beobachtungen der berühmten engliſchen Seehauptleute Byron, Wallis und Carteret, verbeſſert und bereichert worden, man hat auch des Herrn von Bougainville Charte zu Rath gezogen. Weil die Durchfarth durch die Magellaniſche Meerenge, die gewöhnliche nach der Südſee, zu gewiſſen Zeiten bequem und geſchwind, zu andern Zeiten aber ſehr unbequem, gefährlich und langſam iſt, ſo kann man die meiſten Beſchreibungen von Reiſen, welche entweder um die Erde, oder doch nach der Südſee geſchehen ſind, nicht verſtehen, wenn man nicht eine genaue Charte von der Magellaniſchen Straße vor Augen hat. Daher iſt dieſe genaue Charte

ſehr erwünſcht, doch wäre gut, wenn ſie in Deutſchland wieder aufgelegt würde, daß man ſie nicht wie eine Seecharte, ſondern wie eine Landcharte zeichnete, die engliſchen Worte deutſch überſetzte, aber die ſpaniſchen, engliſchen und franzöſiſchen Namen zuſammen ſetzte, und unverändert beybehielte. Um dieſe ganze ſüdlichſte Gegend von Amerika auf einmahl überſehen zu können, hat man ſie oben, um die Mitte der Charte im Kleinen abgebildet, ſo daß man auch das Vorgebirge Horn, um welches auch geſchifft wird, und die Falklands- oder Malouiniſchen-Inſeln, ſehen kann. Zwiſchen den alten Charten, welche man von der Magellaniſchen Meerenge hat, und der gegenwärtigen, iſt ein ſehr großer Unterſchied. Sie koſtet bey den Herren Bremer 20 Gr.

The Coaſt of Florida and Louiſiana. By Thomas Jefferys. Unten ſtehet, London printed for Rob. Sayer, as the act directs, 20 Febr. 1775. Ein großer Bogen.

The peninſula and gulf of Florida, or channel of Bahama, with the Bahama islands. By Th. Jefferys. Unten, wie in der vorhergehenden Charte.

The Bay of Honduras. By Th. Jefferys. Unten, wie in der vorhergehenden Charte.

Dieſe drey Charten ſind zu Seecharten eingerichtet, deutlich und ſchön geſtochen, und das Papier iſt ſtark und ſchön. Jedes Blatt koſtet 16 Gr.

Courſe of the River Miſſiſſipi, from the Baliſe to fort Chartres. Taken on an expedition to the Illinois, in the latter end of the Year 1765. By Lieut. *Roſs*. Improved from the ſurveys of that river made by the French. London printed for Rob. Sayer. Publiſhed as the act directs 1 June 1775. Zwey große Bogen, von ſtarkem und ſchönem Papier, welche 20 Gr. koſten. Außer dem Lauf des Miſſiſſipi-Stroms, ſiehet man auch die Flüſſe und Bäche welche er von dem Fort Chartres an bis zu ſeiner

Mündung aufnimmt. Die untere Gegend des Stroms, iſt mit dem umliegenden Lande am genaueſten abgebildet.

5. A general Chart of the Island of New Foundland, with the rocks et ſoundings. Drawn from ſurveys taken by order of the Lords commiſſioners of the Admiralty. By *James Cook* and *Michael Lane*, and others. London publiſhed according to act of Parliament 10 May 1775. By Th. Jefferys. Printed for Rob. Sayer et J. Bennett. Ein großer Bogen, welcher 16 Gr. koſtet. Es iſt eine genaue See-Charte.

Dieſe Charten ſind auch in dem Amerikaniſchen Atlas, welchen Sayer und Bennett zu London geſammlet haben, und den man bey den Herren Bremer in einen halben engliſchen Band gebunden für 18 Thaler bekommen kann.

* * *

Herr Daniel Cranz, Verfaſſer der ſehr guten Hiſtorie von Grönland, und der daſigen Mißion der evangeliſchen Brüder, iſt am 6 Junius dieſes Jahrs auf der Reiſe unweit Bunzlau in Schleſien zu Gnadenberg, einem Gemein-Ort der evangeliſchen Brüder, verſchieden. Er ſtund zuletzt als Prediger bey der Brüder-Gemeine zu Gnadenfrey, auch in Schleſien. Sein Geburtsort war Naugard in Hinter-Pommern, woſelbſt er am 5. Febr. 1723 das Licht der Welt erblickt hat.

Dieſer Artikel erinnert mich an eine Nachricht, welche ich ſchon lange habe in dieſes Wochenblatt bringen wollen, die aber von Zeit zu Zeit vergeſſen worden, nemlich an dieſe: Die evangeliſchen Brüder haben im vorigen Jahr im Lande Labrador den erſten von der Nation der Eſkimaux, getauft, und ein paar andere zu gleichem Zweck unterrichtet. Da dieſer kleine Anfang des Chriſtenthums unter dieſer wilden Nation, hoffentlich nicht ohne größern Fortgang ſeyn wird, ſo iſt er eben ſo erfreulich als merkwürdig.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Zwey und Dreyßigſtes Stück.
Am 11ten Aug. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Des Herrn Feldpredigers Ouvrier zu Spandau Unterſuchung der Todesart des ehemaligen Statthalters der Mark Brandenburg, Adams Grafen zu Schwarzenberg.

Adam Graf zu Schwarzenberg, gebohren 1584, war der einzige Sohn Adolphs Freyherrn von Schwarzenberg, welcher, nachdem er ſich um den Kaiſer Rudolph II durch die Eroberung der Feſtung Raab von den Türken 1598, und überall als General, durch ſeine ausnehmende Tapferkeit und Klugheit, verdient gemacht hatte, von demſelben 1599 in den Grafenſtand erhoben wurde. Vermuthlich waren der Tod ſeines Vaters zu Papa, und die Erhaltung der neuen Würde ſeiner Familie, die Urſachen, daß er nicht in die Laufbahn ſeines Vaters eintrat, ſondern ſich dem Dienſt des Churfürſten George Wilhelm widmete, der ihn 1625 zum Herren-Meiſter des Johanniter Ordens, Statthalter der Mark Brandenburg, Oberſten Cammerherrn und geheimen Raths Director erklärte. Seine Handlungen haben der Welt bewieſen, daß er nicht gemeine Fähigkeiten des Geiſtes beſeßen, die ihn groß gemacht haben würden, wenn er ſie beſſer angewandt hätte, oder wenn er nicht zu viel Anhänglichkeit an den kaiſerlichen Hof gezeiget, auch nicht den Nu-

zen ſeiner Familie auf Unkoſten des gemeinen Weſens und der Ruhe der Länder geſucht, und endlich mehr Dankbarkeit und Treue gegen ſeinen großen Wohlthäter bewieſen hätte, der ihn mit Ehre und Vermögen überhäufte. Sein Stolz, und die unmäßige Begierde, ſeine Familie noch mehr zu erheben und zu bereichern, waren wohl Schuld daran, daß er alle andere Betrachtungen bey Seite ſetzte, um nur ſeinen Zweck zu erreichen, und das wird uns manche Handlung ſeines Lebens erklären. In ſeinen Befehlen zeigte ſich eine Herrſchſucht, der die Unterthanen der huldreichſten Fürſten nicht gewohnt waren. Er regierte beynahe als ein Deſpot. Ohne Unterſchrift des Churfürſten, befahl er durch den ihm ergebenen Commendanten, den Obriſten von Rochow, die Stadt Spandau mit Wall und Graben zu befeſtigen, wobey die Bürger ſo harte und überhäufte Zwangdienſte thun muſten, daß viele ſich entfernten, und der dritte Theil der Häuſer ledig und wüſte wurde. Er verurtheilte eben dieſe Stadt zu 500 Thaler Strafe, weil einige Bürger in dieſem Jahre Korn vor den Thoren gekauft hatten. Er ließ die Gertrauds-Kirche, das Hoſpital und die Kirche bey demſelben vor dem Kloſterthor, im folgenden Jahr abreiſſen, unter dem Vorwande, die größere Sicherheit der Feſtung zu befördern. Dadurch bewieß er wenig Liebe zu einem Lande, deſſen Statthalter er war, aber deſto mehr Neigung, dem Kaiſer durch den Ruin der Mark, gefällig zu werden, worinn es ihm auch ſo glückte, daß da er einmal krank war, Kaiſer Ferdinand der Zweyte für ſeine Geneſung ein Gelübde that. Seine Ehrſucht fand auch ihre Nahrung, als er zur Belohnung ſeiner geheimen Unterhandlungen in den damaligen unruhigen Zeiten, vom Könige von Frankreich den S. Michaelis-Orden bekam. Seine Klugheit, oder vielmehr ſeine Verſchlagenheit, erſieht man aus ſeiner Gegen-Verſtellung in einer geheimen Raths-Verſammlung, daß Churfürſt **Friedrich Wilhelm**

ſich nicht in Friedens-Vorſchläge mit den Schweden einlaſſen mögte, und in eben derſelben eine ungebundene Dreiſtigkeit, mit welcher er ſich erklärte, daß er mit den Seinigen dem Kaiſer treu bleiben werde, ſo wie er auch davor geſorgt hatte, daß alle churfürſtliche Truppen dem Kaiſer den Eid der Treue hatten ſchwören müſſen, und ſich mehr für kaiſerliche als churfürſtliche Truppen anſahen. Auf dieſe Weiſe war es leicht ſich die Gunſt des kaiſerlichen Hofes zu erwerben, aber eben das war auch der Grund des Unwillens aller redlichen Unterthanen.

Seine Kunſt die Gemüther der Fürſten zu gewinnen, war ſo groß und ſo bekannt, und er ſelbſt hatte ſo viel Vertrauen zu derſelben, daß ungeachtet des vielen Misvergnügens, welches er dem churfürſtlichen Hauſe gemacht, er dennoch glaubte, nichts beſorgen zu dürfen, ſo bald er nur in Perſon bey dem Churfürſten Friedrich Wilhelm erſcheinen würde. Eben dieſer ſeiner Kunſt muß man auch das unbegränzte Zutrauen George Wilhelms zuſchreiben, welches er in ihn geſetzt hatte, und vermöge deſſen er ihm die geſammte Regierung ſeiner Länder überließ, auch verſtattete, daß alle von ſeinem Hofe entfernet wurden, die nicht wie Schwarzenberg dachten, ja daß er ſich ſelbſt gegen ſeinen einzigen Prinzen, den er ſonſt ſehr liebte, von ihm einnehmen ließ. Schwarzenberg ſtand beſtändig in einem geheimen Briefwechſel mit allen Höfen, beſonders mit dem kaiſerlichen, weil man, um zu ſeinem Zweck zu gelangen, nur ſeine Perſon nöthig zu haben glaubte, und eben dieſes wandte er an, ſich zugleich bey dem Churfürſten in Achtung, ja in eine Art der Furcht zu ſetzen, und unentbehrlich zu machen, ſo wie er ſelbſt auch durch die Ergebenheit der Ordensherren gegen ſeine Perſon, ſeine Sicherheit zu befeſtigen meynte.

Und dieſer gewaltige Mann ſtirbt unvermuthet und plötzlich. Die Schriftſteller wiſſen keine Umſtände ſeines Todes, ja ſie ſind ſelbſt wegen des Orts ſeines

Begräbniſſes ungewiß. Einige behaupten, er ſey zu Wien geſtorben, und nur Imhof giebt Spandau als den Ort des Todes an. Einer ſchreibt ſeinen Tod einem hitzigen Fieber, ein anderer dem Schrecken zu. Selbſt der vorzüglichſte Schriftſteller, Puffendorff (de rebus geſtis Friderici Wilhelmi Lib I §. 4.) dem alle Begebenheiten in der Nähe, und alle geheime Unterhandlungen bekannt waren, redet von dem Tode dieſes Mannes in folgenden unbeſtimmten Worten: „Man ſagt, er ſey über die Nachricht, daß er in des Churfürſten Ungnade gefallen, ſo „beſtürzt geworden, daß er ſogleich ein fieberhaftes „Schaudern empfunden habe, und ſechs Tage hernach „am Schlage geſtorben ſey.“ Sieht das dem Manne ähnlich, dem die Gunſt ſeines Fürſten gegen die Gunſt des Kaiſers eine unbedeutende Sache war? Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu: man habe bey Eröfnung „des Leichnams nichts fehlerhaftes gefunden, aber das „Gehirn ſey häufig mit Blut angefüllt geweſen: „die Aerzte hätten auch dafür gehalten, daß der Blaſen„ſtein, der ſo groß wie ein Taubeney geweſen, nichts zu „ſeinem Tode beygetragen habe.“ Den Ort wo er geſtorben, zeigt Puffendorf gar nicht an. Alles das muß uns, bey einem Schriftſteller, wie dieſer iſt, ſehr befremden. (Der Beſchluß im nächſten Stück.)

Caſſel.

Der hieſige Herr Profeſſor Dohm, iſt in dem fünften Stück der hamburgiſchen Beyträge, welche der neuen hamburgiſchen Zeitung beygefügt werden, nicht nur auf eine unbillige, ſondern auch auf eine ungerechte Weiſe behandelt worden. Herr Dohm hat noch gar keine, geſchweige bloß Collectanea drucken laſſen, ungeachtet er ſchon viel geſchrieben. Den Streit über Herrn Pinto, hat er nicht angefangen, ſondern ſich nur erklärt, als ſein vorſichtiger Ausdruck unrichtig ausgelegt worden. Die Meynung, daß man den Zoll-Liſten nicht trauen könne, hat er gründlich widerlegt, und man muß ihm die patriotiſche Eitelkeit der Kaufleute,

die Ausfuhr gröſser als ſie wirklich iſt, anzugeben, nicht entgegen ſetzen: Denn Herr D. hat wohl angemerkt, daſs die Umſtände, welche man der Glaubwürdigkeit der Zoll-Liſten entgegen ſetzt, faſt immer dieſelben ſind, ſo daſs bey jährlich gleichem Abgange, auch immer gleiche Gröſsen bleiben. Man kann die Wahrheit des Satzes, daſs Zoll die Conſumtion vermindere, nicht umſtoſſen: einige genau beſtimmte Fälle hat Herr D. ſelbſt ausgenommen.

Der Recenſent ſagt unhöflich und falſch, daſs Herr D. von dem Rückzoll keinen Begriff habe. Man kann und muſs alles ſtehen laſſen, was er davon geſagt hat. Er hat aber dieſe Materie nicht erſchöpfen, ſondern durch den Rückzoll nur ſeinen Hauptſatz, von der Gröſſe des vormaligen engliſch-amerikaniſchen Handels, beweiſen wollen, alſo auch nur ſo viel davon geſagt, als dazu dienlich war. Hätte er behauptet, daſs aller Geld-Umlauf in England vom Rückzoll des Tabacks herrühre, ſo hätte ihn der Spott des Recenſenten getroffen, der aber nun auf denſelben zurück fällt, weil Herr D. dergleichen niemals geſagt. Und wie kann der Recenſent ſo gewiſſenlos ſeyn, und Herrn Dohm beſchuldigen, daſs derſelbige ſich durch Streitigkeiten berühmt zu machen ſuche? Dächte er doch an die Regel: was ihr wollt daſs euch die Leute thun ſollen, das thut ihnen auch.

Leipzig.

Der Buchhändler Fritſch hat in der letzten Jubilate-Meſſe von der aus der franzöſiſchen Sprache überſetzten **Geſchichte der Staatsveränderungen von Polen, vom Tode Königs Auguſtus III, bis ins Jahr 1775, nebſt den zu dieſer Geſchichte gehörigen öffentlichen Beweisſchriften**, den zweyten Band auf 1 Alph. 5½ Bogen in Octav geliefert. Er enthält die Geſchichte der Jahre 1768 bis 1774, dieſes letzte mit eingeſchloſſen. Es iſt erſchrecklich, hier im Zuſammenhange zu leſen, was man von von den Verwüſtungen und Grauſamkeiten, welche Polen in den erſten Jahren

durch Aufrührer und Conföderirte erlitten hat, damals aus öffentlichen Berichten ſtückweiſe erfahren hat. Die 1772 erfolgte Abſonderung verſchiedener Provinzen von dem vereinigten polniſchen und litauiſchen Staat, iſt mit ihren Folgen auch aus öffentlichen Acten erzählt, und es ſind in dieſem Bande eben ſo wie in dem erſten, die kürzern Urkunden in Anmerkungen unter dem Text, die größern aber im Anhange zu finden. Hin und wieder finden ſich unrichtig geſchriebene und gedruckte Namen von Perſonen und Oertern, und unrichtige Ausdrücke, von welchen man aber hier kein Verzeichniß erwarten muß. Daß des Herrn *Brion* carte des nouvelles limites de la Pologne, dieſem Bande in einem deutſchen Nachſtich beygefügt worden, iſt ganz gut, obgleich die Gränzen jetzt nicht mehr zutreffen. Ich beziehe mich übrigens auf dasjenige, was ich im dritten Jahrgange S. 384 von dieſer Charte geſagt habe.

Landcharten.

Tabula geographica generalis imperii Ruſſici, ad normam noviſſimarum obſervationum aſtronomicarum concinnata, a Ioh. Treſcotio et Iac. Schmidio 1776. Drey zuſammengeſetzte Bogen. Da iſt nun die Charte von welcher ich ſchon einige mahl geredet habe, mit lateiniſcher Schrift. Sie iſt deutlich und ſchön. Die Statthalterſchaften, in welche ſie das rußiſch Reich abtheilet, ſind, von Abend anzufangen, die Revalſche, Rigaiſche, S. Petersburgiſche, Wiburgiſche, Nowgorodſche, Pleſkowſche, Polotskiſche, Mohilewſche, Smolenſkiſche, Klein-rußiſche, Neu-rußiſche, Aſowſche, Slobodiſch-Ukrainiſche, Belgorodſche, Woroneſiſche, Kalugiſche, Tweriſche, Moſkowiſche, Niſchgorodſche, Archangelſche, Kaſanſche, Aſtrachanſche, Orenburgiſche, Toboſkiſche oder Sibiriſche, und Irkutzkiſche, zuſammen 25. Es iſt gut, daß das Jahr in welchem die Charte vollendet worden, angegeben iſt, denn in dem gegenwärtigen Jahr ſind ſchon zwey neue Statthalterſchaften entſtanden, welche von der Moſko-

zwiſchen abgeſondert worden, nemlich durch Kaiſerl. Befehl vom 23 Febr. a. St. die Jaroslawiſche, und durch einen andern vom 5. März a. St. die Tuliſche. Zu der Orenburgiſchen Statthalterſchaft, iſt die ganze Steppe gezogen worden, welche die Kirgis Kaiſaken der kleinern und mittlern Horde, und ein Theil der Karakalpaken, bewohnen, welches man aber nicht ſowohl vom wirklichen Beſitz, als vielmehr vom Anſpruch, verſtehen muß. In voriger Woche hat ſich in mein Wochenblatt S. 252 ein Fehler eingeſchlichen, den ich hier verbeſſern will. Nemlich ich habe geſchrieben, dieſe neue General-Charte gebe dem caſpiſchen Meer andere Grade der Länge, als die daſelbſt angeführte Guldenſtädtiſche: das iſt aber ein Irthum meiner Augen, den ich erſt bemerkte, als dieſes 31ſte Stück ſchon abgedruckt war. Es kommt die Lage dieſes Meers in beyden Charten völlig mit einander überein. Dieſe Charte koſtet zu S. Petersburg 1½ Rubel.

Mappa gubernii Irkutenſis, complectens provincias Irkutenſem, Jakutenſem et Udinenſem. Comp. J. Treſcott. 1776. Ein Bogen in gewönlicher Größe. Die nordoſtliche Ecke von Aſien, iſt hier eben ſo wie auf der General-Charte abgebildet, nur daß die Inſel Jlariona im Anadyrſchen Meer, in der Special-Charte genannt, in der General-Charte aber nicht genannt iſt, und daß das Vorgebirge S. Apostoli Thaddaei am anadyrſchen Meer, in der Special-Charte durch einen Stich-Fehler S. Ap. Faddaei heißet. Kamtſchatka iſt ein Theil der Jakutskiſchen Provinz.

Die neue Charte von der Mohilewſchen oder Mogilowſchen Statthalterſchaft, welche der Adj. Schmid gezeichnet hat, und auch 1776 geſtochen iſt, habe ich erſt in rußiſcher Sprache. Sie iſt richtiger und genauer als die Charte von den Statthalterſchaften Pleſkow und Mohilow, welche auch Herr Schmid gezeichnet hat, und vor ein paar Jahren

an das Licht trat. Die Mohilewſche Statthalterſchaft iſt hier in die Provinzen Orſha, Mohilew, Mſtislaw und Rahatſchew, abgetheilet.

S. Petersburg.

Man findet in dem zwanzigſten Bande der novorum Comment. Acad. Petrop. auch aſtronomiſche Beobachtungen, welche zu Dmitriewſk und Saratow, angeſtellet worden: an jenem Ort von Herrn Inochodzow, an dieſem von Lowitz. Vermöge derſelben iſt zu Dmitriewſk die Polhöhe 50 Gr. 5 Min. 6 Sec. und die Entfernung vom erſten Mittagskreiſe oder die Länge, beträgt 63 Gr. 4 Min. Von S. Petersburg iſt Dmitriewſk aſtronomiſch nur 1360 Werſte entfernt. aber der Weg, welcher über Saratow gehet, beträgt 1816 Werſte.

Die Breite der Stadt Saratow iſt 51 Gr. 31 Min. 28 Sec. Von Paris iſt ſie 43 Gr. 40 Min. von dem erſten Mittagskreiſe aber 63 Gr. 40 Min. entfernt. Weil die lowitziſche Beobachtung einer Sonnenfinſterniß, auf welcher dieſe Beſtimmung der Länge beruhet, nicht vollſtändig genug iſt, ſo iſt auch dieſe Beſtimmung ſelbſt nicht ſo zuverläßig, wie bey den übrigen Oertern. Die anderen Materien dieſes 20ſten Bandes gehen mein Wochenblatt eben ſo wenig als der Inhalt des 19ten Bandes, an.

Nachricht.

Ich habe Hofnung, bald etwas neues und näheres von den deutſchen Einwohnern der Gebirge in den Provinzen Verona und Vicenza, zu bekommen: denn ein gelehrter Mann zu Verona, welcher ſchon lange an einem Wörterbuch ihrer Sprache ſammlet, hat mir mehr Proben dieſer Sprache als in meinem Magazin, in des Pezzo Schriften ſtehen, verſprochen, iſt auch darinn mit mir einig, daß dieſes Volk nicht ein cimbriſches, ſondern ein neues deutſches Volk ſey.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Drey und dreyßigſtes Stück.
Am 18ſten Auguſt 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beſchluß der Unterſuchungen des Herrn Feldpredigers Ouvrier, über die Todes-Art Adams Grafen von Schwarzenberg.

Laßet uns, ehe wir die Todesart dieſes Mannes etwas aufklären, des Churfürſten Fridrich Wilhelm Geſinnung gegen ihn, und die Urſachen derſelben, unterſuchen. Dieſem Herrn konnte ſchon als Churprinzen die wahre innere Beſchaffenheit der Regierungs-Verwaltung ſeiner Länder, nicht unbekannt ſeyn, weil noch immer genug rechtſchaffene Männer vorhanden waren, denen die Art die Geſchäfte des Staats zu behandeln misfiel, und die auch einzuſehen vermogten, wohin das alles ausſchlagen würde. Hierzu ſeine eigenen erhabenen Talente, die Liebe zu ſeinen künftigen Unterthanen, und den Unwillen gegen den Unterdrücker derſelben, genommen, ſo hat man die Urſachen, warum der Statthalter ihn von ſeinem Vater entfernte. Nachher verläumdete er ihn bey demſelben durch die Verſicherung, daß der Churprinz ſich mit einer Prinzeßin von Pfalz Neuburg vermählen, und die Cleviſchen Länder bey Lebzeiten und ohne Bewilligung ſeines Herrn Vaters an ſich reißen wolle. Endlich ſuchte er den Churprinzen an den kaiſerlichen Hof zu

bringen, ſo ſehr auch die Churfürſtin dagegen war. Welche Geſinnung mußte dieſes alles bey Fridrich Wilhelm gegen den Statthalter wirken? Um deſſelben verläumderiſchen Einreden zu vernichten, kehrte er zurück zu ſeinem Herrn Vater, der ihn in Spandau 1635 am 18ten Jun. ſehr liebreich empfieng. Das übrige ſoll uns D. Gahrliep von der Mühlen erzählen, von deſſen Leben und Schriften wir dem Herrn D. Oelrichs eine Nachricht zu danken haben, die zu Greifswalde 1769 auf 1½ Quartbogen gedruckt iſt. In derſelben ſtehet S. 10 in der Anmerkung: „Der Churfürſt habe ſich mit ihm einſtmals von Schildereyen „unterredet. Hernach ſey er auf ſeine Leibes-Schwachheiten gekommen, die er ſeinen beſondern Avantüren „in der Jugend zugeſchrieben, und erzählt, ſeines hochſeligen Herrn Vaters damaliger Premier-Miniſter, „ein Graf von Schwarzenberg, der deſſen beſonders „großer Minion (Mignon) geweſen, habe verrätheriſch, „in Geheim, weil Se. Durchl. als Churprinz der einzige „Erbe geweſen, nach ſolcher Churwürde geſtanden, deshalb ihm nach dem Leben getrachtet, dahero Dero Peregrination veranlaſſet, in Hofnung, daß Er auf derſelben verunglücken mögte; nachdem er aber, über „ſein Verhoffen, glücklich zurück gekommen, ihm hin „und wieder auf der Jagd und ſonſt Fallſtricke geſtellt, „durch Meuchelmörder, deren einen Se. Churf. Durchl. „einmal unter ihrem Bette mit einem bloßen Degen „ertappt hätten, und ſonſt auf eine und andere Art „und Weiſe verſucht: endlich es gar ſo weit getrieben, „daß er ihm auf einem Feſtin, ſo der Graf Demſelben, „quaſi zu bewillkommen, nach glücklich vollbrachter Peregrination, angeſtellet, welches Er, aus Beyſorge liſtiger Nachſtellungen, ungern beſuchen wollen, Sich „aber auf inſtance ſeines Widerſachers, und Willen „und Befehl ſeines Hochſ. Herrn Vaters, gegen ſeinen Dank, darauf einfinden müſſen, Gift bald in „dem erſten Biſſen Brodts, ſo er genoſſen, beyge-

„bracht, wovon Er auch, ſo bald er es genommen, „ſehr übel geworden, alſo, daß er ſich abſentiren müſ„ſen, ſehr krank und eine geraume Zeit bettlägerig, „endlich zwar noch beym Leben erhalten, aber doch da„von ganz außätzig und häßlich im Geſicht geworden; „bis nach erfolgter Heyrath ſich der Ausſchlag wieder „verlohren, und er zu voriger Geſtalt wieder gelanget.“ Das iſt eine eigene Erzählung des Churfürſten, nun laſſet uns eine Stelle im Puffendorf (Comment. lib. 19. §. 102.) dazunehmen: „Der Churfürſt glaubte immer, man „habe ihm Gift beygebracht, und hatte einen gegrün„deten Verdacht gegen den zu mächtigen Miniſter, den „man beſchuldigte, er habe ſeine verwegene Hoffnung „ſelbſt bis zur Churwürde ausgedehnt.„ In dem Jahr 1640 hielt ſich der Graf beſtändig in der Feſtung Spandau auf, und regierte von da aus die bedrängten Länder. Als aber George Wilhelm in eben demſelben Jahr am 21ſten Nov. ſtarb, und Friedrich Wilhelm in der Churwürde folgte, war es die Pflicht des Statthalters, die Gouverneurs und Commendanten der feſten Plätze, und die Truppen in Eid und Pflicht zu nehmen. Ob er nun gleich hätte ſo vorſichtig ſeyn, und die Perſon des Churfürſten nicht gerade zu beleidigen ſollen, ſo begieng er doch eine Handlung, die ſchon allein vermögend war, ihm die gerechteſte und nachdrücklichſte Ahndung zuzuziehen, denn er ließ die Truppen erſt dem Kaiſer, und hernach dem Churfürſten den Eid der Treue ablegen. Ein jeder urtheile, was für Geſinnung dieſe That in dem Churfürſten gegen den Grafen wirken müſſen. Jedoch dieſer weiſe Herr war klug, und verbarg ſeine wahre Abſichten gegen denſelben auf das Beſte, und um ihn ſicher zu machen, damit er nicht ſeine große Gewalt, und ſeine Unterſtützung von andern Mächten, zum völligen Verderben des Landes und ſeines Herrn misbrauchte, beſtätigte er ihn gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung in allen ſeinen Aemtern und Würden, und ließ ihn von dem angeſehenſten Adel

um die Fortſetzung ſeiner Statthalterſchaft bitten. Gleich darauf forderte der Churfürſt die chartes blanches zurück, welche ſein Herr Vater demſelben kurz vor ſeiner Abreiſe nach Preußen übergeben hatte. Hierüber wurde der Graf beſtürzt, und wollte zwar von einigen, aber nicht von allen Rechenſchaft geben. Der Churfürſt rief alle von dem Hofe ſeines Vaters verbannete Perſonen zurück, und dies beunruhigte den Grafen nicht wenig, der nun eine mächtige Partey gegen ſich ſah. Endlich forderten die Landſtände Rechenſchaft von den beſtändigen Beyträgen und Contributionen, welche ſie hatten liefern müſſen, und durch welche das Land ſo ſehr gedrückt worden war. Ehe aber noch dieſe Anforderung an ihn kam, lehnte er die Beſorgung des Kriegsweſens von ſich ab, um einer ſo verdrüßlichen Verantwortung überhoben zu ſeyn.

Der Churfürſt trat gleich nach dem Antrit ſeiner Regierung in Unterhandlung mit Schweden, und hier that der Graf alles, was in ſeinen Kräften war, um alle mögliche Hinderniſſe in den Weg zu legen. Er berichtete ſelbſt jede geheime Unterhandlung, jedes Vernehmen des Churfürſten, in Geheim an den kaiſerlichen Hof. Plötzlich unterbrach der Tod des Grafen alle ſeine Unternehmungen. Gleich darauf trug der Churfürſt ſeinem Geſandten nach Schweden auf, es merken zu laſſen, wie unangenehm und ganz wider ſeine Geſinnung ihm das Verfahren des Grafen zu Schwarzenberg geweſen wäre, und im Landtags-Receß vom 21. Jul. 1641, wenige Monate nach des Grafen Tode, verſprach der Churfürſt den Landſtänden, „daß er eine „ſcharfe Unterſuchung gegen alle diejenigen anſtellen „wolle, die zu den letzten verderblichen großen Werbungen, dadurch das Land in gegenwärtigen Jammer, „Noth und Deſolation geſtürzt worden, Rath und „That gegeben, imgleichen auch wider diejenigen, die „den Obriſt Volkmann aus Gardelegen abgefordert, und „hingegen den kurz vorher von den Schweden abgefal-

„lenen Obriſt Wrangel hineingelegt; auch darauf im „Novembr. 1640 die militairiſche Execution wider die „Altmark angeordnet, und dadurch das churfürſtliche „Schloß Tängermünde in Aſche gelegt worden, auch „wider diejenigen ſo die Anzündung der Berliniſchen „Vorſtädte, und die Befeſtigung des Hauſes Zeſſen „befördert; er wolle auch dahin ſehen, daß die Execu„tores und Urheber ſolcher höchſt ſchädlichen Conſilien „nach Befinden ihres Verbrechens mit exemplariſcher „Strafe belegt werden ſollten„ War das nicht gleichſam eine öffentliche Anzeige der Verbrechen des Statthalters? Der Tod und das Begräbniß deſſelben bekommt mehr Licht durch eine zufällige Begebenheit, welche ſich zutrug, als Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen 1755 in der Nikolai-Kirche zu Spandau die in Metall abgegoſſene Inſchrift zum Gedächtniß des Grafen antraf, welche 1722 unter dem Taufſtein weggenommen, und in einen Gang gelegt war. Sie lautet alſo:

1641 den 4ten März, iſt weiland der Hochwürdige, Hochwohlgebohne Herr, Herr Adam Graf zu Schwartzenberg, des ritterlichen St. Johanniter Ordens in der Mark, Sachſen, Pommern und Wenden, Meiſter, des königlichen Ordens St. Michaelis in Frankreich Ordens Ritter, Herr zu Hoben-Landsberg und Gimborn, churfürſtlich brandenburgiſcher Statthalter in der Churmark Brandenburg, geheimter Rath und Ober-Cammerherr, auf der Veſtung Spandau in Gott ſelig entſchlafen, und hier in dieſer Kirche beygeſetzt. R. I. P.

Der Prinz ließ die Stelle öfnen, welche man mit einem Gewölbe verſchloßen fand. Der Leichnam des Grafen lag zwiſchen einigen zuſammengeſchlagenen Brettern, ohne eigentlichen Sarg, in violetten Sammet, und mit einem Hut, der mit einer goldenen Rundſchnur umfaßt, und deſſen Rand heruntergeſchlagen war. Es nahm jemand den loſen Kopf des Grafen in die Hand, und zeigte ihn dem Prinzen. Ich laſſe

einen jeden urtheilen, ob dieſe Umſtände, in welchen man den Leichnam fand, nicht einen gewaltſamen Tod vermuthen laſſen. Obgleich in der Aufſchrift geſagt wird, daß er zu Spandau geſtorben ſey, ſo ſteht ſein Name doch nicht im hieſigen Sterbe-Regiſter, und eine mündlich fortgepflanzte Nachricht ſagt, daß er in dem Walde, welcher ſich damals von Berlin bis Spandau erſtreckte, ſeinen Tod gefunden habe. Es haben aber doch die Prediger die Leichengebühren bekommen.

Es iſt nicht ſchwer zu errathen, warum der weiſe Churfürſt Friedrich Wilhelm, den Grafen heimlich hinrichten laſſen. Es hatte derſelbige im Lande noch einen großen Anhang, und es wurde dem Churfürſten ſchwer, alle Vaſallen zu ihrer Pflicht zurück zu bringen, oder ihrer los zu werden, welches der Obriſt von Rochow zu Spandau beweiſet, der ſich ſo gar verlauten ließ, wenn man etwas gegen ihn unternehmen würde, ſo wollte er die Feſtungswerke zu Spandau in die Luft ſprengen, und zu den Kaiſerlichen übergehen, welches letztere er auch bewerkſtelliget hat, nachdem er mit Hermann Goldacker, Commendanten zu Peitz, und Iſaak Kracht, Commendanten von Berlin, glücklich aus dem Gefängniß entronnen war, in welches ſie vor des Grafen Tode mit Liſt gelockt waren. Des Grafen Sohn Johann Adolph, war Coadjutor des Johanniter Ordens, und verlangte die Nachfolge in dem Herren-Meiſterthum, welches der Churfürſt abſchlug, ſo ſehr auch der Kaiſer ſich deſſelben annahm. Man ſequeſtrirte alle Güter, weche George Wilhelm dem Grafen geſchenkt haben ſollte, und aus Verdruß darüber verließ Adolph von Schwarzenberg die brandenburgiſchen Länder, wurde kaiſerlicher Rath, und in den Fürſtenſtand erhoben. Spandau am 26. Jul. 1777.

Halberſtadt.

Von daher habe ich durch Herrn Conſiſtorial-Rath Gillet, eine Abſchrift des Briefs erhalten, welchen der daſige Dechant des Moritzſtifts Herr Weſte

von dem Herrn Wyhe, Lieutenant bey dem Churbraunſchweigiſchen Regiment Prinz Ernſt von Mecklenburg Strelitz, empfangen, den dieſer am 26 Febr. dieſes Jahrs zu Mahon auf Minorka geſchrieben hat, und der folgende Beſchreibung der Inſel Minorka enthält.

Dieſe Inſel iſt 7 Meilen lang, und 2 bis 3 breit. Sie hat an 36000 Einwohner, durch deren Fleiß ſie fruchtbar gemacht wird. Sie bringet herfür: Weizen, Gerſte, guten Wein, Oliven, Datteln, Feigen, Pomeranzen, Citronen, Granatäpfel. Die Kornerndte iſt im May. Gartengewächſe ſind durchs ganze Jahr zu haben. Von Winter weiß man nichts, vom October bis Februar an iſt ein beſtändiger Frühling, März und April ſind mäßig, im May, Junius, Julius, Auguſt bis zur Mitte des Septembers iſt es unausſtehlig heiß, und weil es hier bey der Hitze nicht regnet, verbrennet alles, Es iſt kein grünes Gras zu ſehen, und die Gartenfrüchte werden durch Waſſerkünſte gewäſſert. In der Mitte des Septembers fängt es an zu regnen, mit ſtarken Gewittern, alsdenn wird alles wieder grün. Der Wein iſt wohlfeil, das Quart gilt 8, 9 bis 12 Pfennig; weil er aber ſo wohlfeil iſt, wird er von den Engelländern, wie auch vielen der unſrigen nicht geachtet; ich aber befinde mich recht gut dabey. Der Port- und Chiry-Wein ſchmeckt jenen beſſer.

Die Einwohner ſind ſehr fleißig, ehrlich und aufrichtig. Von Nachtwächtern weiß man nichts. Von Diebereyen hört man nichts. Nur Schade daß die Leute ſo dumm in der Religion ſind.

Eine ſo aufgeräumte Nation iſt nicht in der Welt als die hieſige, alles tanzet und ſpringet, und wo ſie gehen oder ſtehen ſingen ſie, in der Carnevalszeit aber ſind ſie ſehr ausgelaſſen. Ich kenne Leute die 12 Stunden in den Steinbrüchen arbeiten, wenn ſie eine Stunde daraus ſind, tanzen und ſingen ſie.

Ihr Lebensunterhalt iſt ſonderbar. Außer Fleiſch, ko-

chen ſie faſt nichts. Wurzeln, Rüben, ja alle Kräuter eſſen ſie roh. Melonen ſind hier ſo gut, daß ich nicht glaube, daß ſie beſſer in der Welt ſind. Dieſe eſſen ſie, auch Zwiebeln, Knoblauch und Sellery ſind ihre beſtändigen Speiſen; aber alle roh.

Die Kleidung der vornehmen Mannsleute, iſt nach franzöſiſcher Mode; hingegen das weibliche Geſchlecht hat eine ganz beſondere Kleidung, die bey allen, Adelichen, Bürgerlichen, Bauren und Dienſtmädgen, gleich iſt, nur die reichen Kleider machen den Unterſchied. 1) Der Rock iſt bis halb auf die Hüften, in lauter Falten gelegt, und ſo enge, daß der Bauch wie eingeſchnürt iſt. Den Schlitz des Rocks tragen ſie vorn. 2) Tragen ſie Wämſer an jeder Hand mit 16 Knöpfen. Die Vornehmen haben kleine durchbrochene goldne Knöpfe. Dieſes Wams geht bis über die Knöchel der Hände; hierbey haben ſie kleine Manchetten, wie ein Daumen breit, ſeidne Handſchuhe mit großen goldnen Frangen. Vom Schnüren wiſſen ſie nichts, demohngeachtet ſind ſie ſo, daß man ſie mit der Hand umſpannen kann. Ich habe in meinem Leben keine ſchönere Weibesleute geſehen. Die Engelländerinnen werden für ſchön gehalten, aber ſie ſind Schatten gegen die Minorkanerinnen. 3) Von Kopfhauben wiſſen ſie gar nichts, ſtatt deren haben ſie über den Kopf ſehr feine Leinewand, wie ein vierkantiges Tuch, unten mit den ſchönſten Spitzen beſetzt, welche bis halb auf den Ellbogen geht, und unter dem Halſe feſt gemacht iſt. So gehen ſie im Hauſe wenn es ſehr warm iſt; außerdem 4) wenn ſie ausgehen, haben ſie noch ein weißes Tuch von dem allerfeinſten Chalons, mit roth oder gelben Band rund unten herum beſetzt, welches hinten mit einem goldenen Haken zuſammen geheftet wird. Dieſes Tuch iſt beynahe wie das Regentuch, welches in unſerm Lande noch an vielen Orten gebräuchlich iſt. Dabey tragen ſie alle ſteiſe Zöpfe, die mit weiſſen ſeidenen, rothbunten, blaubunten Bändern, oder was für Farbe ihnen gefällt, eingeflochten ſind. Sie haben erſtaunlich langes Haar. Eine jede trägt hier ſeidene Strümpfe, auch glaube ich nicht, daß es reinlichere Frauensperſonen in der Welt giebt wie hier. Ich weiß wohl, Ew. — — werden mich auslachen, und ſagen, wie iſt es möglich, daß dieſe Kleidung ein Frauenzimmer ſo ſchön kleiden kann, ich verſichere Sie aber, daß wir alle darüber in Erſtaunen gerathen ſind.

(Die Fortſetzung folget.)

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Vier und dreyßigſtes Stück.
Am 25ſten Aug. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem ſechzehnten Stück des diesjährigen Jahrgangs, habe ich den Brief eines Reiſenden mitgetheilt, in welchem er von einem römiſchen Bade Nachricht giebt, das zu Hainburg im Lande ob der Ens entdeckt worden ſey. Ein gelehrter Mann zu Wien, der aber ſeinen Namen verſchwiegen, hat mir ſeine Beurtheilung und Verbeſſerung dieſes Artikels zugeſchickt, welche ich etwas abgekürzt um deſto lieber hieher ſetze, weil es ſcheinet, daß dieſer Gelehrte ſich mit der Unterſuchung der römiſchen Alterthümer in Oeſtreich eigentlich abgebe, und ein eigenes Werk von denſelben ausarbeite, zu welchem ſchon Kupferſtiche vorhanden ſind.

„In dem Jahr 1772, und alſo nicht in dem jetzigen Jahr, nicht in der Stadt Hainburg, ſondern in „dem Garten des eine Meile von Hainburg entfernten „Schloſſes Petronell, und alſo auch nicht auf einem „wüſte liegenden, von einem Hainburger Bürger erkauften Grundſtück, entdeckte man einige ſehr beſchädigte Ueberbleibſel von einem römiſchen Bade, welche „in einigen aus acht bis neun viereckigten Backſteinen „zuſammengeſetzten Pfeilern beſtunden. Die Oberfläche der Steine, welche zwey Zoll dick ſind, beträgt

„ſechs Zoll. Die Pfeiler ſtunden einen Schuh weit „von einander, und auf vier derſelben ruhete ein an„derthalb Schuh im Viereck meſſender großer Backſtein, „auf welchem die Buchſtaben KAR, vermuthlich die „Anfangsbuchſtaben von KARNUNTUM zu leſen „waren. Die ganze Inſchrift lautet alſo: C. VAL. „CONST. KAR. welche der Herr Ober-Conſiſtorial„Rath, auf dem hier unter Num. 1. beyliegenden Blatt „deutlicher erſehen kann, und dabey noch dergleichen „Steine mit anderen Innſchriften finden wird. Wie „man es nun machen ſolle, um aus dieſen Buchſtaben „die berühmten Namen *Trajanus*, *Hadrianus* und „*Marcus Aurelius* herauszubringen, weiſt ich nicht. „Die Pfeiler ſowohl als die äußere Seite der Steine, „welche zur inneren Decke des Gebäudes gedienet zu „haben ſcheinen, waren ganz ſchwarz, vermuthlich „vom Rauch, und da man bey L. Apulejo L. 4. lieſet „ſe deveſtiunt, nudatique et flammæ largiſſimæ „vapore recreati, calidaque perfuſi, ad menſas ad„cumbunt: So hat man mit vieler Wahrſcheinlich„keit geſchloſſen, daß die entdeckten Ruinen ehemals „zu einem Bade gehöret hätten. Dieſer Meynung zu„folge hat man fleißig nachgeſpühret, um auch die Waſ„ſerleitung zu entdecken, allein man hat bisher nichts „gefunden.„

„Man würde auch immer vergebens ſuchen, um „den ſchönen weiſſen Marmor, die Bildſäulen, „und andere als die bereits angeführte Inſchriften zu „entdecken, welche der Reiſende, oder doch der Ham„burger Apotheker in dem Bade geſehen zu haben vor„giebt. Das Gebäude ſelbſt, iſt aus gemeinen Bruch„ſteinen zuſammengeſetzt, nur ſind die innern Wände „mit der Art von Marmor belegt, der in Italien unter „den Namen Greccia Antica bekannt iſt. Ohngeach„tet aller angewandten Behutſamkeit, hat man von „dieſen nicht gar einen Zoll dicken marmornen Platten, „keine größere Stücke als von drey bis vier Zoll im

„Durchmeſſer, ablöſen können. Der obere Fußbo„den, war von großen dem Marmor änlichen weiß„lichen Steinen, die aber keine Glättung, und in „der freyen Luft eine unreine gelbe Farbe angenom„men haben. Hätte der Reiſende Innſchriften le„ſen und abſchreiben wollen, ſo hätte er an den äuſ„ſeren Wänden des neuen auf die alten Badmauren „aufgeführten Gebäudes, deren etlich und dreyßig leſen „und abſchreiben können, die man aber nicht aus dem „Bade, ſondern aus einem alten neben dem Schloß„garten gelegenen Canal gezogen hat. Sie werden „hier unter Num. 2 dem Herrn Ober-Conſiſtorial„Rath vorgelegt, damit er ſehe, daß die überall in die„ſer Gegend vorgefundene Inſchriften nicht nur ſind „abgeſchrieben, ſondern auch in Kupfer geſtochen wor„den. Anſtatt unrichtige Nachrichten zu ſammlen, „hätte der Reiſende beſſer gethan, wenn er dem Herrn „Ober-Conſiſtorial-Rath die Abzeichnung der ſeit vie„len Jahrhunderten und unter dem Namen des heyd„niſchen Thors im Lande bekannten Pforte, welche „auf dem Blat Num. 1 ſiehet, mitgebracht hätte, „um ſo mehr als ſie in ihrer Erdbeſchreibung von „dem alten Denkmal Meldung zu thun, unterlaſſen „haben.

„Auf dem nemlichen Blatt Num. I iſt auch ein „drey Schuh hohes Fußgeſtell zu ſehen, welches an „der Einfahrt des Schloſſes ausgegraben ward, und „woran alles in gutem Stande iſt. Die Inſchrift „deutet die Zeit der Regierung Diocletiani und Maxi„miani an, die von den Liebhabern des Alterthums „unter den Namen Jovius et Herculius erkannt wer„den. Dieſes Fußgeſtell iſt das einzige Stück von „einigem Werth, das man nebſt verſchiedenen Münzen „des Trajans, der Antoninen, des Conſtantins, und „vorzüglich des letzten Geſchlechts, in der Gegend zwi„ſchen Hainburg und Petronell, allwo nach Zeugniß „des Cluverius in Germ. antiq. Carnuntum geſtan-

„den haben muß, vorgefunden hat. Da man aber „auch weiß, daß Carnuntum, ſo groß man ſich immer „die Stadt vorbilden will, eigentlich nur zum Sammel„platz und Aufenthalt einer Gränz-Legion beſtimmet „war, ſo hat man niemals gehofft, auch vernünftiger „Weiſe nicht wohl erwarten können, allda wichtige „Denkmäler des Alterthums, als, Ueberbleibſel von „Tempeln, Schaubühnen, Waſſerleitungen, oder an„deren großen Gebäuden, zu entdecken.

„Oben ward im vorübergehen gemeldet, daß auf „die alte Badmauren ein neues ſtarkes Gebäude auf„geführet worden ſey. Der Herr Ober-Conſiſtorial„Rath lobet die Vorſicht, wodurch dieſer unterirdi„ſche Schatz zum Beſten der Nachwelt wider al„len Diebſtal geſichert wird. Man wünſchet ihm „ein eben ſo ſicheres Mittel, um ſeinen ſtatiſtiſchen „Schatz gegen die ohngeſcheute, trotz aller Ermahnung „fortgehende Plünderung des Altonaer Mercurius zu „verwahren. Damit aber die Nachwelt und der Herr „Ober-Conſiſtorial Rath dieſen nunmehr ſo unverant„lich vergrabenen Schatz genauer kennen lerne, iſt die „unter Num. 3 nebengehende Zeichnung davon verfer„tigt worden, welche der Verfaſſer dieſes Schreibens, „bis auf beſſere Belehrung zu erklären ſich anmaßet. „Bey der Oefnung A wurde das Feuer angelegt, das „unmittelbar auf die großen Backſteine, auf die aus „Kalk beſtehende Unterlage C, und den Fußboden D, „würkte; die Röhren B, und die daran befindlichen „Seiten Oefnungen F, dienten um die Hitze allenthal„ben zu verbreiten, bey E, iſt die innere mit Marmor „übertünchte Wand, und bey G, zeigen ſich die aus „acht bis neun Backſteinen zuſammengeſetzte Pfeiler, „die den Fußboden unterſtützen.

„Hiermit wäre alles erſchöpft, was von dem 1772 „zu Petronell entdeckten römiſchen Bade, mit Wahr„heit zu ſagen iſt. Dem Verfaſſer dieſes Schreibens „bleibet weiter nichts übrig, als den Herrn Ober-Con-

„ſiſtorial-Rath zu verſichern, daß unter der auf 21
„bis 22 Millionen Seelen ſich belaufenden Anzahl der
„Unterthanen, welche Marien Thereſiens und Ih-
„res würdigen Sohns milde Regierung täglich ſeg-
„nen, keiner iſt, der des Herrn Büſchings wahre Ver-
„dienſte aufrichtiger verehret, als — —
den 22. Jul. 1777.

Es iſt mir ſehr angenehm, noch einen Freund in Wien zu haben: ich wünſche nur, daß er nicht unter den unterſchiedenen Millionen ſeyn möge, welche an der hier angegebenen Summe der Kaiſerlich-Königlichen Unterthanen, nach höchſter Wahrſcheinlichkeit, fehlen. Es wird ſich künftig zeigen. Ich erkenne den Herrn Verfaſſer des obigen Schreibens, aus demſelben als einen gelehrten Mann. Iſt die Entdeckung von welcher mein reiſender Freund geſchrieben hat, eben dieſelbige von welcher Er redet, ſo ſind jenes Nachrichten unrichtig: aber wie? wenn die neuere Entdeckung von welcher mein Freund geſchrieben hat, eine andere, und dem Herrn Verfaſſer des obigen Schreibens unbekannt geblieben wäre? In dieſem nicht unmöglichen Fall, müſſt man ſehr bedauren, daß der Hainburger Bürger ſeinen Fund nicht bey dem gelehrten Forſcher und Kenner der Alterthümer angegeben hätte, dem es beliebet hat, für mich ein Namenloſer zu ſeyn. Ich will mich weiter erkundigen, und was ich erfahre, den Leſern dieſes Wochenblatts anzeigen.

Beſchluß des Briefs des Herrn Lieutenant Wyhe von Minorka.

Wagen kennen ſie hier nicht, und es ſind nur 3 Wagen auf der ganzen Inſel, die dem Engliſchen General gehören. Jedermann reitet auf Maulthieren, und trägt dabey einen Huth mit weißen oder ſchwarzen Federn. Die Inſel iſt mit ziemlichen Holz verſehen, doch meyne ich nur mit Brennholz. Es beſteht aus Eichen. Die hieſigen Eicheln werden gegeſſen. Es iſt aber ein ganz anderes Holz, wie bey uns; es hat auch ein anderes

Laub. Alle Berge ſind beſetzt mit Myrthen, Roſsmarin und Oliven, und dieſes iſt das ordentliche Brennholz. Alles Vieh, als, Schaafe, Schweine, Ziegen, gehen wild. Eines jeden Land iſt mit Mauren eingefaßt, darinn geht das Vieh; wollen ſie nun etwas haben, ſo wird es durch Hunde gehetzt und gegriffen. Die Myrthen ſitzen hier ſo voller Beeren, daß ſich die Schweine hierinn fett freßen. Wild iſt hier nicht, auſſer Caninchen. Patues de Roche ſind im Ueberfluß, allein ſie ſchmecken nicht ſo gut, wie unſere Feld-Hühner; ſie ſehen aber ſchön aus. Die gütige Vorſehung ſorget für dieſes Land auch darinn, daß aus den nordlichen Gegenden die Schnepfen hierher kommen müſſen. Dieſe haben wir den ganzen Winter, in der Mitte des Febr. gehen ſie wieder nach den nordlichen Ländern. Krammets-Vögel haben wir gleichfalls den ganzen Winter; ſie gehen aber auch im Anfang des März nach Norden zurück. In meinen Leben habe ich nicht ſo viel Krammets-Vögel gegeſſen, wie hier, wir mögen ſie nicht mehr ſehen. In unſerm Lande greifft man nach den fetteſten, hier aber nach den magern, denn ſie ſind ſo fett, daß man ſie deswegen nicht eſſen kann. Sie freſſen Myrthen-Beeren, und werden mit Netzen gefangen.

Ew — verſichere, daß ich bis an mein Ende hier zu bleiben wünſche; allein ich glaube nicht, daß es hier lange wären wird, denn in Amerika mögte es allem Anſehen nach bald Friede werden. Im Winter ſahe es einmahl recht kriegeriſch aus. Der General glaubte der Krieg Großbritanniens gegen Frankreich und Spanien, wäre unvermeidlich; daher machte er alle mögliche Vorkehrungen. Er ließ 15000 Faſchinen hauen, St. Philip eine Stadt von 1500 Häuſern, welche zu nahe unter den Caſteel gleiches Nahmen lieget, wurde in Zeit von 6 Wochen gänzlich abgebrochen, und am erſten Weynachtstage wurde der Anfang gemacht. Nun können Sie ſich vorſtellen, wie man darüber lamentirte; weil aber die Nation von aufgeräumten Gemüth iſt; ſo

verſchwand auch bald ihre Traurigkeit. Dieſe Stadt wird jetzt eine kleine halbe Stunde weiter von dem Caſteel angelegt, und heiſt nun George Town. Als wir hierher kamen, beſtund George Town aus Baraken für 2 Regimenter, und ungefehr aus 30 Häuſern, und wir lagen zuerſt 2 Monate in dieſen Königlichen Baraken; jetzt aber ſind ſchon an die 400 Häuſer. Man bauet Tag und Nacht, die Häuſer ſind von puren Steinen. Jetzt liegen wir in Mahon, eine ſtarke Stunde von dem Caſteel. Dahin müſſen wir täglich mit den Engelländern Wachen geben. Ich habe keine ſchönere Feſtung geſehen, wie dieſes Caſteel, und glaube gewiß, daß 7000 Mann 60000 Feinde abhalten, und nöthigen können, unverrichteter Sachen abzuziehen, denn die Souterains ſind feſter wie es oben iſt, dazu iſt es ein Felſen, und weil die ganze Inſel ein Felſen iſt, ſo iſt es unmöglich in die Erde zu kommen.

Alle Ländereyen gehören den Adelichen. Die herrſchende Religion iſt die catholiſche; doch findet man allhier alle Religions-Verwandte, Griechen, viele Juden, Armenianer und Türken.

Da wir ſo nahe bey Africa ſind, ſo werde ich im Monat April eine Luſtreiſe nach Algier machen. Leben Sie wohl.

Berlin.

Bey dem Königl. Hof-Buchdrucker Decker iſt auf 43 Seiten in Folio gedruckt: Chur- und Neumärkiſches allergnädigſt confirmirtes Ritterſchafts-Credit-Reglement. Berlin den 15. Jun 1777. Die Leſer dieſes Wochenblatts haben in den erſten Stücken des jetzigen Jahrgangs allerley geleſen, was für und wider das vorgeſchlagene Credit-Werk der Chur- und Neumärkiſchen Ritterſchaft war. Es iſt nun zum Stande gekommen, aber nicht auf die zuerſt vorgeſchlagene Art und Weiſe. Die Direction dieſes Creditwerks, beſtimmt den Werth eines adelichen Guts nach gewiſſen wohlüberlegten Grundſätzen und Regeln,

und giebt nur auf die erſte Hälfte ſolches beſtimmten Werths Pfandbriefe. Zur Sicherheit der Inhaber derſelben, dienen, 1) die in den Pfandbriefen zur beſondern Hypothek verſchriebene Güter, 2) die zum Creditwerk verbundene Güter-Beſitzer des Kreiſes, in welchem das Gut belegen iſt, 3) die zum Creditwerk verbundene einer jeden Provinz, 4) die zum Creditwerk verbundene Güter-Beſitzer der Chur- und Neu-Mark. Kein Gutsbeſitzer iſt gezwungen an dieſem Creditwerk Theil zu nehmen. Die Chur- und Neumärkiſche Landſchaft und ihr Fonds, haftet ſo wenig dafür, als des Königs Majeſtät, doch hat der König die Creditwerks-Verordnung beſtätigt, auch das Werk durch 200000 Thaler gnädigſt unterſtützt. Dieſes Creditwerk hat die ruhmwürdige Beſchaffenheit, daß es niemanden ſchadet, wohl aber Gläubigern mehr Sicherheit verſchafft, als ſie ſonſt gehabt haben: es möchte auch wohl den Nutzen haben, unweiſe Schuldner einzuſchränken, und zur ökonomiſchen Weisheit zu führen. Ueberhaupt bringt das Reglement der Klugheit der Perſonen die es zum Stande gebracht haben, viel Ehre.

Braunſchweig.

Catalogue des eſtampes qui ſe trouvent chez C. F. Bremer & fils, a Brunswik 1777 in Octav 7 Bogen. Ein ſchätzbares Verzeichniß, eines vortreflichen Vorraths ſchöner engländiſcher, franzöſiſcher und deutſcher Kupferſtiche, dieſes Wort in weiter Bedeutung genommen. Die meiſten Stücke ſind von neuen berühmten Meiſter, doch finden ſich S. 97-103 auch einige 100 alte Blätter. Bey den neuen hat man den Inhalt, den Maler, Kupferſtecher, die Größe und den Preis angegeben. Die Herren Bremer ſind die erſten Kaufleute in Deutſchland, welche einen anſehnlichen Handel dieſer Art treiben. Ein reicher Mann und Liebhaber, findet hier Gelegenheit einige tauſend Thaler zum nützlichen Vergnügen anzuwenden. Das Verzeichniß ſoll fortgeſetzt werden, ſo wie der Vorrath ſich vermehrt.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs Fünf und dreyßigſtes Stück.

Am 1ſten September 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Auszug aus einem Schreiben eines Auswärtigen an den Verfaſſer dieſes Wochenblatts.

Sie haben in dem 39ſten Stück des vierten Jahr„gangs ihres Wochenblatts, die Summe der „Unterthanen des Hauſes Oeſtreich, auf 15 Millionen „geſchätzt: ich zweifle aber, daß ſie ſo hoch ſteige: denn „als ich 1767 in Wien war, rechnete man, daß die „Anzahl der Menſchen in den damaligen Kaiſerlich-Kö„niglichen Ländern, nur 11 bis 12 Millionen betrage. „Ich erfuhr auch damals als zuverläßig, daß das Haus „Oeſtreich nur 52 Millionen Gulden Einkünfte hat, „ſo daß mir die Summe von 90 Millionen Gulden, „welche es nach dem 18ten Stück ihres vorjährigen „Wochenblatts, 1770 eingenommen haben ſoll, auch „viel zu hoch vorkommt.„

Der Herr Verfaſſer dieſes Briefs iſt nicht der erſte, welcher meine angegebene Summen von 15 und 90 Millionen in Zweifel ziehet; es iſt ſchon im vorigen Jahr von einigen andern und ſehr wichtigen Perſonen geſchehen. Ich halte aber doch die erſte Summe für wahrſcheinlich, und die letzte für gewiß. Hätte ich es mir nicht ſchon vor vielen Jahren zur Regel gemacht, die Welt und die Menſchen in derſelben zunehmen wie ſie

ſind: ſo würde ich mich über die widerſprechenden Urtheile ſehr ärgern. Hier wird behauptet, die Summe von 15 Millionen Seelen in den Kaiſerlich-Königlichen Ländern, ſey zu groß, und meine im 34ſten Stücke dieſes Jahrgangs geäußerte Meynung, die daſelbſt in einem Brief an mich genannte Summe von 21 bis 22 Millionen Menſchen in den öſtreichiſchen Erblanden, ſey nach höchſter Wahrſcheinlichkeit um unterſchiedene Millionen zu groß, iſt in folgenden Worten getadelt worden. „es ſcheinet, daß ſie nicht wünſchen, daß das Haus Oeſtreich 21 bis 22 Millionen „Unterthanen haben mögte.“ Warlich! einen ſolchen Vorwurf verdiene Ich nicht. Seitdem ich mich mit hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen und geographiſchen Materien beſchäftige, habe ich mir die Unpartheylichkeit zum Geſetz gemacht. Ich will weder etwas vergrößern, noch etwas vermindern, ſondern alles ſo angeben wie es wirklich iſt, und wenn es nicht geſchiehet, ſo liegt es nicht an meinem Willen, ſondern iſt entweder ein Fehler der Nachrichten welche ich gebraucht habe, oder allenfalls ein Irthum meines Verſtandes. Wer meine Erdbeſchreibung, mein Magazin und Wochenblatt kennt, wird mich nicht beſchuldigen, daß ich die Macht eines Staats aus Misgunſt, Neid und Furcht verkenne, und wer ſich erinnert, daß ich für gewiß behauptet, das Haus Oeſtreich habe 1770 die Summe von 90 Millionen Gulden Einkünfte gehabt, und ſein Finanzſtaat ſey nach dem franzöſiſchen der größte in Europa: der wird mich des unvernünftigen Wunſches, daß eben dieſes hohe Haus nicht 21 bis 22 Millionen Seelen in ſeinen Staaten zählen mögte, nicht fähig halten. Wäre ich von der Warheit dieſer Summe überzeugt, ich würde ſie gewiß bekennen. Allein ich weiß aus vieljähriger Erfahrung, wie viel Prüfung und Beſtätigung dergleichen Angaben erfordern. Oft kann man ſich um deſto weniger auf dieſelben verlaſſen, je höher die Perſonen ſind von welchen ſie herrüh-

ren. Auch Conſcribirliſten, inſonderheit Abſchriften derſelben, welche mitgetheilet werden, können vergröſſert werden. Geſchiehet es mit Beobachtung der Verhältniſſe der Theile, ſo iſt die Kunſt des Urhebers deſto größer.

Nürnberg.

Herr Chriſtoph Gottlieb von Murr, hat im jetzigen Jahr durch den hieſigen Buchhändler J. E. Zeh den vierten Theil ſeines Journal zur Kunſtgeſchichte und zur allgemeinen Litteratur, geliefert, welcher 341 Seiten in Octav ſtark, und mit 3 Kupfertafeln verſehen iſt. Für Liebhaber litterariſcher Nachrichten, iſt dieſe Sammlung ſehr angenehm, denn ihr Urheber hat vielerley Kenntniſſe, dehnet auch ſeine Wißbegierde je länger je weiter aus, und unterhält einen weitläuftigen Briefwechſel. Zu der Kunſtgeſchichte gehört der erſte Artikel, welcher des Grafen F. A. v. Salvarolo Verſuch einer Geſchichte der Malerey in Friaul, enthält, der aus dem italieniſchen überſetzt iſt. Er giebt einen neuen Beweis, daß es ſchon vor Cimabue gute Gemälde in Italien gegeben habe. Es folgen neue Kunſt-Nachrichten aus verſchiedenen Ländern und Oertern, und hierauf einige an Herrn v. M. geſchriebene Briefe welche die Kunſtgeſchichte betreffen. Unter denſelben ſind 2 von Herrn Hofrath Heyne, in deren einem Herr H. mit Herrn v. M. für gewiß annimmt, daß ein gewiſſer Stein mit 4 Buchſtaben, etruſciſch ſey. In dem Abſchnitt, welcher die Ueberſchrift, Litteratur, hat, iſt zunächſt die warhafte Nachricht vom Tode Königs Guſtav Adolph von Schweden, erheblich. Im Eingang zu derſelben ſchreibet Herr v. M. ich hätte in dem 38ſten Stück des vierten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten noch nicht hinlänglich erwieſen, daß Karl XII. von Sequier durch einen Piſtolenſchuß getödtet worden ſey. Das habe ich auch nicht beweiſen wollen, ſondern man ſieht wohl, (S. 308) daß mir die

Sage von einem von Cr. wahrſcheinlicher vorgekommen ſey, und daß ich des Herrn Inghman (nicht Ingham) Worte, auf dieſelbige gedeutet habe. Aber wieder zu dem Murriſchen Artikel. Ein gewiſſer von Leubelfing, deſſen Sohn Page Königs Guſtaph Adolph geweſen, zu gleicher Zeit mit demſelben bey Lützen tödtlich verwundet worden, aber nicht ſo gleich, wie der König geſtorben iſt, hat aus dem was ihm von der Ausſage ſeines Sohns, und in einigen andern Briefen gemeldet worden, einen Bericht von der Todesart des Königs aufgeſetzt, den der Obriſt Baron von Leubelfing mitgetheilet hat, und der allerdings ſehr glaubwürdig iſt. Vermöge deſſelben führte der König in der Schlacht bey Lützen das Mittel ſeines Kriegsheers an, und ritte mit 8 Perſonen die er zu ſeiner Begleitung ausgeſucht, vor dem Steinbockſchen Reuterey-Regiment her: weil aber dieſes Regiment etwas ſtutzte und ihm nicht folgte, wurde der König von Feinden umringt, und nach einer tapfern Gegenwehr ſo verwundet, daß er vom Pferde fiel. Leubelfing ſprang von ſeinem Pferde, und bat den König, daß er ſich auf daſſelbige ſetzen mögte, der König reichte ihm auch die Hände, konnte ſich aber ſelbſt nicht mehr helfen, und Leubelfing war nicht vermögend, ihn auf das Pferd zu bringen. Unterdeſſen jagten feindliche Reuter herzu, und wollten wiſſen, wer der Verwundete ſey? Als es aber weder der König ſelbſt, noch ſein Page ſagen wollte, ſchoß ein Reuter dem Könige durch den Kopf, der ſich in dem Augenblick des Todes zu ſpät zu erkennen gab, und überhaupt 4 Schüſſe und 2 Stiche bekommen hatte. Den Artikel von den perſopolitaniſchen Inſchriften, habe ich ſchon vor geraumer Zeit angezeigt. Unter der Rubrik, Sineſiſche Litteratur, kommt auch des Herrn v. M. Verſuch die Sineſiſchen Charactere zur Univerſal-Sprache zu gebrauchen, eine Nachricht von einer ſineſi-

ſchen Charte von der Küſte der Provinz Canton, und die Geſchichte der in China geſchehenen Bekanntmachung des Ganganelliſchen (warum nicht päbſtlichen oder clementiniſchen?) Breve von Abſchaffung des Jeſuiter-Ordens, und ſonſt noch verſchiedenes merkwürdige, vor. Der Abſchnitt, welcher portugieſiſche Litteratur, genannt wird, liefert Titel von Büchern, eine Nachricht von dem Schickſal der Jeſuiten in Portugal, aus Original-Briefen, Anecdoten von dem P. Malagrida. Neueſte italieniſche und engliſche Litteratur. ꝛc. Herr v. M. zeiget ſich auch in dieſem Theil als einen Freund des aufgehobenen Jeſuiter-Ordens, (der allerdings große Verdienſte um die Wiſſenſchaften hat,) und dafür belohnt ihn ein Jeſuit S. 241 mit dem Wunſch, talis cum ſis, vtinam noſter eſſes! Doch kein Ex-Jeſuit?

Brüſſel.

Hier giebt der Kaiſerl. Königl. Generallieutenant Herr Graf von Ferraris, eine neue Charte von den Oeſtreichiſchen Niederlanden heraus, von welcher, wie es ſcheinet, viel zu erwarten iſt. Die Probe des Stichs welche der folgenden franzöſiſchen Nachricht beygefügt iſt, fällt angenehm in die Augen, und nähert ſich der ſchwarzen Kunſt. Die Charte wird zehn Species Ducaten, oder dreyßig Thaler preuß. Courant koſten. Man kann ſich in Berlin bey dem Buchhalter Herrn Friderich Wilhelm Scholtz, wohnhaft in der Brüder-Straße bey Herrn Paul Lautier, als Subſcribent melden, und fünf Thaler zur Sicherheit voraus zahlen.

PROSPECTUS

de la nouvelle Carte ou Deſcription Géométrique des Pays-Bas Autrichiens, c'eſt-à-dire des Duchés de Brabant, de Luxembourg, de Limbourg & de Gueldres, des Comtés de Flandre, de Hainant & de Namur, du Tourneſis & de la Seigneurie de Malines. Les Principautés de Liege & de Stavelo

y ſont inſérées, pour étendre l'ouvrage, & le rendre plus intereſſant.

Il y a 70 ans, qu'il n'a pas été levé de Carte chorographique des Pays-Bas Autrichiens. Depuis cette époque, le défrichement de pluſieurs Cantons ci-devant incultes, les progrès de l'agriculture, ainſi que la multiplication des Chauſſées, des Coupurés & des Canaux, ont tellement changé pluſieurs Cantons de ces Provinces, qu'on auroit peine à les reconnoître ſur les anciennes Cartes. D'ailleurs, outre qu'elles manquent d'exactitude par rapport à la ſituation de certains lieux, & au cours de quelques Rivieres, elles ſont ſi peu détaillées, qu'au lieu d'inſtruire & de ſatisfaire, elles induiſent néceſſairement en erreur.

Ce Pays ſi intéreſſant par ſa ſituation, par ſa beauté, & ſon commerce, par la place qu'il occupe dans l'hiſtoire, & ſurtout par les grands évenemens dont il a été le Théâtre, méritoit bien d'être mis ſous les yeux du Public dans un Tableau Géométrique plus étendu & plus exact, que tous ceux qui l'ont précédé.

Pour parvenir à ce but, Leurs Majeſtés Impériales & Royales ont chargé de cet important ouvrage, le Comte de Ferraris, Lieutenant-Général des leurs Armées, en lui permettant de tirer d'une Ecole de Mathématiques, qui étoit ſous ſes ordres au Corps de l'Artillerie des Pays-Bas, les Sujets propres à remplir cet objet.

Ces Sujets, dirigés par les Officiers les plus capables de ce Corps, ont levé ſous leurs yeux, la Carte générale des Provinces Autrichiennes dans les Pays-Bas; ils ont fait entrer dans cette Carte les Principautés de Liége & de Stavelo, où les opérations géométriques ont été ſuivies; ces opérations ont été conduites partout avec le plus grand ſoin; on s'eſt même aſſujetti à meſurer par alignement le cours des Rivieres & des Ruiſſeaux, ainſi que l'étendue des principaux Chemins, & le contour de différens terreins; en un mot, on n'a rien négligé, de ce qui pouvoit contribuer à la perfection de cet Ouvrage, & le Gouvernement, perſuadé de ſon utilité, s'eſt empreſſé d'y concourir, en procurant à ceux qui en étoient chargés, toutes

les facilités, dont ils pouvoient avoir beſoin. Cette Carte eſt formée ſur une Echelle d'une ligne pour cent toiſes, & a pour baſe la chaîne d'alignement que Mr. de Caſſini a fait déterminer ſur la Carte des triangles, ſelon le réſultat des opérations aſtronomiques & géométriques, prolongées juſques dans l'intérieur de la Domination Autrichienne aux Pays-Bas. En général, on s'eſt ſcrupuleuſement attaché aux principes, que ce célèbre Académicien a établis, pour former la nouvelle Carte de France, dont celle des Pays-Bas eſt exactement la ſuite. Les détails y ſont très-multipliés, & l'on n'a rien épargné, pour la perfection de la gravûre: le Public pourra en juger par l'eſſai idéal que l'on joint au Proſpectus.

1. Cet Ouvrage préſente le Plan des Villes, des Fortereſſes, des Bourgs & des plus grands Villages, avec leurs Ruës, leurs Places Publiques & leurs Enceintes, tant ouvertes qu'entourées de murailles ou fortifiées; ainſi que celui des anciens Forts, dont il reſte quelques veſtiges.

2. Les petites Chapelles, les Croix, les ſignes de Juſtice, & les Moulins à Vent, de même que les endroits remarquables par les Batailles ou les chocs qui s'y ſont donnés.

3. Les Chauſſées, les Routes & tous les Chemins les plus fréquentés, ainſi que les Barrieres où l'on paye paſſage, & les ſtations des Poſtes.

4. Les Rivieres, les Canaux & les Ruiſſeaux, les Ponts & les Aqueducs, les Moulins, & les Ecluſes, les Gués, les Bateaux plats & les Nacelles, ſervant aux paſſages des Rivieres.

5. Les Etangs, les Marais & les Mares.

6. Les Montagnes, les Rochers, les Côteaux & les Dunes, les Valons, les Gorges, les Fondrieres, les Ravins, les Houillieres, les Minieres, les Carrieres, les Eaux Minérales, les Verreries, les Forges, les Fourneaux de Mines & les Fours à Chaux.

7. Les Forêts, les Bois, les Taillis, les Boſquets, les Avenues, les Touffes d'Arbres, les Buiſſons, & tout ce qui peut en ce genre ſervir de direction dans les Campagnes.

8. Les Terres labourées, les Jardins, les Prés & les Landes ou Bruyeres.

9. Les Limites qui ſéparent Provinces de la Domination Autrichienne du Territoire des Puiſſances étrangeres; celles qui concernent la France y ſont déſignées d'après le Traité de Verſailles de 1769; la déſignation des Enclaves reſpectives, les Lignes qui ſéparent les Provinces Autrichiennes entre elles, & enfin les Limites des Chatellenies, Baillages, Mairies & autres Diſtricts de chaque Province en particulier. Chacun de ces objets ſera marqué par des ſignes, dont l'explication ſera gravée ſur la Carte.

Cette Carte, qui paroîtra à la fin de cette année, ſera compoſée de 25 feuilles, que l'on pourra coler enſemble, ſuivant un Tableau d'arrangement. Elle formera un rectangle de 8 pieds 8 pouces 2 lignes, de France, de hauteur, ſur 11 pieds 7 pouces 5 lignes de largeur.

Pour donner une forme régulière à l'enſemble de cette Carte, on a ajouté ſur quelques feuilles, au-delà des Limites Autrichiennes ou Liègeoiſes, une petite partie des Poſſeſſions des Puiſſances voiſines, tirée des meilleures Cartes. Sur d'autres feuilles l'on a donné les éclairciſſemens néceſſaires à l'intelligence de l'ouvrage; enfin pour réunir l'utile à l'agréable, d'autres blancs ont été remplis de Cartouches, deſſinés & gravés par des Artiſtes diſtingués, & d'une habileté reconnue.

Madrid.

Principios geograficos aplicados al uſo de los mapas, por D. *Tomas Lopez* 1775 in Octav 240 Seiten. Heute habe ich für die neueſten Charten von den ſpaniſchen Provinzen, welche Herr Lopez geliefert hat, keinen Raum; daher zeige ich dieſes ſein Buch an, welches ein Grundriß der Coſmographie, zwar von andern gröſtentheils entlehnt, aber nicht ohne eigne Anmerkungen iſt, wie denn z. E. der neuſten Reiſen um die Erde Erwähnung geſchiehet. Die Tafel von der Länge und Breite einiger hundert Oerter, welche S. 97-107 ſtehet, ſcheinet aus des Herrn de la Lande connoiſſances des temps pour l'année 1774, gezogen zu ſeyn.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Sechs und Dreyßigſtes Stück.
Am 8ten September 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Genauere Beſchreibung der Gnade Königs Friderichs des Zweyten gegen ſeine Provinzen Pommern und Neumark.

Die Gnade des Königs gegen Seine Provinzen Pommern und Neumark, iſt ſchon im fünften und eilften Stücke dieſes Jahrgangs kurz beſchrieben worden: allein ſie verdient eine genauere Anzeige, damit ſie beſſer erkannt und geſchätzt werde. Es war dem Könige nicht genug, gleich nach geendigtem letzten Kriege, die verwüſteten Gebäude in Städten und Dörfern wieder aufzubauen, die Anzahl der Menſchen zu ergänzen, den Ackerbau und alles nützliche Gewerbe wieder herzuſtellen: Er war auch darauf bedacht, einzelnen, inſonderheit dem Adel, auf- und fortzuhelfen. Die Familien welche den pommerſchen und neumärkiſchen Adel ausmachen, ſind von je her zahlreich geweſen. Nach der Erbfolge-Ordnung, welche in dieſen Provinzen hergebracht iſt, muß der Sohn, welcher das väterliche Gut übernimmt, ſeine Brüder mit baarem Gelde abfinden, und außerdem der Mutter und den Schweſtern anſehnlichere Ausſtattung vergüten, als in andern Ländern gewöhnlich iſt. Daher gerathen die adelichen Güter-Beſitzer großen Theils in Schulden, und ſind nicht im Stande die Güter durch

ihr eigenes Vermögen zu verbeſſern. Nach dem Kriege waren ſie es deſto weniger, je mehr ſie durch denſelben waren beſchädigt worden. Der geheime Finanz-Rath von Brenkenhof, welchem der König die Wiederherſtellung dieſer Provinzen aufgetragen hatte, veranlaßete Se. Majeſtät, dem Adel auf eine dreyfache weiſe zu helfen, nämlich durch Geldſummen die als ein Gnadengeſchenk ausgezahlet wurden, durch Darlehne entweder für ein, oder für zwey Procent Zinſen, mit welchen die am meiſten drückenden Schulden bezahlt wurden, und durch den Vorſchuß anſehnlicher Summen zur Verbeſſerung der adelichen Güter.

Der neumärkſche Adel hatte den erſten Genuß dieſer Königlichen Gnade, denn er empfing 1768 dreymal hunderttauſend Thaler zum Geſchenk, davon aber dreyßigtauſend abgiengen, welche der König dem Sohn des Obriſten von Stranz auf Peterodorf in der Churmark, zur Bezahlung der Schulden anwies, welche ſein Vater hinterlaſſen, nachdem er in der Belagerung von Prag ausnehmend große Tapferkeit bewieſen, und darüber ſein Leben aufgeopfert hatte. Die übrigen 270000 Thl. wurden unter diejenigen Edelleute als ein Geſchenk ausgetheilet, welche am meiſten Noth litten, und dem Verderben nahe waren, daher auch ein jeder den Zuſtand ſeines Vermögens gewiſſenhaft anzeigen muſte. Dadurch wurde zwar nicht allen, aber doch vielen geholfen, denn es bekam mancher acht, zehn und mehr tauſend Thaler zu ſeinem Antheil, und wurde dadurch aus der Gefahr zu Grunde zu gehen errettet. Um durch eben dieſe Summe den Vorrath und Umlauf des baaren Geldes in der Provinz gewiß zu vermehren, wurde befohlen, daß die außer derſelben befindlichen Gläubiger, welche durch dieſes Geſchenk befriediget wurden, ihre Capitalien nicht eher empfangen ſollten, als bis ſie dargethan, daß ſie die Capitalien wieder in der Neumark an andere Geldesbenöthigte zinsbar ausgethan hätten. Dieſe Verfügung war

eben ſo weiſe, als eine andere, vermöge welcher die Summen nicht den Händen der Schuldner, ſondern ihrer Gläubiger überliefert wurden, und als eine dritte, nach welcher für einen jeden Theilnehmer an dem Kön. Gnadengeſchenk, von ſeinem Antheil erſt die ihm zur Führung ſeiner Wirthſchaft fehlende Inventarien-Stücke angeſchafft, und die übrigen Gelder ſeinem Gläubiger gegeben wurden.

Dem pommerſchen Adel wurden 1770 zu einem Kön. Gnadengeſchenk 381000 Thlr. aus der Hof-Staats-Caſſe ausgezahlet, welche große Summe eben ſo wie die der Neumark geſchenkte, vertheilet und angewendet wurde. Die Regierungen beyder Provinzen haben des Königs gnädigen Willen in dieſer wichtigen Angelegenheit ausgerichtet.

Als der milde Landesvater erfuhr, daß durch ſeine erſte Wohlthat vielen Schuldenern unter dem neumärkiſchen Adel noch nicht hinlänglich geholfen wäre, ließ er der Ritterſchaft 1771 ein Darlehn von hunderttauſend Reichsthalern für zwey Procent Zinſen auszahlen, um den am meiſten verſchuldeten dadurch eine Erleichterung ſowohl in Anſehung des Capitals als der Zinſen, zu verſchaffen, welche letzten nicht nur fünf, ſondern oft gar ſechs Procent betrugen. Die Schulden welche dadurch getilget worden, haben in dem Land- und Hypotheken-Buch völlig gelöſchet, und anſtatt derſelben nur ſo hohe Capitalien eingeſchrieben werden müſſen, als die jährlich zu entrichtende zwey Procent, zu fünf Procent beſtimmen; z. B. wer von dem Königl. Darlehn 6000 Thlr. zur Tilgung ſeiner alten Schulden empfangen hat, iſt in das Hypotheken-Buch anſtatt dieſer Summe nur auf 2400 Thaler eingetragen worden. Alſo haben die adelichen Güterbeſitzer, welche an dieſem Königl. Darlehn Theil genommen, nicht nur eine beträchtliche Erleichterung in Anſehung der Zinſen bekommen, ſondern ſie ſind auch nun weniger ſchuldig, z. B.

der angeführte, welcher 6000 Thaler geliehen bekommen hat, iſt nun 3600 Thaler weniger ſchuldig als vorhin, und es iſt ſo gut, als ob er dieſe 3600 Thaler zum Geſchenk bekommen hätte, zumal da hernach die Kön. Erklärung erfolget iſt, daß dieſes Capital niemals wieder gefordert werden, ſondern auf den Gütern auf welchen es haftet, immerdar ſtehen bleiben ſoll. Die neumärkſche Regierung, welche dieſes Kön. Gnaden-Darlehn ausgetheilet, hat auch für die Sicherheit deſſelben, ja auch dafür geſorgt, daß die Gläubiger, welche dadurch befriedigt worden, die empfangenen Capitalien wieder in der Provinz haben anlegen müſſen. Die zwey Procent-Zinſen von dieſen hunderttauſend Thalern, ziehet nicht der König, ſondern Er hat ſie armen adelichen Witwen auf folgende Weiſe beſtimmt. Sie machen zweytauſend Thaler aus; dieſe ſind in zwanzig Penſionen von hundert Thalern, für zwanzig adeliche Wittwen eingetheilet. Die Landräthe der Kreiſe haben die bedürftigen adelichen Witwen anzeigen müſſen, aus welchen zwanzig ausgeſucht worden, in deren Stellen, nach ihrem Tode, andere treten. Vermuthlich ſind der adelichen Wittwen in der Neumark und in Pommern, welche ſolche Kön. Penſion genoſſen haben, bisher ſchon an 200 geweſen.

Der König wollte nicht nur die Schuldenlaſt vieler adelicher Güterbeſitzer vermindern, ſondern auch die adelichen Güter ſelbſt, verbeſſert und einträglicher gemacht wiſſen, und dazu hat Er den adelichen Beſitzern derſelben, welche die Verbeſſerung unternehmen wollen, und Anſchläge davon überreicht haben, Capitalien entweder zu einem oder zwey Procent geliehen, und den Unternehmern den Vortheil den ſie über dieſe Procente erwerben, überlaſſen. Den Anfang mit dieſen Verbeſſerungsgeldern, machte der König 1772 dadurch, daß Er für Seine Provinz Pommern 300000 Thlr. ausſetzte, und nachher die Neumark auf gleiche Weiſe begnadigte. Ich will die Art der Anwendung dieſer Gelder in einem

Beyſpiele zeigen. Zur Verbeſſerung des Freyherrl. Putkammerſchen Guts Wollin im Stolpſchen Kreiſe, hat der Beſitzer deſſelben 11400 Thaler für zwey Procent Zinſen erhalten. Die Verbeſſerung beſtehet darinn, daß eine neue Holländerey angelegt, vier Bauern, achtzehn Koßäten, und vier und zwanzig Büdner angeſetzet worden. Nach den Nutzungs-Anſchlägen, tragen dieſe neuen Anlagen 1119 Rthl. 13 Gr. 3 Pf. davon gehen 228 Rthl. Zinſen ab, und die übrigen 881 Rthl. 13 Gr. 3 Pf. ſind neue Einkünfte des Eigenthümers des Guts, welche als fünf Procent-Zinſen von einem Capital das beynahe 18000 Thl. beträgt, angeſehen werden können. Ueberhaupt ſind die genannten 300000 Thl. an 64 Edelleute verliehen worden. 1773 gab der König abermals 200000 Thl. zur Verbeſſerung der adelichen Güter in Pommern für zwey Procent Zinſen her, und weil der geheime Finanz-Rath von Brenkenhof Sr. Majeſtät vorſtellte, daß die adelichen Güter-Beſitzer, welche an den Verbeſſerungs-Geldern Theil nähmen, von den empfangenen Summen nicht ſogleich wahren Genuß hätten: ſo erklärte ſich der König, nach der Ihm eigenen landesväterlichen Huld, daß diejenigen, welche Antheil an den Verbeſſerungs-Geldern genommen hätten und noch nehmen würden, in den drey erſten Jahren keine Zinſen davon geben ſollten. Die Zinſen von den erſten 300000 Thalern, widmete der König, eben ſo wie in der Neumark, zu Penſionen für arme adeliche Witwen, die Zinſen von den letzten 200000 Thl. aber zu Gehalten für tüchtige Schulmeiſter auf pommerſchen Dörfern. Man mag auf die Mildthätigkeit des Königs, mit welcher Er dieſe großen Summen hergegeben hat, oder auf die Weisheit in der Beſtimmung der Capitalien, und der von einem Theil derſelben fallenden Zinſen, ſehen: ſo iſt alles dieſes ohne Beyſpiel in der Geſchichte.

Ich habe dieſe Nachrichten aus dem 15ten bis 29ſten Stück der ſehr nützlichen und angenehmen Wochen-

ſchrift des Herrn von Beneckendorff, welche der pommerſche und neumärkſche Wirth genannt wird, zuſammen gezogen.

S. Petersburg.

S. Petersburgiſches Journal. Zweyter Band. 1776. in gr. Octav. Außerhalb Rußland, iſt dieſes Journal in Anſehung einiger ganz neuen, und anderer aus dem Rußiſchen überſetzten Artikel, brauchbar. Der erſten, ſind nur wenige, als, im December-Monat, die Tabelle von den Gebornen, Geſtorbenen, und Verheyratheten in dem Nowgorodſchen Gouvernement von den Jahren 1774 und 75, und, Inſchriften auf den zum Behuf der rußiſchen Geſchichte geprägten Medaillen, mit den Bildniſſen aller rußiſchen Regenten. Von der zweyten Klaſſe ſind mehrere, als, Leben des Feldmarſchalls Peter Boriſſowitſch Scheremetew, aus dem Rußiſchen des Herrn Staatsraths Müller, Geſchichte des rußiſchen Reichs von Ankunft der Tataren, bis auf die Regierung des großen Fürſten Iwan Waſiljewitſch, das iſt, von 1223 bis 1462, zuſammengezogen aus des Fürſten Schtſcherbatowo rußiſchen Geſchichte; Verzeichniß aller unter Aufſicht des Manufactur-Collegii ſtehenden Fabriken im rußiſchen Reich, aus Herrn Rubans moſcowiſchen curieuſen Calender für das 1776ſte Jahr, Nachrichten von dem geweſenen Großkanzler Fürſten Alexei Michailowitſch Tſcherkaskoi, und merkwürdige Anecdoten von den Hetman Mazepa und ſeinem Neffen Woinarowski, beyde aus Herrn Müllers Einleitung zu den Briefen Peters des Großen an den Feldmarſchall Scheremetew.

S. Petersburgiſches Journal, Januar, Februar, März und April 1777. Zu den merkwürdigſten hiſtoriſchen Artikeln in dieſen vier Monaten, gehören, Gränz-Convention zwiſchen dem rußiſchen und türkiſchen Reich, wie ſie von türkiſcher Seite übergeben worden, (es ſind unrichtig überſetzte Stellen darinn, als Uebergang Mahomeths, iſt von Scherifs Geſchlecht,) Verzeichniß der im ganzen Moſcowiſchen

Gouvernement gebornen, copulirten und geſtorbenen Perſonen für die Jahre 1769 bis 76, (aus welchem ich ſchon einen Auszug geliefert habe,) Herrn Prof. Güldenſtädts Abhandlung von den Häfen am caſpiſchen Meer, und aus dem Rußiſchen überſetzt, ein ſtolzer und unhöflicher Brief des Zaren Jwan Waſiljewitſch an den ſchwediſchen König Johann von 1572, Fortſetzung der im zweyten Bande angefangenen Geſchichte des rußiſchen Reichs von Ankunft der Tataren bis auf die Regierung des Graßfürſten Jwan Waſiljewitſch, und einige Briefe Peters des Großen an den Feldmarſchall Scheremetew.

Erſt im Anfange dieſes Jahrs, iſt der Plan eines Gymnaſii für Ausländer griechiſcher Religion, welches die Kaiſerin durch einen Befehl vom 7. Jan. 1775 bey dem adelichen Artillerie- und Jngenieur-Cadetten-Corps zu S. Petersburg geſtiftet hat, durch den Druck bekannt gemacht worden. Die Veranlaſſung zu demſelben, gaben die damals aus den Archipelago angekommene Knaben. Am 26. Febr. ward der Monarchin der Plan überreicht, und am 17. April von Jhr beſtätigt. Jn dieſe Anſtalt, werden 200 adeliche und bürgerliche Knaben von 12 bis 16 Jahren aufgenommen, und ſie können ſich mit zuverläßigen Zeugniſſen in Jtalien, Polen, und zu Wien, bey den daſigen Kaiſerl. Reſidenten, in Kiew, Kinburn, und Jenikola, bey den Oberbefehlshabern dieſer Städte, melden, von denen ſie auf Kaiſerliche Koſten nach S. Petersburg geſchickt werden. Sie tragen eine Uniform, welche in einem blasroten Rock, und blauen Unterkleidern beſtehet. Sie werden nicht nur im Leſen und Schreiben, ſondern auch in der rußiſchen, deutſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, türkiſchen und griechiſchen Sprache, in der chriſtlichen Religion, in der Arithmetik, gemeinen Algebra, Geometrie, Geſchichte und Erdbeſchreibung, im Zeichnen, Tanzen und Fechten unterrichtet. Aus dieſem Gymnaſio, werden ſie entweder in das Cadetten-Corps, oder in die Akademie der Wiſſenſchaften verſetzt. Nach vollendeten Studien,

werden ſie entweder in Kaiſerlichen Dienſten gebraucht, oder, wenn ſie wegen ihrer Familien-Umſtände, auch wegen eines unüberwindlichen Verlangens, nach ihrem Vaterlande zurückreiſen wollen, dahin entlaſſen. Die Kaiſerin hat aus ihren Cabinets-Einkünften, 20000 Rubel zu den Gebäuden für dieſe Anſtalt, auszahlen laſſen, und giebt zum Unterhalt des Gymnaſiums jährlich 41613 Rubel.

Es iſt bekannt, daß die Stadt S. Petersburg erſt 74 Jahre alt iſt. Was in dieſem kurzen Zeitraum aus ihr geworden ſey, zeiget ſelbſt das nachfolgende Verzeichniß der Gebornen, Geſtorbnen und Copulirten von 1776.

	Geboren		Geſtorben	Getraute Ehepaare
Knaben	2816	männl. P.	2600	1208
Mädchen	2581	weibl. P.	1769	
Kinder	5397		4369	

Unter den Geſtorbenen, ſind nicht mit gezählet 113 Perſonen, welche man todt gefunden hat, nemlich 94 vom männlichen, und 19 vom weiblichen Geſchlecht. Dieſe Anzahl der Todtgefundenen, muß Verwunderung erregen.

Herr Staatsrath Müller zu Moſcau, hat hieher ſeine rußiſche Abhandlung von den Poteſchnis, aus welchen die Garde-Regimenter Preobraſchenki und Semönowski entſtanden ſind, geſchickt, und ſie wird vermuthlich gedruckt werden. Es iſt zu glauben, daß die Herausgeber des S. Petersburgiſchen Journals, nicht verſäumen werden, dieſelbige deutſch zu liefern; denn ſie enthält für die Geſchichte viel Neues von der Zeit der Minderjährigkeit Peters des Erſten, weil Herr Müller von derſelben und von der Regierungs-Verwaltung der Prinzeßin Sophia, ſehr wichtige Urkunden in Händen hat. Sehr erwünſcht wäre, wenn Herr M. dieſen Zeitabſchnitt in einem eigenen Werk abhandelte: allein er hat zu viel andere Geſchäfte, und man kann froh ſeyn, daß er den erſten Theil ſeiner Geſchichte der rußiſchen Schiffarten zum Stande gebracht hat.

* * *

Auf die in dem vorhergehenden Stück angekündigte neue Charte von den öſtreichiſchen Niederlanden, nimmt auch Herr Schubart, Kaiſerl. Reichs-Poſtamts-Officiant zu Bremen, Subſcription an.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Sieben und dreyßigſtes Stück.

Am 15ten Sept. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der Bruder eines meiner auswärtigen Freunde, hat an denſelben am 24ſten May dieſes Jahrs aus Madrid einen Brief geſchrieben, der merkwürdige Nachrichten enthält, welche theils etwas ſchon aus den Zeitungen bekanntes beſtätigen; theils etwas, ſo viel ich weiß, unter uns noch unbekanntes enthalten. Ich theile ihn, ſo wie er mir freundſchaftlich zugeſchickt worden iſt, mit.

„Der gelehrte italieniſche Benedictiner *P. Ceſareo Pezzi*,
„welchen der gegenwärtige päbſtliche Nuntius am hie-
„ſigen Hofe, bey ſeiner Ankunft mit ſich brachte, hat
„theils ſelbſt, theils durch Zureden des Nuntius, bey
„dem Miniſter Don *Manuel de Rtuoda* es dahin ge-
„bracht, daß ſeit etwa 4 Wochen eine königliche Ce-
„dula erſchienen iſt, die zu Alcala und Salamanca
„Lehrſtühle für die Mathematik, Naturlehre und
„Naturgeſchichte creiret, und dazu die beſten Gelehr-
„ten dieſer Art, die man in Spanien gehabt, berufen
„hat. —

„Die Perſonen, welche gegenwärtig das Gericht
„der Inquiſition in Madrid ausmachen, ſind fol-
„gende:

„Präſident,

Don Felipo Beltrau, Biſchof von Salamanca, Groß-Inquiſitor.

Don Iaaquin de Cletta, Erzbiſchof von Theben, Königl. Beichtvater.

„Räthe.

Don Iuan Antonio Morino y Romo.
Don Ioſeph Luis de Molinedo.
Der Pater Don Iuan Sanctoez de Isla.
Don Fernando Ioſeph de Velaſio.
Don Ioſeph Melchor Carrillo y Gutierrez.
Don Luis de Urries y Cruzat.
Don Ioſeph Otero y Coſio.
Don Manuel Xarawillo y Coutreras.
Der Graf von Mora, Grand d'Eſpagne. } Ober-
Don Antonio Xaramillo y Coutreras. } häſcher.

„Der jetzige König hat verſchiedene, den erſtaunenden „Prätenſionen dieſes Tribunals nachtheilige Decrete, „ergehen laſſen. Einmal ſogar ließ er den Groß-In„quiſitor in Arreſt nehmen, und ſchickte ihn ins Exi„lium. Es ward der Inquiſition angedeutet, keine „Autos da Fé ohne vorherige Königl. Bewilligung zu „halten, ihre Decrete nicht mehr in ihrem eignen, „ſondern in des Königs Namen ergehen zu laſſen, ihre „Bücher-Cenſuren auf Religion und Moral einzu„ſchränken, und kein Buch zu verdammen, oder irgend „ein andres öffentliches Geboth ausgehen zu laſſen, „ohne das Original davon vorher dem Könige durch „den Staats-Secretair der Gerechtigkeit und Gna„den-Sachen, vorlegen zu laſſen, und Königl. Einwil„ligung zu erwarten. — Allein, ſeit einiger Zeit „ſcheinet dieſes Gericht ſich wider einiger ſeiner vorigen „Gerechtſame anmaßen zu wollen. Es hat den be„rühmten Don Puolo de Olavidez Statthalter von „Sevilien, einen der liebenswürdigſten Patrioten und „aufgeklärteſten Männer ſeiner Zeiten, in Madrid ar„retirt, und auf ewig zum Gefängniſſe verdammt, „weil er die Proteſtanten, die ſich in den Pflanzſtäd-

„ſtädten von Sierra Morena niedergelaſſen, ſeinen „Schutz wegen der gewaltſamen Anmuthungen der „catholiſchen Geiſtlichen, beſonders eines deutſchen „Capuciners, angedeihen laſſen, und überhaupt ſehr „frey über die Mißbräuche des Aberglaubens ſich aus„gedrücket hatte. Es hat ferner einen den berühmteſten „Rechtsgelehrten, Don *Alvarez de Toledo*, Verfaſ„ſer verſchiedener für Spanien ſehr aufgeklärter Schrif„ten, feſt ſetzen, und dem verdienſtvollen Don *Pedro* „*Rodriguez de Campomanes*, einen Mann, welcher der „engliſchen Nation Ehre machen würde, ſo frey und „vorurtheillos ſind ſeine Grundſätze, zu verſchiede„nenmalen gewarnet, ſich in Acht zu nehmen. Doch „ſcheint dieſer letzte nicht ſehr in Gefahr zu ſeyn. Er „iſt als Mitglied des hohen Raths von Caſtilien, im „Stande, der Inquiſition ſehr viel in den Weg zu le„gen, und hat die Liebe und Verehrung der ganzen „Nation auf ſeiner Seite. — Wahrſcheinlich ſind alle „Unternehmungen dieſes Tribunals weiter nichts, als die „letzten Aufloderungen einer verlöſchenden Flamme, „die durch den Credit des Königl. Beichtvaters veran„laßet werden. Der Geiſt der Nation iſt ſchon ſeinen „Feſſeln entriſſen, und es giebt wenigſtens eben ſo „viele Feinde als Begünſtiger der Inquiſition in Spa„nien. — Zum Beweiſe mag folgende Anecdote die„nen. Das Inquiſitions-Gericht hatte eine Ueber„ſetzung des Tractats del delitti e delle pene vom „Marquis *Beccaria* verdammt und verbothen. Es „mußte ſein dieſerwegen ergehendes Decret dem Könige „vor der Bekanntmachung, wie gewöhnlich, vorlegen. „Kaum war dieſes geſchehen, ſo widerſprachen der „Staats-Secretair und Don *P. R. de Campomanes*, „dem Urtheil der Inquiſition, und behaupteten, dies „Buch enthalte nichts der Religion und Moral nach„theiliges, und gehöre gar nicht für die Cenſur der In„quiſition. Nach vielen heftigen Debatten iſt die Sache „liegen geblieben, und vermuthlich werden *Rtuoda* und „*Campomanes* Recht behalten. —

Weil in dieſem Schreiben des Herrn *Campomanes* Erwähnung geſchiehet, ſo will ich von demſelben anzeigen, daß 1775 er erſter Fiſcal des Königl. und höchſten Raths von Caſtilien geweſen, und herausgegeben habe, einen Peryplum, ein Itinerario real de poſtas de dentro y fuera de Eſpaña, und eine Noticia geografica del' Reyno y caminos de Portugal.

Wien.

Die Leſer dieſes Wochenblatts erinnern ſich, daß ich in das vier und dreyßigſte Stück des jetzigen Jahrgangs, den Brief eines ungenannten Gelehrten zu Wien eingerückt habe, in welchem die im ſiebzehnten Stück vorkommende Nachricht eines reiſendes Freundes, von den zu Hainburg im Lande unter (nicht ob, wie S. 273. durch einen Schreib- oder Druckfehler ſtehet,) der Ens entdeckten, aber nicht geachteten römiſchen Bade, beſtritten wird. Ich muthmaßete S. 277. daß mein reiſender Freund von einer ganz andern Entdeckung rede, als der Anonymus, und daß alſo dieſer des erſten Bericht ohne Grund anfechte. Ich habe zur Aufklärung dieſer Sache nach Wien geſchrieben, und gebeten, daß man die beyden mir zugeſchickten und abgedruckten Briefe unterſuchen, und mir melden mögte, welcher von beyden Verfaſſern Recht habe? Die Antwort, welche ich eben empfangen habe, lautet ſo:

„Was Ew. — ohne Zweifel der berühmte Herr Rath „Riedel unterm 22ſten Jul. geſchrieben hat, und in dem „34ſten Stück ihrer wöchentlichen Nachrichten ſtehet, „iſt in ſo fern als es die 1772 zu Petronell gemachten „Entdeckungen betrift, vollkommen wahr: allein er „hätte das nicht anfechten müſſen, was ihnen ein Rei„ſender von der Entdeckung zu Hainburg gemeldet hat. „Denn ich habe mich nach dieſer ſogleich als ich ihr „Wochenblatt empfangen, erkundigt, und ganz zuver„läßig erfahren, daß ihr reiſender Freund auch Recht „hat. Ob Herrn Riedel, und unſerm ehrwürdigen al„ten General Freyherrn von Kettler, einem großen

„Liebhaber der römiſchen Alterthümer, welcher alle in „hieſiger Gegend entdeckte Alterthümer hat in Kupfer „ſtechen laſſen, die Hainburgiſche Entdeckung bekannt „geworden ſey oder nicht? muß ich dahin geſtellt ſeyn „laßen, doch ſcheinet es, daß beyde nichts davon erfahren „haben. Aber eben deswegen hätte der Bericht ihres „Freundes nicht ſo gerade zu verworfen werden, ſondern „man hätte ſich erſt erkundigen müſſen, ob er nicht, da „er ſo genaue Umſtände enthält, inſonderheit den, daß „das neue Haus welches der Bürger zu Hainburg über „den marmornen Trümmern des römiſchen Bades „aufgeführt, dazumahl als ihr Freund es geſehen, „das erſte Stockwerk ſchon gehabt, wahr und zu„verläßig ſey? Ich kann ihnen nicht berichten, we„der bey wem hieſelbſt die hainburgiſche Entdeckung „angegeben, noch warum ſie nicht geachtet worden.„

Aus Wien weiß ich noch folgende gelehrte Neuigkeiten.

Franciſci a Mesgnien Meninski theſaurus linguarum orientalium, turcico-arabico-perſicum, cum onomaſtico, vier Bände in Folio, wird itzt von dem illyriſchen und orientaliſchen Hofbuchdrucker und Buchführer Joſeph edlen von Kurzbeck, aufs neue gedruckt. Der Druck ſoll nicht nur mit neu gegoſſener Schrift geſchehen, und ſehr richtig ſeyn, ſondern es wird auch ein ungenannter Mann, der ſich im Orient eine große Kenntniß der morgenländiſchen Sprachen erworben hat, eine vortheilhafte Veränderung und Vermehrung des Werks beſorgen, und inſonderheit das von Meninski vernachläßigte arabiſche und perſiſche ergänzen. Die Kaiſerin hat tauſend Ducaten zu dem Druck geſchenkt. Alle vier Bände werden ungefähr dreyßig Gulden koſten. Der erſte Band ſoll ſchon zu Michaelis dieſes Jahrs fertig werden.

Bey dem Buchhändler Trattner, dem Vater, iſt vor wenigen Tagen fertig geworden: Unterricht über die Verwandelung der Kaiſerl. Königlich

böheimiſchen Domainen in Bauergüther. Mit allerhöchſter Kaiſerl. Königlicher Beſtätigung herausgegeben. Inde tibi quod imitere capias. Liv. I. in praef. In Quart, 61 Seiten, ohne die Beylagen von 205 Seiten, welche in Tabellen beſtehen. Eben derſelbige Kaiſerl. Königl. Hofrath Herr von Raab, welcher in Böheim das Werk der Freylaſſung der Bauern auf allen Kammergütern, zum Stande gebracht, und ſich dadurch bey den Menſchenfreunden beliebt, bey andern aber verhaßt gemacht hat, iſt auch der Verfaſſer dieſes Buchs, in welchem er von ſeinen Unternehmen Rechenſchaft giebt. Er beweiſet durch die Erfahrung zwey wichtige Sätze, erſtlich, daß es nützlich ſey, die Domainen in Bauergüter zu verwandeln, und zweytens, daß ein freyer Bürger des Staats denſelben größern Nutzen ſchaffe, als hundert armſelige Sclaven. Neulich iſt er wieder nach Böheim gegangen, um ſeine neue Einrichtung zu befeſtigen. Man ſchätzt die Anzahl der in Freyheit geſetzten Menſchen, ungefähr auf eine halbe Million.

Die Cenſur hat den catalogum librorum prohibitorum verboten, damit diejenigen, welche gute Bücher ſuchen, ſich nicht nach demſelben richten mögen.

Leipzig.

In dem ſechſten diesjährigen Stück des deutſchen Muſeums, welches für den Monat Junius gedruckt worden, lieſet man einen Brief aus Algier vom 22. Jänner 1776, über die letzte ſpaniſche Expedition, welchen der künftige Geſchichtſchreiber dieſer berüchtigten Unternehmung, nicht ungebraucht laſſen muß. Die Todten, welche die Spanier hinterlaſſen haben, ſind von verſchiedenen gezählt worden, und derſelben nicht über 400 geweſen. In dem ſiebenten Stück ſteht S. 85 ein Brief aus Gent vom 18. Oct. 1776, welcher die blühende Beſchaffenheit des Ackerbaues und der Manufacturen in Flandern, aber den nicht guten Zuſtand des Handels dieſer Provinz, beſchreibet, und

Urſachen des letzten angiebt. Das achte Stück für den Auguſt, fängt mit einem Artikel über die Einrichtung einer Volkslehre, in einem eigentlich monarchiſchen Staat, an, welcher die Haupt-Gedanken der berühmten Schrift des kön. preußl. wirklichen geheimen Staats- und Juſtitz-Miniſters, Herrn Baron von Zedlitz, über den Patriotiſmus, vor Augen legt. Herr Prof. Dohm hat in einer Nacherinnerung nicht nur die in dieſer Schrift gezeichneten Entwürfe von Lehrbüchern für die verſchiedenen Klaſſen des Volks, geprieſen, ſondern auch dafür gehalten, daß zu den 3 Klaſſen der Unterthanen eines monarchiſchen Staats, welche der Herr Verfaſſer mit ſo vieler Scharfſinnigkeit gemacht habe, noch eine vierte kommen müſſe, welche aus den Kaufleuten und Krämern beſtehe, und daß die vorgeſchlagenen Lehrbücher auch die Naturgeſchichte, inſonderheit die Geſchichte der natürlichen Producte des Vaterlandes, und die politiſche Geſchichte des Vaterlandes, betreffen müſten. „Die Erzählung der Thaten „der Vorfahren, giebt, ſagt er, ein Gefühl von Stolz, „das dem Adel analogiſch iſt. — — Die Nation ſetzt „einen gewiſſen Werth auf ſich, und das iſt ſehr gut. „Die großen Thaten der Vorfahren unter den Friderich „Wilhelmen und Friderichen, müſſen den Geiſt der Tap„ferkeit noch auf Jahrhunderte unter den Preuſſen erhal„ten: die dankbare Erinnerung der wohlthätigen Auf„nahme, muß machen, daß die ſpäteſten Enkel der Salz„burger und Hugenotten ſich an ihr Land attachiren. „Und wie wär es möglich, daß Menſchen nicht ihr Land „liebten, wenn ſie erfahren, mit welcher Anſtrengung „und Gefahr ihre Vorfahren unter dem großen Friderich „kämpften, um dies Land noch auf ſie zu bringen!„ Es iſt kein Zweifel, daß der Herr Verfaſſer der Schrift ſur le patriotiſme, die beyden Vorſchläge des Herrn Dohms gern genehmigen werde, von welchem hier S. 12 ein leſenswürdiger Artikel vorkommt, dem er die Ueberſchrift gegeben hat, über die Kaffeegeſetzgebung. Es iſt alles wahr, was er wider den ſo gemein gewor-

denen Genuß des Caffetranks, und von den Fehlern der verſuchten Einſchränkungs-Mittel deſſelben, ſagt: es verdienen auch die Mittel, welche er für kräftiger hält, verſucht zu werden. Unter dieſen ſcheinen die vorzüglichſten zu ſeyn, daß man den Bierbrau wieder in Aufnahme zu bringen, und die Bereitung des Cyderweins einzuführen ſuchen ſolle. Wenn aber, wie es mir ſcheint, die ſtarken Auflagen auf das Bier, den Gebrauch des Caffetranks befördert haben, ſo müſte man auf Mittel denken, wie jenen ohne Verluſt der Regierungen abzuhelfen ſey? Es iſt Schade, daß Herr Profeſſor Dohm, der ganz den Sinn eines preußiſchen Patrioten hat, nicht unter uns lebet. Er macht S. 144 die richtige Bemerkung, „daß unter den monar„chiſchen Staaten keiner ſey, im welchen eine beſtändi„ge Gleichheit der Regierung ſo vollkommen beobachtet „würde, als in dem preußiſchen. Er ſagt: „in ſie„ben und dreyßig Jahren gehet durch die Geſetze ſeines „erhabenen Monarchen immer ein Plan, ein Gedanke. „Seine Regierung iſt, wenn ich mich ſo ausdrücken „darf, ganz aus einem Stücke. Man ſchlage die Ver„ordnungen von 1740 und 1770 auf, man wird ſie „von einem Geiſt belebt finden.„

Dieſer mein ſehr werther Freund hat S. 188 von mir eine Erklärung verlangt, die im nächſten Stück erfolgen ſoll.

Landcharte.

In der Lotterſchen Landcharten-Werkſtätte zu Augsburg, iſt neulich ein Nachſtich von Sauthier guten Landcharte von den nord-amerikaniſchen Provinzen Neu York und Neu-Yerſey, auch einem Theil der Provinzen Penſylvanien und Canada, auf 2 Bogen in gewöhnlichem Format erſchienen, welcher hier zu Berlin bey dem Bilderhändler an der langen Brücke für 12 Gr. verkauft wird. Er kömmt für diejenigen, welche des engländiſchen Originals nicht theilhaftig werden können, zu ſehr gelegener Zeit, weil er den jetzigen Schauplatz des Krieges vor Augen legt. Selbſt die Lage von Boſton, iſt auf der Charte zu ſehen, dahin ſich die Gebrüder Howe mit der engliſchen Flotte und Armee, ohne Zweifel begeben haben.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs

Acht und dreyßigſtes Stück.

Am 22ſten September 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

S. Petersburg.

Obſervations ſur la formation des montagnes, & les changemens arrivés au globe, particuliérement à l'égard de l'empire Ruſſe, lues à l'aſſemblée publique de l'académie impériale des ſcicnces de Ruſſie du 23 Juin 1777, que Mr. *le Comte de Gothland* daigna illuſtrer de ſa preſence, par *P. S. Pallas*, Academicien — — 6½ Bogen in Quart. Schwediſche und deutſche Minerographen haben anſtatt der vorher gewöhnlich geweſenen fehlerhaften Hypotheſen, die erſten guten Begriffe von dem Urſprung der erhabenen Theile des Erdbodens, und der verſchiedenen Lagen deſſelben, vorgetragen, und Herr Pallas hat dieſelben, ehe er die neueſten Entdeckungen anderer Gelehrten gekannt, auf ſeiner Reiſe durch den großen Theil Aſiens, welches zu dem rußiſchen Reich gehöret, und über eine große Berg-Strecke zweyer der größten Ketten auf dem Erdboden, beſtätigt gefunden. Vermöge der Kenntniß, welche wir von den hohen ſchwediſchen, helvetiſchen, tyroliſchen und böheimiſchen Bergen, von dem Appennin, Caucaſus, den ſibiriſchen Bergen, und ſelbſt von den Andes haben, kann man als ausgemacht annehmen, daß die höchſten Berge der Erdkugel, welche Reihen und Ketten aus-

machen, von Granit ſind, welcher beſtändig auf Quarz ruhet, und viel oder wenig mit Feldſpat, Glimmer und kleinen unordentlich eingeſtreuten Baſalten vermengt iſt. Dieſe alte Felsart und der durch ihre Zertrümmerung entſtandene Sand, machen den Grund alles feſten Landes, und wahrſcheinlicher Weiſe auch die Hauptſache des innern unſerer Erdkugel aus. Alsdenn läßt ſich aber auch kein Feuer im Mittelpunct der Erde gedenken, eher ein ungeheurer Magnet. Aber der Granit überhaupt kann flüßig geweſen, und von den Feuer hervorgebracht worden ſeyn. Weil der Granit nichts von Verſteinerungen und Eindrücken organiſcher Körper zeiget, ſo iſt wahrſcheinlich, daß er eher als die ganze organiſche Natur geweſen, oder wenigſtens aus einer gänzlichen Zerſchmelzung, welche alle Spuren der organiſchen Körper zerſtöret hat, entſtanden ſey. Die höchſten Berg-Rücken und Spitzen haben weder Thon- noch Kalk-Lagen, die aus dem Meer entſtehen, und es ſcheint alſo, daß ſie von ihrer erſten Entſtehung an trocken und über das Meer erhaben geweſen ſind.

Der Caucaſus, gehört zu den höchſten Granithöhen. Der Ural, welchen Strahlenberg mit Grund für die natürliche Gränze zwiſchen Europa und Aſia anſiehet, beſtehet aus Granit und Quarz, und erſtreckt ſich von Süden gen Norden. Seine gröſte Breite iſt beym Urſprung der Flüße Jaik und Bielaja. Nach dem Eismeer zu, nimmt er immer mehr ab, bildet das groſſe Vorgebirge auf der Weſtſeite des Meerbuſens in welchen der Obſtrom fällt, wendet ſich alsdenn gegen Nordoſten, und jenſeits einer Meerenge kann man Nova Semlia dazu rechnen. Er iſt in Anſehung ſeiner felſigten Seiten, der groſſen nordlichen Bergkette in Europa änlich, welche ſich durch ganz Scandinavien in Geſtalt eines Hufeiſens erſtrecket, mit Felſen von Granit und andern Bergen den niedrigen Theil von Finnland erfüllet, auch wie es ſcheinet, jenſeits des Nord-Kaps in Norwegen durch Spitzbergen fortgeſetzt wird,

von dannen ſich vielleicht Inſeln und Klippen durch das Nordmeer unter dem Pol weg, bis an die nordlichen und öſtlichen Spitzen von Aſia und Nord-Amerika erſtrecken. Der Herr Profeſſor meynet, daß dieſe Muthmaßung den Geſetzen der Natur, welche unſre Erdkugel in Anſehung der Bergſtrecken zeiget, gemäß ſey, und die Muthmaßung, daß eine Schiffart unter dem Pol weg nach China und Japan möglich ſey, vernichte. Man muß wünſchen, daß die Engländer, inſonderheit der Seehauptmann Cook, bald entſcheiden mögen, welche Muthmaßung zutreffe. Gegen Süden wird die Uralſche Bergkette immer niedriger bis jenſeits des Jaik, und läſt niedrigere Berge und Hügel zwiſchen Oſten und Weſten nach dem ſüdlichen Rußland, nach den Gegenden des See Aral, und nach den weſtlichen Armen der großen Altaïſchen Bergkette, aus, welche Sibirien auf ſeiner Südſeite von dem Irtiſch an bis zum öſtlichen Weltmeer einſchließet. So wie in dem ſüdlichen Aſien das Gebirge auf der Nordſeite Indiens, welches Tibet und Cachemir anfüllet, das höchſte iſt, den groſſen Flüßen Indus, Ganges und Ghoango ihren Urſprung giebt, ſeine Arme gegen Weſten durch Perſien, gegen Süden durch die beyden Halbinſeln Indiens, und gegen Oſten durch China, ausſtreckt: alſo iſt im nordlichen Aſien das höchſte Gebirge dasjenige, welches Boghdo genannt wird, und von welchem zwey große und zwey mittlere Bergketten als aus dem gemeinſchaftlichen Mittelpunkt ausgehen. Diejenige welche ſich gen Süden erſtreckt, und Mouſſart genannt wird, ſchlieſt an die Berge in Tibet. Eine kleine Kette, welche Alak heiſt, vertheilet ſich gegen Weſten zwiſchen den Wüſteneyen der unabhängigen Tataren und der Bucharey, und hängt durch Berge von einer mittlern Höhe zuſammen mit den äußerſten Enden der Uralſchen Berge, und mit dem großen Gebirge (Oulou Taou) welches mitten in der wüſten Tatarey liegt, und ſich endlich gegen die Berge in Perſien verlieret. Die dritte Kette,

ſie ein Werk der Buchdruckerkunſt ſey, welches auch nicht unrecht iſt. Da Herr B. ſeinen Verſuch mit einer eigenen Schrift begleiten will, ſo wird die Anzeige derſelben Gelegenheit geben, abermals davon zu reden.

* * *

In dem achten Stück des deutſchen Muſeums S. 188, hat mein hochgeſchätzter Freund Herr Prof. Dohm zu Caſſel, von mir eine Erklärung aus folgender Veranlaſſung verlangt. Er hatte im Märzmonat des diesjährigen Muſei, vorgeſchlagen, daß die Prediger bey der jährlichen einzuſchickende Tabelle über die Gebornen, Geſtorbenen und Copulirten, Beſcheinigungen einzelner Fälle beylegen ſollten, wobey ich S. 128 des jetzigen Jahrgangs die Anmerkung machte, daß er den Predigern etwas zu viel Laſt aufbürde. Er glaubet nicht, daß er dieſen Vorwurf verdiene, und erwartet alſo von mir die Erklärung, daß ich ihm in dieſem Urtheil zuviel gethan habe. Ich will dieſelbige ſehr gern von mir ſtellen, wenn der Herr Profeſſor erſt ſeine Meynung von den pflichtmäßigen Nebengeſchäften eines Predigers in der Churmark-Brandenburg, (an den ich gedacht habe,) bekannt gemacht haben wird Sie ſind dieſe. Er muß jährlich einen Bericht von dem Zuſtande der Kirchen- und Schul-Gebäude, der Maulbeerbäume und des Seidenbaues, einſchicken, die Getrauten, Gebornen und Geſtorbnen nicht nur dem Inſpector der Diöces, ſondern auch dem Landrath des Kreiſes, in welchem ſein Kichſpiel liegt, bekannt machen, die Seelenliſten durchſehen und bezeugen, die Todesfälle eximirter Perſonen, alle andere Todesfälle, bey welchen Kinder zurück bleiben, dem Juſtizbeamten oder Schulzen, die vorfallenden epidemiſchen Krankheiten an Menſchen und Vieh, den Landräthen, Legata ad pios vſus, Küſter- und Schulmeiſter-Vacanzen, dem Oberconſiſtorio anzeigen, alle drey Jahr das Kirchenvermögen berichten, alle Jahr die Kirchen-Rechnungen entweder daſelbſt able-

gen, oder für ihre Abnahme ſorgen, jährlich den Beſtand bey den Amtskirchen, einſchicken, die Schulcatalogos alle Jahr ausfertigen, die Collecten für die Halliſchen Freytiſche und für die Schulen, beſorgen, und eben ſo wohl als das Geld für die das Geſetze überſchreitende Gevattern, an den Inſpector ſenden, auch die verſchiedenen andern Collecten, welche zährlich vorfallen, einſenden und dem Inſpector liefern, er hat auch oft Berichte unmittelbar an das Oberconſiſtorium und andere abzuſtatten.

Wenn der Prediger zugleich Inſpector iſt, hat er noch weit mehr Nebengeſchäfte.

Landcharten.

Supplement a la grande carte de la Pologne, qui a paru en 25 Feuilles l'Année 1770 à Berlin. Vier große halbe Bogen. Das wird eine anſehnliche Ergänzung, und zugleich eine wichtige Verbeſſerung, der bekannten großen Charte. Man kann ſie nach Belieben als eine neue und zwar ſehr gute Charte anſehen, und darf ſich alſo durch den erwählten Titul von dem Kauf derſelben nicht abſchrecken laſſen, wenn man die große Charte nicht beſitzt. Die eben jetzt hier zu Berlin fertig gewordenen vier erſten Blätter, bilden den größten Theil der Woiwodſchaft Poſen, und Stücke der Woiwodſchaften Gneſen und Kaliſch ab. Zeichnung, Stich (von Berger) und Papier ſind ſchön. Wie weit die geſchickten Officiere, welche dieſe Charte liefern, zu gehen gedenken, haben ſie nicht angezeigt. Möchten Sie doch das ganze jetzige Polen und Litauen eben ſo richtig und ſchön abbilden, als das in dieſen Blättern vor Augen liegende kleine Stück des zehnten Blatts der großen Charte, und die nach ihrer Arbeit begierigen Liebhaber nicht lange auf die Fortſetzung warten laſſen!

In dem vierten Jahrgange dieſes Wochenblats habe ich die Landcharten, welche Herr Thomas Lopez zu Madrid von einzelnen ſpaniſchen Provinzen bis 1773

herausgegeben hat, genannt, und kürzlich beſchrieben. Itzt will ich ſeine neueſten Charten nennen, welche ich neulich aus Spanien bekommen habe.

Mapa, que comprehende *&* partido del Baſton *de Laredo*, y quatro villas de la coſta, con todos ſus valles, *y la Provincia de Liebana. & corregiemento de Villarcayo*, — *el partido de Caſtilla la vieja en Burgos, y el Partido de Miranda de Ebro*. 1774, vier Blätter von mittlerer Größe. Der Strich Landes, welcher auf dieſen Blättern abgebildet worden, gränzet gegen Norden an das Meer, gegen Oſten an die Herrſchaft Vizcaya und an Alava, gegen Süden an die Provinzen Burgos, Toro und Palencia, gegen Weſten an Aſturien.

Mapa del Principado de Cataluña. 1776. Dieſe Charte hat nicht nur die Größe, ſondern auch die Quellen, welche ich im vierten Jahrgange S. 311. vermuthet habe: denn ſie beſtehet aus 4 Blättern, und iſt aus Ruſſels Charte von dem Pyrenäiſchen Gebirge, und aus den Charten des Grafen Dornius (nicht Darmus) des Joſeph Aparici, und des Francisco Garma, gezogen, es ſind aber auch noch andere Zeichnungen und Nachrichten gebraucht worden.

Mapa general que comprehende *los Reynos de Marruecos, Fez, Argel* y *Tunez*. 1775, zwey Blätter. Sie iſt aus den Charten welche *Marmol, Torres, Haedo, Dapper, Abbeville, Daviti, la Mothe* und andere geliefert haben, gezogen.

Anmerkung.

In dem vorhergehenden Stück habe ich mich vergriffen, und von dem deutſchen Muſeo an ſtatt des diesjährigen ſechſten Stücks, das vorjährige angezeigt.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Neun und dreyßigſtes Stück.
Am 29ten Sept. 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

St. Petersburg.

Beſchluß der Anzeige der Obſervations &c. des Herrn Prof. Pallas.

Vermöge glaubwürdiger Nachrichten, iſt die große Wüſte, welche ſich von Tibet bis Nertſchinsk erſtreckt, und den Namen Gobee oder Cha-mo führet, nichts anders als eine der erhabenſten Flächen, mit der (in Anſehung der Höhe) vielleicht nur die Fläche von Quito verglichen werden kann. Sie iſt ohne merkliche Hügel, und ohne Bäume, hat nur einige ſalzige Sümpfe, und ſehr wenige Quellen. Die Beobachtungen, welche mit dem Barometer auf derſelben gemacht worden, und die beſtändige Kälte welche auf derſelben herrſchet, beweiſen ihre hohe Lage. Es iſt bekannt, daß die Gewächſe, welche in Europa auf den Alpen wachſen, in Sibirien in den Ebenen und Thälern ſich finden; aber noch merkwürdiger iſt, daß erſt in der Gegend der Altaïſchen Bergkette die ſchönen Pflanzen und Sträuche welche Sibirien eigen ſind, anfangen. Unterſchiedene Thiere, welche die ebenen Gegenden fliehen, und ſich alſo nicht weit ausbreiten, als

der Büffel mit dem Pferdeſchwanze, der Tiger, der Zobel, das Muſcusthier u. a. m. ſind in dieſem gebirzichten Mittelpunkt Aſiens, geblieben. Wenn man als wahrſcheinlich annimmt, daß die Oberfläche der Meere in den älteſten Zeiten ſo erhoben geweſen, daß die horizontalen Lagen des feſten Landes, welche heutiges Tages mit Producten des Meers angefüllet ſind, dadurch bedeckt worden: ſo muß der Mittelpunkt von Aſia eine große Inſel ausgemacht haben, die mit Bergen umgeben geweſen, welche ſo viel große Vorgebirge und See-Ketten ausgemacht, als Berg-Arme aus ihrem Mittelpunct ausgehen. Und wenn man ferner annimmt, daß dieſe Fläche aus ganz nacktem Granit beſtanden habe, ſo hat deſſelben Zertrümmerung, welche dieſe Steinart täglich durch die Witterung leidet, den groben Sand verurſachen müſſen.

Aus den Sätzen des Herrn Verfaſſers folget, daß Rußland vor Alters ein Boden des Meers geweſen ſey, und er macht wahrſcheinlich, daß die Oſtſee und das weiße Meer durch den Ablauf des Waſſers entſtanden wären. So wie er annimmt, daß die hohen Bergketten von Granit, jederzeit Inſeln geweſen ſind, die aus dem Meer hervorgeraget haben: alſo leitet er die Kalkſtein-Hügel auf den Ebenen, aus dem Meer mit welchem ſie bedeckt geweſen, und die hohen Berge von Kalkſtein, von Ausbrüchen eines unterirrdiſchen Feuers her. Man muß aber den ganzen Begriff welchen er ſich von den Urſachen der Geſtalt der Oberfläche des Erdbodens macht, in der Schrift ſelbſt leſen, denn er iſt für dieſes Blat zu weitläuftig. Herr Graf von Büffon und einige andere Gelehrte, ſind an verſchiedenen Orten widerlegt worden: es finden ſich auch in dieſer ſehr gelehrten und merkwürdigen Schrift noch andere leſenswürdige Nebenſachen. Nach S. 14. 15 haben in den mittäglichen Thälern der Länder Tibet und Cachemir die Stammeltern des menſchlichen Geſchlechts, inſonderheit die weiſſen Menſchen gewohnet, und

Ihre Nachkommen haben ſich von dannen über China, Perſien und Indien ausgebreitet. Die ſchwarzen Menſchen ſind nicht durch das heiße Clima entſtanden. Die Mauren, ſind ungeachtet der Hitze des Landes, welches ſie bewohnen, noch keine Negern geworden. Man könnte eher annehmen, daß die ſchwarzen Menſchen die urſprünglichen, die Weiſſen aber durch Ausartung von denſelben entſtanden wären. Alle zahme Thiere in den nordlichen und mittäglichen Ländern, ſind urſprünglich und wild in dem mitlern gemäßigten Theil Aſiens zu finden, der Dromedar allein ausgenommen, u. ſ. w.

Leipzig.

In der weygandſchen Buchhandlung ſind neulich fertig geworden, M. Carl Chriſtoph Plüers, — Reiſen durch Spanien, aus deſſen Handſchriften herausgegeben, von C. D. Ebeling. — — Mit Kupfern. 1777 in gr. Octav, 582 Seiten. Vergeblich ſchmeichelt ſich der Herausgeber dieſes Buch mit der Hofnung, in der Vorrede dargethan zu haben, daß er die plüerſche Reiſenachrichten, welche ſchon in meinem Magazin, und in meinen gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, ſtehen, noch einmal u. beſonders mit Recht habe abdrucken laſſen. Herr Plüer hat ſie mir verkauft, ich habe ihm alles was mir die Verleger dafür gegeben, auszahlen laſſen, und außerdem haben die Verleger ſie auf ihre Koſten drucken laſſen. Dadurch ſind ſie mein und der Verleger meines Werks Eigenthum geworden, mit welchem Herr Plüer ſelbſt eben ſo wenig nach Belieben ſchalten und walten konnte, als jemand andere verkaufte Dinge willkürlich behandeln kann. Hätten dieſe Reiſenachrichten beſonders gedruckt werden ſollen und müſſen, ſo hätte niemand dazu Recht gehabt, als ich und der jetzige Verleger meines Magazins, der die erſten Theile deſſelben und das Verlags-Recht erkauft hat. Herr Ebeling darf ſich nur in meine Stelle ſetzen, er darf nur lebhaft denken,

daß ihm begegnet ſey, was mir jetzt und oft wiederfahren iſt, ſo wird er empfinden, daß er unrecht gehandelt habe. Allein, ohne eigene Erfahrung, wird er ſo wenig als andere zu dieſer des Menſchen würdigen Empfindung gelangen. Daß er für pluerſche Handſchriften, unter welchen auch dieſe Reiſen geweſen, 200 Thaler gegeben hat, iſt Uebereilung, nachdem er aber dieſelbige begangen, hatte er weiter kein Recht, als zu verſuchen, ob er für die noch nicht gedruckten Theile derſelben ſo viel Geld als der Kaufpreis betrug, und ſeine an die Handſchriften gewandte Mühe verdiente, bekommen könne? Dieſe Hofnung hatte ich nicht, daher kaufte ich ſie auch nicht. Ich weiß nicht, was ich von Herrn Ebelings Verſtande und Gewiſſen denken ſoll, der in ſeiner Vorrede behauptet, es wäre nicht einmal ein ſträflicher Nachdruck geweſen, wenn er die pluerſchen Reiſen aus meinem Magazin hätte unverändert nachdrucken laſſen: denn es hätte niemanden geſchadet, aber vielen genutzt, welche das koſtbare weitläuftige Magazin, darinn ſie unter einer Menge ganz anderer Aufſätze verſteckt wären, nie kaufen würden noch könnten. Hätte ich und der Verleger meines Werks, die einzigen rechtmäßigen Eigenthümer des ganzen und ſeiner einzelnen Theile, keinen Schaden davon? Sind wir Undinge? Könnten nicht unter gleichem Vorwande alle Artikel des Magazins in beſondere Sammlungen nach den Materien gebracht, und zu unſerm größten Schaden beſonders gedruckt werden? Und wie viele würden das Magazin kaufen, wenn ſie voraus wüßten, daß über kurze Zeit diejenigen Artikel, an welchen ihnen am meiſten oder allein gelegen iſt, beſonders würden gedruckt werden? Eine ganz andere Geſtalt bekäme die Sache, wenn nach geſchloſſenem Magazin, ich und der Verleger deſſelben für gut fänden, die Materien, welche es enthält, in verſchiedene beſondere Werke zu bringen: aber andere ſind nicht befugt, dieſes zu veranſtalten.

Was Herr E. von des ſel. Plüers Zubereitung ſeiner Reiſenachrichten zum Druck, ſchreibt, iſt eine unrichtige Erklärung der Meynung und Handſchrift deſſelben. Freylich wollte er ſie anfänglich beſonders drucken laſſen, und ſchrieb ſie deswegen rein ab: als ich ihm aber anbot, ſie in mein Magazin aufzunehmen, fand er dieſes für vortheilhafter, und ließ alſo ſeine Handſchrift leſerlicher abſchreiben, veränderte und verbeſſerte auch die Abſchrift, welche alſo jünger iſt, als diejenige, welche Herr E. hat abdrucken laſſen, wenn ja der ganze Abdruck von den Handſchriften geſchehen iſt, woran man zweifeln kann. Nachdem ſie einmal in dem Magazin ſtunden, dachte er gewiß nicht daran, ſie ohne meinen und des Verlegers Willen noch einmahl, und zwar von einem andern Verleger drucken zu laſſen. Einen ſolchen gewiſſenloſen Vorſatz, muß man dem gewiſſenhaften Mann nicht andichten. Das einzige was mir an dem widerrechtlichen Verfahren gefällt, iſt dieſes, daß man den ehemaligen Vorſatz, dieſe Reiſenachrichten als einen zweyten Theil von Twiß Reiſebeſchreibung an das Licht zu ſtellen, (gegen welchen ich mich im vorigen Jahr auflehnte,) hat fahren, und ſie unter einem eigenen Titel an das Licht treten laſſen.

Nun auch etwas von dem Werk. Die erſten 27 Seiten, enthalten eine kurze Nachricht von des Verfaſſers Reiſe aus Kopenhagen bis Bayonne, welche nicht erheblich iſt. Auf dieſelben folgen vorläufige Anmerkungen über die Reiſen in Spanien, welche im zweyten Theil meines Magazins vorn an ſtehen. Die erſte Reiſe von Bayonne nach Madrid, ſtehet in dem zweyten Stück meiner oben genannten gelehrten Abhandlungen und Nachrichten, und ſo ſind alle übrige Reiſen nach ſpaniſchen Provinzen und Oertern, in dem zweyten und fünften Theil meines Magazins enthalten, bis auf folgende nach. Reiſe nach Toledo, S. 61-94. Reiſe nach Segovia, oder vielmehr einige Nachrichten von dieſer Stadt, S. 205-216. Reiſe nach Vallado-

lid, S. 216-232 von Malaga nach Portugos, und von Portugos nach Malaga, S. 420-424 nach Murcia und Valencia S. 517-570. Der Herausgeber hat aber die Anmerkungen von dem Königreich Murcia, welche Plüer an den Rand meines Exemplars der Poblacion general de España von J. A. de Eſtrada, geſchrieben hat, ſich nicht zu Nutze machen können. Es betragen alſo die Reiſen welche noch nicht in meinen Büchern gedruckt waren, nicht völlig 6 Bogen, das iſt, nicht den ſechſten Theil des Buchs. Ob ſie die übrigen Plüerſchen Nachrichten von Spanien welche in meinem Magazin ſtehen, erſetzen? iſt nicht ſchwer zu entſcheiden. Es ſind zwar faſt 4 Bogen mit einem Verzeichniß der hebräiſchen, arabiſchen und griechiſchen Handſchriften in der Bibliothek des Eſcorial, angefüllet, welches ſich in meinem Magazin nicht findet, es fehlt aber das in meinem Magazin befindliche Verzeichniß der lateiniſchen Handſchriften welche eben dieſe Bibliothek enthält, und alſo haben die Liebhaber dieſer Nachrichten nicht das ganze beyſammen, wiewohl es eigentlich weder in mein Magazin, noch in dieſen beſondern Abdruck der Plüerſchen Reiſe-Nachrichten gehört. Es fehlt mir an Zeit, durch angeſtellte genaue Vergleichung zu unterſuchen, ob ſich zwiſchen dem was in meinem Magazin ſtehet, und hier aufs neue abgedruckt iſt, ein Unterſchied finde? Wenn hin und wieder einer vorhanden iſt, und er rühret von einem Zuſatz her, der nicht erheblicher iſt, als derjenige welcher S. 28 in den vorläufigen Anmerkungen ſtehet, und den ich in der Plüerſchen Handſchrift ausgeſtrichen habe: ſo iſt er ſehr unerheblich. Die Anmerkungen des Herausgebers, verweiſen mehrentheils auf andere Bücher, welches für die Leſer faſt ohne Nutzen iſt. Die Kupferſtiche ſind nur die beyden, welche in meinem Magazin ſtehen, und noch einer: daher iſt der Preis des Buchs ſehr hoch, denn es koſtet 1 Thaler 18 Gr.

Von den deutſchen Gemeinen in den Provinzen der Republik Venedig, welche von den Städten Verona und Vicenza bewohnet werden.

Die erſte Nachricht von denſelben, bekam ich durch meinen Freund, den ſel. Prediger Plüer, der mir einen Brief mittheilte, welchen Herr von Göſſel, jetziger kön. däniſcher Geſandter zu Conſtantinopel, an ihn geſchrieben, und in welchem er ſeine Reiſe durch einen Theil dieſer Gemeinen erzählt hatte. Ich brachte ſie in die ſechſte Ausgabe des zweyten Theils meiner Erdbeſchreibung, weil ſie aber zu kurz war, ſo ſchrieb ich an das berühmte wagnerſche Handlungs-Contoir zu Venedig, und bat daſſelbige, mir von dieſen Deutſchen eine gründliche und genaue Nachricht zu verſchaffen. Es überſchickte mir die dritte Ausgabe von des Marco Pezzo libri due dei Cimbri Veroneſi et Vicentini, welche ich in dem ſechſten Theil meines Magazins deutſch, aber ſehr fehlerhaft abgedruckt, lieferte. Sie veranlaſſete einen Aufſatz des berühmten Herrn Fulda, den mir Herr Hofrath Meuſel zuſchickte, und den ich in den achten Theil des Magazins brachte. Begierig ein mehreres von der Sprache dieſer Deutſchen zu erfahren, bat ich im vorigen Jahr den gelehrten und ungemein gefälligen Herrn Grafen von Sagramoſo, Großkreuz (Baillif) des Johanniter Ritterordens, als er mich auf ſeiner Rückreiſe aus Polen zu verſchiedenenmahlen beſuchte, daß Er, weil er aus Verona gebürtig iſt, mir dazu gütigſt behülflich ſeyn mögte. Inſonderheit erſuchte ich ihn, daß Er mir das Gebet des Herrn, die Artikel des chriſtlichen Glaubens, und die zehn Gebote, in der Sprache dieſes deutſchen Volks, mit aller nur möglichen Genauigkeit geſchrieben, verſchaffen mögte. Der vortrefliche Herr, welcher an Dienſtfertigkeit keinem Menſchen etwas nachgiebt, ſchrieb mir am 26. Jul. d. J. aus Wien, daß er ſeinen Freund zu Verona, Herrn Anton Marius von Lorgna, Ingenieur-Obriſten im Dienſt der Republik Venedig, gebeten habe, meine lateiniſchen Fragen zu beantworten, und überſchickte mir deſſelben lateiniſchen

Brief an mich. Herr von Lorgna iſt ein gelehrter und geſchickter Mann, der ſich nicht nur auf den Waſſerbau ſehr gut verſtehet, daher ihm die Lenkung der Gewäſſer in der Provinz Padua aufgetragen, Er auch im verwichenen Sommer von der Königin von Portugal verlangt worden, um den Lauf des Tago von Tamos bis Liſſabon in Ordnung zu bringen, dahin er aber nicht gegangen iſt: ſondern der auch andere Wiſſenſchaft beſitzt, und ſchon ſeit geraumer Zeit an einem Wörterbuch der Sprache des genannten deutſchen Volks ſammlet. Weil er aber nicht alles allein und unmittelbar zuſammen bringen kann, ſo hat er andern dazu tüchtigen Männern, die zu dieſem Volk ſelbſt gehören, den Auftrag gethan, ihm zu helfen, zumal da ſich in die Sprache ein Unterſchied der Mundart eingeſchlichen hat. Es iſt ganz recht, daß er dieſes Volk nicht Cimbern nennen will, um aber beſſer beurtheilen zu können, ob man es mit ihm für Sachſen halten könne? bat ich nochmals um gütige Mittheilung eines zuſammenhangenden Stücks in der Sprache deſſelben. Dieſes habe ich nun eben jetzt empfangen, und es beſtehet in dem Gebet des Herrn, welches der Herr Obriſt genau der Ausſprache gemäß geſchrieben zu haben verſichert. Es lautet ſo:

„Unzar Watar, dear wume Himele: ſai dorkanner eur „halgar naamen; kemme eur Raich; ſhai baz jart belt, „bia in Himmel, a ſho at erda; ghebt uz heite unzar proat „uzen allen taghe; un worghebt uz unzare Schulle, bia „biar worgheben denn, da ſhaint uz ſchullek, und laſet „uz net wallen in pööſhe dink; un boutet uz wun Sunten, „un wume Teiwele; a ſo ſaiz.„

Wenn man das Italieniſche in dieſer Schreibart wegnimmt, lautet das Gebet des Herrn in der Sprache dieſes Volks ſo:

„Unſar Vatar, dear wume Himmele. Say dorkanner eur „halgar Naamen. Kemmé eur Raich. Shai was jart welt, „wia in Himmel, a ſho at erda. Ghebt us heite unſar „proat uſen allen taghe. Un vorghet (vorghebt) us unſare Schulle, wia wiar vorgheben den da ſhaint us ſchullek. Und laſet us net fallen in pöſe Dink. Un boutet „us wun ſunten, un wume Teiwele. A ſa ſais.„

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Vierzigſtes Stück.
Am 6ten October 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von Frankreichs Finanzſtaat.

Jetzt, da für mein Magazin die Handſchrift von dieſer Materie gedruckt wird, deren ich im 9ten Stück des jetzigen Jahrgangs Erwähnung gethan habe, bemerke ich erſt, daß die Summen in der Handſchrift nicht richtig zuſammen gezählet ſind. Damit nun durch mein Wochenblatt nicht etwas ausgebreitet werde, deſſen Unrichtigkeit mir bekannt iſt; ſo will ich von dieſer Materie noch einmal reden, und die richtiger zuſammen gezählten Summen angeben. 1763 war Frankreichs Finanzſtaat folgendermaßen beſchaffen:

Ordentliche Einkünfte des Königs : : :	265,400000 Livres.
Kön. Einkünfte welche auf eine eingeſchränkte Zeit beſtimmt ſind : : :	56,300000
Veräußerte und auf beſtändig beſtimmte Einkünfte :	101,160000
	422,860000 Livres.

Die Summe von 52 Millionen für den päbſtl. Hof ꝛc. bleibet.

Während des letzten Kriegs, ſind folgende außerordentliche Summen gehoben worden:

1756	ſ	ſ	ſ	121,000000	Livres.
1757	ſ	ſ	ſ	136,000000	—
1758	ſ	ſ	ſ	135,000000	—
1759	ſ	ſ	ſ	173,022787	—
1760	ſ	ſ	ſ	212,623900	—
1761	ſ	ſ	ſ	201,870787	—
1762	ſ	ſ	ſ	158,030787	—
			Summa	1137,548261	Livres.

Wie dieſe außerordentlichen Summen aufgebracht worden? lehret der Aufſatz welcher in den zwölften Theil des Magazins kommt, ganz genau. Man rechne zu denſelben noch den Verluſt den der Staat an Ländern und Menſchen, an Schiffen und im Handel, und auf viele andere Weiſe erlitten hat, auch die Millionen welche die Officiers von ihrem eigenen Vermögen haben anwenden müſſen, um ihre Koſten während der Feldzüge zu beſtreiten: ſo wird man Stoff zu tiefſinnigen Betrachtungen haben.

Leipzig.

Die Weygandſche Buchhandlung hat neulich von Herrn Ebelings amerikaniſchen Bibliothek das dritte Stück geliefert. Die erſten Artikel deſſelben, machen den Leſern den jetzigen berühmten General Waſhington dadurch bekannter, daß ſie etwas von den Kriegesdienſten die er ehedeſſen als Major und Obriſt in Virginien geleiſtet hat, erzählen. Denn man findet hier erſtlich ſein Tagebuch von der Reiſe, welche er auf Befehl des Statthalters in Virginien 1753 zu dem Befehlshaber der franzöſiſchen Truppen am Ohio anſtellte, und Mante's Erzählung von dem Kriegszuge den Waſhington 1754 nach den Armen des Ohio antrat und befehligte. Ob er

man gleich weder in jenem noch dieſem Jahr dasjenige auszurichten vermogte, was ihm war aufgetragen worden, ſo erkennt man ihn doch aus dieſen Nachrichten als einen ſehr aufmerkſamen und thätigen Mann. Es folget, der Betrag des Handels von Großbritannien mit Neu-England, Neu-York, Penſylvanien, Carolina, Virginien und Maryland, von 1697 bis 1773, welchen Charles Whitworth aus den Zollrechnungen gezogen hat. Von 1770 bis 1773 hat betragen

Neu Englands

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberſchuß der Ausfuhr	
1770.	148,011.	394,451.	246,439	Pf. St.
1771.	150,381.	1,420,119.	1,269,737	— —
1772.	126,265.	824,830.	698,565	— —
1773.	124,624.	527,055.	402,430	— —

Neu York

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberſchuß der Ausfuhr	
1770.	69,882.	475,991.	406,109	— —
1771.	95,875.	653,621.	557,745	— —
1772.	82,707.	343,970.	261,263	— —
1773.	76,246.	289,214.	212,968	— —

Penſylvaniens

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberſchuß der Ausfuhr	
1770.	28,109.	134,881.	106,772	— —
1771.	31,615.	728,744.	697,129	— —
1772.	29,133.	507,909.	478,776	— —
1773.	36,652.	426,448.	389,796	— —

Carolina

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberſchuß	
1770.	278,907.	146,273.	132,633)	der
1771.	420,311.	409,169.	11,142)	Einfuhr.
1772.	425,923.	449,610.	23,687	der Ausf.
1773.	456,513.	344,859.	111,653	der Einf.

Virginien und Maryland

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberſchuß	
1770.	435,094.	717,782.	282,688	der
1771.	577,845.	920,326.	342,477	Aus-
1772.	528,404.	793,910.	265,506	fuhr.
1773.	589,803.	328,904.	260,898	der Einf.

Georgia

Jahr.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberſchuß	
1770.	55,532.	56,193.	661	der
1771.	63,810.	70,945.	6683	Aus-
1772.	66,083.	92,405.	26,322	fuhr.
1773.	85,391.	62,932.	22,458	der Einf.

Man erſieht aus dieſen Tafeln, daß alle dieſe Provinzen, bis auf wenige Ausnahmen nach, in den genannten Jahren ein anſehnliches Uebergewicht im Handel gehabt haben, und kann daraus ſchließen, was ſie erſt bey einer vollkommenen Freyheit im Handel und in eigenen Manufacturen und Fabriken, haben, auch welche Stärke ſie ſich dadurch erwerben werden.

Herr E. hat auch aus den Londner Zoll-Regiſtern, die von den Provinzen Penſylvania, Maryland und Virginia nach und aus London 1773 aus- und eingeführten Waaren zuſammen getragen, aus welchem Verzeichniß man die Arten und Menge der Waaren erſehen kann. Einem deutſchen Patrioten muß es angenehm ſeyn, unter den nach dieſen Provinzen geführten Waaren, auch Leinwand, Drell und Kaneſas aus Deutſchland, zu finden.

Ungefähr die Hälfte dieſes Theils, beſtehet aus den Freyheitsbriefen welche die Colonien, jetzigen Provinzen, Virginia und Maſſachuſetsbay erhalten haben. Herr E. hat das Wort Franchiſes allezeit

durch Steuerfreyheit überſetzt, aber ſelbſt aus Johnſons Wörterbuch angeführt, daß es nicht bloß Freyheit von beſchwerlichen Abgaben, ſondern auch überhaupt Privilegien und Vorrechte bedeute. Alſo hätte jene Bedeutung nicht vorgezogen werden ſollen, zumal weil davon bey der Beurtheilung des Krieges zwiſchen Großbritannien und ſeinen ehemaligen Provinzen in Nord-Amerika, gar leicht ein unrichtiger Gebrauch gemacht werden kann.

Den Beſchluß des Theils, macht eine Anzeige neuer Landcharten von Amerika.

Gotha.

Der Buchhändler Carl Wilhelm Ettinger, hat in dieſem Jahr ſchon das dritte und vierte Stück des erſten Bandes des Gothaiſchen Magazins der Künſte und Wiſſenſchaften, ausgegeben. Das dritte Stück, fängt mit einer Fortſetzung der Haupt-Perioden in der Geſchichte der Dichtkunſt, an, und redet von der Dichtkunſt vor und nach der Sündfluth bis auf Moſe. Es beſtehet zwar das meiſte was geſagt wird, aus Muthmaßungen, aber die wenigen Spuren der Dichtkunſt in ihrer Kindheit, ſind gut aufgeſucht und gezeiget worden. Die zweyte Abhandlung, von dem Urſprung der Hetrurier, iſt gelehrt und gut geſchrieben. Ihr Verfaſſer macht wo nicht gewiß, doch ſehr wahrſcheinlich, daß die älteſten Völker Italiens phöniziſcher Herkunft geweſen, und daß man eben dieſes auch von der alten italieniſchen Sprache ſagen müſſe. Man nenne dieſe Völker Hetrurier, und ihre Sprache die hetruriſche, es ſey aber ſehr ungewiß, daß ſie ſich ſelbſt und ihre Sprache alſo genannt, ob ſie gleich von den Römern dieſen Namen bekommen. Er will alſo die hetruriſche Sprache der Aufſchriften, lieber die alte italieniſche nennen, damit

man nicht denken möge, die Aufſchriften rührten nur von den Hetruriern her, welche noch zu der Römer Zeiten blüheten. Keine Bauart gleiche der alten morgenländiſchen ſo ſehr, als die hetruriſche oder toskaniſche, u. ſ. w. In dem dritten Artikel widerlegt Herr Hirſchfeld den herrſchenden Begriff von den chineſiſchen Gärten. In dem vierten Artikel wird von dem Glück der deutſchen Dichter gehandelt, welches bisher weder groß noch häufig geweſen. Der letzte Abſchnitt ſetzt das Fragment einer Geſchichte der Kriegskunſt fort.

In dem vierten Stück, iſt eine Abhandlung über den Urſprung der üblichen Zahlenziffern, welche nicht arabiſche, ſondern griechiſche Buchſtaben ſeyn ſollen, die durch die Länge der Zeit, und durch die Unwiſſenheit der griechiſchen Sprache und Schreibkunſt, nach und nach ihren Urbildern unänlich geworden. Dieſes behauptet der Gothaiſche Hauptmann Herr Siegfrieden. Ich übergehe die Abſchnitte welche nicht hiſtoriſch ſind, und gedenke nur des letzten, welcher in dem Verſuch einer Geſchichte der Kunſt, die Gedanken durch ſchriftliche Zeichen mitzutheilen, beſtehet. Erſt Malereyſchrift, denn Hieroglyphen, und zuletzt Buchſtabe.

Erlangen.

Wolfgang Walther hat in dieſem Jahr drucken laſſen, Briefe eines jungen Reiſenden durch Liefland, Kurland und Deutſchland, an ſeinen Freund Herrn Hofrath R** in Liefland. In klein Octav Th. 1. S. 298. Th. 2. S. 370. Der ungenannte Verfaſſer (den ich nicht errathen kann, ob er mich gleich beſucht zu haben Th. 2. S. 367 verſichert,) nennet ſich ſelbſt einen jungen Reiſenden, und wenn man ihn als einen ſolchen betrachtet, ſo findet man Urſach ihn in vielen Stücken zu rühmen, und in an-

dern zu entſchuldigen. Er hat mehr Aufmerkſamkeit bewieſen, und vermöge derſelben mehr angemerkt, als die meiſten Reiſenden zu thun pflegen; von Dresden hat er inſonderheit ſehr umſtändlich gehandelt, und überhaupt manches geſagt, das noch nicht in gedruckten Büchern ſtünd, auch richtig iſt. Man findet aber auch allenthalben unrichtige Vorſtellungen und unvollkommene Beſchreibungen von verſchiedener Art, mit deren Anführung ich doch das Papier nicht anfüllen will. Manches paßt auch im jetzigen Jahr da die Reiſebeſchreibung gedruckt ans Licht getreten iſt, nicht mehr, das 1769 da die Reiſe angetreten, und 1772 da ſie geendiget wurde, entweder richtig, oder doch richtiger war als es nun iſt, daher man die Zeit in welcher es abgefaſſet worden, im Gedächtniß behalten muß. Die jugendlichen Jahre in welchen der Verfaſſer war, da er reiſete, entſchuldigen manche Schilderung, manche Anmerkung, und manchen Tadel, doch wird er künftig wünſchen, daß er unterſchiedenes entweder zum erſtenmahl nicht geſchrieben, oder doch bey Ausfertigung der Handſchrift zum Druck, geändert haben mögte. Z. B. wenn er Th. 1. S 3 von den Beſitzern der Landgüter in Liefland ſchreibet, daß ſie nicht an ihre arme Sclaven gedächten, von deren Schweiße ſie ſich an ihren ländlichen Tafeln mäſteten; wenn er S. 142 verſichert, daß die lübeckiſchen Kaufleute weder von Wiſſenſchaften noch feiner Lebensart etwas hielten, und die deutſche Redlichkeit auf Koſten des Wohlſtandes ausübten, ja oft ungezogen wären, ohne es ſeyn zu wollen. rc. Dieſes iſt eben ſo unwahr, als beleidigend, und ſollte der Verfaſſer ja eine oder die andere einzelne Perſon im Sinn haben, von welcher er behaupten könnte, daß ſie richtig geſchildert ſey: ſo gilt es doch nicht von den meiſten, geſchweige von allen. Das Buch koſtet 1 Thl. 12 Gr.

Berlin.

Der Verluſt, welchen die gelehrte Welt am 25ſten

Sept. durch den Tod des Herrn Johann Heinrich Lambert, Oberbauraths und Mitglieds der hieſigen Kön. Akademie der Wiſſenſchaften, erlitten hat, iſt außerordentlich groß und bedaurenswürdig. Er gehörte zu der kleinen Anzahl von Gelehrten, die man ſo wie Leibnitz, allgemeine Köpfe nennen kann: denn er mogte ſeine Unterſuchungen und Betrachtungen richten auf welche Wiſſenſchaft Er wollte, ſo leiſtete er bewundernswürdig viel. Es iſt hier der Ort nicht, von ſeinen tiefen Einſichten in die mathematiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften, und von ſeinen unläugbaren ja anſehnlichen Verdienſten um dieſelben, zu reden: ſondern ich will nur die Leſer dieſes Blats, wieder an ſeine mathematiſche Charte von Deutſchland erinnern, von welcher im vierten Jahrgange S. 56 geredet worden, um es zu rechtfertigen, daß ich von dieſem ſeltenen Kopf auch etwas ſage. Es iſt zu wünſchen, daß ein dazu tüchtiger Mann die nöthigen Hülfsmittel erlangen möge, um Herrn Lamberts Lebensgeſchichte richtig, vollſtändig und genau abzuhandeln, denn ſie iſt um deſto merkwürdiger, da er wegen ſeiner Herkunft von geringen Eltern, in ſeiner Jugend wenig Gelegenheit gehabt hat, die Wiſſenſchaften zu erlernen, auch damals nicht für dieſelben beſtimmt worden. Wer eine ihm ähnliche Scharfſinnigkeit des Verſtandes beſitzt, um ihm in den tiefſinnigen Unterſuchungen zu folgen, welche er in ſeinen Büchern und Schriften von mancherley Inhalt, angeſtellt hat, wird das neue, nützliche und wichtige in denſelben, nicht verkennen. Er iſt ihm ſelbſt ganz unvermuthet an der Schwindſucht geſtorben, welche eine Folge eines vernachläßigten Schnupfens geweſen, und hat leider die Wahrheit des Ausſpruchs einiger erfahrnen Aerzte beſtätigt, daß der Schnupfen den Weg zu den gefährlichſten Krankheiten der Bruſt und des Kopfes bahnen, und inſonderheit auszehrende Krankheiten verurſachen könne. Er war ein Menſchenfreund. Es ſcheinet daß er ungefähr 49 Jahr alt geworden ſey.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Ein und vierzigſtes Stück.
Am 13ten October 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der Schwab iſt mundtod! So ſeufzet Herr Paſtor Fulda im achten Theil meines Magazins S. 508 über meine Meynung, daß die Sprache der ſo genannten Cimbrer in den venetianiſchen Gebieten Veroneſe und Vicentino, eine Vermiſchung vom Nieder- und Ober-Sächſiſchen ſey. Ich will ihn heute ein wenig tröſten, und bekennen, daß dieſes deutſche Volk urſprünglich eben ſo wohl von Alemannen, als von einem andern deutſchen Volk abſtammen möge. Denn unter den germaniſchen Völkern, welche nach Italien zu verſchiedenen Zeiten gegangen ſind, waren vor des Herrn Geburt Cimbrer und Teutonen, und nach derſelben, Alemannen (im J. 270 und 450, dergleichen auch 370 um die Gegenden des Po als Coloniſten angeſetzt worden,) Weſt-Gothen, (i. J. 400) Oſt-Gothen, (492) Longobarden, und mit ihnen Sachſen und Sueven, (568) der deutſchen Heere und Haufen welche in den folgenden Jahrhunderten durch mancherley Veranlaſſung nach Italien gegangen ſind, inſonderheit derjenigen, die ihren Weg auf der an der Etſch hinlaufenden Landſtraße, ſelbſt durch die in dem Gebiet von Verona befindlichen dreyzehn Gemeinen genommen haben, nicht zu gedenken. Es iſt alſo von

alten Zeiten her Gelegenheit genug geweſen, daß Deutſche ſich haben in Veroneſe und Vicentino an der Gränze von Tyrol, wohnhaft niederlaſſen, und nach und nach Landesleute von andern Mundarten unter ſich aufnehmen können, ob man gleich noch nicht entdeckt hat, wenn und wie ſolches geſchehen?

Kaum war in dem 39ſten Stück dieſes Wochenblatts das Gebet des Herrn in der Sprache dieſes Volks abgedruckt worden, als ich das Vergnügen hatte, ein größeres Stück in eben dieſer Sprache zu bekommen. Es beſtehet in einer Ueberſetzung der franzöſiſchen Ode, welche Se. Maj. König Friderich der Zweyte auf die Wiederherſtellung der hieſigen Akademie der Wiſſenſchaften gemacht hat, und in Höchſtderoſelben Poeſies diverſes die fünfte iſt. Herr Giovanni Coſta, Lehrer der griechiſchen und lateiniſchen Litteratur in dem Seminario zu Padua, der dem im 39ſten Stück dieſes Wochenblatts gerühmten Obriſten Herrn Lorgna, vor einiger Zeit ein etwa vor zweyhundert Jahren von einem unbekannten verfertigtes und mündlich fortgepflanztes Lied auf die Auferſtehung des Herrn, in der Sprache dieſes Volks, mittheilte, hat verſucht, in eben dieſe Sprache gedachte Königliche Ode zu überſetzen. Herr Coſta iſt ein Vicentiner, und wahrſcheinlicher weiſe auch von dieſem deutſchen Volk. Er hat viel gewagt, daß er in die Sprache deſſelben, in welcher außer einer in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts gedruckten Ueberſetzung eines Buchs genannt dottrina criſtiana, niemals etwas gedruckt worden, und welche wahrſcheinlicher Weiſe nach und nach ganz ausſterben wird, ein ſolches Gedicht überſetzt hat. Doch, da aus dieſem Volk von je her viele ſtudiret haben, ſo haben ſie auch die Sprache deſſelben reicher und ſchöner machen können. Dem ſey wie ihm wolle, hier iſt des Herrn Coſta Ueberſetzung, mit welcher man aber das Königliche Gedicht ſelbſt vergleichen muß, um deſto mehr davon zu verſtehen.

Baz shighigh hia nimar! baz iſt?
O hailighez maiz libe Lant!
Iſt kemmet dai zait, un diar
Shaint gha bürt de güllen Taghe.
Dez plinte gha Clobagh wor zait,
Dar Weel, de Billekot alla
Wun dain Heusharn wor horten auz'
Shaint gha shight wor horten bait.
De schööne Arbot z Nighbizzagh allez,
Habent allez gha traibet da hyn.
I shighe wun Inn de Mann
Schöön kemmen wüar: ba schöön!
Oraarn in de hente sheu habent,
Un Citarn, un Saſten. De Bart,
Un de Hoghekot shaint af an beck
Un gheenten wüar da zoghent,
Ba z Ghadenkekott-Haus shi shighet.
Übar alte hurran Stoane,
Ba iſt nidar gha schmittz a Hoff
Wun billen henten gha beeſt,
A lighta, an groaza Kirka
Wurn Gott wun allen Arbot,
Wurn Gott wun dar Bart auf ſteet.
Dar sheghar, dar Lirnar hat da,
Dar ſtarke Hoghbizzar gha trott
Untar wüzzen in waint in Weel;
De Helfar Gotte da sheghent
Auf leghen a Sheula wor Sheu:
Af an Perk wu Romen gha ſchight
Iſt de Schrift, un auz da gha lett.
Untarn Schaam wurne bille Kinik,
Untar plinten shin oghen de Erda
Iſt durbillart met yme ghanugh:
Shain kettenghen naagh gha zoghet
Habent alle de guten Leute;
Hat gha cittart dar Mann, un gha clobet
Worloart, un dorborſt in shain Koff;
De Bart iſt kent auf, un Ear
At z light wun Jar de worte,
Hat alla gha borſt da hyn,
Un gha hevet shain Koff, un in Idoln
Hat da nidar gha giukt wume Weel,

Dear de Sheela hat gha ezzet in ymai
Übar z tyffe Mear, ba gheet
Mome holze dar shinneghar Mann
Met shain laighten Koff alloan,
Dar Hümmel, un z Bazzar shaint
Unghazeunt, un ane merkar:
In mitten Ear iſt, un horten
De Baitekot beetershigh mear:
Ear iſt abar alle, un nightet
Manar bizzen wun allen Dink:
Ar Weelt in bek, un auf,
Un nidar da manar net gheen:
Durplinteten allez, un d' oghen
Alles sheghenshigh loofen hyn.
De ſchbella punket, un Ear
Metar Hoghekot traibishigh wüar,
Un trinket allez wur shi.
A me leſten druketen wyll
Habent ghett de Maghen de Light,
Un won Gotten de bolken gha prokt.
Wun Inn beghen de shighishigh allez,
Wun Inn beghen da leughtet de Erda.
In Hümmel sheu kennent de Schrifft:
Wun ſtearn sheu gheent af an bek,
Un mezzent de Krümpekot alla:
Wun bazzardan, ba she bürtent,
Sheu zoghent de Klonderſten beellen:
In de Hoghe naagh me binte,
Abar alle, ba z plashet, sheu wludarnt.
Untar z giok sheu leghent allez,
Un in Saſten um alla de Belt.
Hia dishar met shain gutar Hant,
Un shain bizzagh da nüzzet an Glass,
Un z plabe, un z gold, un de roſen
Wun dar Lighte gha mischt panandar,
Wundar Shunnen da zighet auz,
Benn abar wun iardarn shizzen
De shilbaran ſtraaln shi schizzet,
Da dear wume Mann in Laip
Auz shügheten bool, zormaket,
Baz iſt wume Thothe gha lazt,
Un baz iſt da worporghet,

Un gha nunt in billen oghen.
Dear andar, a bia a Teuvel,
Met shain wingharn da rürtagh aan,
Un rinnet in euch shai weur.
I shighe mi prekteren wrau:
De schöön Zait wu Romen shi pringhet;
Un dorbeket de Zunga wun Thoothen,
Un jarn Kindarn dorbernet de Herzzar,
Dar Genios prennet: un looffent
Zorloont de Gheshangh aber alle,
Un de Wedarn da leghent nidar,
Baz iſt gut, un groaz, un baar:
Iſt bidar de Shinne gha Keart.
De Ghadenkeſiot met iarn Dyrlen
In Mannen ghitt auz ire bool:
Iar hant, un deu wun Toktarn
Gut horten, un reckte hant,
wun denn, d' habent nimar zo ſterban;
De Naamen met güllen Borten
Da ſchraibet alloan in Bryff.
Bia hoagh in plaben plazzen
wun Stearn, a sheghar Mann
Da zoghet iiz undart Gotte,
Net oandar, bia dar andar,
Un thünten alle gha reght:
Baz iſt abar alle umenume
Gheet untar deu halghe Sheela,
Deu iſt gut zo haltan in shi
In Hümmel, un d'Erda, un de Hella;
In da baite a sho groaz, un langh
Habent alle de Gotte iar toal;
Dar Vulcaan in de Lokar wume Etna
Da maket de Sitten: dar Eoln
Pooshe schbenze da traibet in bolken,
Benn allen de shüzze Polhinna
Met iar neuge, un schööz ghashangh
Da snappet de Oarn, un de Herzzar.
A sho dishe hatghe Mendar,
Dishe shinneghe Xelle wun Gotten,
Un Hümmel-faffen, de Lightar
Leghent aus abar alle in mi Statt,
Zo at the thünkele at Erda ghea hyn;

Un di da shaint herte in me Koffe,
Un übel clobent, da sheghen,
Baz iſt a me leſten zo cloban.
wun dar Lirnekot auz gha toalt
Iſt allen de Raich, unz Bizzagh
Iſt allez panandar gha lett.
Sheu thüunt, un leghenshigh alle
Met allar dar Sheeln in de Bart.
Ire schpille shaint Hümmel-Dinck,
Ire boart shaint boart wume Jeben.
Kemmet auf, libe Arbot, schöon,
Un berffet eur pluumen auz:
Dar Pattool shain bazzar ghebagh,
Un trenke eur Oraarn wor horten.
Jart habet zo haltan alloan
Untar euch de narre Belt,
Un de billen zo naighan in Koff
Eur Eltarn da habent alle.
Igh hore in d'Oarn, igh hore
Eur halga shüzzekot alla:
De Melpomena gheemar in z'herzze,
Un wun dar Uranien z maul
Hat allen in Hümmel in yme.
Jart shinghet de Gotte: de Scheeln
wun kiniken Jart lirnet,
A hogha Hant met iar
Da zighemigh hemeſt, un igh
Untar euch, bia ar moghet allez,
Da leghemigh ghean igh ugh.

Berlin.

Herr Profeſſor Bernoulli, hat vor wenigen Tagen das dritte Heft ſeiner nouvelles litteraires de divers Pays, auf 5 Bogen in gr. Octav geliefert, welches nützliche und angenehme Nachrichten von aſtronomiſchen Büchern und Schriften, die in Rußland, Schweden, Italien, Spanien, Deutſchland und andern Ländern erſchienen ſind, Peter Horrebow Leben, nach einem Aufſatz von dem Herrn Prof. Kratzenſtein zu Kopenhagen, einige Nachrichten von dem P. Be-

rand, und unſerm im vorigen Monat verſtorbenen Prof. Lambert, und das dritte Supplement des Verzeichniſſes der jetzigen Aſtronomen, enthält. Die Nachrichten von Herrn Lambert, ſtimmen mit meinem zu gleicher Zeit gedruckten Artikel von dieſem großen Gelehrten, wohl überein, ſind aber ausführlicher als derſelbe.

Leipzig.

Herr Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, hat in ſeiner eigenen Buchdruckerey für die jetzige Michaelismeſſe eine Schrift von 2½ Quartbogen, über den Druck der geographiſchen Charten, drucken laſſen, und derſelben ſeine Probe einer durch die Buchdruckerkunſt geſetzten und gedruckten Landcharte, beygefügt. Dieſe wohlabgefaßte Schrift, erzählt die Geſchichte des gleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunſt gemachten und hernach fortgeſetzten Verſuchs, eben dieſe Kunſt auch zu Landcharten zu gebrauchen, (welche ich in dem nächſten Stücke dieſes Wochenblatts zuſammenziehen will,) beurtheilt das mechaniſche der Probe, welche Herr Hofdiaconus Preuſchen und ſein Gehülfe Herr Haas geliefert haben, zeigt die Schwierigkeiten beym Druck farbigter Charten, und macht bekannt, daß Er ſeine Erfindung des Landcharten-Drucks, unter meinem Beyſtande, zu einem geographiſchen Atlas und Handbuch für die Jugend, anwenden wolle. Seine Geſchichte des Landcharten-Drucks, iſt eine deutliche Beſtätigung der in meinem Wochenblat vom vorigen Jahr enthaltenen Verſicherung, daß er dieſe Kunſt ſchon vor vielen Jahren gekannt und überdacht habe. Es iſt wohl kein Zweifel, daß ſeine nun öffentlich bekanntgemachte illuminirte Probe einer durch die Buchdruckerkunſt verfertigten Landcharte, allen die ſie ſehen, gefallen werde. Die Käufer meines Wochenblatts, erhalten ſie durch Herrn Breitkopfs Freygebigkeit, heute mit dieſem Stück umſonſt.

Berlin.

Der hieſige Buchhändler Herr Gottl. Aug. Lange, hat für gut gefunden, eine neue Auflage meiner Schrift,

zum Gedächtniß meiner verſtorbenen Ehegattin, auf 5½ Bogen in gr. Octav drucken zu laſſen, und derſelben außer dem Bildniß, auch einen Kupferſtich von dem ihr in dem Garten neben dem Blumenbette, unter welchem ihr Leichnam ruhet, errichteten Denkmal, beyzufügen. Ich ſelbſt, habe nicht nur einige Druckfehler und Ausdrücke verbeſſert, ſondern auch die Erzählung bis auf den 20ſten September fortgeſetzt. Die Schrift koſtet bey dem Verleger, und überhaupt in den Buchläden, auf Druckpapier 6 Gr. auf Schreibpapier 8 Gr.

* * *

In dem 158ſten Stück des hamburgiſchen Correſpondenten vom dritten Otober d. J. ſtund eine Nachricht von des Königreichs Galizien und Lodomerien Anbau und Bevölkerung, welche mit derjenigen, die mir am 30ſten März dieſes Jahrs aus Lemberg zugeſchickt worden, übereinkommt. Ich weiß nicht woher ſie für gedachtes Zeitungblat genommen worden, von mir aber ward ausdrücklich verlangt, daß ich ſie zwar für die Erdbeſchreibnng, aber nicht für die wöchentlichen Nachrichten gebrauchen ſolle. Da dieſe Einſchränkung jetzt wegfällt, ſo will ich hier anführen, daß meine Nachricht ſo laute: 254 Städte, 57 Flecken, 6395 Dörfer, Katholiken, Griechen und Proteſtanten

männlichen Geſchlechts	1,221,038	Seelen
weiblichen Geſchlechts	1,215,558	—
Juden männlichen Geſchlechts	71,281	—
weiblichen Geſchlechts	72,919	—
In Summa	2,580,796	Seelen.

Die Anzahl der Städte und Flecken, trift nach den Landcharten wohl zu, unter den Dörfern aber müſſen einzelne Höfe, und Oerter von einigen Höfen oder Häuſern, mitbegriffen ſeyn, weil ſonſt die Menge derſelben nicht wohl begriffen werden kann.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten

von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Zwey und vierzigſtes Stück.
den 20ſten October 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem vorhergehenden ein und vierzigſtem Stück, habe ich angeführt, daß nach einer mir aus Lemberg zugekommenen Nachricht, in Galizien und Lodomerien 2,580,796 Menſchen gezählet ſeyn ſollen. Dieſe Summe iſt noch größer als diejenige, welche ich im vierten Jahrgange S. 314 in Zweifel gezogen, und geglaubet habe, daß dieſes Königreich wahrſcheinlicher Weiſe nur $1\frac{1}{2}$ Million Menſchen enthalte. Ich weiß nicht, warum man kein rechtes Vertrauen zu den Summen der Menſchen und Oerter, welche man aus den Ländern des Hauſes Oeſtreich erfährt, bisher hat faſſen können? Es iſt aber doch der Mühe werth, dieſe ſehr verſchiedenen Summen nach ihrer entweder größern oder geringern Wahrſcheinlichkeit zu prüfen. Der Ingenieur-Lieutenant Herr von Moller zu Warſchau, berechnete 1773 den öſtreichiſchen Antheil an Polen auf 2700 Quadratſtunden Wegs, welche für 1350 deutſche Quadrat-Meilen angenommen werden können, wenn man 2 Stunden auf eine ſo genannte deutſche Meile rechnet. Damals aber war dieſer Antheil noch nicht ſo groß, als er nachher geworden iſt, denn jetzt muß er nach dieſer Rechnung ungefähr 1415 deutſche Quadrat-Meilen betragen. Wenn man ihn nach der Charte von Galizien und Lodomerien, welche die Homanniſchen Erben

zu Nürnberg 1775] herausgegeben, berechnet, und das Stück Landes auf der Morgenſeite, welches nachher noch dazu gekommen iſt, hinzuthut: ſo macht er ungefähr 1540 deutſche Quadratmeilen aus. Im Fall der erſten Größe, kämen auf eine Quadratmeile 1820, und im Fall der zweyten Größe, nur 1675 Menſchen. Im erſten Fall, wäre die Volksmenge beträchtlich kleiner, und im zweyten Fall viel kleiner als in Schleſien: ſie ſcheinet aber doch noch zu groß zu ſeyn.

S. Marino.

Unter dieſem falſchen Namen des Druckorts, ſind im jetzigen Jahr erſchienen, Commentaires ſur les commentaires du Comte de Turpin ſur Montecuculi, avec des anecdotes relatives ſur Guibert & autres ecrivains anciens & modernes, par M. de W. G. M. Tome I avec des planches. 15 Bogen in Octav. Die Buchſtaben auf dem Titulblat, welche den Namen des Verfaſſers andeuten, müſſen geleſen werden, *Mr. de Warnery, General Major*, denn der Verfaſſer ſaget in der Vorrede, daß er ein Buch von dem Kriegsweſen der Türken und Ruſſen geſchrieben habe, welches 1771 gedruckt worden, und vor dieſem ſtehet der Name des Herrn General von Warnery. Er hat in den preußiſchen Kriegsheeren gedient, und daher rühret die Menge der angebrachten Anecdoten von denſelben. Man kann dem Herrn General den Ruhm ein guter Beobachter geweſen zu ſeyn, und die Kriegskunſt ſtudirt zu haben, nicht abſprechen. Er iſt auch von dieſer Kunſt ſo eingenommen, daß er ſie in der Vorrede die edelſte unter allen Künſten nennet. Man ſollte wohl billig das Werk des Herrn Grafen von Türpin bey dieſen Anmerkungen vor Augen haben, ungeachtet die Stellen bey welchen Anmerkungen gemacht worden, ausgezogen ſind. Ich halte mich nur bey demjenigen auf, was ich verſtehe. Die Widerſprüche und Partheylichkeiten in den Nachrichten von Kriegesbegebenheiten, welche der Herr Verfaſſer in der Vorrede anfüh-

ret, ſind unläugbar, aber dieſer Art der Nachrichten nicht allein eigen. Daß Druckfehler den Sinn ſehr verändern können, beſtätigt er zum Ueberfluß durch einen der ſich in ſeine oben genannte Schrift eingeſchlichen hat, da anſtatt des rechten Ufers des Dnieſter, an welchem die Türken vor der Schlacht bey Choczim ihr Lager gehabt, das linke genannt wird, und die ſehr bekannten Ueberſetzungsfehler beſtätigt er durch einen, welchen man in der deutſchen Ueberſetzung des Folardſchen Werks begangen, da man aus einem Hauptmann des Infanterie-Regiments des Vaiſſeaux, einen Schiffs-Capitain (als wenn Capitaine de Vaiſſeau im franzöſiſchen Text ſtünde,) gemacht hat, welches freylich wunderliche Gedanken veranlaſſen kann. In dem Buch ſelbſt, behauptet er gegen Herrn Turpin, daß ein Kriegsſtaat der gefürchtet und recht brauchbar ſeyn ſoll, beſtändig vollzählig ſeyn müſſe. Zwar könnten Frankreich, Rußland und England in Friedenszeiten ihre Kriegsheere vermindern, aber andere Staaten, deren Provinzen zerſtreut liegen, ohne Feſtungen wären, auch neidiſche und unzuverläßige Nachbaren hätten, müſten ſtarke, wohl eingerichtete und geübte, auch beſtändig vollſtändige und marſchfertige Heere haben. Ein italieniſcher, franzöſiſcher, ſpaniſcher, rußiſcher und deutſcher Bauer, werde erſt ein brauchbarer Infanteriſt, wenn er Jahr und Tag gedienet habe, und noch ſpäter ein Cavalleriſt, ſo wie auch ein Reuterey-Pferd erſt gut zum Kriege werde, wenn es 18 Monate in dem Eſcadron geweſen ſey. Ein ſchweizeriſcher Bauer ſey immer gewafnet, wie ein Soldat, und ein Ungar und Koſak ſey ſchon ein halber Huſar: alſo könne der Wiener und S. Petersburger Hof geſchwind Huſaren finden, nemlich von der Art, wie man ſie vor 30 Jahren haben wollte: denn jetzt verlangt man von dieſer Militz weit mehr, und hält ſie in einer ganz andern Diſciplin und Uebung. Die übrigen Staaten müſten viel Zeit und Mühe auf die Reuterey verwenden. Gegen die Türpinſche Anmerkung, daß die Liebe des

Vaterlandes und der Freyheit, die Quellen der Tapferkeit wären, wendet der Herr Verfaſſer viel ein. Es gäbe ſclaviſche Völker, die zum Dienſt ihrer Herren ſehr brav wären, und in Anſehung ihrer Freyheit ſehr eiferſüchtige Republikaner, welche ſich wohl hüteten, ihr Leben für das Vaterland aufzuopfern. Bey den Beyſpielen welche er anführet, könnte und müſte wohl etwas erinnert werden, es erfordert aber zu viel Raum. Der Cardinal Richelieu hat geſagt, es ſchicke ſich keine Nation beſſer zum Kriege, als die franzöſiſche. Herr von W. ſpricht den Franzoſen den kriegeriſchen Muth nicht ab, behauptet aber, daß die Engländer, Ruſſen, Schweden, Deutſchen, ſich ſo wenig vor den Franzoſen fürchteten, daß ſie lieber gegen dieſelben als gegen irgend eine andre Nation föchten. Er halte in einer Schlacht mehr von dem deutſchen und nordiſchen Phlegma, als von der franzöſiſchen Lebhaftigkeit und Hitze, nemlich nach der jetzigen Art zu kriegen, da die ruhigſte und geduldigſte Infanterie das Feld behaupte und in Ordnung bleibe. Man habe wohl Beyſpiele, daß zahlreiche franzöſiſche Kriegsheere von kleinern deutſchen und engländiſchen wären geſchlagen worden, aber nicht von dem umgekehrten Falle. Der Marſchall von Sachſen, ſoll, als er in Böheim geſehen, daß Franzoſen welche auf 5 Tage Brodt getragen, am Ende des dritten Tages das übrige weggeworfen, ausgerufen haben: was iſt das für eine Nation! wie fürchterlich muß ſie ihren Feinden ſeyn! Herr von W. kann nicht glauben, daß der Marſchall dieſes im Ernſt geſagt habe, denn die Soldaten hätten verdient mit Ruthen gepeitſchet zu werden, und bewieſen, daß ſie unter keiner guten Zucht ſtünden, auch nicht ſo gut zum Kriege ſich ſchickten als andere. Ein Soldat der in zwey Tagen nichts gegeſſen habe, könne gewiß nicht fechten. Die franzöſiſchen Officiers welche unter deutſchen Truppen wären, würden beſchuldiget, daß ſie den Dienſt vernachläßigten, ſich nicht nach dem eingeführten Gebrauch bequemten, die große Genauigkeit im Dienſt,

für Pedanterie hielten, die Landesſprache nicht genug lernten, die empfangenen Befehle nicht pünctlich ausrichteten, und immer ſagten, ſo mache man es in Frankreich nicht. Der gemeine Soldat von dieſer Nation, ſey ein Raiſonneur, könne ſich nicht an eine fremde Zucht gewöhnen, gerathe eher in Verzweiflung, und man müße ihn immer vor Augen behalten, wenn er nicht davon laufen ſolle. Dieſe Proben, ſind aus den erſten 12 Seiten des Buchs gezogen, man kann alſo daraus ſchließen, wie reich es an Anmerkungen und Betrachtungen ſey. Es ſind viel wichtigere vorhanden.

Hannover.

Neuere Geſchichte der beyden letzten Jahrhunderte zum Nutzen und Vergnügen beſchrieben. Erſter Band welcher zugleich die Einleitungen zu den Geſchichten der vornehmſten europäiſchen Staaten enthält. Hannover 1775. Zweyter Band, welcher enthält, was ſich ſeit Ausbruch des dreyßigjährigen Kriegs 23 May 1618, bis zur Leipziger Schlacht 7ten Sept. 1631 in Europa am merkwürdigſten zugetragen. 1777. In groß Octav.

Herr Advocat Banſen zu Hannover, der Verfaſſer dieſes Geſchichtbuchs, urtheilet ſehr wohl, daß die Geſchichte des gegenwärtigen und nächſtvorhergehenden Jahrhunderts, welche er in dem Titul die beyden letzten Jahrhunderte nennet, für uns vorzüglich wichtig und nützlich ſey: es iſt auch eine ſehr beyfallswürdige Unternehmung, dieſelbige in einem gemeinen Buch für allerley Leſer alſo abzuhandeln, daß beſtändig auf Wahrheit, auf vorzügliche Wichtigkeit und Nützlichkeit, und auf Anmuth geſehen werde. An einem ſolchen Handbuch fehlet es, denn der ſo genannte Bilderſaal, welcher dergleichen für die neuere Zeit ſeyn ſollte, war es wirklich nicht, wird auch jetzt weder mehr geachtet, noch fortgeſetzt. Herr Banſen iſt nicht bloß ein Liebhaber, ſondern auch ein Kenner der Geſchichte, es fehlt ihm auch weden an Fleiß noch Verſtand, weder an Lebhaf-

tigkeit noch Witz. Sein Buch iſt für viel leſende Leute brauchbar, es hat auch viel Liebhaber gefunden, welche es ſich Bogenweiſe angeſchafft und geleſen haben, wie das dem erſten Theil vorgedruckte Verzeichniß derſelben bezeuget, welches Namen von Perſonen hohen, mitlern und niedern Standes, vom männlichen und weiblichen Geſchlecht, enthält. Wäre die neuere Geſchichte ein Hauptgegenſtand des ordentlichen Fleißes des Herrn Verfaſſers, könnte er ſie in Anſehung ihrer größern und kleinern Theile, wo nicht aus den erſten alten und neuern Quellen, doch wenigſtens aus lauter ſolchen Büchern, in welchen die beſten Hülfsmittel wohl gebraucht ſind, ſchöpfen, und könnte er ſich zur Ausarbeitung des Werks die Zeit nehmen, welche nöthig und hinlänglich wäre, die getroffene Wahl der Materien, das Verhältniß ihrer Menge zu dem ganzen und zu den einzelnen Theilen, die genaue Richtigkeit der Vorſtellungsarten, und die Güte des Ausdrucks, zu prüfen: ſo würde er noch mehr leiſten, und ein noch nützlicheres Werk liefern. Nach meiner unmasgeblichen Meynung, hat Herr Banſen nicht wohl gethan, daß er ſich entſchloſſen und anheiſchig gemacht, das Werk Bogenweiſe auszugeben: denn dadurch hat er der Zeit und Bequemlichkeit, nicht nur überhaupt zu allen Arten der Verbeſſerung deſſelben, ſondern auch inſonderheit zur fruchbaren, und doch deutlichen und angenehmen Kürze, entſagt. Es iſt auch für die Leſer weder nützlich noch angenehm, daß durch die Lieferung und Leſung einzelner Bogen, der Zuſammenhang beſtändig zerriſſen, und gemeiniglich vergeſſen wird. Es wäre jetzt noch Zeit in ſo fern eine Aenderung zu treffen, daß nicht mehr einzelne Bogen, ſondern entweder ganze Bände, oder doch ganze Hefte, welche etwas Zuſammenhangendes enthielten, geliefert würden. Doch ich will dem Herrn Verfaſſer meine Meynung um deſto weniger aufdringen, wenn ihn die Erfahrung gelehrt hat, daß ſeine Leſer bisher mit ſeiner Einrichtung zufrieden geweſen ſind.

Der erſte Theil fängt mit einer allgemeinen Abhan-

delung an, welche aus politiſchen Betrachtungen über Europa, inſonderheit über Deutſchland beſtehet, und viel gute auch ſcharfſinnige Gedanken, enthält, und eine faſt zu hoch getriebene Liebe und vortheilhafte Meynung für das Vaterland und von demſelben, zeiget. Alsdenn folget eine Einleitung zu der Geſchichte der europäiſchen Staaten, welche die Geſchichte eines jeden bis auf das Ende des 16ten Jahrhunderts in einem kleinen Grundriſſe vor Augen legen ſoll. Der Gedanke, einen ſolchen Grundriß vorauszuſchicken, war vortreflich, aber er gieng auf ein Meiſterſtück, zu welchem die Zeit zwiſchen den Austheilungs-Tagen der einzelnen Bogen, viel zu kurz war. Man muß es loben, daß Herr Banſen ſich der achenwalliſchen Staatengeſchichte bedienet hat, da es ihm an Zeit zu unmittelbaren Unterſuchungen gefehlt. Die Staaten, ſind nur Deutſchland, (wobey das pütteriſche Handbuch der Reichshiſtorie gebraucht worden.) England, Schottland, Spanien, Portugal, Frankreich, die Niederlande, Dänemark, Schweden, Polen und Rußland. Auf dieſe kurze Einleitung, folgen noch kürzere politiſche Betrachtungen über den Zuſtand der europäiſchen Staaten, und hierauf gehet die Geſchichte des ſiebenzehnten Jahrhunderts an. Auf 15 Bogen werden 17 Jahre abgehandelt, und der ganze zweyte Band von beynahe 2 Alphabeten, betrift nur 13½ Jahre. Wenn der Herr Verfaſſer ſo fort fährt, ſo wird ſein Werk zu weitläuftig. Er fragt zwar in der Vorrede des zweyten Bandes, ob ſich wohl was darinn finde, das ohne die Harmonie zu verletzen, hätte weggelaſſen werden können? allein, wenn er nach vielen Jahren fertig ſeyn wird, ſo mögte es ihm wohl gehen wie einem der zu viel ausgegeben hat, und am Ende des Jahrs die genau geführte Rechnung noch einmal anſiehet, da er denn ſelbſt gewahr wird, was er hätte erſparen können. Der Herr Verfaſſer iſt ein ſo verſtändiger und beſcheidner Mann, daß ich dieſe Anmerkung machen darf, ohne zu befürchten, daß er glauben werde, durch dieſelbige beleidigt zu ſeyn. Ich

wünſche ſeiner wichtigen Unternehmung den beſten Fort- und Ausgang.

Stettin.

Der Conrector der daſigen Rathsſchule, Herr Immanuel Friderich Levezow, hat im Anfange dieſes Octobermonaths eine Einladungsſchrift auf 5½ Bogen in Quart drucken laſſen, in welcher er von der Wanderung der Buchdruckerkunſt, ihrer Ankunft in Pommern, Ausbreitung und gegenwärtigen Zuſtande daſelbſt, insbeſondere in Stettin, handelt. Was der Herr Verfaſſer auf den beyden letzten Bogen von dem Anfang der Buchdruckereyen in Pommern, inſonderheit zu Stettin, und von den Buchdruckern, welche daſelbſt vom Anfange her bis jetzt geweſen ſind, geſammlet hat, zeuget von vielem Fleiß, und iſt zu der Geſchichte der Buchdruckerkunſt nützlich. 1577 erhielt der erſte pommerſche Buchdrucker ein Privilegium, in Stettin eine Buchdruckerey anzulegen. Zum Ueberfluß hat er in den drey erſten Bogen von der Erfindung dieſer Kunſt überhaupt gehandelt, und nicht nur nach der Ordnung der Jahre, Oerter genannt, in welchen von 1443 an bis 1577 Buchdruckereyen angelegt worden, ſondern auch das erſte Buch, welches man an jedem der angeführten Oerter gedruckt hat. Weil er aber dazu faſt keine andern Hülfsmittel, als Maittaire Annales Typographicos und Leſsers Typogr. jubil. gehabt: ſo wäre beſſer geweſen, wenn er dieſes erſte und größte Stück der Schrift weggelaſſen hätte. Sonſt rühmt er den Beyſtand des Herrn Magiſters und Paſtors Steinbrück, deſſen Eifer der pommerſchen Geſchichte aufzuhelfen, eben ſowohl als ſeine erhebliche Sammlung für dieſelbige, zu ſeinem Ruhm bekannt iſt. Von dem Herrn Conrector weiß man, daß er eine große Kenntniß von der griechiſchen Sprache habe, welche er 1757 dadurch bewieſen, daß er den erſten Geſang des Klopſtockſchen Gedichts Meßias, in griechiſche Verſe überſetzt hat.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Drey und Vierzigſtes Stück.
Am 27ten October 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Es iſt den Leſern dieſes Wochenblatts bekannt, daß ein gelehrter Mann zu Wien verſucht habe, die Nachricht, welche mir im Märzmonat dieſes Jahrs ein reiſender Freund, von einem zu Hainburg im Lande unter der Ens entdeckten, aber nicht geachteten, und mit einem neuen Hauſe bedeckten römiſchen Alterthum, zuſchickte, (St. 16) geradesweges zu beſtreiten, und für falſch zu erklären, (St. 34) daß ich aber dieſen Bericht hinlänglich beſtätiget habe. (St. 37) Um nun nicht nur den Zweifel völlig zu heben, ſondern auch der Nachwelt bekannt zu machen, wo der Schatz verborgen ſey? ſo habe ich mich bemühet, den Namen des Bürgers zu Hainburg zu erfahren, welcher im jetzigen Jahr über dieſem unterirrdiſchen Alterthum ein Haus erbauet hat. Er heißet Moshard, und bey dieſem kann ein jeder dem daran gelegen iſt, ſich weiter nach der Sache erkundigen. Er hat wohl nicht gedacht, daß er in eine gelehrte Zeitung kommen werde.

Berlin.

Bey Friderich Nicolai iſt zu finden, eine Beſchreibung des Luſtſchloſſes und Gartens Sr. Kön.

Hoheit des Prinzen Heinrich, Bruders des Kö-nigs, zu Reinsberg, wie auch der Stadt und Gegend um dieſelbe. Nebſt einem in Kupfer geſtochenen Grundriß. 1778 in Octav, 6 Bogen. Herr Nicolai arbeitet ſchon über Jahr und Tag an einer neuen ſehr verbeſſerten und erweiterten Ausgabe ſeiner Beſchreibung von Berlin und Potsdam, in welcher auch von den übrigen Luſtſchlöſſern des Königl. Hauſes gehandelt wird. Herr Lieutenant Carl Wilhelm Hennert zu Reinsberg, der ſich ſonſt ſchon als Schriftſteller zu ſeinem Ruhm gezeiget hat, ſchickte dieſe ausführliche Beſchreibung von Reinsberg, dem ſchönen und angenehmen Wohnſitz Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Heinrich, dem Herrn Nicolai, welcher ſie aber zu weitläuftig für ſein Buch von Berlin fand, und doch nicht abkürzen wollte. Alſo beſchloß er, ſie beſonders drucken zu laſſen, welches ſie auch verdienet hat. Denn ſie giebt eine umſtändliche und genaue Nachricht von dieſem ſehenswürdigen Ort, welche ihr Verfaſſer für alle Arten der Leſer nützlich und angenehm zu machen geſucht hat. Das Schloß zu Reinsberg war ein adelicher Sitz, den K. Friderich Wilhelm für ſeinen Kronprinzen, des jetzt regierenden Königs Majeſtät, 1734 kaufte, der Kronprinz aber ſo umbauen ließ, wie er ſich jetzt von außen zeiget. 1744 ſchenkte der König dieſen Ort ſeinem Herrn Bruder dem Prinzen Heinrich, welcher aber erſt 1753 ſelbſt dahin kam. Er hat dem Schloß ſeine jetzige geſchmackvolle innere Einrichtung und Auszierung gegeben, und den umliegenden Platz, den Garten, den Wald, mit einem Wort die ganze nahgelegene Gegend, ungemein verſchönert, ſo daß dieſer Ort ein wahrer Luſtort iſt. Auch die kleine Stadt bey dem Schloß, iſt zur Zeit ihres jetzigen hohen Beſitzers ſchöner, und der Wohlſtand ihrer Bürger vergrößert worden. Alles was die bildenden Künſte zum Schmuck des Schloſſes und der Gegend beygetragen haben, die Geſchichte des Orts überhaupt, ſeiner Theile, Gegenden, und verſchiedener

Perſonen, inſonderheit, hat der Herr Lieutenant, welcher ſelbſt mit zu der Verſchönerung des Orts gebraucht worden, ſehr gut beſchrieben. Eben derſelbe hat auf die beygefügte Kupfertafel von einem großen halben Bogen, die Grundriſſe der Stadt, des Gartens und der ſogenannten Remus-Inſel, die Ausſicht der ehemaligen und jetzigen Stadt, und die Aufriſſe der vornehmſten Gebäude, gebracht. Alles dieſes fällt gut in die Augen. Wer es größer abgebildet ſehen will, muß ſich die ſchönen Plane und Ausſichten von dieſem Ort, welche Herr Ekel 1773 auf 9 Blättern ausgegeben hat, und im zweyten Jahrgange dieſes Wochenblatts S. 302 angezeiget ſind, anſchaffen, welche ihn gewiß vergnügen werden. Zu demjenigen, was der Herr Verfaſſer S. 39. 40. von dem Alter der Stadt, und den Beſitzern des Guts geſchrieben hat, muß noch hinzukommen, daß C. de Mola 1335 zu Ryneſperg (vermuthlich iſt das Schloß gemeynet,) eine Urkunde ausgeſtellet hat, welche ſich in Herrn Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 241 findet.

Breslau.

Die hieſige römiſch-katholiſche Univerſität, welche aus einer philoſophiſchen und theologiſchen Facultät beſtehet, und die katholiſchen Gymnaſia zu Glatz, Neiß, Oppeln, Sagan, Liegnitz, Glogau und Schweidnitz, haben bisher unter der Aufſicht und Verwaltung der ſchleſiſchen Jeſuiten geſtanden. Ob nun gleich der Jeſuiter-Orden durch eine päbſtliche Bulle aufgehoben worden, und dieſe Aufhebung nun auch in Schleſien als wirklich geſchehen angeſehen wird, wie aus der hernach genannten Inſtruction vom 26 Auguſt 1776 erhellet, in welcher geſagt wird, daß nach aufgehobenem Bande des Ordens, zugleich die Statute deſſelben nebſt den Officiis eines Generals und Provinzials, — — wegfielen: ſo ſind doch auf Königlichen Befehl die vormaligen Ordensglieder in Schleſien und Glatz, unter dem Namen der Prieſter des Königlichen Schulen-Inſtituts,

in einem Körper vereiniget geblieben, und haben das Recht, neue Mitglieder aufzunehmen, und dieſelben zu Lehrern und Profeſſoren zu bilden. Sie behalten auch in dieſer Rückſicht, die dem vormaligen Orden zugehörigen Güter, und genießen von denſelben Unterhalt und Beſoldung. Sie ſind aber nicht nur als Welt-Geiſtliche (Clerici ſeculares,) dem ordentlichen Biſchof unterworfen, bey welchem ſie ſich gebürend melden müſſen, wenn ſie die ordines minores und maiores erhalten wollen, und der die von dem Inſtitut zum Predigtamt ernannte Perſonen beſtätiget: ſondern ſie ſtehen auch als Mitglieder des Königlichen Schulen Inſtituts unter der 1776 errichteten Königlichen Schulen-Commiſſion, welche unter dem Vorſitz des Kön. Curators der Univerſität zu Breslau, aus dem Director der Schulen, dem Rector und Kanzler der Univerſität, den Dechanten und Senioren der beyden Facultäten, und aus dem Praefecto Scholarum, beſtehet. Dieſes Kön. Inſtitut iſt verbunden, ſtets 12 Candidaten zum Lehramt auf der Univerſität in Breslau zu unterhalten, und wenn ein ſolcher in das Inſtitut aufgenommen wird, muß er ſich eidlich verpflichten, daß er Lebenslang dabey verharren, und dem Lehramt obliegen wolle. Die Inſtruction für die Prieſter des Königl. Schulen-Inſtituts in Schleſien, vom 26 Auguſt 1776, welche von Sr. Kön. Majeſtät eigenhändig unterſchrieben, und auf 5½ Bogen in Folio zu Breslau gedruckt worden, handelt genau von den obenerwähnten Candidaten des Lehramts, von den Lehrern, von dem Amt und den Pflichten der Rectoren der Gymnaſien, des Rectors der Univerſität, des Kanzlers derſelben, der Dechanten der beyden Facultäten, der Senioren derſelben, und des Präfecti des Gymnaſii zu Breslau. Sie wird als ein Anhang zu dem Kön. Schulen-Reglement für die Univerſität in Breslau, und die katholiſchen Gymnaſien in dem Herzogthum Schleſien und der Grafſchaft Glatz,

angeſehen, welches am 11. Dec. 1774 ausgefertiget, zu Breslau auf 6½ Bogen in Folio gedruckt iſt, und die Unterweiſung und das Studiren auf der Univerſität und in den Gymnaſien, ſehr verbeſſert. Es ſind auch unter dem zweyten May des gegenwärtigen 1777ſten Jahrs heilſame Schulgeſetze für die Univerſität in Breslau, und für die Gymnaſien des Königl. Schulen-Inſtituts in Schleſien und der Grafſchaft Glatz, ausgegangen, und zu Breslau auf 1½ Bogen in Folio gedruckt worden. Herr A. M. Zeplichal, ein Mann von vieler Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit, iſt jetzt Königlicher Director der Univerſität und des geſammten Schulen-Inſtituts in Schleſien und Glatz.

Braunſchweig und Wolfenbüttel.

Franz Meißner hat drucken laſſen, des Herrn Johann Jacob Lentz, Inſpectors und Oberpredigers zu Hornburg im Fürſtenthum Halberſtadt, Anweiſung, wie die Geſchichten der heiligen Schrift zum Vortheil des Gedächtniſſes, Verſtandes und Herzens mit der Jugend zu leſen ſind, nebſt einem Erklärungs-Regiſter dunkler Wörter in der Bibel, theils aus der alt-deutſchen, und den morgenländiſchen Sprachen, theils aus den Alterthümern, auch ſolcher Wörter, welche verſchiedene Bedeutungen haben. 1777 in Octav, 2 Alphabete 11 Bogen, ohne 2 Bogen Vorrede. Es hat dieſes Buch einen Vorzug vor allen bisherigen Büchern dieſer Art, und da der ehrwürdige Verfaſſer deſſelben, nur dieſe Abſicht gehabt hat, für unwiſſende Schulmeiſter, und einfältige Prediger, die Geſchichten welche in der Bibel erzählet werden in Fragen und Antworten aufzulöſen, welche ſie den Kindern über eine von denſelben hergeleſene Geſchichte vorlegen, und von ihnen erwarten ſollen, auch hin und wieder etwas zur Erläuterung, vornemlich aber Nutzanwendungen beyzufügen: ſo hat er ſeinen Plan dergeſtalt ausgeführt, daß

die genannten Perſonen jetzt kein beſſeres Buch als das ſeinige finden. Ob es aber nicht beſſer ſey, für die Kinder eine klügere und ſtrengere Wahl unter den Geſchichten der Bibel zu treffen, als bisher geſchehen iſt? dieſelben in einem Zuſammenhange, und nach der jetzt bey uns gewönlichen guten Art des Vortrags alſo zu erzählen, daß alles was einer Erläuterung bedarf, dieſelbige in der Erzählung bekomme? ja ob nicht ſelbſt das lehrreiche einer jeden Geſchichte in ihre Erzählung ſo geſchickt eingewebet werden müſſe, daß es den Vortrag nicht unterbreche? dieſe und noch andere erhebliche Fragen, erfordern einen größern Raum zu ihrer gründlichen Unterſuchung, als in dieſem Blatt dazu genommen werden kann.

Leipzig.

Der October-Monat oder das zehnte Stück des deutſchen Muſei, enthält einen ſtatiſtiſchen Artikel, nemlich des Herrn Prof. Dohms Auszug aus Herrn Prof. Güldenſtädts Discours academique, den ich im 31ſten Stück angezeiget habe. Der geſchickte Auszieher, hat ſich auf dasjenige eingeſchränkt, was etwa für deutſche Leſer am wichtigſten ſeyn mögte, er ſtellet auch in Anmerkungen eine Vergleichung verſchiedener Artikel der jetzigen Einfuhr und Ausfuhr, mit derjenigen welche im 17ten Jahrhundert ſtatt fand, an. S. 288 hält Herr Dohm dafür, daß Rußland wegen der erlangten freyen Schiffart auf dem ſchwarzen Meer, ein Eigenthum im mittelländiſchen Meer haben müſſe, und daß es etwa Minorka nicht zu theuer mit 30000 Mann erkaufen werde, um die ſeinem Handel für das künftige ſchädliche Freyheit das Nordamerika gleich bey ihrer Entſtehung unterdrücken zu helfen. Würden aber eine andere europäiſche Nationen gleichgültig dabey ſeyn?

Wien.

Hier iſt am zweyten October d. J. Herr Franz Chriſtoph von Scheyb in Gaubökelheim, ehemaliger niederöſtereichiſcher Landſchafts-Secretair, 73 Jahr alt,

geſtorben. Er war 1704 zu Thengen in Schwaben geboren, und ſein Geſchlecht iſt ſchon von dem Kaiſer Ferdinand dem zweyten geadelt worden. 1718 kam er nach Wien, und ſtudirte daſelbſt im Convict. Durch ſeine Ausgabe und Erläuterung der Peutingerſchen Tafeln, hat er der Erdbeſchreibung einen wichtigen Dienſt geleiſtet. Seine Abhandlung von der Stadt Wien vor und zu den Zeiten der Römer, gehört auch hieher. Seine beyden bekannten und ſehr nützlichen Bücher von den zeichnenden u. bildenden ſchönen Künſten, hat er unter den Namen Köremon und Oreſtrio herausgegeben, weil er den erſten als Mitglied der Akademie zu Roveredo, und den zweyten bey den arkadiſchen Schäfern zu Rom führte. Seit einigen Jahren war er von Schwäche des Alters faſt kindiſch, und in dieſem Zuſtande ſchrieb er eine Geſchichte des Lebens, der Marter und Wunder des heil. Johann von Nepomuk, deßen Bildſäule in katholiſchen Oertern die Brücken ziert, weil man das Vertrauen zu ihm hat, daß er die Menſchen in Waſſersgefahr ſchütze.

Im Trattneriſchen Verlage, iſt eine neue ganz umgearbeitete Auflage, von Johann Freyherrn von Pacaſſi Einleitung in die ſämtlichen Geſandtſchaftsrechte, auf 20 Bogen in Octav, erſchienen, welche einen Gulden koſtet. Er gedenket dieſe Materie in einem andern Theil noch weiter auszuführen.

Alle Profeſſoren zu Wien haben Befehl bekommen, Bücher zu ſchreiben. Vermuthlich wird mancher hinlängliche Urſache haben und finden, ſich zu entſchuldigen, wenn er es nicht thut.

Es werden jetzt zu Wien beſondere Charten von den Vor-Arlbergiſchen Herrſchaften geſtochen, und die Oeſtreichſchen Länder in Schwaben werden auch zum Stich aufgenommen. Es will auch der Abt und Kaiſerl. Rath Herr Liesganig ſeine Charten von Galizien und Lodomerien, und von der Bukovina, ſtechen laſſen. Alle dieſe Charten werden ſehr willkommen ſeyn.

Ratio educationis totiusque rei ſcholaſticae per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas, Vindobonae 1777 in groß Octav, 1 Alph. 7 Bogen, außer 4 großen Tabellen, zeigt die Einrichtung der neuen Univerſität zu Ofen, und die Beſchaffenheit der alten und neuen Gymnaſien und der gemeinen Schulen.

Von den wieneriſchen Lektur-Cabinets-Nachrichten, welche ohnlängſt angefangen haben, liegt mir das dritte Stück vor Augen, davon im nächſten Wochenblatt etwas vorkommen ſoll.

Landcharten.

Der Buchhändler Brönner zu Frankfurt am Mayn, hat neulich auf 2 Bogen geliefert, The provinces of New York and New Jerſey, with part of Penſilvania and the province of Quebec, welche Herr Holland aufgenommen, und Herr Pownall verbeſſert und vermehret hat. Sie fängt in der Gegend von Quebec an, und erſtreckt ſich bis an die Mündung der Delaware, alſo hat ſie mit der Charte des Herrn Sauthier gegen Süden einerley, gegen Norden aber eine größere Ausdehnung, auch mehr Oerter als die Sauthierſche Charte. Es ſind auch an Nebenſachen der Grundriß von der Stadt Neu-Yorck, die Mündung des Hudſon Stroms, und der Grundriß von Amboy angebracht worden. Die Charte iſt alſo jetzt gut zu gebrauchen. Sie wird für 1 Thlr. verkauft.

Von der großen Jägerſchen Charte von Deutſchland, ſind das ſiebente, funfzehnte und vier und zwanzigſte Blatt fertig geworden, welche Stücke von Pommern, von der Churmark, von den Herzogthum Magdeburg, Churfürſtenthum Sachſen, und Fürſtenthum Anhalt, abbilden, zwar nicht ohne Fehler von verſchiedener Art, aber doch beſſer als bisher auf den gemeinen Charten geſchehen iſt.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Vier und vierzigſtes Stück.
Am 3ten November 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Noch etwas von der Größe und Bevölkerung Galiziens und Lodomeriens.

Ein Tag lehret den andern. Man berichtet mir, daß die große Charte, welche Herr Abt Liesganig von dieſem Königreich aufgenommen hat, von ihm ſelbſt in ein kleineres Format gebracht worden ſey, und daß vermöge derſelben dieſer Staat jetzt ungefähr noch 1200 deutſche Quadratmeilen betrage, nachdem 1776 an Polen etwa 182 Quadratmeilen zurück gegeben werden. Das iſt nun viel weniger, als die neulich im 41ſten Stück dieſes Jahrgangs berechnete Größe, iſt aber jene Ausmeſſung richtiger, ſo gleicht Galizien dem Königreich Preußen, alsdenn kommen aber nach der angegebenen Menſchenzahl, 2150 Köpfe auf eine Quadratmeile, und die Bevölkerung wäre nicht nur größer als in Preußen, ſondern auch als in Schleſien, welches nicht wahrſcheinlich iſt. Da ich aber weiß, daß etwas nicht wahrſcheinlich, und doch gewiß ſeyn könne, auch einer meiner Freunde zu Wien verſichert, daß die genannte Anzahl der Städte, Flecken und Dörfer in Galizien und Lodomerien, vollkommen zuverläſſig ſey: ſo wünſche ich, daß die geſammte Angabe der Bevölkerung künftig beſtätiget werden möge.

* * *

Aus der däniſchen Kopenhagener Zeitung, iſt in die deutſche Zeitungen die Nachricht gekommen, daß ein Prinz aus Paläſtina Namens Juſuph Abaſſy, von Kopenhagen nach Deutſchland gereiſet ſey. Es wird nicht unnützlich ſeyn, die Leute welche unter dem Titul der Prinzen entweder von Paläſtina, oder von dem Berge Libanon, von Zeit zu Zeit in Europa herum reiſen, und um Zehrgeld bitten, richtiger bekannt zu machen. Es wohnt in Syrien auf dem Berge Libanon und am Fuß deſſelben, eine adeliche Familie Namens Abaſſy, welche ſich mit andern Maroniten dem römiſchen Stuhl unterworfen hat. Eine Linie derſelben, hat ihre adeliche Würde und Ehre bisher erhalten, die andere aber iſt durch unordentliche Lebensart ſo herunter gekommen, daß ſie zu der Klaſſe der gemeinen Leute und Bauern (Phelachen) gehört. Von dieſer letzten, ſind die Leute welche unter dem Titul der Prinzen herumreiſen. Ein ſolcher war 1736 in Deutſchland, dem der Paſcha von Saida das viele Geld, welches er aus Europa nach ſeinem Vaterlande zurück brachte, abnahm, und ihm das Urtheil ſprach: er ſey ein Bauer, und ſolle ein ſolcher bis an ſeinen Tod bleiben. Um das Jahr 1768 war abermals einer in Deutſchland, der ſich Juſuph Abaſſy nannte, aber ſehr beſtürzt wurde, als der Prediger Stephan Schultz zu Halle, aus deſſen eigenen Lebens- und Reiſe-Beſchreibung Th. 5. S. 157-161 dieſes genommen iſt, ihn an die Beſchaffenheit ſeiner Familie erinnerte. Dieſe Nachricht wird denjenigen nicht unnützlich ſeyn, welche die Ehre haben, von dem jetzt unter dem Namen eines Prinzen reiſenden Abaſſy beſucht zu werden; denn ob ſie ſich gleich durch dieſelbige nicht abhalten laſſen dürfen, ihm Reiſegeld zu ſchenken: ſo werden ſie doch nicht glauben, daß ſie ihre Gaben einem Prinzen verliehen, der ihr Patron ſeyn werde, wenn ſie einmal nach dem Berge Libanon reiſen ſollten.

Brandenburg.

Bey den Gebrüdern Halle, iſt eine Schrift zu finden, welche den Titul hat: Valentinian der erſte. Oder geheime Unterredungen eines Monarchen mit ſeinem Thronfolger, über die Religionsfreyheit der Unterthanen. Nebſt einem Anhange für alle tolerant denkende Lehrer des geiſtlichen Rechts. 1777 in Octav 5 Bogen. Ammianus Marcellinus B. 30. Kap. 9. ſchreibt vom Kaiſer Valentinian dem erſten, er habe ſich durch dieſe Mäßigung ſeiner Regierungsgewalt berühmt gemacht, daß er zwiſchen den verſchiedenen Religions-Parteyen (chriſtlichen Parteyen, Juden und Heiden) eine genaue Mittelſtraße getroffen, niemanden beunruhigt, und weder eine gewiſſe Art gottesdienſtlicher Verehrung durch Befehle allgemein zu machen geſucht, noch die Unterthanen durch geſchärfte Verordnungen genöthigt, die Religion anzunehmen, zu der er ſich ſelbſt bekannte; er habe vielmehr alles in dem Zuſtande gelaſſen, in welchem er es beym Antritt ſeiner Regierung gefunden hatte. Daß er die allgemeinſte Religionsfreyheit beſtätiget habe, erſiehet man auch aus Sokratis und Sozomeni Nachrichten. Dieſe Art der Mäßigung eines Regenten, ſcheinet unter allen die ſchwerſte zu ſeyn, und es iſt nicht leicht zu erklären, wie ſie mit Valentinians aus der Geſchichte bekannten Gemüths-Character habe beſtehen können? Allein wenn er ſo dachte und geſinnet war, als ihn der Verfaſſer der hier gelieferten vier Unterredungen, welche er mit ſeinem zum Mitregenten angenommenen Sohn Gratiano gehalten haben ſoll, vorſtellt: ſo iſt nicht zu verwundern, daß er die dem Landesfürſten obliegende Maashaltung zwiſchen Gewiſſensfreyheit und Souverainitätsrecht, ſo gut eingeſehen und ausgeübet hat. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo hat der mir unbekannte, und vermöge der Vorrede und Schlußrede von dem Herausgeber unter-

ſchiedene Verfaſſer dieſer vier Unterredungen, etwas ſehr wichtiges und ſchweres unternommen, da er ſich vorgeſetzt, die Pflichten und Rechte der Regenten und Regierungen in öffentlichen Religionsangelegenheiten, als in einem Beyſpiel vor Augen zu legen. Er hat aber ſichtbarlich nicht nur große Gelehrſamkeit gezeiget, ſondern auch darinn eine ungemeine Geſchicklichkeit bewieſen, daß er in dem Zeitlauf Valentinians, den unſrigen ſo treffend geſchildert hat. Seine Grundſätze ſind unpartheyiſch und wahr, und alſo beyfallswürdig. Und ob gleich einige Stellen vorhanden ſind, welche bey dem erſten Anblick befremden, ſo wird man doch bey genauerer Prüfung ſchwerlich umhin können, auch dieſen beyzutreten, wenn man nicht ſchon da, wo man einmahl ſeinen Standort zur Betrachtung der Religions-Materien genommen hat, durch Vorurtheile feſt angenagelt, oder auch bis in das furchtſame hohe Alter gekommen iſt. Die Schrift, ihre Vor- und Schluß-Rede, verdienen ſehr viele aufmerkſame, nachdenkende, und von Vorurtheilen ſich ausleerende Leſer, ſie kann aber hier weder zergliedert, noch ſtückweiſe beurtheilet werden. Es iſt auch eine franzöſiſche Ueberſetzung derſelben, unter dem Titul: Valentinien premier, &c. an das Licht getreten, welche aber nicht durchgehends den Sinn des deutſchen Grundtextes trift, auch viele Druckfehler hat.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich, iſt in dieſem Jahr der erſte Band von des Herrn Chriſtian Joſeph Jagemann Geſchichte der freyen Künſte und Wiſſenſchaften in Italien, auf einem Alphabet in Octav erſchienen. Der Herr Hofbibliothekar liefert darinn einen freyen Auszug, aus des Herrn Abts *Hieronymus Tirabeſchi* Storia della litteratura italiana, von welcher ſchon 6 Bände in Quart zu Modena gedruckt ſind, und welche großen Beyfall verdienet und gefunden hat, aber etwas zu wortreich, auch in Nebenſachen zu aus-

fährlich iſt. Herr J. hat ſich vorgeſetzt, das Weſentliche dieſes Werks, welches aus 8 Bänden beſtehen ſoll, in die deutſche Sprache, und zwar in vier kleine Octav-Bände zubringen. Ob nun gleich wohl zu vermuthen iſt, daß unterſchiedene Liebhaber des Werks, daſſelbige auch in deutſcher Sprache ganz zu haben wünſchen werden, um nach dem Unterſchiede des Geſchmacks, der Erkenntniß und Abſicht, ſelbſt das nützliche und erhebliche auszuſuchen: ſo wird doch für die meiſten Leſer der jagemanniſche Auszug hinlänglich und angenehm ſeyn. Der erſte Band deſſelben, begreift, außer einer voranſtehenden kurzen Abhandlung von Urſprung und Alterthum der Hetrurier, die Geſchichte der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften bis auf den Tod Auguſti. Der zweyte wird ſich bis zu dem Untergang des abendländiſchen röm. Reichs, der dritte bis zum Untergang des morgenländiſchen R. R. und der vierte bis auf unſere Zeit, erſtrecken. Der erſte Band handelt nur kurz von Künſten und Wiſſenſchaften der Hetrurier, im erſten Theil, und von der Gelehrſamkeit in Groß-Grichenland und Sicilien, im zweyten Theil, aber weitläuftiger von der Gelehrſamkeit der Römer, im dritten Theil, und zwar in drey Büchern, von welchen das dritte aus zehn Kapiteln beſtehet. Den Beſchluß macht ein Verzeichniß vorzüglicher Ausgaben der Schriftſteller, welche in dieſem erſten Bande vorkommen, und zwar ſowohl ihrer Original-Texte, als der davon gemachten Ueberſetzungen; unter welchen auch deutſche ſind. Herr Jagemann hat ſich die Leſer durch ein angehängtes Regiſter verbindlich gemacht, mögte er doch auch ein Verzeichniß des Innhalts, nach der Ordnung der Theile, Bücher und Kapitel, vorangeſetzt haben!

Paris.

Hier iſt bey Didot ein Büchlein gedruckt, welches den Titul hat: des pierres precieuſes, et des pier-

res fines, avec les moyens de les connoitre et de les evaluer, par Mr. *Dutens*, de la ſocieté royale de Londre, et de l'academie des inſc. et b. l. de Paris 1776, 128 Seiten, ohne die Vorrede, in ſehr kleinem Format. Der wegen anderer gelehrten Arbeiten von verſchiedener Art, berühmte Verfaſſer, liebet nicht nur die koſtbaren und feinen Steine, ſondern hat auch eine Sammlung derſelben; er hat auch allenthalben wo er geweſen iſt, nicht nur die Naturalien-Sammlungen, ſondern auch die berühmteſten Sammlungen koſtbarer Steine, vornemlich diejenige, welche Herr **von Augny** zu Paris beſitzt, und die reichſte und vollſtändigſte iſt, geſehen, auch mit den erfahrenſten Juwelirern Bekanntſchaft gemacht. Er ſagt auch, daß er alles, was über dieſe Materie geſchrieben worden, geleſen habe, woran aber etwas fehlet, denn er kennet unterſchiedene erhebliche Schriften nicht, als, des Herrn Staatsraths Aepinus recueil de differents memoires ſur la Tourmaline, u. a. m. Er meynet, daß alles was von der koſtbaren Materie geſchrieben worden, in ein ſo kleines Buch, als das ſeinige iſt, zuſammen gezogen werden könne, welches zum Unterricht der Leute aus der großen Welt, auch zum Unterricht der Sammler und der Juwelirer hinlänglich ſey, doch eigentlich iſt er nur davon gewiß, daß ſein Büchlein für die erſten nützlich ſey, und denjenigen welche zu den beyden andern Klaſſen gehören, überläßt er ſich zur Beurtheilung. Er theilet die Steine, von welchen er handelt, in zwey Klaſſen, in koſtbare und feine Steine, die erſten zählt er zu den Criſtallen, die zweyten zu den Kieſeln. Zu den Criſtallen rechnet er nach dem Rang ihrer Härte, die Diamanten, Rubinen, Saphire, Topaſen, Smaragden, Amethyſten, Aquamarine, Chryſolithen, Granate und Hyacinthen, und zeiget die beſondern Arten einer jeden Gattung. Er weiß wohl, daß dieſe Rangordnung Ausnahmen verſtattet. Von der Aventürine, Tourmaline, und von dem Türkis, handelt er anhangsweiſe, ohne dieſe Steine weder zu den Criſtallen, noch zu den Kieſeln zu zählen. Wenn

er von den bekannten gröſsten Diamanten redet, ſo ſpricht er nach dem Beyſpiel ſeiner Vorgänger, von dem Diamanten des groſsen Mogol und des Groſsherzogs von Toſcana, da doch nicht wahrſcheinlich, geſchweige gewiſs iſt, daſs der jetzige groſse Mogol den groſsen Diamanten ſeiner Vorfahren noch habe, nachdem Schah Nadir Kuli den ganzen Schatz des Mahommed Schah von Hindiſtan, erbeutet hat, und man gewiſs weiſs, daſs der Toſcaniſche Diamant jetzt zu Wien in der Kaiſerlich-Königlichen Schatzkammer ſey. Es lieſse ſich manche gute Nachricht und Anmerkung aus dieſer Schrift ziehen, auch bey mancher Stelle etwas anmerken, wenn es die Abſicht dieſes Wochenblatts mehr verſtattete. Das Büchlein iſt erſchrecklich theuer, denn es koſtet hier 1 Thaler 16 Gr.

Berlin.

Es ſind hier neulich auf $5\frac{1}{2}$ Bogen, aber ohne alle Vorrede, in Octav gedruckt, Geographiae antiquae elementa in vſum ſcholarum. Zunächſt ſind ſie für das hieſige franzöſiſche Gymnaſium, u. zur Erläuterung des köhlerſchen Atlas, welcher in demſelben gebraucht wird, geſchrieben. Daſs der berühmte Lehrer deſſelben, Herr Paſtor und Profeſſor Jean Pierre Erman, dieſe Anfangsgründe aus den Werken Cellarii und Cluveri gezogen hat, iſt eben ſo beyfallswürdig als ſichtbar. Er verbindet die neue Erdbeſchreibung in ſo fern mit der alten, daſs er zu den alten Namen der Oerter, die neuen ſetzet, welches ſehr gut iſt, doch hätten die neuen Namen wohl nicht franzöſiſch, ſondern in der einem jeden Lande eigenen Sprache genannt werden ſollen. Der Herr Verfaſſer iſt im Stande dem Büchlein von Zeit zu Zeit eine noch gröſsere Vollkommenheit zu geben, und da er dieſes ohne zweifel auch thun wird, ſo werden noch mehr alte merkwürdige Oerter angeführet, und die neuen Namen derſelben noch ſchärfer unterſucht werden können. Z. B. gleich in dem erſten Abſchnitt von Spanien, ſind in Luſitanien wenigſtens noch Pax Julia und Salmantica, und in Terraconenſi, noch Lancia, Lucus Auguſti,

Oſca, Segobia und Valentia, merkwürdig, und die alte Stadt Numantia wird wohl nicht die jetzige Stadt Almaſan, ſondern Soria ſeyn. Mecca und Medina liegen nicht im glücklichen, ſondern im peträiſchen Arabien, genauer in der Provinz Hedſchas. ꝛc. Solche kleine Verbeſſerungen laſſen ſich nach und nach leichter als auf einmal anbringen.

Wien.

Unter dem Titul, der Wieneriſchen Lektürkabinets-Nachrichten, hat hier ohnlängſt eine Wochenſchrift den Anfang genommen, von welcher ich das dritte Stück, vom achten October, vor Augen habe. Der erſte Abſchnitt deſſelben, beſtehet aus genealogiſchen Nachrichten von hohen Häuſern, nemlich von der Entbindung der Prinzeßin von Aſturien, von dem Tode der Prinzeſſin Benedictine Erneſtine Maria von Eſte, der verwittweten Prinzeßin von Badendurlach, Anna Charlotte Amalie Louiſe, des regierenden Grafen zu Schauenburg-Lippe Friderich Wilhelm Ernſt, und des Biſchofs und Grafen zu Noyon Karl von Broglie. Hierauf folget die Rubrik, gelehrte Geſchichte, unter welcher von einigen Beförderungen geredet wird, nemlich des Herrn Ignaz Pakhammer zu der Probſtey Droszo, des Herrn Mark Anton Wittola zu der Probſtey Bienkes, beyde in Ungarn, des Herrn Kark von Linné zu Upſala, in die Stelle ſeines hochberühmten Herrn Vaters, und des Herrn Thunberg in jenes Stelle, und von einem Todesfall, nemlich des Herrn Franz Chriſtoph von Scheyb. Alsdenn folgen einheimiſche neue Bücher. Alle dieſe Artikel ſind mit einiger Umſtändlichkeit abgefaſſet, welche aber doch einige Verbeſſerung zuläſt und erfordert. Z. E. der verſtorbene regierende Graf von Schauenburg-Lippe Wilhelm der erſte, oder Wilh. Frid. Ernſt, (nicht Frid. Wilh. Ernſt,) war nicht nur Kön. portugieſiſcher Generalliſſimus, ſondern auch Kön. großbrit. und churf. Br. Füneb. General-Feldmarſchall. Wegen des in Portugal erhaltenen Tituls Altezza, ließ er ſich in ſeinem Lande Durchlaucht, nicht Erlaucht nennen. Seine Gemahlin war nicht von der Lippe-Detmoldiſchen, ſondern von der Herrmanniſchen Linie, nemlich von dem Zweige derſelben, welcher von Biſterfeld den Zunamen hat.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Fünf und Vierzigſtes Stück.
Am 10ten November 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Lemgo.

Nun iſt endlich von des Herrn Profeſſors Chriſtian Wilhelm Dohm nützlichen Materialien für die Statiſtick und neuere Staaten-Geſchichte, der Reſt der erſten Lieferung, erſchienen, mit welchem dieſe erſte Lieferung, 1 Alph. 15 Bogen in gr. Octav ſtark iſt. Der Abſchnitt für Dännemark, begreift die Octroy, welche 1772 der Kön. aſiatiſchen Handelsgeſellſchaft auf 20 Jahre verliehen worden, und die Convention welche ſie zu gleicher Zeit errichtet hat, beyde in einer franzöſiſchen Ueberſetzung, die Anklage des Grafen Struenſee von dem Generalfiſcal W. (Wivet) die Vertheidigung des Grafen durch den Advocaten bey dem höchſten Gericht U. (Uldal) die eigene Verantwortungsſchrift des Grafen, und das Urtheil der Kön. Inquiſitions-Commißion, nebſt der Kön. Beſtätigung. Die beyden erſten Artikel, ſind außerhalb Dänemark wenig bekannt geweſen, die übrigen Artikel ſind zwar ſchon in einer deutſchen Ueberſetzung beſonders gedruckt, verdienten aber auch in dieſer Dohmiſchen Sammlung

aufbehalten zu werden. Nur hätten die Lücken für die Namen ausgefüllet, einige Anmerkungen über die in einer ſo ernſthaften Sache ſehr übel angebrachte Witzeley auch übrige unanſtändige Schreibart des Anklägers gemacht, und die änliche kleine Sammlung der Acten, welche den Grafen Brandt betreffen, mit eingerückt werden ſollen, damit man an einem Ort alles beyſammen hätte, was dieſe verbundenen unglücklichen Männer angehet.

Der Abſchnitt für Spanien, enthält lauter Artikel, die aus gedruckten Büchern gezogen ſind, nemlich aus Uſtaritz Theorie &c. Ulloa Retabliſment &c. Memoires de la cour d'Eſpagne depuis 1679-1681. &c. und betreffen, die Volksmenge unter Philip V, den Gold- und Silber-Umlauf, die Franzoſen, welche durch Arbeit in Spanien Geld verdienen, die Fiſche welche Spanien verbraucht, das Finanzweſen unter Carl dem zweyten, die Manufacturen, den Eiſenhandel, Handel und Schiffart, das Verhältniß der ſpaniſchen Geiſtlichkeit zu der Volksmenge. Alle dieſe Artikel, ſind theils als erhebliche Stücke der Staatsgeſchichte, theils zur Vergleichung des ältern Zuſtandes mit dem neuern, nützlich. Herr D. nimmt mit Uſtariz an, daß die Geiſtlichen den 30ſten Theil der Menſchen in Spanien ausmachten. Dieſes Verhältniß gründet ſich darauf, daß Spanien nur 7½ Million Menſchen überhaupt, und doch 250000 Geiſtliche haben ſoll. Da man aber zehn Millionen Menſchen in Spanien, die canariſchen Inſeln mit eingeſchloſſen, rechnen kann und muß, ſo machen die Geiſtlichen, wenn die angeführte Summe derſelben richtig iſt, nur den 40ſten Theil der Menſchen aus, ja das Verhältniß iſt noch kleiner, weil unter den 250000 auch die Leute welche in Dienſten der Geiſtlichen ſtehen, begriffen ſind. S. 445 iſt Herrn D. die ſchimpfliche Benennung der ſpaniſchen Geiſtlichen aller Art, mit dem Namen der Bonzen, und Unholden, (veneficae) entwiſcht,

welches nicht gut iſt. S. 447 und 448 hat er ſich durch Herrn Ebeling bewegen laſſen, die Anzahl der Einwohner zu Sevilla, welche ich angegeben, für zu gering zu halten, ich habe mich aber im vierten Jahrgange S. 246 auf Eſtrada berufen.

Der Abſchnitt von Frankreich, betrift deſſelben Größe, politiſche Ueberſicht und Volksmenge, den Handel von Marſeille, Manufacturen und Handel von Languedoc, und Memoires de Mr. Law über das Münzweſen, der letzte Artikel aus den recherches & conſiderations ſur les finances de France, die vorhergehenden aber aus Herrn Expilly dictionnaire, welches künftig noch viele Artikel liefern kann, wenn es für die Leſer angenehm genug ſeyn wird, die kleinern Theile des franzöſiſchen Staats kennen zu lernen. Es iſt aber doch nicht alles was dieſer fleißige Mann in ſeinem ſchätzbaren Werke zuſammen getragen hat, gleich gut. In dem erſten hieſigen Artikel iſt die Vergleichung der Größe Frankreichs, mit der Größe anderer europäiſchen Staaten, mehr fehlerhaft als richtig, und hätte alſo wegbleiben können. Selbſt Frankreich wird zu groß gemacht, wenn man es auf 30000 franzöſiſche Quadrat-Meilen ſchätzet, nemlich ſolche Meilen, deren 25 auf einen Grad gehen. Denn wenn gleich Herr Expilly dieſe Ausmeſſung von Vauban entlehnt, (ohne ſich zu beſinnen, daß zu Vaubans Zeit Lothringen noch nicht zu Frankreich gehöret habe, und alſo nicht mit gezählt ſey) ſo ſagt er doch ausdrücklich, daß dabey beſtändig auf die boſſilemens (ein Wort, welches man in keinem Wörterbuch, auch nicht in dem Schmidlinſchen findet) de la terre, Rückſicht genommen worden ſey. Alſo iſt der Flächen Inhalt der Hügel und Berge, welche in einigen Provinzen, als, in Dauphiné, Franche Comté, &c. ſehr hoch ſind, mit in Anſchlag gebracht worden. Allein dieſe Berechnung iſt nicht nur ungewiß, ſondern wird auch bey keinem andern Staat, deſſen Größe man in

Quadratmeilen beſtimmt, gebraucht, daher dieſe Ausmeſſung der Oberfläche Frankreichs ganz unbrauchbar iſt, um die Größe dieſes Staats mit der Größe anderer Staaten zu vergleichen. Die 10000 deutſche Quadratmeilen welche in meiner Erdbeſchreibung für Frankreichs Größe angenommen worden, ſind richtiger und brauchbarer. Bey der Volksmenge, ſind Herrn Dohm die beſondern Blätter welche Herr Expilly 1767 und 72 zu Paris von derſelben hat drucken laſſen, unbekannt geblieben. Ich habe ſie in dem erſten Jahrgange dieſes Wochenblatts S. 83 Auszugsweiſe geliefert, woran der Herr Profeſſor ſich nicht erinnert hat, woſelbſt er aber die Quelle findet, welche er S. 469 nicht gewußt. Hätte er an jene Stelle meines Wochenblatts gedacht, ſo würde ſie ihm Gelegenheit zu unterſchiedenen erheblichen Anmerkungen gegeben haben. Die 25 Millionen Menſchen, welche er jetzt Frankreich geben will, werden dem Hofe ohne Zweifel ſehr angenehm ſeyn, wenn ſie vorhanden ſind. Was er dafür anführet, erfordert eine weitläuftigere Prüfung, als hier angeſtellet werden kann. Der deutſche Herr Necker iſt S. 470 und 471 in einen franzöſiſchen *Necre* verwandelt worden, woran vielleicht ein Schreib- oder Druckfehler Schuld iſt.

Den Beſchluß macht das Verhör der Beſitzer der weſtindiſchen Pflanzungen im großbrittanniſchen Unterhauſe, über ihre Bittſchrift wegen der amerikaniſchen Unruhen, und eine Rede welche Herr Glover über dieſe Sache gehalten hat. Herr Prof. Mauvillon hat dieſe Artikel aus dem Parliamentary Regiſter for 1775 gezogen, und Herrn Dohm mitgetheilet. Koſtet 16 Gr.

Stralſund.

Chriſtian Lorenz Struk hat im jetzigen Jahr drucken laſſen: Jacob Jonas Björnſtohl, Profeſſors der Philoſophie zu Upſala, Briefe auf ſeinen ausländiſchen Reiſen, an den Kön. Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm. Aus dem Schwe-

diſchen überſezt von Juſt Ernſt Groskurd. (Erſter Band, der die Reiſen durch Frankreich und Unter-Italien enthält. In Octav, 422 Seiten. Herr Björnſtohl hat als Geſellſchafter des jungen ſchwediſchen Freyherrn C. F. von Rudbeck, ſieben bis acht Jahre lang eine Reiſe durch Frankreich, Italien, Helvetien, einen Theil Deutſchlands, Hollands und Englands gethan. Da dieſe Reiſe mit nicht gewönlicher Langſamkeit geſchehen, und Herr B. nicht nur ein ſehr aufmerkſamer und wißbegieriger, ſondern eben dadurch und wegen ſeines ſehr guten Kopfs, ein Mann von vieler Gelehrſamkeit iſt, und ſich ſtark auf Sprachen, inſonderheit zu Paris auf die morgenländiſchen gelegt hat: ſo iſt er vorzüglich geſchickt, für ſich und andere mit großem Nutzen zu reiſen. Jetzt durchreiſet er das osmaniſche Reich in Europa und Aſia, wird auch die nordlichen Küſten von Afrika bereiſen, und man darf einen großen Schatz an neuen und nützlichen Nachrichten von ihm erwarten. Er hat während ſeiner Reiſen von 1769 an littorariſche Briefe an den berühmten Kön. ſchwediſchen Bibliothekar Herrn Gjörwell geſchrieben, welche derſelbe nach und nach von 1770 bis 73 in ſeine Allmänna Tidningar, und von 1773 bis in das jetzige Jahr in ſeinen Samlare, gröſtentheils gebracht hat. Dieſe in ſchwediſcher Sprache gedruckten Briefe, hat Herr Groskurd in zwey Bänden deutſch zu liefern unternommen, wofür man ihm Dank ſchuldig iſt. Sie enthalten zwar kein ordentliches Tagebuch von den biörnſtohlſchen Reiſen, das iſt aber weder ein Fehler noch ein Mangel, und ſie ſind deſto reicher an nützlichen und erheblichen Nachrichten. Die litterariſchen ſind die zahlreichſten, und alſo iſt dieſe Sammlung am meiſten für Liebhaber der Litteratur, es fehlet aber auch nicht an ſolchen Nachrichten, die man gemeiniglich in Reiſebeſchreibungen erwartet und ſucht. Nun iſt zwar wahr, daß Herr B. alles was er ſiehet und höret in Rückſicht auf ſein Vaterland,

Schweden, beurtheilet, daß er hin und wieder zu viel Bewunderer und Lobredner iſt, und daß vieles, welches dazumahl als er es ſchrieb, noch neu und unbekannt war, unter uns jetzt ſchon bekannt iſt, und alſo für uns den Werth der Neuheit verloren hat, ja daß manches welches hier entweder nach ſeiner damaligen Beſchaffenheit beſchrieben, oder als künftig erwartet wird, ſich nun verändert hat, oder auch ſchon lange da geweſen iſt: allein dieſes alles benimmt den Briefen ihren Werth und ihre Leſenswürdigkeit nicht. Für viele Leſer wird der ganze Inhalt noch immer neu ſeyn. Es hat auch der Ueberſetzer am Ende des Bandes eine Anzahl Anmerkungen beygefüget, in welchem er verſchiedenes das nun ſchon geſchehen und verändert iſt, angeführet hat. S. 416 hat er ein ſchwediſches Wort ſtehen laſſen, und S. 142 ſtehet Schulze für Scholtz. Wenn Herr B. einmal von ſeinen Reiſen glücklich zurück kommen, und alsdenn ſein Tagebuch ſelbſt ausarbeiten und an das Licht ſtellen wird: ſo wird man freylich noch etwas wichtigeres bekommen; bis dahin aber verdienen dieſe ſeine Briefe auch in Deutſchland eine dankbare Aufnahme. Es koſtet der erſte Band 20 Gr.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich, findet man des H. P. Sturz **Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Johann Hartwig Ernſt von Bernſtorf,** welche im jetzigen Jahr auf 7½ Bogen im kleinen Octav Format gedruckt ſind, und 6 Gr. koſten. Sie enthalten mehr Lobrede als Geſchichte des großen Mannes, wiewohl dasjenige was zu ſeinem Ruhm gereicht, auch das wichtigſte von ſeiner Geſchichte iſt. Ihr Verfaſſer kann des Grafen Character ſchildern, denn er iſt lange in ſeinem Hauſe geweſen, und hat unter ihn gearbeitet, und das iſt ſeine Abſicht in dieſer Schrift; welche er auch geſchickt ausgeführet hat. Er giebt aber doch zu Anmerkungen über ſeine Schilderungen Anlaß, deren ich einige machen will. **Bernſtorf trat noch als Jüngling in die Aemter des Man-**

nes. Schon im zwanzigſten Jahr gieng er als däniſcher Geſandter an den churſächſiſchen und Kön. polniſchen Hof ab. S. 11. 12. Dieſes iſt nichts ſeltenes, ſondern es iſt vielmehr ſehr gewönlich, junge Edelleute als Geſandte an Höfe zu ſchicken, wo ſie nichts als Complimente zu beſtellen und zu empfangen haben, und zu wichtigen Unterhandlungen keine Gelegenheit vorhanden iſt. Bernſtorf war ſogar ſeiner Temperaments-Neigungen Meiſter. S. 88. Das iſt bey einem Miniſter, inſonderheit bey einem ſolchen, welcher die auswärtigen Staatsſachen zu verſehen hat, nicht Tugend, ſondern erlernte Amtskunſt, ohne welche er ſich oft verrathen, und manche unpolitiſche Handlung begehen würde. Alle wurden getröſtet, wenn ſie auch nicht alle erhöret werden konnten. S. 93 Auch dieſes iſt mehr politiſche Klugheit und Gewohnheit, als Tugend eines Miniſters. Doch, ich breche dieſe Anmerkungen ab, um nicht das Anſehn zu haben, als ob ich der ſchönen panegyriſchen Schrift etwas von ihrem Werth entziehen wolle, den ich doch ſelbſt erkenne.

Haag.

Bey C. Plaat und Compagnie, ſind in dieſem Jahr gedruckt: Voyages en differens pays de l'Europe, 1774, 75 et 76, ou lettres ecrites de l'Allemagne, de la Suiſſe, de l'Italie, de Sicile, & de Paris. Tomes II. Es iſt nicht ſchwer den Verfaſſer dieſer Briefe, in welchen er ſeine Reiſe beſchreibet, zu errathen, welcher wirklich ein vortreflicher, gelehrter und aufgeklärter Kopf, und zugleich ſehr lebhaft und feurig iſt, die Freiheit im urtheilen liebet und ausübet, aber in ſeinen Urtheilen oft zu dreiſt und zu hart iſt. Das letzte wird in der Vorrede dadurch entſchuldiget, daß man in vertrauten Briefen und Reden weniger zurückhaltend ſey, und daß der Verfaſſer dieſer Briefe, (von welchen ſich der Vorredner zu unterſchreiben beliebet,) den Gebrauch, den man von denſelben machen würde, nicht vorher geſehen habe. Ihr Inhalt iſt ſehr mannigfal-

tig, und wegen der angeführten Beſchaffenheit des Urhebers, ſo reitzend, daß es ihnen an vielen und begierigen Leſern nicht fehlen wird. Herr P. iſt zwar ein Mitglied der katholiſchen Kirche, aber er ſiehet die Fehler und Mängel derſelben ſehr wohl ein. Er meynet Th. I. S. 85. auf ſeiner Reiſe durch Deutſchland wahrgenommen zu haben, daß die Lutheraner fleißig und wohlbegütert, die Katholiken aber träge und arm, ja daß die Reformirten verhältnißmäßig reicher als die Lutheraner wären. (Ob dieſes als eine allgemeine Wahrheit angenommen werden könne? iſt mir noch zweifelhaft.) Il ſemble par conſequent, fähret er fort, que plus une religion s'eloigne de la religion catholique, plus elle produit de bonheur, & que plus une religion s'en approche, plus elle deviens pernicieuſe. — — Cette obſervation ne me donne aucune mauvaiſe opinion de ma propre religion, mais elle me confirme ſeulement dans l'averſion, que j'ai toûjours eue pour les ſuperſtitions, que les frippons y ont ajoutées. (Wenn der Ausdruck nicht ſo hart wäre, ſo könnte man wohl eben dieſes von der chriſtlichen Religion überhaupt ſagen) In dem vierten Brief, welcher Berlin und Potsdam, und überhaupt den hieſigen Staat betrift, iſt viel wahres, aber auch viel unrichtiges, welches wahrſcheinlicherweiſe daher rühret, weil der Herr Verfaſſer ſich in Anſehung deſſen was er gehört, zu viel auf ſein Gedächtniß verlaſſen hat. Ich gedenke noch einmal von dieſem Werk zu reden.

Leipzig.

Herr Breitkopf hat bey Gelegenheit einer Hochzeit, innerhalb 3 Tagen eine neue Charte, das Reich der Liebe, genannt, gedacht, entwerfen, zeichnen, ſetzen und drucken laſſen, welche ich eben bey der letzten Correctur dieſes Stücks, bekommen, und mit Verwunderung und Vergnügen betrachtet habe. Im nächſten Stück ein mehreres von derſelben.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Sechs und vierzigſtes Stück.
den 17ten November 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Aus der Breitkopfiſchen Buchdruckerey, iſt am 19 October auf 8 Seiten in gr. Quart zum Vorſchein gekommen: Beſchreibung des Reichs der Liebe, mit beygefügter Landcharte. Ein zweyter Verſuch im Satz und Druck geographiſcher Landcharten durch die Buchdruckerkunſt, von J. G. J. Breitkopf. Hier iſt die ganze Schrift.

Das Reich der Liebe, iſt ohne Zweifel das ausgebreiteſte und bewohnteſte Land unter dem Monde. Gleichwohl hat unter den vielen Reiſenden, die es durchwandert haben, wovon ſich wohl keine edle Seele ausſchließen wird, keiner nur zuverläßige Nachrichten, viel weniger eine ganze Charte davon geliefert, es ſey nun, daß nur wenige alle Gebiete deſſelben überſehen haben, oder, daß ſie nicht gutes Herz genug hatten, andre Reiſende für der Scylle und Charybdis zu warnen, denen ſie oft zum Raube geworden waren. Wir hoffen den Weltbürgern, die doch einmal in dieſem Lande kreuzen müſſen, einen nicht geringen Dienſt zu erweiſen, wenn wir theils von unſern eignen Reiſen, theils aus den Berichten der Banks und Cooks, welche aus den unbekannten Ländern dieſes Reichs nicht ohne Gefahr zurück kamen, theils aus Beyſpielen vie-

ler Unglücklichen, die wir ſelbſt von fern an Klippen ſcheitern, oder in Pfuhlen verſinken ſahen, eine richtige Charte und deutliche Beſchreibung liefern, zur Warnung für die, welche erſt ausreiſen, und zur angenehmen Erinnerung für die, welche von der Reiſe ausruhen.

I. Das Land der Jugend, iſt die Gränze, von der die meiſten Pilger ausreiſen. Aus dem Städtchen Sorgenloß, kommen ſie in die verſchiedenen umliegenden Oerter, und verweilen ſich bald in Reizenſtein, Schönhauſen, bald in Reichenbach, Witzingen und Freudenheim, wo ſie aus dem Quell der Freude Bezauberung trinken. Tändelſpiel und Küßfeld am Fluſſe der Wünſche, welcher vor Sorgenloß entſpringt, gelegen, ſind zwey ſehr gefährliche Oerter, und die Gränzfeſtung Warnungsſtein, iſt ſelten im Stande, diejenigen welche ſich zu lange an dieſen beyden Orten aufgehalten haben, abzuhalten, daß ſie nicht in

II. das Gebiete der fixen Ideen, übertreten ſollten. Dieſes Hauptgebiet gränzet gegen Morgen an das Land der glücklichen Liebe, gegen Abend an das Land der traurenden Liebe, gegen Mitternacht an das Land der Lüſte. Seine vornehmſten Städte ſind, die Stadt der Träume, Triebſtädt, Verlangenau unb Unruh.

III. Das Land der traurenden Liebe. Verachtung und Strenge, ſind die Grenzſtädte dieſes traurigen Gebiets von der Mittagsſeite, ſo wie man an der Morgenſeite die Seufzerflur antrifft; das Hoffnungsloſe Gebirge, worauf der Thränenfluß entſpringt, und welches einen Theil des Gebiets der fixen Ideen umſchließt, macht von der Mittags- und Abendſeite die Gränze aus, und bildet die Klagenhöhle, welche von der andern Seite mit dem Thränenfluſſe umſchloſſen wird. Der erſte Ort auf den man hier trifft, iſt Grillenburg, ein ödes Schloß, die Wohnung plagender Dämonen. Wagt man es, wie es einige gewagt haben, über die ſchroffen Alpen oſtwärts zu reiſen: ſo kann man noch, wenn man glücklich vor Untreu vor-

bey kömmt, auf die fröliche Ausſicht kommen. Reiſet man aber auf dem gewöhnlichen Wege der unglücklichen Liebe zwiſchen dem Thränenfluſſe, und dem Moraſt des Tiefſinns, welcher ſchon viele verſchlungen hat: ſo kommt man nach Werthershayn, welcher durch den Fall eines Unglücklichen berühmt, von den critiſchen Holzhackern, und moraliſchen Wildſchützen, verheert und durchkreuzt wird. Aus dieſem Hayn, welcher von einem berühmten Geographen nicht ganz unangenehm geſchildert worden iſt, trit man in die Wüſte der Schwermuth, aus welcher man nicht kommen kann, ohne nach Wuthheim zu kommen, wo die Seelenverkäufer die Reiſenden zu einer Schiffarth ins Meer der Verzweiflung wegkapern, woraus kein Schiff ungeſcheitert zurückkehrt. Reiſet man aus dem Gebiet der fixen Ideen über die Brücke der Hoffnung, welche über den ſüßen Thränenbach, einen Canal des Thränenfluſſes, gebaut iſt: ſo kömmt man an die fröliche Ausſicht, wo dem Wanderer zwey Wege offen ſtehen, wovon der zur Linken ins IV. Land der Lüſte führt. Die Gränzſtadt davon iſt die Sinnenluſt, eine verführeriſche Stadt, gleich dem Capua der Römer. Sie liegt am Schwelgerfluſſe, und wird durch denſelben von Taumelfeld getrennt, das am andern Ufer liegt. Die betäubende Kraft des Schwelgerfluſſes, bringt die Reiſenden in eine Zerſtreuung, die endlich in die gefährlichſten Krankheiten ausartet. Man bringt die Patienten nach Schwachheim, von da ihnen der Weg in das Krankenthal und Lazareth, und endlich nach Todtenweilern unvermeidlich iſt. Dieſe ſind Wohnplätze unzähliger Furien, als Blaßſucht, Raſerey u. ſ. w. und um Krankenthal und Lazareth geht noch ein gerader Weg nach dem Meere der Verzweiflung, das mit Todtenweilern gränzt. Wir wollen dieſes mit Abſcheu angefüllte Land verlaſſen, und von den Gränzen des Gebiets der fixen Ideen aus, in IV. das Land

der glücklichen Liebe reiſen. Gunſthof iſt der Ort, der dahin führt, von da kommt man nach Gute Zeit und Zärtlichkeit, welcher letzte Ort an dem Freudenſtrohme liegt, über den man ohne Mühe und nur zu leicht nach Genuß kommen kann, woran aber der Luſtwald und das Gebiet der Lüſte mit allen angenehmen und abſcheulichen Orten gränzt. Der kluge Wandrer muß dieſe Abwege zu ſeiner Sicherheit vermeiden. Dieſem müſſen wir auf der andern Seite einen Abweg anzeigen, der über den ihn anfangs anlächelnden aber gewiß langweiligen Ort, Sätigung, oſtwärts in VI. das Land der Hageſtolzen führt. Ein andrer Gränzort dieſes bey aller ſeiner Unannehmlichkeit immer genug bewohnten Gebiets, iſt Korbgebe und Bindenfall. Im Herzen des Landes liegen Verlachungsau, Aergerniß, Kaltſinn, und das volkreiche Dummheitsdorf. An dieſem Lande, deſſen Einwohner ſelten mit guten Willen, öfter aber aus Nothwendigkeit dahin kommen, liegt noch VII. das Ländgen der Ruhe, gleichſam das Nova Zembla im Reiche der Liebe, wo Kälte und Erſtarrung die Pilgrimme ſo unthätig macht, daß ſie darinn länger als in allen andern Gebieten verweilen, und von Gleichmuth nach Großvaterſtuhl und Schlafmütze übergehen, wo ſie wahrſcheinlicher Weiſe lebenslang bleiben. Es geht zwar in dieſes Land auch ein Arm des Freudenſtrohms: allein er iſt ſo ſchwach, und ein Waſſer von ſo beſondrer Art, daß nur die, welche lange daſelbſt waren, daſſelbe ſchmackhaft finden können.

Wir kehren wieder ins Land der glücklichen Liebe zurück, und kommen an den ſteilen Berg der Einwilligung, nahe bey wahre Liebe. Diejenigen, welche dieſen erſteigen, ſehen ein weites Gefilde vor ſich, wovon ſie das Angenehmſte leicht ſehen, einige ſchlechtere Gegenden aber bleiben ihnen noch verdeckt. Mit frohen Schritten eilen ſie in das vergnügte Hölzgen, und nach Eheſtandshauſen, unbeſorgt aller Abwege, die ſie noch zu befürchten haben. Hüte dich, guter

Wandrer, daß du nicht nach Zänkershall und Unwill abkommſt, und von Haß und Scheidung nach der verdrüßlichen Haide geführt wirſt, aus welcher kein Ausweg iſt, ohne nach Todtenweilern zu kommen. Nur der, welcher ſeines Trits gewiß iſt, weiß alle dieſe theils lockenden, theils ſchlüpfrigen Wege zu vermeiden, und nach der Stadt der Belohnung, nahe an Wonneſtadt, in die glücklichſten Gefilde des groſſen Reichs zu kommen. Dreymal glücklich, wenn er denn dieſe Gefilde abwechſelnd in den Fluhren von Kinderſeegen und Seelenruh durchwandert, Fluhren aus denen er ſich gewiß nie zurück wünſcht, und ſich für ſeine Reiſe genugſam belohnt ſieht.

* * *

Ohne die Erfindung zu rühmen, mache ich nur einige Anmerkungen über die Kunſt, von welcher die Charte zeuget. Sie übertrift ſchon den erſten breitkopfiſchen Verſuch im Landchartenſatz, denn ſie ſtellt das meiſte was auf den Charten vorkommt, überaus gut vor, Flüße von ihrem erſten Urſprung an, die immer ſtärker werden, kleinere aufnehmen, durch Kanäle verbunden ſind, und ſich in das Meer ergießen, alſo auch ein Meer, deſſen Strand ſchattirt iſt, Reihen und Haufen von Bergen, die ſich ſehr gut zeigen, Moräſte, Wälder, Schlößer auf Bergen, Brücken, Provinzen von verſchiedener Geſtalt, ꝛc. Alles beuget und ſchließet ſich ungezwungen, und gefällt den Augen ſchon als ſchön. Und nun noch die Geſchwindigkeit dazu genommen, mit welcher die Charte in drey Tagen zum Hochzeitgeſchenk ausgedacht, gezeichnet, geſetzt und gedruckt worden: ſo ſiehet man mit Vergnügen voraus, mit welcher Schnelligkeit die kaum erfundene Kunſt zu höherer Vollkommenheit ſteigen werden. So geſchwind kann kein Kupferſtecher eine Charte zum Stande bringen.

Wien.

Trattner hat verlegt: M. Denis, Auſſehers der

garelliſchen Bibliothek am K. K. Thereſiano, und Lehrers an der K. K. ſav. Akad. Einleitung in die Bücherkunde. Erſter Theil. Bibliographie. 1 Alph 14 Bogen in gr. 4. 1777. Was der Herr Verfaſſer in der Vorrede von dem Nutzen und großen Werth der Bücherkenntniß ſaget, iſt wahr. Als ihm die Beſorgung der garelliſchen Bibliothek aufgetragen ward, bekam er zugleich den Auftrag, dieſelbige noch nützlicher für die adliche Jugend zu machen. Das war ihm ſehr angenehm, und er ſchlug zweyjährige Unterſuchungen über die Bibliographie und Literargeſchichte überhaupt, vor. Sie wurden gut geheißen, er verbeſſerte ſeinen Aufſatz den er gemacht hatte, von Zeit zu Zeit, und nun hat er ihn drucken laſſen, um ſeinen Zuhörern das ſchreiben zu erſparen. Unter der Bibliographie, von welcher dieſer erſte Theil handelt, verſteht der Herr Verfaſſer das Bücherweſen überhaupt, davon er ſo handelt, daß das hiſtoriſche immer voran gehet, und das artiſtiſche nachfolget. Ich hofte er würde ein gutes Beyſpiel gegeben, und die Fabeln von der Gelehrſamkeit und von den Büchern vor der Sündfluth, ganz mit Stillſchweigen übergangen haben, das hat er aber doch nicht gethan, ſondern wieder von Adam angefangen. Er redet von ehemaligen und jetzigen Bibliotheken, von der Schreibekunſt und Buchdruckerey, von Handſchriften und Büchern, von guten und ſeltenen Büchern, und von der Einrichtung einer Bibliothek nach den Wiſſenſchaften. Dieſe letzten ſind in 7 Klaſſen abgetheilet worden, (weil Prov. X, 1. ſtehet, ſapientia aedificavit ſibi domum excidit columnas ſeptem,) nemlich in Theologie, Jurisprudenz, Philoſophie, Mediciln, Mathematik, Hiſtorie und Philologie, und nach dieſer Abtheilung ſoll auch im zweyten Theil die Literargeſchichte abgehandelt werden.

Herr Denis hat freylich gute und bekannte Vorgänger gehabt, durch welche er zu den Quellen der Bibliographie und Literargeſchichte hingewieſen worden: man ſieht aber wohl, daß er zu den Hülfsmitteln und An-

merkungen ſeiner Vorgänger neue hinzuzuthun gewuſt, weil er ſelbſt viele Beleſenheit beſitzt, mit welcher auch die Anmerkungen unter dem Text prangen. Zwar habe ich bey der Durchleſung dieſes Buchs geſehen, daß ſeine Beleſenheit die zweckmäßige Größe und Vollkommenheit noch nicht hat, welches ſich leicht an Beyſpielen zeigen ließe, es werden auch die Literatoren, welche Recenſenten ſind, und Luſt und Raum dazu haben, genug zu verbeſſern finden: allein, wer aus eigener Erfahrung weiß, wie viel dazu gehöre, und wie ſchwer es ſey, vollſtändige ganz richtige literariſche Nachrichten zu liefern: wird die Mängel und Fehler, welche er antrift, gern entſchuldigen. Der zweyte Theil wird ſchwerer als der erſte ſeyn.

Das Buch iſt auf Schreibpapier gedruckt, und mit grober Schrift, es fällt alſo ſehr gut in die Augen: da es aber ein Grundriß ſeyn, und bey ſo genannten Vorleſungen zum Grunde gelegt werden ſoll, ſo weiß ich nicht, ob es ſich dazu ſchicke, und ob alles was in dem Buch ſtehet, für die adliche und bürgerliche Jugend zur erſten und allgemeinen literariſchen Wiſſenſchaft, nöthig und nützlich ſey? Es koſtet der erſte Band 1 Thaler 8 Gr.

Göttingen.

Der Fleiß des gelehrten Herrn Magiſters Johann Carl Volborth, breitet ſich immer weiter aus, und liefert Proben nützlicher Bemühungen, welche Beyfall verdienen. Seine neulich gedruckte Schrift von zwey Bogen, in welcher er ſeine Academiam latinae linguae ſtudioſis in inclyta Georgia Auguſta publice apertam, bekannter macht, zeiget, daß er in derſelben lateiniſche Aufſätze ſtudirender Jünglinge beurtheilet und verbeſſert, und Ciceronis oratorem erkläret.

Eſſek in Sclavonien.

Die Geſchichte der Illyrier, welche der Freyherr von Hohenhauſen in dieſem Jahr hieſelbſt herausgegeben hat, iſt das erſte deutſche Buch, welches jemals in Sclavonien gedruckt worden, woſelbſt ſich aber auch

ſo wie in allen ungariſchen Ländern, die deutſche Spra-
che ſehr ausbreitet, wie Herr von Taube neulich an-
gemerkt hat. Sein Verfaſſer, welcher jetzt Major un-
ter den Tſchaikiſten iſt, (ſ. in dieſem Jadrgange St. 2. S. 13.) hat ſich ſchon durch ſeine Alterthümer Daciens im heutigen Siebenbürgen, bekannt gemacht.

Gieſzen.

Die hieſige Kriegeriſche Buchhandlungt, verlegt ein Archiv für die ausübende Erziehungskunſt, von welchem in dieſem Jahr zwey Theile im kleinem Octav-Format herausgekommen ſind. Es iſt kein verſchloſſenes ſondern ein offenes Archiv, für beſonders gedruckte gute kleine Schriften, die das Erziehungsgeſchäffte betreffen, aber außer dem Ort wo ſie an das Licht treten, nicht viel bekannt werden, für noch nicht gedruckte Aufſätze von gleichem Inhalt, für Recenſionen von Schriften, welche eben daſſelbige betreffen, und für wichtige Schulordnungen. Solche Sammlungen können für Lehrer der Jugend, und alſo auch für den Staat ſehr nützlich ſeyn, ſie werden es auch ſeyn, wenn man nur dafür ſorgen wird, daß die Lehrer der Jugend, außer dem Gelde für das nothdürftige Brodt und Kleid, auch etwas zu Büchern haben, worann es jetzt den meiſten fehlet. Es koſten dieſe beyden Theile, welche 1 Alph. 16 Bogen ſtark ſind, 20 Gr. es iſt aber zu wünſchen, daß die künftigen bey gleicher Stärke etwas wohlfeiler ſeyn mögen, damit zu dieſem Archiv, welches nach und nach ſehr anwachſen wird, vielen Schulleuten der Zugang erleichtert werde.

* * *

In dem 180ſten Stück der Hamburgiſchen neuen Zeitung, vom 11. Nov. iſt der letzte kurze Artikel des vorhergehenden Stücks dieſer wöchentlichen Nachrichten, den ich nicht zur Correctur bekommen habe, mit dem groben Druckfehler wiederholt worden, da doch leicht zu erkennen war, daß das Wort innerhalb, zu den Worten drey Tagen, gehöre.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Sieben und vierzigſtes Stück.
Am 24ten November 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

König Friderich der erſte von Schweden.

Der König Friederich, aus dem Hauſe Heſſen, war nicht groß von Perſon, aber unterſetzt, ein belebter und freundlicher Herr. Er hatte das geſellige und ungezwungene Weſen eines artigen Privatmannes, und man ſahe es ihm an, daß er nicht erzogen worden, um König zu ſeyn, und daß er in der Jugend gedienet hatte. Im Jahr 1694 that er ſeinen erſten Feldzug, und leiſtete bey dem Könige William, welcher damals in den Niederlanden commandirte, Adjutantendienſte. Er beſchrieb dieſen Herrn als ſehr jachzornig, und erzählte, daß er einmal des Morgens in das Hauptquartier gekommen ſey, um Bericht abzuſtatten, da ihm der Kammerdiener bey der Thür entgegen geſprungen, den der König mit dem Stock verfolget, als er aber den Prinzen geſehen, der zurück treten wollen, ſich ſo gleich gefaſſet, und lächelnd zu ihm geſagt habe, „ich war „jetzt eben ein wenig mit Domeſtik-Affairen beſchäftigt, „was giebt es neues?„ König Friderich pflegte ſich Stundenlang mit den Umſtehenden zu unterhalten, und alsdenn dergleichen Anecdoten zu erzählen. Am Schellenberge empfieng er einen Schuß vorn in die Bruſt; ſein Adjutant Boyneburg ſagte zu ihm, das Blut ließ

am Rücken herab. Er merkte, daß die Kugel durchgegangen ſey, und wartete auf den Augenblick, da ihm die Sinne vergehen, und er hinſinken würde. Doch da ſichs verzog, bekam er wieder Muth, ritt zurück, und ließ ſich verbinden. Da fand man, daß die Kugel auf eine faſt unglaubliche Art, ohne eine tödtliche Verletzung zu verurſachen, durchgefahren war. Als er aber etliche Wochen hernach, in der Schlacht bey Höchſtädt ſich ſehr erhitzte, fieng die erſt halb zugeheilte Wunde ſtark an zu bluten. Um keine Zeit zu verlieren, ließ er ein Pechpflaſter darauf legen, welches nachher bey der Ablöſung ihm heftige Schmerzen, und wegen eines dazu geſchlagenen Fiebers, die gröſte Gefahr zuzog. In Norwegen ward er in das dicke Bein geſchoſſen, und die Kugel welche in der Hüfte ſitzen blieb, muſte herausgenommen werden. Bey dem Schnitt ſchlug er den Wundarzt ins Geſicht, und weil dieſer deswegen nicht arbeiten, der Prinz aber dieſe mechaniſche Bewegung nicht unterlaſſen konnte, ward ein Grenadier gerufen, welcher ſich für etliche Ducaten ſo lange ſchlagen ließ, bis die Operation vorbey war. Der König, aus deſſen eigenem Munde dieſe Anekdoten gefloſſen ſind, redete gern von ſeinen ehemaligen Feldzügen, aber von ſich ſelbſt allezeit mit vieler Beſcheidenheit, ungeachtet er Ruhm im Kriege erlangt hatte. Als ein gewiſſer Geiſtlicher bey einer feyerlichen Gelegenheit, in ſeiner Rede der vielen von dem Könige erfochtenen Siege Erwähnung that, ſagte der König: der gute Mann weiß nicht, daß ich nur zweymal allein commandirt, und beyde male Schläge bekommen habe. Er liebte die Jagd, und ſchoß vortreflich, die Jäger aber hatten dabey zum öftern keine gute Zeit. Eben ſo gieng es den Aerzten wenn er unpäßlich war, und Anfälle vom Stein hatte. Daher ſagte der alte Baron Höpken einmal zu ihm: wenn ich mir etwas wünſchen ſollte, ſo mögte ich Ihro Majeſtät Arzt auf der Jagd, und Dero Jäger in der Krankheit ſeyn. Die

Regierungsgeſchäfte waren ihm nicht die angenehmſten und dazu trug vielleicht etwas bey, daß er nach damaliger Verfaſſung nicht viel zu ſagen hatte, worüber er ſelbſt ſcherzte, und erzählte, daß er eine Bittſchrift erhalten, auf welcher geſtanden: à Son Excellence, Excellence, Excellence le Roi de Suede. Der Narr, ſagte er, macht mich zu einer dreyfachen Excellenz, und ich bin doch nur eine doppelte, weil ich nicht mehr als zwey Stimmen im Reichsrath habe. Er liebte das Frauenzimmer, und hatte von der Zeit an da er den Thron beſtieg, zwey Maitreſſen, die Gräfin Taube, und nach derſelben Tode, das Fräulein Horn. Mit der erſten zeugete er zwey Söhne, von welchen der älteſte unter dem Namen eines Fürſten von Heßenſtein noch lebet, und jetzt General-Gouverneur von Pommern iſt. Als er 72 Jahre alt war, rührte ihn der Schlag, er erholte ſich aber wieder, und erreichte noch das 74ſte Jahr ſeines Alters. Eine geraume Zeit vor ſeinem Tode, ward ſein Gedächtniß ſchwach, und ſelten konnte er ſich auf einen Namen, oder auch nur auf das Amt einer Perſon beſinnen, ſondern nannte alle Doctor. Laſt mir den Doctor kommen, ſagt er, und weil niemand wuſte wen er meynete, muſte man ſo lange fragen, bis man es errieth. Einſtmalen wollte er unter dem gewönlichen Namen Doctor, den Oberjägermeiſter gerufen haben, und da auf denſelben niemand fiel, machte er ſich endlich dadurch verſtändlich, daß er ſagte, der Doctor von den Hirſchen.

Leipzig.

Bey Jacobäer und Sohn, iſt neulich der vierte Theil der neuen Miſcellanien, hiſtoriſchen, politiſchen, moraliſchen auch ſonſt verſchiednen Inhalts, herausgekommen, welcher, laut der Vorrede, wohl der letzte ſeyn wird, aber von einem ſo reitzenden Inhalt iſt, daß die Leſer deſſelben gewiß die Fortſetzung dieſer Schrift wünſchen werden. Den Anfang macht ein gründliches Schreiben über eine Stelle der philoſophi-

ſchen und politiſchen Geſchichte der europäiſchen Handlung, in welcher die Einſchränkung der Geiſtlichen durch die Landesfürſten, angerathen wird. Es folget ein Auszug aus des beredten Herrn Thomas Lobrede auf den Marcus Aurelius, deſſen Verfaſſer in dem folgenden Artikel ſeine Gedanken über den Titul, Vater des Vaterlandes, mittheilet. Mögten doch die Regenten ihren eiſernen Zepter mit dieſem Namen nie verkulden! ſaget der Herr Verfaſſer, und moraliſirt überhaupt ſehr gut über dieſen Titul. Hierauf lieſet man Anmerkungen, welche ein großer Herr 1738 an den Rand ſeines Exemplars von Montesquieu Buch, über die Größe und den Verfall der Römer geſchrieben hat, und die hier mit eigenen Erläuterungen und Gedanken des Herausgebers begleitet, erſcheinen. Sie betreffen politiſche Moral. Die Fortſetzung der Anmerkungen über Cheſterfield Briefe, zeiget eben den Herrn von großer Erfahrung, welchen man ſchon aus den ehemaligen Anmerkungen erſehen hat. Man kann alſo leicht erachten, daß es auch hier nicht an vortreflichen Gedanken, Betrachtungen und Urtheilen fehle, unter welche auch Anecdoten eingemiſchet ſind. Die Schilderung der Aſſembleen S. 692. 693 iſt ungemein maleriſch und treffend, es fehlet nur noch der vornehme Mann, welcher ſich herabläßt mit geringern zu ſprechen, blos weil ihm die Zeit lang währet. Bey den Anecdoten, könnte wohl etwas zur Erläuterung angemerkt werden. Z. B. der gewiſſe große Herr, deſſen S. 684 Erwähnung geſchiehet, war Peter der erſte, allein ſo viel ich weiß, holte er ſich die ſchlimme Krankheit bey der Frau ſeines Miniſters in dem Ehebette derſelben, aus welchem er den Mann verjagt hatte, und rächte ſich für die Anſteckung nicht an dem Mann, ſondern an der Frau ſelbſt. Der König, welcher ſagte, daß mos (mulier, opinio, ſacerdos) die Welt regiere, S. 689. 690. war, ſo viel ich weiß, König Friderich der fünfte von Dännemark. Ich meyne, daß Peter des erſten Befehl, deſſen S. 687 ge-

dacht wird, deutlich genug auf die Zerſtöruung der Feſtungswerke der Stadt Dorpat gegangen, aber durch die Bosheit und Ungeſchicklichkeit derer, welche denſelben vollzogen, auch die Stadt in die Luft geſprengt worden ſey. Der Auszug aus dem Tagebuch von ſeiner 1730 nach Schweden angetretenen Reiſe, iſt reich an Anecdoten, wie die Probe von K. Friderich dem erſten, welche im Anfang dieſes Stücks meines Wochenblatts ſtehet, zeigen kann. Ich habe den ungenannten Herrn Verfaſſer deſſelben gleich erkannt, deſſen Name dieſen Anecdocten viel Gewicht geben würde, wenn er genannt wäre. Wer zum geſellſchaftlichen Umgang in der vornehmen Welt, Anecdoten nöthig, und zugleich ein gutes Gedächtniß hat, kann ſich hier mit einem guten Vorrath verſehen. Der darauf folgende Artikel, welcher in Anmerkungen über eine Rede des Herrn Geheimen-Rath Formey, beſtehet, hat mich in Anſehung des Anfangs der hier abgedruckten Rede, welche der berühmte Mann gehalten haben ſoll, ſehr befremdet. Er ſoll ſo gelautet haben: „meine Herren! der Entwurf eines „ewigen Friedens, hat viel Aehnlichkeit mit der Lehre „von der Unſterblichkeit der Seele, in ſo fern man „dieſe nemlich mit einem philoſophiſchen Auge „betrachtet; es iſt ein ſüßer Traum, dazu man „ſich ſehr gern einwiegen läßt, und mit Ci„cero ſaget: irre ich, ſo macht mirs doch Ver„gnügen, und ich will daher von meinem Irthum „nicht überführt ſeyn.„ Sollte dieſe Rede, wenigſtens der Anfang derſelben, ächt ſeyn? Ich kann und mag nicht glauben, daß der Herr geheime Rath auch nur als Philoſoph betrachtet, ſo geredet habe. Was hier über den ewigen europäiſchen Frieden von einem ungenannten geſchrieben iſt, kündiget einen Mann von vieler politiſcher Einſicht an. Es ſcheinet, daß er S. 744 von dem nächſten ſchwediſchen Reichstage nicht viel gutes für die gegenwärtige Verfaſſung des Staats erwarte: allein, ob gleich der Herr Verfaſſer meynet, daß dieſer Reichstag nicht wohl zu vermeiden ſeyn worde; ſo ſehe ich doch dieſe Unvermeidlichkeit nicht ein.

Vielleicht haben die guten Einrichtungen welche der König innerhalb ſechs Jahren hat zum Stande bringen wollen, noch nicht völlig werkſtellig gemacht werden können. Und warum ſollte der Reichstag in Schweden nicht eben ſo gut ausgeſetzt werden können, als in Ungarn, woſelbſt ſeit 1764 keiner gehalten worden. Dem ungeachtet iſt Ungarn noch ein Reich, heiſt auch noch ein reichsſtändiſcher Staat. (ſiehe das vierzehnte Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten.) Den Beſchluß macht ein etwas von dem Leben des Cardanus Es iſt Schade, daß dieſer Artikel auch der Beſchluß des ganzen Buchs ſeyn ſoll, welches nun in ſeinen vier kleinen Theilen aus 37 Artikeln und 752 Seiten beſteht.

Leipzig.

Hiſtoriſche und geographiſche Beſchreibung des Königreichs Slavonien und des Herzogthums Syrmien, — — aus eigener Beobachtung und im Lande ſelbſt gemachten Wahrnehmungen, entworfen von Friderich Wilhelm von Taube, Kaiſ. Königl. wirkl. Regierungsrathe. erſtes und zweytes Buch, 1777, 14 Bogen in gr. 8. Der Herr Verfaſſer dieſes Buchs, wurde im vorigen Jahr von dem Kaiſerl. Hofe nach Ungarn und Slavonien bis an die türkiſche Gränze geſchickt, und er kam erſt in den erſten Monaten des jetzigen Jahrs nach Wien zurück. Er war inſonderheit auf der Kirchenverſammlung der illyriſchen nicht unirten Biſchöfe gegenwärtig, welche vom 21 Sept. 76 bis 3ten Jänner 77 zu Carlowitz gehalten wurde, und deren von der Kaiſerinn beſtätigte Schlüſſe, in das ſogenannte Regulament gebracht worden, deſſen Inhalt im 18ten und 19ten Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten ſtehet. Er iſt ein Mann der ſchon ſeit vielen Jahren offene und ſcharfe Augen für alles was zu der politiſch-geographiſchen Beſchaffenheit eines Landes gehört, gehabt und gebraucht hat, und deswegen hat er von Sclavonien und Syrmien eine politiſch-geographiſche Beſchreibung

liefern können, welche von derjenigen die nicht nur der Graf Joſeph Keglewich von Bruzin in ſeiner Ausgabe von des *du Freſne* Illyrico vet. et novo, ſondern ſelbſt der neueſte Schriftſteller, der Abt *Bathaſar Adam Kercſelich* von Corbau, im erſten Theil ſeiner notitiarum praeliminarium de regnis Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, gebracht, kenntliche Vorzüge hat. Er hat nach der in meiner Erdbeſchreibung erwählten Abhandlungsart gearbeitet, aber die Topographie in dieſen beyden Büchern noch nicht mitgetheilet, ſondern dem kurzen dritten Buch, welches in der nächſten Oſtermeſſe erſcheinen ſoll, gewidmet. In dem erſten Buch handelt er von der natürlichen Beſchaffenheit des Landes, von den Einwohnern und von der Religion und Kirchen-Verfaſſuug; in dem zweyten von den Künſten, Wiſſenſchaften, Manufacturen und Handwerkern, von dem Handel, der Geſchichte und geſammten politiſchen und militäriſchen Verfaſſung des Landes. Von den vielen Beobachtungen, Anmerkungen und Nachrichten des Herrn Verfaſſers, kann ich nur etwas weniges anführen.

(Die Fortſetzung wird in dem nächſten Stück folger.)

Berlin.

In der Wangenſchen Buchdruckerey iſt vor einigen Tagen fertig geworden: Denkmal der Freundſchaft von zwey ädlen Freunden unſerm geneſenden Martini an ſeinem 48ſten Geburtstag geſtiftet, unſern gemeinſchaftlichen auswärtigen Freunden gewidmet von Joh. Ephraim Goeze, in gr. 8. ſechs Bogen. Man erkennet ſchon aus dem Titul der Schrift, daß ſie nicht für den großen Haufen der Leſer, ſondern nur für Freunde unſers Herrn Doctors Martini beſtimmt iſt, ſo wie es die freundſchaftlichen und ſchönen Feyerlichkeiten lebhaft ſchildert, welche Herr Doctor Bremer und Herr Buchhändler Spener, am 31ſten Auguſt und 25ſten September dieſes Jahrs, als an des Herrn Martini Geburts- und Hochzeitstagen, mühſam veranſtaltet haben. Herr Paſtor

Goeze zu Quedlinburg, ein zur Freundſchaft eben ſo ſehr als zur Naturgeſchichte gemachter Mann, wollte dieſes Denkmal auf ſeine Koſten drucken laſſen, allein der hieſige Buchhändler Herr Pauli übernahm die Koſten, und machte Herrn Doctor Martini mit der ganzen Auflage ein Geſchenk. Dieſem nützlichen Mann, den gründliche Gelehrſamkeit und gutes Herz ſehr ſchätzbar machen, wünſchen außer den Freunden die ihn perſöhnlich kennen, gewiß noch viele andere gute Geſundheit und dauerhafte Kräfte zu ſeinen gemeinnützigen Arbeiten. Das Titulblatt zieret eine von Herrn Spener erfundene, von Herrn Chodowiecki gezeichnete, und von Herrn Berger in Kupfer geſtochene Medaille, welche in Anſehung der Erfindung, der Zeichnung und des Kupferſtichs, eine der ſchönſten iſt, die jemals gemacht worden. Minerva in würdiger Stellung, hält eine Schale hin, und läßt dieſelbige von der Hygea (nicht Hygiäne) mit Geſundheit für Martini anfüllen, welches ein zu den Füßen der Minerva ſitzender Genius, der die Konchyliologie auf dem Schoos hat, mit ſehnſüchtigem Blick beobachtet. Umher ſtehen die Worte: en novam tibi largiuntur Dii ſalutem. Dieſes und alles was in der Schrift beſchrieben wird, wäre ganz vortreflich, wenn nicht Heidenthum und Chriſtenthum darinn vermiſcht wären, eine Unanſtändigkeit, deren ſich kein ſchöner Geiſt unter den heidniſchen Griechen und Römern ſchuldig gemacht haben würde. Die Götter, die Göttin Cybele, die allmächtige und liebreich ſorgende Mutter Natur, Apollo, der Liebesgott, abermals Apollo u. ein Faun an den Seiten eines Altars, auf welchem geopfert, und zugleich geſungen wird, nim Vater unſer Opfer an, Gebet zu dem Gott der Götter, und der fromme Martini mit ſeinen auf Gott und dem Himmel gerichteten Gedanken, machen hier einen wunderlichen Miſchmaſch. Warum ſetzen unſere ſchönen Geiſter unſere Zeit, Philoſophie und Religion ſo ganz aus den Augen? Warum ſind ſie nicht Erfinder, dem üblichen unſerer Zeit gemäß?

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Acht und Vierzigſtes Stück.
Am 1ten December 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Das traurige Schickſal, welches neulich den Moldauiſchen Fürſten Gregorius Ghica betroffen hat, iſt aus den Zeitungen erſehen worden, und hat zu vielen Reden Gelegenheit gegeben: es iſt aber die wahre wenigſtens die Haupt-Urſache ſeiner Hinrichtung, noch nicht öffentlich bekannt. Ehe ich dieſelbige angebe, will ich den Leſern einige Blicke in die Geſchichte und Staatsverfaſſung der Moldau erleichtern. Unter den Fürſten dieſes Landes, hat keiner einen ſo berühmten Namen, als der zwanzigſte, welcher Stephan der fünfte hieß, und den Zunamen des großen bekam. Er regierte 47 Jahre 5 Monate, und that ſich durch Tapferkeit und Klugheit ſehr hervor. Er ſchlug 1475 mit ſeinen kaum 40000 Mann ſtarken Truppen, unter welchen auch hülfeleiſtende Wlachen waren, ein osmaniſches Heer von 120000 Reutern, ſo daß ſehr wenige davon kamen. Im nächſtfolgenden Jahr überwand und zerſtreuete er ein tatariſches Heer, und tödtete auf 30000 Osmanen. 1496 gieng ein polniſches Heer von 80000 Mann nach der Moldau, und belagerte Sutſchava, die damalige Reſidenz des Fürſten vergeblich. Auf dem Rückmarſch wurde es von des Fürſten Stephan Truppen ſo angefallen und geſchlagen, daß eine große Menge umkam, und über zwanzig

tauſend gefangen genommen wurden, die mehrentheils Edelleute waren. Der Fürſt wollte dieſe nicht auslöſen laſſen, ſondern er ließ ſie an Pflüge ſpannen, und das Feld auf welchem die Schlacht geſchehen war, umpflügen, und mit Eicheln bepflanzen. Hieraus entſtund ein treflicher Eichenwald, den die Moldauer wegen des polniſchen Bluts, mit welchem er war gefärbet worden, den rothen Wald nenneten. Dieſer iſt der Wald Bukowina, den der polniſche Geſchichtſchreiber Sarnicius, in der Erzählung der Niederlage der Polen, *Bucovetia*, nennet, und von welchem hernach die Rede ſeyn wird. Stephans Geiſt und Muth erbte ſein Sohn und Nachfolger Bogdan nicht. Er trug dem osmaniſchen Sultan Sülejman dem erſten die Moldau zu Lehn auf, von welcher Zeit an das Fürſtenthum je länger je mehr in Abnahme gerieth. Zwar waren die Osmanen damals mit einem jährlichen Lehngeld von viertauſend Ducaten zufrieden, es ward aber nachher von Zeit zu Zeit vergrößert. Mit Bogdans Sohn Stephan dem ſechſten, gieng der ächte erſte Fürſtenſtamm aus, bey welchem die Regierung erblich geweſen war, und als noch des großen Stephans unehlicher Sohn Peter der fünfte, und zwey Söhne deſſelben, eine kurze Zeit regieret hatten, wurden die Magnaten des Landes in Anſehung der Fürſtenwahl ſo uneinig, daß der conſtantinopolitaniſche Hof dadurch Gelegenheit bekam, den Ständen der Moldau das Recht ſich einen Fürſten zu wählen, ganz zu nehmen, Ausländer zu Fürſten zu ernennen, und wider abzuſetzen, und endlich die vorzüglichſten Hoheitsrechte an ſich zu ziehen. Die Ausländer, inſonderheit die Griechen, welche ſich um die fürſtliche Würde bewarben, veranlaſſeten die oberſten Weßire der Sultane, ordentlichen Handel mit dieſer Würde zu treiben, und die geſetzten Fürſten immer mehr einzuſchränken. Es iſt ihnen ſeitdem nicht mehr erlaubt geweſen, Krieg anzufangen und Frieden zu machen, Bündniſſe zu ſchließen, und Geſandte an andere Höfe zu ſchicken; ſondern ihre Rechte ſind nur

daß ſie haben Geſetze geben, die Unterthanen

ſtrafen, die adeliche Würde ertheilen und nehmen, Biſchöfe einſetzen, Aemter vergeben, und Steuern auflegen dürfen. Wenn aber die letzten zu ſchwehr geweſen, ſo ſind die Fürſten von dem Sultan mit Einziehung ihrer Güther, mit Abſetzung und Verweiſung ins Elend, betraft worden, und wenn ſie des Aufruhrs gegen den Sultan, oder auch der Verweigerung des Tributs beſchuldiget worden, ſind ſie ſo gar mit der Todesſtrafe belegt worden. Die Fürſten Miron Barnowſki, Euſtrat Dubiza, und Conſtantin Kantemir, ſind auf Befehl der Sultane umgebracht. Ungeachtet dieſes harten Jochs, mit welchem der Hof zu Conſtantinopel die Fürſten belegt, hat er ihnen doch bisher einen ſchmeichelhaften Titul gegeben, nicht den Titul Hoſpodar oder Goſpodar, der unter uns und in den Zeitungen gemeiniglich gebraucht wird, (denn dieſer bedeutet weiter nichts als Herr, und die geringen Illyrier nennen alle vornehme alſo;) ſondern den folgenden: den vortreflichſten unter den Fürſten von der Religion des Meßias, den vornehmſten unter den Völkern die an Jeſum glauben. Dieſer Titul iſt eben derjenige, welchen die chriſtlichen Kaiſer und Könige bekommen, welche alſo darinn dem zinsbaren Fürſten von der Moldau nicht vorgezogen werden. Doch dieſer hat keine Urſache darüber ſtolz zu ſeyn, ſondern muß ſich erinnern, daß der oberſte Weßir zu ihm, bey ſeiner Ernennung zum Fürſten, geſagt habe: der allergnädigſte Padiſchah hat ſich deiner erbarmet, und dir das Fürſtenthum Moldau verliehen, und daß er dem Weßir dreymal die Hand geküßet habe.

Der oben genannte Wald Bukowina, oder vielmehr ein anſehnlicher Strich Landes, auf welchen dieſer Name ausgedehnt worden, und den man auch die Bukreine nennet, hat das traurige Ende des Fürſten Ghica vornehmlich veranlaßet, und man mögte ſagen, er ſey mit ſeinem Blut eben ſo wohl als mit dem Blut der Polen gefärbet. Dieſes beträchtliche Land, welches gegen Weſten an Siebenbürgen, und gegen

Nordweſten und Norden an Galizien und Lodomerien gränzet, und nach Kantemirs Nachrichten, ehedeſſen guten theils zu Siebenbürgen gehört hat, von dem oben gerühmten Fürſten Stephan aber an die Moldau gebracht worden iſt, hat das Haus Oeſtreich vor einigen Jahren in Anſpruch und Beſitz genommen, und er iſt demſelben durch den Gränzſcheidungs-Vertrag vom 25ſten Februar dieſes Jahrs, von dem Sultan der Osmanen auf ewig abgetreten worden. Er fängt zwar auf der Weſtſeite erſt drey Viertel Stunden von der Feſtung Chotſchim oder Chotin an, allein er iſt doch derſelben auf dieſe Seite nahe genug, und auf der Nordſeite iſt dieſe Feſtung jenſeits des Dnieſters von Galizien und Lodomerien eingeſchloſſen, deſſen Gränze erſt eine Stunde unterhalb Chotſchin am Dnieſter aufhört. Dem Fürſten Ghica gieng es nahe, daß er die Bukowina verlieren ſollte, es kam aber doch endlich, ungeachtet er ſich widerſetzte, am 11ten October dieſes Jahrs ſo weit, daß der Kaiſerlich-Königliche General Spleny in der Hauptſtadt Czernovicz die Huldigung für das Haus Oeſtreich einnahm. Weil nun den Osmanen viel daran gelegen iſt, mit dem Hauſe Oeſtreich in gutem Vernehmen zu ſtehen, zumal bey ihrem fortdauernden Zwiſt mit Rußland: ſo ward am Tage nach der Huldigung, nemlich am 12ten October der, widerſprechende und ſich widerſetzende Fürſt in ſeiner Reſidenz Yaszii hingerichtet. Da man ohne Kopf nicht widerſprechen kann, ſo ſiehet man wohl, wie vollkommen die Osmanen nach ihrer Manier den Widerſpruch gehoben haben, vor deſſen Erneuerung der neue Fürſt ſich wohl hüten wird.

Hiſtoriſche und geographiſche Beſchreibung des Königreichs Slavonien von F. W. von Taube.

Der Name Illyrien, iſt heutiges Tags nicht mehr kanzleymäßig: denn obgleich das ſlavoniſche Volk, welches im 17ten Jahrhundert aus dem osmaniſchen Reich nach Slavonien gegangen iſt, mit dem Namen der Illyrier belegt wird, ſo hat es ſich doch auch in andern Ländern des Hauſes Oeſtereich ausgebreitet, und alle

Illyrier in den öſtereichiſchen Ländern, die ſich zu der morgenländiſchen Kirche bekennen, ſtehen unter der illyriſchen Hofdeputation zu Wien, nicht bloß diejenigen, welche in Slavonien ſeßhaft ſind. Die Illyrier machen in den öſtereichiſcher Ländern faſt zwey Millionen Köpfe aus, S. 77. es wollen aber diejenigen, welche ſich noch ganz zu der morgenländiſchen oder griechiſchen Kirche bekennen, lieber Raitzen oder Raazen heißen, und den Namen der Illyrier, den Uniten von ihrer Nation laſſen: man iſt aber in Oeſtreich nicht der Meynung, daß jener Name rühmlicher ſey. Der von Natur vortrefliche Boden in Slavonien, iſt noch wenig urbar gemacht und angebaut, und die Landſtraßen ſind gröſtentheils ſchlecht. Wenn man die Städte Eſſek, Peterwardein und Semlin ausnimmt, ſo trift ein Reiſender weder Gaſthöfe noch Herbergen an, aber die griechiſchen Klöſter, und die begüterten Einwohner, ſind ſehr gaſtfrey. Der größte Theil des Landes iſt ein ungeheurer faſt an einanderhander Eichenwald, und man kann einen Monat lang in den Wäldern herum ziehen und jagen, ohne ein Dorf zu berühren. Der Seidenbau iſt ſeit 1761 ſchon weit gekommen. Nicht nur die Donau, Save und Drave, (nicht Sau und Drau,) ſondern auch die kleinern Flüße, ſind ſehr fiſchreich. Daß der Hauſen aus dem ſchwarzen Meer ſoweit die Donau hinaufgehet, nemlich bis Raab, ja wohl zuweilen bis Preßburg, ſchreibt der Herr Verfaſſer gewiſſen Inſecten zu, welche ihn plagen, und inſonderheit ſeine Stirn bedecken, von welchen er ſich durch das Schwimmen wieder den Strom, zu befreyen ſucht. Weil die Illyrier ſehr träge und ohne Trieb zur Arbeitſamkeit ſind, legen ſie ſich auf die Viehzucht mehr als auf irgend ein anders Nahrungsmittel, kennen aber doch den Nutzen der Butter und Käſe nicht. Das Getreide bleibt unter dem freyen Himmel liegen, wird auch nicht ausgedroſchen, ſondern durch die Pferde und Ochſen ausgetreten. Die Bauart iſt hier ſo wie in allen übrigen ungariſchen Ländern, höchſt elend, und nur zu Peterwardein und Eſſek ſind die

Gaſſen gepflaſtert. Noch vor 30 Jahren waren keine Dörfer vorhanden, ſondern nur zerſtreute Bauerhäuſer. Ueber die Hälfte des Königreichs beſtehet aus adelichen Herrſchaften und Landgütern, und jene ſind unmäßig groß. Es iſt ein Unglück für das Land, daß die meiſten Beſitzer der Herrſchaften und Landgüter nicht im Lande, ſondern in Ungarn, Deutſchland und Italien wohnen, woſelbſt ſie auch die Einkünfte verzehren. Im jetzigen Jahre hat man in dem ganzen Königreich nur 2,35000 Menſchen gezählt, die Geiſtlichen und National-Soldaten mitgerechnet. Die neuen Einwohner welche etwa aus Deutſchland hieher kommen, müſſen in den meiſten Herrſchaften Leibeigne werden, und finden keine Unterſtützung, daher laufen ſie bald wieder davon. In Slavonien ſowohl als in Ungarn, nennet man alle Deutſchen Svabones, (Schwaben.) Die Wlachen, welche hieher gezogen ſind, haben ſich mit den Illyriern vermiſcht. Es iſt hier ein kleiner Landſtrich, welcher die kleine Walachey heißet. Herr von T. meynet daß die jetzige illyriſche Sprache noch die alte ſey, welche auf den Gebirgen in Albanien geredet wird, das iſt aber unrichtig, denn jene iſt nach ſeiner eigenen Angabe ganz ſclavoniſch. Wenn er S. 61 gelegentlich ſaget, daß die ungariſche Sprache von den Deutſchen je länger je mehr verdrängt werde und abnehme, auch keine Töchter habe, als wofür die Sprache der Lappländer und einiger anderen Völker, nicht angeſehen werden könne; ſo iſt zu bemerken, daß auch niemals die Meynung geweſen ſey, eine Abſtammung der finniſchen, lappiſchen — — Sprache von der ungariſchen zu behaupten, ſondern nur ihre Verwandſchaft zu zeigen. Die Illyrier haben 45 Buchſtaben, und einen derſelben haben ſie erfunden, um die aufgenommenen türkiſchen Wörter deſto richtiger auszudrücken.

Die Illyrier haben in ihren Sitten und Gebräuchen, in der Lebensart und Sprache, viel von den Osmanen angenommen. Selbſt die Vielweiberey iſt nicht ſelten unter ihnen, ob ſie ſich gleich zu der chriſtlichen Religion bekennen. Wenn der Herr Verfaſſer S. 68 ſchrei-

bet, daß ein Illyrier nur ſeinen Taufnamen, und wenn ſein Vater ein berühmter Mann geweſen, auch deſſelben Taufnamen, der mit einer Sylbe verlängert worden, führe: ſo iſt das, allem Anſehn nach, die gemeine Gewohnheit der ſlaviſchen Völker, z. E. der Ruſſen, ſich Iwan Iwanowitſch, das iſt, Johann Johanſon zu nennen, welche ſich bey den nordiſchen germaniſchen Völkern auch findet. Die Illyrier ſind der morgenländiſchen oder griechiſchen Kirche zugethan, doch hat ſich ein Theil derſelben mit der römiſchen Kirche vereiniget, daher, dieſe mitgerechnet, die katholiſchen Chriſten jetzt wohl $\frac{5}{9}$ alle Einwohner in Slavonien und Syrmien ausmachen mögen. Es iſt nur ein katholiſcher Biſchof vorhanden, welcher in dem Marktflecken Diakowar wohnt, zwar jährlich 25000 fl. Einkünfte hat, aber eben ſo wie alle katholiſche Biſchöfe in den ungariſchen Ländern, jährlich 25 Procent von ſeinen Einkünften zur Erhaltung der Feſtungen geben muß. Von dieſer Abgabe ſind der griechiſche Erzbiſchof und die unter demſelben ſtehenden Biſchöfe frey. Der Erzbiſchof und Metropolit der Glieder der morgenländiſchen Kirche in allen öſterreichiſchen Ländern, welcher ſeit 1740 zu Carlowiz in Syrmien wohnet, vorher aber zu Belgrad ſeinen Sitz gehabt hat, wird von den Illyriern und Wlachen Patriarch genannt, und iſt den andern Patriarchen der griechiſchen Kirche, welche von Conſtantinopel, Jeruſalem, Antiochien und Alexandrien benannt werden, und deren keiner von dem andern abhängt, gleich. (Hier iſt etwas zu erinnern. Allerdings hangen von dem Patriarchen zu Conſtantinopel die 3 anderen ab; ich mögte auch gern wiſſen, ob der Patriarch zu Carlowiz von den andern, inſonderheit von dem Conſtantinopolitaniſchen, für einen Patriarchen erkannt werde? woran ich zweifle.) Ob man gleich zu Wien dieſem Metropoliten den Titul eines Patriarchen nicht beylegt, ſo giebt man ihm doch gemeiniglich den Character eines Geheimen Raths, wegen deſſen er eine Excellenz iſt. Er hat jährlich ungefähr 34000 fl. Beſoldung. Die 7 Biſchöfe, welche unter ihm ſtehen, ſind ſchon

im 18ten Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten S. 151 genannt, nur ſtehet daſelbſt Caranbeſer anſtatt Caranſebeſer. Es wäre mir angenehm zu erfahren, welche Bewandniß es mit dem zweyten griechiſchen nicht unirten Biſchof in Croatien zu Plaſco habe, der ſich 1745 in einem Schreiben an den Biſchof zu Zagrab nannte: Graeci ritus epiſcopum partium Caroloſtadienſium et Segnienſium, ſ. Balth. Adam Kercſelich de Corbavia Notit. praelim. de regnis Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae Tom. II. p. 470. 471. Vermuthlich hat dieſer Geiſtliche den Titul fahren laſſen müſſen. Die Unwiſſenheit der Illyrier iſt ſo groß, daß bey einer Kirchenviſitation unter 3571 Pfarrkindern nur 5 waren, die das Gebet des Herrn und den Glauben herſagen, und die Frage beantworten konnten, ob mehr als ein Gott ſey? Der Herr Verfaſſer ſetzt S. 93 als bekannt voraus, daß alle griechiſche Mönche vom Orden des heil. Baſilius wären. Ich habe gelehrte rußiſche Mönche gefragt, ob dieſes wahr ſey? Sie lächelten, und antworteten, die Gebote Jeſu Chriſti wären ihre Regel, nicht die Regel des heil. Baſilius. Es ſetzet auch ein Hieromonach niemals einen Orden zu dieſem Namen.

(Ich muß noch einmal von dieſem Buch reden.)

Berlin.

Zu dem im 34. Stück S. 279. 280 angezeigten Chur- und Neumärkiſchem Ritterſchafts-Credit Reglement, gehören die nun gedruckten General und Special-Tax Principia zur Abſchätzung der Güther in der Chur- und Neu-Mark nach ihrem wahren Ertrage, in welchen die zur Verpachtung der Königlichen Aemter bey den Kriegs- und Domainen-Cammern angenommene Principia zum Grund gelegt werden, de dato Berlin den 19. Auguſt 1777. In Folio gedruckt bey dem Hofbuchdrucker Decker. Sie ſind eine ſehr mühſame, aber auch ſehr nützliche und wichtige Arbeit, und wenn diejenigen, welchen die Schätzung der Güther aufgetragen wird, nach den hier angenommenen Grundſätzen und Regeln mit Vernunft, Unpartheylichkeit und nöthigen Fleiß verfahren, ſo kann und muß man glauben, daß der wahre Ertrag und Werth der Güther, für die Zeit da die Schätzung geſchiehet, ausfündig gemacht worden ſey.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Neun und vierzigſtes Stück.
Am 8ten December 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Bevölkerung des Herzogthums Mailand öſtreichiſchen Antheils im Jahr 1771.

Im vierten Jahrgange dieſer wöchentlichen Nachrichten, St. 46 S. 369 kommt die Bevölkerung dieſes Landes in den Jahren 1772 bis 73, auch 73 bis 74 vor. Neulich habe ich auch die in Kupfer geſtochene große Tafel von der Bevölkerung im Jahr 1771 bekommen, aus welcher ich die Haupt-Summen hier auch mittheilen will, weil ſie bisher öffentlich nicht bekannt geworden ſind.

Man hat 1771 gezählet		1,114648	Menſchen.
Es ſind geboren	=	45,338	Kinder.
— — geſtorben	=	38,301	Menſchen.
— — getrauet	=	10,273	Ehepaare.

Alle dieſe Summen ſind größer als ſie in den beyden folgenden Jahren waren, wie die Vergleichung zeigen wird.

Beſchluß der Nachricht von des Herrn Reg. Rath von Taube Beſchreibung des Königreichs Slavonien ꝛc.

Es iſt noch nicht einmal die Morgenröthe der Künſte und Wiſſenſchaften in Slavonien angebrochen. Eben deswegen können auch keine wichtige Manufacturen daſelbſt ſeyn. Dieſe hindert auch die natürliche Trägheit des Volks, inſonderheit der Mannsperſonen, und der hohe Arbeitslohn: denn ungeachtet die Lebensmittel wohlfeil ſind, ſo iſt doch der Arbeitslohn groß, weil die Illyrier nicht eher arbeiten, als bis ſie der Hunger dazu zwingt, und der hohe Arbeitslohn dazu reitzet. In Wien, wo es theuer iſt, bekommt der Tagelöhner täglich nur 17 Kreuzer, aber in Slavonien 20, 24 bis 30 Kr. und außerdem Eſſen und Trinken. Wenn ein Tagelöhner in Slavonien 3 Tage in einem Weinberge gearbeitet, und einen Thaler verdienet hat, bleibet er ſo lange zu Hauſe, und faullenzet, bis der Thaler verzehrt iſt. Faulheit iſt die ungetrennte Gefährtin der Leibeigenſchaft. Es laſſen ſich nach und nach immer mehrere deutſche Handwerksleute hier nieder, welche ſehr gut fortkommen, wenn ſie ſich den ſüßen Wein nicht zur Trunkenheit reitzen laſſen. Die Bäuerinnen ſind ſehr fleißig. Ungeachtet der Nähe der eiſenreichen Landſchaften Steyermark und Kärnthen, ſind hier die eiſernen und ſtählernen Werkzeuge unter dem Landvolk ſo ſelten, daß in manchem Dorf keine einzige Axt noch Säge iſt. Zum Handel ſind die Einwohner ſo geſchickt und aufgelegt wie die Juden. Der wichtige Handel, den die öſtreichiſchen Länder mit der Türkey führen, und in welchem ſie zwar jährlich 2 Millionen Gulden verlieren, ſich aber dafür Wolle, Baumwolle, und andere rohe Materien, welche ſie verarbeiten, anſchaffen, gehet durch Syrmien nach Belgrad, ſchafft aber dieſem Lande keinen erheblichen Nutzen. Da die Beſitzer der adelichen Herrſchaften ihre Einkünfte größtentheils in fremden Ländern

verzehren, ſo kann man rechnen, daß auf ſolche Weiſe jährlich wenigſtens eine halbe Million Gulden aus dem Lande gehe. Wenigſtens eben ſo viel betragen die Abgaben an den Landesherrn: alſo beyde Artikel etwa eine Million Gulden. Dieſe muß durch den Handel wieder angeſchafft werden, das geſchiehet auch, und Weitzen, noch andere Getreidearten, und Schlachtvieh, machen die wichtigſten Artikel der Ausfuhr aus, für welche ungefähr 1½ Million Guiden jährlich einkommt. Was wieder eingeführet wird, beträgt etwa eine halbe Million Gulden, und aiſo wird das Land nie reicher. Es ſind von 1741 bis 73, und alſo in 32 Jahren, meiſt für 107 Millionen Gulden ganze und halbe Thalerſtücke oder Gulden in den öſtreichiſchen Münzſtäten gepräget worden, aber insgeſammt theils öffentlich, theils heimlich nach der Türkey gegangen, woſelbſt ſie häufig zu ſehen ſind.

Slavonien iſt dem Königreich Ungarn einverleibet, und doch wird es als ein Zugehör des Königreichs Croatien angeſehen, welches Ungarn nicht einverleibet, ſondern nur mit demſelben verbunden iſt. Zwiſchen den Illyriern und Ungarn iſt eine eingewurzelte Feindſchaft. 1747 kam Slavoniens Abtheilung in das Provinciale und Militare zum Stande, und 1736 fieng man an alles mögliche zu thun, um das Land von den Räubern zu befreyen, es iſt auch ſeit 15 Jahren ziemlich viel öffentliche Sicherheit verſchafft worden. Wenn die Räuber in das türkiſche Gebiet flüchten, ſollten ſie, vermöge der Verträge, daſelbſt angehalten und ausgeliefert werden, als aber vor einiger Zeit ein Obergeſpan an den türkiſchen Befehlshaber in Bosnien, den Ibrahim Aga, dieſerwegen ſchrieb, bekam er erſt auf den dritten Brief eine Antwort, und dieſe lautete ſo: „Es iſt befremdlich, daß du uns ſo viel Mühe machſt, gerade „als ob wir ſchuldig wären, flüchtige Räuber zu haſchen. Komm du ſelbſt, und ſuche deine Räuber „auf, ſie ſind im Dorfe Termant.„ Diejenigen Edel-

leute welche keine adellichen Güther beſitzen, ſondern Bauergüther haben, heiſzen in den Reichsgeſetzen Armaliſten, und werden als Bauern angeſehen. Ihre Anzahl iſt hier und in allen ungariſchen Ländern ſehr groß, ſie wollen zwar nicht bey den Magnaten dienen, aber viele treiben ein Handwerk, z. E. ſie ſind Schuſter, und das thut ihrem Adel keinen Schaden. Die Reichsſtände, nemlich der katholiſche Biſchof, die Magnaten, oder die Fürſten, Grafen und Freyherrn, die gemeinen Edelleute, welche adeliche Güther beſitzen, und die Königliche Freyſtadt Poſega, ſtellen auf ihren Herrſchaften und Güthern kleine Landesherren vor; ſie können ihre Sitze befeſtigen, Trabanten, Huſaren, Panduren, halten ꝛc. Die Contribution in den Geſpanſchaften, ohne die Soldaten-Bezirke, beträgt jährlich 170000 Gulden, und iſt ziemlich hoch geſetzt. Mancher Vollmeyer muß jährlich 60 Fl. geben. Alle Landleute ſind Leibeigene, und jeder muß von allen ſeinen wirklichen Einkünften Contribution erlegen. Wer alſo fleiſzig iſt, giebt viel, und wer faul iſt, giebt wenig. Dieſer Contributionsfuß iſt für ein träges Volk nicht ſchicklich. In den Soldaten-Bezirken iſt er etwas beſſer eingerichtet, es gehet auch überhaupt in denſelben ordentlicher und beſſer zu, als in den Geſpanſchaften. Die geſamten Königl. Einkünfte aus Slavonien und Syrmien, werden jährlich 1 Million Gulden betragen, wovon kaum die Hälfte zur Beſoldung der Beamten und Soldaten, und zur Erhaltung der Feſtungen und öffentlichen Gebäude, angewendet wird. In den Soldatenbezirken, welche unter dem commandirenden General in Slavonien ſtehen, der zu Eſſek ſeinen Sitz hat, wird alles Soldatenmäßig regieret, und die Officiere beſorgen ſowohl das Juſtitzweſen, als die öffentlichen Angelegenheiten des Landes. Sie müſſen alſo nicht nur das ſoldatiſche, ſondern auch die Landwirthſchaft und das Finanzweſen, ja ſelbſt die Rechtsgelehrſamkeit, verſtehen, doch iſt unter der letzten nur Recht und Billigkeit ge-

meynet. In Ungarn kann man ein Advocat ſeyn, ohne Gelehrſamkeit zu beſitzen, man legt nur einen Eid ab, daß man ſich dazu tüchtig halte. Nicht nur alle Slavonier, ſondern überhaupt alle Illyrier in den ungariſchen Ländern, welche ſich zu der griechiſchen Kirche halten, ſtehen in Sachen der Religion und der Privilegien der Nation, unmittelbar unter der 1767 zu Wien errichteten illyriſchen Hofdeputation. Vom Policeywesen weiß man in Slavonien nichts. Ungeachtet ſeiner ſchwachen Bevölkerung, kann Slavonien im Nothfall 30000 Mann ins Feld ſtellen. Die Slavonier ſind ſehr zum Kriege geneigt, ziehen gern ins Feld, gehen ohne Furcht zur Schlacht, und halten das Ausreißen für ein abſcheuliches Laſter, aber alles in Hofnung der Beute, und um Michaelis eilen ſie nach Hauſe, um ihre Ländereyen zu beſtellen. Denn nicht nur die vier National-Regimenter der ſlavoniſchen Gränz-Soldaten, (3 zu Fuß und 1 zu Pferde,) ſondern auch alle Gränz-Regimenter in Slavonien und Croatien, deren 15 ſind, ja alle Regimenter an den türkiſchen Gränzen in den ungariſchen Ländern, deren überhaupt 22 ſind, und welche in Kriegszeiten ohne Mühe und Koſten zu einem Heer von 80000 Mann verſtärket werden können, koſten in Friedenszeiten nichts, weil ſie nach dem Longobardiſchen Lehnrecht anſtatt des Soldes mit Grundſtücken und Ländereyen belehnet ſind, doch haben die Officiere auch in Friedenszeiten Sold, der aber etwas geringer iſt, als bey den übrigen Regimentern. Die Tſchaikiſten, welche auf Tſchaiken oder kleinen Galeeren mit Segeln und Rudern, als Schiffsſoldaten dienen, machen ein Bataillon von 1113 Köpfen aus, welches 1776 vollzählig war. Sie können, ſo wie die Tſchaiken in Kriegszeiten wider die Osmanen auf der Donau trefliche Dienſte leiſten, und die Donau hinab, bis in das ſchwarze Meer kreutzen.

Das wenige was ich aus dem Buch des Herrn von Taube gezogen habe, zeiget hinlänglich, wie neu, nützlich und

angenehm der Inhalt deſſelben ſey. Aber die Cenſur hat es neulich zu Wien verboten. Es koſtet 16 Gr.

Wien.

Die hieſige Bücher-Cenſur hat keine andere Anweiſung als die vorige, welche unter dem verſtorbenen Baron van Swieten gegeben wurde, ſie verbietet aber weit mehr Bücher als die vorige, und iſt ſehr ſtrenge. Ob dabey eine Aufnahme der Wiſſenſchaften Statt finde? wird die Erfahrung lehren.

Der vor einiger Zeit aus Berlin von dem Geſandſchaftsposten zurückgekommene Herr Baron van Swieten, iſt nun Oberdirector der hieſigen Univerſität, der Studien-Commißion, der Akademie der bildenden Künſte, kurz, der Obervorſteher aller Künſte und Wiſſenſchaften.

Die hieſige Realſchule, in welcher alles was ein Handelsmann und Wechsler wiſſen muß, gelehret wird, kam nach Aufhebung des Hof-Commerzien Raths, unter die Regierung, welche dieſe nützliche Schule nach der Abſicht ihrer Stiftung beſorgte. Allein nun hat die Studien-Commißion dieſelbige an ſich gezogen, und will ihr eine andere Einrichtung und Abſicht geben.

Weil der Mangel an Schullehrern immer größer wird, ſo haben im verwichenen Sommer alle Klöſter beyderley Geſchlechts, (die Kapuziner und Camaldulenſer ausgenommen) Befehl erhalten, öffentliche Schulen anzulegen, und die Kinder in denſelben umſonſt zu unterrichten.

Wien übertrift vielleicht alle deutſche Städte an Fruchtbarkeit für fliegende Blätter, Wochen- und Monats-Schriften, die aber keinen langen Beſtand haben, weil ſie mehrentheils nichts taugen. Vor einigen Monaten verwarf ein fliegendes Blat alle dieſe Schriften, und kündigte hingegen eine andere unter dem Titul: Der Ausſchreiber für alle Stände, an, welche am 4ten September den Anfang nehmen ſollte.

In den vielen fliegenden Blättern von dieſem Jahr, welche ich vor Augen habe, werden unter andern folgende

neue Bücher angekündiget: Taſchenbuch für Kammerjungfern, Kammerfrauen, Kammerdienerinnenund Stubenmädchen; in Octav. Komplimentirund Sittenbuch für Perſonen bürgerlichen Standes in großen und kleinen Städten, denn zum Beſten der Landleute, nebſt einer Anweiſung an den Tafeln geſchickt zu trenchiren; in Octav. Zum Vergnügen auf den Spaziergängen in dem Augarten zu Wien; in Octav, erſter Theil, u. a. m. Man ſagt aber, daß die Cenſur künftig vorzüglich ſolche Schriften und Bücher verbieten, ja hindern werde, die nur ihren Verfaſſern und Verlegern nützlich ſind.

Für das Jahr 1778 wird am Ende des jetzigen ein Almanach von Ungarn ausgegeben, welcher enthält, den gewöhnlichen Calender mit den Namen merkwürdiger Perſonen, die ſich um das Vaterland durch Wiſſenſchaften verdient gemacht haben, für jeden Tag des Jahrs; einige aſtronomiſche Nachrichten; ein Verzeichniß der Namen aller ungariſchen Könige; ſynchroniſtiſche Tafeln über die Regierung der Könige Stephan und Andreas, des erſten und letzten einheimiſchen Königs; den katholiſchen Kirchenſtaat, (warum nicht auch den proteſtantiſchen?) die Rangordnung des weltlichen Staats; die jetzt lebenden Magnaten; die hohen und niedern Landescollegia; ein Verzeichniß der jetztlebenden und bekannten ungariſchen Gelehrten und Beförderer der Wiſſenſchaften; ein alphabetiſches Verzeichniß der merkwürdigſten Städte und Oerter in Ungarn; hiſtoriſch-geographiſche Nachrichten von den merkwürdigſten Gewäſſern; Nachrichten von dem Weinbau, von den Bergwerken, und von dem Münzweſen; eine Abhandlung von der Eintheilung der Zeit, und von der neuen Einrichtung des Schulweſens in Ungarn. Auf dieſen Almanach ſind zwey Gulden Vorſchuß angenommen worden. Es unternimt denſelben der Buchhändler Klopſtock, (ein Bruder des Dichters der Deutſchen,) welcher mit Büchern in Ungarn handelt.

Erſt am Ende dieſes Jahrs, wird der erſte Band des Meninſkiſchen Theſauri linguarum orientalium, von welchem im 37ſten Stück S. 301. geredet worden, die Preſſe verlaſſen. Der Verleger hat berechnet, daß er alle 4 Folianten nicht unter 80 Gulden verkaufen könne. Herr Jeniſch, welcher viele Jahre als Kaiſerl. Dolmetſcher zu Conſtantinopel gelebet, hat die Verbeſſerung des Werks für tauſend Gulden übernommen.

Es iſt in dieſem Jahr eine Abbildung der ſchönen Gegend, welche ſich den Augen zeiget, wenn man aus Nußdorf bey Wien, die auf der Nordſeite der Stadt in der Donau liegenden Inſeln überſiehet, von **Friderich Brand** in Kupfer geſtochen worden. **Herr von Kettler** hat die Zeichnung gemacht.

Preßburg.

Hier iſt 1776 auf Kayſerl. Königl. Befehl der ſogenannte Königsberg nahe bey der Caſerne an der Donau neuangelegt und erbauet worden, oben auf welchen das ungariſche Wapen auf einem Fußgeſtelle ſtehet. Den Platz umgiebt eine ſteinerne Einfaſſung, dergleichen auch die 3 Wege oder Zugänge, welche auf denſelben führen, einſchließt. Der Obriſtlieutenant Ignatz von Müller hat eine Zeichnung von demſelben gemacht, welche Leopold Außner in Kupfer geſtochen hat. Das Blatt ſtellet nicht nur den Königsberg, ſondern auch die jenſeits der Donau neu angelegten angenehmen Spatziergänge und ſchattigten Ruheplätze, nebſt der fliegenden Brücke, welche hier über die Donau gehet, vor. Nach einer alten Gewohnheit, pflegt ein neuer König von Ungarn auf dem Königsberge zu Pferde das Schwerdt des heiligen Stephans gegen die vier Gegenden des Himmels zu ſchwenken, um dadurch anzuzeigen, daß er das Reich gegen alle und jede Feinde vertheidigen wolle.

Berlin.

Der Verfaſſer der **Briefe eines jungen Reiſenden**, welche in dem 40ſten Stück S. 326 angezeiget worden, iſt ein **Herr von Richter**, und der R. an welchen ſie gerichtet ſind, iſt **Herr Hofrath Kunth**. —

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Funfzigſtes Stück.
den 15ten December 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Kurze Geſchichte des Drucks geographiſcher Charten.

Einer der erſten Buchdrucker, hat ſchon in den erſten Jahren nach Erfindung der Buchdruckerkunſt, den Gedanken gehabt und in Ausübung gebracht, geographiſche Charten durch Abdrücke zu vervielfältigen, oder die erfundene Kupferſtecherkunſt, welche ſich nur mit Bildern beſchäftigte, auch bey Büchern und zu Landcharten anzuwenden. Er hieß Conrad Sweynheym (Schweinheim) war ein deutſcher Buchdrucker, und führte dieſe Kunſt in Geſelſchaft des Arnold Pannarz, zu Rom ein. Um Ptolemäi Coſmographie mit den dabey befindlichen 27 Landcharten drucken zu können, ſchlug er mit eben ſolchen ſtählernen Stempeln, als der Buchdrucker bey Verfertignng der Formen zum Guß der Buchſtaben braucht, die in den Landcharten vorkommende Schrift und Namen alſo in ſeine Platten ein, daß er einen Buchſtaben auf den andern folgen ließ. Man weiß nicht, ob die Platten von Kupfer oder Zinn geweſen? Er ſtarb ehe das Werk ganz zu Stande kam, daher ein andrer Deutſcher Namens Arnold Buckinck (Bucking) daſſelbige ausführte, worauf es 1478 im October zu Rom an das Licht trat.

Dieſe Charten ſind auch zu den römiſchen Ausgaben der ptolemäiſchen Geographie von 1507 und 1508 (die wahrſcheinlicher Weiſe nur 1 Ausgabe ſind,) gebraucht, und durch einige neue vermehret worden. Der Buchdrucker Leonhard Holl zu Ulm, ließ zu ſeiner 1482 gedruckten Ausgabe eben dieſes Werks, die Landcharten durch Johann Schnitzer von Arnheim, in Holz ſchneiden, welches eine ſehr mühſame Arbeit war. In einer ſtrasburgiſchen Ausgabe von 1513, verſuchte man die Kunſt noch weiter zu treiben, denn bey einer Charte von Lothringen ahmete man die neue erfundene Kunſt, die Pinſelzeichnung durch Holzſchnitte in verſchiedenen Formen zu copiren und zu vervielfältigen, nach, und druckte die Illumination mit. Es wurden dazu drey Formen, und dreyerley Farben gebraucht. Man gieng noch weiter. Um dem Formſchneider das mühſame Schriftſchneiden abzunehmen, ließ man ihn nur die auf den Charten vorkommenden Figuren und Zeichnungen ſchneiden, und da wo Schrift ſtehen ſollte, neue Löcher in die Holzforme machen, in welche man die Namen mit den gewönlichen Buchſtaben der Buchdruckerey ſteckte. Dieſe Schrift ward dadurch leſerlich, aber die Charten bekamen ein ſeltſames Anſehen. Man hat dieſes mit dem Ptolemäiſchen Werk 1511 zu Venedig, und ſchlechter mit Sebaſtian Münſters Cosmographie zu Baſel verſucht, es aber bald aufgegeben. Man muß ſich wundern, daß da man ſchon die Namen in den Landcharten druckte, man nicht noch einen Schritt weiter gieng, und auch Figuren erfand, durch deren Zuſammenſetzung Berge, Flüſſe, Zeichen der Oerter, Wege ꝛc. eben ſowohl ausgedruckt wurden, als durch Zuſammenſetzung der Buchſtaben die Namen der Länder und Oerter, zumal da man auch ſchon Figuren ausdachte, die noch jetzt unter dem Namen der Röschen bey dem Bücherdruck gebraucht werden, mit welchen der Buchdrucker oft viel künſtlichere Sachen durch Zuſammenſetzung abbildet, als die noch

fehlende Stücke einer Landcharte waren. Es mag wohl mancher Buchdrucker daran gedacht, es aber wegen des gewönlichen geradlinigten Mechanismus der Buchdruckerey für unmöglich gehalten haben, daß man einen ſo willkürlich bald horizontal, bald perpendicular, bald diagonal, bald ſinkend, bald ſteigend fortlaufenden Faden, durch eine blos horizontal-parallel gehende Zuſammenſetzung der Figuren bilden könne, als die Zeichnungen der Flüſſe, Wege und Gränzen auf den Landcharten ſind. In unſern Zeiten hat der berühmte Buchdrucker Herr **Johann Gottlob Immanuel Breitkopf** zu Leipzig, aus deſſen vor einiger Zeit angezeigten Schrift, ich hier einen Auszug liefere, die Sache überdacht, und den Weg unterſucht, den die Buchdruckerkunſt nehmen müſte, um den Landcharten-Satz werkſtellig zu machen. Bald nach der Erfindung ſeiner muſikaliſchen Charactere, ermunterte ihn der Stiftskanzler und Bürgermeiſter Born, ſeine Gedanken auszuführen, er entwarf auch den Plan dazu: allein der vieljährige Krieg welcher hierauf erfolgte, nahm ihm die Luſt zu dieſem Verſuch, zumal da er glaubte, daß der Landchartenſatz die Vollkommenheit und Schönheit des Kupferſtichs nicht erreichen würde. Unterdeſſen war Herr Hofdiaconus **August Gottl. Preuſchen** zu Carlsruhe, auch auf den Landchartenſatz gefallen, und hatte wegen der Ausführung deſſelben, mit dem geſchickten Herrn **Wilhelm Haas** zu Baſel Briefe gewechſelt, damit er für ihn nach einem gewiſſen Entwurf Typen ſchneiden und gießen mögte, die zu dem Landchartenſatz gebraucht werden könnten. Sein erſter Verſuch trat ſchon 1776 an das Licht, und er kam alſo Herrn Breitkopf in der Bekanntmachung und erſten Ausführung des Gedankens zuvor, wie aus dieſen wöchentlichen Nachrichten vom vorigen und jetzigen Jahr bekannt iſt. Wie gehet es zu, daß die gelehrten Zeitungen von dieſer merkwürdigen Erfindung ſo ſtill ſchweigen?

S. Petersburg.

Bey Weitbrecht und Schnoor iſt im jetzigen Jahr auf 6 Bogen in gr. Octav gedruckt, der Militair-Etat des rußiſchen Reichs, oder Verzeichniß aller bey den Feldregimentern, den Garden, der Artillerie, oder ſonſten in Kaiſerlichen Dienſten befindlichen Generalität und Staabsofficiere, wie auch der Starſchinen der irregulairen Truppen, und der Ritter des militäriſchen S. Georgen-Ordens. Aus dem Rußiſchen. Ich habe mir die nicht kleine Mühe gegeben, innerhalb einiger Stunden ſowohl die Regimenter und Bataillons, als die Generale und Obriſten zuſammen zu ſchreiben und zu zählen, da ich denn gefunden habe

6 Küraßier Regimenter.
10 Karabinier-Regimenter.
9 Dragoner-Regimenter, außer 4 und 3 Dragoner Escadrons.
8 Huſaren-Regimenter, außer den Eſcadrons der ehemaligen Moſcoviſchen Legion, und außer 6 Regimentern welche in den Statthalterſchaften Neu-Rußland und Aſow liegen.
72 Infanterie Regimenter.
8 Feld-Bataillons, außer einigen Jäger-Bataillons.
4 Pikinir-Regimenter.
113 Garniſon-Bataillons.

An irregulairen Truppen.

10 Koſaken-Regimenter.

Es ſind im Anfange dieſes Jahrs geweſen, 5 General-Feldmarſchälle (unter welchen aber der regierende Herr Landgraf von Heſſen-Darmſtadt iſt,) 10 Generale en Chef, (außer 4 die in andern Reichsbedienungen ſind,) 28 General-Lieutenants, (außer 17 die in andern Reichsbedienungen ſind,) 52 General-Majors: (außer 17 die in andern Reichsbedienungen ſind.) Die Generale bey dem Generalſtaabe, General-Krieges-Commiſſariat, bey der Artillerie, und bey dem Inge-

nieur=Corps, ſind hier nicht mitgezählt. Unter den Regimentern ſind unterſchiedene neuerrichtete.

Verſuch über die Bibliothek und das Naturalien= und Kunſt=Kabinet der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften in S. Petersburg. Aus dem Franzöſiſchen des Herrn Bibliothekars Johann Bacmeiſter. 1777 in gr. Octav 10 Bogen. Bey den vorhin genannten Verlegern. Das franzöſiſche Original dieſer ſehr wohl gerathenen, und mit nützlichen und angenehmen Nachrichten reichlich angefülleten Schrift, iſt in dem 14ten Stück dieſes Jahrgangs S. 116 f. angezeiget worden. Die deutſche Ueberſetzung findet ſich ſtückweiſe in dem S. Petersburgiſchen Journal, iſt aber hier in einer Folge zuſammen gedruckt worden.

Der Text des dritten Theils der Georgiſchen Beſchreibung aller Nationen im Rußiſchen Reich, iſt ſchon fertig, aber es fehlen noch 3 Kupfer, welche der geſtorbene Kupferſtecher Roth nicht zum Stande gebracht hat, ſie werden aber jetzt von einem Zögling deſſelben geſtochen, welcher auch die Kupfer zu dem vierten Theil beſorgen wird. Man hofft im nächſtfolgenden Jahr das ſchöne Werk zu vollenden.

Meißen.

Predigten gehören nicht in dieſe Wochenſchrift, wenn ſie aber etwas betreffen, daran dem Staat viel gelegen iſt, als, die Erhaltung der Menſchen, ſo können ſie gar wohl angeführt werden. Der Paſtor an der Kirche zu S. Afra in Meißen, Herr M. Chriſtian Gottlieb Kluge, iſt ein eifriger Nachfolger des Herrn Paſtor Grot zu S. Petersburg, geworden, und hat die Einimpfung der Kinderpocken in Predigten aufs ſtärkſte empfohlen. Er hat in einer Anmerkung zu einer Predigt, welche er am Feſt Mariä Verkündigung in dieſem Jahre gehalten, behauptet, „es ſey nunmehr ohnſtreitig „Gottes guter und gnädiger Wille, daß nicht mehr ein „ſo großer Theil der Menſchen in den Kinderjahren ſter„ben ſolle, nachdem er zum Preiſe ſeines großen Na

„mens die glückliche Curart der Pocken durch einen „Nadelſtich erfinden laſſen, auch dieſelbige zu aller „Menſchen Verwundrung allenthalben mit dem herrlich„ſten Erfolg geſegnet habe.„ Dieſer ſtarke Ton iſt nicht unrecht, ſondern zur Empfehlung einer ſo angelegentlichen Sache nöthig. Er führet Beyſpiele von der Einimpfung an, welche in unterſchiedenen churſächſiſchen Städten vorgenommen worden, ſaget, daß er ſein einziges Kind von ſchwacher Leibesbeſchaffen dadurch gerettet habe, und daß Prediger die von Menſchenliebe erfüllt wären, in allen Gegenden ſo redeten, wie Herr P. **Grot.** Er ſelbſt hat ſchon im vorigen Jahr in einer eignen Predigt, die auch gedruckt iſt, die Frage beantwortet, **was Gottes Abſicht in Anſehung der natürlichen und künſtlichen Pocken gemäß ſey?** Dieſe Predigt iſt ſehr gründlich und überzeugend. Er wünſcht daß die Landesherren jährlich eine Liſte aller Pockenkinder bekant machen laſſen mögten, damit jedermann daraus die Anzahl derjenigen ſie durch Anſteckung und Einimpfung bekommen, und der geſtorbenen beyder Arten, erſehen könne. Er hebet die Furcht vor dem möglichen Tode der Kinder welchen ſie eingeimpfet worden, unter andern durch den ähnlichen Fall, daß ungeachtet Frauen im Wochenbette ſterben könnten und wirklich ſtürben, ſich doch blos deswegen niemand von der Ehe und der ehelichen Pflicht abhalten laſſe. Er bringt auch die gute Anmerkung an, daß durch die Heilungsart bey den eingeimpften Pocken, die Heilungsart der durch Anſteckung erlangten Pocken, ſehr verbeſſert worden ſey.

Stettin.

Miſcellanien. Erſtes Stück. — herausgegeben von D. Chriſtian Ludewig Lieberkühn, kön. wirkl. Criminalrath, der Rechte ordentlichen öffentlichen Lehrer, und des kön. Schöppenſtuhls zu Stettin Beyſitzer. 3 Bogen in kl. 8. In dieſer angefangenen periodiſchen Schrift, iſt für verſchiedne Klaſſen der gelehrten Leſer etwas, inſonderheit für Juriſten, Litteratoren und Hiſtoriker: die Briefe des Eſaias von Puffendorf, eine

kleine Chronik aus dem Kloſter Oliva, und der Brief des jetztregierenden Königs von Schweden, an eine Dame aus der freyherrlich görziſchen Familie, in welchem der unglückliche Miniſter Freyherr von Görz für unſchuldig erklärt wird, ſind vorzülich merkwürdige Artikel.

Leipzig.

Des deutſchen Muſei 11. Stück. Novemb. 1777. Herr D. und Prof. Runde zu Caſſel, welcher vor einiger Zeit öffentlich angezeigt, daß er einen pragmatiſchen Auszug aus den Khevenhillerſchen Annalen liefern wolle, beſchreibet im fünften Artikel die gegenwärtige Beſchaffenheit derſelben. So wichtig auch dieſes deutſche Werk für die Geſchichte eines Theils des ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderts iſt, ſo iſt es doch in ſeinem jetzigen Zuſtande keine reine, zuverläßige und alſo brauchbare Quelle derſelben. Um dergleichen zu ſeyn, muß es von unzäligen Fehlern in der Geographie, in den Namen der Perſonen, in der Zeitrechnung, und in der Genealogie, gereiniget werden. Der Verfaſſer, welcher alles dieſes deutlich beweiſet, macht die angenehme Hofnung, daß ſein Auszug alles brauchbare der Annalen, von Fehlern ſo viel (ihm) möglich iſt, gereinigt, enthalten, und dennoch nicht den ſechſten Theil ſo viel als das Original nach der weidemanniſchen Ausgabe oft ſelbſt in Auctionen zu ſtehen kommt, koſten ſoll. Es ſcheinet, daß er den erſten Theil bald an das Licht ſtellen werde. Der zehnte Artikel, enthält den holländiſchen Brief zweyer holländiſchen Bauern an den Zar Peter, vom 5 Dec. 1698, welcher ſo abgefaſſet iſt, als wenn er an einen ihres gleichen geſchrieben wäre. Das Original iſt in den Händen des S. Petersburgiſchen Kaufmanns Herrn Molwo. (nicht Molwoo)

Aus dieſes Stück des Muſei iſt von nützlichem und angenehmen Inhalt, es iſt aber Schade, daß in demſelben eben ſo wie in allen übrigen, eine ſonderbare ja unrichtige Schreibart herrſchet, als Direkzion, Protekzion, Nazion, u. ſ. w. Es iſt ſchwer, ſolche Neuerungen mit Geduld zu ertragen.

Leipzig und Budiſſin.

Der Buchhändler Jacob Deinzer hat verlegt: **etwas von dem im Marggrafthum Oberlauſitz eingeführten Rechte, der Vorritt genannt.** 1777 in Quart 3 Bogen. Nach den longobardiſchen und kaiſerlichen Lehnsrechten, ſtehet den Vaſallen nicht leicht frey, ihre Lehngüter ohne des Lehnsherren und der Blutsverwandten oder Mitbelehnten Einwilligung zu veräuſern: allein die oberlauſitziſche Ritterſchaft hat von dem Kaiſer Ferdinand dem erſten unter dem 21. Febr. 1544 die Freyheit erhalten, „daß wenn ein Lehnsmann keinen männ„lichen Erben hätte, jedoch noch ſo jung, geſund und „ſtark wäre, daß er in ſeinem Küraß von der Erde auf „ein hengſtmäßiges Pferd ſitzen mag, wenn er daſſelbi„ge vor dem Landvogt erzeiget, alsdenn auch Macht „haben ſoll, ſeine Güter zu verkaufen, männiglichs „unverhindert.„ Die Worte, noch ſo jung, wird niemand ſo verſtehen, daß von einem Jüngling die Rede wäre, denn auf einen ſolchen gehen ſie eben ſo wenig, als auf einen unvermögenden alten Mann, ſondern auf eine Perſon, welche in dem vollkommnen männlichen Alter iſt. Der Küraß iſt die alte nicht leichte ſchußfreye Rüſtung, welche den ganzen Leib vom Kopfe bis auf die Füße bedeckt, nebſt dem langen panzermäßigen Schwerdt. Der mit dieſer ſchweren Rüſtung bekleidete Ritter, ſoll den Hengſt ohne Hülfsmittel von dem freyen Erdboden beſteigen. Es hat ſeit der Zeit, da dieſes Privilegium ertheilt worden, nicht an Edelleuten gefehlet, welche in dem beſtimmten Fall, um für die ihrigen ein Gut zu erhalten, welches denſelben nach ihrem Tode entzogen werden ſollte, oder um daſſelbige aus dem Lehn ins Erbe zu ſetzen, dieſen ſogenannten **Vorritt oder Ritterſprung** gethan haben. Außer den in dieſer Schrift genannten Beyſpielen, hat ihn neulich, in der letzten Woche des Novembers, Herr Graf Hoym, der letzte ſeines Namens, welcher nur eine einzige Tochter hat, glücklich verrichtet.

Anton Friedrich Büſchings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs
Ein und funfzigſtes Stück.
Am 22ten December 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortſetzung der Geſchichte des Landcharten-Satzes.

Das anſehnliche Preuſcheniſche und Haaſiſche Probeſtück einer nach Buchdruckerart geſetzten Charte, ich meyne die im vierten Jahrgange S. 319. 384 zum voraus angekündigte große Charte von Sicilien, iſt wirklich zu Baſel fertig geworden, ſie ſoll aber nicht eher ausgegeben werden, als bis die Verbeſſerungen derſelben, welche man aus Napoli erwartet, eingegangen und angebracht ſind. Auf die Zeichnung iſt außerordentlicher Fleiß verwendet worden, um ſie nach dem neueſten Geſchmack ſyſtematiſch einzurichten, und gewiſſe Umſtände machen wahrſcheinlich, daß das See-Ufer ſich ſehr gut darſtellen werde. Die typometriſche Geſellſchaft von Baſel, will ſich mit einem förmlichen Chartenverlage noch nicht abgeben, alſo auch kein beſonderes Magazin für denſelben errichten. Da nun die Charte von Sicilien als ein typometriſches Probeſtück ſchon für einen auswärtigen großen Hof beſtimmt iſt, ſo wird ſonſt niemand einen Abdruck von derſelben bekommen, als welcher ſich vorläufig meldet, und ſo bald die verlangten

Abdrücke gemacht worden, wird der Satz wieder abgebrochen werden, weil die Theile derſelben wieder zu andern Arbeiten gebraucht werden ſollen. Die Abdrücke werden auf anſehnlichem Papier erſcheinen, und den Liebhabern welche ſich dazu melden, wird ſie zu ſtehen kommen, nicht illuminirt, auf einen franzöſiſchen Livre, illuminirt auf 30 Kreutzer, eine beygefügte kurze Geſchichte Siciliens auf 4 Kr. und die Geſchichte der Erfindung auf 12 Kr. Man kann ſowohl die Schriften ohne die Charte, als die Charte ohne die Schriften bekommen. Bis zum 30ſten April des nächſtkommenden Jahrs kann man ſich melden, man muß aber den Ort dahin die Lieferung geſchehen ſoll, angeben, und dazu werden die Städte Berlin, Frankfurt am Mayn und Straßburg vorgeſchlagen. Die Briefe werden zu Carlsruhe und Baſel poſtfrey erwartet. Wem Berlin am nächſten iſt, kann ſich bey mir angeben, jedoch in Briefen für welche das Poſtgeld bezahlt worden.

* * *

In dem 48ſten Stück des vierten Jahrgangs S. 392 habe ich der *Profe van Letteren*, welche der berühmte Letterngießer und Buchdrucker Herr Johann Enſchede zu Harlem 1768 an das Licht geſtellet hat, beyläufig Erwähnung gethan. Zur Erläuterung dieſer Schriftprobe, hat der in dieſem Wochenblatt oft mit Ruhm genannte Leipziger Buchdrucker Herr J. G. J. Breitkopf neulich eine Nachricht von der Stempelſchneiderey und Schriftgießerey auf 24 Seiten in gr. Octav, aber auf Quart-Papier drucken laſſen, von welcher zwar unter dem genannten Titul einige beſondere Abdrücke gemacht worden, die aber eigentlich ein Artikel des neueſten Stücks der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften iſt. Die nächſte Gelegenheit zu derſelben, hat Herr von Murr zu Nürnberg durch den erſten Artikel im dritten Theil ſeines Journal gegeben, welcher S. 19 behauptet, daß es unmöglich ſey, das Schriftſtempelſchneiden höher zu

treiben, als es von Fleiſchmann getrieben worden. Da nun auch Herr Enſchede in der Vorrede zu ſeinen Proben ſaget, daß ſeine Schriftgießerey nach dem Zeugniß von Königen, Prinzen und den gröſten Gelehrten, die ſchönſte und beſte ſey, die jemals in Europa angetroffen werden: ſo ergreift Herr Breitkopf dieſe Gelegenheit, um von Fleiſchmanns Schriftſchnit zu reden und zu urtheilen. Das Urtheil eines ſo vorzüglichen Buchdruckers, der ſeine Kunſt ſelbſt ſo hoch getrieben hat, gilt allerdings in dieſer Materie ſehr viel, und mehr als das Urtheil der bloßen Gelehrten, verdienet alſo auch von dieſen gehört zu werden. Er giebt zu, daß die Enſchediſche Schriftgießerey jetzt die ſchönſte in Holland, aber keinesweges die beſte in Europa ſey. Das beſte und ſchönſte begreiſe auch das vollkommenſte in ſich, und hierzu gehöre für die Gießerey, daß alle Schriften von der gröſten bis zur kleinſten, nach einerley Grundregeln der Schreibekunſt, auch von der Hand eines einzigen Künſtlers geſchnitten wären. Hierauf beruhe alle Schönheit des Drucks, und es ſey ein angenehmer Anblick, durch welchen das Auge eben ſo ſehr als durch ein ſchönes Gemälde ergötzet werde, wenn man dieſes in einem Buch erblicke, in welchem Schriften von verſchiedener Größe auf einer Seite vorkommen. Eine von ſo vielen Künſtlern, und in ſo ſehr von einander entfernten Jahren zuſammengeſetzte Gießerey, als die Enſchediſche, könne dieſe Schönheit nicht haben, und es ſey in ganz Europa nur die einzige Gießerey des verſtorbenen jüngern Fournier zu Paris, welche jetzt dieſe beſondern Vorzüge habe. Der verſtorbene Schriftſtempelſchneider Fleiſchmann, ſey ohne Widerſpruch für einen Künſtler zu erkennen, der es an der Stelle, wo er geweſen, weiter und höher als ſeine Vorgänger gebracht habe: allein er habe in Holland nichts anders als das Muſter der daſelbſt gewönlichen Buchſtaben geſehen, und völlig das mühſam und übertrieben künſtliche angenommen, welches den holländiſchen Künſtlern

überhaupt eigen ſey. Hieran gewöhnt, habe er nicht gewagt, einen Schritt vorwärts oder außer dem gewöhnlichen Gleiße zu thun. Wäre er nicht nach Holland, ſondern nach Paris gegangen, und ermuntert worden, ſich nach den daſigen ſchönen Muſtern zu bilden, ſo würde er ein ſehr großer Künſtler geworden ſeyn. Die ökonomiſchen Regeln, welche die Holländer auch bey den Künſten anbrächten, wäre mit Schuld daran, daß dieſe Kunſt um hundert Jahre bey ihnen zurück geblieben ſey. Als die Holländer im vorigen Jahrhundert den wichtigſten Theil des Buchhandels an ſich gezogen, und alles nachgedruckt, was Europa für ſie dienliches gehabt, hätten ſie die Art Schriften erfunden, welche ganz enge neben einander ſtehen, und wenig Licht zwiſchen den Zeilen laſſen, ob ſie gleich noch eine große Figur machten. Dadurch hätten ſie den Vortheil erhalten, daß ihr Nachdruck zwar eben ſo große Schrift als das Original zeigte, aber auf einer Seite mehr als daſſelbige faßte, alſo wenigere Bogen ausmache, und auf beſſeres Papier dennoch wohlfeiler gegeben werden könne. Hiervon könnten ſie ſich noch nicht frey machen, und daher behielten ihre Bücher noch immer das alte Anſehn. Die Schönheit einer jeden Schrift, beſtehe in dem richtigen Verhältniß der Schriftſtriche, mit den Weiten zwiſchen den Strichen, welches auch bey dem Abſtande eines Buchſtabens von dem andern, nicht aus der Acht gelaſſen werden dürfe; in der richtigen Höhe und Tiefe der langen Buchſtaben, und in der gehörigen Weite der Zeilen. Herr B. ſaget, er kenne keinen Schriftſchneider, der dieſes alles ſo genau und ſo geometriſch richtig beobachtet habe, als der jüngere Fournier, und ſeine Nachahmer zu Paris, und Herr Baskerville zu Birmingham in England. Außer daß ein runder Buchſtabe allemal angenehmer in die Augen falle, als ein enger lang gezogener, ſo hätten die obigen Regeln noch dieſen Vorzug, daß die Preſſe jeden Buchſtaben völlig ausdrucken, und daß man dem Druck ſelbſt die rechte

leſerliche Schwärze geben könne: dahingegen die Holländer ſich mit einem ſehr blaſſen Drucke behelfen müßten, um mit der engen Schrift nicht unſauber zu drucken. Herr B. nennet dieſes das Blendwerk des ehedeſſen ſo ſehr gerühmten ſchönen holländiſchen Drucks, den man ſonſt auch wohl den Silberdruck genannt habe. Ich kann ihm in Beurtheilung der Vorrede des Herrn Enſchede nicht weiter folgen, habe aber dieſe Probe derſelben um deſto lieber hieher geſetzt, da ſie eine Kunſt betrift, welche die vornehmſte Handlangerin der Gelehrſamkeit iſt. Ueberhaupt kann man dieſen Aufſatz als einen erheblichen Beytrag zu der Kunſtgeſchichte anſehen. Außer vielen andern merkwürdigen Dingen, trift man S. 9 eine Probe von dem größern Reichthume der deutſchen Kunſtſprache vor der franzöſiſchen an.

Lauenburg.

Hier iſt bey Johann Georg Berenberg in Quartformat gedruckt: der politiſche Staat des Churfürſtenthum Braunſchweig-Lüneburg, ſamt dazu gehörigen Herzogthümern und Herrſchaften, in welchem deſſen Städte, Flecken, Dörfer, adeliche Güter, und einzelne Höfe, nach ihren Gerichtsobrigkeiten und Einpfarrungen, aus Privatnachrichten zuſammen getragen, und in alphabetiſcher Ordnung entworfen, von Chriſtoph Barthold Scharf, — Amtmann zu Dannenberg. 1777. Es iſt ſchon in dem vierten Jahrgang dieſes Wochenblats S. 221 geſagt worden, daß dieſes Buch zu erwarten ſey. Nun iſt es da, und es verdient ſo wie es iſt, eine gute Aufnahme, wenn es gleich vieler Verbeſſerungen und Ergänzungen bedarf. Wer dergleichen Arbeiten durch eigene Verſuche ſo kennt, wie ich, wird ſich darüber nicht wundern, noch weniger ärgern. Das Buch begreift eine mühſame und nützliche Arbeit. Der Haupttheil deſſelben, nach der erſten Abſicht des Herrn Verfaſſers, iſt das alphabetiſche Verzeichniß aller Oerter in den churfürſtlich-braunſchweig-lüneburgiſchen Landen,

und giebt ſo gut es möglich geweſen, die Anzahl der Feuerſtellen derſelbtn, die Provinz, auch das Amt, Gericht und Kirchſpiel dazu ſie gehören, die Patronen der Pfarren, und die Beſitzer der adelichen Höfe an. Dieſes Verzeichniß füllet 174 Seiten an. Zum Ueberfluß iſt auf 32 Seiten noch ein beſonderes Regiſter der adelichen Güter, mit einer Anzeige ihrer jetzigen Beſitzer, geliefert worden. Auf dieſe Verzeichniſſe gieng die erſte Abſicht des Verfaſſers, er hat aber auch auf 98 Seiten eine allgemeine Eintheilung der churfürſtlichen Länder vorangeſchickt. Es hat ihm beliebt, dieſelbige nach den Landſchaften einzurichten, z. E. alſo: die lüneburgiſche Landſchaft begreift A. das Fürſtenthum Lüneburg, B. die Grafſchaft Dannenberg, C. die Grafſchaft Luchow. In jedem dieſer Theile nennet er 1) die Stifter und Klöſter, 2) die Aemter, 3) die Stadtgerichte oder Städte, 4) die adelichen Gerichte. Er will zeigen aus welchen Theilen eine jede Provinz erwachſen ſey, und beſtehe? und das Hiſtoriſche welches er in Büchern, die er auch nennt, gefunden hat, führt er theils in dem Text, theils in Anmerkungen unter demſelben an. Es iſt dieſes etwas von dem, was der vortrefliche Hofrath Scheid, unter dem Titul, hiſtoria unionis terrarum brunſuicenſium, zu liefern wünſchte, aber nicht zum Stande brachte. Daß der Herr Amtmann auch die ganze Herrſchaft Pleße S. 53. f. mit abhandelt, wird manchen befremden, weil ſie mehr in Anſehung des Anſpruchs, als des Beſitzes hieher gehört. Wer das Amt des Herrn Verfaſſers bedenkt, wird ſeine Schreibart mit Nachſicht beurtheilen: es wäre aber auch beſſer geweſen, wenn der Titul eines ordentlichen Mitglieds der deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen, aus der Inſchrift des Buchs weggeblieben wäre.

Braunſchweig.

Herr Profeſſor Julius Auguſt Remer, hat vor einiger Zeit den zweyten Band ſeines amerikani-

ſchen Archivs geliefert, welches aber nicht die Stücke enthält, welche in der Vorrede zu dem erſten Bande verſprochen worden: denn weil einige derſelben ſchon in deutſcher Sprache gedruckt ſind, ſo hat er ſie von rechtswegen weggelaſſen, und dafür andere erwählet. Dieſe ſind, Johnſons Schrift, genannt, Schatzung keine Tyranney, eine mittelmäßig Vertheidigung des großbritanniſchen Miniſterii, Tuckers ernſtliche Appellation ꝛc. oder Vorſchlag die Colonien ganz aufzugeben, worinn manches vorkömmt, daß die Einſicht in Englands Handel befördert: und eines ungenannten alten Mitglieds des Parlements, Berufung auf die Gerechtigkeit, und den Vortheil der großbritaniſchen Nation, in den gegenwärtigen Streitigkeiten mit England, welche ſcharfſinnige Schrift wider das Miniſterium gerichtet iſt. Den dritten Band, welcher nächſtens an das Licht treten ſoll, wird ein einziges wichtiges Werk anfüllen, nemlich Lind's Anmerkungen über die vornehmſten Acten des dreyzehnten Parlements von Großbritannien. Wenn es gleich jetzt mehr Liebhaber der Geſchichte des wirklichen Kriegs zwiſchen Großbritannien und ſeinen ehemaligen Nord-amerikaniſchen Colonien, als der Urſachen deſſelben giebt: ſo wird doch die Nachwelt die letzten eben ſo gern als die erſten wiſſen wollen, und dieſe Kenntniß wird der deutſchen Nachwelt durch dieſes Archiv und andere änliche Sammlungen, erleichtert.

Riga.

Bey Hartknoch iſt in dieſem Jahr der fünfte Theil von Andersons hiſtoriſchen und chronologiſchen Geſchichte des Handels, von den älteſten bis auf jetzige Zeiten, erſchienen, welcher aus 656 Seiten in gr. Octav beſtehet, und die Geſchichte von 1625 bis 1675 begreift. Es iſt in demſelben eine große Menge merkwürdiger, erheblicher und nützlicher Nachrich-

ten welche Handel, Manufacturen, Fabriken und Künſte betreffen, zuſammen getragen, und der Verfaſſer hat auch gute Erläuterungen und Urtheile beygefüget. Man ſehe zur Probe S. 307 ſeine Vergleichung der Republiken Holland und Venedig, durch welche er kurz und gut begreiflich macht, warum jene in größern Flor gekommen, als dieſe? Angenehm iſt, daß er bey dem ältern auch dasjenige was zu der Zeit da er ſchrieb, das neueſte war, beyfüget.

Berlin.

Bey Winters Witwe ſind in dieſem Jahr auf Koſten des Verfaſſers zum zweyten mal gedruckt: **Wintergemälde, von K. K. Reckert**, 9 Bogen in gr. 8. Herr Reckert behauptet in der Vorrede, daß es den Leſern gleich viel ſeyn müſte, warum er Winter- und nicht Sommer-Gemälde entworfen, und was ihn bewogen habe, den Einzug des Großfürſten von Rußland in Berlin (und Reinsberg) unter dieſe Gemälde zu miſchen. Alles dieſes habe ihm nun einmal ſo und nicht anders beliebt. Dieſes freye Belieben iſt allerdings dem menſchlichen Wunſch gemäß, und ich ſehe nicht, warum man nicht einem jeden verſtatten ſollte, auf ſeine Koſten drucken zu laſſen, was er will, wenn es nur nichts ſchädliches iſt. Hier kann dieſer Schrift nur in Anſehung der ſchon angeführten Nachricht von dem großfürſtlichen Einzuge Erwähnung geſchehen, welcher für die brandenburgiſche Geſchichte unvergeßlich iſt, und alſo eine vernünftige und geſchmackvolle Beſchreibung verdienet, die nicht nur die koſtbaren Feyerlichkeiten, ſondern auch den anmuthigen Anblick der enthuſiaſtiſchen Willigkeit und Freude des Volks, welches das Vergnügen ſeines Monarchen und deſſelben Hauſes empfand, auf eine würdige Weiſe ſchildert.

Anton Friedrich Büſchings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen.

Des fünften Jahrgangs

Zwey und Funfzigſtes Stück.

Am 29ſten December 1777.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der Aberglaube läſt ſich nicht auf einmal ausrotten, die Aufklärung der Menſchen iſt keine Wirkung einer einzigen Handlung. Die unter den Namen der Illyrier, Raitzen, Wlachen, ꝛc. in den öſtreichiſchen Staaten lebende Chriſten von der rechtgläubigen morgenländiſchen oder griechiſchen Kirche, ſtecken noch in großer Unwiſſenheit, und hangen feſt an abergläubiſchen Gebräuchen. Zu dieſen gehört auch die bey den Illyriern hergebrachte Begräbniß-Gewohnheit, welche darinn beſtehet, daß ihre Todten in einem offenen Sarge begraben werden, der zur Zeit der Beerdigung in die Kirche getragen wird, woſelbſt der Pope die Leiche einſegnet, mit Weihwaſſer beſprengt, und ihr ein geſchriebenes Gebet in die Hand giebt. Es iſt in dem nun beſchließenden fünften Jahrgange dieſes Wochenblatts einigemahl der Illyriſchen Hof-Deputation zu Wien Erwähnung geſchehen, unter welcher die nicht unirte illyriſche Nation der öſtreichiſchen Länder in Sachen der Privilegien und der Religion bisher geſtanden hat. Dieſe ließ vor einiger Zeit den Befehl ausgehen,

daß der beſchriebene Beerdigungs-Gebrauch gänzlich abgeſchafft werden ſolle. Die Nation gerieth darüber in große Bewegung, vornemlich in dem Banat Temesvar, woſelbſt ſich viele tauſende Mitglieder der griechiſchen Kirche zuſammen rotteten, um den alten Glauben in Anſehung des genannten Begräbniß-Gebrauchs, zu vertheidigen. Herr von Born hat in dem dritten ſeiner Briefe über mineralogiſche Gegenſtände ꝛc. dieſe unwiſſenden und abergläubiſchen Leute geſchildert, und wenn ſeine deutſche Ueberſetzung der Beſchreibung des Banat Temesvar, welche Herr Griſolini in italieniſcher Sprache geſchrieben hat, mit der dazu geſtochenen Landcharte an das Licht trit, wird man noch mehr von denſelben erfahren. Die aufrühreriſchen morgenländiſchen Chriſten bildeten ſich ein, daß ihr eigener Biſchof zu Werſchetz in der Bukovina, die Urſache der genannten Neuerung ſey, überfielen ihn in ſeiner Wohnung, und hätten ihn todt geſchlagen, wenn er ſich nicht durch die Flucht gerettet hätte. Am Tage nach dieſem Handel, welcher der ſechſte November war, rückte das Kalnockſche Huſaren-Regiment an, und auf die Aufrührer los, hieb 6 nieder, verwundete 36, und zerſtreuete die übrigen. Dadurch wurde auch der Metropolit oder ſogenannte Patriarch der illyriſchen Nation, welcher zu Carlowitz in Syrmien wohnet, von der ihm drohenden Gefahr befreyet. Es hat aber doch dieſer Aufſtand eine Veränderung nach ſich gezogen, die ohne denſelben nicht ſo leicht zum Stande gekommen wäre: nemlich die oben genannte illyriſche Hof-Deputation, iſt am 4ten December zum Vergnügen der illyriſchen Nation aufgehoben, und nun beſorget die ungariſche Hofkanzley alle illyriſche Angelegenheiten im dem Provinciali, und der Hof-Kriegsrath im Militari der ungariſchen Länder. Es iſt auch darinn eine große Veränderung vorgegangen, daß das Provinciale des Banats Temesvar, dem Königreich Ungarn einverlei-

bet worden, womit die Ungarn ſehr zufrieden ſind, weil ſie ſchon 1739 bey der Wiedereroberung des Banats gewünſcht haben, daß ſolche Einverleibung deſſelben geſchehen mögte. Es iſt auch zu vermuthen, daß dieſes Land in beſſere Aufnahme kommen werde.

* * *

In dem Familien-Archiv der rußiſchen Grafen Scheremetew, findet ſich noch der eigenhändige Aufſatz des Feldmarſchalls Grafen Scheremetew, geſchrieben am 10ten Julius 1711 am Fluß Pruth, da das rußiſche Kriegsheer in der größten Gefahr war, den Oſchmanen und Tatarn zum Raube zu werden, den die rußiſche Generalität unterſchrieben hat, und welcher alſo lautet:

„Die ganze Generalität und die Miniſter, haben „im Rath zum endlichen Schluß feſtgeſetzt: wenn der „Feind nicht mit dieſen (ihm zuletzt übergebenen) Be„dingungen zufrieden ſeyn will, und verlangen wird, „daß wir uns ihm auf Diſcretion ergeben, und das „Gewehr ſtrecken ſollen, ſo haben alle gemeinſchaftlich „beſchloſſen, ſich neben dem Fluß durchzuſchlagen.“

Adam Weide	Fürſt A. Repnin
de Hallart	B. d'Ensberg
J. D. Bruce	Fürſt Galiziu
G. F. D. Oſten	Dolgorukoi Obriſt-Lieutenant der Leibgarde.
Feldmarſchall Scheremetew	Graf G. Golowkin.
Janus d'Erberſtatt.	

Wien.

Ein hieſiger Gelehrter, bekam, wie man ſagt, in der Kramerſchen Tabacksſtube, einen Aufſatz in die Hände, den man dem höchſten Oberhaupt des deutſchen Reichs zuſchrieb. Er ſchrieb ein Stück deſſelben ab, und ſchickte es dem Herrn Profeſſor Schlözer in Göttingen zu, welcher es in ſeinen Briefwechſel brachte. Als man es in demſelben zu Wien unter dem höchſten Kai-

ſerlichen Namen fand, verwunderte man ſich, und es ward in das 37ſte Stück der hieſigen Real-Zeitung vom 9ten December der nachfolgende Artikel eingerückt, welchen ich nicht um des Herrn Prof. Schlözer willen, ſondern wegen der Sache ſelbſt, und wegen der Liebhaber ſtatiſtiſcher Materien, hier wieder abdrucken laſſe. Unter den letzten werden ſolche ſeyn, welche wiſſen, daß Herr S. zur Ablehnung meiner Einwürfe gegen ſeine Angaben von der Volksmenge in den Staaten des Hauſes Oeſtreich, ſich auf die ungenannte Hand, durch welche ſie ihm mitgetheilt worden, berufen habe. Hier iſt der Artikel.

Anmerkung über eine Stelle aus dem Briefwechſel des Herrn Profeſſor Schlözer in Göttingen.

„Herr Schlözer liefert in dem zwölften Hefte ſeines „diesjährigen Briefwechſels S. 325 ein Fragment „aus einem Syſteme, welches, wie er ſchreibt, Joſeph der zweyte, römiſcher Kaiſer zur Emporbringung der öſtreichiſchen Staaten ſoll verfaſſet haben. Da wir aber zuverläßig wiſſen, daß der Verfaſſer derſelben nichts weniger als römiſcher Kaiſer „ſey, ſo können wir nicht umhin ſolches anzuzeigen, damit ſich das Publikum dadurch nicht irre führen laſſe.

„Wer weiß nicht, wie manches Phantome Herr Profeſſor Schlözer, der vortreffliche Hiſtoriker, der ſcharfſichtige Kritiker, mit ſeinen mächtigen Zauberſchlägen „aus der Geſchichte verbannet habe? Wer ſollte glauben, daß ſein kritiſcher Geiſt ſo tief habe einſchlummern können, daß er nicht bemerkte, dieſe Schrift „könne unmöglich von dem Kaiſer ſeyn. Es herrſchet „darinn die Sprache des Projektenmachers, nicht desjenigen, dem es nur einen Wink koſtet, alle ſeine Entwürfe befolgt zu ſehen.

„Um pragmatiſch zu werden, merket er noch an, „daß die Aufhebung der Tortur die Folge die-

„ſer Betrachtungen geweſen. Auch dieſes iſt „falſch. Schon lang vorher iſt die Zuläßigkeit der „Tortur vom Herrn von Sonnenfels beſtritten worden.

„Ueberhaupt müſſen wir dem Herrn Prof. Schlözer „freundſchaftlich rathen, ſeinen hieſigen Correſpondenten „nicht blindlings zu trauen; denn aus einem Staate, „wo alle Kanzleyakten ſo geheim gehalten werden, iſt „es ſehr ſchwer zuverläßige Nachrichten zu erhalten. „Wir können Herrn Schlözer verſichern, daß in „den Bevölkerungs- und Rententabellen, und andern „dergleichen Nachrichten, die er von hieſigen Län- „dern in ſeinen Briefwechſel eingerücket hat, viele „Unrichtigkeiten vorkommen.„ „a„

St. Petersburg.

S. Petersburgiſches Journal, May, Junius, Julius, September. 1777 in gr. 8. Der Auguſtmonat fehlet mir. Ich übergehe die Auszüge welche aus Büchern gemacht worden, die in Deutſchland ſchon bekannt, auch in dieſen wöchentlichen Nachrichten ſchon angeführet ſind, und gedenke nur einiger die Geſchichte angehenden Artikel, welche entweder aus rußiſchen Büchern und Schriften überſetzt, oder neu ſind. May. Die Fortſetzung der Briefe des Zaren Peters des erſten an den Feldmarſchall Grafen Scheremetew, enthält einige merkwürdige Stücke. Den unglücklichen Ausgang des Gefechts bey Gemauerthof 1705, ſchreibet der Zar dem ſchlechten Unterricht der rußiſchen Dragoner zu, von welchem er ſchon ſo oft und viel geſprochen hat. Am 22. Jul. 1705. Er ermuntert den Feldmarſchall wegen deſſelben ſich nicht zu betrüben, weil beſtändiges Glück viele ins Verderben geführet habe: er will, daß man es vergeſſen, und die Leute ermuntern ſoll. Am 25. Jul. 1705. Er mißbilligt, daß den Einwohnern zu Tſchernoijar, welche an dem Aufſtand der Aſtrachaner Theil genom-

men, aber ſich wieder unterworfen hatten, hart begegnet, und das Gewehr abgenommen worden, und ſchreibt: „um Gottes Willen handeln ſie hierinn vorſichtig, und bezeigen ſie ihnen alle mögliche Zuneigung und Freundlichkeit.„ Den Aſtrachanern ſollte Gnade und Vergebung verſichert, und nach Einnahme der Stadt, den Einwohnern und den Anſtiftern des Aufſtandes, nichts zu Leide gethan werden. Sogar die eigentlichen Rädelsführer ſollten auf keine Art beleidiget werden, ſondern unter Bürgeſchaft in Freyheit leben, und man ſolle ſie durch Freundlichkeit zu gewinnen ſuchen. Am 28 März 1706. Allein, am 23. April freute er ſich ſehr über den Sieg, der über dieſe Aufrührer, welche er verfluchte Diebe nennet, erfochten worden.

Junius. Die Fortſetzung der Geſchichte des ruſſiſchen Reichs von Ankunft der Tataren, bis auf die Regierung des Großfürſten Jwan Waſiljewitſch, erzählet die Geſchichte des Lebens und Sieges des Großfürſten Alexander Newski, ſo wie der Fürſt Schtſcherbatowo dieſelbige in ſeinem Geſchichtbuch vorgetragen und erläutert hat, welcher zu beweiſen ſucht, daß der Sieg über die vereinigte däniſche und liefländiſche Macht erfochten worden, und ungewiß iſt, ob Schweden dabey geweſen ſind?

Julius. Das Verzeichniß der allgemeinen und beſondern Kron-Einkünfte, welche die Kaiſerinn in dem ſich jetzt endenden Jahr, an dem Gedächtnißtage ihrer Trohnbeſteigung erlaſſen hat, und eine Verordnung aus der Landmeßungs-Expedition des dirigirenden Senats, wie es mit der Ausmeſſung der Kronwälder in den entlegenen Statthalterſchaften, gehalten werden ſolle? ſind hier auf eine zuverläßige Weiſe zu finden. Der Verordnung gehet offenbar auf die Erhaltung und Vermehrung der Domainen, und iſt in ſo fern merkwürdig.

September. Iſt einem der hier gelieferten Briefe des Zaren Peters des erſten an den Feldmarſchall Grafen Scheremetew (29 Jul. 1714) bezeiget er ſeine Freude über den Sieg, den ſeine Flotte über die ſchwediſche bey Hangut erhalten, inſonderheit darüber, daß nicht nur eine Fregatte nebſt 6 Galeeren und 2 Scheerboten, erobert, ſondern auch der Schout by Nacht Ehrnſchild gefangen genommen worden, welches während des damaligen Kriegs weder bey den Ruſſen, noch bey den Bundesgenoſſen wider Frankreich, ſich zugetragen habe. Seinen am 29. Oct. 1715 gebornen Sohn Peter, nennet er einen ihm von Gott beſcherten Rekruten, und läſſet in ſeinem Namen dem ganzen Kriegsheer dazu Glück zu wünſchen. Am 17 Dec. 1715 meldet er, daß König Friedrich Wilhelm von Preußen aus den rußiſchen Soldaten gern einige große Leute haben, und zur Ausſuchung deſſelben jemand abſchicken wolle. Er befiehlet alſo, dieſem Abgeordneten etwa 100 Mann verabfolgen zu laſſen. Am 16 April 1716 erkläret er ſich, daß er von den verlangten 4 Fregatten, welche die Stadt Danzig zur Beſchützung des Handels in der Oſtſee ausrüſten ſolle, nicht abgehen könne, ſondern die Stadt, wenn ſie ſich nicht geneigt finden ſollte, durch eine Purganz curiren wolle, zu welcher die Pillen ſchon ernannt wären. Am 22 Jänner 1717 iſt er zu Amſterdam mißvergnügt, daß die Landung (in Schweden) nicht ſchon geſchehen: wäre ſie vor ſich gegangen, ſo würde der Friede ſchon da ſeyn, nun aber würde der Krieg in die Länge gezogen. Die Schuld davon ſchiebet er auf den Feldmarſchall und auf die übrigen Generale, welche die Landung abgerathen haben, verlangt aber, daß der Feldmarſchall ſich auch nun mit denſelben berathſchlagen ſoll, wie der Krieg zum Ende zu bringen ſey? er verbittet aber in den Briefen den Ausdruck, wie Sie belieben.

In der Statthalterſchaft Twer, ſind 1776 geboren 14383, geſtorben 6496 Perſonen, verheirathet 5075 Paare. Hier iſt abermals eine Probe von einem ungewönlich großen Uebergewicht der gebornen über die geſtorbenen, welches ſehr merkwürkdig iſt. Der Gebornen Knaben waren 8219, und der Mädgen 5785, der geſtorbnen Perſonen männlichen Geſchlechts 3473, und der weiblichen 2872.

Die kurze Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung der S. Petersſchule zu S. Petersburg, mit welcher dieſes Stück beſchließet, zeiget, wie veränderlich menſchliche Einrichtungen ſind. Es müſſen allerdings die Schul- und Erziehungs-Anſtalten von Zeit zu Zeit verbeſſert werden: aber einen wohl überlegten und den Regeln der Kunſt gemäß eingerichteten Plan, ganz und oft zu verändern, iſt gewiß nicht nützlich. Ich mache dieſe Anmerkung nicht ſowohl deswegen, weil dieſe Schule urſprünglich mein Werk iſt, ſondern weil ſie die Erheblichkeit der Sache erfordert.

Erſtes Regiſter
der angeführten genannten und bekannten Verfaſſer.

A.

Anderſons Geſchichte des Handels, fünfter Theil 387

d'Anville conſiderations generales ſur l' etude & les connoiſſances que demande la compoſition des ouvrages de Geographie 169

B.

Bacmeiſter, Jean, Eſſai ſur la bibliotheque & le cabinet de curioſité & d'hiſtoire naturelle de l'Academie des ſciences de S. Petersbourg 116. deutſch 395

Banſen neuere Geſchichte der beyden letzten Jahrhunderte. 341

Beckmann, Joh. Anleitung zur Technologie 143

von Benckendorff, pommerſcher und neumärkiſcher Wirth 44

Berenger Geographie abregée de Buſching. T. I. 14. 36

Berger, Chretien Theophile, Dedale. &c. 124

von Berg, geh. Rath, Gutachten eines Angeſeſſenen in der Ukermark, über eines Eingeſeſſenen im zauchiſchen Kreiſe Gutachten über den Plan zur Aufhelfung des Credits des märkiſchen Adels 8. 16. 17. f.

= = Antwort auf die gegen jene Schrift erregte Zweifel. 52. f. 57. f. 65. f.

Björnſtohl, Jac. Jon. Briefe auf ſeinen ausländiſchen Reiſen. Erſter Band. 365

Bernoulli, nouvelles litteraires de divers pays. Second cahier. 174

– – Zuſätze zu den neueſten Reiſebeſchreibungen von Italien. 207

Bode, Joh. Elert, Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels. Dritte Auflage. 213

Borhek, Aug. Chriſt. vom Unterricht in der Erdbeſchreib. und Geſchichte 110

Boſſart ſ. Oldendorp.

Breitkopf, J. G. J. Landchartenſatzprobe von der Gegend von Leipzig. 15. 308. Schrift von dem Druck der geographiſchen Charten. 335. Reich der Liebe. 368. 369. 391. Nachricht von der Stempelſchneiderey und Schriftgießerey 400

Eb. deſſ. Anmerkungen über den Umfang, welchen Preu-

ſchen der Typometrie giebt, und eigene typometriſche Proben. 56. 62. f.
Büſching, Geographie abregée par *Berenger* 14. 36. f.
– – von dem Churſächſiſchen Finanzſtaat in der neueſten Zeit 97
– – Grundriß der allgemeinen Haushaltungswiſſenſchaft 120
– – Schrift von der ſocratiſchen Methode ib.
– – Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie. XI. Theil. 137
– – zum Gedächtniß ſeiner Gattin 161. 336
– – Géographie univerſelle. Tome X. 175
Burnaby, Andr. Reiſen durch die mittlern Colonien der Engländer in Nord-America 111
Bremer, C. F. Catalogue des eſtampes qui ſe trouvent ches lui 280

C.

de Campomanes, C. F. Schriften 299. 300
Cellarii, Chriſtoph. Geographia antiqua in compendium redacta a Fr. Tirolio et Io. Bapt. Ghiſio. 83
– – Appendix triplex notitiae orbis antiqui Chriſt. Cellarii cum tabulis aeneis VIII. 86
Celſius, Olof, Geſchichte Erichs des vierzehnten 99
Cranz, Dan. iſt geſtorben 256

D.

Denis, M. Einleitung in die Bücherkunde. Erſter Theil. 374
Dilthey, Prof. zu Moſcau, Supplement à l'eſſay geographique ſur la Ruſſie 87
– – Iſaak Daniel, Ode an Schleſien 225. f.
Dohm, Chriſt. Wilh. hat Kämpfers Geſchichte von Japan herausgegeben. 101. 209. f. Deſſelben Aufſätze im deutſchen Muſeo. ſ. dieſen Artikel. Deſſelben Materialien für die Statiſtik und neuere Staatengeſchichte. 222. 353. wird vertheidigt 260

E.

Ebeling, C. D. americaniſche Bibliothek, erſtes und zweytes Stück. 115. drittes Stück 322
Eckard, Fried. Ueberſicht der Oerter, wo die bekannteſten griechiſchen Schriftſteller gelebt haben 119
Engels, Samuel, Nachrichten und Anmerkungen über die nordlichen Gegenden von Aſien und Amerika. — Zweyter Theil. 185 — 196. 201 — 206. Ueberſetzung von Phips Reiſe nach dem Nordpol. 230
Euler, Leonh ſ. *Fuſſ.*
Euler, Chriſtoph, beſtimmt die geographiſche Lage unterſchiedener Oerter des ruſſ. Reichs 253

Erſtes Regiſter.

F.

Fuſs, Nic. Eclairciſſemens ſur les etabliſſemens publics en faveur tant des veuves que des morts, calcules ſous la direction de Mr Euler 47
Eb. deſſ. Entwurf einer allgemeinen Leihebank. ib.

G.

Georgi Beſchreibung aller Nationen des rußiſ. Reichs. Zweyte Ausgabe. 82.
Goeze, Joh. Ephraim, Denkmal der Freundſchaft, gewidmet dem D. Martini 383
Grupen, Joh. Fried. Gottfr. Beſchreibung des hochgräfl. Schaumb. Mauſolei zu Stadthagen 80
Guden, P. P. über den Vortheil und Schaden der Landesherren und Unterthanen vom ſchweren und leichten Münzfuß. 214. Beſtreitet die Meynung, daß gegen zwey Ehen allemal eine Wittwe vorhanden ſey 231
Güldenſtädt, Beſchreibung des caſpiſchen Sees. 118. Diſcours academique ſur les produits de Ruſſie &c. 249

H.

Haas, Wilh. Probe einer typometriſchen Charte. ſ. Preuſchen.
Hennert, Carl Wilh. Beſchreibung des Luſtſchloſſes zu Reinsberg 346
Heyler, Karl Chriſt. Einladungsſchrift. 175. Archiv für die ausübende Erziehungskunſt 376
Hilſcher, Ioh. Frid. de ſchola Alexandrina 94
von Hohenhauſen, Geſchichte der Illyrier 375
Eb. deß. Alterthümer Daciens im heutigen Siebenbürgen 376
Hülphers, Abr. Samlingar til en Beſkifning öfwer Norrland 109
Hupel, Aug. Wilh. Topographiſche Nachrichten von Lief- und Eſthland. Zweyter Band. 141

K.

Kämpfers, Engelb. Geſchichte und Beſchreibung von Japan. Erſter Band. 101. 209. f.
Keferſtein, Joh. Chriſt. Frid. Anfangsgründe der bürgerl. Baukunſt für Landleute 54
Kereſtury, ein Ex-Jeſuit, widerſpricht und wird widerlegt 105 f.
Klopſtock, Almanach von Ungarn 389
Kluge, Chriſt. Gottl. Predigten 395
Krünitz, Joh. Ge. von der Dreſchkunſt der ältern und neuern Zeit 55

L.

Lambert, Joh. Heinrich, ſtirbt 328
Langner, Joh. Frid. Entwurf zur Anlegung einer allge-

)(2

meinen ſichern Witwen- und Waiſen-Verpflegung 46
Lenz, Joh. Jacob, Anweiſung, wie die Geſchichte der heil. Schrift mit der Jugend zu leſen 349
Leiſte, Chriſt. Beſchreibung des brittiſchen America. 230
Levezow, Im. Frid. von der Wanderung der Buchdruckerkunſt 344
Lieberkühn, Chriſt. Ludw. Miſcellanien. Erſtes Stück. 396
Longolius, Paul Daniel, an pinifer reddatur Fichtelberg Latii peritioribus? 176
Lopez, Tomas, principios geograficos aplicados al uſo de los mapas 288
von Lorgna, zu Verona, wird gerühmt 320
de Luca, gelehrtes Oeſtreich 131

M.

Mariti, Giovanni, Viaggi per iſola di Cipri e per la Soria e Paleſtina, deutſch überſetzt von Haſe 112. 230
Mauvillon, J. Sammlung von Aufſätzen über Gegenſtände von der Staatskunſt, Staatswirthſchaft und neueſten Staatengeſchichte. Erſter Theil. 91. Zweyter Theil. 161. f.
von Meidinger, Joh. Frid. Schriften und Tod 208
Melsheimer, F. V. Tagebuch von der Reiſe der braunſchweigiſchen Auxiliar-Truppen von Wolfenbüttel nach Quebek 87
Fr. a Mesgnien Meninſki Theſaurus linguarum orientalium. 301. 390
Meuſels, Joh. Georg, Geſchichtforſcher. Dritter Theil. 235. Vierter Theil. 237
Müller, G. F. Brief an den Verfaſſer dieſes Wochenblats, in welchem er beweiſet, daß Peters des erſten Thronfolge Geſetz nicht aufgehoben worden ſey: 182. wird wider die Herren Scherer und Engel vertheidiget, wobey unterſchiedenes von ſeiner Lebensgeſchichte vorkommt. 185. f. Abhandlung von den Poteſchnis 296
von Murr, Chriſt. Gottl. Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Litteratur. Vierter Theil. 283

O.

Oelrichs, Joh. Carl Conr. Erläuterung aller Gedächtniß Münzen auf die vornehmſten Begebenheiten des Kön. und Chur-Hauſes Preußen und Brandenburg, angekündigt 68
Oldendorps, C. G. A. Geſchichte der Mißion der evangeliſchen Brüder auf den caraibiſchen Inſeln S. Thomas, S. Croix und S. Jan, herausgegeben durch J. J. Boßart 217. f.

Ouvrier, Unterſuchung der Todesart des Grafen Adam von Schwarzenberg 257. f.

P.

von Pacaſſi, Joh. Einleitung in die ſämmtlichen Geſandſchaftsrechte 351
Pallas, P. S. Sammlungen hiſtoriſcher Nachrichten über – – die mongoliſchen Völkerſchaften. Th. 1. 70. f 75. f.
Obſervationes ſur la formation des montagnes 305
Phips, C. J. Reiſe nach dem Nordpol, überſetzt von Engel 230
Pilati Voyages en differens pays de l'Europe 387
de Pinto, Iſaac, Vertheidigungs-Schreiben an den Verfaſſer dieſes Wochenblatts 14
Plüers, Carl Chriſtoph, Reiſen durch Spanien 315
Preuſchen, Aug. Gottl. Charte von dem Canton Baſel, eine Probe der Typometrie, 33. Charte von Sicilien 399

R.

von Raab, Unterricht von der Verwandelung der böheimiſchen Domainen in Bauergüther 301, 302
Raff, Georg Chriſtian, Geographie für Kinder 211
von Reck, Phil. Ge. Kurzgefaßte Nachricht von dem Etabliſſement der Salzburgiſchen Emigranten zu Ebenezer 126 f.
Reckert, R. R Wintergemälde 406
Remer, Jul. Aug. Americaniſches Archiv. Erſter Band. 164. Zweyter Band. 386
von Richter Briefe eines jungen Reiſenden 326. 390
Riede's Brief an den Verfaſſer dieſes Wochenblatts 273. 300
von Rochow, Schriften über das Creditweſen des märkiſchen Adels. 50. Schreiben an den Verfaſſer dieſes Wochenblatts 49

S.

Graf von Sagramoſo wird gerühmt 319
Scharf, Chriſt. Barth politiſcher Staat des Churf. Braunſchweig Lüneburg 403
Scherer, hat dem Landvogt Engel falſche Nachrichten mitgetheilt 188 f.
von Scheyb, Franz Chriſtoph, Tod 350. 351
Schlözers, A. L. hiſtoriſche Unterſuchung über Rußlands Reichsgrundgeſetze. 177. etwas aus Wien wider ihn 410
Schmidt, Materialien zu der rußiſchen Geſchichte ſeit dem Tode Peters des großen 233. f. 241. f.
Spieß, Phil. Ernſt, von Archiven 198

Sprengel, Briefe den gegenwärtigen Zuſtand von Nordamerica betreffend. Erſte Sammlung 172
von Stack, Chriſt. Wilh. Abhandlung von dem Gemahl einer Königin 197
Steinbrück, Joach. Bernh. von dem freundſchaftlichen Bande zwiſchen dem hohen braunſchweig- und pommerſchen Hauſe 94
Stöller, Georg Wilhelm, wenn er angefangen ſich Steller zu ſchreiben? 224
Sturz, H. P. Erinnerungen aus dem Leben des Grafen von Bernſtorf 366

T.

von Taube, Frid. Wilh. Schreiben aus Belgrad an den Verfaſſer dieſes Wochenblatts 12. 105
– – giebt Nachricht von den zu Eſſek entdeckten röm. Alterthümern 107
– – critiſche Nachricht von unterſchiedenen neuen Entdeckungen, welche 1776 und 77 in Slavonien gemacht ſind 125
– – Abſchilderung der engländiſchen Manufacturen, Handlung, Schiffahrt und Colonien. Zweyte Auflage. 206
– – hiſtoriſche und geogr. Beſchreibung des Königreichs Slavonien. Erſtes und zweytes Buch 322. 378. 384
Tuneld, *Eric*, Geographie öfwer Sweriges Rike. Fünfte Ausgabe. 108

V.

Volborth, Joh. Carl, Lobſchrift auf Michael Neander. 223. Schrift, in welcher er ſeine Academiam latinae linguae bekannt macht 375
Volkmann, J. J. hiſtoriſch kritiſche Nachrichten von Italien. Zweyte Auflage, erſter Theil. 272
de Voltaire, Commentaire hiſtorique ſur ſes oeuvres 6

W.

de Warnery, Commentaires ſur les commentaires du Comte de Turpin ſur Montecuculi 338
Wiedeburg, Joh. Ernſt, Einleitung in die phyſiſch-mathematiſche Kosmologie 56
Wieland, Ernſt Carl, de ſyſtemate civitatum 232
Wyhe Beſchreibung der Inſel Minorka in einem Briefe 271. 277

Z.

von Ziegenhorn, Chriſt. Georg, Zuſätze zum curländiſchen Staatsrecht 245

Zweytes Regiſter
der ungenannten und unbekannten Verfaſſer.

A.

Abbildung der Gemälde und Alterthümer in den kön. neapolitaniſchen Muſeo zu Portici 118

Von Ahndungen und Viſionen 239

Allgemeine ſynchroniſtiſche Weltgeſchichte, oder Zeitungen aus der alten Welt 133

C.

Chur- und Neumärkiſches Ritterſchafs-Credit-Reglement 279. auch General und Special Tax principia zur Schätzung der Güther 282

D.

Deutſches Muſeum, erſtes, zweytes und drittes Stück, 127. ſechſtes, ſiebentes und achtes Stück. 302. zehntes Stück. 350. eilftes Stück 397

E.

Erdbeſchreibung von ganz Amerika 156

Etwas von dem in der Oberlauſitz eingeführten Recht, der Vorritt genannt 398

G.

Geſchichte der Staatsveränderungen von Polen, vom Tode Königs Auguſts III. bis ins Jahr 1775. Aus dem Franzöſiſchen. Erſter Band. S. 79. Zweyter Band 261

Gothaiſches Magazin der Künſte und Wiſſenſchaften, des erſten Bandes zweytes Stück. 128. Drittes und viertes Stück 325

Hiſtoire des revolutions de Pologne — überſetzt 79

L.

Liſte de l'academie royale des ſciences & belles lettres. a Berlin. 1777. 55

M.

Neu-Miſcellanien, vierter Theil. 379

N.

Nord-America, hiſtoriſch und geographiſch beſchrieben. Erſter und zweyter Theil. 112

R.

Reglement für die illyriſche Nation 150. f. 153. f.

Ratio educationis totiusque rei ſcholaſticae in Hungaria. 352

S.

Sanct Petersburgiſches Journal. Zweyter Band. 147. 294. Dritter Band. 294. Vierter Band. 418

Staats-Calender für das Jahr 1777.
p emonteſiſcher 101
Oldenburg-delmenhorſtiſcher 102
Mecklenburg-ſchwerinſcher ib.
Schauenburg-lippiſcher 103
S. Petersburg-geographiſcher 118

V.

Verzeichniß der Landcharten, welche zu Braunſchweig bey Brenier zu haben ſind 152
- - eines Münz-Vorraths alter, mittler und neuerer Zeiten ꝛc. 160
Voyages en differens pays de l'Europe. ſ. in dem erſten Regiſter Pilati.

W.

Wochenblatt für das Herz, wird verſprochen 154
- - für die öſtreichiſche Jugend 246

Z.

Zeitungen aus der alten Welt 133

Drittes Regiſter
der Landcharten und Grundriſſe, welche angezeigt worden.

a Chart of *north and ſouth America* — by Sayer et Bennet 254
l'Amerique angloiſe — par Lotter 152
the Attack and defeat of the american fleet under Benedict Arnold — 168

B.

Baſel, Canton, eine Landchartenſatz-Probe von Preuſchen und Haas 33. f.

C.

Plan of the Docks en marine yard now conſtructing in Bengal at *Calcutta.* Engraved by Faden 247
Canada, von Gauthier, geſtochen von Faden 166
The *Carribee Islands* and *Guayana*, by de la Rocchette 247
Carolina — by Henry Mouzon 199
Charte von dem Caſpiſchen Meer 251. 251
Cleve, Herzogthum, und Fürſtenthum Meurs, eine Charte Süßefelds, verlegt von den homänniſchen Erben 72

Drittes Regiſter.

D.

Chart of *Delaware* bay and river — by *Fiſcher* 168
Deutſchland, der jägerſchen Charte neueſte Blätter 352

F.

the coaſt of *Florida* and *Louiſiana.* by *Iefferys* 255
the peninſula and gulf of *Florida* — by *Iefferys* 255

G.

Von Galizien und Lodomerien läßt Liesganig ſeine Charte ſtechen 351

H.

a Chart of the Harbour of *Halifax* in nova Scotia, by *Iefferys* 248
the Bay of Honduras 255
Hudſons river — by *Sauthier*, engraved by Faden 167
Entrance of Hudſons river. Printed for Sayer 167

K.

Der Königsberg bey Preßburg abgezeichnet durch Ignatz von Müller 390

L.

a Chart of the River *S. Laurence* — by Iefferys 248
Leipzig, Gegend um L. eine Landchartenſatz-Probe von Breitkopf 15
A Plan and Chart of *Lisbon-Setuval* — by *Speer* 247
Louiſiana ſ. *Florida.*

M.

Meurs ſ. Cleve.
Courſe of the river *Miſſiſſipi* — by *Roſſ.* 255

N.

a Chart of *New-Foundland* 256
New-Yerſey, ſ. den folgenden Artikel.
New-York, a map of the province of N. Y. to which is added *New-Yerſey.* Von Sauthier geſtochen durch Faden. London 1776. 68. Nachſtich von Lotter. 304. Eine andere Charte von Holland und Pownal 352
a Plan of *New-York Island* — by Faden 167
a map of the north part of *New-York Island* — by Sauthier 168
Von den öſtreichiſchen Niederlanden neue Charte des Grafen von Ferraris. 285

P.

Penſylvania — by *W. Scull* 200
a Plan of the city and Environs of *Philadelphia*, by *Scull* and *Heap* 248
a Plan of the operations of the kings Army in New-York and Eaſt New-Yerſey, by *Sauthier* 168
S. Petersbourg, nouveau Plan de la ville et de la fortreſſe de S. P. par Roth 16
Supplement a la grande Carte de Pologne. 311

Q.

Plan of the city and Environs of *Quebec*. geſtochen von Faden 167

R.

Reich der Liebe von Breitkopf 368. 369
Rußiſches Reich, neue geographiſche Charte von demſelben von Treſkott und Schmidt. 95. 208. 262. von der Irkutzkiſchen Statthalterſchaft. 263. von der Mohilewſchen ib.

S.

Schwediſchen Nordlands-Landſchaften Medelpad und Jämtland 109
Spanien, drey neue lopeziſche Specialcharten 312
a Chart of *the Straits of Magellan*, — by Sayer and Bennett 254

W.

Wiens Gegend abgebildet 390

Viertes Regiſter
über merkwürdige Sachen.

B.

Balaton- oder Blatten-See in Ungarn, wird abgelaſſen 130
Berge, die höchſten und größten auf dem Erdboden ſind von Granit. 305. f. wenn ſie entſtanden? ib.
Bibliothek, academiſche zu S. Petersburg, wie zahlreich ſie ſey? 117
Böhmen, einige politiſche Nachrichten von dieſem Reich 121. f.
Bosnien, ein paar neue türkiſche Feſtungen daſelbſt 14
Bukowina, Nachricht von derſelben, 376. f.

Viertes Regiſter.

C.

Caraibiſche Inſeln S. Thomas, S. Croix und S. Jan, welche Dännemark beſitzt. 218. Caraiben ib. f.
Chamo, groſe Wüſte in Aſia 313
Churmark Brandenburg Volksmenge, wenn und wie die Unterſuchung derſelben angefangen und fortgeſetzt worden? 1. f. Kleine Probe einer Geſchichte ihrer Bevölkerung. 9. f. Ob und wie dem Adel in der Churmark durch Pfandbriefe aufgeholfen werden könne? 18. f. In derſelben iſt kein Mangel an Gelde, wohl aber an Sicherheit für das Geld 28
Churſächſiſche Ober-Steuer-Caſſen-Einnahme von 1769 bis 75 99

D.

Daruvar, in Slavonien, hat ein altes römiſches warmes Bad 12. 13. 166
Däniſchen und norwegiſchen Königs-Einkünfte im 1769 Jahre 200
Druck geographiſcher Charten nach ſeiner Geſchichte beſchrieben 391

E.

Eſkimaux haben angefangen ſich taufen zu laſſen 256
Eſſek, Stadt, hat Trümmer einer alten Stadt, welche Murſia ſeyn ſoll 107
Eſthlands Volksmenge 142

F.

Frankreichs Staatseinkünfte und Ausgaben um das 1763ſte Jahr. 73. f. 321. f. Außerordentliche Abgaben während des Kriegs von 1756 bis 1762. ib. 74. Staatsſchulden. ib. Bevölkerung 363

G.

Galizien und Lodomerien wie viel Menſchen es haben ſoll 336. 337
Geographie, kritiſche, worinn ſie beſtehe 158
Gobee groſe Wüſte in Aſien 313

H.

Hainburg, Stadt im Lande unter der Ens, woſelbſt ein römiſches Bad von weißem Marmor und mit Inſchriften, unter einem darüber neu erbauten Hauſe begraben worden 129. 273. 277. 301. 345
Halaga, Berg, ein paar Meilen von Belgrad, auf welchem Ueberbleibſel einer gothiſchen Stadt ſind 22

J.

Jaſora, eine unbekannte Republik, von welcher Spuren in Slavonien gefunden worden 106

Viertes Regiſter.

Des Schwediſchen Königs Guſtaph Adolph Tod ins Licht geſetzt. 283. f. Anecdoten von K. Fridrich 377. f.
Spaniens neue Lehrſtühle für Wiſſenſchaften, und Inquiſitionsgerichts jetzige Beſchaffenheit. 297. f. wie viel Einwohner es hat? 362
Stadthagen hat ein ſehenswürdiges Mauſoleum 80
Stempelſchneiderey und Schriftgießerey 400. f.

T.

Technologie beſchrieben 143. 144
Tſchaikiſten, was darunter zu verſtehen 13. 387
Tſchechen auf dem caucaſiſchen Gebirge 83
Türkiſchen Kriegsheers Stärke 145. f.
Typometrie, Umfang derſelben 34. 62. f.

V.

Verona und Vicenza, Provinzen, haben ein deutſches Volk zu Einwohnern, von deſſen Sprache Proben gegeben werden 319. 329. f.
Ungarn, jetzigen Königs Gewalt daſelbſt, worinn ſie beſtehe, und wie ſie erlangt worden? 113. f. Ertrag für den König. ib. daſiges neues Urbarium 130
Vorritt, ein Recht in der Oberlauſitz 398

W.

Werth der Landgüther, wie er beſtimmt werden müſſe 29
Wilhelm I. Graf von Schaumburg-Lippe 104

Verbeſſerung einiger Druckfehler.

S. 15. Z. 21. war. S. 16. Z. 10. von unten Roth. S. 79. in der letzten Zeile, meine Geburtsſtadt iſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google